

Sitzungsbericht

39. Sitzung der Tagung 2015/16 der XVIII. Gesetzgebungsperiode des Landtages von Niederösterreich

Donnerstag, den 16. Juni 2016

Inhalt:

1. Eröffnung durch Dritten Präsidenten Gartner (Seite 961).
2. Mitteilung des Einlaufes (Seite 961).
3. Ltg. 987/V-4: Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses zur Vorlage der Landesregierung betreffend Voranschlag des Landes Niederösterreich für das Jahr 2017. **Fortsetzung der Spezialdebatte:** Gruppe 4, Soziale Wohlfahrt und Wohnbauförderung. **Berichterstatter:** Abg. Ing. Schulz (Seite 961).
Redner: Abg. Erber MBA mit Resolutionsantrag betreffend Leistungsanpassung der Familienbeihilfe für Kinder im Ausland – Urteil des EuGH vom 14. Juni 2016 (Seite 961), Abg. Waldhäusl mit Resolutionsantrag betreffend Bedarfsorientierte Mindestsicherung an OÖ-Modell angleichen, Resolutionsantrag betreffend 2-Säulen-Unterstützungspaket für unsere Familien (Seite 964), Abg. Ing. Ebner MSc mit Resolutionsantrag betreffend Bedarfsorientierte Mindestsicherung (Seite 968), Abg. Landbauer mit Resolutionsantrag betreffend Optimierung der Bedarfsorientierten Mindestsicherung (Seite 971), Abg. Hinterholzer mit Resolutionsantrag betreffend Sicherstellung der Finanzierung der Pflege und ausreichende Dotierung des Pflegefonds ohne zusätzliche Bedingungen (Seite 973), Abg. Enzinger MSc (Seite 975), Abg. Ing. Huber mit Resolutionsantrag betreffend 24-Stunden-Pflege – von und für Österreicher (Seite 978), Abg. Dr. Machacek mit Resolutionsantrag betreffend Übernahme der Dolmetschkosten für nicht Deutsch sprechende Patienten (Seite 981), Abg. Onodi (Seite 984), Abg. Mag. Rausch (Seite 984),

Abg. Ing. Ebner MSc mit Resolutionsantrag betreffend Bedarfsorientierte Mindestsicherung (Seite 986), Abg. Vladyka mit Resolutionsantrag betreffend Mindestsicherung als Kernleistung erhalten – zusätzliche soziale Transferleistungen für Asylberechtigte hinterfragen (Seite 986), Abg. Mag. Mandl (Seite 989), Abg. Mag. Scheele (Seite 991), Abg. Schmidl mit Resolutionsantrag betreffend Vereinbarung gemäß Art. 15a B-VG zwischen dem Bund und den Ländern über den Ausbau der institutionellen Kinderbetreuungseinrichtungen (Seite 992), Abg. Hauer (Seite 994), Abg. Ing. Huber mit Resolutionsantrag betreffend Ausbildung statt Zuwanderung, Resolutionsantrag betreffend sofortige Aufhebung der Arbeitnehmerfreizügigkeit (Seite 996), Abg. Naderer mit Resolutionsantrag betreffend Schaffung und Förderung eines „Berufsorientierten Praktikums“ für beschäftigungslose Jugendliche, Schulabbrecher und unbegleitete minderjährige Flüchtlinge (Seite 999), Abg. Hahn MEd mit Resolutionsantrag betreffend Einführung des Mindestlohnes von 1.700 Euro (Seite 1002), Abg. Ing. Rennhofer (Seite 1004), Abg. Dipl.Ing. Eigner (Seite 1005), Abg. Waldhäusl mit Resolutionsantrag betreffend geförderter Wohnraum vorrangig für Niederösterreicher (Seite 1006), Abg. Lobner (Seite 1008), Abg. Naderer mit Resolutionsantrag betreffend neues Sanierungsmodell für Altbauten zur Schaffung leistbaren Wohnraums in Ortskernen (Seite 1009), Abg. Schuster (Seite 1011), Abg.Präs. Gartner (Seite 1012), Abg. Hogl (Seite 1013).
Abstimmung (Seite 1014).

(Gruppe 4 angenommen: Zustimmung ÖVP; SPO, Ablehnung FRANK, FPÖ, GRÜNE;

Resolutionsantrag Abg. Erber MBA angenommen: Zustimmung ÖVP, SPÖ, FRANK, FPÖ, Ablehnung GRÜNE;

Resolutionsantrag Abg. Waldhäusl betreffend Bedarfsorientierte Mindestsicherung an OÖ-Modell angleichen abgelehnt: Zustimmung FRANK, FPÖ, Ablehnung ÖVP, SPÖ, GRÜNE;

Resolutionsantrag Abg. Waldhäusl betreffend 2-Säulen-Unterstützungspaket für unsere Familien abgelehnt: Zustimmung FRANK, FPÖ, Ablehnung ÖVP, SPÖ, GRÜNE;

Resolutionsantrag Abg. Ing. Ebner MSc betreffend Bedarfsorientierte Mindestsicherung angenommen: Zustimmung ÖVP, FRANK, FPÖ, Ablehnung SPÖ, GRÜNE;

Resolutionsantrag Abg. Landbauer abgelehnt: Zustimmung FRANK, FPÖ, Ablehnung ÖVP, SPÖ, GRÜNE;

Resolutionsantrag Abg. Hinterholzer einstimmig angenommen;

Resolutionsantrag Abg. Ing. Huber betreffend 24-Stunden-Pflege – von und für Österreicher abgelehnt: Zustimmung FRANK, FPÖ, Ablehnung ÖVP, SPÖ, GRÜNE;

Resolutionsantrag Abg. Dr. Machacek abgelehnt: Zustimmung FRANK, GRÜNE, Ablehnung ÖVP, SPÖ, FPÖ;

Resolutionsantrag Abg. Ing. Ebner MSc betreffend Bedarfsorientierte Mindestsicherung angenommen: Zustimmung ÖVP, FRANK, FPÖ, Ablehnung SPÖ, GRÜNE;

Resolutionsantrag Abg. Vladyka abgelehnt: Zustimmung SPÖ, Ablehnung ÖVP, FRANK, FPÖ, GRÜNE;

Resolutionsantrag Abg. Schmidl einstimmig angenommen;

Resolutionsantrag Abg. Ing. Huber betreffend Ausbildung statt Zuwanderung abgelehnt: Zustimmung FRANK, FPÖ, Ablehnung ÖVP, SPÖ, GRÜNE;

Resolutionsantrag Abg. Ing. Huber betreffend sofortige Aufhebung der Arbeitnehmerfreizügigkeit abgelehnt: Zustimmung 2 FRANK (Gabmann, Dr. Von Gimborn), FPÖ, Ablehnung ÖVP, SPÖ, 3 FRANK (Dr. Laki, Naderer, Dr. Machacek), GRÜNE;

Resolutionsantrag Abg. Naderer betreffend Schaffung und Förderung eines „Berufsorientierten Praktikums“ für beschäftigungslose Jugendliche, Schulabbrecher und unbegleitete minderjährige Flüchtlinge abgelehnt: Zustimmung FRANK, GRÜNE, Ablehnung ÖVP, SPÖ, FPÖ;

Resolutionsantrag Abg. Hahn MEd abgelehnt: Zustimmung SPÖ, GRÜNE, Ablehnung ÖVP, FRANK, FPÖ;

Resolutionsantrag Abg. Waldhäusl betreffend

geförderter Wohnraum vorrangig für Niederösterreicher abgelehnt: Zustimmung 4 FRANK, FPÖ, Ablehnung ÖVP, SPÖ, 1 FRANK (Dr. Laki), GRÜNE;

Resolutionsantrag Abg. Naderer betreffend neues Sanierungsmodell für Altbauten zur Schaffung leistbaren Wohnraums in Ortskernen abgelehnt: Zustimmung FRANK, GRÜNE, Ablehnung ÖVP, SPÖ, FPÖ.)

4. **Spezialdebatte:** Gruppe 5, Gesundheit.

Berichterstatter: Abg. Ing. Schulz (Seite 1015).

Redner: Abg. Bader (Seite 1015), Abg. Ing. Huber (Seite 1017), Abg. Ing. Haller (Seite 1020), Abg. Dr. Machacek mit Resolutionsantrag betreffend Lehrpraxismodell für die Ausbildung von Jungärzten (Seite 1021), Abg. Ing. Huber mit Resolutionsantrag betreffend Reformen im niederösterreichischen Gesundheitswesen, Resolutionsantrag betreffend Verankerung von zahnärztlichen Untersuchungen im Mutter-Kind-Pass, Resolutionsantrag betreffend notärztliche Versorgung in Niederösterreich sichern, Resolutionsantrag betreffend Seuchenvorsorge abgabe sofort abschaffen (Seite 1024), Abg. Mag. Scheele mit Resolutionsantrag betreffend Absicherung der medizinischen Versorgung der Bevölkerung durch die Schaffung der personellen Voraussetzungen im Bereich der Pflege und Erhalt der Ausbildungsstätten zum Allgemeinmediziner und Facharzt in den NÖ Krankenanstalten (Seite 1027), Abg. Waldhäusl (Seite 1030), Abg. Dr. Von Gimborn mit Resolutionsantrag betreffend Erfassen der Daten von Schulkindern (Seite 1031), Abg. Onodi (Seite 1033), Abg. Hauer (Seite 1034), Abg. Edlinger (Seite 1036), Abg. Landbauer (Seite 1037), Abg. Erber MBA (Seite 1038), Abg. Naderer mit Resolutionsantrag betreffend Erstellung einer EU-Richtlinie zur geordneten Lagerung von Atommüll und Material abgewrackter Atomkraftwerke (Seite 1038), Abg. Dr. Krismer-Huber mit Resolutionsantrag betreffend Dekarbonisierungsstrategie für Österreich (Seite 1041), Abg. Dr. Sidl (Seite 1043), Abg. Ing. Rennhofer (Seite 1043), Abg. Waldhäusl mit Resolutionsantrag betreffend Zusagen im Gesundheitsbereich einhalten – 15 Orthopädie-Betten von Zwettl nach Waidhofen verlegen (Seite 1045), Abg. Dr. Von Gimborn mit Resolutionsantrag betreffend Förderung der Erforschung der Auswirkungen gefährlicher Chemikaliencocktails auf die menschliche Gesundheit und die Umwelt (Seite 1047), Abg. Präs. Gartner (Seite 1050), Abg.

Kasser (Seite 1050).

Abstimmung (Seite 1053).

(Gruppe 5 angenommen: Zustimmung ÖVP, SPÖ, Ablehnung FRANK, FPÖ, GRÜNE;

Resolutionsantrag Abg. Dr. Machacek abgelehnt: Zustimmung FRANK, FPÖ, GRÜNE, Ablehnung ÖVP, SPÖ;

Resolutionsantrag Abg. Ing. Huber betreffend Reformen im niederösterreichischen Gesundheitswesen abgelehnt: Zustimmung FRANK, FPÖ, Ablehnung ÖVP, SPÖ, GRÜNE;

Resolutionsantrag Abg. Ing. Huber betreffend Verankerung von zahnärztlichen Untersuchungen im Mutter-Kind-Pass abgelehnt: Zustimmung FRANK, FPÖ, GRÜNE, Ablehnung ÖVP, SPÖ;

Resolutionsantrag Abg. Ing. Huber betreffend notärztliche Versorgung in Niederösterreich sichern abgelehnt: Zustimmung FRANK, FPÖ, GRÜNE, Ablehnung ÖVP, SPÖ;

Resolutionsantrag Abg. Ing. Huber betreffend Seuchenvorsorgeabgabe sofort abschaffen abgelehnt: Zustimmung FRANK, FPÖ, Ablehnung ÖVP, SPÖ, GRÜNE;

Resolutionsantrag Abg. Mag. Scheele abgelehnt: Zustimmung SPÖ, FRANK, FPÖ, GRÜNE, Ablehnung ÖVP;

Resolutionsantrag Abg. Dr. Von Gimborn betreffend Erfassen der Daten von Schulkindern abgelehnt: Zustimmung FRANK, Ablehnung ÖVP, SPÖ, FPÖ, GRÜNE;

Resolutionsantrag Abg. Naderer einstimmig angenommen;

Resolutionsantrag Abg. Dr. Krismer-Huber abgelehnt: Zustimmung GRÜNE, Ablehnung ÖVP, SPÖ, FRANK, FPÖ;

Resolutionsantrag Abg. Waldhäusl abgelehnt: Zustimmung FRANK, FPÖ, GRÜNE, Ablehnung ÖVP, SPÖ;

Resolutionsantrag Abg. Dr. Von Gimborn betreffend Förderung der Erforschung der Auswirkungen gefährlicher Chemikaliencocktails auf die menschliche Gesundheit und die Umwelt abgelehnt: Zustimmung FRANK, GRÜNE, Ablehnung ÖVP, SPÖ, FPÖ.)

5. **Spezialdebatte:** Gruppe 6, Straßen- und Wasserbau, Verkehr.

Berichterstatter: Abg. Ing. Schulz (Seite 1054).

Redner: Abg. Maier mit Resolutionsantrag betreffend S 8, Marchfeld-Schnellstraße, S 34, Traisental-Schnellstraße, S 5, Ausbau Grafenwörth-Krems, Straßenausbau Waldviertel (Seite 1054), Abg. Königsberger mit Resolutionsantrag betreffend Maßnahmen-

paket zur Entlastung der NÖ Pendler, Resolutionsantrag betreffend generelle Tarifiermäßigung für Senioren ab dem 60. Lebensjahr im VOR (Seite 1057), Abg. Naderer mit Resolutionsantrag betreffend direkte Zugverbindung aus dem Waldviertel zum Flughafen Wien Schwechat, Resolutionsantrag betreffend Erhöhung des zulässigen Gesamtgewichts bei der Lenkerberechtigung der Klasse B und technische Begrenzung der Geschwindigkeit von Kleintransportern (Seite 1060), Abg. Hintner (Seite 1064), Abg. Königsberger (Seite 1065), Abg. Razborcan (Seite 1066), Abg. Enzinger MSc mit Resolutionsantrag betreffend Fahrplanänderungen Franz-Josefs-Bahn in St. Andrä-Wördern (Seite 1068), Abg. Dr. Michalitsch mit Resolutionsantrag betreffend Neufestlegung und Finanzierung des Grundangebots im öffentlichen Verkehr, Resolutionsantrag betreffend Maßnahmenpaket für die Zugverbindung Wiener Neustadt – Puchberg am Schneeberg, Resolutionsantrag betreffend generelle Tarifiermäßigung für Senioren ab dem 60. Lebensjahr im VOR (Seite 1071), Abg. Waldhäusl mit Resolutionsantrag betreffend Errichtung einer Autobahn/Schnellstraße für das Waldviertel, Resolutionsantrag betreffend Schluss mit dem Autofahrer-Abkassieren (Seite 1074), Abg. Dr. Von Gimborn mit Resolutionsantrag betreffend Verbot des Rauchens in Kraftfahrzeugen neben unter 18-jährigen Mitfahrerinnen (Seite 1076), Abg. Dworak mit Resolutionsantrag betreffend Maßnahmenpaket für die Zugverbindung Wiener Neustadt – Puchberg am Schneeberg (Seite 1077), Abg. Mold (Seite 1079), Abg. Ing. Huber (Seite 1081), Abg. Mag. Riedl (Seite 1082), Abg. Schagerl (Seite 1082), Abg. Balber (Seite 1083).

Abstimmung (Seite 1085).

(Gruppe 6 angenommen: Zustimmung ÖVP, SPÖ, FRANK, Ablehnung FPÖ, GRÜNE;

Resolutionsantrag Abg. Maier angenommen: Zustimmung ÖVP, SPÖ, FRANK, FPÖ, Ablehnung GRÜNE;

Resolutionsantrag Abg. Königsberger betreffend Maßnahmenpaket zur Entlastung der NÖ Pendler abgelehnt: Zustimmung FRANK, FPÖ, Ablehnung ÖVP, SPÖ, GRÜNE;

Resolutionsantrag Abg. Königsberger betreffend generelle Tarifiermäßigung für Senioren ab dem 60. Lebensjahr im VOR abgelehnt: Zustimmung SPÖ, 4 FRANK, FPÖ, GRÜNE, Ablehnung ÖVP, 1 FRANK (Dr. Laki);

Resolutionsantrag Abg. Naderer betreffend direkte Zugverbindung aus dem Waldviertel

zum Flughafen Wien Schwechat abgelehnt: Zustimmung SPÖ, FRANK, FPÖ, GRÜNE, Ablehnung ÖVP;

Resolutionsantrag Abg. Naderer betreffend Erhöhung des zulässigen Gesamtgewichts bei der Lenkerberechtigung der Klasse B und technische Begrenzung der Geschwindigkeit von Kleintransportern abgelehnt: Zustimmung FRANK, Ablehnung ÖVP, SPÖ, FPÖ, GRÜNE;

Resolutionsantrag Abg. Enzinger MSc abgelehnt: Zustimmung SPÖ, FRANK, FPÖ, GRÜNE, Ablehnung ÖVP;

Resolutionsantrag Abg. Dr. Michalitsch betreffend Neufestlegung und Finanzierung des Grundangebots im öffentlichen Verkehr angenommen: Zustimmung ÖVP, FRANK, FPÖ, GRÜNE, Ablehnung SPÖ;

Resolutionsantrag Abg. Dr. Michalitsch betreffend Maßnahmenpaket für die Zugverbindung Wiener Neustadt – Puchberg am Schneeberg einstimmig angenommen;

Resolutionsantrag Abg. Dr. Michalitsch betreffend generelle Tarifiermäßigung für Senioren ab dem 60. Lebensjahr im VOR einstimmig angenommen;

Resolutionsantrag Abg. Waldhäusl betreffend Errichtung einer Autobahn/Schnellstraße für das Waldviertel abgelehnt: Zustimmung SPÖ, FRANK, FPÖ, Ablehnung ÖVP, GRÜNE;

Resolutionsantrag Abg. Waldhäusl betreffend Schluss mit dem Autofahrer-Abkassieren abgelehnt: Zustimmung FRANK, FPÖ, Ablehnung ÖVP, SPÖ, GRÜNE;

Resolutionsantrag Abg. Dr. Von Gimborn abgelehnt: Zustimmung FRANK, Ablehnung ÖVP, SPÖ, FPÖ, GRÜNE;

Resolutionsantrag Abg. Dworak abgelehnt: Zustimmung SPÖ, FRANK, FPÖ, GRÜNE, Ablehnung ÖVP.)

6. **Spezialdebatte:** Gruppe 7, Wirtschaftsförderung.

Berichterstatter: Abg. Ing. Schulz (Seite 1086).

Redner: Abg. Hogl mit Resolutionsantrag betreffend Sicherung unserer bäuerlichen Familienbetriebe (Seite 1086), Abg. Waldhäusl mit Resolutionsantrag betreffend Überlebenspaket für die niederösterreichischen Landwirte, Resolutionsantrag betreffend Wiedereinführung der Mutterkuhprämie, Resolutionsantrag betreffend sofortige Auszahlung der Bio-Übergangsmaßnahme für 2014 und Abänderungsantrag (Seite 1089), Abg. Dr. Laki (Seite 1093), Abg. Ing. Ebner MSc (Seite 1094), Abg. MMag. Dr. Petrovic (Seite 1095),

Abg. Ing. Huber mit Resolutionsantrag betreffend Rücknahme der Neuregelung des Einheitswertes für landwirtschaftliche Betriebe (Seite 1096), Abg. Tröls-Holzweber mit Resolutionsantrag betreffend allgemeines Verbot von Glyphosat, Resolutionsantrag betreffend Reform der Landeslandwirtschaftskammer und der Bezirksbauernkammern (Seite 1098), Abg. Kasser mit Resolutionsantrag betreffend klare Herkunftsbezeichnung von Lebensmitteln (Seite 1101), Abg. Thumpser MSc (Seite 1103), Abg. Mag. Hackl (Seite 1104), Abg. Gruber (Seite 1105), Abg. Naderer mit Resolutionsantrag betreffend Schaffung eines Haftungsfonds für Mikrokredite (Seite 1107), Abg. Waldhäusl mit Resolutionsantrag betreffend Maßnahmen zur Stärkung der KMUs, Resolutionsantrag betreffend Klares Nein zur Maschinensteuer (Seite 1108), Abg. Rosenmaier (Seite 1109), Abg. Hinterholzer mit Resolutionsantrag betreffend Entbürokratisierung der Gewerbeordnung (Seite 1110).

Abstimmung (Seite 1112).

(Abänderungsantrag abgelehnt: Zustimmung FRANK, FPÖ, Ablehnung ÖVP, SPÖ, GRÜNE;

Gruppe 7 angenommen: Zustimmung ÖVP, SPÖ, FRANK, Ablehnung FPÖ, GRÜNE;

Resolutionsantrag Abg. Hogl angenommen: Zustimmung ÖVP, SPÖ, 1 FRANK (Dr. Laki), FPÖ, Ablehnung 4 FRANK, GRÜNE;

Resolutionsantrag Abg. Waldhäusl betreffend Überlebenspaket für die niederösterreichischen Landwirte abgelehnt: Zustimmung FPÖ, Ablehnung ÖVP, SPÖ, FRANK, GRÜNE;

Resolutionsantrag Abg. Waldhäusl betreffend Wiedereinführung der Mutterkuhprämie abgelehnt: Zustimmung FPÖ, GRÜNE, Ablehnung ÖVP, SPÖ, FRANK;

Resolutionsantrag Abg. Waldhäusl betreffend sofortige Auszahlung der Bio-Übergangsmaßnahme für 2014 abgelehnt: Zustimmung SPÖ, FPÖ, GRÜNE, Ablehnung ÖVP, FRANK;

Resolutionsantrag Abg. Ing. Huber betreffend Rücknahme der Neuregelung des Einheitswertes für landwirtschaftliche Betriebe abgelehnt: Zustimmung FPÖ, Ablehnung ÖVP, SPÖ, FRANK, GRÜNE;

Resolutionsantrag Abg. Tröls-Holzweber betreffend allgemeines Verbot von Glyphosat abgelehnt: Zustimmung SPÖ, FRANK, GRÜNE, Ablehnung ÖVP, FPÖ;

Resolutionsantrag Abg. Tröls-Holzweber betreffend Reform der Landeslandwirtschaftskammer und der Bezirksbauernkammern ab-

- gelehnt: Zustimmung SPÖ, FRANK, GRÜNE, Ablehnung ÖVP, FPÖ;
Resolutionsantrag Abg. Kasser einstimmig angenommen;
Resolutionsantrag Abg. Naderer abgelehnt: Zustimmung FRANK, FPÖ, GRÜNE, Ablehnung ÖVP, SPÖ;
Resolutionsantrag Abg. Waldhäusl betreffend Maßnahmen zur Stärkung der KMU's abgelehnt: Zustimmung FRANK, FPÖ, GRÜNE, Ablehnung ÖVP, SPÖ;
Resolutionsantrag Abg. Waldhäusl betreffend klares Nein zur Maschinensteuer angenommen: Zustimmung ÖVP, FRANK, FPÖ, Ablehnung SPÖ, GRÜNE;
Resolutionsantrag Abg. Hinterholzer einstimmig angenommen.)*
7. **Spezialdebatte:** Gruppe 8, Dienstleistungen.
Berichterstatter: Abg. Ing. Schulz (Seite 1113).
Abstimmung (Seite 1113).
(angenommen: Zustimmung ÖVP, SPÖ, FRANK, Ablehnung FPÖ, GRÜNE.)
8. **Spezialdebatte:** Gruppe 9, Finanzwirtschaft.
Berichterstatter: Abg. Ing. Schulz (Seite 1113).
Redner: Abg. Waldhäusl mit Resolutionsantrag betreffend keine Steuergeldverschwendung durch Sonderfinanzierungen und Resolutionsantrag betreffend volle Abgeltung für die durch die KRAZAF-Lücke finanziell geschädigten Gemeinden (Seite 1114), Abg. Naderer (Seite 1116).
Abstimmung (Seite 1117).
*(Gruppe 9 angenommen: Zustimmung ÖVP, SPÖ, FRANK, Ablehnung FPÖ, GRÜNE;
Resolutionsantrag Abg. Waldhäusl betreffend keine Steuergeldverschwendung durch Sonderfinanzierungen abgelehnt: Zustimmung FRANK, FPÖ, GRÜNE, Ablehnung ÖVP, SPÖ;
Resolutionsantrag Abg. Waldhäusl betreffend volle Abgeltung für die durch die KRAZAF-Lücke finanziell geschädigten Gemeinden abgelehnt: Zustimmung FRANK, FPÖ, GRÜNE, Ablehnung ÖVP, SPÖ.)*
9. **Spezialdebatte:** Dienstpostenplan 2016.
Berichterstatter: Abg. Ing. Schulz (Seite 1117).
Abstimmung (Seite 1117).
(angenommen: Zustimmung ÖVP, SPÖ, 3 FRANK, Ablehnung 2 FRANK (Naderer, Dr. Laki), FPÖ, GRÜNE.)
10. Ltg. 986/R-1/3: Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses zum Bericht der Landesregierung betreffend Rechnungsabschluss des Landes Niederösterreich für das Jahr 2015 sowie Stellungnahme des Landesrechnungshofes Niederösterreich zum Entwurf des Rechnungsabschlusses 2015.
Berichterstatter: Abg. Ing. Schulz (38. Sitzung, Seite 810).
Abstimmung (Seite 1121).
*(Rechnungsabschluss angenommen: Zustimmung ÖVP, SPÖ, 3 FRANK, Ablehnung 2 FRANK (Naderer, Dr. Laki), FPÖ, GRÜNE.)
Stellungnahme Landesrechnungshof einstimmig angenommen.)*
11. Ltg. 988/V-4/100: Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses zur Vorlage der Landesregierung betreffend NÖ Budgetprogramm 2016 bis 2020.
Berichterstatter: Abg. Ing. Schulz (38. Sitzung Seite 811).
Abstimmung (Seite 1121).
(angenommen: Zustimmung ÖVP, SPÖ, 4 FRANK, Ablehnung 1 FRANK (Dr. Laki), FPÖ, GRÜNE.)
12. Ltg. 987/V-4: Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses zur Vorlage der Landesregierung betreffend Voranschlag des Landes Niederösterreich für das Jahr 2017.
Berichterstatter: Abg. Ing. Schulz (38. Sitzung, Seite 811).
Abstimmung (Seite 1121).
(angenommen: Zustimmung ÖVP, SPÖ, 3 FRANK, Ablehnung 2 FRANK (Dr. Laki, Naderer), FPÖ, GRÜNE.)
13. Ltg. 989/B-32/3: Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses zum Bericht der Landesregierung betreffend Bericht über die Landesentwicklung in den Bereichen Landeshauptstadt, Regionalisierung und Dezentralisierung sowie über die Tätigkeit der NÖ Landes-Beteiligungsholding GmbH 2015/16.
Berichterstatter: Abg. Ing. Schulz (38. Sitzung, Seite 833).
Abstimmung (Seite 1121).
(angenommen: Zustimmung ÖVP, SPÖ, 4 FRANK, Ablehnung 1 FRANK (Dr. Laki), FPÖ, GRÜNE.)
14. Ltg. 990/B-33/3: Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses zum Bericht der Landesregierung betreffend NÖ Gemeindeförderungsbericht 2015.
Berichterstatter: Abg. Ing. Schulz (38. Sit-

- zung, Seite 833).
Abstimmung (Seite 1121).
(angenommen: Zustimmung ÖVP, SPÖ, 4 FRANK, Ablehnung 1 FRANK (Dr. Laki), FPÖ, GRÜNE.)
15. Ltg. 991/B-38/3: Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses zum Bericht der Landesregierung betreffend Leasingverbindlichkeiten und Schuldeinlösungen (Sonderfinanzierungsmodell Forderungskauf) des Landes sowie Darlehensaufnahmen der verschiedenen Fonds 2015.
Berichterstatter: Abg. Ing. Schulz (38. Sitzung, Seite 833).
Abstimmung (Seite 1121).
(angenommen: Zustimmung ÖVP, SPÖ, 4 FRANK, Ablehnung 1 FRANK (Dr. Laki), FPÖ, GRÜNE.)
16. Ltg. 992/B-43/3: Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses zum Bericht der Landesregierung betreffend EU-Bericht 2014 - Bericht über die finanziellen Auswirkungen des EU-Beitrittes für das Jahr 2015.
Berichterstatter: Abg. Ing. Schulz (38. Sitzung, Seite 834).
Abstimmung (Seite 1121).
(angenommen: Zustimmung ÖVP, SPÖ, FRANK, GRÜNE, Ablehnung FPÖ.)
17. Ltg. 947/S-5/12: Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses zur Vorlage der Landesregierung betreffend Digitalfunknetz BOS Austria; Standortoptimierung, Verlängerung der Miet- und Pachtverträge, Genehmigung der Erhöhung der Gesamtkosten.
Berichterstatter: Abg. Ing. Schulz (38. Sitzung, Seite 834).
Abstimmung (Seite 1121).
(angenommen: Zustimmung ÖVP, SPÖ, FRANK, GRÜNE, Ablehnung FPÖ.)
18. Ltg. 993/L-9: Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses zur Vorlage der Landesregierung betreffend Aufhebung des Gesetzes über eine NÖ Landesakademie 1995.
Berichterstatter: Abg. Ing. Schulz (38. Sitzung, Seite 835).
Abstimmung (Seite 1122).
(Abänderungsantrag Abg. Dr. Krismer-Huber nicht abgestimmt;
Geschäftsstück angenommen: Zustimmung ÖVP, SPÖ, FRANK, FPÖ, Ablehnung GRÜNE;
Resolutionsantrag Abg. Kainz betreffend Zukunft der Bediensteten der NÖ Landesakademie einstimmig angenommen.)
19. Ltg. 994/S-5/13: Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses zur Vorlage der Landesregierung betreffend Neue Denkwerkstatt – Zukunft für Niederösterreich.
Berichterstatter: Abg. Ing. Schulz (38. Sitzung, Seite 835).
Abstimmung (Seite 1122).
(Abänderungsantrag Abg. Kainz einstimmig angenommen;
Geschäftsstück einstimmig angenommen.)
20. Ltg. 994-1/S-5/13: Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses zum Antrag gem. § 34 LGO 2001 der Abgeordneten Mag. Hackl, Gruber und Dr. Krismer-Huber betreffend Vorlage eines jährlichen Tätigkeitsberichts der Forum Morgen Privatstiftung.
Berichterstatter: Abg. Ing. Schulz (38. Sitzung, Seite 835).
Abstimmung (Seite 1122).
(Abänderungsantrag Abg. Kainz einstimmig angenommen;
Geschäftsstück einstimmig angenommen.)
21. Rede Präs. Ing. Penz (Seite 1122).

* * *

Dritter Präsident Gartner (um 9.00 Uhr):
Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich darf Sie heute zum zweiten Tag der Budgetdebatte auf das Herzlichste begrüßen. Ich eröffne die Sitzung. Von der heutigen Sitzung hat sich entschuldigt Herr Landesrat Fuchs. Die Beschlussfähigkeit ist gegeben.

Die Verhandlungsschrift der letzten Sitzung ist geschäftsordnungsmäßig aufgelegt. Sie ist unbeanstandet geblieben und ich erkläre sie damit für genehmigt.

Hinsichtlich der bis zum Ablauf des gestrigen Tages eingelaufenen Verhandlungsgegenstände verweise ich auf die elektronische Bekanntmachung der Mitteilung des Einlaufes. Diese wird in den Sitzungsbericht der heutigen Landtagssitzung aufgenommen.

Einlauf:

- Ltg. 1012/H-1 - Vorlage der Landesregierung vom 14.6.2016 betreffend Zusammenfassung bestehender Haftungsbeschlüsse sowie die entsprechende Adaptierung der vertraglichen Grundlagen – wird dem Wirtschafts- und Finanz-Ausschuss zugewiesen.
- Ltg. 1013/S-5/14 - Vorlage der Landesregierung vom 14.6.2016 betreffend Fachhochschule Wiener Neustadt, Karmeliterkloster, Überstellung nach Renovierung und Errichtung Zubau – wird dem Wirtschafts- und Finanz-Ausschuss zugewiesen.
- Ltg. 1014/K-10 - Vorlage der Landesregierung vom 14.6.2016, betreffend NÖ Katastrophenhilfegesetz 2016 (NÖ KHG 2016) – wird dem Rechts- und Verfassungs-Ausschuss zugewiesen.
- Ltg. 1015/B-44/3 - Bericht der Landesregierung vom 14.6.2016, betreffend Tätigkeitsbericht des NÖ Gesundheits- und Sozialfonds für das Jahr 2015 – wird dem Gesundheits-Ausschuss zugewiesen.
- Ltg. 1016/B-49/3 - Bericht der Landesregierung vom 14.6.2016 betr. Tätigkeitsbericht der NÖ Landeskliniken-Holding für das Jahr 2015 – wird

dem Gesundheits-Ausschuss zugewiesen.

Ltg. 1017/R-3/1 - Vorlage der Landesregierung betreffend Änderung des NÖ Raumordnungsgesetzes 2014 (NÖ ROG 2014) – wird dem Bau-Ausschuss zugewiesen.

Ltg. 1018/M-4 - Vorlage der Landesregierung vom 14.6.2016 betreffend Änderung des NÖ Mutterschutz-Landesgesetzes – wird dem Sozial-Ausschuss zugewiesen.

Ich ersuche Herrn Abgeordneten Ing. Schulz, zur Gruppe 4, Soziale Wohlfahrt und Wohnbauförderung zu berichten.

Berichterstatter Abg. Ing. Schulz (ÖVP): Ich berichte zur Gruppe 4, Soziale Wohlfahrt und Wohnbauförderung.

In der Gruppe 4, Soziale Wohlfahrt und Wohnbauförderung, sind Ausgaben und Einnahmen für allgemeine öffentliche Wohlfahrt, freie Wohlfahrt, Jugendwohlfahrt, Behebung von Notständen, sozialpolitische Maßnahmen, familienpolitische Maßnahmen und Wohnbauförderung vorgesehen.

Ausgaben von 1.648,042.300 Euro stehen Einnahmen von 790.848.200 Euro gegenüber. Der Anteil der Ausgaben am Ausgabenvolumen beträgt 18,19 Prozent.

Ich stelle den Antrag, die Gruppe 4, Soziale Wohlfahrt und Wohnbauförderung, mit Ausgaben von 1.648,042.300 Euro und Einnahmen von 790.848.200 Euro zu genehmigen.

Ich bitte, die Debatte einzuleiten und die Abstimmung vorzunehmen.

Dritter Präsident Gartner: Ich danke für die Berichterstattung. In der Gruppe 4 werden die Themen in folgender Reihenfolge zur Beratung kommen: Sozialpolitik, Familienpolitik, Arbeitsplatz Niederösterreich, Wohnbauförderung. Zum Wort gelangt zum Thema Sozialpolitik Herr Abgeordneter Erber. Er ist Hauptredner, 15 Minuten Redezeit.

Abg. Erber MBA (ÖVP): Geschätzte Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin! Werte Präsidenten! Werter Herr Landesrat! Geschätzte Damen und Herren!

Dieses Land, dieses Land Niederösterreich hat es weit gebracht. Gerade das Thema Soziales stand ja durchaus schon im Mittelpunkt der Generaldebatte. Geschätzte Damen und Herren! Wenn

wir unsere Heimat, wenn wir Niederösterreich betrachten, dann ist heute vieles selbstverständlich. Wenn wir sozialmedizinische Dienste betrachten bis hinein ins Gesundheitswesen, bis hinein zu Kindergärten und Kindergartentransporte, bis zum Umgang mit Behinderten. Vieles, das uns als so selbstverständlich erscheint, ist aber gar nicht so selbstverständlich, sondern ist die Leistung wirklich großartiger Arbeit. Großartiger Arbeit von vielen Niederösterreicherinnen und Niederösterreichern!

Geschätzte Damen und Herren! Aber es ist auch Ergebnis einer niederösterreichischen Politik. Einer niederösterreichischen Politik, die aufbaut auf Stabilität, die aufbaut auf Klarheit. Und gerade darin unterscheidet sich Niederösterreich so wohlthuend von der Bundespolitik. Denn was Niederösterreich erreicht hat, das ist deswegen möglich, weil in Niederösterreich auch klar ist, wer die Verantwortung trägt. Und ich möchte hier einmal mehr, diese Klarheit auch für unser Land Österreich einzufordern und sich doch noch mal zu überlegen, ob es nicht Sinn machte, ein Mehrheitswahlrecht zu schaffen. Und damit sicherzustellen, dass jemand die Verantwortung trägt, der Entscheidungen trifft und diese dann auch zu verantworten hat.

Nun, geschätzte Damen und Herren, wenn ich heute davon spreche, dass vieles in diesem Land erreicht wurde, dann nicht deswegen, weil es keine Herausforderungen gab, sondern weil man sich mit Mut diesen Herausforderungen auch stellte. Und ich möchte das an Hand eines Beispiels auch begründen. Wir hatten bei den Landes-Pensionistenheimen 2008 einen Abgang von 20,7 Millionen Euro. Und ich kann mich noch an die Diskussionen erinnern die damit verbunden waren, die da hießen: Kann sich denn das Land Niederösterreich die Versorgung der Betagten und Höchstbetagten auch in Hinkunft noch leisten? Geschätzte Damen und Herren! Da sieht man jetzt diese Potenz Niederösterreichs, weil es Niederösterreich war, das voranging und im Jahr 2007 die 24-Stundenbetreuungsförderung einführte, die dann 2008 die Grundlage für die Bundesregelung bildete. Damit ist einmal mehr bewiesen, in der Sozialpolitik ist Niederösterreich Trendsetter und bringt etwas zustande. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Nun, geschätzte Damen und Herren, warum sage ich das heute? Weil wir vor großen Herausforderungen stehen. Geschätzte Damen und Herren! Es ist befremdend, es macht betroffen, wenn in der Generaldebatte von Hunger gesprochen wird. Von Hunger in einem Land, wo in derselben Budgetdebatte Markteingriffsmaßnahmen, Markteingriffe zu diskutieren sind, wie wir die Überproduktion im Lebensmittelbereich in den Griff kriegen

um sozusagen die Preise für unsere Landwirte zu schützen. Hier sieht man den Widerspruch zwischen der Darstellung auf der einen Seite und der Herausforderung auf der anderen Seite.

Geschätzte Damen und Herren! Ich habe das auch in der Generaldebatte sehr wohlthuend vernommen, Herr Klubobmann Rosenmaier, wie Sie gestern sozusagen diesen neuen Weg der SPÖ auch angesprochen haben. Wir treffen uns da, wenn Sie sagen in der Generaldebatte, wenn du sagst in der Generaldebatte, man muss zuerst etwas erwirtschaften um es dann auch verteilen zu können. Weil genau das ist diese Linie, die auch der Volkspartei entspricht. Wenn wir davon sprechen und immer sagen, pleite sein ist unsozial. Weil wer nichts hat, der kann nicht helfen! Und wer nichts hat, der kann nichts geben! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Nun, geschätzte Damen und Herren, aber auch herzlichen Dank an unsere neue Finanzreferentin, Landeshauptmann-Stellvertreterin Hanni Mikl-Leitner. Sie hat nämlich gestern eines auch angesprochen: Niederösterreich geht voran beim Wirtschaftswachstum mit 1,9 Prozent. Österreich 1,5 Prozent. Doch Niederösterreich geht voran beim Wirtschaftswachstum, weil wir eines wissen: Niederösterreich steht so wie ganz Europa, wie ganz Österreich vor den großen Herausforderungen.

Und, geschätzte Damen und Herren, ich verhehle es hier nicht. Die Migrationsbewegungen, die Asylpolitik, die Flüchtlingsbewegung, das ist eine große Herausforderung für unsere Heimat Niederösterreich. Aber ich habe es dargestellt: Wir haben es bei der Pflegeversorgung geschafft, Trends zu setzen. Und wir werden es auch in der Asyldebatte schaffen, Trends zu setzen. Nur, geschätzte Damen und Herren, brauchen wir eines dazu: Den Mut, auch gemeinsam nach konstruktiven Lösungen zu suchen.

Ja, es ist richtig, wenn heute Abgeordneter Ebner Anträge stellen wird zur Mindestsicherung. Wir haben hier Handlungsbedarf. Wir können doch nicht allen Ernstes zusehen, wie sich die Ausgaben für die Mindestsicherung in den letzten Jahren verdoppeln. Wir können doch nicht allen Ernstes von 55 auf 95 Millionen im Budgetansatz 2017 die Mindestsicherung erhöhen, ohne uns bewusst zu sein, dass das kein Zukunftsweg ist.

Geschätzte Damen und Herren! Diese Integration, die Versorgung durch die Mindestsicherung im Bereich der Flüchtlinge, die steht erst am Anfang. Die Allermeisten werden erst erfasst werden. Das

heißt, wir haben hier Änderungen zu treffen. (Abg. Waldhäusl: *Das habe ich euch immer gesagt! Bisher ward ihr blind und taub!*)

Ja, geschätzte Zuhörer, Sie werden es nicht hören, da kommen jetzt vehemente Einwürfe gegen meine Vorschläge. Aber ich nehme das schon zur Kenntnis. Weil ich davon überzeugt bin, dass diese Vorschläge, Veränderungen bei der Mindestsicherung vorzunehmen, die richtigen sind. Und diesen Weg der Veränderung, und zwar im Sinne Niederösterreichs, werden wir auch weiter gehen.

Daher werden wir nicht nur diese Anträge zur Mindestsicherung stellen, sondern ich werde jetzt auch einen Antrag einbringen, der in der Thematik in jene Richtung geht, die bereits einmal eingebracht wurde. Und auch beschlossen wurde. Aber der aktuell ist wie nie zuvor.

Was wir begleitend dazu brauchen, ist nämlich eine Leistungsanpassung der Familienbeihilfen für Kinder, die im Ausland leben. Dahinter steckt, es kann nicht angehen, dass österreichweit im Jahr 2015 220 Millionen Euro an Familienbeihilfe ins Ausland überwiesen werden. Und zwar für Kinder, die im Ausland leben. Ich kann das auch ganz kurz begründen. Es ist einfach sozial gesehen nicht fair, dass ich nach Rumänien eine Familienbeihilfe in Höhe von zirka 150 Euro überweise für ein Kind das in Rumänien lebt. Und das Nachbarskind, dessen Eltern in Rumänien werktätig sind, kriegt eine Familienbeihilfe von 8,50 Euro. Das heißt, arbeitet ein Elternteil des rumänischen Kindes in Österreich, kriegt es 150 Euro, das Nachbarskind, wo die Eltern in Rumänien arbeiten, 8,50 Euro.

Das ist zum Einen nicht fair den österreichischen Sozialversicherungszahlern gegenüber. Zum Zweiten ist es aber auch nicht fair dem Herkunftsland Rumänien gegenüber. Weil dadurch der Druck, dass Fachkräfte abwandern zusätzlich erhöht wird. Ich denke, wir sollten dort hinkommen, was die europäische Rechtsprechung inzwischen mit dem Urteil des EuGH hergibt, wenn es sagt, wenn das Finanzsystem sozusagen in Frage steht, dann ist eine Differenzierung durchaus möglich in der Höhe der Sozialleistung: Und das auch in Höhe der Familienbeihilfe.

Daher werde ich jetzt den Antrag stellen, den wir hier zum Beschluß erheben wollen, und zwar, dass die Familienbeihilfe in jener Höhe gezahlt wird, wie das in dem Land üblich ist, wo das Kind lebt. Die Begründung habe ich gesagt, ich darf nun zur Verlesung des Antrages kommen (*liest:*)

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Erber und Waldhäusl zur Gruppe 4 des Voranschlages des Landes Niederösterreich für das Jahr 2017, LtG. 987/V-4-2016, betreffend Leistungsanpassung der Familienbeihilfe für Kinder im Ausland – Urteil des EuGH vom 14. Juni 2016.

Der NÖ Landtag hat zuletzt in seiner Resolution vom 18. Juni 2015 die Landesregierung ersucht, die Bundesregierung aufzufordern, auf europäischer Ebene in Verhandlungen darüber zu treten, dass die Voraussetzungen geschaffen werden, dass eine Anpassung der Familienbeihilfe für Kinder, die in einem anderen Mitgliedstaat leben, der Höhe nach an die Lebenshaltungskosten dieses Aufenthaltslandes gemeinschaftsrechtskonform möglich ist.

Zum heutigen Tag ist festzustellen, dass nach wie vor die Problematik besteht, dass die Höhe der in Österreich ausbezahlten Familienbeihilfe oft einem Vielfachen von vergleichbaren Ansprüchen, die den betroffenen Personen im Ausland zustehen, entspricht und es dadurch zu einem überschießenden und nicht gerechtfertigten Lastenausgleich kommt.

Nunmehr verkündete der Europäische Gerichtshof am 14. Juni 2016 ein Erkenntnis (C-308/14) zum Vereinigten Königreich Großbritannien, wonach bei der Gewährung von Sozialleistungen an Zuwanderer das Aufenthaltsrecht geprüft werden darf. Im Lichte dieses Urteils sollte nun überlegt werden, welche Konsequenzen sich daraus für EU- und EWR-Bürgerinnen und Bürger ergeben, die im Inland arbeiten und deren Kinder ihren ständigen Aufenthalt in einem anderen EU-Mitgliedstaat haben.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird ersucht, die Bundesregierung im Sinne der Antragsbegründung aufzufordern, Überlegungen im Lichte des EuGH-Urteils anzustellen und allenfalls auf europäischer Ebene in Verhandlungen darüber zu treten, dass die Voraussetzungen geschaffen werden, dass eine Anpassung der Familienbeihilfe für Kinder, die in einem anderen Mitgliedsstaat leben, der Höhe nach an die Lebenshaltungskosten dieses Aufenthaltslandes gemeinschaftsrechtskonform möglich ist.“

Das ist mein Resolutionsantrag.

Nun, geschätzte Damen und Herren! Die Herausforderungen in Niederösterreich werden hoch bleiben. Zu Recht hat Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin gesagt, diese neue, diese große Herausforderung, die zieht sich durch alle Budgetbereiche des niederösterreichischen Budgets. Doch, geschätzte Damen und Herren, wenn ich gesagt habe, dieses Land hat viel erreicht, dann auch aus einer Überzeugung heraus: Dieses Land, das wird noch viel erreichen und kann noch viel erreichen. Allerdings nur dann, wenn wir alle gemeinsam über Sachlösungen nachdenken.

Geschätzte Damen und Herren! Ich sage es in aller Klarheit: Ich glaube, dass Sachlichkeit angebracht ist. Und ich nehme mir hier ein Beispiel am Heiligen Martin. Und das sage ich allen Linken und allen linken Gedanken in aller Klarheit: Der Heilige Martin, der hat 50 Prozent seines Mantels hergegeben und nicht 90 Prozent. Weil er eines wusste. Wenn sozusagen der Helfer nicht mehr in der Lage ist zu helfen, weil er seine Möglichkeiten verloren hat, dann ist keinem mehr zu helfen! Das heißt, dann kann er auch keinen anderen mehr unterstützen. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Aber ich sage auch das in aller Klarheit. Der Heilige Martin hat auch nicht gesagt zum Bettler, putz dich, schleich dich, du kriegst nichts von meinem Mantel. Der gehört mir. Und ich sage es auch, warum er es gesagt hat. Weil er eines weiß. Wer nur die harte Linie geht, der wird verlieren. Und damit ich das in aller Klarheit sage: Ein Flüchtling, der in Österreich ist, hat alles hinter sich gelassen. Der hat nichts mehr zu verlieren. Wer etwas zu verlieren hat, das sind wir in Niederösterreich. Und bei uns steht zur Diskussion: Werden wir weiter menschlich bleiben, werden wir weiter auch hilfsbereit bleiben, dann können wir nur eines, und zwar den Weg der Mitte gehen.

Und damit ich das hier auch in aller Klarheit sage: Österreich und Niederösterreich ist vorangegangen. Wir werden jetzt an der Migration arbeiten. Wir werden uns aber auch von unseren europäischen Partnern erwarten, dass auch sie ihren Anteil mittragen. Weil nicht Österreich alleine diese Last tragen kann und auch nicht Niederösterreich. Wir haben geliefert, wir haben geleistet. Jetzt sind unsere europäischen Partner am Zug, auch ihren Anteil zu übernehmen. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Geschätzte Damen und Herren! Das ist so die grobe Linie der Sozialpolitik. Und ich bitte Sie auch zu verstehen, warum diese Linie notwendig ist. Weil wir ein Erbe für Kinder, für Enkelkinder und für de-

ren Kinder und Enkelkinder zu tragen haben. Dieses Niederösterreich wurde zu einem wunderschönen, zu einem sehr sozialen Land aufgebaut. An uns liegt es, diese Tradition fortzuführen. Und eines sage ich mit vollster Überzeugung: Die Menschen in diesem Land verdienen sich unsere vollste Arbeit und unseren vollsten sozialen Einsatz. Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Dritter Präsident Gartner: Zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Waldhäusl. Er ist Hauptredner.

Abg. Waldhäusl (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Werte Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin! Werte Mitglieder der Landesregierung! Hoher Landtag!

Ist schon ziemlich schwer, 9 Uhr in der Früh den Kollegen Erber in aller Klarheit zu ertragen. Das hat schon was an sich. *(Beifall bei der FPÖ.)* Vor allem wenn der Kollege Erber damit beginnt, nicht weil er 15 mal „in aller Klarheit“ gesagt hat, was für ihn überhaupt nicht klar ist. Wenn er von der Menschlichkeit mit dem Heiligen Martin argumentiert und eigentlich seine Rede damit beginnt, dass jetzt einmal da Schluss sein muss. Jetzt muss man einmal hart sein und sich durchsetzen und es ändern. Und dann mit dem Heiligen Martin auf die Gutmensenseite fällt. Und zum Schluss in der kompletten Klarheit komplett untergeht. Das heißt, eigentlich tut mir der Heilige Martin leid, weil das hat er sich nicht verdient. Und zweitens tun mir auch die Niederöreicher leid, weil sie eigentlich vom Kollegen Erber jetzt genau das gehört haben, was die ÖVP in letzter Zeit praktiziert. Sie wollen ein bisschen Mitte sein. Aber da ist kein Platz mehr. Da fällt man immer durch. Jetzt will man ein bisschen rechts sein, aber gleichzeitig auch links. Es ist, da gibt's ein Schweindl, das ist Wollmilch... und tut Eier legen und ist eine Kuh und ist das alles. Und genau das ist mittlerweile diese ÖVP geworden. Alles und daher nichts. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Genau das ist das Problem: Es ist die ehemalige Volkspartei! Doch das Volk wird irgendwann immer mehr abhanden kommen, weil das so genannte Volk der Wähler tatsächlich klare Entscheidungen will. Und wenn ich jetzt damit beginne, in dieser Gruppe über klare Dinge und Entscheidungen zu reden, dann beginne ich damit, dass er richtigerweise gesagt hat, Stabilität und Klarheit ist gefordert.

Wo ist diese Stabilität und Klarheit in dieser Frage? Denn man kann schon rausgehen und kann alles kritisieren, wie der Kollege Erber. Aber da darf

man nicht seit Jahrzehnten in der Bundesregierung sitzen und genau für diesen „Scheiß“ verantwortlich sein. Das ist nämlich genau das Problem.

Das hat er vergessen! Das haben sie ihm in der Früh in aller Klarheit nicht gesagt, dass er eigentlich jener Partei angehört, die ja in der Regierung sitzt. Das heißt, bitte, Kollege Klaus (*Schneeberger*), vielleicht kannst in der Früh deinen Kollegen sagen, sie sitzen noch immer in der Bundesregierung. Es hat sich nichts geändert über Nacht! Es ist zwar in der Früh wieder hell geworden, aber ihr sitzt noch immer in der Regierung, ihr habt das noch immer zu verantworten.

Und wenn der Kollege Erber jetzt Dinge fordert so wie laut diesem Antrag, dem ich selbstverständlich beitrete, weil es gescheit ist, hier bei diesen Förderungen im Familienbereich. Und das rumänische Modell und all das ist richtig. Aber es gibt Staaten, die haben gar nicht begonnen auszuzahlen an jene Familien. Warum hat die ÖVP da mitgetan auf Bundesebene? Warum zahlt man jahrelang aus um dann draufzukommen, dass es ungerecht ist? Das ist der Unterschied zu uns, in aller Klarheit, Kollege Erber: Wir hätten da nie etwas überwiesen! Aber ihr tut mit und dann merkt ihr, dass irgendwas falsch ist. Dazu braucht ihr Jahre, um das zu erkennen und dann brauchen wir im Landtag Anträge über Anträge, dass wir eventuell auffordern nachzudenken, um etwas eventuell in aller Klarheit, vielleicht doch nicht so klar, zu ändern.

Das ist die Politik der ÖVP! Da muss es ja den Graben runtergehen. Kein Wunder, dass ihr nach jeder Wahl dasitzt wie die gewaschenen Pudel mit den zerrissenen Hosen. Na selbstverständlich muss das so sein! Weil der Bürger sich das nicht mehr gefallen lässt. Der Antrag heute ist ja unterm Strich, außer dass er inhaltlich richtig ist, ist er nicht mehr wert. Ihr müsst es tun! Die Bevölkerung, Kollege Erber, will diese Klarheit. Tuen! Nicht fordern! Wenn ich in der Regierung sitz, brauch ich nicht fordern. Wenn ich in der Regierung sitz, muss ich handeln. Im Interesse der Familien, im Interesse unserer Kinder.

Und du hast Recht wenn du sagst, das Geld, das wir da überweisen, um das ist ja schade, das könnten wir selber verwenden. Und genau das ist es, wie du auch Richtung Generaldebatte mit Hunger und Überschuss ... Du hast es nicht verstanden, aber es ist tatsächlich so.

Und ich erinnere an die Generaldebatte, an die Familie, die zwar merkt, dass es einen Überschuss gibt. Aber wenn nichts ankommt zu Hause bei der

Familie, weil das Geld woanders ausgegeben wird, dann muss man darüber nachdenken. Und euer Nachdenken ist ja im Bereich der Bedarfsorientierten Mindestsicherung wieder nur der erste Schritt. Aber in die falsche, teilweise, Richtung.

Denn, ich habe das schon gesagt, wenn man beginnt, darüber nachzudenken, eine Deckelung einzuziehen, dann ist das in Ordnung und richtig. Aber ich muss auch darüber nachdenken, wie kann ich insgesamt Geld einsparen. Und ich habe es gesagt. Da sind maximal 3 bis 4 Millionen einzusparen. Und da trifft man dann trotzdem vielleicht wieder in einigen Härtefällen auch Familien von uns mit sehr viel Kindern.

Aber der Asylbereich, wo der Kollege Erber gesagt hat, wir werden das jetzt in Angriff nehmen - da hat er die Volkspartei gemeint -, was jetzt wir in Angriff nehmen, hätte man schon längst darüber nachdenken müssen, dass dieser Topf ausgeräumt wird.

Und wenn man dann ein Budget hat wo man merkt, dass mittlerweile 95 Millionen, und davon 45 für Asylwerber, bei der Bedarfsorientierten Mindestsicherung ausgegeben werden, dann merkt man eigentlich, wie lange es gedauert hat, dass man zur Kenntnis nimmt, wer diese Töpfe ausräumt.

Man belastet die Gemeinden mit über 25 Millionen. Und wenn ich die zwei Jahre dazurechne, kommt man auf über 40 Millionen, wofür auch die Bürger unserer Gemeinden mitzahlen müssen. Und über das Budgetdefizit sagt man dann lapidar, ja, wenn das Asylwesen nicht wäre, die Flüchtlinge, dann wären wir ja ganz gut aufgestellt.

Politik, verantwortungsvolle Politik heißt, agieren, nicht reagieren. Vor allem wenn ich in der Regierung sitze. Das heißt, da sind die Rollen vertauscht. Ich merke das immer wieder, da gehen tatsächlich Abgeordnete der ÖVP ans Rednerpult und glauben, sie sind in der Opposition. Zur Erinnerung in aller Klarheit, liebe ÖVP-Abgeordnete: Ihr seid sowohl hier im Land Niederösterreich als auch im Bund, als auch auf europäischer Ebene in Regierungsfunktionen! Also wenn ihr lieber Opposition machen wollt, geht freiwillig oder wartet noch die paar Jahre, dann seid ihr eh dort angekommen. Genau das ist es.

Und wenn man von Klarheit und von Stabilität spricht, dann muss ich schon sagen, wie klar war das gesetzlich, dass im Asylbereich jetzt tatsächlich die Gemeinden mitzahlen müssen? Wie klar ist das, wenn man im Landtag ein Gesetz beschließt,

hier im Landtag, und dann hält sich die Referentin nicht daran? Ich erwarte mir vom Regierungsmitglied, dass es die Beschlüsse des Landtages akzeptiert und vollzieht. Das ist ja fast ein Amtsmissbrauch was da passiert!

Ein Gesetz des Landtages wird von einer ehemaligen Innenministerin ignoriert, obwohl ganz genau im § 36 mit Verweis auf den § 5 drinnen steht, wer ausgenommen ist. Und jetzt nimmt man die Gemeinden trotzdem in diesen Kreis hinein und verlangt Geld.

Liebe Vertreter der Gemeinden, ÖVP und SPÖ, warum sagt ihr da nichts dazu? Warum seid ihr still? Erstens, weil die Gemeinden mitzahlen müssen und damit die Bürger. Und zweitens, liebe Abgeordneten-Kollegen, wie fühlt ihr euch dabei, wenn ein Gesetz nicht eingehalten wird? Muss man über rechtliche Dinge nachdenken. Man muss tatsächlich darüber nachdenken, ob man jetzt nicht die Regierung anzeigt. Das geht doch nicht! Ich erwarte mir auch vom Präsidenten und vom Präsidium hier eine klare Antwort.

Es werden hier im Landtag Gesetze beschlossen (*zeigt Schriftstück*) und dann hält sich die Regierung nicht daran. Da würde ich mir von einem Präsidenten erwarten, dass er sagt, Entschuldigung, da hat es doch einen Beschluss gegeben. Wie fühlt ihr euch dabei?

Also ich muss euch ganz ehrlich sagen, das hat es da bisher auch noch nie gegeben. Das erste Mal, dass ein Landtagsbeschluss nicht eingehalten wird. Ist ja ein Wahnsinn! In jeder Gemeinde wäre das nicht möglich! Im NÖ Landtag ist es möglich, dass trotz eines Beschlusses mittlerweile laufend im heurigen Jahr bereits Gelder der Gemeinden bei den Sozialbeiträgen gegenverrechnet werden. Obwohl es einen Regierungsbeschluss gibt. Und die Präsidenten schauen. Sie schauen. Das ist zu wenig!

Ich habe Sie nicht gewählt, Herr Präsident, dass Sie schauen! Ich habe Sie gewählt, dass Sie handeln! Und ich erwarte mir von Ihnen, dass Sie da was tun. Denn wir überlegen tatsächlich hier eine Anzeige. Und dann werden wir schauen was rauskommt, wenn Regierungen sich nicht an Beschlüsse halten. Weil da könnten wir den Landtag auflösen. Da machen wir überhaupt nur mehr Regierung.

Es ist die Aufgabe des Landtages, die Regierung zu kontrollieren. Wer von euch hat sich denn das genau angeschaut (*zeigt Schriftstück*), dass hier tatsächlich der Landtag ignoriert wird? Das ist

Amtsmissbrauch, liebe Referentin! Du kannst nichts dafür. Du bist erst gekommen. Aber lies dir das Gesetz bitte durch: § 36 des NÖ Mindestsicherungsgesetzes. Gemeinden, in welchen die hilfebedürftigen Personen ihren Hauptwohnsitz haben, hat das Land 50 Prozent des Aufwandes an Leistungen der Bedarfsorientierten Mindestsicherung zur Sicherung des Lebensunterhaltes zu entrichten. Besteht weiters nicht für die im § 5 Abs.2 Z.2 bis 4 genannten Personen. § 5 Z.2 unter Punkt 3. 2-4: Asylberechtigte gemäß § 3 Asylgesetz. Eindeutig geregelt!

Ob ich jetzt von diesen Hauptwohnsitzgemeinden oder von den Gemeinden allgemein gegenverrechne, ist ein Widerspruch. Und da kann man nicht behaupten, das Sozialhilfegesetz auf Bundesebene überrollt das. Nein! Wir haben hier im Landtag etwas beschlossen. Wisst ihr das, Gemeindevertreter? Habt ihr Ja gesagt dazu? Freiwillig? Das sind die Dinge ...

Und ich bin sicher, wenn wir hier rechtlich eingreifen, na dann werdet ihr lieb ausschauen. Und wenn ich mir euch jetzt anschau umso mehr Lust habe ich, dass ich es heute noch mach. Denn ich komme meiner Arbeit, meinem Auftrag als Kontrollorgan der Landesregierung nach. Für das bin ich gewählt worden. Zum Schutz der niederösterreichischen Familien.

Und wenn ich noch über die Anträge allgemein sprechen darf. Wir unterstützen die Deckelung, aber gleichzeitig fordern wir den entscheidenden Schritt. Ein Modell, das bereits in Oberösterreich mit Schwarz/Blau beschlossen wird heute, und ein Modell, das in Burgenland mit Rot/Blau in Bälde beschlossen wird. Dass man generell reduziert bei diesen Leistungen, um eben wirklich Geld einzusparen. Nicht nur die 3,5 Millionen, wie es bei der Deckelung der Fall ist, sondern tatsächlich bei jenen zu sparen, die zu uns gekommen sind. Und dort könnte man in dem laufenden heurigen Jahr und im nächsten Jahr bis zu 50 Millionen einsparen.

Ich stelle daher den Antrag (*liest:*)

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Waldhäusl, Königsberger, Ing. Huber, Landbauer, Gabmann, Dr. Von Gimborn und Dr. Machacek zur Gruppe 4 des Voranschlags des Landes Niederösterreich für das Jahr 2017, Ltg. 987/V-4-2016, betreffend Bedarfsorientierte Mindestsicherung an OÖ-Modell angleichen.

Die Bedarfsorientierte Mindestsicherung wurde ursprünglich als Unterstützungsmaßnahme für Menschen geschaffen, die sich wieder in den Arbeitsmarkt integrieren sollen und war bzw. ist als Überbrückungsmaßnahme gedacht. Die massive Zuwanderung schlägt sich nunmehr aber auch in diesem Budgetabschnitt massiv zu Buche: Die Kosten dafür sind für 2017 mit 95 Millionen Euro veranschlagt, 45 Millionen Euro werden allerdings bereits für Asylberechtigte ausbezahlt. Rechnet man die Kosten des laufenden Jahres noch dazu, benötigen wir allein in diesen beiden Jahren über 80 Millionen Euro aus dem Titel der Mindestsicherung für asylberechtigte Personen. Diese Beträge müssen in den laufenden Budgets auf Kosten der niederösterreichischen Bürger eingespart werden.

Weil im Bereich der Zuwanderung keinerlei Stagnation zu erwarten ist und die Kosten noch weiterhin drastisch in die Höhe schnellen werden, sind auf politischer Ebene dringend Maßnahmen zu setzen. Die Antragsteller treten daher dafür ein, das in Oberösterreich in der Umsetzung stehende Modell der Kürzung der Mindestsicherung für Asylberechtigte und subsidiär Schutzberechtigte auch für Niederösterreich zu übernehmen. Auch im Burgenland soll dieses Modell beschlossen werden. Dies würde bedeuten, dass Asylberechtigte Personen künftig monatlich nur mehr 365 Euro plus einen an Auflagen gebundenen Integrationsbonus von 155 Euro ausbezahlt bekommen. Um diesen Bonus zu erhalten, müssen die Asylberechtigten einen Werte- sowie einen Deutschkurs belegen und an vorgegebenen Qualifizierungsmaßnahmen teilnehmen. Wer dem nicht nachkommt, dem kann diese zusätzliche Zuwendung stufenweise gestrichen werden.

Zudem fordern die Antragsteller - wie bereits mit der ÖVP NÖ beschlossen - eine Deckelung der Bedarfsorientierten Mindestsicherung von 1.500 Euro pro Monat und Familie. Es ist an der Zeit, die Grenzen des Machbaren und der Belastbarkeit klar und deutlich aufzuzeigen. Auf Grund der Reduktion sowie der entsprechenden Deckelung wären Einsparungen von bis zu 50 Millionen Euro möglich! Niederösterreich darf nicht weiterhin das von Zuwanderern angepeilte Ziel sein, weil die Sozialleistungen in diesem Bereich unangemessen hoch und in einem eklatanten Widerspruch zu Mindestpensionsbeziehern bzw. Menschen mit Niedrigsteinkommen stehen. Eine Reform ist dringend notwendig.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1) Der NÖ Landtag spricht sich für die Änderung der Bedarfsorientierten Mindestsicherung entsprechend dem OÖ-Modell aus.

2) Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert, im Sinne der Antragsbegründung im eigenen Wirkungsbereich sowie in Zusammenarbeit mit dem Bund eine Reform des Mindestsicherungsmodells für Niederösterreich umzusetzen.“

Und wenn ich auch gleich einen Antrag einbringen darf im Familienbereich. Wir wollen dieses Geld, das wir hier einsparen, auch dementsprechend für unsere Familien verwenden. Ob über ein niederösterreichisches Erziehungsgeld, ob über einen Familienscheck, wir wollen, dass unseren Familien geholfen wird, dass sie abgesichert werden. Daher (*liest*):

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Waldhäusl, Königsberger, Ing. Huber, Landbauer, Gabmann, Dr. Von Gimborn und Dr. Machacek zur Gruppe 4 des Vorschlages des Landes Niederösterreich für das Jahr 2017, LtG. 987/V-4-2016, betreffend 2-Säulen-Unterstützungspaket für unsere Familien.

Die niederösterreichischen Familien verarmen immer mehr: Laut ‚Armutskonferenz‘ sind bereits 19,2 Prozent armuts- oder ausgrenzungsgefährdet; die am schwersten Betroffenen haben monatlich weniger als 977,- Euro zur Verfügung (2015). Am stärksten betroffen sind neben Alleinerzieherinnen Familien mit drei oder mehr Kindern.

Mit einem Zwei-Säulen-Paket wollen die Antragsteller die heimischen Familien künftig unterstützen.

Wir fordern daher die umgehende Einführung des ‚NÖ Erziehungsgeldes‘, das ein gerechtes Modell für Wenig- und Alleinverdiener bzw. auch den Mittelstand darstellt - und echte Wahlfreiheit bedeutet. Unsere niederösterreichischen Mütter müssen uns mindestens genauso viel wert sein, wie jene Menschen, die zu uns kommen und als asylberechtigte Personen 838,- Euro erhalten. ZUSÄTZLICH zum Kinderbetreuungsgeld sollen an den jeweiligen Erziehungsberechtigten monatlich 838,- Euro – angepasst an die Bedarfsorientierte Mindestsicherung – für maximal sechs Jahre ausbezahlt werden. Die Anrechnung der Pensionszeiten bleibt unberührt, im Erziehungsgeld inkludiert ist eine Vollversicherung. Die Mutter bzw. der Vater geht mit der Geburt des Kindes einen Generationenvertrag mit dem Land NÖ ein und erhält somit

ein monatliches Salär. Wer allerdings bereits im ersten Jahr nach der Geburt MEHR als besagte 838,- Euro von der öffentlichen Hand bezieht, hat nach dessen Wegfall erst im zweiten Jahr Anspruch auf das ‚NÖ Erziehungsgeld‘ (etwa wie bei der Variante ‚Einkommensabhängiges Kinderbetreuungsgeld‘).

Eine weitere Entlastung für die Familien wäre der NÖ Familienscheck in der Höhe von bis zu 1.000,- Euro pro Jahr, dieser muss allen Kindern mit österreichischer Staatsbürgerschaft zustehen. Bei diesem Modell sollen Rechnungen für Schuleintrittskosten, Lernmaterialien, Nachhilfestunden, Sprachwochen, Skikurse, Sportausrüstungen etc. beim Land eingereicht werden können, das dann die Kosten an die Eltern rückerstattet.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1) Der NÖ Landtag spricht sich im Sinne der Antragsbegründung für die verstärkte Unterstützung von niederösterreichischen Familien aus.

2) Die NÖ Landesregierung wird im Sinne der Antragsbegründung aufgefordert, die verstärkte Unterstützung von niederösterreichischen Familien umzusetzen.“

Es ist in der Tat so, dass in einem Punkt der Kollege Erber zu 100 Prozent Recht hat. Wir haben keine Zeit mehr zuzuwarten. Wir haben keine Zeit mehr zu diskutieren. Wir müssen entscheiden! Er hat es ein bisschen anders formuliert: Trends setzen im Asylbereich. Ich glaube, man kann es ruhig so formulieren wie es die Bevölkerung von uns erwartet.

Spart nicht weiter bei uns um dieses Geld den Zuwanderern zu geben. Kommt endlich eurer Aufgabe nach und arbeitet für uns. Für uns niederösterreichische Landsleute, für uns Bürger aus Niederösterreich, die auch diese Steuergelder erwirtschaften. Danke liebe Steuerzahler, hat die Referentin gesagt. Danke liebe Steuerzahler!

Aber verwenden wir dieses Geld auch im eigenen Land, denn Kollege Erber und liebe Kollegen der ÖVP, ich persönlich muss sagen, und darum habe ich diese Generaldebatte gestern auch mit den Worten begonnen, ich mach mir Sorgen.

Dritter Präsident Gartner: Herr Abgeordneter! Bitte um das Schlusswort!

Abg. Waldhäusl (FPÖ): Meine Sorgen gehen in die Richtung, wir müssen, um all diese Probleme zu bewältigen, sicherstellen, dass es eine bürgerliche Mehrheit auch weiterhin in den Ländern und im Bund gibt. Mit dieser Politik, liebe ÖVP, wird uns die Politik der bürgerlichen Mehrheit abhandeln kommen. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Dritter Präsident Gartner: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Ing. Ebner.

Abg. Ing. Ebner MSc (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geschätzte Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin! Sehr geehrte Regierungsmitglieder! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Es war nicht anders zu erwarten bei der Gruppe 4, die Diskussion wieder in eine Richtung zu lenken, nämlich in die Richtung der Mindestsicherung. Und es ist eigentlich notwendig, nach über einem Jahr der Diskussion und nach über einem Jahr der Debatte hier in diesem Landtag dieses Thema noch einmal aufzugreifen, weil ich einfach das Gefühl habe, es haben noch nicht alle ganz verstanden worum es eigentlich bei diesem Thema geht.

Ich möchte nochmals beginnen bei einigen Zahlen, die bekannt sind, ich weiß, aber ich möchte sie noch einmal Vollständigkeit halber anführen. Die Mindestsicherungsbezieher-Zahlen sind von 2013 auf 2015 von 21.407 auf 26.551 gestiegen. Am Stichtag im Dezember 2015 waren es 17.775 Mindestsicherungsbezieher in Niederösterreich. Und das hat sich natürlich klarerweise in einer Steigerung auch auf das Budget ausgewirkt. Und natürlich auch darauf ausgewirkt, dass die Kosten deutlich höher geworden sind. Und das hat mehrere Gründe.

Ein Grund, der ist uns hereingekommen, über äußere Einflüsse. Herr Abgeordneter Erber hat das auch sehr deutlich ausgeführt. Das ist natürlich das Thema der Flüchtlinge und der Asylberechtigten, die auch in diese bedarfsorientierte Mindestsicherung hineinspielen.

Das andere sind natürlich auch interne und innere Einflüsse, wo wir einfach jetzt als verantwortungsvolle Politiker ... Und da ist jeder da herinnen gefordert. Wir alle, die da herinnen sitzen, sind gefordert, dass wir eine Politik mit Verantwortung machen. Und wenn Budgets steigen, wenn Ausgaben steigen in einem Bereich, in welchem wir eine Verantwortung haben, dementsprechend auch zu

reagieren, weil, wie der Klubobmann Rosenmaier das ja sehr treffend formuliert hat, man muss das Geld auch haben, bevor man es verteilen kann. Deswegen haben wir auch eine Verantwortung in diesem Bereich.

Wir wissen, dass der Großteil der Mindestsicherungsbezieher österreichweit in Wien sitzt. Wir wissen aber auch, dass auch wir in Niederösterreich in diesem Bereich etwas verändern müssen und Reformen setzen müssen. Das haben wir bereits vor einem Jahr begonnen.

Wir als Volkspartei Niederösterreich, wir haben da ein klares Programm. Ein klares Programm auf der einen Seite zwischen den rechten Hetzern und auf der anderen Seite zwischen den linken Sozialromantikern. Nur, bevor ich wirklich auf die Resolution komme, die ich dann einbringen möchte, möchte ich eines klar stellen, weil mir das auch wichtig ist am Beginn dieser Debatte. Und weil uns das immer wieder auch vorgeworfen wird fälschlicherweise, uns geht es bei dieser Debatte um all jene, die arbeitsfähig sind, aber nicht ins Berufsleben wieder zurückkommen. *(Abg. Ing. Huber: Ihr sitzt dazwischen!)*

Uns geht es nicht um die, die arbeitsunfähig sind. Uns geht's nicht um die rund 50 Prozent der Mindestsicherungsbezieher, der alleinerziehenden Mütter, die Personen mit Betreuungspflichten gegenüber zu Pflegenden zum Beispiel. Um die geht es uns nicht. Die brauchen auch Unterstützung. Und wenn ihr euch erinnert, im Jahr 2015 haben wir im Landtag bereits eine Resolution beschlossen, womit wir gesagt haben, die gehören eigentlich aus der Mindestsicherung herausgenommen, in einen eigenen Topf, in ein eigenes System übergeführt. Damit man da endlich einmal Klarheit hat zwischen jenen, die arbeitsfähig sind und jenen, die arbeitsunfähig sind.

Aber nun zurück zur Reform der Mindestsicherung und zu der Resolution die ich einbringen möchte. Ich habe zuletzt an dieser Stelle einen Ausspruch getätigt, die Mindestsicherung in der derzeitigen Form ist unsozial. Und ich habe da deutlich mehr Reaktionen von euch erhalten, als ich heute krieg. Offenbar habt euch ihr das angeschaut und seid auch draufgekommen, dass das stimmt, dass die Mindestsicherung in der derzeitigen Form unsozial ist.

Sie ist nämlich deswegen unsozial, das ist auch der erste Punkt unserer Resolution, weil wir nach oben hin eine Grenze brauchen. Wir brauchen eine Grenze, weil es darum geht, auf der einen

Seite Gerechtigkeit zu schaffen für die, die arbeiten gehen und auf der anderen Seite natürlich auch um unser Budget entsprechend auch auszugleichen. Warum sage ich, die arbeiten gehen?

Ein Beispiel: Da ist ein Haus. In diesem Haus gibt's zwei Wohnungen. In der einen Haushälfte wohnt der Klaus. Und der Klaus ist fleißig. Der steht in der Früh auf, geht arbeiten, ist aktiv, tut was, bringt sich ein, zahlt seine Steuern, hat eine Familie und das funktioniert.

In der anderen Haushälfte wohnt der kleine Gottfried. Und der Gottfried ist jener, der nur schreit, nur unterwegs ist, eigentlich nichts hackelt, nur laut ist und eigentlich noch dazu zu allen anderen sagt, na was wollt ihr, ihr arbeitet zwar, aber eigentlich seid ihr die Depperten, weil ihr arbeiten geht. Schaut mich an, ich schrei nur, ich bring nichts zusammen, ich hackl nichts, und trotzdem krieg ich meine Sozialleistungen. Und trotzdem komm ich gut über die Runden. Das kann es doch nicht sein!

Die Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin hat das gestern auch sehr, sehr deutlich aufgezeigt. Es kann nicht sein, dass auf der einen Seite der, der Steuern zahlt, den erhält, der auf der anderen Seite nichts arbeitet, nichts einbringt. Da gehört vielmehr Gerechtigkeit auch für jenen, der seine Steuern zahlt. Daher ein großes Danke auch an unsere Landesrätin Barbara Schwarz und an den Sozialsprecher Anton Erber, die sich da seit langer Zeit intensiv dafür einsetzen, dass es da Gerechtigkeit gibt. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Dass es da Gerechtigkeit gibt für die, die arbeiten gehen. Es geht nicht um eine Neiddebatte. Sondern es geht darum, eine Leistungsdebatte zu führen. Wir haben da ein Beispiel auch angeführt, wo der Tischler rund 2.000 Euro brutto verdient, sprich 1.560 Euro netto hat. Und wo jetzt auf einmal kritisiert wird, wie das sein kann, dass man den Tischler hernimmt, der verdient ja doch deutlich mehr als der Arme in der Mindestsicherung mit zwei Kindern, der 1.560 Euro hat.

Man muss sich das aber im Detail anschauen. Natürlich kriegt er Pendlerpauschale. Ist ja klar, weil er arbeiten geht! Jetzt kommt die Armutskonferenz und sagt, das ist eine Sauerei, dass der Pendlerpauschale kassiert und der Mindestsicherungsbezieher keine kriegt. Na, wollen wir jetzt auch haben, dass der Mindestsicherungsbezieher zusätzlich zu den Begünstigungen auch noch eine Pendlerpauschale kriegt? Ja, wo kommen wir denn da hin? *(Unruhe bei der SPÖ.)*

Oder wenn wir zum Beispiel Heizkostenzuschuss hernehmen. Auf der einen Seite kriegt der Mindestsicherungsbezieher ihn klarerweise, auf der anderen Seite, der, der arbeiten geht und einen Verdienst hat in der Höhe von 2.000 Euro, wird keinen Heizkostenzuschuss kriegen. Oder auch die Absatzbeträge, die man nur absetzen kann, wenn man Steuern zahlt. Und wer zahlt Steuern? Der, der arbeiten geht und der fleißig ist.

Auf der anderen Seite haben wir Mindestsicherungsbezieher, die Rundfunkgebührenbefreiung kriegen, Rezeptgebührenbefreiung, und, und, und. Doch genau da müssen wir auch ansetzen. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Ich verstehe es auch. Ich verstehe schon die Diskussion. Wir haben das jetzt seit einem Monat ja sehr intensiv. Wenn ich mir die Grünen hernehme, die auf der einen Seite sagen, die Mindestsicherung gehört auf 1.200 Euro angehoben, die Mindestsicherung ist deutlich zu niedrig, wir müssen da noch mehr das Füllhorn über diese ausschütten. Man kann ja auch nicht verlangen, dass die einen jeden Drecksjob machen, sondern man muss sie ja in Watte bauschen und muss ihnen noch mehr geben, damit wir sie ja ruhig stellen in der Mindestsicherung.

Oder zum Beispiel die SPÖ, die sagt, 1.150 Euro wollen wir haben in der Mindestsicherung und das 14 Mal ausgezahlt. Ich muss da schon einmal zur SPÖ eines sagen: Bisher habe ich immer verstanden und ich habe so das auch im Gefühl, dass die SPÖ in ihrer Eigendefinition die Partei der arbeitenden Menschen war. Zumindest habt ihr das früher immer behauptet. Mittlerweile ist das nicht mehr der Fall. Mittlerweile seid ihr eher die Partei der Steuer-Nichtzahler als die Partei der Steuerzahler.

Das ist der erste Punkt unserer Resolution. Nämlich die Obergrenze. Und Frau Landesrätin Barbara Schwarz wird bei der Sozialreferentenkonferenz, die heute und morgen stattfindet in Klagenfurt, auch unseren Standpunkt da noch einmal sehr deutlich vertreten. Weil eines ist klar, und der Landeshauptmann hat das diese Woche deutlich gesagt: Wenn es der Bund nicht zusammenbringt, dann werden wir es in Niederösterreich alleine machen müssen! Wir in Niederösterreich, wir wollen Gerechtigkeit für die Steuerzahler und für die arbeitenden Menschen. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Die weiteren Punkte in der Resolution, Sachleistungen bzw. Direktzahlungen für bestimmte Sachverhalte, unser Wiedereinsteigerbonus, den

wir in Niederösterreich entwickelt haben, den wir bereits umgesetzt haben, der als österreichweites Modell dienen soll. *(Abg. Waldhäusl: Haltet euch an Gesetze!)*

Der letzte Punkt, und das ist uns auch noch ein wichtiger Punkt, ist jener, dass alle, die einen Leistungsanspruch in der Mindestsicherung geltend machen, zumindest drei Jahre im Land leben müssen. Damit sie einen Anspruch erworben haben. Auch dieses Thema werden wir in Zukunft weiter treiben. Da gibt's ein dänisches Modell, scheinbar jetzt ein oberösterreichisches Modell. Wir werden unser eigenes Modell auch in diesem Bereich entwickeln. Weil uns auch wichtig ist, hier klare Schritte zu setzen. Und deswegen haben wir das auch in unserer Resolution mit drauf.

Ich möchte aber abschließend noch zur FPÖ kommen, weil mir das auch wichtig ist. Und meine Bitte ...

Dritter Präsident Gartner: Herr Abgeordneter! Bitte das Schlusswort!

Abg. Ing. Ebner MSc (ÖVP): Jetzt ist er gerade hinausgegangen der Abgeordnete Waldhäusl. Aber scheinbar sollte er seinen Hungerstreik beenden, damit er wieder ein bisschen Sauerstoff in sein Hirn hinein kriegt. Weil was er da heute wieder gesagt hat ... *(Unruhe bei der FPÖ.)*

Dritter Präsident Gartner: Bitte, Herr Kollege!

Abg. Ing. Ebner MSc (ÖVP): Was er da heute wieder verzapft hat. In Wahrheit, FPÖ: Laut schreien, anzeigen, anfechten, aber nichts arbeiten. Wie eben in der kleinen Wohnung. Nur schreien, nix hackln. Das kann es nicht sein! Ihr seid nicht umsonst aus der Regierung rausgeflogen. Es ist nicht umsonst so, dass ihr in den Wahlbehörden ...

Dritter Präsident Gartner: Das Schlusswort, Herr Kollege, sonst muss ich das Mikrofon abdrehen.

Abg. Ing. Ebner MSc (ÖVP): Deswegen eines ganz klar: Wer arbeiten geht, darf nicht der Dumme sein! Danke schön! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Dritter Präsident Gartner: Bevor ich dem Abgeordneten Landbauer das Wort gebe, ersuche ich wirklich, dass wir uns an die Rededisziplin halten. Nicht nur bei der Wortwahl, sondern auch beim Zeitablauf. Ich ersuche darum! Danke! Herr Kollege Landbauer, Sie haben das Wort.

Abg. Landbauer (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin! Herr Landesrat! Geschätzte Damen und Herren!

Politisches Pharisäertum hat einen Namen: Österreichische Volkspartei. Und wenn der kleine Bernhard sich da herausstellt und wüst beschimpft, dann zeigt das nur eines: Er würde gern in die Fußstapfen seines Vorgängers treten. Die sind ihm aber dreimal zu groß. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Was da geliefert wurde, ist an Peinlichkeit nicht zu überbieten! Wenn man es nicht kann, dann soll man es lassen. Dann braucht man sich nicht herauszustellen und den Wadlbeißer zu spielen. Das funktioniert nicht! Das kauft Ihnen kein Mensch ab da herinnen!

Wenn ich mir die Diskussion nochmal vor Augen führe - jetzt geht er, ist wahrscheinlich eh gescheiter, er kann gleich länger draußen bleiben -, dann muss ich mir wirklich die Frage stellen, wie lange die ÖVP diesen Selbstmord noch ertragen will, der da ... *(Abg. Erber MBA: Das wird ja nicht dein Problem sein!)*

Na, mein Problem ist es eh nicht, glaub es mir Toni *(Erber)*, mir ist das völlig „wurscht“! Mir ist es Recht.

Aber es ist ja unglaublich: Wenn man sich den vom ÖAAB da reinholt als Landesgeschäftsführer, da kann es nur weiter bergab gehen. Das muss man sich einmal vorstellen: Jahrzehntlang sitzt man in der Regierung, verbockt all das, was wir seit Monaten und Jahren diskutieren, stellt sich jetzt heraus, sagt, ich habe es immer schon gewusst, wir müssen es ganz anders machen! Und der Gipfel der Blödheit ist ja immer noch ...

Dritter Präsident Gartner: Herr Kollege! Bitte nehmen Sie das Wort zurück!
(Abg. Waldhäusl: Herr Präsident! Wenn es stimmt!)

Abg. Landbauer (FPÖ): Da darf man es nicht sagen, der andere darf es sagen. Na völlig „wurscht“. Ich nehme es zurück, Herr Präsident! Ich nehme es zurück in Gottes Namen. *(Abg. Erber MBA: Ist euch das nicht peinlich?)*

Da stellt man sich heraus und fordert Änderungen im Mindestsicherungsgesetz! Endlich schlagen sie an, die Schwarzen. Endlich funktioniert es. Der Toni *(Erber)* ist der einzige, der es noch nicht durchschaut hat. Er stellt sich heraus und beschimpft die einzigen, die ihn unterstützen dabei! Na ihr seid ja wirklich nicht mehr zu retten! Ihr seid nicht mehr zu retten, ihr Schwarzen! Eine Partei, die euch unterstützt, die beschimpft ihr!

Aber eines sag ich euch: So wie bei den Roten geht's bei uns nicht! Bei den Roten könnt ihr machen. Die könnt ihr herprügeln und dann stimmen die euch immer noch dem Budget zu. Wie heute in der „Krone“ gestanden ist, die SPÖ bedankt sich artig, dass sie auch dabei sein darf. Das geht bei der SPÖ, liebe Kollegen der ÖVP. Bei uns geht's nicht! Da werdet ihr euch anschauen, ja? Und da werdet ihr dann sehen, was ihr alles angerichtet habt. Weil sich da herauszustellen, zu sagen, wir haben mit dem Ganzen ja gar nichts zu tun. Wir haben damit nichts zu tun.

Mindestsicherungsgesetz: Wir nicht! Wir nicht! Wir von der ÖVP nicht! Jetzt kommen wir auf den Plan und ändern das alles. Weil wir wollen das so nicht. Wer hat es denn beschlossen, Kollege Erber? Wer hat es denn beschlossen? Das ward doch ihr von der ÖVP, egal ob im Bund oder im Land, die all das verbochen haben! Alle Gesetzestexte, die wir da finden und alle Änderungen, die notwendig wurden. Und die finanziellen Schief lagen, die wir da vorfinden. Ob das auch jetzt das diskutierte Umlagensystem mit der Sozialhilfe ist, wo ihr die Gemeinden wieder schröpft. All das habt ihr verbochen und kein anderer! Entschuldigung, doch: Die SPÖ! *(Abg. Waldhäusl: Artig mit dabei!)*

Die war mit dabei. Habe ich fast vergessen. War artig mit dabei wie immer. Und dann kommt ihr endlich einmal drauf, dass es so nicht länger funktionieren wird. Und dann schimpft ihr die einzigen, die euch unterstützen dabei. Ihr seid ja wirklich nicht mehr zu retten! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Wir können gern die ganzen Zahlen nochmal diskutieren für die die ÖVP hauptverantwortlich ist. Schauen wir sie uns an. Was haben wir da für Beträge jetzt? 95 Millionen Euro Bedarfsorientierte Mindestsicherung ohne BMS-Krankenhilfe 2017. Wer hat's verbockt? Die ÖVP!

10 Millionen dazu. Wir haben die Hälfte fürs Asylwesen alleine im Bereich der Bedarfsorientierten Mindestsicherung. Wer hat's verbockt? Die ÖVP! Und wer stellt sich jetzt heraus und kritisiert? Die ÖVP! *(Abg. Waldhäusl: In aller Klarheit!)*

In aller Klarheit kritisiert die ÖVP. Habt ihr es noch nicht durchschaut? Ihr seid die einzigen, die es noch nicht durchschaut haben. Weil draußen die Bevölkerung, eure vergangenen Wähler, die haben es schon durchschaut. Die kaufen euch das nicht mehr ab. Dieser ewige Weg der Mitte. Wisst ihr, was der Weg der Mitte ist? Der Weg der Feigheit! Der nicht klaren Positionierung! Und da ist mir ein Grüner weit lieber als ein Schwarzer. Weil der

Grüne, der positioniert sich wenigstens. Der deklariert sich. Der sagt klar was er will. Es ist zwar bei Gott nicht meine Meinung, aber die stehen dazu.

Und der Weg der ÖVP ist halt ein bisschen durchschwindeln. Ja schauen, dass man irgendwie durchkommt. Aber nur nicht klar positionieren. Kollegen der ÖVP, noch einmal: Es ist mir vollkommen egal ob ihr Wahlen gewinnt oder verliert. Aber es wird so nicht funktionieren! Und die, die ein bisschen weiter mitdenken unter euch, die haben das schon längst verstanden. Doch anscheinend ist der ÖAAB-Flügel, der linke Flügel in der ÖVP schon so stark, dass die Vernünftigen keine Mehrheit mehr haben. Und das ist natürlich schlimm für die ÖVP.

Ich wiederhole mich: Mir ist es „wurscht“. Aber trotzdem: Wir werden dieses System so nicht weiterfahren können. Und da bin ich noch einmal beim Kollegen Ebner. Da geb ich ihm auch Recht. Bei allem Blödsinn, der verzapft wurde von hier aus seinem Mund, ich geb ihm Recht. Wir müssen was ändern. Sonst haben wir das ganze Sozialsystem final an die Wand gefahren. Dann bekommt niemand mehr irgendwas. Dann gibt's keinen Sozialstaat mehr. Und dann kann sich auch die SPÖ ihre sozialen Pläne und sozialen Wünsche einmargieren. Da funktioniert nichts mehr. Dann haben wir schlicht und ergreifend kein Geld mehr. Und deshalb stelle ich auch heuer wieder den Antrag (*liest:*)

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Landbauer, Waldhäusl, Königsberger, Ing. Huber, Gabmann, Dr. Von Gimborn und Dr. Machacek zur Gruppe 4 des Voranschlags des Landes Niederösterreich für das Jahr 2017, Ltg. 987/V-4-2016, betreffend Optimierung der Bedarfsorientierten Mindestsicherung.

Die mit September 2010 eingeführte bedarfsorientierte Mindestsicherung (BMS) dient der Unterstützung von Menschen, die in eine finanzielle Notlage geraten sind und ihren Lebensunterhalt mit eigenen Mitteln nicht mehr bestreiten können. Sie dient zur Sicherung des Lebensunterhaltes und des Unterkunftsbedarfs.

Zu beobachten ist, dass diese Sozialleistung des Landes das Budget stetig mehr belastet. Waren im Voranschlag des Vorjahres 55 Millionen dafür vorgesehen, werden die Kosten dafür im Voranschlag für das Jahr 2017 bereits mit 95 Millionen Euro ausgewiesen. Weitere 10 Millionen Euro müssen darüber hinaus auch noch für die BMS-Krankenhilfe aufgebracht werden.

Gleichermaßen steigen aber auch jene Fälle von betroffenen Menschen, die die BMS zwar dringend benötigen würden, aber aufgrund der unnötig komplizierten Reglementierung nicht bezugsberechtigt sind bzw. durch den Rost fallen. Erste Gegenmaßnahme müsste es daher sein, die BMS-Anträge einer individuelleren als auch genaueren Beurteilung zu unterziehen, um Förderungen gezielter einsetzen und Leistungsmissbrauch weitgehend unterbinden zu können. Darüber hinaus sollten, im Sinne eines gerechteren Fördermodells die Beitragsjahre der Antragsteller als auch ein Heimat-Bonus für österreichische Staatsbürger ins Kalkül gezogen werden. Darüber hinaus sollte die Höhe der BMS in Zukunft für EU-Bürger an deren Durchschnittseinkommen im Heimatland bemessen werden (Herkunftslandprinzip).

Der finanzielle Mehraufwand für die BMS ist in erster Linie darauf zurückzuführen, dass nicht nur österreichische Staatsbürger, sondern auch Staatsangehörige eines anderen EU-Landes oder der Schweiz, Asyl- und subsidiär Schutzberechtigte sowie Drittstaatsangehörige inklusive deren Familienangehörigen in den Genuss dieser Sozialleistung kommen können. Die beinahe Verdoppelung der budgetären Aufwände für die BMS ist ein deutliches Signal dafür, die derzeit geltende Gesetzesregelung zu reformieren bzw. schnellstens Gegenmaßnahmen zu ergreifen.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert, im Sinne der Antragsbegründung

1) im eigenen Wirkungsbereich:

a) einen Maßnahmenkatalog zu erarbeiten, bei welchem durch arbeitsmarktfördernde Vorkehrungen die Zahl der Anspruchsberechtigten reduziert werden kann.

b) ein gerechteres Fördermodell zu installieren, das österreichische Staatsbürger bevorzugt behandelt, gezieltere und individuellere Unterstützungen zulässt und dem auch die Beitragsjahre der Antragsteller als Grundlage dienen.

2) an die Bundesregierung heranzutreten und Folgendes sicherzustellen:

a) die Höhe der BMS in Zukunft für EU-Bürger an deren Durchschnittseinkommen im Heimatland zu bemessen (Herkunftslandprinzip).

b) Asyl- und subsidiär Schutzberechtigte als auch Drittstaatsangehörige nicht mehr als Bezugsberechtigte anzuerkennen.“

Meine sehr geehrten Damen und Herren der ÖVP, der SPÖ gleichermaßen: Beginnen Sie endlich, verantwortungsvolle Sozialpolitik zu betreiben. Verschleudern Sie nicht das Familiensilber. Vernichten Sie nicht den Sozialstaat für zukünftige Generationen und schauen Sie endlich, dass dieses System gesichert bestehen kann. Das ist ein Wunsch. Glauben tu ich es nicht. Weil wenn ich mir anschau, was Sie fabriziert haben die letzten Jahre im Sozialbereich, dann wird mir wirklich schlecht.

Zum Abschluss, Kollege Ebner, noch ein kleines Beispiel, wieso mir schlecht wird. Thema Pensionsgipfel: Ausgleichszulagenersatz 1.000 Euro. Das ist eigentlich unglaublich, dass sowas einer ÖVP passieren kann. Da geht man her und verursacht einen Gesetzesentwurf, wo man den Ausgleichszulagenersatz an 30 Beitragsjahre knüpft. Und denkt sich, passt, wir sind die Leistungspartei, wir haben es wieder geschafft, man muss zuerst arbeiten und dann kriegt man Sozialleistungen.

Was aber von euch keiner durchschaut hat, und das ist das Unfassbare, dass es damit keine Sozialleistung mehr ist, sondern eine Versicherungsleistung. Und was schafft man damit? Sie ist exportierbar! Gratulation, liebe ÖVP! Damit kann man 28 Jahre in Bulgarien arbeiten, zwei Jahre in Österreich und kriegt das Geld nach Bulgarien überwiesen. Das ist Sozialpolitik der ÖVP. Gratulation! Wenn sie so weitertut, ist's bald endgültig vorbei! (*Beifall bei der FPÖ.*)

Dritter Präsident Gartner: Zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Hinterholzer.

Abg. Hinterholzer (ÖVP): Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin!

Ich glaube, das war wieder ein Musterbeispiel jetzt, warum mit der FPÖ kein Staat zu machen ist. Jemand, der eine derartige Wortwahl findet wie eben der Kollege Landbauer, mit diesen Leuten wird man keine Zusammenarbeit finden können! (*Beifall bei der ÖVP.*)

Meine Damen und Herren! Ich möchte mich bei meinem Debattenbeitrag mit dem Thema Pflege beschäftigen. In der Gruppe 4, glaube ich, ein wichtiger Bereich, der auch im Budget entsprechend seinen Niederschlag findet. Es ist bekannt, wir können alle älter werden und wer möchte das

nicht. Wir haben jetzt schon ein Durchschnittsalter bei den Männern von 78,3 und bei den Frauen von 83,3 Jahren. In der letzten Dekade ist die Lebenserwartung schon um 2,5 Jahre gestiegen. Und die Zukunftsprognosen versprechen uns da einen weiteren Anstieg.

Aber alle können nicht gesund alt werden. Vor allem bei den über 85-Jährigen ist der Pflegebedarf in den allermeisten Fällen gegeben. Die größte Pflegeeinrichtung, und das muss man immer wieder betonen, zwei Drittel aller Pflegegeldbezieher – auch in Niederösterreich – werden von der eigenen Familie gepflegt. Das sind große Leistungen von pflegenden Angehörigen. Denn niemand, glaube ich, hat in seiner Lebensplanung, dass er einmal ein pflegender Angehöriger wird. Das ist mit sehr viel Verzicht, mit sehr viel Hingabe verbunden. Und manche Leute pflegen ihre eigenen Angehörigen oft über Jahre und Jahrzehnte.

Wir wissen auch aus Umfragen, 85 Prozent aller Menschen sagen, und wer möchte das nicht, ihren Lebensabend in den eigenen vier Wänden verbringen zu wollen. Und wir können mit Fug und Recht sagen, in Niederösterreich wird das Menschen auch ermöglicht.

Wir haben eine klare Zielsetzung, die lautet, Vorrang für ambulante und mobile Dienste. Wodurch mittlerweile 19.000 Menschen in Niederösterreich gepflegt werden. Größtmögliche Unterstützung dabei auch für die Angehörigen zu Hause. Wir sind konfrontiert mit sich verändernden Familiensituationen und damit verändert sich auch die Situation beim Pflegebedarf. Wir merken, und ich sage das durchaus auch aus meiner Erfahrung beim NÖ Hilfswerk, dass wir zunehmend einen Bedarf an Unterstützung für die Familien haben. Dass wir Psychologen, Sozialarbeiter brauchen, damit die Pflege zu Hause weiter gewährleistet wird. Denn viele Menschen können ganz einfach dann, wenn ein Pflegefall eintritt, oft nicht mit dieser Situation umgehen.

Aber auch die Krankheitsbilder verändern sich. Manche bleiben Gott sei Dank körperlich fit, aber die Demenzerkrankungen steigen. Und der gerontopsychiatrische Betreuungsbedarf steigt ebenso. Der NÖGUS hat jetzt ein Projekt in Auftrag gegeben, ein niederschwelliges Demenzservice in Niederösterreich einzuführen. Ich glaube, das ist notwendig, das ist richtig, denn das wird dazu beitragen, dass eben noch mehr Menschen zu Hause bleiben können. Gerade wenn man an Demenz erkrankt ist, ist das eine besondere Herausforderung.

Die 24-Stundenbetreuung ist zahlenmäßig stark angestiegen. Wir haben im Vorjahr über das Jahr schon 8.000 Menschen, die eine Förderung hierfür bekommen haben. Wir haben 3.500 Wohneinheiten Betreutes Wohnen, behindertengerechte, barrierefreie Wohnungen. Neue Projekte werden nur mehr mit einem verpflichteten Pflegepaket abgegeben, was ich für sinnvoll und richtig halte.

Wir haben teilstationäre Angebote, Urlaubs-, Kurzzeitpflege, Tagesbetreuung, rehabilitative Übergangspflege und wenn es dann unbedingt notwendig ist und eine sehr intensive Pflege rund um die Uhr notwendig ist, dann ist es die Aufnahme in die stationäre Pflege.

Wir haben diese Zielsetzung „ambulant vor stationär“ sehr konsequent verfolgt. Und wir haben die richtigen Weichenstellungen rechtzeitig vorgenommen. Das ist Frau Landesrätin Schwarz auch sehr gut gelungen und dazu muss man ihr gratulieren. Die Mittel sind richtig eingesetzt. Und daher können wir auch sagen, das System ist finanziell gesichert.

Wenn ich es mit anderen Bundesländern vergleiche, wir haben mehr Geld bei den mobilen Diensten und wir haben 7,4 stationär betreute Menschen pro tausend Einwohner. Der Österreich-Schnitt liegt da bei 8,4 pro tausend Einwohner. Wir haben trotzdem, das muss man dazu sagen, sehr kurze Wartezeiten und können sehr kurzfristig den Bedarf decken. Andere Bundesländer müssen jetzt zurücknehmen, wir Gott sei Dank nicht.

Die NÖ Landes-Pflegeheime mit ihren 48 Standorten, 5.770 Pflege- und Betreuungsplätzen und 5.100 Mitarbeitern im Land sind der größte Pflegeheimbetreiber. Und sie waren immer schon Pioniere und Vorreiter bei der Entwicklung von Pflegeangeboten. Und unter dem Titel „Leben entfalten – Zukunft gestalten“ hat die Frau Landesrätin ein sehr beachtenswertes Innovationsprojekt gestartet, wo die Pflegekräfte aus den Heimen, also die Leute aus der Praxis, gemeinsam mit der Wissenschaft ein Pilotprojekt entwickelt haben, das jetzt in Heimen umgesetzt wird. Und wo ganz besonders die Wünsche der Menschen, der Bewohnerinnen und der Bewohner noch stärker als bisher in den Mittelpunkt gestellt werden. Das heißt, neue Pflegeorganisation, neue Organisationsstruktur bis hin zur Architektur. Der Mensch soll im Mittelpunkt stehen.

Damit unser Pflegesystem auch in Zukunft weiter abgesichert wird, ist es notwendig, dass die Finanzierung sichergestellt wird. Das heißt, dass es eine ausreichende Dotierung des Pflegefonds ohne

zusätzliche Bedingungen gibt. Seit dem Jahr 2011 gibt es den Pflegefonds. Und ich glaube, es war ein wichtiger und richtiger Schritt in der Pflegefinanzierung. Er ist auch für das Jahr 2015 und 2016 weitergeschrieben worden. Ich möchte dazu einen Resolutionsantrag einbringen (*liest:*)

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Hinterholzer und Ing. Huber zur Gruppe 4 des Voranschlages des Landes Niederösterreich für das Jahr 2017, LtG. 987/V-4-2016, betreffend Sicherstellung der Finanzierung der Pflege und ausreichende Dotierung des Pflegefonds ohne zusätzliche Bedingungen.

Die demographische Entwicklung stellt den Gesundheits- und Sozialbereich vor große organisatorische und finanzielle Herausforderungen.

Mit der Einführung des Pflegefonds im Jahr 2011 wurde ein wichtiger Schritt zur Absicherung der Pflegefinanzierung gesetzt. Der Pflegefonds hat sich inzwischen als erfolgreiches Instrument zur Sicherstellung und Weiterentwicklung der Pflege in Österreich bewährt. Mit der Novelle zum Pflegefondsgesetz, BGBl. I Nr. 173/2013, wurde die Dotierung des Pflegefonds auch für die Jahre 2015 und 2016 sichergestellt. Für 2016 stehen 350 Mio. Euro zur Verfügung.

Der Pflegefonds hat zur Entlastung der Länder und Gemeinden beigetragen und soll daher weiterhin als nachhaltiges Instrument zur Sicherung der Finanzierung sowie des bedarfsgerechten Ausbaues von Pflege- und Betreuungsleistungen festigt werden. Der Bund fordert von den Ländern einerseits Maßnahmen zur Kostendämpfung, andererseits möchte er Strukturqualitätskriterien vorgeben und wünscht eine ‚Weiterentwicklung des Dienstleistungsangebotes‘. Diese Intentionen widersprechen einander und sind daher nicht gleichzeitig erfüllbar.

Eine Weiterführung des Pflegefonds über das Jahr 2016 hinaus ist erforderlich, um die Leistungen entsprechend der demographischen Entwicklungen auszubauen und abzusichern. Die stark steigenden Ausgaben z.B. aufgrund der demographischen Entwicklung (Gruppe der über 80jährigen steigt in NÖ von 2016 bis 2021 um 23,84% und österreichweit um 21,73%), der notwendigen Gehaltssteigerungen des Pflegepersonals sowie der wachsenden Lücke zwischen den Gehaltssteigerungen und den geringeren Steigerungen auf Einnahmenseite (Pensionen und Pflegegeld) sind bei der Dotierung des Pflegefonds zu berücksichtigen.

Für jene Menschen, die ihre Angehörigen zu Hause pflegen und damit einem überwiegenden Wunsch der Betroffenen nachkommen, existieren bereits eine Reihe von unterstützenden Maßnahmen wie z.B. die Übernahme der Beiträge zur Sozialversicherung für pflegende Angehörige, Ersatz zu den Kosten der Ersatzpflege bei Urlaub oder Krankheit oder die Möglichkeit einer Pflegekarenz bzw. einer Pflegezeit mit Rechtsanspruch auf ein Pflegegeld.

Ein wichtiges Grundelement, um den Menschen die Pflege zu Hause zu ermöglichen, ist aber das Pflegegeld. Mit Wirkung vom 1.1.2016 wurde eine einmalige lineare Erhöhung aller Stufen um 2 % vorgenommen. Das Pflegegeld wurde aber seit seiner Einführung im Jahr 1993 nur unregelmäßig erhöht und ist damit weit hinter der Erhöhung der Lebenshaltungskosten zurückgeblieben. So ist z.B. das Pflegegeld der Stufe 3 zwischen 1993 und 2016 nur um insgesamt 15,13 % erhöht worden, die Lebenshaltungskosten sind im gleichen Zeitraum aber um 48,7% gestiegen.

Zum Ausgleich dieses Kaufkraftverlustes ist eine einmalige zusätzliche Erhöhung im zweistelligen Prozentbereich dringend erforderlich.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert, im Sinne der Antragsbegründung bei der Bundesregierung vorstellig zu werden,

- um den Pflegefonds als nachhaltiges Instrument zur Sicherung der Finanzierung sowie des bedarfsgerechten Ausbaues von Pflege- und Betreuungsleistungen zu verankern und insbesondere für die Jahre nach 2016 zu verlängern und ohne zusätzliche finanzielle und inhaltliche Bedingungen zu valorisieren, und

- um weiterhin Maßnahmen zu sichern und auszubauen, die die Pflege zu Hause bestmöglich fördern, insbesondere eine einmalige lineare Erhöhung des Pflegegeldes im zweistelligen Prozentbereich zur Abdeckung des Kaufkraftverlustes vorzusehen sowie in der Folge eine jährliche Valorisierung des Pflegegeldes sicherzustellen.“

Ich ersuche um Zustimmung. Danke! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Dritter Präsident Gartner: Zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Enzinger. Sie ist Hauptrednerin.

Abg. Enzinger MSc (GRÜNE): Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Wie schon gesagt wurde, ich bin Hauptrednerin zur Gruppe 4. Eingangs möchte ich noch zu einigen Wortmeldungen etwas sagen. Ich hätte mir nie gedacht, dass ich die FPÖ einmal verteidige. Aber hier am Rednerpult bei diesem spannenden Thema Sozialbereich Niederösterreich zeigt sich schon auch, wo das Niveau mancher Abgeordneten-Kollegen liegt. Und das bedaure ich sehr. Der Kollege Ebner hat sich disqualifiziert. Ich würde sogar bitten, dass er das zurücknimmt. Denn wenn wir hier vom Sozialbereich sprechen, dann geht es schon auch um die Würde! Es wird immer appelliert an die Würde des Hauses. *(Beifall bei den GRÜNEN, FPÖ und SPÖ.)*

Ich denke, wir sind alle bemüht. Man kann sich auch einmal „vertun“, aber dann sollte man auch die Größe haben, sich zu entschuldigen. *(Abg. Waldhäusl: Hat er ja nicht!)*

Ich erkläre jetzt, warum wir dem Budget nicht zustimmen werden. Ich nehme Teilbereiche heraus. In den letzten Tagen sind leider sehr viele Medienberichte durch die Zeitungen gegangen, wo es in Niederösterreich an Menschlichkeit mangelt. Worum geht es? Die ÖVP kampagnisiert in ungünstiger Weise gegen Niederösterreicherinnen, gegen arme Menschen, die es selbst nicht schaffen, das Notwendige zum Leben selbst zu erwirtschaften und auf Hilfe angewiesen sind.

Und ich sage sogar, die ÖVP reitet eine Hetzkampagne gegen die ärmsten Niederösterreicherinnen in Niederösterreich. Gestern haben wir sogar gehört, dass der Klubobmann der ÖVP, Kollege Schneeberger, auch der Bundeshauptstadt Wien vorschreiben möchte, wie diese die Sozialpolitik gestalten soll. Doch das was er gesagt hat, stimmt nicht. Denn auch in Wien wird die Mindestsicherung 12 Mal ausbezahlt. Er hat sich da vertan.

Denn es gibt Personen, die kein oder ein zu geringes Einkommen haben durch Waisenspension oder die älter als 65 Jahre alt sind und bei Frauen 60 Jahre, die von der Amtsärztin dann auch für mindestens 12 Monate eine Arbeitsunfähigkeit bescheinigt bekommen haben. Diese Menschen können auch eine Dauerleistung beantragen. Diese wird 14 Mal ausbezahlt. Aber das ist nicht die Mindestsicherung, geschätzter Kollege. *(Abg. Erber MBA: Aus welchem Titel wird es gezahlt?)*

Und jetzt hetzt die ÖVP auch noch gegen Kranke und gegen ältere Menschen. Also das ist

wirklich widerlich! Das ist widerlich! Wenn wir uns auch die Zahlen anschauen, von denen wir sprechen hier in Niederösterreich.

Niederösterreich hat 1,7 Millionen Einwohner. 18.236 Mindestsicherungsbezieherinnen. Das Land möchte sich vom Landesbudget, vom Budgetvolumen, über 8 Milliarden, wie wir gestern gehört haben, 4 bis 5 Millionen einsparen, wenn Sie von den Ärmsten der Armen etwas wegnehmen, nämlich 100 bis 150 Euro.

Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Das ist ein halbes Promille! Ein halbes Promille, das von den Ärmsten der Armen weggenommen wird um unser Budget in Niederösterreich zu retten. Das ist mehr als abscheulich! *(Abg. Erber MBA: Darum geht's nicht!)*

Und was auch gemacht wird, und da differenziert die ÖVP aus meiner Sicht wissentlich nicht, ist, dass man auch Menschen, die arbeiten gehen in Niederösterreich, Vollzeit arbeiten gehen, aber leider wenig verdienen und somit Aufstocker sind, auch in diesen Topf reinwirft. Das sind Menschen, die zahlen in das System ein, verdienen leider nicht genug. *(Abg. Erber MBA: Wie viele sind das? Wie viele? Wie viele?)*

Hier sollten wir einmal diskutieren, dass wir hier sagen, da muss man etwas ändern. Da muss man etwas ändern am Lohnsystem. Da muss man mit der Wirtschaft reden. Und nicht eine Mindestsicherungsdiskussion führen über Familien, die ... 6.000 Kinder betrifft es, Herr Kollege Erber! 6.000 Kinder sind in Niederösterreich betroffen, deren Eltern Mindestsicherung beziehen. Sie brauchen nicht den Kopf zu schütteln. Das sind die Zahlen.

Und da wird diskutiert, dass man diesen Menschen noch was wegnimmt. Das kann es doch nicht sein! Wir reden hier von 837 Euro pro Person, die Mindestsicherungsbezieherinnen bekommen. Und jetzt möchte die ÖVP in Niederösterreich für eine Familie 1.500 Euro Deckelung. Da möchte ich jetzt ein Beispiel präsentieren vom Kollegen Lobner, Bezirkshauptstadt Gänserndorf. Weil auch hier immer geredet wird, das sind nicht nur österreichische Familien, das sind ja auch Flüchtlingsfamilien. Ja, aber diese Flüchtlinge, die die Mindestsicherung bekommen, haben das Bleiberecht. Die bleiben hier. Da gehen die Kinder in den Kindergarten. Da gehen die Kinder in die Schule. Werden hier eine Lehre machen, eine Ausbildung machen. Und auch hier wieder Familien gründen.

Und wenn wir eine Familie hernehmen, eine syrische mit neun Kindern, haben alle das Bleibe-

recht, sind vier Mindestsicherungsbezieherinnen. Die kleinen Kinder gehen in den Kindergarten, manche in die Schule, die älteren Söhne gehen in die Jobwerkstätte. Die brauchen das Geld. Wenn man dieser Familie jetzt nur mehr 1.500 Euro zum Leben gibt pro Monat, müssen sie ihre jetzige Bleibe verlassen. *(LHStv. Mag. Mikl-Leitner: Die kriegen ja Familienbeihilfe!)*

Da frage ich mich schon, wohin sollen sie ziehen? Weil das Wohnen, das wissen wir alle, ist in weiten Teilen von Niederösterreich nicht günstig. Leistbares Wohnen ist überall ein Thema. Und für Familien mit mehreren Kindern ist das sowieso noch einmal schwieriger.

Wenn jetzt die syrische Familie ganz konkret 1.200 Euro Miete zahlt, und es ist keine große Villa, die wohnen auf engstem Raum, wohin soll sie denn dann ziehen? Wollen wir, dass diese Familie auf der Straße lebt? Ich glaube, das ist schon unsere Verantwortung, dass wir schauen, dass diese Kinder gut integriert werden, dass diese Familie gut integriert wird. Dass die jungen Menschen gut integriert werden. Weil die bleiben hier. Die werden hier arbeiten. Die zahlen dann in unser System ein. *(Abg. Erber MBA: Das ist doch alles nicht richtig!)*

Und jetzt wollen wir das Geld reduzieren? Nein! Das sind die Fakten! Das sind die Fakten! Vier Mindestsicherungsbezieher, Miete 1.200 Euro. Jeder von uns hat Kinder oder Enkelkinder. Was kostet es im Kindergarten? Ein Ausflug? Ein Eis im Sommer? Ins Kasperltheater gehen mit den Kindern. Man will ja etwas machen. Da red ich noch nicht von einem Schikurs in der Volksschule, noch nicht von der „Spatzenpost“ oder von den Kopierbeiträgen. *(Abg. Erber MBA: Wohnzuschuss!)*

Da rede ich auch nicht von den Ausflügen in den Schulen, ja? Ich rede auch nicht von einem Moped oder von einer Waschmaschine, die eingehen kann. Von einem Fernseher. Auto dürfen Mindestsicherungsbezieherinnen ja sowieso nicht haben. Wovon soll diese Familie leben? Das frage ich mich. *(Abg. Erber MBA: Was ist mit dem Wohnzuschuss?)*

Wie sollte diese Familie sich festigen? *(Abg. Erber MBA: Arbeiten gehen!)*

Arbeiten gehen ist eine gute Sache, ja. Aber wir wissen auch, dass die Arbeitslosenzahl steigt, weil es am Arbeitsmarkt sehr wenig Arbeitsplätze gibt. Und das sind nicht Menschen, die nicht arbeiten gehen wollen. Weil jeder will arbeiten gehen. Jeder will etwas verdienen. Jeder will in der Gesellschaft anerkannt sein. *(Beifall bei den GRÜNEN und SPÖ.)*

Kollege, ich verhehle nicht, es gibt möglicherweise da und dort Menschen, die das ausreizen. Aber die

wird es immer geben. Das sind ein, zwei, ja? (*Abg. Erber MBA: Na, sagen wir drei!*)

Ich behaupte, das sind ein, zwei. Worüber ich spreche, sind Familien, denen man wirklich die Lebensgrundlage entzieht. Und das ist widerlich, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! (*Beifall bei den GRÜNEN und SPÖ.*)

Wir könnte ja stattdessen einmal darüber reden, wieviel Millionen, Milliarden wir bei der Hypo versenkt haben. Darüber redet kein Mensch! Wir können auch darüber reden bei den Fremdwährungskrediten, ja, was wir da alles verloren haben. Darüber redet auch kein Mensch. Aber das Budget muss gerettet werden. Bis zu 5 Millionen, hat die Landesrätin Schwarz gestern gesagt, sollten eingespart werden, wenn man den Ärmsten der Armen etwas wegnimmt, 4 bis 5 Millionen. Bei einem Defizit von über 200 Millionen, geschätzter Kollege, ist das nicht die Lösung. (*Beifall bei den GRÜNEN und SPÖ.*)

Wenn wir diesen Familien jetzt die Lebensgrundlage entziehen, wie schaut denn das dann weiter aus? Habt ihr das Modell weitergedacht? Was sollen diese Menschen machen? Womit sollen sie ihren Wohnbedarf decken? Womit sollen sie ihr tägliches Leben bestreiten, ihre Lebensmittel einkaufen? Das heißt, Obdachlosigkeit wird von der ÖVP gefördert!

Nun haben wir aber jetzt schon keine Notschlafstellen. Die Sozialarbeiterinnen erzählen mir in den Gesprächen, dass es Menschen gibt, die haben keine ständige Bleibe, die können es sich nicht leisten.

Es gibt auch Menschen, die sind psychisch krank, wollen vielleicht auch nicht in einer Wohnung wohnen. Aber auch da muss etwas gemacht werden. Und das sind nicht Einzelfälle. Wir haben im ganzen Weinviertel, das sind über 320.000 Einwohnerinnen, keine einzige Notschlafstelle. Keine einzige Notschlafstelle. Und da gibt es aber Problemfälle von jungen Burschen, von Familien, die aus Krisensituationen heraus schnell eine Bleibe brauchen für ein, zwei Nächte. Dann geht es schon wieder weiter. Aber das gibt es nicht.

Und auch da kann ich aus einem persönlichen Erlebnis erzählen, das mehr als aufwühlend war. Nach einem Termin in Deutsch Wagram hab ich am Straßenrand eine junge Frau weinend gefunden. Sie hatte Probleme zu Hause, sie war verwirrt, möglicherweise hatte sie auch zu viel Alkohol getrunken, ich weiß es nicht. Sie war verwirrt. Sie hat geweint. Sie wollte nicht nach Hause zurück. Auf Grund der Diskussion sind auch andere Passanten

stehen geblieben. Wir haben beraten, was können wir tun? Wir haben mit der Frau gesprochen. Da war Hilfe notwendig. Aber ich komm aus dem Bezirk Gänserndorf: Das nächste Frauenhaus ist Mistelbach. Wir haben uns überlegt, sie zur Polizei zu bringen. Nur, was macht die Polizei?

Ich sage daher, wir brauchen in jedem Bezirk Notschlafstellen, dass genau für solche Fälle Überbrückungsmaßnahmen, Möglichkeiten geschaffen sind, damit man sagt, eine Nacht, zwei Nächte, dann schaut die Welt vielleicht anders aus. Dann hat man eine Lösung gefunden, mit der alle zufrieden sind.

Wir haben tatsächlich nicht gewusst.- und das war beschämend für mich und andere - wie wir dieser jungen Frau helfen können. Nach Hause zurück, wo sie weggerannt ist - die Familie ist bekannt, da gibt es soziale Missstände - wollten wir sie nicht bringen.

Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Ich glaube schon, dass es in unserer Verantwortung liegt, dass wir darüber nachdenken, auch wenn es Einzelfälle sind. Aber dass es in Niederösterreich jedem Menschen ermöglicht sein muss, dass er ein sicheres Bett hat wenn er es braucht.

Und dafür bitte ich die zuständige Landesrätin, den Landesrat, dass man darüber nachdenkt, wie kann man mit den Sozialarbeiterinnen vor Ort evaluieren, wie groß der Bedarf ist. Das gibt es noch nicht: Wie könnten wir Notschlafstellen schaffen? Denn das wird notwendig.

Und so, wie wir vorhin schon gehört haben, gibt es immer mehr Probleme. Davor können wir unsere Augen nicht verschließen. Vielmehr müssen wir mit offenen Augen und Herzen vor allem in die Zukunft gehen.

Ich möchte aber auch ein positives Beispiel erwähnen, wo Menschen, jungen Menschen, so genannten NEET People, Not in Education, Employment or Training, geholfen wird: Produktionsschulen. Die gibt es. Die gibt es in einigen Regionen in Niederösterreich. Das sind Stätten, wo man jungen Menschen hilft, Fuß zu fassen. Sie können einen Lehrberuf sich anschauen, sie können es durchprobieren. Man klärt auch ab, ob sie psychische Probleme haben. Und man hilft ihnen in den Arbeitsmarkt. Das ist nicht einfach.

Die Erkenntnis, die ich gewonnen habe - wir haben in Obersdorf, das ist imBezirk Mistelbach, eine Produktionsschule -, dass es an der Kommunikation scheitert. Kommunikation zwischen AMS,

Politikern, Landespolitikern, Bürgermeistern, Coaches, Sozialarbeiterinnen, dass diese Schule gefüllt wird. Denn so unglaublich es klingt, aber die Schule, die Produktionsschule in Obersdorf hat noch freie Plätze. Das heißt nicht, dass kein Bedarf besteht! Der Bedarf ist da, das wissen wir alle. Das Problem ist, dass einfach zu wenig kommuniziert wird. Dass es zu wenig oder keine vorhandenen Schnittstellen gibt. Und daher, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, meine Bitte an euch: Kommuniziert! Kommuniziert, dass es Stellen gibt, dass es Möglichkeiten gibt, auch an Familien. Wir alle kennen Familien, die Probleme haben. Und das ist ja unsere Qualität, eure Qualität als Bürgermeister, unsere Qualität als Landtagsabgeordnete, dass wir draußen sind. Und da ist es unsere Verantwortung, dass wir diesen Menschen helfen. Dass wir vernetzen, dass wir unser Sozialnetz verbreitern und dass wir kommunizieren.

Ja, das war jetzt ein Beispiel, das sehr gut ist, aber leider noch nicht bestens kommuniziert wird. Ich wünsche mir für die Zukunft, dass in Niederösterreich im Sozialbudget viel mehr Augenmerk auf Menschen, die nicht auf die Butterseite gefallen sind, gelegt wird. Dass man Augenmerk legt auf Menschen, die vom Leben gebeutelt sind. Und die sind nicht immer selbst Verursacher von diesem Lebensstil.

Wie gesagt, es mag da und dort Ausnahmen geben. Aber auch die kennen wir. Und die werden wir, geschätzter Kollege Ebner, nicht bekehren. Dessen müssen wir uns auch bewusst sein. Doch helfen wir denen, die es brauchen. Eine Deckelung von 1.500 Euro aber ist keine Hilfe. Danke! *(Beifall bei den GRÜNEN und SPÖ.)*

Dritter Präsident Gartner: Meine Damen und Herren! Wir begrüßen auf der Galerie linksseitig die 4. Klasse Volksschule aus St. Valentin mit ihrer Pädagogin Frau Knollmeier. Herzlich willkommen! *(Beifall im Hohen Hause.)*

Auf der anderen Seite der Galerie begrüßen wir die Volksschule Sallingberg, die 4. Schulstufen mit der Frau Volksschullehrerin Schierhuber. *(Beifall im Hohen Hause.)*

Als nächstes zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Ing. Huber.

Abg. Ing. Huber (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Frau Landeshauptmann-Stellvertreter! Geschätzte Kollegen!

Heute ist schon einiges über die so genannte Klarheit der ÖVP gesprochen worden. Es wurde

betont. Ich möchte jetzt in aller Klarheit auch was sagen. Ich möchte mich in aller Klarheit bei allen, die im Pflegebereich tätig sind, die wirklich vor Ort bei den Patienten, bei den zu betreuenden sind, ganz herzlich bedanken. Denn sie leisten die Arbeit, die notwendig ist, die für unsere Bürger benötigt wird. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Das sind die Menschen, die neben den Patienten unsere vollste Unterstützung benötigen. Und hier ist es notwendig, wirklich Nägel mit Köpfen zu machen, in der Verwaltung einzusparen und jeden Cent dorthin zu schicken, wo er benötigt wird. Aber auch hier im Pflegebereich sehen wir, dass vieles schön geredet wird, dass vieles zwar funktioniert, aber vieles noch verbesserungswürdig ist. Und es notwendig ist, dass man darüber spricht. Dass wir neue Strategien entwickeln. Dass hier Kritik von uns nicht landesfeindlich ist, wie manchmal behauptet wird, sondern dass es einfach aus Liebe zu unseren Mitmenschen passiert.

Gerade im Pflegebereich ist Kritik notwendig, denn hier muss die beste Versorgung, die beste Unterstützung für unsere Mitmenschen ermöglicht werden und sichergestellt werden.

Wir haben es im Pflegebereich, wie in so manchen Dingen in Niederösterreich, damit zu tun, dass hier Posten geschaffen werden, Posten parteipolitisch besetzt werden, dass hier das Parteibuch auch in der Verwaltung sehr oft vor der Leistung steht. Und das muss man klar ablehnen, ein klares Nein dazu!

Wir haben den Auftrag, wirklich dafür zu sorgen, dass hier unsere Mitmenschen, unsere Niederösterreicher, bestens versorgt werden und jeder Cent auch dafür verwendet wird.

Zur Gesamtsituation: Wir haben dank ÖVP und SPÖ Bundesregierungen, Landesregierungen, eine gesamtstaatliche Verschuldung im Jahr 2011 von 253 Milliarden Euro gehabt. Die Leistung dieser Bundesregierung kann man auch festschreiben mit, 2015 stehen wir bei 290 Milliarden Euro. Der scheidende Rechnungshofpräsident hat gestern ganz richtig angemerkt, hier ist der soziale Frieden gefährdet.

Hier gibt es Fehlentwicklungen, die dringend einer Korrektur bedürfen! Es sind die Aufgaben, die in den letzten Jahren nicht gemacht wurden, gerade im Bildungsbereich, im medizinischen Bereich, aber auch im Pflegebereich, dringend zu erledigen, damit wir weiterhin unseren sozialen Frieden sichern können. Es kann nicht sein, dass sehr viel Geld immer wieder in die Bedarfsorientierte Min-

destsicherung - ist heute schon sehr oft besprochen worden - gesteckt wird. Bedarfsorientierte Mindestsicherung, die vielleicht am Anfang, als man sie eingeführt hatte, ein guter Gedanke war. Aber sich dann in die absolut falsche Richtung entwickelt hat und eigentlich nur mehr Unterstützung ist für Asylwerber und andere Fremde. Das ist der falsche Weg, den wir bei der Mindestsicherung gehen. Hier muss es zurück an den Start gehen. Denn unsere Sozialleistungen, unser Steuergeld von unseren fleißigen Niederösterreicherinnen und Niederösterreichern muss den Österreichern zugute kommen, die es benötigen. Und das kann nicht irgendwie eine Einladung für die soziale Hängematte der ganzen Welt sein.

Daher ein klares Nein zu dieser Entwicklung. Und zurück an den Start! Eine Bedarfsorientierte Mindestsicherung ist für die Österreicher geschaffen worden und muss auch hier verwendet werden und kann nicht als Einladung für die ganze Welt gelten. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Zurück zur Pflege. Es gibt verschiedenste Betreuungsmodelle. Alle haben ihren Stellenwert, alle müssten entsprechend gefördert werden, alle müssen entsprechend unterstützt werden. Es sind unsere Landespflegeheime, die einen wichtigen Part in diesem Pflegebereich spielen. Wobei auch vor Ort in den einzelnen Pflegeheimen tolle Arbeit geleistet wird. Es gibt auch das Ausbauprogramm des Landes Niederösterreich gibt, das natürlich notwendig ist. Denn die Landespflegeheime sind ein wichtiger Bestandteil. Aber es gibt weitere Möglichkeiten der Pflege. Der größte Wunsch von zu Pflegenden ist es nun einmal, dass sie sich so lange wie möglich dies im privaten, im familiären Umfeld, dass man das dort durchführen kann.

Daher unser Hauptaugenmerk sollte auch noch mehr und verstärkter Richtung der Pflege zu Hause, der Pflege im privaten Umfeld gehen. Und hier haben wir das Problem, das meiner Meinung nach im Budget, auch in den ganzen Ausbauprogrammen oder finanziellen Auswirkungen, die das Land in den Pflegebereich investiert, dass hier noch einiges zu machen wäre. Das ist nicht nur alles Landessache, man muss viele Sachen auch auf Bundesebene lösen.

Daher immer wieder die Forderung, dass man diesen Pflegeberuf, den Betreuungsberuf, dass man hier wirklich Konzepte schafft, wo man schnellen Zugang und eine kurze Ausbildung für den tatsächlichen Bedarf schafft. Bei der 24-Stundenpflege geht es ja nicht darum, dass man 24 Stunden direkt Spritzen verabreichen muss usw., es geht hauptsächlich oder sehr oft nur um eine

Betreuung, weil die Demenzkranken einfach eine stark steigende Patientengruppe bilden.

Und hier muss man Pflegeausbildungen, Betreuungsausbildungen entwickeln, damit diese Menschen 24 Stunden betreut werden können. Es kann nicht sein, dass wir auf das Modell, das jetzt gang und gäbe ist, setzen, dass wir mit ausländischen Pflegekräften unsere älteren Mitmenschen betreuen. Hier gibt es großen Aufholbedarf, hier gibt es aber auch sehr großen Zuspruch oder den Wunsch von Wiedereinsteigern oder auch von jungen Frauen und Männern, die gerne diesen Beruf, diesen Betreuungs- oder Pflegeberuf ausüben wollen. Aber mir geht es zu sehr in diesen Berufspezifikationen in Richtung akademische Pflege.

Aber wir brauchen oder sollten auch nachdenken, dass wir wirklich die Betreuungsperson nicht nur im akademischen Bereich, sondern als Pflegehelferin, als Betreuungsperson hier eine Berufssparte entwickeln, die erstens Arbeitsplätze schafft, die für unsere Patienten, für die von Pflegenden und Betreuenden notwendig ist, die sich diese Menschen auch wünschen und die auch von der Bevölkerung, von den Arbeitssuchenden auch gewünscht wird. Und ich glaube, wir haben ein großes Potenzial, unter Anführungszeichen, in den Arbeitslosen, die in diesem Bereich gerne tätig werden würden.

Daher auch mein Antrag zur 24-Stunden-Pflege von und für Österreicher, der sich genau mit diesem Problem beschäftigt. Dass man Pflegeberufe schaffen muss und auch die finanziellen Mittel dazu zur Verfügung stellen müsste. Daher der Antrag *(liest:)*

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Ing. Huber, Waldhäusl, Königsberger, Landbauer, Gabmann, Dr. Von Gimborn und Dr. Machacek zur Gruppe 4 des Vorschlages des Landes Niederösterreich für das Jahr 2017, Ltg. 987/V-4-2016, betreffend 24-Stunden-Pflege - Von und für Österreicher.

Der im Jänner 2005 vorgelegte Verfassungsentwurf des Österreich-Konvents enthält für den Bereich der Pflegevorsorge ein Recht auf soziale Sicherheit (Art. 63), das auch ein Recht auf angemessene Versorgung im Fall von Pflegebedürftigkeit umfasst. Weiters ist hier auch das Recht älterer Menschen auf ein würdiges, unabhängiges Leben, auf Teilnahme am politischen, sozialen und kulturellen Leben und auf Pflege (Art. 38) als grundrechtliche Bestimmung vorgesehen, die auch dem Standard sozialer Grundrechte der Europäischen Union entspricht.

Um sicherzustellen, dass der Staat dieser Verantwortung für Pflegebedürftige nachkommt, soll das Grundrecht auf Pflege für alle Österreicher in der Österreichischen Bundesverfassung festgeschrieben werden. In Österreich arbeiten überproportional viele ausländische Arbeitskräfte teils illegal im Pflegebereich. Nur ein Teil der illegal Beschäftigten konnte aufgrund der von der Bundesregierung gesetzten Maßnahmen rund um die 24-Stunden-Betreuung in die Legalität geführt werden. Aber auch hier sind besonders viele ausländische Arbeitskräfte aus den ehemaligen Ostblockstaaten aktiv.

Die derzeitige Praxis der illegalen Betreuung durch Pflegekräfte aus Osteuropa führt zu Lohndumping und Ausbeutung. Aber auch im Bereich der legalen Beauftragung von selbständigem Personal kommt es zu Ausbeutung. Einige Vermittlungsagenturen sind wenig seriös.

Die Bestimmungen, die für unselbständig Beschäftigte im Hausbetreuungsgesetz vorgesehen sind, haben in der Praxis wenig Wirkung gezeigt. Da Arbeitszeitbestimmungen und Mindestlohntarife für Selbständige nicht gelten, ist es für die Haushalte interessanter, auf selbständige Betreuer zurückzugreifen. Die Wirtschaftskammer konnte sich daher über Neuanmeldungen freuen.

Eine Bevorzugung der Selbständigkeit war schon im Regierungsübereinkommen der Bundesregierung Gusenbauer verankert. Hier hieß es: 'Für die Betreuung daheim ist ein eigener Beschäftigungstypus möglichst auf der Basis selbständiger Beschäftigung zu entwickeln.'

Hier wird aber nun de facto eine Selbständigkeit ermöglicht, die keine Selbständigkeit sein kann. Denn wenn jemand 14 Tage rund um die Uhr bei einer bestimmten Person arbeitet, ist eine wirtschaftliche und persönliche Abhängigkeit gegeben. Arbeitsrechtsexperten warnen daher vor gravierenden Folgen im Falle einer Klage für die Betroffenen, also für die betreuungsbedürftigen Menschen, die mit erheblichen finanziellen Zusatzbelastungen zu rechnen hätten.

Es ist aber nicht davon auszugehen, dass sich die bestehende Praxis ändert, solange es Menschen gibt, die illegal billiger arbeiten. Mehrkosten, die durch die Legalisierung entstehen, werden nur teilweise durch öffentliche Förderungen abgedeckt.

Ein Teil der Kosten muss also privat getragen werden. Insofern bleibt die Schwarzarbeit ökonomisch nach wie vor die attraktivere Variante.

Die meisten betreuungsbedürftigen Menschen in Österreich würden zudem gerne österreichisches Personal beschäftigen. Das ist aber nicht finanzierbar, und es steht auch kaum Personal zur Verfügung. Daher wird nach wie vor auf Leistungen aus den ehemaligen Ostblockstaaten gesetzt.

Ein wesentlicher Grund für die Missstände liegt in der, nach wie vor ausstehenden, Ausbildungs-offensive bei den Pflegeberufen. Um die Pflege legal und unter verbesserten Bedingungen für das Personal abwickeln zu können, muss auch ausreichend Fachpersonal zur Verfügung stehen.

Die Antragsteller setzen sich für die Einführung des Lehrberufes 'Pflege und Betreuung' in Österreich ein. So könnten junge Menschen mit Interesse an diesem Beruf eine Ausbildung im Pflegebereich beginnen. Zu Beginn der Pflegelehre soll die theoretische Ausbildung im Vordergrund stehen. Nach drei Jahren dualer Ausbildung wird die Lehre als Pflegehelfer abgeschlossen. In einem vierten Lehrjahr kann sich der Pflegehelfer auf Alten- oder Behindertenarbeit spezialisieren und absolviert die Ausbildung als Fachsozialarbeiter.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert, im Sinne der Antragsbegründung im eigenen Wirkungsbereich, und durch einfordern bei der Bundesregierung sicherzustellen, dass die folgenden Punkte zur Sicherung des Grundrechts auf Pflege umgesetzt werden:

1. Das Grundrecht auf Pflege wird für alle Österreicher in der Österreichischen Bundesverfassung festgeschrieben.“ –

Ich glaube, darüber diskutieren wir auch schon lange und das ist, glaube ich, ein wichtiger Punkt auch, dass wir hier Sicherheit geben, dass wir das als in unserer Verfassung festschreiben. -

„2. Eine Ausbildungs-offensive bei den Pflegeberufen - den Lehrberuf 'Pflege und Betreuung' soll einführen werden.

3. Finanzielle Mittel für eine 24-Stunden-Pflege für Österreicher durch österreichische Fachkräfte wird zur Verfügung gestellt.

4. Das Pflegegeld ist jährlich der Inflation anzupassen.“

Ich glaube, das sind wichtige Grundpfeiler, damit wir die Pflege in Zukunft erstens finanziell sicherstellen können, dass wir das Recht auf Pflege sichern und dass wir auch unserer Jugend, die gerne im Pflegeberuf tätig wäre, eine Zukunft geben bzw. eine Aussicht, diesen Beruf zu erlernen. Und da wird man natürlich von diesem Modell, was jetzt die 24-Stundenpflege ist mit dem 14-tätigen Rhythmus, dieses System wird natürlich in Österreich nicht funktionieren. Aber man kann ja darüber nachdenken, 2-Tagesrhythmen usw. Und ich glaube, hier ist sehr viel Potenzial da, dass man hier Menschen wieder in die Beschäftigung führen kann und dann auch eine Pflege sicherstellen kann, die den Menschen direkt vor Ort zugutekommt. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Dritter Präsident Gartner: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Dr. Machacek. Er ist Hauptredner.

Abg. Dr. Machacek (FRANK): Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ich möchte die Sozialdebatte wieder ein wenig in ruhigeres Fahrwasser bringen, noch dazu, wo wir jugendliche Zuhörer auf der Tribüne haben. Bevor ich meine Rede auf Zahlen beziehe, möchte ich zwei Begriffe, die zum Teil aus philosophischer Sicht zu sehen sind, definieren.

Wie Sie wissen, wurde vor kurzem in der Schweiz über das bedingungslose Grundeinkommen abgestimmt. Es wurde in der Schweiz vor zirka 14 Tagen mit hoher Mehrheit abgelehnt. Was ist dieses bedingungslose Grundeinkommen? Es bedeutet, dass jeder Mensch berechtigt ist, eine finanzielle Zuweisung zu bekommen, unabhängig vom Alter, Herkunft, Wohnort und von seinem Beruf. Jeder und jede hat auf individueller Basis das Recht auf ein bedingungsloses Grundeinkommen.

Dieses Grundeinkommen wird weder an eine Bedarfsgemeinschaft gekoppelt, also Ehe, Partnerschaft etc., noch an ein Einkommen oder an ein Vermögen einzelner Haushalts- oder Familienmitglieder. Das bedingungslose Grundeinkommen ist an keinerlei Vorbedingungen geknüpft. Es ist ein Menschenrecht. Also zum Beispiel auch nicht an die Verpflichtung, einen bezahlten Job annehmen zu müssen. Das ist das Wichtigste. Das heißt, man bekommt Geld und braucht eigentlich dazu nichts zu tun. Über die Höhe wird eigentlich nichts berichtet. Es ist unabhängig also von Einkommen, Vermögen und Besitz. Der Betrag sollte ausreichen, ein Leben zu ermöglichen, das den sozialen

und kulturellen Standards des jeweiligen Landes, also der Schweiz oder Österreichs, entspricht. Das bedingungslose Grundeinkommen sollte materielle Armut verhindern und den Menschen ermöglichen, sich in der Gesellschaft einzubringen und das in Würde. Soweit die Definition des bedingungslosen Grundeinkommen.

Hoher Landtag! Dieses Modell gibt es meines Wissens nach in Österreich nicht und sollte aus meiner Sicht auch in Österreich nie angedacht werden. Es gibt vielleicht einige Gruppierungen, vielleicht sogar hier in diesem Plenum, die sich dieses Modell vorstellen könnten. In einigen Staaten wurde es über Jahre ausprobiert, hat aber eigentlich nirgends funktioniert. Nicht einmal in den kommunistischen Ländern hat es funktioniert. Warum hat es nicht funktioniert? Nun, ganz einfach, aus finanziellen Gründen. Denn es war a la longue nicht finanzierbar.

Zweitens hat es natürlich auch aus ethisch-moralischen Gründen nicht funktioniert. Denn Arbeit ist ein Grundbedürfnis des Menschen. Das sollte uns eigentlich bewusst sein. Das ist bei uns wichtig. Manche glauben, Arbeit ist nur dazu da, damit man Geld verdient.

Geschenktes Geld, sagt Prof. Taschner, vermiest ganz einfach unser Leben. Die Idee eines bedingungslosen Grundeinkommens, das jedem die gesellschaftliche Teilhabe auf Kosten des Steuerzahlers ermöglicht, ist mit Marktwirtschaft, Wohlstand und Freiheit nicht vereinbar. Sagt Prof. Taschner.

Vielleicht wird es im 22., 23. Jahrhundert möglich, dieses Grundeinkommen auszuzahlen, wenn Roboter die Arbeiten verrichten. Aber in dieser Zeit werden wir wahrscheinlich alle nicht mehr leben wollen.

Hoher Landtag! Jetzt zum wichtigen Thema der heutigen Sozialdebatte, zur bedarfsorientierten Mindestsicherung. Der Bezug der bedarfsorientierten Mindestsicherung ist abhängig von der Arbeitsbereitschaft der Bezieher. Das steht im Gegensatz zum bedingungslosen Grundeinkommen. Ich bezweifle dies zwar manchmal, aber es ist so vorgesehen. Man muss nur vorsichtig sein, dass die bedarfsorientierte Mindestsicherung nicht in ein bedingungsloses Grundeinkommen übergeht. Manchmal habe ich den Eindruck, das passiert.

Bei der bedarfsorientierten Mindestsicherung ist die Teilnahme an Schulungsmaßnahmen und Wiedereingliederungsmaßnahmen des Arbeitsmarktes sowie sind Beratungs- und Betreuungs-

maßnahmen vorgesehen. Diese Bestimmung wird aber aus meiner eigenen Erfahrung manchmal sehr geschickt umgangen.

Die Bedarfsorientierte Mindestsicherung, wie Sie wissen, ist eine Sozialleistung in Österreich, die meines Wissens nach 2010 eingeführt wurde. Sie hat bislang eigentlich in jedem österreichischen Bundesland unterschiedlich funktioniert. Wir wissen, dass mit der Bedarfsorientierten Mindestsicherung eine Bargeldleistung verbunden ist und auch – und das ist für mich wichtig – eine unentgeltliche Krankenversicherung. Außerdem ist ein Bezieher der Mindestsicherung natürlich auch rezeptgebührenbefreit.

Die Mindestsicherung beträgt - wissen wir alle - 827 Euro für Alleinstehende, dies 12 Mal, soweit ich weiß, und Lebensgemeinschaften bekommen dann den 1,5-fachen höheren Betrag, das sind ungefähr 1.200 Euro.

(Präsident Ing. Penz übernimmt den Vorsitz.)

Wer anspruchsberechtigt ist, ist, glaube ich, auch bekannt. Das sind österreichische Staatsbürger vor allem bzw. EU-Bürger, Drittstaatsangehörige, die bereits länger als fünf Jahre in Österreich leben. Und dann anerkannte Flüchtlinge und subsidiär Schutzberechtigte, sobald Zuerkennung ihres Status erfolgt.

Nun einige Zahlen auch dazu, die allerdings meiner Meinung nach eh bekannt sind. Mitte 2014 betrug die Zahl der Mindestsicherungsbezieher österreichweit 238.000 Personen. Tendenz steigend. Von denen bekommt natürlich nicht jeder die volle Grundleistung, es gibt sicher Aufstockungsbeträge, die wir auch kennen. Rund 64.000 Bezieher waren davon Kinder und Jugendliche, 16.000 waren ältere Menschen, die nicht mehr im Erwerbsleben stehen. Besonders auffällig ist natürlich das Gefälle zwischen Stadt und Land. Die meisten Mindestsicherungsbezieher gibt es in Wien, hier etwa 20 Prozent der Bevölkerung. In Niederösterreich gab es 2014 - das sind die Zahlen aus 2014, die Tendenz ist steigend - 24.138 Bezieher. Das heißt, das bedeutet eine Zunahme innerhalb von drei Jahren von über 12 Prozent. Die Krankenhilfe in Niederösterreich betrug im Vorjahr 3,2 Millionen Euro.

Im Budget für 2017 sind für die Mindestsicherung 95 Millionen vorgesehen. Auch hier ist der Trend steigend. Die Bedarfsorientierte Mindestsicherung basiert auf der Subsidiarität. Die kommt ausschließlich jenen Personen zu, die über kein

angemessenes Einkommen verfügen. Es ist bedarfsorientiert. Und hier stellt sich für mich dann die Frage, was bedeutet eigentlich „bedarfsorientiert“? Wer bestimmt eigentlich den Bedarf?

Der Bedarf ist meiner Meinung nach sehr individuell, denn jeder Mensch hat andere Bedürfnisse, wie wir wissen. Aber der Bedarf ist meiner Meinung nach natürlich auch sehr regional unterschiedlich. Denn richtet sich der Bedarf auch nach den Lebenssituationen und nach den Lebenserhaltungskosten, so sind diese im Umland von Wien, wie ich weiß, sicherlich wesentlich höher als die Lebenserhaltungskosten im Waldviertel. Der Bedarf ist sicherlich daher in den verschiedenen Regionen Niederösterreichs unterschiedlich. Wer stellt also den Bedarf dann fest? Ich würde daher meinen, man sollte diese Bedarfsorientierte Mindestsicherung noch einmal von der Höhe her überlegen, ob es nicht vernünftiger Modelle hier gibt.

Diese Mindestsicherung gliedert sich in einen Betrag zur Deckung des Lebensbedarfes, wie wir wissen, und zur Deckung des Wohnbedarfes. Wer Mindestsicherung bezieht, und das habe ich schon vorhin gesagt, ob In- oder Ausländer, ist auch automatisch krankenversichert und bekommt, sobald er diese Mindestsicherung hat, aber auch die in der Grundversorgung Befindlichen, bekommen eine E-Card und sind damit automatisch krankenversichert.

Hoher Landtag! Das sehe ich natürlich als Arzt sehr positiv, weil dadurch auch die medizinische Versorgung für alle Bevölkerungsgruppen gesichert ist. Also für alle Bevölkerungsgruppen, seien sie Inländer oder auch Ausländer.

Die ärztlichen Konsultationen, wie ich weiß und wie Sie sicherlich auch hören, werden stark angenommen. Auch von nicht deutsch sprechenden Asylanten. Hier ist das Problem, dass die niedergelassenen Ärzte nicht sehr oft konsultiert werden, sondern der Zug in die Spitalsambulanzen, vor allem von nicht deutsch sprechenden Ausländern, sehr stark ist.

Dabei sehe ich sehr negativ die Sprachprobleme, die damit verbunden sind. In der Realität ist es so, dass nicht deutsch sprechende Patienten alleine oder in Begleitung von Ehrenamtlichen in Ordinationen oder in Spitäler kommen. Es sind immerhin zirka 100.000, die Zahlen sind nie ganz aktuell, aber zirka 100.000 Patienten, die jetzt neu in den Gesundheitsmarkt oder Krankheitsmarkt eindringen. Das heißt, die Ordinationen aufsuchen bzw. wesentlich häufiger in Spitäler gehen.

In vielen dieser Fälle ist aber die Erhebung einer Diagnose äußerst schwierig, auf Grund der Sprachprobleme. Und natürlich hängt damit auch eine gewisse Haftung zusammen. Denn wenn man einen Patienten nicht versteht, dann kann man ihn nicht richtig behandeln. Wenn man ihn nicht richtig behandelt, kann es natürlich unter Umständen zu großen Problemen, zu Fehldiagnosen kommen, was letztendlich natürlich auch dann Haftungsprobleme ergibt.

Am Markt befindliche Video-Dolmetscher, die in allen Sprachen für Ordinationen, aber auch für Spitäler erhältlich sind, gibt es weder in Niederösterreichs Spitälern noch in den Ordinationen, da sie für Ordinationsinhaber einer Kassenordination sehr kostenintensiv und daher aus meiner Sicht zumindest finanziell nicht vertretbar sind.

Dies führt dazu, und es hat auch schon Zeitungsberichte darüber gegeben, dass niedergelassene Ärzte oft Patienten mit nicht deutscher Muttersprache von der Behandlung ausschließen und ganz einfach sagen, bitte geht in ein Spital. Wo aber dann genau die gleichen Probleme auftreten, weil auch dort natürlich nur sehr wenige syrisch sprechende Ärzte bzw. Pflegepersonal vorhanden ist.

Es bestehen diese Probleme, es kommt zu Überlastungen, es kommt zu langen Wartezeiten, das heißt, eine relativ unangenehme Situation sowohl für den Patienten, aber auch natürlich für das Personal in den Ordinationen, aber vor allem auch in den Spitälern. Ich möchte daher einen Antrag stellen (*liest:*)

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Dr. Herbert Machacek zur Gruppe 4 des Voranschlags des Landes Niederösterreich für 2017, Ltg. 987/V-4, betreffend Übernahme der Dolmetschkosten für nicht Deutsch sprechende Patienten.

Sprachprobleme gibt es logischerweise bei nicht Deutsch sprechenden Patienten in der Grundversorgung bzw. in der Mindestsicherung.

Die Grundleistungen für Patienten in der Grundversorgung sind Verpflegung, Unterbringung, Krankenversicherung, medizinische Leistungen, Leistungen für pflegebedürftige Personen, Bekleidungsbeihilfe, Information und Rechtsberatung, Dolmetschkosten, Freizeitaktivitäten, Taschengeld, Schulbedarf, Sonderbetreuung, Betreuung unbegleiteter Minderjähriger, Kosten für Transporte,

Deutschkurse, Begräbnisse sowie Verwaltungskosten.

In der Realität ist es jedoch so, dass nicht Deutsch sprechende Patienten alleine oder in Begleitung von Ehrenamtlichen in Ordinationen oder Spitäler kommen. In vielen Fällen ist dadurch die Erhebung einer Diagnose äußerst schwierig. Und haftungsmäßig problematisch.

Am Markt befindliche Videodolmetscher sind für Ordinationsinhaber einer Kassenordination kostenintensiv und bei 7 Euro Ordinationsgebühr finanziell nicht vertretbar. Dies führt auch dazu, dass viele nicht deutschsprechende Patienten in Krankenhausambulanzen überwiesen werden. Dort bestehen jedoch ähnliche Probleme. Die anfallenden Kosten sind jedoch viel höher und Krankenhausambulanzen werden überlaufen.

Der Gefertigte stellt daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, sich beim Bundesminister für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz sowie beim Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger dafür einzusetzen, dass die bei einem Arztbesuch eines nicht Deutsch sprechenden Patienten anfallenden Dolmetschkosten, wie etwa eines Videodolmetschers, von jenem Rechtsträger übernommen werden, der die Kosten der Grundversorgung bzw. der bedarfsorientierten Mindestsicherung zu tragen hat.“

Für mich als Arzt gibt es keine ausländischen und keine inländischen Patienten, bei mir gibt es behandlungsbedürftige Patienten, die ordentlich, ordnungsgemäß und gut behandelt werden. Das ist nur möglich dann, wenn wir auch die Sprache bzw. wenn wir auch die Beschwerden erkennen und behandeln können.

Ich ersuche Sie, diesen Antrag, der, glaube ich, für viele Ärzte, Pflegepersonal und Spitalsmitarbeiter sehr wichtig ist, zu unterstützen. Dieser Antrag wird auch von den Patientenanwälten österreichweit unterstützt. Ich ersuche um Ihre Unterstützung.

Grundsätzlich muss ich sagen, dass wir aber, weil das Sozialbudget aus unserer Sicht weder bedarfsorientiert noch zielgerichtet ist, dieses Sozialbudget daher ablehnen werden. Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit! (*Beifall bei FRANK.*)

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Onodi.

Abg. Onodi (SPÖ): Werte Herren Präsidenten! Sehr geehrte Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin! Frau Landesrätin! Sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete!

In Österreich kann man sicher sein, dass, wenn man eine Pflege braucht, man sie auch bekommt. Das heißt, speziell ältere Menschen in Österreich und damit auch in Niederösterreich haben die Geborgenheit und die Sicherheit, dass sie die Hilfe bekommen wenn sie sie brauchen.

Wir wissen aber auch, dass der Bedarf an Pflegedienstleistungen nach wie vor weiter im Steigen ist. Derzeit gibt es in Niederösterreich über 90.000 Pflegegeldbezieher. Bis zum Jahr 2026 wird mit einem Anstieg auf 115.000 Personen in Niederösterreich gerechnet. Auf Grund dieser demografischen Veränderungen sind neue Ansätze, eine individuelle Herangehensweise und eine moderne Organisationsstruktur notwendig.

Das Land Niederösterreich ist mit 48 Standorten und 5.770 Pflege- und Betreuungsplätzen gut gerüstet. 5.100 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sorgen dafür, dass es eine hochqualitative Pflege gibt. Sie werden aber auch unterstützt von 1.600 ehrenamtlichen Mitarbeitern. Damit ist das Land Niederösterreich auch der größte Pflegeheimbetreuer.

Die jährlichen Aufwendungen von Pflege und Betreuung betragen 250 Millionen Euro. Beim Ausbau der mobilen Pflege, die auch sehr wichtig ist, orientiert man sich am Altersalmanach, worin eben der konkrete Bedarf erhoben wird. Immerhin werden mehr als 70 Prozent aller pflegebedürftigen Menschen im häuslichen Bereich von Angehörigen betreut. Und auch um die Position der Angehörigen zu stärken und den Menschen so lange als möglich ein selbstbestimmtes Leben zu Hause zu ermöglichen, wurden die Rahmenbedingungen für ein 24-Stundenpflegemodell entwickelt. (*Abg. Erber MBA: Betreuung!*)
Betreuungsmodell.

Derzeit werden 8.406 Patienten auf diese Art und Weise betreut. Für den weiteren Bedarf hat Niederösterreich durch plus 7 Millionen Euro im Voranschlag 2017 Sorge getragen.

Das Thema der Hospiz- und Palliativbetreuung ist für die Betroffenen wie auch für die Familien in Niederösterreich sehr belastend. Auch hier konnten wir in gemeinsamer Arbeit es schaffen, dass Niederösterreich ein Vorbild für andere Bundesländer ist. Mit derzeit 31 mobilen Hospizteams, den 24 mobilen Palliativteams bzw. auch Palliativkonsiliar-

diensten, aber auch mit fünf Palliativstationen in den NÖ Landeskliniken und den sieben stationären Hospizen in den niederösterreichischen Pflegeheimen kann eine nahezu flächendeckende Versorgung angeboten werden.

Ich möchte auch darauf hinweisen, dass die Pflegehotline des Landes Niederösterreich ein wichtiges Service für die Angehörigen ist und für jene, die Hilfe suchen, wo man kompetente Auskunft bekommt!

Das alles ist jedoch nur mit ausreichenden finanziellen Mitteln sozusagen aus der öffentlichen Hand möglich. Daher ist hier eine langfristige Absicherung der Pflegefinanzierung auch durch die Dotierung und Verlängerung des Pflegefonds notwendig. Daher werden wir auch dem Antrag der Abgeordneten Hinterholzer betreffend Sicherstellung der Finanzierung der Pflege und ausreichende Dotierung des Fonds ohne zusätzliche Bedingungen die Zustimmung geben. Den FPÖ-Antrag diesbezüglich lehnen wir ab.

Im Zuge der jetzt laufenden Finanzausgleichsverhandlungen ist daher auch das sicherzustellen. Die in der Pflege und Betreuung Tätigen sind bestens ausgebildet und hoch motiviert. Ganz besonders wichtig ist es daher für alle Beteiligten, ideale Rahmenbedingungen herzustellen um den Pflegeberuf bestmöglich ausüben zu können.

Die Pflege und Betreuung ist ein Beruf mit Zukunft. Sie bietet schon angesichts der Bedarfszahlen vielfältige Entwicklungsmöglichkeiten, von der klassischen Pflege bis hin zu entsprechenden Managementaufgaben. Mit der nunmehrigen Einigung auf die Novelle des Gesundheits- und Krankenpflegegesetzes kann somit der notwendige Adaptionsbereich der berufs- und ausbildungsrechtlichen Regelungen über die Gesundheits- und Krankenpflegeberufe an den Bedürfnissen der sich wandelnden Praxis im Gesundheits- und Pflegebereich Rechnung getragen werden. Dankeschön! (*Beifall bei der SPÖ.*)

Präsident Ing. Penz: Als nächste Rednerin gelangt Frau Abgeordnete Mag. Rausch zu Wort.

Abg. Mag. Rausch (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin! Frau Landesrätin! Herr Landesrat! Hoher Landtag!

Ich werde in meinem Redebeitrag auf zwei Themenbereiche eingehen, die möglicherweise nicht so im Scheinwerferlicht stehen wie das heute die schon sehr emotional hier besprochenen Themen sind. Aber gleichzeitig gelten auch für diese

Themen, wie zum Beispiel für die Mindestsicherung, einige Grundsätze der Sozialpolitik, die ich hier nochmal verdeutlichen mag, sozusagen als Einleitung.

Zum Einen: Helfen, das heißt, weder alles zu geben, noch nichts zu geben. Das heißt, in dem Ausmaß zu helfen, wie man selbst auch hilfsbereit im besten Sinne des Wortes bleiben kann. Das gilt für jeden Einzelnen, der sich auch ehrenamtlich als Hilfestellung einbringt. Das gilt für uns als Gesellschaft insgesamt, die wir uns menschlich, aber auch finanziell, nicht überfordern dürfen und gleichzeitig aufmerksam bleiben müssen für die Bedürfnisse, die Menschen haben, denen wir dauerhaft oder für eine gewisse Zeit auch helfen wollen.

Toni Erber hat das an dem Beispiel des Heiligen Martin erklärt. Und weil wir auf christlichen Wurzeln stehen in der ÖVP, bringe ich ein anderes. Das Wort der Nächstenliebe, das einige gern politisch hier auch missbrauchen, von denen ich mir oft nicht sicher bin, ob sie verstehen, was damit gemeint ist. Denn Nächstenliebe hat immer zwei Seiten. Sie bedeutet, liebe deinen Nächsten wie dich selbst! Und das heißt, auf den Nächsten zu schauen und auf sich selbst zu schauen. Auf beide Seiten zu schauen, aber auch keine Ausschließlichkeiten zu definieren.

Und gleichzeitig bedeutet unsere Sozialpolitik oder versuchen wir damit auch einen Grundsatz zu verfolgen, der uns trotz so mancher Zustimmung der FPÖ bei dem einen oder anderen Antrag schon deutlich unterscheidet, zumindest empfinde ich es so. Für uns ist nicht entscheidend, woher jemand kommt! Weder örtlich, noch was seine oder ihre sozialen Verhältnisse betrifft. Es gilt, darauf zu schauen, was er oder sie im Moment konkret für Bedürfnisse hat. Wo wir helfen können. Aber auch darauf zu schauen, was er oder sie auch bereit ist, für die Gemeinschaft zu leisten, sobald er oder sie wieder kann. Das ist für uns entscheidend! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Und zum Dritten möchte ich noch eines hier sagen, weil das vorhin auch so hingestellt wurde, und es gilt speziell für die beiden Bereiche, auf die ich jetzt auch noch kurz eingehen darf. Wenn etwas einmal beschlossen ist, bei der Mindestsicherung war das heute schon mal Thema, aber das gilt auch in anderen Bereichen, dann passiert das aus einer Situation heraus und mit Rahmenbedingungen, die sich ändern können. Und wenn sich die ändern, dann ist das kein Zeichen von Schwäche, sondern eines von Stärke, wenn man sich dann der Diskussion stellt und Dinge wieder revidiert. „Evaluiert“,

wie es so schön heißt, bzw. einfach den geänderten Rahmenbedingungen anpasst.

Und das gilt, und auf das will ich jetzt konkret eingehen, zum Beispiel für die Landesjugendheime. Ein Strukturkonzept 2020 wurde erarbeitet, das sich eben den geänderten Bedingungen anzupassen hat. Mit der Umstrukturierung die in Angriff genommen wurde, die im Laufen ist, die sich natürlich auch budgetär niederschlägt, wird Empfehlungen des Gesetzgebers Rechnung getragen, etwa der Opferschutzstudie und der OPCAT-Kommissionen.

Es wird damit Bezug genommen auf Vereinbarungen, die im Rahmen der Kommunalgipfel getroffen wurden nach dem Grundsatz „ambulant vor stationär“. Und angesichts eben neuer Erkenntnisse und im Einklang mit dem NÖ Kinder- und Jugendplan 2015 gibt's einige Maßnahmen, die jetzt anstehen oder im Laufen sind.

Konkret bedeutet das, dass neue Wohngruppen geschaffen werden an mehr als 15 Standorten. Es bedeutet, dass es vorbei ist mit der Zeit, als es quasi Mischformen gab. Es gibt jetzt eine klare Trennung zwischen Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe und der Sozialhilfe. Dies betrifft etwa den Reichenauerhof und die Einrichtung in Perchtoldsdorf.

Konform mit dem NÖ Kinder- und Jugendhilfegesetz werden auch sämtliche Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe entsprechend angepasst, das heißt verkleinert. Und es wird auch ein Angebot der überbetrieblichen und integrativen Lehre etabliert. All das kann man natürlich nachlesen, und wir werden immer wieder, weil es ja ein laufendes Konzept ist, im Landtag darüber berichten.

An dieser Stelle will ich auch im Namen meiner Fraktion den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Kinder- und Jugendhilfe Danke sagen! Jenen, die im Amt der Landesregierung und auf den Bezirkshauptmannschaften tätig sind, jenen die das in den Einrichtungen tun, die ich gerade erwähnt habe, für ihre professionelle, für ihre zugewandte, für ihre engagierte Arbeit, die sie Tag für Tag machen im Sinne der Kinder, der Jugend und der Familien. Aber die sie auch eingebracht haben in die Erstellung und Umsetzung dieses Konzeptes. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Ein zweites Thema, das in Entwicklung steht und das von Kollegin Onodi schon auch zahlenmäßig hier dargestellt wurde, ist das Thema der Hospiz- und Palliativbewegung, wo Niederösterreich einen sehr innovativen Weg geht und den auch

ständig weiterentwickelt und ausbaut. Hier geht's um die Begleitung von schwer erkrankten Menschen und Menschen, die am Ende ihres Lebens stehen. Ein Bereich, der, wie ich schon gesagt habe, nicht im Scheinwerferlicht steht, aber auch heute unsere Aufmerksamkeit umso mehr verdient hat.

Wie gesagt, Zahlen haben wir gehört. Ich habe dazu zwei sehr persönliche Zugänge. Zum Einen unterstütze ich schon seit geraumer Zeit den Verein Hospiz Melk als ein persönliches Herzensanliegen. Und erlebe mit, wie hier auch ehrenamtlich sehr viel in der Hospizbewegung passiert, das sich höchste Anerkennung verdient hat. Hier in Melk als Beispiel für viele andere Standorte.

Und ich habe in meiner Familie erlebt, dass sowohl auf einer Palliativstation als auch in einem mobilen Palliativteam, durch ein mobiles Palliativteam großartige Leistungen erbracht werden. Die nicht nur in dem Fall der betroffenen Person viel geholfen haben, sondern auch uns als Familie wunderbar unterstützten.

Insofern will ich auch an dieser Stelle im Namen meiner Fraktion sowohl den hauptamtlichen Mitarbeitern der Palliativteams auf den Palliativstationen, in den Hospizen Danke sagen, aber auch allen Ehrenamtlichen, die sich hier engagieren, die Betroffene und deren Familien professionell, aber gleichzeitig auch mit einem großen Maß an Zuwendung und Menschlichkeit über die Jahre hinweg immer begleitet haben. Sie leisten hier einen Dienst nicht nur an den betroffenen Menschen, sondern auch an uns als Gesellschaft und stehen hier beispielhaft für gelebte Sozialpolitik, wie wir uns die vorstellen. Vielen Dank! (*Beifall bei der ÖVP.*)

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Ebner.

Abg. Ing. Ebner MSc (ÖVP): Ich möchte nur kurz einen Resolutionsantrag einbringen (*liest:*)

„Resolutionsantrag

des Abgeordneten Ing. Ebner zur Gruppe 4 des Voranschlags des Landes Niederösterreich für das Jahr 2017, Ltg. 987/V-4-2016, betreffend Bedarfsorientierte Mindestsicherung.

Die Bedarfsorientierte Mindestsicherung wurde ursprünglich als Unterstützungsmaßnahme für Menschen geschaffen, die sich wieder in den Arbeitsmarkt integrieren sollen und war bzw. ist als Überbrückungsmaßnahme gedacht. Die Zuwanderung schlägt sich auch in diesem Budgetabschnitt

massiv zu Buche: Die Kosten dafür sind für 2017 mit 95 Millionen Euro veranschlagt.

Die Entwicklung im Bereich der Zuwanderung und die damit zusammenhängende Kostensituation machen auf politischer Ebene Maßnahmen nötig. Hinsichtlich des oberösterreichischen Modelles stehen verfassungsrechtliche Bedenken im Raum. Es ist daher angebracht, das in Oberösterreich in Umsetzung stehende Modell der Kürzung der Mindestsicherung für Asylberechtigte und subsidiär Schutzberechtigte auch für Niederösterreich zu prüfen.

Der Gefertigte stellt daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, die Situation in Oberösterreich zu beobachten und bei weiteren Überlegungen hinsichtlich der Weiterentwicklung der Bedarfsorientierten Mindestsicherung zu berücksichtigen.“

Dankeschön!

Präsident Ing. Penz: Hohes Haus! Wir kommen nunmehr zum Thema Familienpolitik. Und hier ist Frau Abgeordnete Vladyka als Hauptrednerin der Sozialdemokratischen Fraktion zu Wort gemeldet.

Abg. Vladyka (SPÖ): Sehr geschätzter Herr Präsident! Frau Landesrätin! Herr Landesrat! Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin! Werte Kolleginnen und Kollegen! Hohes Haus!

Ich darf mich, wie schon in der Vergangenheit im Zuge der Budgetdiskussion dem umfassenden Sozialbereich, der auf sämtliche Belange Auswirkungen hat, widmen. Und ich möchte, weil wir heute auch schon einiges von der Schweiz gehört haben, auch mit einem Zitat einer Schweizer Politikerin beginnen, die gemeint hat: Armut beschämt nicht die betroffenen Menschen, Armut beschämt die Gesellschaft.

Wenn ich heute einige Wortmeldungen meiner Vorredner schon gehört habe, dann muss ich sagen, dass ich sehr, sehr betroffen bin von einigen Aussagen. Ich darf daher mich kurz zu einigen Bereichen im Kapitel Soziales zu Wort melden. Gehen wir davon aus, dass in Niederösterreich 63.818 Menschen inklusive 9.622 Schulungsteilnehmer im Mai als arbeitslos gemeldet sind. Das ist ein Plus von 3 Prozent. Hier haben es ganz besonders jene schwer, die 50 Jahre und älter sind, Ausländerinnen sind und auch Menschen mit gesundheitlichen Problemen.

Gehen wir weiter, dann dürfen wir in dem Zusammenhang auch die Einkommen nicht übersehen. Österreichweit sind 13,9 Prozent armutsgefährdet. In Niederösterreich sind es immerhin 9 Prozent die hier große Probleme haben, das Auskommen mit dem Einkommen zu finden!

Auch hier gibt es ein Ost-West-Gefälle. Wenn ich hier meinen Bezirk Bruck a.d. Leitha kurz ansprechen darf, so liegen wir bei den Medianeinkommen ziemlich weit hinten. Wenn wir uns die Durchschnittseinkommen in Niederösterreich ansehen, ist das ein Minus von 18,2 Prozent. Und wenn man die Fraueneinkommen ansieht, sogar noch um ein Drittel weniger.

Das heißt, wir sind aufgefordert, alles Mögliche dafür zu tun, um einerseits Leid und Not zu verhindern und andererseits auch für mehr Chancengleichheit und -gerechtigkeit zu sorgen. Wir brauchen Maßnahmen, um Steuerungerechtigkeiten zu beseitigen. Wir brauchen eine gerechte Verteilung der Steuern. Wir müssen dafür Sorge tragen, für gleiche Arbeit auch den gleichen Lohn zu bekommen. Und wir brauchen Modelle, um die Arbeitszeit neu und gerecht zu verteilen. Ich denke hier nur an die vielen Überstunden. Niederösterreich wird ja auch als Überstundenkaiser hier bezeichnet. In Österreich sind es immerhin eine Viertel Milliarde Überstunden und davon 20 Prozent unbezahlt, die hier geleistet werden. Das wären umgerechnet an Vollzeitäquivalenten 6.000 Arbeitsplätze alleine in Niederösterreich.

Das heißt, wir brauchen Maßnahmen, die dazu führen, dass es mehr Arbeit in unserem Land gibt. Und wir brauchen vor allem Arbeit, von der man auch leben kann! Das heißt, wir fordern einen Kollektivvertrag mit festgelegtem Mindestlohn von 1.700 Euro. Aber darauf wird meine Kollegin noch näher eingehen.

Ich darf nun im Speziellen zum Landesbudget kommen. Ein besonderer Teil, der jetzt neben der Kinder- und Jugendhilfe und vielem anderen mehr bis hin zur Wohnbauförderung in unserem Budget heute schon vielfach diskutiert wurde, nämlich die Bedarfsorientierte Mindestsicherung.

Ich möchte hier auch, weil es mir ein großes Anliegen ist, besonders darauf eingehen. In Niederösterreich wurde ja per Mai 2016 an 18.236 Personen die Mindestsicherung ausbezahlt. Das sind gegenüber dem Vormonat um 98 Menschen mehr, die diese Hilfe in Anspruch nehmen mussten. Ich möchte aber auch die Gelegenheit nutzen, um diese Zahlen genauer zu betrachten. Dies deshalb, weil ich nämlich wirklich glaube, dass heute hier

von einigen Kolleginnen und Kollegen der ÖVP- und FPÖ-Fraktionen ein bestimmtes Bild ganz bewusst gezeichnet wird.

Mindestsicherungsbezieherinnen wurden teilweise als leistungsunwillig, als faul oder wenn ich den Aussagen von einigen Flugblättern hier Glauben schenken darf, als „geschickt“ bezeichnet. Es zeigt sich aber, wenn man dieses Bild genauer ansieht, dass von den 18.236 Menschen in Niederösterreich 11.995 Erwachsene und 6.241 Kinder sind.

Viele der 11.995 sind weder „geschickt“ noch faul, sondern waren vom Schicksal nicht gerade begünstigt. 572 davon, nämlich bereits jene, die über 60 Jahre alt sind, haben im Alter die Arbeit verloren und finden ob ihres Alters keine Anstellung mehr. 472 gehen zwar einer Erwerbstätigkeit nach, können aber davon leider nicht leben, weil die Entlohnung weit unter der Mindestsicherung liegt.

3.562 wurden arbeitslos oder finden nach der Ausbildung keinen Arbeitsplatz. Diese beziehen aktuell Arbeitslosengeld oder eine sonstige AMS-Leistung, machen also Um- oder Aufschulungen um wieder in den Arbeitsplatz integriert werden zu können. Verbleiben also 7.389 BMS-Bezieherinnen in Niederösterreich, die theoretisch arbeitsfähig sein könnten und möglicherweise gerne in der Hängematte liegen, wie das so oft von einigen heute hier im Hause dargestellt wurde.

Von diesen 7.389 sind aber noch eine große Anzahl an Alleinerzieherinnen und Paaren mit mehreren Kindern sowie Menschen mit besonderen Bedürfnissen. Somit wird diese Zahl noch einmal reduziert! Bleiben wir aber von mir aus weiterhin bei dieser Maximalzahl der restlich verbliebenen 7.389 BMS-Bezieherinnen. Statistisch gesehen befinden sich darunter 25 Prozent Asylberechtigte. Das sind in etwa 1.847 Personen.

Schauen wir uns jetzt die Arbeitsbevölkerung in Niederösterreich an in diesem Zusammenhang. Im Jahr 2015 gab es 1.070.200 Menschen zwischen 15 und 64 Jahren. 825.900 Erwerbspersonen und 244.400 nicht Erwerbstätige. Setzt man diese Zahl der verbliebenen BMS-Bezieher in Verhältnis zu der Zahl der Erwerbspersonen, so macht dies einen Anteil von knapp 0,9 Prozent aus. Das heißt also, maximal 0,9 Prozent der Erwerbspersonen in Niederösterreich sind diejenigen, die laut Diktion der ÖVP in der Hängematte liegen als BMS-Bezieher in Niederösterreich.

Diese Gruppe der Menschen in Niederösterreich ist aber, werte Kollegen von der ÖVP, noch dazu eine landesweite Kampagne wert. Die Kosten

dafür weiß ich zwar nicht, ich gehe aber davon aus, dass sie im sechs-, siebenstelligen Bereich sein werden. Und diese Kosten könnten aufgeteilt hundert armen Menschen helfen.

Doch was tut die ÖVP? Man tritt sogar auf Kosten dieser ärmeren Menschen eine Neiddebatte los, weil die keine Lobby hinter sich haben.

Denn, meine sehr geschätzten Damen und Herren, die BMS ist keine Hängematte. Denn die Betroffenen müssen in der BMS ihre Arbeitskraft zur Verfügung stellen, sonst wird gekürzt. Sie müssen alle Maßnahmen ergreifen, die dazu beitragen können, die Arbeitsfähigkeit und soziale Stabilisierung zu verbessern. Sonst wird gekürzt. Es wird streng kontrolliert, bei Missbrauch sanktioniert und auf Sachleistungen umgestellt. Sie müssen auch zur Kenntnis nehmen, dass die Ansprüche des Landes nach sechs Monaten Bezug grundbüchlerlich sichergestellt werden. Sie haben pro Tag und pro Person für ihren Lebensinhalt inklusive Wohnung je nach Familienkonstellation zwischen 9 und 28 Euro zur Verfügung. Und bei einer Deckelung, meine sehr geschätzten Damen und Herren, von 1.500 Euro im Monat steht einer Familie mit vier Personen pro Person nur noch 12,50 Euro aus der BMS zur Verfügung. Und bei sechs Personen etwas mehr als 8 Euro. *(LR Mag. Schwarz und Abg. Erber MBA: Plus Familienbeihilfe!)*

Wir reden hier von der bedarfsorientierten Mindestsicherung. Genau. Hier geht es um die Deckelung. *(Abg. Erber MBA: Sie sind ein kleiner Schmähbär! – LR Mag. Schwarz: Aber insgesamt steht Ihnen mehr zur Verfügung!)*

Nein! Hier geht es um die Deckelung bei der Mindestsicherung.

Insgesamt! Aber ich komm dann noch auf ein Beispiel, ja? Beim Extrembeispiel hier von den Kolleginnen und Kollegen der ÖVP mit 9 Kindern, ich weiß nicht, gibt es das einmal oder mehrfach in Niederösterreich, verbleiben gar noch 4,50 Euro. Am Ende dieser Betrachtungen stellen sich daher wirklich berechtigt einige Fragen. Warum gibt's dann nicht viel mehr in der Hängematte liegende „geschickte“ Niederösterreicherinnen, die BMS beziehen, wenn es so viel ist, dass es angeblich zu Missbrauch verleitet.

Und was hat noch einmal die Rettung der Hypo Kärnten gekostet? Waren das nicht um die 11 Milliarden? Wollen wir Obdachlosigkeit und Hunger von Kindern vor unserer Haustür? Und ganz ehrlich: Haben wir wirklich keine andere Sorgen als bei einem Gesamtbudget von 9.000 Millionen Euro über 95 Millionen Euro, die gegen Obdachlosigkeit und Hunger wirken, zu diskutieren.

Meine sehr geschätzten Damen und Herren! Gerade in wirtschaftlich schwierigen Zeiten ist es besonders wichtig, Menschen, die sich in besonderen Lebenssituationen befinden, die Teilhabe für ein Leben in Würde nicht ermöglicht, entsprechend zu unterstützen.

Mindestsicherung heißt ohnehin, vom Mindestens leben zu müssen, das Mindeste zu bekommen. Wir Sozialdemokraten sind daher strikt gegen eine Deckelung der BMS. Wir treten für eine bundeseinheitliche Lösung ein. Und ich darf daher folgenden Resolutionsantrag einbringen *(liest:)*

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Vladyka zur Gruppe 4 des Voranschlags des Landes Niederösterreich für das Jahr 2017, Ltg. 987/V-4, betreffend Mindestsicherung als Kernleistung erhalten – zusätzliche soziale Transferleistungen für Asylberechtigte hinterfragen.

Mit der bedarfsorientierten Mindestsicherung (BMS) sollen all jene Menschen unterstützt werden, die für ihren Lebensunterhalt aus eigener Kraft nicht mehr aufkommen können. Es wird der notwendige monatliche Bedarf an Nahrung, Kleidung, Körperpflege, Beheizung und Strom, Hausrat, andere persönliche Bedürfnisse, wie die angemessene soziale und kulturelle Teilhabe, sowie Wohnbedarf mit einem jährlich neu festgelegten Geldbetrag ausgedrückt.

Ein Anspruch auf die bedarfsorientierte Mindestsicherung kommt allerdings erst in Frage, wenn keine ausreichende finanzielle Absicherung durch andere Mittel (z.B. Einkommen, Leistungen aus der Sozialversicherung, Unterhalt etc.) oder Vermögen möglich ist.

AsylwerberInnen haben keinen Anspruch auf Leistungen der Mindestsicherung. Asylberechtigte, also Menschen, deren Asylverfahren bereits positiv abgeschlossen ist, haben Anspruch auf die BMS. Für sie gelten aber dieselben Rechte und Pflichten wie für ÖsterreicherInnen. Wer etwa AMS-Termine sausen lässt oder sich nicht für Jobs bewirbt oder bei den verpflichtenden Deutschkursen nicht anwesend ist, dem werden Zahlungen gestrichen.

Die bedarfsorientierte Mindestsicherung gebührt zwölfmal im Jahr und beträgt im Jahr 2016 für Alleinstehende bzw. Alleinerziehende 837,76 Euro und für Paare 1.256,64 Euro. Würde man eine vierköpfige Familie als Beispiel heranziehen, käme man auf einen Betrag von 1.642 Euro. Pro Tag ergibt sich daraus ein Anteil von 13,7 Euro pro Person.

Die Mindestsicherung in dieser Form als Kernleistung soll eine ausreichende Sicherung des Lebensunterhalts gewähren.

Differenzierter ist die Zuwendung weiterer Sozialtransfers für Asyberechtigte und subsidiär Schutzberechtigte zu sehen. Ein das Gutachten von Prof. Rebhahn sieht hier Spielräume, um eine entsprechende Änderung betreffend des Bezieherkreises bei der Familienbeihilfe herbeizuführen. Eine Einschränkung dieser zusätzlichen Sozialleistungen erscheint daher gerechtfertigt.

Auch in Niederösterreich will die ÖVP eine Deckelung der BMS, um so nach eigenen Angaben das Leistungsprinzip hervorzuheben und soziale Ungerechtigkeiten zu beseitigen.

Hier ist jedoch zu sagen, dass in Niederösterreich im Mai 2016 9.170 Bedarfs-gemeinschaften Mindestsicherung bezogen. Dahinter stehen 18.236 Menschen, davon ist jedes dritte ein Kind. Fast 60 Prozent würden die BMS als Zuzahlung, etwa zu nicht existenzsichernden Leistungen der Arbeitslosenversicherung erhalten. Durchschnittlich wurden pro Person und Monat 307 Euro aufgewendet. Die durchschnittliche Bezugsdauer betrage sieben bis acht Monate. Daher muss ausdrücklich gegen das gezeichnete Bild, BMS-Bezieher seien faul und nicht leistungswillig vorgegangen werden. Bei den oft angesprochenen Familien mit sieben bis neun Kindern handelt es sich in Niederösterreich um genau 16 Fälle, mit diesen die Diskussion gegen die Mindestsicherung zu führen, ist eine billige Argumentation.

Die Gefertigte stellt daher den Antrag:

Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, im Sinne der Antragsbegründung gemeinsam mit der Bundesregierung die geplante §15a Vereinbarung betreffend ‚einer bundesweiten bedarfsorientierten Mindestsicherung‘ ohne betraglicher Deckelung abzuschließen und weiters an die Bundesregierung heranzutreten und eine allfällige Beschränkung von zusätzlichen sozialen Transferleistungen für Asylberechtigte und subsidiär Schutzberechtigten anzuregen.“

Zum Abschluss, meine sehr geschätzten Damen und Herren, möchte ich mich bei all jenen, die sich tagtäglich für die Menschen hier einsetzen, auf das Herzlichste für ihr Engagement bedanken. Ich darf Sie eindringlich bitten, den Antrag und den Bemühungen unseres Landesrates Androsch hier Folge zu leisten, unseren Antrag zu unterstützen.

Und ich darf mitteilen, dass wir dem Antrag der ÖVP, der sich mit den Leistungsanpassungen beschäftigt, hier unsere Zustimmung geben. Allen Anträgen leider nicht. Ich danke für die Aufmerksamkeit! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Mandl.

Abg. Mag. Mandl (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin! Frau Landesrätin! Herr Landesrat!

Im Vorfeld der Bundespräsidentenschaftswahl gab es helle Aufregung darüber, dass der nunmehr gewählte neue Bundespräsident in einer Fernsehdiskussion eine bestimmte Handbewegung gegenüber seinem Kontrahenten gemacht hat. Und die Aufregung war insofern berechtigt, als eine Debatte über die politische Kultur immer sinnvoll ist und gut ist, eben um diese politische Kultur weiter zu entwickeln.

Was der Kollege Landbauer, der jetzt nicht einmal mehr da ist, heute gemacht hat, ist nicht, einem Kontrahenten in einer Wahlauseinandersetzung eine bestimmte Handbewegung zu zeigen, sondern dem gesamten, vom Volk, von der Bevölkerung Niederösterreichs gewählten Landtag, eine bestimmte Handbewegung zu zeigen. Schämen Sie sich, Kollege Landbauer! Schämen Sie sich dafür, dass Sie das gemacht haben! *(Beifall bei der ÖVP und Teilen der SPÖ.)*

Sie haben das gemacht in Anwesenheit von Kindern auf der Galerie. Auf beiden Galerien sind Kinder anwesend gewesen, als der Kollege Landbauer gesprochen hat und auch als der Klubobmann Waldhäusl gesprochen hat. Und beide haben Kraftausdrücke verwendet. Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich finde das einfach wirklich nicht in Ordnung! Und es gehört auch gesagt, dass das nicht in Ordnung ist. Das hat überhaupt nichts zu tun damit, dass wir eine Vorbildfunktion hier haben, ja, auch Abgeordnete der Freiheitlichen Partei haben eine Vorbildfunktion in diesem Landtag. Wenn Kinder den Landtag besuchen und wenn dann Kraftausdrücke verwendet werden, dann haben Sie gezeigt, dass Sie von dieser Vorbildfunktion absolut keine Ahnung haben. *(Beifall bei der ÖVP und Teilen der SPÖ.)*

Das ist wirklich negativ und ist etwas, das die Kinder nicht verdient haben. Und das ist auch ein Eindruck von diesem Haus, den die Kinder nicht bekommen sollen, wenn sie die Gelegenheit haben, mit ihrer Lehrerin, mit ihrem Lehrer, mit ihrer Klasse zusammen den Landtag zu besuchen. Ich finde das

schade! Und ich denke, wir sind damit mitten beim Thema Familienpolitik. Niederösterreich hat den Ruf, ein Familienland zu sein, das beispielgebend ist. Niederösterreich wurde schon oft als Kinderösterreich bezeichnet, weil es besonders kinderfreundlich ist. Es freut mich, dass auch jetzt wieder Kinder da sind!

Doch es geht darum, Kinderfreundlichkeit auch zu leben und zusammenzuhalten in der Erwachsenenwelt. Darin für Kinder da zu sein und auch mitzudenken, was Kinder betrifft, wenn Kinder anwesend sind. Und in diesem Sinne denke ich, dass Kindergärten und Schulen in Niederösterreich einen besonderen Beitrag leisten zu einem unbeschwerteren Aufwachsen unserer Kinder, zu einer guten Bildung für unsere Kinder. Gleichzeitig haben aber auch Eltern sowohl Rechte als auch Pflichten in der Erziehung der Kinder, in der Begleitung der Kinder. Auch in der rechtlichen Vormundschaft, die sie für diese Kinder haben. Und dass diese Bereiche Elternhaus-Kindergarten-Schule einander auch ergänzen müssen und zusammenhalten müssen, dass Kindergärten und Schulen alle pädagogischen Mittel an die Hand brauchen um wirklich gut arbeiten zu können. Auch alle materiellen Voraussetzungen dafür brauchen.

Dass es aber Erziehungsaufgaben gibt und auch Erziehungsrechte gibt, die dem Elternhaus nicht abgenommen werden können. Und wenn alle zusammenhalten und wenn alle zusammenwirken, dann ermöglichen wir es, dass Kinder gut aufwachsen können in Niederösterreich.

Ein Bereich, auf den es besonders Augenmerk zu legen gilt, ist die Tatsache, dass wir, wenn man das überspitzt formulieren möchte, wie das unlängst ein Wissenschaftler getan hat, dass wir dazu tendieren in einer immer mehr väterlosen Gesellschaft zu leben. Oder auch dass immer mehr an Kindheit weitgehend ohne männliche Bezugsperson stattfindet. Ich denke nicht, dass man locker zur Tagesordnung übergehen kann, wenn es eine solche Entwicklung gibt. Ich halte es für richtig, dass Maßnahmen gesetzt werden um in die formale Pädagogik im Kindergarten und Schule mehr Männer zu bringen und selbstverständlich auch Väter darin zu motivieren, ihre Vaterrolle wirklich intensiv zu leben und auszuüben. Letztlich braucht ein Kind im besten Fall, wenn es irgendwie möglich ist, Bezugspersonen beiderlei Geschlechts, am besten Mutter und Vater. Und wenn zusammen mit Kindergarten und Schule das, was das Kind braucht, das, was im Interesse des Kindes ist, das was auch den Talenten, den Wünschen, den Ideen des Kindes entspricht, ausreichend Berücksichti-

gung findet, dann haben wir eine erfolgreiche Familienpolitik!

Und ich denke, wir als Landtag geben der Landesregierung und der Verwaltung im Land mit dem Budget 2017 die richtigen Voraussetzungen dafür, auch im Jahr 2017, auch anhand der aktuellen Herausforderungen, nicht nur eine gute Familienpolitik zu machen, sondern eine sehr gute Familienpolitik. Und es wird niemandem überraschen wenn ich sage, was meine innere Überzeugung ist und auch meine Erfahrung seit Jahren: Es gibt die Persönlichkeit in der Landesregierung, die wirklich glaubwürdig mit dem Herzen, mit Leidenschaft, mit einem Wissen darüber, was Kinder brauchen, Familienpolitik betreibt. Und das ist unsere Landesrätin Barbara Schwarz. Vielen, vielen Dank dafür! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Auf dieser Basis, glaube ich, schaffen wir mit dem Sozialbudget die Voraussetzungen für Gerechtigkeit und mit dem Familienbudget die Voraussetzung dafür, dass Niederösterreich weiterhin den Ehrentitel Kinderösterreich verdient.

Es sei mir noch gestattet, eingehend auf die Kollegin Vladyka, die vor mir gesprochen hat, schon noch darauf einzugehen, dass die Mindestsicherung und die Debatte über die Mindestsicherung und die Information der Bevölkerung, die durch die Volkspartei Niederösterreich derzeit erfolgt, nichts mit Neid zu tun hat. Sondern mit einem Begriff, den vor einigen Jahren Sie von der Sozialdemokratie so intensiv strapaziert haben, nämlich mit Gerechtigkeit. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Mit Neid hat das nichts zu tun! Sondern mit Gerechtigkeit! Es geht darum, dass Menschen eine Chance haben sollen, in den Arbeitsmarkt zu kommen. Es geht darum, dass Menschen eine Chance haben sollen, durch Arbeit Sinngebung zu erfahren und durch Arbeit auch ihr soziales Netzwerk zu vergrößern und ihre Lebensqualität zu erhöhen.

Und wenn es eine Sozialleistung gibt, die angepasst werden muss, damit mehr Menschen diese Möglichkeit bekommen, auf dem Arbeitsmarkt zu reüssieren, na dann müssen wir sie anpassen. Also bitte, unterstellen Sie nicht eine Neiddebatte wenn es in Wahrheit darum geht, an den richtigen Stellenschrauben zu drehen um Gerechtigkeit zu schaffen. Das ist im Interesse der Betroffenen! Das ist im Interesse der gesamten Bevölkerung. Ja, das ist auch im Interesse des sparsamen Umgangs mit Steuergeld. Aber das ist nicht der erste Punkt. Sondern es geht um Sinngebung, um Zusammenhalt in der Gesellschaft, um Arbeit. Und darum, dass irgendwann vielleicht auch in Österreich und

in Niederösterreich wieder einmal von Vollbeschäftigung geredet werden kann. Das muss doch unser gemeinsames Ziel sein! Also halten wir zusammen und sehen wir den Tatsachen ins Auge. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Mag. Scheele.

Abg. Mag. Scheele (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Landeshauptmann-Stellvertreterin! Herr Landesrat!

Es sind bei den Verteidigungsreden heute sehr komische Allianzen. Normalerweise gerate ich immer in den Infight mit meinen Kollegen der FPÖ bei der Bedarfsorientierten Mindestsicherung. Lieber Kollege Mandl, ich stimme dir in weiten Bereichen deines Inhalts zu. Ich finde, die Entrüstung über das „Vogel zeigen“ in Anwesenheit von Kindern und nicht darauf einzugehen, was dein Kollege gesagt hat, auch über Kinder, die Mindestsicherungsbezieher sind, das ist eine sehr, sehr künstliche Entrüstung. Und glaub mir, du hast kleine Kinder, ich hab kleine Kinder, die kommen nach Hause und wissen schon, was „Vogel zeigen“ heißt. Und wissen schon um ganz andere Bewegungen. *(Abg. Mag. Mandl: Das heißt aber nicht, dass sie es von Erwachsenen sehen müssen!)*

Also, sozusagen Leute, die soziale Unterstützung brauchen, als in der Hängematte liegend zu bezeichnen, sie lächerlich zu machen, wie das der Kollege Ebner gemacht hat mit „der kleine Fritz“ oder „der kleine Klaus“ und sozusagen, andere Kollegen kommen der Aufgabe und der Verantwortung als gewählte Landtagsabgeordnete nicht nach, das empfinde ich als zynisch und als wirklich künstliche Entrüstung! *(Beifall bei der SPÖ, FPÖ und den GRÜNEN.)*

Da brauch ich nicht den Heiligen Martin zu zitierten, wo keiner dabei war. Und ich brauch auch nicht, ihr seid sicherlich bibelfester als ich, mich darauf einzulassen, wie ihr Nächstenliebe oder wie ihr Solidarität definiert. Die Pfarrer dort, wo ich bin, bei Eröffnungen von verschiedenen Sachen, die sagen ganz klar, und da gehe ich davon aus, dass die in der Frage der Bibelfestigkeit und der Definition von Nächstenliebe mit euch mitkönnen, was ich nicht in Anspruch nehmen würde für mich, die sagen, bei der Nächstenliebe ist ein Charakteristikum, dass man sich nicht immer aussucht, wer der Nächste ist, den man zu lieben hat. Sondern es gibt Leute, die Hilfe bedürfen und denen hat man zu helfen. *(Beifall bei der SPÖ und den GRÜNEN. – Unruhe bei Abg. Ing. Ebner MSc.)*

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Ich möchte auch über einen Bereich, über den man genauso lässig polemisieren könnte wenn man die Zahlen hört, reden. Und auch der Kollegin Rausch beipflichten, dass wir uns zu bedanken haben bei den vielen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die in der Kinder- und Jugendhilfe Hervorragendes leisten. Egal ob das jetzt in unseren Landesjugendheimen ist, ob das in privaten Wohngruppen ist. Ob das unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Bezirksverwaltungsbehörden sind. Ich denke mir, hier ist wirklich eine sehr schwierige Arbeit zu tun. Man kriegt kaum Lob von außen, man kriegt viele Beschimpfungen um die Ohren geschmissen, wo man sich nicht wehren kann, weil es Datenschutz etc. gibt. Und ich glaube, da kann man nicht oft genug danke sagen bei den Debatten hier im Landtag.

Ich möchte mich auch beim zuständigen Landesrat Maurice Androsch bedanken. Ich sage dir das immer wieder persönlich, sage es auch hier öffentlich. Ich denke mir, in manchen Bereichen ist dir was gelungen – jetzt, Umstellungsstrukturplan, die Bettina Rausch hat es schon gesagt, bei den Landesjugendheimen - das ich vor einigen Jahren noch nicht für möglich gehalten hätte. Etwas, das gescheit ist, was gut ist, das nicht nur gut für's NÖ Landesbudget ist, sondern vor allem für die niederösterreichischen Kinder, Jugendlichen und Familien. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Ich möchte einige Daten zur Kinder- und Jugendhilfe nennen. In unserem Bundesland stehen über 1.400 Plätze in acht Landesheimen und 48 privaten Vertragseinheiten zur Verfügung. Es gibt sechs Zentren für die Krisenintervention. Es gibt 50 befristete Plätze zur weiteren Abklärung. Derzeit, mit Stand vom 10. Juni 2016, sind 987 Kinder und Jugendliche in niederösterreichischen Heimen untergebracht und weitere 748 Kinder und Jugendliche befinden sich in Betreuung von Pflegeeltern.

Ich glaube, dass auch dieses Thema der Forcierung von Pflegeelternschaft, Stichwort Krisenpflegeeltern, eine große Herausforderung ist, die du *(LR Ing. Androsch)* gut meisterst und wozu ich dir auch gratulieren möchte!

Und jetzt komm ich zu den Budgetzahlen. Wir haben Glück, dass in diesem Bereich noch niemand so polemisiert. Insgesamt finden wir in unserem Budget 133,4 Millionen Euro, die sich zusammensetzen aus 46,8 Millionen Euro für die Kinder- und Jugendheime, in Summe 86,6 Millionen Euro, die aufgeteilt werden für die volle Erziehung, sprich Fremdunterbringung 60,2 Millionen, für Pflegekinder 6,9 Millionen Euro und für Leistungen für am-

bulante und mobile Dienste mit einem Betrag von 19,5 Millionen Euro. Also 133,4 Millionen Euro.

Wenn man jetzt polemisch wäre, sagte man okay, das sind Familien, die Unterstützung kriegen in einem Ausmaß, das höher ist als das für die Bedarfsorientierte Mindestsicherung. Und wo andere Eltern, die fähig dazu sind, denen es besser geht, die nicht psychisch krank sind, die alles selber machen, dem Steuerzahler dadurch kein Geld kosten. Und auch an diesem Beispiel, denke ich mir, eine Gesellschaft, wie ich sie mir vorstelle, eine Gesellschaft, wo Kinder die Chance haben, sich zu entwickeln, muss auf die Realitäten, die es nicht erst seit gestern gibt, sondern die es schon seit langem gibt und auch immer geben wird, Rücksicht nehmen.

Deshalb finde ich es wichtig, dass wir in unserem Budget dieses Geld berücksichtigt haben. Ich finde es natürlich auch wichtig, die Konzepte weiter zu entwickeln, wenn es qualitativ möglich ist. Mehr Pflegeeltern, mehr Krisenpflegeeltern zu haben. Und natürlich auch diesen Grundsatz, den es ja in allen sozialen Bereichen gibt, nämlich ambulant vor stationär. Möglichst nahe bei der Familie, möglichst frühe Hilfestellungen, die aber umsetzen. Ich denke mir, das ist eine wichtige Errungenschaft und ist gut für unser Landesbudget, aber noch besser für die betroffenen Kinder und Familien.

Ich glaube, dass wir diesen Weg weiter gehen sollten und dass wir uns an dieser Debatte, wie wir sie hier gemeinsam über die Kinder- und Jugendhilfe führen, wo es auch um die Schwächsten in unserer Gesellschaft geht, ein bisschen ein Beispiel nehmen sollten für die Diskussion, die zynisch geführt wird im Bereich der Bedarfsorientierten Mindestsicherung. Dankeschön für Ihre Aufmerksamkeit! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Frau Abgeordnete Schmidl.

Abg. Schmidl (ÖVP): Sehr geehrte Landesrätinnen! Sehr geehrter Herr Landesrat! Sehr geehrte Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin! Hohes Haus! Sehr geehrter Herr Präsident!

Familie begleitet uns das ganze Leben. Von unserem ersten Atemzug an ist sie an unserer Seite und schenkt uns bedingungslos Liebe und Geborgenheit. Die Familie ist für jeden Einzelnen von uns unverzichtbar. Gleichzeitig ist sie eine tragende Säule unserer Gesellschaft. Familie ist wieder im Trend. Seit 2011 stieg die Geburtenrate um 2,3 Prozent. Eine große Herausforderung wird es in

Zukunft sein, den Familien eine tatsächliche Wahlfreiheit in Bezug auf Familie und Beruf zu schaffen.

Wichtig ist dabei, Familien zu unterstützen und sie nicht zu bevormunden. Dafür braucht es bestmögliche Rahmenbedingungen, eine bedarfsorientierte Familienpolitik mit ausgewogenen Verhältnissen zwischen Geldleistungen und Sachleistungen.

Familien werden ab 2016 durch die Verdoppelung des Kinderfreibetrages von 220 auf 440 Euro je Kind unterstützt. Niederösterreich hat zur Zeit mehr als 1.050 Landeskindergärten mit 51.000 Kindergartenkindern zwischen 2,5 und 6 Jahren. 180 Horte, in denen 9.200 Kinder betreut werden, 200 Tagesbetreuungseinrichtungen, mit mehr als 3.600 Kinder und 760 Tageseltern betreuen ebenfalls 3.600 Kindern. Nicht zu vergessen: Niederösterreich war lange Zeit Vorreiter beim Gratiskindergarten.

Mit dem Ausbau der institutionellen Kinderbetreuung für unter Dreijährige haben sich Bund und Länder mit der 15a-Vereinbarung zum weiteren Ausbau von Kinderbetreuungseinrichtungen bis 2017 geeinigt. Dabei werden vom Bund für Niederösterreich 52 Millionen Euro zur Verfügung gestellt. Niederösterreich fördert die Investitionskostenzuschüsse bis zu 125.000 Euro pro neuer Gruppe. Und bis zu 50.000 Euro für räumliche Verbesserungen. Dass das ein guter Anreiz für die Gemeinden ist, beweisen die Bauvorhaben. 30 Kindergartengruppen und 40 Tagesbetreuungseinrichtungen sind in Planung. Hochgerechnet ist das mehr als eine Gruppe pro Woche, die in Betrieb geht.

Neu ist auch die Gruppenförderung des Landes. Es werden sowohl Personal als auch Infrastruktur gefördert. Das Land übernimmt 20 Prozent der anerkannten pauschalen Kosten. Dafür stellt das Land Niederösterreich zusätzlich 4 Millionen Euro zur Verfügung. Für Privatkindergärten gibt es ab September 2015 pro Gruppe und Kindergartenjahr einen Betrag von 40.000 Euro.

Ein zusätzliches Angebot ist der NÖ Familienpass Neu. Mit dem Familienpass können nun alle Familienangehörigen, die vielen Vergünstigungen mit den Kindern in Anspruch nehmen. Seit 33 Jahren gibt es diesen Familienpass. Er wird laufend den Veränderungen angepasst. Bisher war der kostenlose Pass auf die Kernfamilie beschränkt. Ab sofort können auch Familienmitglieder wie Tanten und Onkel diesen Pass anfordern. Eltern können in Niederösterreich frei entscheiden, wie sie ihre Familie und ihre Arbeitswelt vereinbaren wollen.

Niederösterreich ist auf dem richtigen Weg, das zeigen immer wieder Gespräche mit Eltern und Großeltern in unserem Eltern-Kind-Zentrum des Familienbundes. Dabei darf auf die eigenen Pflichten der Eltern nicht vergessen werden. Wir in Niederösterreich können Eltern nur unterstützen. Entscheidungen müssen von den Familien selbst getroffen werden. Wir haben mit unserer Landesrätin eine Landesrätin für Familien, die große Werte auf Sachpolitik und Anliegen im Sinne der Familienfreundlichkeit legt. Dankeschön! Nun bringe ich noch einen Resolutionsantrag ein (*liest:*)

„Resolutionsantrag

Bund gesamt:	Bundesmittel für NÖ:	Kofinanzierung:
2014: 100 Mio	18,2 Mio (=18,184 %)	50%
2015: 100 Mio	18,2 Mio (=18,184 %)	45%
2016: 52,5 Mio	9,5 Mio (=18,184 %)	40%
2017: 52,5 Mio	9,5 Mio (=18,184 %)	35%

Zuschüsse bzw. Förderungen gibt es konkret für:

- Investitionskosten für die Schaffung zusätzlicher Plätze
- Investitionskosten für räumliche Verbesserungen
- Personalkosten zur Schaffung neuer Betreuungsplätze, zur Verlängerung der Öffnungszeiten und zur Verbesserung des Betreuungsschlüssels
- Investitionskosten für die Erreichung von Barrierefreiheit
- Gemeindeübergreifende Projekte
- Investitionskosten für neue Tageseltern
- Ausbildungskosten von Hilfspersonal und Tageseltern
- Lohnkosten und Administrativaufwand zur Anstellung von Tagesmüttern

Niederösterreich fördert in folgendem Ausmaß:

- Investitionskostenzuschüsse bis zu 125.000 Euro pro neue Gruppe und bis zu 50.000 Euro pro Gruppe für räumliche

der Abgeordneten Schmidl zur Gruppe 4 des Voranschlages des Landes Niederösterreich für das Jahr 2017, Ltg. 987/V-4-2016, betreffend Vereinbarung gemäß Art. 15a B-VG zwischen dem Bund und den Ländern über den Ausbau der institutionellen Kinderbetreuungseinrichtungen.

Bereits seit dem Jahr 2007 gibt es Vereinbarungen zwischen dem Bund und den Ländern über den Ausbau des institutionellen Kinderbetreuungsangebotes. Die letzte diesbezügliche Vereinbarung gemäß Art. 15a B-VG wurde für die Jahre 2014 bis 2017 geschlossen und sieht Mittel für den Ausbau der institutionellen Kinderbetreuung bis Ende 2017 in folgender Höhe vor:

Qualitätsverbesserungen (zB zusätzlicher Bewegungsraum, kindgerechte Gestaltung des Außengeländes etc).

- Zur Investitionskostenförderung für zusätzliche Betreuungsplätze können für maximal 3 Betriebsjahre Personalkosten mit bis zu 4.500 Euro pro Jahr und zusätzlichem Betreuungsplatz und bei Verbesserung des Betreuungsschlüssels oder Verlängerung der Öffnungszeiten bis zu 45.000 Euro pro Person und Jahr bezuschusst werden.
- Zuschüsse im Bereich der Barrierefreiheit bis zu € 30.000/Gruppe und der Ausbildung bis zu € 750 bzw. € 1000 (je nach Ausbildung)

Diese Fördermaßnahmen greifen, und Niederösterreich befindet sich trotz der besonderen geographischen Gegebenheiten als Flächenbundesland auf einem guten Weg im Hinblick auf das Erreichen des Barcelona-Ziels (Ziel: Versorgungsgrad von 33% der Unter-Drei-Jährigen). In der Altersgruppe der 3- bis 5-Jährigen liegt NÖ mit rd. 98% im Bundesländervergleich hinter Burgenland an der Spitze. Die österreichweite Quote liegt hier bei 94%.

Auch erste Zahlen für das Jahr 2016 bestätigen, dass in Niederösterreich der Ausbau an institutionellen Kinderbetreuungseinrichtungen weiter voranschreitet: Derzeit gibt es bereits konkrete Planungen für rund 30 neue Kindergartengruppen und rund 40 Tagesbetreuungseinrichtungen. Das bedeutet, dass heuer hochgerechnet mehr als eine neue Gruppe pro Woche ihren Betrieb aufnehmen wird. Jede weitere Kinderbetreuungseinrichtung und jede Qualitätsverbesserung im Kinderbetreuungsbereich bedeutet für Eltern und Familien mehr Planungssicherheit und eine wesentlich bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf.

Allerdings reichen trotz der Kofinanzierung durch das Land NÖ die zur Verfügung stehenden Mittel nicht mehr aus, da hohe Förderbeträge für die Personalkostenförderung der laufenden Betriebsjahre bereits zugesagt wurden. Auch für neue Einrichtungen, welche erst im kommenden Jahr in Betrieb gehen, wurden bereits Förderzusagen erteilt. Während im 1. Halbjahr 2016 noch alle Neuschaffungen von Betreuungsplätzen gefördert werden konnten, können neue Bauvorhaben im 2. Halbjahr 2016 nur mehr eingeschränkt und im Jahr 2017 voraussichtlich gar nicht mehr gefördert werden.

Vor allem kleineren, finanzschwachen Gemeinden ist es jedoch nur durch eine entsprechende Finanzierung möglich, ein entsprechendes Betreuungsangebot zu installieren, zumal erst nach einiger Zeit eine entsprechende Auslastung erreicht werden kann. Die Zuschüsse zur räumlichen Qualitätsverbesserung haben es langfristig bestehenden Einrichtungen erstmals ermöglicht, dringend notwendige Sanierungsarbeiten durchzuführen und behördliche Auflagen zu erfüllen, weshalb auch diese Fördermaßnahme unbedingt weitergeführt werden sollte.

Einrichtungen, die für die Verbesserung des Betreuungsschlüssels zusätzliches Personal angestellt haben, benötigen dringend weitere Finanzmittel, da der Betreuungsschlüssel von 1:4 bei den Unter-Drei-Jährigen andernfalls nicht länger angeboten werden kann. Um den weiteren Ausbau des institutionellen Kinderbetreuungsangebotes forcieren zu können, ist daher eine Weiterführung der Vereinbarung gemäß Artikel 15a B-VG über den Ausbau des institutionellen Kinderbetreuungsangebotes über das Jahr 2017 hinaus dringend erforderlich.

Die Gefertigte stellt daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die NÖ Landesregierung wird ersucht, im Sinne der Antragsbegründung bei der Bundesregierung dafür einzutreten, dass Verhandlungen mit den Ländern bezüglich einer Verlängerung der Vereinbarung gemäß Art. 15a B-VG zwischen dem Bund und den Ländern über den Ausbau der institutionellen Kinderbetreuungseinrichtungen über das Jahr 2017 hinaus aufgenommen werden, die das Ziel haben sollen, die Finanzierung der institutionellen Kinderbetreuungseinrichtungen auch in den kommenden Jahren sicherzustellen.“

Ich möchte noch auf den Antrag der Abgeordneten Waldhäusl, Königsberger, Ing. Huber, Landbauer, Gabmann, Dr. Von Gimborn und Dr. Machacek antworten. Und zwar für das zwei Säulen-Unterstützungspaket für unsere Familien. Der wird von der ÖVP abgelehnt. Unsere Familien in Österreich werden sehr gut unterstützt. Und wenn man bedenkt, in der Säule 1 für Kinderbetreuungsgeld wären das im Jahr 765 Millionen Euro und der NÖ Familienscheck wären 380 Millionen Euro. Ich denke, wir sollten das Geld da unterbringen, wo es Familien brauchen. Dankeschön! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Präsident Ing. Penz: Wir kommen nun zum Thema Arbeitsplatz. Und hier ist als Erstredner Herr Klubobmann Gabmann zu Wort gemeldet, der nicht da ist. Daher darf ich Herrn Abgeordneten Hauer das Wort erteilen.

Abg. Hauer (ÖVP): Herr Präsident! Geschätzte Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin! Frau Landesrätin! Hohes Haus!

Wir diskutieren hier im Hohen Haus mit Sicherheit sehr viele umfangreiche Themen. Und jetzt mit „Soziales“, das sicher sehr viele Facetten hat und zweifelsohne auch von enormer Bedeutung ist. Ich darf kurz auf die Arbeitsmarktsituation eingehen. Hier ist im Landeshaushalt die klare Zielsetzung erkennbar, damit arbeitsmarktpolitisch weiterhin deutliche Akzente und Schritte zu setzen, so wie wir es bisher schon getan haben. Nämlich junge und ältere Menschen in Beschäftigung zu bringen, Beschäftigte weiter zu qualifizieren und arbeitsmarktfremde Menschen beschäftigungsfähig zu machen.

Wir begegnen bewegten Zeiten. Die Arbeitswelt ändert sich mit der Digitalisierung der Vernetzung und erfordert immer mehr und immer höhere Anforderungsprofile. Wir haben auf der einen Seite permanent steigende Beschäftigungszahlen. Es ist uns gemeinsam mit der Wirtschaft gelungen, einen Rekord von über 600.000 Beschäftigten zu errei-

chen. Wir müssen aber auch feststellen und festhalten, dass es natürlich auch einen Anstieg auf der Arbeitslosenseite gibt.

Wir haben hier einen sehr großen Anteil von gering qualifizierten Menschen, die von der Arbeitslosigkeit betroffen sind. Mehr als 40 Prozent sind davon betroffen. Und ich meine und wir meinen, Bildung ist heute die Antwort darauf, was morgen am Arbeitsplatz gefordert wird: Ausbildung fördern, Weiterbildung anbieten und unterstützen!

Bildung und Weiterqualifikation sind hierbei wesentliche Maßnahmen und Schwerpunkte. Und die sind auch erforderlich um den Menschen einfach eine Perspektive zu bieten. Den Menschen Möglichkeiten zu bieten, ein selbstbestimmtes Leben zu führen. Weiterbildung, Qualifikation ist in Niederösterreich kein Schlagwort, sondern die klare, die eindeutige Antwort auf die Herausforderungen der Zukunft.

Unsere Schwerpunkte sind daher unter anderem, wie ich es schon angesprochen habe, Beschäftigte weiter zu qualifizieren.

Ich erlaube mir und darf hier kurz einige Maßnahmen anzusprechen. Begonnen von dem NÖ Weiterbildungsscheck, um einfach Bildungsabschlüsse und Umschulungen nachzuholen, wofür rund 1 Million Euro aus dem Landesbudget getragen werden, bis hin zum NÖ Bildungsdarlehen. Um Anreize zu schaffen für eine berufliche Weiterbildung bis hin zu der NÖ Bildungsförderung, Qualifikationen einfach von Arbeitskräften zu erhöhen, bis hin auch zur modularen Teilqualifizierung und bis hin zum Weiterbildungstag „bleib top im Job. Und ich habe den bei mir in meinem Heimatbezirk Neunkirchen persönlich besucht, der sehr intensiv wahrgenommen wurde. Natürlich auch bis hin zu Initiativen der Erwachsenenbildung.

Hohes Haus! Weiters, und das müssen wir zur Kenntnis nehmen, haben wir leider auch eine Gruppe arbeitsmarktferner Personen. Einfach Menschen, die unsere Unterstützung benötigen. Unsere Unterstützung, damit sie einfach beschäftigungsfähig werden und auch wieder in den Arbeitsmarkt eingegliedert werden können. Und auch um jene kümmern wir uns. Gezielt gibt es für diese Menschen gezielte, spezielle Projekte. Begonnen bei strukturellen arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen im Rahmen des NÖ Beschäftigungspaketes, bei sonstigen Projekten. Bei einem, das unser jetziger Bundesminister Wolfgang Sobotka ins Leben gerufen hat, „Ökokreis“, wo über 400 Landsleute über Natur- und Gartenarbeit den Wiedereinstieg in die Arbeitswelt gefunden haben bis hin zum Projekt

gemA50+, das sich sehr bewährt hat, wo rund 40 Prozent eine dauerhafte Beschäftigung finden konnten. Und dieses Projekt wird auch weitergeführt. Bis hin zu Projekten des Vereines „Jugend und Arbeit“, wo über 15.000 Personen Unterstützung gegeben werden konnte. Und im Jahr 2016 wieder 3 Millionen Euro genehmigt wurden für Förderungen. Ich habe selbst bei mir in meinem Bezirk 4, 5 Jugendliche gehabt, die hier durch eine perfekte Arbeit durch den Verein eingegliedert werden konnten. Und da möchte ich mich wirklich bei der Geschäftsführerin Michaela Vorlauffer und ihrem Team recht herzlich bedanken für dieses Engagement im Interesse der jungen Menschen.

Ich möchte auch ganz kurz noch das Projekt „Start up“ und „Job 2000“ anführen. Ein sehr erfolgreiches Projekt.

Hohes Haus! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Wir übernehmen Verantwortung, wir schaffen Rahmenbedingungen, wir setzen Maßnahmen in Verzahnung mit den Verantwortlichen bei den angesprochenen Maßnahmen, bei den Initiativen, bei der Standortpolitik, beim Arbeitsland Niederösterreich, bei der Wirtschaft, bei den Unternehmen, bei der Partnerschaft mit den Gemeinden. Gerade gestern wurde ja das Bundesland Niederösterreich mit unserem Landeshauptmann und der zuständigen Wirtschaftslandesrätin an der Spitze zum dritten Mal ausgezeichnet mit dem Preis der Europäischen Unternehmerregion. Und das, glaube ich, sind in Summe gesehen, Maßnahmen, einfach Menschen in Beschäftigung zu bringen und Menschen in Beschäftigung zu halten, Anreize zu geben, zu motivieren, dass sich einfach Leistung lohnt.

Und ich glaube, es ist auch gut so, die Deckelung zu fordern. Da bedanke ich mich bei Barbara Schwarz, bei unserer Landesrätin, die hier vehement dies einfach vertritt. Wir müssen den Menschen Perspektiven geben, Anreize geben, aber auch gleichzeitig eine Motivation geben.

Hohes Haus! Maßnahmen für die Menschen zur Verbesserung ihrer Berufsperspektive sind in Niederösterreich ständig im Fluss, in Arbeit und sind in der Umsetzung. Und ich möchte mich auch an dieser Stelle bei Bundesminister Mag. Wolfgang Sobotka bedanken, der sehr viele Schritte eingeleitet hat. Aber auch gleichzeitig bei unserer Landeshauptmann-Stellvertreterin Mag. Hanni Mikl-Leitner, die nahtlos diesen Weg unbeirrt weiter verfolgt und übernommen hat. Aber auch gleichzeitig bei der Abteilung Förderung und Stiftungsverwaltung, bei Mag. Florian Morgenbesser, der mit seinem Team hier eine unglaubliche Unterstützung

gibt. Aber auch bei der Wirtschaft, bei den Gemeindevorteilern, den Partnern im Bund, bei allen, die sich hier einbringen, mitarbeiten und unterstützen. Mit all diesen gezielten Maßnahmen, mit Verantwortung und Kompetenz und mit der Dotation im Budget, so meine ich, werden dieser erfolgreiche Weg und die entsprechenden Schritte für die Menschen weiter fortgesetzt. In diesem Sinne stimmen wir auch in diesem Bereich dem Budget mit Freuden zu. Danke! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Ing. Huber.

Abg. Ing. Huber (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Frau Landeshauptmann-Stellvertreter! Frau Landesrat! Hoher Landtag!

Mein Vorredner hat von Verantwortung gesprochen. Verantwortung übernehmen für unser Bundesland und so weiter. Ich glaube, das ist für uns als Abgeordnete selbstverständlich, dass wir mit bestem Wissen und Gewissen für unser Bundesland arbeiten. Aber ich darf Ihnen auch eines sagen, liebe Kollegen von der ÖVP und SPÖ: Übernehmen Sie auch Verantwortung für 63.818 arbeitslose Niederösterreicher? Davon über 6.000 Jugendliche unter 25 Jahren? Dafür tragen auch Sie die Verantwortung! Sie sind seit Jahrzehnten in der Bundesregierung, in der Landesregierung. Sie haben diese Verantwortung zu tragen, dass diese Menschen keine Beschäftigung haben! Da hilft es auch nicht, immer wieder den Beschäftigungsrekord zu strapazieren. Diese Menschen, das sind Schicksale, das sind Familien, die keine Perspektive finden. Das ist Ihre Verantwortung! Dafür haben Sie die Verantwortung zu tragen.

Und damit sind wir schon am Kern der Sache. Wo fängt es an? Es fängt an bei der Schulbildung, in der Ausbildung. Wenn man sich hier ansieht, was Bildungsministerin Gehrler hinterlassen hat, was Heinisch-Hosek noch eines draufgesetzt hat, das sind die Auswirkungen, die wir hier jetzt am Arbeitsmarkt, im Arbeitsleben merken. Sie haben die Schule gleichgeschaltet. Sie haben ein Chaos hinterlassen. Sie haben es geschafft, in den letzten 30 Jahren das Berufsbild des Facharbeiters, des Lehrlings, derartig schlecht zu reden, schlecht zu machen. Und vor diesen Auswirkungen stehen wir heute. Es ist ein Wahnsinn, was da passiert ist. Die Hauptschule wurde schlecht gemacht. Es musste jeder mindestens ins Gymnasium gehen oder eine HTL abschließen. Und dann hat man keinen Platz am Arbeitsmarkt. Das sind die Versäumnisse, die Sie veranlasst haben. Die Ihre Bildungsministerinnen zu verantworten haben, die Ihre Wirtschaftsminister zu verantworten haben.

Vor 30 Jahren war es erstrebenswert, Lehrling zu sein, Tischler, Maurer, einen tollen Beruf zu erlernen, tolle Arbeitsmöglichkeiten zu haben. Aber das wurde absolut in den letzten Jahren leider kaputt gemacht. Daher unsere Forderung, wirklich nicht nur Lippenbekenntnisse in der Lehrlingsausbildung, sondern wirklich Nägel mit Köpfen zu machen. Und da müssen wir unseren Jugendlichen ... Was hat der vor sich, wenn er mit 15 aus der Schule kommt? Es gibt tolle Polytechnische Lehrgänge in diesem Land, wo sie auf den Beruf vorbereitet werden, und dann hat er keine Chance auf dem Arbeitsmarkt. Was haben diese Jugendlichen für eine Perspektive? Es ist unsere Aufgabe, hier die Grundvoraussetzungen zu schaffen, dass sie ins Berufsleben einsteigen können. Und dann zusätzlich ein Berufsbild haben, einen Beruf haben, wodurch sie ein Einkommen zum Auskommen haben.

Daher ist es ganz wichtig, das Image der Lehre wieder zu steigern, dass wir hier wirklich Anreize schaffen bei den Betrieben, auch Lehrlinge auszubilden. Und wenn es notwendig ist, wie ich auch in meinem Antrag dann fordern werde, muss es manchmal Strafzahlungen geben oder verpflichtende Lehrausbildungen für Betriebe, für Großbetriebe, die diese Facharbeiter nicht am österreichischen Arbeitsmarkt suchen, sondern sie aus dem Ausland billig importieren.

Wir müssen die Facharbeiter der Zukunft im eigenen Land ausbilden. Das ist unsere Aufgabe. Das ist unsere Zukunft. Dass wir Menschen, Jugendlichen die Perspektive geben für ein tolles, schönes Leben, wo sie sich ein lebenswertes Leben leisten können, das wir, unsere Eltern noch gehabt haben.

Wenn man jetzt diese ganze Situation ansieht, dann ist es traurig, wenn wir unseren Kindern derartige Arbeitsmarktdaten, einen derartigen Arbeitsmarkt hinterlassen. Und da hilft es auch nicht, dass immer wieder gesprochen wird von Job schaffen. Wir müssen Arbeitsplätze schaffen. Arbeitsplätze! Es muss sein, dass man mit einem Arbeitsplatz sein Leben bestreiten kann und nicht so, wie in Amerika üblich, dass man drei Jobs braucht, damit man einmal leben kann.

Daher unser Antrag, den ich hiermit einbringe *(liest:)*

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Ing. Huber, Waldhäusl, Königsberger, Landbauer, Gabmann, Dr. Von Gimborn und Dr. Machacek zur Gruppe 4 des Vor-

anschlages des Landes Niederösterreich für das Jahr 2017, Ltg. 987/V-4-2016, betreffend Ausbildung statt Zuwanderung.

Österreichs Sozialstaat befindet sich in einer schweren Krise. Schon jetzt verbirgt sich hinter jeder Pensionsreform eine Kürzung der Pensionen. Alle seriösen Berechnungen belegen, dass sich das Defizit der Pensionskassen in den nächsten Jahren dramatisch vergrößern wird. Die Krankenkassen retten sich nur mehr durch die Streichung von Leistungen und die Ausweitung von Selbstbehalten. Während Einwanderer immer stärker in den Genuss von Sozialleistungen kommen, werden unsere Senioren als Bittsteller behandelt. Die Arbeitslosigkeit hat Rekordwerte erreicht, eine Trendwende ist nach Einschätzung renommierter Wirtschaftsforscher auch in den nächsten Jahren nicht zu erwarten. Für junge Familien wird es immer schwieriger, sich für Kinder zu entscheiden. Mittlerweile haben die viel zu geringen Geburtenzahlen das Verhältnis zwischen Jung und Alt, zwischen Beitragszahlern und Leistungsempfängern, drastisch verändert und damit das Fundament des Generationenvertrages ins Wanken gebracht.

Gleichzeitig ist Österreich mit einer unkontrollierten Masseneinwanderung konfrontiert. Hauptverantwortlich für diese Einwanderung sind vor allem Asylwesen, Familiennachzug und die gelebte Einbürgerungspraxis.

Die Arbeitsmarktöffnung für die EU-Oststaaten verursachten einen Zustrom von bis dato rund 30.000 Arbeitskräften. Es ist dadurch zu einem Verdrängungswettbewerb und somit starken Anstieg der Arbeitslosigkeit gekommen. Die Daten zeigen eindeutig, dass sich die ökonomischen Vorteile der Ostöffnung, wie von ÖVP, SPÖ und Industriellenvereinigung behauptet, für den österreichischen Arbeitnehmer nicht einstellen.

Alle Verantwortungsträger sind aufgefordert, den Fokus endlich auf den heimischen Arbeitsmarkt und auf die heimischen Arbeitnehmer zu legen. Es muss endlich eine zukunftsorientierte Strategie für den innerösterreichischen Arbeitsmarkt entwickelt werden, damit unsere Jugend eine Zukunft hat.

Auch die mittelständischen Unternehmen werden massiv gefährdet, denn die Mitbewerber aus den Nachbarländern zahlen Steuern und Sozialabgaben an ihrem Heimatstandort. Niedrige Lohnnebenkosten in Osteuropa ermöglichen ausländischen Firmen, die in Österreich tätig sind, niedrige Arbeitskosten. Ein klarer Vorteil gegenüber heimischen Betrieben.

Niederösterreich hat die stolze Anzahl von rund 27.600 Betrieben mit weniger als 10 und ca. 5.400 Betrieben mit weniger als 50 Beschäftigten. Besonders traditionelle Familienbetriebe, die seit Generationen bestehen und in Zeiten der Krise Lehrlinge ausgebildet haben, benötigen unsere Aufmerksamkeit und Unterstützung.

Es ist daher notwendig, endlich in die Ausbildung der zukünftigen Facharbeiter zu investieren und eine entsprechende Sicherheit am heimischen Arbeitsmarkt zu schaffen. Es darf kein amerikanisches System der schleichenden Verarmung der eigenen Bevölkerung eingeführt werden. Ein System, in dem jeder mehrere Jobs benötigt um einmal zu leben. Wir müssen Arbeitsplätze schaffen, keine Jobs. Hier muss unser Geld für unsere Leute investiert werden. Ausbildungsplätze im öffentlichen Dienst müssen aufgestockt werden, in den überbetrieblichen Ausbildungszentren muss fair entlohnt werden. Betriebe, die Lehrlinge ausbilden, müssen besonders gefördert werden, und Betriebe, die ausländische Facharbeiter beschäftigen, müssen zur Lehrlingsausbildung verpflichtet werden, ansonsten muss es Strafzahlungen geben.

Es ist zu erwarten, dass die nächsten Jahre für lehrstellensuchende Jugendliche düster werden. Hier sind der Staat und das Land Niederösterreich gefordert. Es bedarf endlich einer gezielten Förderung der Klein- und Mittelbetriebe, denn sie sind es, die die Mehrzahl der Jugendlichen ausbilden. Der Staat hat die Pflicht, den jungen Menschen eine Zukunft zu bieten und endlich das Versprechen der Ausbildungsgarantie einzulösen.

Die Ausbildung und Zukunft unserer Jugend muss uns jeden Euro wert sein.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert, im Sinne der Antragsbegründung im eigenen Wirkungsbereich und in Zusammenarbeit mit den Stellen des Bundes und der Wirtschaftskammer folgende Maßnahmen umzusetzen:

1. Aufstockung der Ausbildungsplätze im öffentlichen Dienst.“ –

Auch hier sind wir gefordert, in den Arbeitsmarkt einzugreifen, in die Ausbildung der Jugendlichen einzugreifen, damit wir ihnen eine Zukunft geben. -

„2. Ausbau der Förderung von Betrieben, die Lehrlinge ausbilden.“ –

Es ist ganz eine wichtige Sache. Weil gerade, auch schon mehrmals erwähnt von mir hier, die kleinen, Mittel- und Familienbetriebe, die haben in der Zeit der Krise, wo manche Großbetriebe Arbeiter freigesetzt haben, auf Kurzarbeit gesetzt haben, die haben auch in dieser Zeit Lehrlinge ausgebildet. Und daher muss man diese Betriebe unterstützen. -

„3. Maßnahmen für ein besseres Image der Lehre.“ –

Ich glaube, darin sind wir auch uns alle einig. -

„4. Eine Verpflichtung zur Lehrlingsausbildung bei Beschäftigung ausländischer Fachkräfte.“

Wann der Großbetrieb schon finanziell profitieren soll, dass er ausländische Fachkräfte unter Anführungszeichen, das „Fachkräfte“, beschäftigt, dann muss auch verpflichtet werden, unsere österreichischen Jugendlichen auszubilden. Und daher ist Lehrlingsausbildung eine Verpflichtung. Denn wir können als Arbeitgeber, als Arbeitsland, als Niederösterreicher, nur überleben am Arbeitsmarkt, wenn unsere zukünftigen Arbeiter oder Facharbeiter auch weiterhin Karl, Josef, Erwin oder wie auch immer heißen und nicht Mohamed oder Achmed. (*Unruhe im Hohen Hause*).

Wir müssen unserer Jugend eine Zukunft geben! Und dabei ist auch festzuhalten, diese ganzen Bestrebungen, die man wochenlang, monatelang schon hört, wo wir uns bemühen, unsere Leistungen hinzugeben, wo man wirklich engagiert daran arbeitet, dieses Engagement im Asylwesen, das würde ich mir auch wünschen im Engagement für unsere Jugend. Denn sie hat es sich verdient. (*Beifall bei der FPÖ*.)

Eines auch zum Festhalten: Weil da immer wieder Arbeitsmarktmaßnahmen für Asylwerber usw. gefordert werden, für Asylanten. Wir müssen endlich wieder erkennen, was Asyl heißt. Asyl ist Schutz vor Verfolgung auf Zeit. Dieser Status ist laufend zu überprüfen, denn Asyl ist keine Einwanderung und auch keine Einwanderung auf den Arbeitsmarkt.

Und die Freigabe des Arbeitsmarktes für Asylwerber oder Asylanten würde eine weitere Einladung bedeuten, die dieses Problem des Asylchaos noch weiter verschärfen würde.

Wir haben aber auch die Probleme, die immer wieder von Ihnen in Abrede gestellt wurden, mit dem 1. Mai 2011. Damals wurde die Arbeitsmarktfreizügigkeit beschlossen. Damit wurde der Arbeitsmarkt für die angrenzenden Oststaaten geöffnet. 2012 folgten dann noch Bulgarien und Rumänien. Es gab zwar eine versprochene Übergangszeit um die Lohn- und Sozialverhältnisse anzupassen. Man hat diese Zeit unter Anführungszeichen zwar eingehalten, zumindest einzuhalten versucht, aber nur - es hat sich nichts angepasst. Es ist noch immer so, dass eine durchschnittliche Arbeitsstunde in Ungarn oder in östlichen Nachbarländern um die 12 Euro kostet, bei uns 34 Euro. Das ist eine Wettbewerbsverzerrung, die unsere Klein- und Mittelbetriebe in Niederösterreich, im Burgenland, die direkt angrenzenden Bundesländer Richtung Osten nicht aushalten. Hier gibt es Pleiten! Hier müssen jahrzehnte- oder jahrhundertelange traditionelle Familienbetriebe zusperren, denn sie können hier einfach dieser Konkurrenz nichts entgegensetzen. Wir haben in diesen Bezirken, die an diese Länder grenzen, auch die höchsten Arbeitslosenzahlen.

Und weil das immer in Abrede gestellt wird, dass wir da so böse Zahlen nennen, und die passen, wie von uns behauptet, obwohl wir eigentlich nur von 30.000 immer gesprochen haben, dass die gar nicht nach Österreich kommen. Schauen wir uns die Arbeitsmarktzahlen an im Arbeitslosenbereich: Ich habe da den Stand vom Jänner 2016. Da kommt man im Vergleich zwischen 2010 und 2015 bei den Ungarn von 26.000 auf 70.000, von der Slowakei von 10.000 auf 26.000, Slowenien 6.000 auf 18.000, Bulgarien 6.000 auf 19.000, Rumänien von 17.000 auf 73.000.

Das sind über 200.000 Arbeitnehmer aus dem benachbarten Ausland durch die Ostöffnung. Und wenn man sich die Arbeitsmarktzahlen im Arbeitslosenbereich ansieht, dann sind 139.714 Ausländer mit Stand Jänner 2016 beim AMS als arbeitslos gemeldet.

Wir haben hier ein System geschaffen, dass wir eine Gastarbeitslosigkeit importieren und das Geld für dringend notwendige Schulungen ... Schulungen im AMS sind wichtig. Aber man hört immer wieder, und ich glaube, jeder hat schon Kontakt gehabt, dass sich Menschen, die sich Schulungen beim AMS, wie Führerscheinkurse oder was auch immer wünschen oder dort wirklich weiterbilden wollen, dass für diese Projekte kein Geld da ist. Denn dieses Geld wird für andere, ich will nicht sagen „Blödsinnigkeiten“, verwendet.

Daher ist es wichtig, dass wir die Arbeitsmarktfreizügigkeit zurücknehmen. Es gibt auch Bestrebungen im Burgenland in diese Richtung. Und ich würde mir wünschen, dass der NÖ Landtag hier auch mitmachen würde. Daher mein Antrag (*liest:*)

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Ing. Huber, Waldhäusl, Königsberger, Landbauer, Gabmann, Dr. Von Gimborn und Dr. Machacek zur Gruppe 4 des Vorschlages des Landes Niederösterreich für das Jahr 2017, Ltg. 987/V-4-2016, betreffend sofortige Aufhebung der Arbeitnehmerfreizügigkeit.

Seit 1. Mai 2011 ist der österreichische Arbeitsmarkt für insgesamt acht Oststaaten geöffnet. Im Folgejahr folgten Bulgarien und Rumänien. Seither strömen hunderte ‚Billigstfirmen‘ nach Niederösterreich. Die ursprünglichen Ziele, die Lebensverhältnisse im europäischen Wirtschaftsraum anzugleichen, Lohn- und Sozialverhältnisse auf ein vergleichbares Niveau zu bringen sowie die Beschäftigung insgesamt zu erhöhen, wurden nicht erreicht.

Die offenen Grenzen haben am Arbeitsmarkt zu einem enormen Verdrängungseffekt und damit zum rigorosen Anstieg der Arbeitslosigkeit in unserem Land geführt. Die aktuellen Zahlen des AMS belegen diesen negativen Trend. So waren im Mai 2011 insgesamt 45.120 Personen in Niederösterreich arbeitslos. Ende Mai 2016 verzeichnet das AMS mehr als 63.000 Jobsuchende. Die tausenden Schulungsteilnehmer nicht berücksichtigt, Tendenz steigend! Ursache für die katastrophale Entwicklung ist das enorme Lohn- und Preisdumping ausländischer Firmen.

Um das Gefüge in unserem Sozialstaat nicht zu gefährden, müssen entsprechende Maßnahmen gesetzt werden. Angesichts der skizzierten Entwicklung dürfen weder ‚Gast-Arbeitslosigkeit‘ importiert noch heimische Arbeitskräfte einem aussichtslosen Billiglohn-Konkurrenzkampf ausgeliefert werden. In diesem Sinne ist eine sofortige sektorale Schließung des Arbeitsmarktes unumgänglich. Das Prinzip – gleicher Lohn für gleiche Arbeit am gleichen Ort – muss mit sofortiger Wirkung gesetzlich verankert werden.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1) Der NÖ Landtag spricht sich für die sofortige Aufhebung der Arbeitnehmerfreizügigkeit aus.

2) Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert, im Sinne der Antragsbegründung im eigenen Wirkungsbereich sowie in Zusammenarbeit mit dem Bund sicherzustellen, dass es zur sofortigen Aufhebung der Arbeitnehmerfreizügigkeit kommt.“

Ich würde mir wünschen, wenn wir hier Österreich- vor die EU-Wünsche stellen würden. (*Beifall bei der FPÖ.*)

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Naderer.

Abg. Naderer (FRANK): Herzlichen Dank, geschätzter Herr Präsident! Frau Landesrätin! Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Einzugehen jetzt auf den Kollegen Huber ist insofern einfach, weil ja die gebräuchlichen Vornamen unserer Kinder ja weniger Erwin, Josef und Karli sind, sondern die sind Leon, Raffael und Tobias und wie auch immer. Und manche heißen eben auch Mohammed. Und ich glaube nicht, dass wir es notwendig haben, hier über die Vornamen eine Differenzierung einzuführen.

Umgekehrt ist es natürlich politisch legitim, eine Schwarz-Weiß-Malerei aufzuziehen hier. Aber die Probleme werden wir mit schwarz-weiß malen nicht wirklich angehen und schon gar nicht lösen. Also, das heißt, der differenzierte Zugang zu verschiedenen Dingen wäre angebracht.

Und wenn wir hier jetzt verschiedene Nachrichten zum Arbeitsmarkt empfangen, so darf auch ich bringen, gute Nachricht – schlechte Nachricht. Zum Ersten die gute Nachricht: Noch nie war die Veränderung am Arbeitsmarkt so rasant und in der Arbeitswelt so rasant wie heute. Noch nie wurden so viele neue Berufsbilder geschaffen. Noch nie haben die technischen Möglichkeiten ein derart breites Spektrum eröffnet.

Der deutsche Philosoph Richard David Precht hat im letzten Jahr einmal bei einem Vortrag auf Einladung Niederösterreichs erklärt, dass die Kinder, die heute in die Volksschule gehen, in 20 Jahren in Berufen arbeiten werden, die es heute noch gar nicht gibt. Also dieses Spektrum, dieses breite, bunte Spektrum an Berufen wird man eines Tages den Kindern näherbringen müssen. Und man wird es heute schon denen, die keine Idee haben, was sie auf dem Arbeitsmarkt tun wollen, auch näherbringen können.

Das ist aber umgekehrt auch die schlechte Nachricht. Denn gleichzeitig laufen auf dem Arbeitsmarkt und im Wirtschaftsbereich Prozesse, die

ebenfalls mit Digitalisierung, Automatisierung verbunden sind. Und US-Wirtschaftswissenschaftler haben schon vor Jahren davor gewarnt, dass hochtechnisierte Länder mit einem sehr hohen Wirtschaftswachstum mehr Arbeitslose produzieren werden, weil dieser Grad der Automatisierung soweit voranschreitet, dass die dann für das Wirtschaftswachstum erheblichen Zahlen aus Erträgen von Betrieben kommen, die ihren Output, ihre Wirtschaftsleistung, ihren Rationalisierungsgrad erhöhen und damit die rein monetären Größen, Wirtschaftsleistung, BIP und Wachstum in die Höhe treiben. Aber auf der anderen Seite die Anzahl der Wertschöpfungspartizipanten in dieser Sache nicht beinhaltet ist. *(Beifall bei FRANK.)*

Also Achtung und vielleicht umdenken, um einmal wirklich umzusetzen, dass neben BIP und neben Wachstum als rein monetäre Größe auch andere Maßstäbe anzusetzen wären.

Die Kollegin Enzinger hat in ihrem Beitrag schon erwähnt, dass dieses Heranführen der jungen Menschen an das Spektrum der Arbeitswelt mit konkreten Projekten – und ich habe auch andere Projekte von anderen Kollegen gehört – verbunden ist. Worum geht es denn dabei? Es geht darum, ihnen auf der einen Seite den Schritt in die Arbeitswelt und in das Spektrum der Berufe zu öffnen und auf der anderen Seite geht es um das soziale Umfeld das teilweise sehr abgegrenzt ist, dieses soziale Umfeld zu erweitern.

Deshalb plädiere ich dafür, dass man Projekte forciert, die den Einstieg in die Arbeitswelt, konkret in Firmen, in Kontakte mit Kunden, in Kontakte mit Auftraggeber/Auftragnehmer erweitern, dass man solche Projekte unterstützt. Und ich habe für diesen Zweck auch ein Projekt, eine Projektidee, die ich Ihnen in einem Antrag formuliert habe: Das berufsorientierte Praktikum.

Worum geht's hier: Es geht darum, dass man praktisch den Betrieben, die bereit wären, all jenen, die sich für eine Berufswahl nicht wirklich entscheiden können, die Möglichkeit zu geben, ein berufsorientiertes Praktikum zu ermöglichen. Aber jetzt nicht in der Form, wie wir es momentan haben in einer Schnupperlehre, wo ich immer wieder erlebe, dass die Kinder praktisch in der 9. Schulstufe ein paar Tage kommen, sich das anschauen, in Wahrheit gar kein Bild bekommen von dem was sie wollen oder was hier wirklich geboten wird. Und auch keine konkrete Entscheidung treffen können.

Es geht hier ja auch nicht nur um die Orientierung derer, die noch im Pflichtschulalter sind und in das Berufsleben einsteigen, auch wenn das jetzt

ausgeweitet werden soll auf die bis zu 18-Jährigen, was ich zu 100 Prozent unterstütze. Wir haben eben diesen Begriff der NEETs, die immer wieder erwähnt werden. Das sind Menschen, die sind aus dieser Ausbildungspflichtzeit schon draußen und trotzdem können wir sie nicht sich selbst überlassen. Und es gibt Projekte, die erfolgreich zeigen, dass man auch solche Menschen dort wieder abholen kann und in die Berufswelt integrieren kann.

Und dann gibt es eben auch welche, die neu hinzugekommen sind. Und das sind unbegleitete minderjährige Flüchtlinge. Kollege Huber ist ja leider jetzt gegangen. Die Zeit, die sie hier verbringen, dieser Zeit könnten wir Qualität geben. Ich bin auch nicht der Meinung, dass die auf ewig hier bleiben. Und auch ich bin der Meinung, dass der Asylstatus evaluiert werden muss und dass diese Situation in den Heimatländern evaluiert werden muss. Und dass bei entsprechender Gelegenheit dann auch wieder an eine Rückkehr zu denken ist.

Aber die Zeit hier in Österreich nicht zu nutzen, mit der Wirtschaft in Kontakt zu treten... Weil was vergeben wir uns damit? Wenn heute ein Unternehmer bereit ist, so ist das seine Entscheidung. Wenn ein Unternehmer bereit ist, einen Praktikanten aufzunehmen, so ist das seine Verantwortung, seine Entscheidung. Doch was wir ihm geben müssen, ist die Möglichkeit, über den Sozialversicherungsstatus hier eine rechtliche Grundlage zu schaffen, dass dieses Praktikum, von dem ich hier rede, auch technisch durchgeführt werden kann.

Und wenn dieser Jugendliche dann in so einer Firma mitarbeitet und arbeitet, Deutsch spricht, die Branche kennt, die Leistungen der österreichischen Wirtschaft kennt, Entschuldigung bitte, welch' besseren Vertreter in Afghanistan, in Syrien oder in anderen Ländern für den Wiederaufbau können wir uns vorstellen als einen, der am österreichischen Arbeitsmarkt die Qualität österreichischer Produkte kennengelernt hat? Das ist etwas, was ich nicht verstehe, dass man das nicht hier andenkt und nicht unterstützt.

Deshalb hier mein Antrag, der ausschließlich dann den Betrieben die Sicherheit geben soll, dass diese Form des Praktikums ermöglicht werden kann *(liest:)*

„Resolutionsantrag

des Abgeordneten Walter Naderer zur Gruppe 4 des Voranschlags des Landes Niederösterreich für 2017, LtG.987/V-4, betreffend Schaffung und Förderung eines ‚Berufsorientierten Praktikums‘ für beschäftigungslose Jugendliche, Schulabbrecher und unbegleitete minderjährige Flüchtlinge.

Auch in NÖ ist die Zahl der Jugendlichen, die weder in Beschäftigung, Ausbildung noch in Training sind, konstant auf einem Wert von über 10.000. Als Bezeichnung für die Betroffenen hat sich der Begriff ‚NEET‘ etabliert. Durch die Flüchtlingskrise kommen in der Altersgruppe der 15 – 24-jährigen noch ca. 2.800 unbegleitete Jugendliche hinzu. Im April 2013 verabschiedete der Europäische Rat eine Empfehlung zur Einführung einer Jugendgarantie in Europa. Damit sollen die Auswirkungen der Finanz- und Wirtschaftskrise auf Jugendliche abgefedert bzw. diesen entgegengewirkt werden. Konkret zielt die Europäische Jugendgarantie darauf ab, die ‚NEET-Rate‘, also den Anteil der Jugendlichen, die weder in Beschäftigung, Ausbildung noch in Training sind – zu senken. Die Begründung, diesen neuen Arbeitsmarktindikator einzuführen, war, dass die ‚NEET-Rate‘ das Problemausmaß und die soziale Ausgrenzung von Jugendlichen besser erfasst als die Jugendarbeitslosenquote alleine. In diesem Zusammenhang wird Österreich zwar häufig als gutes Beispiel genannt, aufgrund der im internationalen Vergleich relativ niedrigen Raten aber auch festgestellt, dass mit den vorhandenen Strukturen schon durch eine effizientere Koordination der Maßnahmen eine deutliche Senkung der ‚NEET-Rate‘ zu erreichen wäre.

Alle diese Jugendlichen in ein Erwerbsleben oder einen Ausbildungsprozess zu integrieren, ist daher auch für NÖ eine besondere Herausforderung. Von den wenigsten sind Neigungen oder Talente wirklich erfasst oder zuzuordnen, weshalb Entscheidungen für Maßnahmen und Programme oft ohne praxisorientierte Grundlagen getroffen werden. Zur Definition von Maßnahmen, Betroffenen aus dem sogenannten ‚NEET-Status‘ heraus zu führen, sind drei Merkmale von Relevanz:

- Integrationspotential für den Arbeitsmarkt
- Integrationspotential für das Bildungssystem
- Integrationspotential in Trainingsmaßnahmen

Es ergibt sich daraus die Notwendigkeit, für alle Bereiche der sozialen Betreuung dieser ‚NEETs‘ eine übergeordnete Koordination einzurichten, die es ermöglicht, das entsprechende Integrationspotential PRAXISORIENTIERT zu erfassen.

Hier sind nun nicht nur Sozialeinrichtungen wie AMS und Sozialabteilungen der Verwaltung gefordert, sondern auch Sozialversicherungsträger und die Sozialpartner, um Rahmenbedingungen zu schaffen, die einen praxisorientierten Integrationsprozess für alle in NÖ wohnhaften Jugendlichen im

‚NEET- Status‘, also österreichische Staatsbürger und Zuwanderer, einzuleiten und entsprechen zu dokumentieren. Zahlreiche durchgeführte Untersuchungen in diesem Zusammenhang zeigen, dass das Arbeitsamt nicht die optimale Betreuungs- und Koordinationseinrichtung für diese Gruppe von Jugendlichen ist.

Um einer gewissen Scheu oder auch Stigmatisierung zu begegnen, sollten geeignete dezentrale Koordinations- und Anlaufstellen eingerichtet werden, die speziell auf diese Aufgabe fokussiert die ‚NEETs‘ betreuen und das individuelle Integrationspotential ermitteln und dokumentieren. Solche Einrichtungen als Verein zu organisieren kann sinnvoll sein, da in der Kommunikation mit der Gesamtbevölkerung auch das örtliche zivilgesellschaftliche Potential genutzt werden kann. Dabei wäre auch die Koordination und Abstimmung mit anderen gemeinnützigen Vereinen wertvoll, wie es etwa auch in Lehrlingsstiftungen gemacht wird.

Speziell für den Bereich der Berufsorientierung wäre es aber notwendig, die rechtlichen Rahmenbedingungen für ein Intensivpraktikum von mindestens 10 Wochen pro Praxisplatz, zu schaffen, das es ‚NEETs‘ ermöglicht, umfassenden Einblick sowohl in das breite Berufsspektrum der österreichischen Wirtschaft, wie auch in einzelne Berufe zu gewinnen. Dabei sollen Jugendliche in Betrieben und auf Plätzen außerhalb von Lehreinrichtungen einzelne Berufe kennenlernen und vor allem auch die sozialen Kontakte im Arbeitsprozess, wie etwa Kundenkontakte, erfahren. Um den Betrieben, die bereit wären, einer Praktikantin oder einem Praktikanten ein ‚Berufsorientiertes Praktikum‘ zu ermöglichen, keine zusätzlichen Kosten zu verursachen, ist vor allem die Frage der Sozialversicherung und hier im Speziellen die der Unfallversicherung zu klären und zu finanzieren.

Der Gefertigte stellt daher folgenden Antrag:

Die Landesregierung wird aufgefordert, 1) mit bereits befassten Stellen ein Konzept für ein ‚Berufsorientiertes Praktikum‘ für Jugendliche zwischen 15 und 24 zu erstellen, das geeignet ist, das Integrationspotential von Jugendlichen im ‚NEET-Status‘ zur Eingliederung in Ausbildungsprozesse oder den Arbeitsmarkt zu ermitteln.

2) an die Österreichische Bundesregierung heranzutreten, um auch die entsprechenden gesetzlichen Rahmenbedingungen zu schaffen, dieses erstellte Konzept umzusetzen und

3) die, für die Abdeckung der Sozialversicherungsbeiträge, vor allem im Bereich der Unfallversicherung für die Praktikantinnen und Praktikanten notwendigen Geldmittel bereit zu stellen, um den Be-

trieben die Praxisplätze einrichten, keine zusätzlichen Kosten aus diesem Titel zu verursachen.“

Denn wenn wir heute Geld, das wir auch hier beschließen, für verschiedene Projekte verwenden, die übergeordnet außerhalb von Betrieben stattfinden, dann bitte schön, vergleichen wir die Qualität der Zuwendung in die Ausbildung in einem Lehrbetrieb, wo der Meister, wo der Geselle, wo verschiedene Unternehmer, die keine handwerklichen, sondern eben im Dienstleistungsbereich tätig sind, wo die diese Mitarbeiter als solchen zur Mitarbeit animieren und dann ihm auch Verantwortung übertragen, vergleichen wir diese Leistung mit einer übergeordneten Einrichtung, wo es kaum Kundenkontakte gibt. Und da glaube ich doch, dass diese Form der Ausbildung, Weiterbildung und der Integration in den Arbeitsmarkt eine wesentlich effizientere ist. *(Beifall bei FRANK.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Frau Abgeordnete Hahn.

Abg. Hahn MEd (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin! Frau Landesrätin! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Ich möchte auf zwei verschiedene Punkte der Gruppe 4 näher eingehen. Nämlich zum Einen auf den Bereich der Pendler und der Pendlerhilfe sowie auf die Arbeitnehmerförderung. Lassen Sie mich zunächst einmal beginnen mit den Pendlerinnen und Pendlern.

Entsprechend der Pendleranalyse der Arbeiterkammer Niederösterreich pendelten im Jahr 2014 knapp 490.000 Personen zu ihrem Arbeitsplatz. Das sind fast 290.000 auspendelnde und etwas mehr als 200.000 einpendelnde Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer. Ein großer Teil davon, der weiter noch steigend ist, ist mit öffentlichen Verkehrsmitteln unterwegs. Es steigt aber auch gleichzeitig die Zahl der Arbeitnehmerinnen mit flexiblen Arbeitsstätten und Arbeitszeiten ebenso wie die Zahl der Teilbeschäftigten.

Dass nun in wenigen Wochen ein neues, einheitliches Tarifsystem im Verkehrsverbund Ostregion eingeführt wird, ist zumindest ein wichtiger Schritt in die richtige Richtung, nicht nur um eine Tarifvereinfachung für die Pendlerinnen zu ermöglichen. Dennoch bin ich ein bisschen enttäuscht und überrascht, dass das Budget für die Pendlerhilfe von zuvor noch 2,5 Millionen Euro auf nur mehr 1,8 Millionen gekürzt werden soll. Und das, obwohl die Pendlerhilfe im Rechnungsabschluss 2015 bereits

mit mehr als den nun eben veranschlagten 1,8 Millionen zu Buche schlägt.

Ich kann mir persönlich nicht vorstellen, dass der Bedarf an Förderungen zukünftig sinken wird, wenn wir uns an die Pendlerzahlen erinnern, die ich gerade genannt habe. Der nächste Rechnungsabschluss wird zeigen, ob die Entscheidung, hier zu kürzen, die richtige war.

Aber nun zu meinem zweiten wichtigen Bereich, nämlich der Arbeitnehmerförderung. Positiv ist, dass die finanziellen Mittel für den Arbeitnehmerförderungsfonds im Voranschlag 2017 auf etwas über 16 Millionen Euro leicht aufgestockt werden. Es hätte zwar noch mehr sein können, aber immerhin. Ich möchte in diesem Zusammenhang einen für mich persönlich ganz wichtigen und wesentlichen Resolutionsantrag einbringen, wie Kollegin Vladyka schon angekündigt hat. Und zwar auf Einführung eines Mindestlohns von 1.700 Euro brutto. Ich weiß, die kritischen Stimmen werden jetzt sicher wieder lauter werden, das kann ich schon. Aber lassen Sie mich genauer darauf eingehen, warum ein kollektivvertraglich festgelegter Mindestlohn eine sinnvolle, eine wichtige und vor allen Dingen auch eine richtige Forderung der niederösterreichischen Sozialdemokratie ist.

Eine Arbeit zu haben, von der man leben kann, das ist leider immer noch für viele Menschen keine Realität, auch nicht in Niederösterreich. Die Miete für die Wohnung oder auch der Wohnbaukredit, Kosten für den Pkw zum Arbeitsplatz und vieles mehr verschlingen oft den überwiegenden, den größten Teil des Einkommens. Von Hobbies oder auch vom Nutzen von Kulturangeboten, wie wir sie gestern schon sehr ausführlich kennenlernen durften, ist dann oft keine Rede mehr. Wenn durch entsprechende Lebenserhaltungskosten, die so nebenbei zu den höchsten in Österreich gehören, am Ende des Einkommens, wie es so schön heißt, noch viel zu viel Monat übrig ist.

Wir dürfen eines nicht vergessen: 270.000 Menschen verdienen weniger als 1.500 Euro. Und 188 Personen in Niederösterreich sind akut von Armut gefährdet. Und davon kommt bereits jeder Vierte nicht über die Runden trotz Arbeitsplatz. Wir kennen alle, glaube ich, den Ausdruck „Working poor“. Und auch von diesen gibt es in Niederösterreich leider viel zu viele.

Gerade für Frauen braucht es endlich eine gewisse Form der Lohngerechtigkeit. 10 Prozent der Männer und sogar 27 Prozent der Frauen verdienen bei Vollzeitbeschäftigung weniger als 1.250

Euro netto oder eben diese vielbesagten 1.700 Euro brutto. Das zeigt uns glaube ich deutlich, dass Frauen wesentlich stärker von niedrigen Löhnen betroffen sind und daher in weiterer Folge bereits während und auch nach dem Berufsleben wesentlich öfter von Armut betroffen sind.

Es wird immer wieder von verschiedenen Seiten argumentiert, dass gesetzlich festgelegte Mindestlöhne dem Arbeitsmarkt schaden und damit auch Arbeitsplätze verloren gehen. Ich glaube, das Gegenteil ist der Fall. Studien, die sich mit der Einführung eines Mindestlohns auch in anderen Ländern auseinandergesetzt haben, haben in diesem Zusammenhang eine klare Tendenz zur Vollzeitbeschäftigung festgestellt. Vielfach sind so genannte Minijobs, „Ein-Euro-Jobs“ weggefallen.

Ein weiterer Aspekt für den Mindestlohn ist aus meiner Sicht die Wirtschaft. Es heißt ja immer, die Wirtschaft gehört gefördert, muss gefördert werden. Soweit, so gut. Aber da müssen wir zuallererst dafür sorgen, dass den Menschen auch etwas bleibt, das sie wieder in die Wirtschaft einbringen können. Wir müssen die Kaufkraft stärken, denn diese kommt direkt der Wirtschaft zugute. Und ich denke, ein Mindestlohn trägt dazu unmittelbar bei.

(Zweiter Präsident Mag. Karner übernimmt den Vorsitz.)

Die Begründung für meinen Resolutionsantrag habe ich, glaube ich, ausführlich erläutert. Ich komm daher zum Antrag selbst *(liest:)*

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Hahn zur Gruppe 4 des Voranschlags des Landes Niederösterreich für das Jahr 2017, Ltg. 987/V-4, betreffend Einführung des Mindestlohnes von 1.700 EURO.

Arbeit haben, von der man nicht leben kann, das ist für immer mehr Menschen auch in unserem Bundesland bittere Realität. Während die Lebenshaltungskosten sehr hoch sind, sind im Gegensatz die Löhne am nicht entsprechend hoch angesiedelt.

Gerade für Frauen wäre die Einführung eines Mindestlohnes ein wichtiger Schritt in Richtung Lohngerechtigkeit. 27% der Frauen und 10% der Männer verdienen bei Vollzeitarbeit aktuell weniger als 1.250,- Euro netto (1.700,- brutto). Frauen sind also viel stärker von niedrigen Löhnen betroffen und laufen daher eher in Gefahr, während und auch nach dem aktiven Berufsleben von Armut betroffen zu sein.

Immer wieder wurde von verschiedenen Seiten argumentiert, dass Mindestlöhne dem Arbeitsmarkt schaden und Arbeitsplätze verlorengehen. Studien zufolge, die sich mit der Einführung des Mindestlohnes auch in anderen Ländern auseinandergesetzt haben, gab es vor allem eine Tendenz zu mehr Vollzeitbeschäftigung, dafür sind vermehrt sogenannte Minijobs weggefallen.

Des Weiteren ergibt sich aus einem höheren Mindestlohn eine Steigerung der Kaufkraft der Betroffenen, was wiederum der Wirtschaft zu Gute kommen würde.

Die Einführung eines Mindestlohnes von 1.700 Euro ist auch die logische Antwort auf die zunehmende Kritik aus den Reihen der ÖVP, wonach der Unterschied zwischen der Höhe der Mindestsicherung mit 828 Euro netto für Alleinstehende und niedrigen Activeinkommen nicht ausreichend sei. Nicht die Kürzung der Mindestsicherung, sondern das Anheben des aktiven Mindestlohnes ist das richtige Argument um Arbeit wieder lohnenswerter zu machen.

Die Gefertigte stellt daher den Antrag:

Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, im Sinne der Antragsbegründung an die Sozialpartner heranzutreten und sich für die kollektivvertragliche Einführung eines Mindestlohnes von 1.700 Euro einzusetzen.“

In der ÖVP wird ja zunehmend kritisiert, dass der Unterschied zwischen der Höhe der Mindestsicherung von eben 828 Euro für Alleinstehende und niedrige Einkommen nicht ausreichend sei. Es sei kein Anreiz gegeben, einer Beschäftigung nachzugehen. Ich glaube nicht, dass die Kürzung der Mindestsicherung das richtige Argument ist, um Arbeit wieder lohnenswert zu machen. Das sehen wir als sozialdemokratische Fraktion als großen Irrtum. Sondern das Anheben des aktiven Mindestlohnes bei Vollzeitbeschäftigung, das ist aus unserer Sicht schon mehr als überfällig. Auch die Gewerkschaft gibt uns da Recht! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Wenn das kleinste erwerbstätige Einkommen entsprechend höher ist als das erwerbslose, ersparen wir uns auch jegliche Diskussion über eine Neiddebatte, über soziale Hängematte und dergleichen. Ich denke mir, jetzt ist die Zeit reif, tragen wir gemeinsam etwas zur Bekämpfung von Armut und sozialer Ausschließung bei. Sorgen wir gemeinsam dafür, dass, wenn man arbeitet, man eben nicht der Dumme bzw. die Dumme ist.

Ich erhoffe mir in diesem Sinne eine entsprechende Zustimmung zu meinem Antrag und bedanke mich für die Aufmerksamkeit! (*Beifall bei der SPÖ.*)

Zweiter Präsident Mag. Karner: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Ing. Rennhofer.

Abg. Ing. Rennhofer (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Mitglieder der Landesregierung! Hohes Haus! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Der Bereich Arbeitsmarkt ist breit gefächert, reicht in viele Bereiche hinein. Vom Bildungsbereich, über Aus- und Weiterbildung bis in den Wirtschaftsbereich. Er ist europaweit ein Thema, wird europaweit thematisiert und die Entwicklung des Arbeitsmarktes stark diskutiert. Auf Bundesebene klarerweise ein Thema und selbstverständlich auch bei uns im Land Niederösterreich, auf Landesebene.

Es gibt ein paar sehr positive Eckpunkte. Auch wenn manche meinen, die sind gar nicht so positiv, wir sehen sie sehr positiv. Das ist nämlich die Rekordbeschäftigung von 600.000 Beschäftigten. Erstmals in dieser Zweiten Republik haben wir das erreicht. Und das ist ein sehr wichtiger, positiver Eckpunkt.

Wir haben ein Wirtschaftswachstum von 1,9 Prozent prognostiziert. Das liegt deutlich über dem Bundesdurchschnitt. Trotzdem müssen wir Maßnahmen setzen am Arbeitsmarkt. Nun, was kann das Land eigentlich tun? Wir konzentrieren uns unter anderem auf das Wachstum der Wirtschaft und damit auf die Chancen unserer Wirtschaft im Export. In der Steigerung der Exportleistung. Die Exportleistung in Niederösterreich hat erstmals die Marke von 20 Milliarden erreicht und überschritten. Und hat damit eine enorme Wirkung auf den Arbeitsmarkt. 1 Milliarde mehr Export bedeutet 11.000 Arbeitsplätze.

Frau Kollegin Hahn! Mit dem Mindestlohn exportieren wir die Arbeitsplätze, nicht die Produkte, die hier erzeugt werden. Vielmehr wandert die Wirtschaft ab und damit auch die Arbeitsplätze. Daher werden wir diesem Vorschlag leider nicht zustimmen können, weil er eine negative Wirkung hat und keine positive.

Das Land macht genau das Richtige und setzt auf eine Exportoffensive. Andererseits entstehen durch die Investitionen in Wissenschaft und Forschung hochqualifizierte Arbeitsplätze. Heuer mit dem Schwerpunkt, dass Spin-off-Gründungen, also

Gründungen aus der Wissenschaft und Forschung heraus, dass aus diesen Aktivitäten heraus ganz gezielt hier neue Arbeitsplätze kreiert werden und aufgebaut werden sollen.

Meine Damen und Herren! Das Land setzt andererseits auch auf eine Reihe von Fördermaßnahmen im Bereich des Arbeitsmarktes. Mit dem territorialen Beschäftigungspakt 2015 stehen Fördermittel ganz gezielt zur Verfügung und sind ein strategisches Instrument am Arbeitsmarkt. Abgestimmt bei den Sozialpartnern, also Wirtschaftskammer und Arbeiterkammer und mit dem AMS und mit dem Land Niederösterreich.

Ausgehend von einer Arbeitsmarktstudie und den darin aufgelisteten Empfehlungen gibt es 2016/17 entsprechende Schwerpunkte. Ich darf auf ein paar Schwerpunkte eingehen. Einer ist zum Beispiel, junge Menschen in Beschäftigung zu bringen. Wurde auch schon angesprochen heute. Es geht also darum und zielt besonders darauf ab, jungen Menschen durch Beschäftigung eine selbst gestaltete Berufslaufbahn zu ermöglichen, ein selbst gestaltetes Leben zu ermöglichen.

Die Maßnahme geht dahin, Förderungen zum Beispiel für Lehrstellen und jobsuchende Jugendliche zu ermöglichen, sowie für Unternehmen, die jungen Menschen eine Ausbildungsmöglichkeit anbieten können. Zielgruppe sind also Jugendliche, die nach dem Pflichtschulabschluss keine Lehrstelle gefunden haben. Und diese Maßnahme richtet sich immerhin an über 4.000 Teilnehmerinnen und Teilnehmer.

Eine weitere Fördermöglichkeit des Landes ist die NÖ Lehrlingsförderung, speziell für einkommensschwache Haushalte. Für Lehrlinge aus einkommensschwachen Haushalten wird hier ein Anreiz geschaffen, diese Lehrausbildung, die duale Ausbildung erfolgreich abzuschließen. Das geschieht einerseits durch einen monatlichen Zuschuss und andererseits auch durch einen finanziellen Ausgleich für den Bereich der Entfernung zwischen Wohnung und Arbeitsplatz, also für den Arbeitsweg. Und schließlich auch noch die Belohnung von besonderen und außergewöhnlichen Leistungen.

Was auch neu ist, ist eine teilmodulare Ausbildung, nämlich für Menschen, die eine Lehre abgebrochen haben, die eine Berufsausbildung abgebrochen haben und dann doch draufkommen, dass es vernünftig wäre, einen Beruf abzuschließen. Das Land hat da ein Pilotprojekt gestartet für zwei Berufsbilder. Nämlich das Berufsbild des Betriebslogistiklers, des Betriebslogistikkaufmannes oder der

Betriebslogistikkaufräu bzw. auch in der Metallbearbeitung. Und zwar ganz gezielt in Regionen, wo diese Berufe gebraucht werden, also von der Wirtschaft Arbeitsplätze auch angeboten werden. Das ist im Industrieviertel entlang der Südbahn, das ist im Zentralraum und im Bereich Amstetten-Waidhofen/Ybbs. Es sollen also Menschen die Möglichkeit erhalten, ganz strukturiert und schrittweise den regulären Lehrabschluss zu erreichen und nachzuholen. Man rechnet in der Projektlaufzeit mit 200 Personen und erwartet zumindest, dass 100 den Lehrabschluss letztendlich auch schaffen.

Zweiter Schwerpunkt noch, ältere Menschen in Beschäftigung halten, auch ganz wichtig. Das Projekt „gemA 50+“ wurde schon angesprochen kurz, „gemeinnützige Arbeitskräfteüberlassung“ zielt genau auf ältere Arbeitslose, auf länger sich in Arbeitslosigkeit Befindliche. Und die Teilnehmerinnen und Teilnehmer werden Gemeinden oder gemeinnützigen Organisationen überlassen zu einem Kostenbeitrag von 350 Euro. Damit soll die Verweildauer in der Arbeitslosigkeit verkürzt werden und natürlich der direkte Wiedereinstieg in die Arbeitswelt geschafft werden.

Das Land Niederösterreich hat noch eine ganze Reihe von Maßnahmen, Förderungen im Bereich des Arbeitsmarktes. Ich will sie nicht alle aufzählen. Es geht letztendlich um Ausbildung, um Weiterbildung, um Qualifizierung. Niederösterreich setzt daher ganz gezielt auf Arbeitsplätze Schaffen und auf Ausbildung, Weiterbildung und Qualifikation der Arbeitskräfte. Und wir sind damit nachweislich erfolgreich. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Zweiter Präsident Mag. Karner: Zu Wort gemeldet zum Bereich Wohnbauförderung innerhalb der Gruppe 4 ist Herr Abgeordneter Dipl.Ing. Eigner.

Abg. Dipl.Ing. Eigner (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Damen Landesrätinnen!

Ich möchte in dieser Gruppe auf die Wohnbauförderung eingehen, auch über leistbares Wohnen sprechen. Das Wichtigste für uns auf der Welt ist unser Zuhause. Wohnen bedeutet Leben, aber auch verwurzelt sein, eine Heimat zu haben. Jeder junge Mensch träumt von einer eigenen Wohnung oder sie gemeinsam mit einem Partner zu nutzen.

In den letzten Jahren ist es aber immer schwieriger geworden, seine Wohnräume ohne fremde Hilfe zu realisieren. Das leistbare Wohnen ist mehr oder weniger auf der Strecke geblieben. Die Mieten erhöhten sich sehr rasch bei stagnierendem realen

Einkommen. Und auch beim Neubau von Wohnungen haben sich die Gestehungskosten dramatisch erhöht. Die Ursache sind auf der einen Seite die höheren Grundstückskosten und vor allem aber die hohen Standards, die wir uns auf Grund verschärfter Vorschriften, einer Flut an neuen Normen, Richtlinien, die wir uns gestellt haben, wo sich oft Fachleute fragen, wie man diese handhaben kann und wo man sich nur mehr schwer orientieren kann.

Der Brandschutz und die Energieeffizienz tun das Weitere dazu, die Preise hinaufzutreiben. Und dann kommen noch laufende Überprüfungen und Abnahmen dazu, die auch die Betriebskosten erhöhen. Wir stehen heute bei reinen Baukosten von zirka 1.800 Euro pro Quadratmeter ohne Nebenkosten und ohne Grundkosten.

Daher hat unser damaliger Landeshauptmann-Stellvertreter Sobotka eine Baukostenobergrenze angedacht in Höhe von 1.500 Euro, die ab dem 2. Halbjahr Voraussetzung für eine Förderung seitens des Landes werden soll. Damit soll wieder sozialer Wohnbau erzielt werden. Wir werden ja sehen, wie sich das auf die Kreativität der Wohnbaugenossenchaften auswirken wird.

Neben der Einführung einer Baukostenobergrenze hat Landeshauptmann-Stellvertreter Sobotka noch eine neue Idee eingebracht, das Sonderwohnbauprogramm „Wohnchance Niederösterreich“. Idee ist, dass die Gemeinden Grundstücke zur Verfügung stellen und dort Häuser mit standardisierten Grundrissen entstehen mit zirka 58 m² Wohnfläche. Aber so angeordnet, dass es anderen Grundrissen mit zirka 70 m² entspricht.

Für die Lebensqualität wichtig ist eine Ausrichtung nach Süden. So soll eine maximale Sonneneinstrahlung erzielt werden. Die Miete wird dann mit etwas über 4 Euro/m² angeboten, also bei diesen Wohnungsgrößen mit zirka 250 Euro pro Monat, was sicherlich leistbar ist. 40 Gemeinden haben sich schon gemeldet. Bis zu 100 könnten es werden, sind dadurch einen Beschluss eben dann finanziell abgesichert.

Ich darf aber zur Finanzierung der Wohnbauförderung auch noch einige Gedanken verlieren. Im Zuge des Finanzausgleichs bekommen wir jährlich an die zirka 300 Millionen Euro an Leistungen des Bundes, die bis 2008 zweckgebunden waren für den Wohnbau. Danach nicht mehr. Wir haben immer zusätzliche Mittel in Höhe von 150 bis 200 Millionen Euro aus unserem eigenen Budget dazugegeben, sodass uns die Diskussion nach Entfall der Zweckbindung nicht wie andere Bundesländer betrifft. Ich möchte aber auch nicht unerwähnt las-

sen, dass die Wohnbauförderungsmittel des Bundes unter den Bundesländern ungleich verteilt sind.

Der Schlüssel ist nicht die Bevölkerungszahl, sondern Wien erhält zum Beispiel 26 Prozent daraus, wir nicht einmal 17 Prozent. Das waren historische Überlegungen, weil Wien nach dem Krieg stark zerbombt war. Aber ich kenne seit Jahrzehnten kein bombengeschädigtes Haus mehr in Wien, das eine erhöhte Zuteilung rechtfertigen würde! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Ich hoffe daher, dass diese ungerechte Aufteilung beim kommenden Finanzausgleich ausgeräumt wird. Ich möchte erinnern daran, bei den Budgetsitzungen 2013 Als wir über das Budget 2014 gesprochen haben, haben wir alle einen gemeinsamen Resolutionsantrag verabschiedet für eine Aufteilung nach Bevölkerungsanteilen und für eine Zweckbindung. Bis dato ist leider noch nichts seitens des Bundes gekommen. Danke vielmals! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Zweiter Präsident Mag. Karner: Zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Waldhäusl.

Abg. Waldhäusl (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Werte Frau Landesrätin! Hoher Landtag!

Auch von mir einige Gedanken zum Wohnbau und speziell zu jenem Bereich, wozu wir ja in der Generaldebatte bereits die Möglichkeit hatten, Stellung zu nehmen und ich bereits hingewiesen habe, dass auch der Bereich Flüchtlings-, Asylwesen und Integration in Zusammenhang mit den prall gefüllten Töpfen auch vorm Wohnbau nicht halt macht.

Es ist daher in Ordnung und richtig, wenn der Kollege Eigner auf die positiven Dinge wie Wohnchance und ähnliches hinweist, weil es ja wichtig ist und absolut der richtige Ansatz, jungen Menschen auch leistbaren Wohnbau zur Verfügung zu stellen. Und wir haben in einem Unterausschuss auch darüber diskutiert, was kann man dafür tun oder dagegen machen, dass sich insgesamt die Wohnungen wieder leistbar verbilligen. Darüber haben wir eh diskutiert und über Obergrenzen und wie weit denn Standards. Wir haben gesagt, das wird alles irgendwo ein Grenzbereich werden, weil man letztendlich an Qualität verlieren wird, oder man muss irgendwie zusätzlich Geld zuschießen. Das haben wir alles diskutiert, haben wir besprochen. Und es ist ein guter Ansatz.

Auch jener Ansatz, dass junge Menschen eine Startwohnung bekommen, wenn sie sagen okay,

ich bin Single, das passt. Schauen wir, wie es dann weitergeht, bevor dann eine Familie gegründet wird und man sagt okay, jetzt mach ich etwas anderes. Ich geh in ein Eigentum über oder in eine entsprechende Mietwohnung.

Aber was ich meine ist, dass du vergessen hast bei dieser Wohnchance und bei diesen Bereichen, auch davon zu sprechen, dass wir auch hier in diesem Bereich bereits jetzt sehr viel Geld für jene Menschen ausgeben, die in unser Bundesland gekommen sind und eben diese Töpfe plündern. Ich glaube, diese Gelder sind für unsere Leute bestimmt! Daher muss man darüber nachdenken, wie man sie separat unterstützt. Aber generell jenen Menschen, die aus welchen Überlegungen auch immer jetzt zu uns gekommen sind, unsere wertvollen Wohnbaugelder zur Verfügung zu stellen, das ist nicht in Ordnung!

Und es ist ja nicht so wenig! Denn wenn ich mir nur den Sonderwohnbau im Asylbereich anschau, so haben wir über 12 Millionen, die wir imheuriges Jahr bereits verwenden und budgetiert für 2017 ebenfalls. Also kommen wir hier auf über 25 Millionen Euro, die wir bereits aus diesen hochwertigen Wohnbaugeldern denen zur Verfügung stellen.

Ich glaube, das ist nicht in Ordnung! Da muss man darüber nachdenken, das extra zu finanzieren. Und es ist auch nicht in Ordnung, wie wir immer mehr erfahren, dass Wohnbaugenossenschaften, die gemeinnützig sind, ab dem Zeitpunkt, wo es möglich ist, das heißt Asylstatus ja oder subsidiär schutzberechtigt, denen Wohnungen zur Verfügung stellen – und wir haben Beispiele genug -, obwohl österreichische, niederösterreichische Familien auf diese Wohnungen warten. Die verstehen das dann nicht, sagen, wir hätten diese Wohnung gebraucht, gewollt. Und die Wohnbaugenossenschaft macht es sich einfach und sagt, na, da habe ich überhaupt kein Problem, weil das mach ich mir direkt mit der Bezirkshauptmannschaft aus. Die Gelder fließen, da wird es keine Mietrückstände geben und gar nichts. Bei den niederösterreichischen Familien kann sein, dass es das alles gibt. Und das ist nicht in Ordnung!

Daher sagen wir ganz klar: Diese Gelder und diese Wohnungen, die mit diesen Geldern errichtet werden, sind vorzugsweise in erster Linie für unsere Familien da! Haben dafür vorhanden zu sein. Und wenn es niemand nimmt, dann kann man darüber diskutieren und sagen, diese Wohnung bringen sie nicht mehr weg, dann geben sie es jenen Menschen. Andernfalls ist es eine Katastrophe in der Wahrnehmung in der Bevölkerung.

Ich verstehe jede Familie. Ich verstehe jeden Jugendlichen. Ich verstehe jeden Pensionisten, der auf eine Wohnung wartet. Der sich anmeldet auf eine Wohnung, die mit öffentlichen Geldern errichtet wurde. Und dann geht die rote oder schwarze Wohnbaugenossenschaft her und gibt's lieber jenen Menschen, die zu uns gekommen sind.

Da dürft ihr euch nicht wundern, wenn dann das alles passiert, was mittlerweile passiert ist. Und ihr seid ja grundsätzlich, sage ich einmal, nicht dumm. Das heißt, grundsätzlich deswegen, weil es immer wieder Ausnahmen gibt. Aber grundsätzlich seid ihr politisch denkende Menschen. Auch wieder mit Ausnahmen. Der Ebner ist die Ausnahme von „grundsätzlich politisch denkend“. Aber grundsätzlich denkt ihr politisch. Daher würde ich meinen, ihr wisst das ja: Benennen wir es um und sagen einfach klar und deutlich, diese Gelder sind für unsere Familien, für unsere Menschen reserviert. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Ich bringe daher den Antrag ein *(liest:)*

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Waldhäusl, Königsberger, Ing. Huber, Landbauer, Gabmann, Dr. Von Gimborn und Dr. Machacek zur Gruppe 4 des Voranschlages des Landes Niederösterreich für das Jahr 2017, Ltg. 987/V-4-2016, betreffend Geförderter Wohnraum vorrangig für Niederösterreicher.

Wohnen wird für immer mehr Niederösterreicher zum Luxus! Bei privaten Wohnungen sind die Kosten zwischen 2010 und 2014 um 21 Prozent angestiegen. Im Schnitt – inklusive Gemeinde- und Genossenschaftswohnungen – ist ein Anstieg mit 17 Prozent immer noch drastisch. Mehr als 200.000 Haushalte haben mittlerweile Zahlungsschwierigkeiten im Wohnbereich.

In Zeiten der massiven Zuwanderung ist auch die Unterbringung der Asylberechtigten verstärkt ein Thema, dem sich auch das Land NÖ gewidmet hat. In mit Steuergeld geförderten Sonderwohnbauprojekten wie etwa der „Wohn.Chance.NÖ“, die für finanziell schwächer gestellte Familien ins Leben gerufen wurde, sind daher bereits entsprechende Vergaberichtlinien festgeschrieben. Bei diesem Projekt müssen 50 Prozent der Objekte für Asylberechtigte bzw. subsidiär Schutzberechtigte vorbehalten werden. Aber auch gemeinnützige Wohnbaugenossenschaften vergeben immer öfter Wohnungen an asylberechtigte Personen, obwohl niederösterreichische Familien und Bürger diese Objekte ebenfalls benötigen würden. Hier sollten unsere Bürger bevorzugt behandelt werden.

Insbesondere beim Voranschlag 2017 ist ersichtlich, dass für die Zuwanderer mittlerweile in vielen Bereichen – auch beim Wohnbau – tief in gefüllte Fördertöpfe gegriffen wird. Die Antragsteller treten daher dafür ein, dass Objekte im geförderten Wohnbau künftig in erster Linie an niederösterreichische Bürger vergeben werden, während für Asylanten und subsidiär Schutzberechtigte andere Lösungsmodelle erarbeitet werden müssen und anzubieten sind.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1) Der NÖ Landtag spricht sich für eine bevorzugte Vergabe von gefördertem Wohnraum an niederösterreichische Familien und Bürger aus.

2) Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert, im Sinne der Antragsbegründung die erforderlichen Richtlinien zu erstellen bzw. zu veranlassen, dass künftig eine bevorzugte Vergabe von gefördertem Wohnraum an niederösterreichische Familien und Bürger erfolgt.“

Und nachdem ich der Letztredner in dieser Gruppe von uns bin, möchte ich auch zu einem Antrag noch Stellung nehmen bzw. muss es, weil er nicht uninteressant ist. Der Kollege Ebner hat ja im Bereich der Mindestsicherung heute schon sehr viel gesagt. Und hat auch entsprechend argumentiert und hat dann auch einen Antrag eingebracht. Er ist Gott sei Dank aufgesprungen auf die Idee des oberösterreichischen Modells. Weil auch die ÖVP jetzt merkt, es reicht eigentlich nicht, die Deckelung nur zu forcieren, sondern man muss darüber nachdenken, wo man wirklich Geld einspart. Die Deckelung hört sich wahnsinnig super an. Da kann man Geld investieren. Mittlerweile ist es so, wenn ich das hochrechne, in diese Kampagne investiert die ÖVP mehr Geld als insgesamt hier zu ersparen ist. Weil 3 bis 4 Millionen kann man sich ersparen doch die ÖVP schmeißt da mehr Parteigeld raus.

Aber das ist Ihre Idee, die Sie haben. Sie kommen auch hier immer mehr drauf und Klubobmann Schneeberger hat es ja bereits gesagt, er braucht sich von uns da nicht lenken und vorführen lassen, sie denken selbst. Und dieses Denken hat jetzt der Kollege Ebner auch schriftlich bewiesen. Er denkt natürlich wie ein Schwarzer. Und wie liest sich das dann, wenn ein Schwarzer denkt? Er denkt darüber nach, dass auf politischer Ebene Maßnahmen nötig sind. Und hinsichtlich des oberösterreichischen Modells stehen verfassungsrechtliche Bedenken im Raum. Denkt er. Es ist daher angebracht, das in Oberösterreich in Umsetzung

stehende Modell – es wird heute beschlossen – der Kürzung der Mindestsicherung für Asylberechtigte und subsidiär Schutzberechtigte auch für Niederösterreich zu prüfen.

Das heißt, wir akzeptieren ..., die ÖVP akzeptiert nicht einmal die juristischen Meinungen der Schwarzen in Oberösterreich. Nein! Die sind wahrscheinlich dumm da oben oder nicht so gescheit. Das heißt, man prüft jetzt eigentlich die ÖVP in Oberösterreich. Gut! Prüfen wir halt, Kollege Ebner. Er denkt. Er denkt weiter. Man glaubt es ja kaum. Die Situation in Oberösterreich zu beobachten. Also denken und beobachten. Jetzt wird er schon der Wunderwuzzi, der Kollege Ebner. Er denkt und beobachtet. (*LR Mag. Schwarz: Das ist unfassbar! – Abg. Dr. Michalitsch: Eine Frechheit!*)

Ist ja schon wirklich verdächtig! Und er denkt dann in dieser Beobachtungsphase weiter: Bei weiteren Überlegungen hinsichtlich dieser Weiterentwicklung zu berücksichtigen. Das heißt, letztendlich will er dieses Denken der Beobachtung der Berücksichtigung dann umsetzen. So schaut's aus mit der schwarzen Politik! Wundert sich da irgendwer in dem Haus noch, dass sie dort sind, wo sie sind? Wundert sich da noch wer?

Wenn das der Bürger ... und Gott sei Dank gibt's ja Menschen, die schauen sich das an. Die werden sich denken, ob der Abgeordnete Waldhäusl da lügt? Ob das stimmt, dass es das gibt, dass ein Schwarzer überhaupt so viel Schwachsinn auf einmal fordern kann? Ja, liebe Leute! Der Kollege Ebner ist das imstande! Er denkt, er prüft, er beobachtet, er überlegt und kommt dann darauf, dass das alles zu berücksichtigen ist.

Was ändert das jetzt? Nichts, liebe Leute, liebe ÖVP! Weil es mutlos ist. Weil es genau der Weg ist der Schwarzen. Ich sage den Ausdruck nicht, den man da sagt, weil sonst sagen dann alle zu mir, ich habe gesagt, der Kollege Ebner ist eine Frau. (*Beifall bei der FPÖ.*)

Zweiter Präsident Mag. Karner: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Lobner.

Abg. Lobner (ÖVP): Geschätzter Herr Präsident! Frau Landesrätin! Hoher Landtag!

Ich bin zwar nicht Letztredner, aber eine Bemerkung sei mir schon gestattet. Herr Kollege Waldhäusl, soviel Schwachsinn können wir als ÖVP gar nicht politisch „verbrechen“ wie du hier am Rednerpult jedesmal redest. Das ist wirklich sensationell. Nein! Das ist wirklich sensationell! (*Beifall*)

bei der ÖVP. – Abg. Waldhäusl: Du lebst es tagtäglich!)

Zu einer Gruppe zu reden, wo man so viele positive Dinge erwähnen könnte, nur destruktiv zu sein, das ist allerdings wirklich eine „Bombenleistung“, Herr Kollege Waldhäusl! Aber kehren wir wieder zum Erfolgsmodell Niederösterreich zurück. Was tut sich wirklich in diesem Lande? Seit vielen, vielen Jahren beweisen wir hier in Niederösterreich durch unzählige Maßnahmen, dass gerade im Wohnbau sehr viel passiert. Denn wir alle wissen, und das ist uns bewusst, dass das Zuhause wohl der wichtigste Ort auf der Welt ist. Jeder wünscht sich ein geborgenes Zuhause. Und das gilt wohl für alle Lebenslagen. Und das gilt auch für alle Altersklassen. Sei es die erste eigene Wohnung, sei es die erste gemeinsame Wohnung, sei es das erste Reihenhaus oder ein Eigenheim mit Garten. All das ist unseren Landsleuten sehr, sehr wichtig.

Das NÖ Wohnbaumodell hat für all diese individuellen Wohnräume die passende Antwort. Und mit den Schlagworten einfach und sozial könnte man dieses Fördersystem, das seit vielen Jahren in Niederösterreich in ausgezeichneter Art und Weise funktioniert, auch umschreiben.

Die Homepage des NÖ Wohnservices ist eine Plattform, wo jeder das findet was er braucht in jeder Region unseres Landes, sei es im urbanen Umfeld oder auch im ländlichen.

Lassen Sie mich zurückkommen zum individuellen Wohnraum. Das gilt, wie ich schon angesprochen habe, sowohl für die jungen Menschen in unserer Gesellschaft als auch für die älteren Mitbürgerinnen und Mitbürger. Und da gab es gerade in den letzten Jahren zwei Erfolgsmodelle, die ich ganz kurz skizzieren möchte: Zum Einen das Junge Wohnen und zum Anderen das Betreute Wohnen.

Für junge Familien, für junge Menschen gibt es ohnehin ein sehr ausgewogenes und mannigfaltiges Fördermodell. Aber das Junge Wohnen hat dennoch eine Lücke geschlossen, was sehr wichtig war. Denn jungen Menschen ist es oft wichtig, sehr rasch zu einer Wohnung zu kommen, sehr günstig zu einer Wohnung zu kommen, die mitunter auch nur klein sein muss. Und genau diese Startwohnung bietet das Junge Wohnen für unsere jungen Landsleute.

Da geht's oftmals darum, eine Lehrstelle zu finden, dann auch zu haben oder einen ersten Arbeitsplatz zu bekommen. Und da ist doch die örtliche Flexibilität natürlich von enormer Bedeutung.

und Wichtigkeit. Und seit dem Jahr 2013 können wir mit dem Jungen Wohnen diese Flexibilität bieten. In einem auf die Jugend zugeschnittenen Modell sind die Wohnungen maximal 60m² groß, werden nur in Miete vergeben. Maximaler Kostenanteil oder Finanzierungsbetrag liegt bei 4.000 Euro. Also wirklich im wahrsten Sinne des Wortes „leistbar“. Die Altersbeschränkung für die Mieterinnen und Mieter liegt bei 35 Jahren. All das ist ein klassisches Beispiel dafür, dass, wenn viele helfende Hände zusammenarbeiten und in die richtige Richtung ziehen, dass das funktioniert.

Zum Einen über das NÖ Wohnbaufördermodell, zum Anderen über die Gemeinden, die Baurechtsgrundstücke für dieses Junge Wohnen zur Verfügung stellen, und natürlich die gemeinnützigen Genossenschaften. All das zusammen ermöglicht, dass dieses Junge Wohnen mittlerweile zu einem wahren Erfolgsmodell geworden ist. Denn immerhin sind knapp 800 Wohneinheiten bereits umgesetzt.

Lassen Sie mich nun den Bogen spannen zur älteren Generation. Auch die haben natürlich ihre individuellen Wohnbedürfnisse, die ein Stück anders sich darstellen. Aber auch da ist es so, dass im Alter – und viele von Ihnen wissen das auch – es so ist, wenn man älter wird, dann sind die Bedürfnisse anders. Man möchte zwar eigenständig bleiben, und das wissen wir aus diversen Befragungen, aber dennoch möchte man, wenn es dann notwendig ist oder wenn man Hilfe braucht, sichergestellt wissen, dass diese Hilfe auch in unmittelbarer Nähe da ist. Und da gibt es eben den Ansatz des Betreuten Wohnens. Und auch dieses ist ein Erfolgsmodell in Niederösterreich.

Mittlerweile sind über 3.500 Wohneinheiten in über 200 Wohnhausanlagen als solches errichtet. Da geht's einfach darum, dass die Barrierefreiheit gegeben ist, dass man hier sehr zentrumsnahe wohnen kann. Dass entsprechende Infrastruktur vorhanden ist, dass ein Nahversorger in der Nähe ist, dass auch die gesundheitliche Versorgung da ist. All das ist geboten indem Gesundheits- und Sozialdienste abrufbereit sind.

Auch das Betreute Wohnen funktioniert auf einer Mietbasis. Und damit man nicht vereinsamt, was ja auch eine große Angst der älteren Bevölkerung ist, gibt es auch Gemeinschaftsräume und Aufenthaltsräume. Insofern kann man getrost sagen, dass dieses zielgerichtete Projekt eines ist, das nicht nur aktuell sehr wichtig ist, sondern auch in Zukunft dann noch wichtiger sein wird. In diesem Sinn, glaube ich, haben wir für alle, egal ob jung oder alt, die entsprechenden Fördermaßnahmen

und die entsprechenden Wohnungen. Und darauf, glaube ich, können wir stolz sein. Mit dem NÖ Wohnmodell können wir weiter auf die Zukunft bauen. Dankeschön! (*Beifall bei der ÖVP.*)

Zweiter Präsident Mag. Karner: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Naderer.

Abg. Naderer (FRANK): Danke sehr, Herr Präsident!

Zu den Vorrednern anzumerken, wir haben in Niederösterreich ein vernünftiges und tolles Konzept der Wohnbauförderung. Und wir unterstützen unsere Bevölkerung mit den gebotenen Mitteln auf das Bestmögliche. Dennoch gibt es Phänomene, die wir nicht nur in den ländlichen Gemeinden, sondern auch in den Kleinstädten immer wieder beobachten. Und es sind jetzt nicht unbedingt nur die Kleinstädte, die an der Peripherie Einkaufszentren errichten.

Wir haben eine Ausdünnung der Ortskerne. Dagegen ein vernünftiges Modell zu schaffen, dieser Ausdünnung der Ortskerne, diesem Problem zu begegnen, es anzudenken und dann eine Lösung zu finden, weil Patentlösungen werden wir hier nicht finden, so lange es das Problem ... Kollege Eigner, glaube ich, wird mir zustimmen. Auf Grund der Problematik, die wir in letzter Zeit erörtert haben im Zusammenhang mit Baurestmassenrecycling, hat sich das Problem leider Gottes verstärkt.

Der Kalkulationsaufwand für den Abbruch von Altbestand ist weitaus höher geworden. Ja, es ist nicht einmal möglich, das zu kalkulieren, weil auf Grund verschiedener Altlasten hier Ansätze zutage treten, die leider Gottes Probleme aufzeigen. Die nicht unmittelbar und nicht unmittelbar mit Geld zu lösen sind.

Um diesen komplexen Problembereich entsprechend in einer für Niederösterreich typischen Art und Weise zu erfassen, schlage ich ein Projekt vor bzw. eine Art Denkwerkstatt, wo das Land Niederösterreich in Zusammenarbeit mit Gemeinden und in Zusammenarbeit mit Wettbewerbsteilnehmern, die Profis im Bereich des Abbruchs sind, ein Modell auszuarbeiten, wie wir den Altbestand in den Ortskernen so behandeln, dass zum einen die Revitalisierung der Ortskerne wieder möglich ist. Und zum Anderen die Menschen, denen dieser Altbestand natürlich gehört, weil alles hat einen Besitzer, dass die wirklich das Gefühl für den Marktwert dieser Objekte haben.

Denn was ist das eigentliche Problem? Wir haben in zentralen Lagen Objekte, die kaum oder gar

nicht bewohnt sind. Ehemaliger Geschäftsbereich, ehemaliger Wohnbereich. Aber wir haben dafür eben, wir haben im Gegensatz dazu Besitzer die denken, das ist pures Gold. Und dem ist nicht so!

Also hier eine Initiative zu starten, einen Markt zu schaffen, der reale Werte ansetzt, dann reale Werte auch in die Bevölkerung, in die Eigentümer dieser Objekte hineinkommuniziert, diesen Markt zu schaffen und diese Marktsituation zu schaffen, glaube ich, ist ein Angebot. Das ist eine Idee, über die man diskutieren kann! Ich kann ja nur Ideen hier bringen, die Macht zur Durchsetzung haben andere. Aber ich ersuche um seriöse Prüfung dieser Vorschläge.

Ich habe mit vielen Bürgermeister bei mir in der Region gesprochen, die diese Idee für vernünftig erachten. Ich habe auch gesprochen mit Wettbewerbsteilnehmern: Limberg, Steinbruch, ein großes Unternehmen, das sich mit Baurestmassenrecycling beschäftigt. Wir haben im Umfeld dieses Steinbruches große Unternehmungen, die mit Abbruch beschäftigt sind. Schade, dass Kollegin Hinterholzer, die auch aus der Branche ist, dass die nicht da ist.

Also diese Partnerschaft zwischen dem Land, den Gemeinden und den dafür geeigneten Professionisten und Abbruchunternehmen halte ich für einen vernünftigen Ansatz, hier eine Situation zu schaffen, wo wir den Altbestand in unseren Gemeinden, Dörfern und Kleinstädten so behandeln wie er behandelt werden sollte, damit daraus wieder ein Wohnraum, Geschäftsraum sozialer Begegnungsraum entsteht. Und deshalb von mir der Antrag (*liest:*)

„Resolutionsantrag

des Abgeordneten Walter Naderer zur Gruppe 4 des Voranschlages des Landes Niederösterreich für 2017, LtG. 987/V-4 betreffend ‚Neues Sanierungsmodell für Altbauten zur Schaffung leistbaren Wohnraums in Ortskernen‘.

Die Ausweitung von Siedlungsräumen in urbanen wie auch ländlichen Gebieten schafft seit Jahrzehnten vielfältige Probleme. Nicht nur der Flächenverbrauch von Ackerböden und die Zerstörung naturnaher Bereiche sind alarmierend, sondern auch das Ausdünnen der Ortskerne und hier vor allem in unseren Dörfern und Kleinstädten.

Aus unterschiedlichsten Gründen ist die Revitalisierung von Altbestand eine unattraktive und mitunter auch teurere Variante wie der Neubau auf der freien Fläche in Randlage. Alleine der Ab-

bruchsaufwand ist in den letzten Jahren ein immer komplexer werdender Kalkulationsposten geworden, nicht zuletzt auch wegen überbordender Verfahren im Zuge der Baustoffrestverwertung.

Um dennoch Impulse zur Innenraumverdichtung in unseren Städten zu setzen wäre ein geeignetes Instrumentarium zu schaffen, dass für Familien und Bauwerber von Wohnraum in Ortskernen eine gewisse Planungssicherheit schafft. Ähnlich der bereits bestehenden Baurechtsaktion für Baugrundstücke in Randlage, könnte auch hier ein Ankauf und Verwertung durch die öffentliche Hand erfolgen um Planungssicherheit für die Bauwerber zu schaffen. In einer Kooperation zwischen Land NÖ, Gemeinden und örtlichen Unternehmen im Bereich Abbruch und Baurestentsorgung lässt sich eine Projektroutine ausarbeiten, die kostengünstig und fachgerecht Bauflächen in Ortskernen ermöglichen sollte.

Der Gefertigte stellt daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, ein Modell zur geordneten Verwertung von Altbestand und unbewohnten Objekten in Ortskernen der NÖ Dörfer und Städte auszuarbeiten, um den Gemeinden die Schaffung von Bauland im Ortskern als kostengünstige Alternative zu Randlagen zu ermöglichen.“

Wenn eine solche Idee dann entsprechend greift und umgesetzt wird, dann können wir eben diese negativen Begleiterscheinungen, die wir mit der Flächenversiegelung, mit all den Maßnahmen des infrastrukturellen Aufwandes, der mit der Ausdehnung von Siedlungsbereichen verbunden ist, diesen Tendenzen können wir vernünftig begegnen.

Wir müssen noch eines beachten, was ich hier in diesem Haus schon einige Male betont habe. Die Zeit schreitet voran und in 10, 12 Jahren ist eine Generation pensionsreif bzw. geht in Pension und in Rente, die dann nicht mehr in die Hacklerregelung und in die Privilegienpensionssituation fällt. Sondern die haben immense Einkommenseinbußen. Die brauchen dann Wohnmöglichkeiten und Lebensmöglichkeiten, wo die Wege so kurz wie möglich sind. Wo die Teilhabe, von der wir schon einige Male gehört haben, wo die Teilhabe am kulturellen und sozialen Leben menschenwürdig möglich ist. Und es geht hier nicht jetzt dann um Randgruppen, sondern es geht um diese „Generation viele“ oder um die Babyboomer-Generation, wie wir es immer bezeichnen.

Ich bin jetzt wirklich so, dass ich nicht eigen-nützig spreche, aber trotzdem gehöre ich dazu. Und ich denke, dass es wert ist, schon zehn Jahre bevor dieser Effekt eintritt, sich Maßnahmen zu überlegen, wie wir in Kleinstädten Wohnraum für diese Menschen schaffen, der dann entsprechend attraktiv und auch würdig ist. (*Beifall bei FRANK.*)

Zweiter Präsident Mag. Karner: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Schuster.

Abg. Schuster (ÖVP): Sehr geehrter Herr Landeshauptmann! Sehr geehrter Herr Präsident! Werte Kolleginnen und Kollegen!

Es ist für mich immer eine Freude, dass man so lange hier gerade im Bereich des Wohnbaus, mit dem ich mich sehr intensiv beschäftigen darf, eigentlich eine recht sachliche und an den Themen der Menschen auch wirklich orientierte Diskussion führt.

Ich darf hier quasi fast schon an den Schluss dieses Teilbereiches der Gruppe 4 kommend, ein paar Gedanken zu meinen Vorrednern darlegen. Zunächst gleich einmal zum Herrn Kollegen Naderer, der ein Thema aufgegriffen hat, das Gott sei Dank schon sehr, sehr lange und vor vielen Jahren in verschiedenen Teilbereichen in Niederösterreich erkannt worden ist. Nämlich, wie schaffen wir es, unsere Ortszentren zu erhalten? Wie schauen wir, dass wir mit dem oft auch denkmalpflegerischen Ansatz entsprechend umgehen so daß es auch nicht zu einer Verödung unserer Ortszentren kommt.

Es ist eine ganze Reihe schon passiert. Wir haben Raumordnungsgesetzesnovellen genau zur Förderung dieser Ortszentren gemacht - nicht zuletzt auch in der letzten Novelle der Bauordnung – was das Thema Pflichtstellplätze in Zentrumsanlagen und ähnliches betrifft. Haben Erleichterungen gebracht, damit eben auch der Eigentümer in Zentrumsanlage in manchen doch eher harten Bestimmungen hier Ausnahmeregelungen bekommen kann. Wir haben auch ein Sonderprogramm der Wohnbauförderung und nicht zuletzt auch gerade im Zuge der Dorf- und Stadterneuerung eine ganze Vielzahl an lokalen Initiativen, die sich diesem Thema entsprechend widmen.

Also es ist nicht so, dass das jetzt eine neue Erkenntnis wäre, aber sicherlich ein richtiger Ansatz, der aber meiner Meinung nach in Niederösterreich seit vielen Jahren auch durchaus mittlerweile erfolgreich gelebt und umgesetzt wird.

Kollege Waldhäusl hat im Namen seiner Fraktion einen Antrag gestellt, auch mit anderen Kolleginnen und Kollegen, geförderter Wohnraum vorrangig für Niederösterreicher. Und so, wie du das geschildert hast, wenn es wirklich so wäre, würde ich dir uneingeschränkt Recht geben, so würde es wirklich nicht gehen. Weil die Emotion, wenn man sozusagen längere Zeit auf eine geförderte Wohnung wartet und dann kommt jemand, egal woher er käme, und wird einem vorgesetzt... Wenn das wirklich so wäre, was ich bestreite dass es so ist, dann würde ich dir vollinhaltlich Recht geben. Das könnte so nicht sein.

Tatsache ist aber, dass wir eine Vielzahl von Bestimmungen haben, sowohl was das Wohnservice, das Vorschlagsrecht für jede vierte Neubauwohnung das schon einmal das Land hat, wo nach sachlichen Kriterien, wie beispielsweise Einkommen, Familienstand, Dringlichkeit und auch der Ortsbezug, der Zugang für eine geförderte Wohnung erst ermöglicht wird.

Durch die heute schon ausgeführte Vielzahl an Förderungen, an Spezialprogrammen, an diversen Maßnahmen, ist es auch so, dass wir insgesamt in Niederösterreich wirklich durch den sozialen Wohnbau, durch den geförderten Wohnbau, sehr preisdämpfend agiert haben. Stand heute: Zum Beispiel wären jetzt 979 Wohnungen übers Wohnservice verfügbar.

Das heißt, es ist nicht so, dass im gesamten Land die große Wohnungsnot entstanden wäre. Aber ich komm selber aus einer Region, wo es die gibt, wo es eng wird. Und das ist sicherlich etwas, wogegen wir noch sehr viel tun müssen. Sonderformen wie junges Wohnen, wobei ich sehr froh bin, dass das direkt auch in meinem Umfeld entsteht, Betreutes Wohnen und andere sind hier schon angesprochen worden.

Bei der Sonderaktion Wohnchance werden die Gemeinden die Möglichkeit erhalten, das Vorschlagsrecht für einkommensschwache Personen und Familien bei der Hälfte dieser Wohnungen auszuüben. Wir haben zum Beispiel selber in fast jeder einzelnen Gemeinde, die über Wohnungen verfügt, entsprechende Richtlinien, die, und ich glaube, das weiß man, wenn man in der Kommunalpolitik tätig ist, sehr wohl auf den Ortsbezug, den jeweiligen, Bezug nehmend. Das heißt, also hier ist nahezu auszuschließen, dass in dieser Aktion es zu einer Belegung durch Leute, die nicht diesen Richtlinien entsprechen, käme. Ich glaube auch, dass für diese zweite Hälfte auch weiterhin das Land

Niederösterreich nach den schon angesprochenen sachlichen Kriterien das Vorschlagsrecht ausüben wird. Deshalb entbehrt der Antrag, der hier gestellt wird, aus unserer Sicht in der Form der Grundlage, weil Gott sei Dank die Fakten, die hier beschrieben wurden, aus meiner Sicht, aus unserer Sicht, so nicht zutreffen.

In dem Sinn glaube ich, dass wir in Niederösterreich wirklich stolz sein können, wie wir mit diesem knappen Gut Wohnraum umgehen. Wie auch gerade auf der örtlichen Ebene, auf der regionalen Ebene sehr sachlich hier entsprechend agiert wird. Und ich glaube, jede und jeder, nicht zuletzt auch von Ihnen, die hier im Raum sind, weiß, wie sehr wir alle bemüht sind, gerade denen, die Wohnungen suchen in Niederösterreich ganz persönlich unter die Arme zu greifen.

In diesem Sinn, glaube ich, können wir gemeinsam sehr stolz auf diese gemeinsame Leistung im Wohnbau in Niederösterreich sein. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Zweiter Präsident Mag. Karner: Wir begrüßen auf der Tribüne sehr herzlich die 4. Klasse der Volksschule Achau mit ihren Pädagoginnen und Pädagogen! Herzlich willkommen! *(Beifall im Hohen Hause.)*

Zu Wort gemeldet ist Herr Dritter Präsident Gartner.

Abg. Präs. Gartner (SPÖ): Sehr geehrter Herr Landeshauptmann! Herr Präsident! Werte Kolleginnen und Kollegen!

Es wurde in der Diskussion schon sehr viel gesagt zur Wohnbauförderung mit all ihren Facetten. Es wurde viel gesagt, aber noch nicht von jedem. Ich möchte mich daher auch noch ganz kurz zur Wohnbauförderung melden.

Meine Damen und Herren! Die Wohnbauförderung in Niederösterreich ist grundsätzlich eine tolle Geschichte, eine Erfolgsgeschichte der letzten 15 Jahre, sage ich. Ich bin selbst seit dem Jahr 2003 im Förderungsbeirat der Wohnbauförderung. Wir haben vieles umgesetzt. Es wurde in den letzten 13 Jahren auch vieles positiv verändert. Denn die Wohnbauförderung ist eine lebende Materie, die ständig angepasst werden muss.

Meine Damen und Herren! Wenn im Jahr 2017 vorgesehen ist, dass 412 Millionen Euro in den verschiedensten Facetten der Wohnbauförderung in die Hand genommen werden, dann ist dies ein erheblicher Teil des Budgets. Und wenn ich immer

höre, ja, es gibt immer wieder Menschen, die Wohnungen suchen, so brauche ich nur von Traiskirchen auszugehen: Wenn ich auf der Liste 200 habe, dann telefoniert man oft durch und dann sagt einer, jetzt brauch ich sie noch nicht, doch ich habe mich halt angemeldet, weil ich vielleicht irgendwann eine brauch. Und wenn man dann eine anbietet, ist es auch oft so, ich sage es sehr deutlich, dass sie sich den Baukostenzuschuss nicht leisten können. Das muss man auch ehrlich sagen. Und das sind unsere größeren Probleme.

Wir versuchen in Niederösterreich preisgünstig zu bauen. Das mag vielleicht in manchen Bereichen gelingen, wo auch der Baugrund noch halbwegs günstig zu erwerben ist für die Wohnbauträger. Wenn ich mir jetzt speziell den Süden Niederösterreichs anschau, beginnend vom Umland von Schwechat, Mödling bis hinunter nach Wr. Neustadt, wenn wir Wohnbaupreise haben, die oft weit über 200 Euro pro Quadratmeter liegen, wird der so genannte soziale Wohnbau schwer tun... *(Zwischenrufe)*
Ja, bis zu 2.000, da geh ich aber in eure Ebenen.

Bei uns kann man noch mit Quadratmeterpreisen von 200, 250, 300 Euro einen Baugrund erwerben. Aber das ist schon sehr hochpreisig. Damit wird der soziale Wohnbau schon sehr schwer. Und wenn ich dann über 300 gehe und auf 2.000 gehe, ist es unmöglich, einen sozialen Wohnbau hinzustellen. Das muss man einmal ehrlich sagen.

Daher ist es wichtig, dass wir verschiedene Möglichkeiten haben. Und wir haben ja diese Startwohnungen, wir haben Junges Wohnen, das wurde schon erwähnt. Ist wirklich eine tolle Erfolgsgeschichte. Und vor allem ist wichtig, dass wir dort Wohnungen bauen in einer Größenordnung von 40 bis 60 m², die dann auch im Erwerb leistungsfähig sind und auch in der Erhaltung oder in den Fixkosten leistungsfähig sind.

Ganz besonders wichtig ist, dass wir das Betreute Wohnen und das betreubare Wohnen weiterhin im Programm haben. Weil das Schritte in die Zukunft sind. Wir haben heute schon gehört, wir werden Gott sei Dank immer älter. Umso mehr werden die Menschen diese Wohnformen brauchen. Daher ist es auch ganz wichtig, dass wir eine Größenordnung zur Verfügung stellen, die sich die Menschen im Alter auch leisten können.

Und ich sage ganz deutlich, wir haben die Erfahrung gemacht, wir haben zwei Blöcke betreubares Wohnen aufgestellt und auch schon vergeben. Und die Erfahrung lehrt uns, dass wir gar nicht Wohnungen mit 70, 80m² brauchen. Auch Ehe-

paare sagen, mit 60 m² kommen wir locker über die Runden. Ich bin mitten im Zentrum, kann mir jederzeit alles besorgen, so lange ich noch mobil bin. Und daher ist es wichtig, dass alles barrierefrei gebaut ist. Und dass in der Nähe - wir haben das Glück, dass wir in der Nähe ein Pflegeheim haben und dass mit diesem Pflegeheim auch die Betreuung direkt gesichert ist. Das ist ganz wichtig.

Wohnbeihilfen und Wohnzuschüsse sind für mich auch immer ein Thema. Ohne Wohnbeihilfe wäre es sicher für viele Menschen nicht möglich, sich die Wohnung zu leisten. Und daher ist es sicher ein großer Brocken im Gesamtbudget, ich brauch nur zu schauen, bei den Wohnbeihilfen haben wir für 2017 alleine von den gesamten 412 Millionen 46 Millionen vorgesehen. Es ist aber sehr wichtig, dass wir auch in dieser Frage weiterhin auf dieser Schiene bleiben.

Was ist noch so wichtig beim Wohnbau? Der Wohnbau ist ja ein Impuls für die Wirtschaft, für die regionale Wirtschaft. Wir wissen, dass sich ein Wohnbau-Euro verdreifacht, oft bis zu versiebenfacht in der Wirtschaft. Und er ist auch arbeitsplatzsichernd. Wir haben derzeit das Problem in den städtischen Bereichen, dass sehr viele Altbauten jetzt saniert werden mit Hilfe der Althausanierung. Aber natürlich kommt eines dazu: Wenn diese Häuser bis zum Letzten ausgereizt werden von der Bebauungsdichte, von der Bebauungshöhe, dass damit im innerstädtischen Bereich das Problem besteht, dass wir auch die Parkflächen brauchen für diese Häuser oder für diese Wohnungen. Das wird das nächste Problem sein, das auf uns zukommt.

Und ich kann nur für Traiskirchen sagen, wir sind heute soweit, dass wir verlangen, bei einem genehmigten Wohnbau müssen für eine Wohnung zwei Parkflächen zur Verfügung gestellt werden, sonst kriegt er keine Baugenehmigung. Ich weiß, das ist oft unpopulär, ich diskutiere dieses Thema oft mit den Wohnbauträgern. Aber es geht nicht an, wir müssen in dieser Richtung uns weiter entwickeln.

Grundsätzlich ist der Wohnbau in Niederösterreich auf einem hervorragenden Weg. Ich möchte mich auch bedanken dafür, dass die parteiübergreifende Zusammenarbeit im Wohnbauförderungsbeirat hervorragend funktioniert. Und ich denke, dass wir sicher, wenn auch jetzt ein Viertel der Wohnungen vom Land direkt vergeben werden, und die Vorschläge, die die Wohnbauträger machen oder wenn Gemeinden das Vorschlagsrecht haben, hier unter sehr hohen sozialen Gesichts-

punkten die Vorschläge für die Vergabe der Wohnungen gemacht werden.

In diesem Sinne denke ich, wir sind auf dem richtigen Weg. Ich wünsche der Wohnbauförderung in Niederösterreich weiterhin alles Gute. Und vor allem für die Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher, dass wir billigen, leistbaren, wenn möglich leistbaren, Wohnraum weiterhin zur Verfügung stellen können. Danke für die Aufmerksamkeit! *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP.)*

Zweiter Präsident Mag. Karner: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Hogl.

Abg. Hogl (ÖVP): Sehr geehrter Herr Landeshauptmann! Herr Klubobmann, der mir gerade gesagt hat, die Latte liegt hoch! Geschätzte Herren Präsidenten! Liebe Kolleginnen und Kollegen des Landtages!

Wir haben jetzt in den letzten drei oder mehr als drei Stunden sehr viel gehört. Und Mich hat fast erstaunt, wie zu Beginn die Freiheitliche Partei den Grünen ein Kompliment gemacht hat, indem sie sagte, die haben wenigstens eine Position. Obwohl sie eine ganz konträre Position haben. Und da waren sich noch beide insofern einig, als sie uns erklärt haben, sie stimmen gegen das Budget.

Was glaubt ihr, wenn wir das jetzt alle so machen würden, die da in diesem Raum sind? Aus diesen Gründen, aus jenen Gründen. Dann hätten wir am Abend kein Budget, dann könnten wir den Landtag zusperren am Abend, so wie den sprichwörtlichen Saftladen. Und Sozialpolitik, renn' hin, wohin du glaubst. Wenn das der Weg ist, dann gute Nacht Niederösterreich!

Ich glaube, die Sozialpolitik braucht Ausgewogenheit. Die Sozialpolitik braucht Einfühlungsvermögen, die Sozialpolitik braucht Vernunft, die Sozialpolitik braucht immer einen Beobachter und ein kritisches Hinterfragen. Und die Sozialpolitik muss mit großer Besonnenheit und mit viel Bedacht betrieben werden. Nur so kann man einen vernünftigen Weg gehen.

Wenn zum Beispiel so oft die Mindestsicherung angesprochen wurde, so sehen wir sehr deutlich, dass es natürlich Leute gibt, die auf die Mindestsicherung angewiesen sind. Wo es wirklich nicht anders geht. Solche Fälle kenn ich. Aber wir müssen auch ehrlich genug sagen, dass es Fälle gibt, die das wirklich versuchen, auszunützen. Weil es eben das System hergibt. Und darum braucht es eine Evaluierung.

Wir brauchen eine ordentliche Familienpolitik, eine ausgewogene. Wir brauchen einen finanziellen Spielraum für den Wohnbau, wie wir jetzt gehört haben, und viele andere Bereiche auch. Herr Klubobmann Rosenmaier hat es gestern ganz richtig gesagt: Verteilen können wir nur das, was auch tatsächlich erwirtschaftet worden ist. Und ich glaube, vor diesem Hintergrund muss man auch die Sozialpolitik betrachten und auch die Ausgewogenheit. Eine Mindestsicherung muss da sein, um jenen zu helfen, die es wirklich brauchen - in einem Mindestausmaß. Aber das darf nicht verwechselt werden mit einem bedingungslosen Grundeinkommen. Das können wir uns nicht leisten.

Und wenn dann immer wieder der Ansatz gebracht wird, na, dann erhöhen wir halt den Mindestlohn, so ist das eine sehr gute Forderung, aber was tun wir damit? Wir räumen den Betrieben die Möglichkeiten weg. Wir räumen ihnen die Wettbewerbsfähigkeit weg und wir vernichten Arbeitsplätze, die wir unbedingt brauchen. Genau das ist der Hintergrund! *(Beifall bei der ÖVP.)*

In diesem Sinne kann man wirklich nur an die Vernunft von allen appellieren, jetzt dem Budget zuzustimmen. Und egal, wie auch immer, wie gescholten unsere Kampagne geworden ist, wenn wir sagen, wer arbeiten geht, darf nicht der Dumme sein, eines kann ich euch sagen: Extreme kommen nur davon, wenn man Extreme zulässt! Und man kann es, wie es der Herr Landeshauptmann immer sagt, drehen und wenden im Leben wie man will. Wir werden nie jemanden erklären können, der arbeiten geht und 1.500 Euro verdient, wie der Tischlergeselle in unserem Beispiel, und ehrlich sein Brot verdient und seine Familie ernährt, dass er der Dumme ist gegenüber dem, der in derselben Familiensituation ist und in der Mindestsicherung. Und wer glaubt, dass er das erklären kann, der wird die Extreme provozieren, von denen ich am Anfang geredet habe.

In diesem Sinne werden wir von unserer Fraktion diesem Budget zustimmen auf der einen Seite und auf der anderen Seite auch den Resolutionen, die von meinen Fraktionskollegen eingebracht wurden. Dankeschön! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Zweiter Präsident Mag. Karner: Die Rednerliste ist erschöpft. Der Herr Berichterstatter verzichtet auf das Schlusswort. Wir kommen daher zur Abstimmung der Gruppe 4.

(Nach Abstimmung über die Gruppe 4:) Das ist mit den Stimmen von ÖVP und SPÖ mehrheitlich angenommen!

Zur Gruppe 4 liegen einige Resolutionsanträge vor. *(Nach Abstimmung über den Resolutionsantrag des Abg. Erber MBA betreffend Leistungsanpassung der Familienbeihilfe für Kinder im Ausland – Urteil des EuGH vom 14. Juni 2016:)* Das ist mit Stimmen von ÖVP, SPÖ, Liste FRANK, FPÖ mehrheitlich angenommen!

(Nach Abstimmung über den Resolutionsantrag der Abgeordneten Waldhäusl, Gabmann u.a. betreffend Bedarfsorientierte Mindestsicherung an OÖ-Modell angleichen:) Das ist mit den Stimmen der FPÖ und der Liste FRANK die Minderheit. *Abgelehnt!*

(Nach Abstimmung über den Resolutionsantrag der Abgeordneten Waldhäusl, Gabmann u.a. betreffend 2-Säulen-Unterstützungspaket für unsere Familien:) Das ist mit Stimmen der FPÖ und der Liste FRANK ebenfalls die Minderheit. *Abgelehnt!*

(Nach Abstimmung über den Resolutionsantrag des Abgeordneten Ing. Ebner MSc betreffend Bedarfsorientierte Mindestsicherung:) Das ist mit Stimmen von FPÖ, Liste FRANK und ÖVP mehrheitlich angenommen!

(Nach Abstimmung über den Resolutionsantrag der Abgeordneten Landbauer, Gabmann u.a. betreffend Optimierung der Bedarfsorientierten Mindestsicherung:) Das ist mit Stimmen FPÖ und Liste FRANK die Minderheit. *Abgelehnt!*

(Nach Abstimmung über den Resolutionsantrag der Abgeordneten Hinterholzer und Ing. Huber betreffend Sicherstellung der Finanzierung der Pflege und ausreichende Dotierung des Pflegefonds ohne zusätzliche Bedingungen:) Das ist einstimmig angenommen!

(Nach Abstimmung über den Resolutionsantrag der Abgeordneten Ing. Huber, Gabmann u.a. betreffend 24-Stunden-Pflege – von und für Österreicher:) Das ist mit Stimmen von FPÖ und Liste FRANK die Minderheit. *Abgelehnt!*

(Nach Abstimmung über den Resolutionsantrag des Abgeordneten Dr. Machacek betreffend Übernahme der Dolmetschkosten für nicht Deutsch sprechende Patienten:) Das ist mit Stimmen der Liste FRANK und der GRÜNEN die Minderheit. *Abgelehnt!*

(Nach Abstimmung über den Resolutionsantrag des Abgeordneten Ing. Ebner MSc betreffend Bedarfsorientierte Mindestsicherung:) Das ist mit

Stimmen der ÖVP, Liste FRANK und FPÖ mit Mehrheit angenommen!

(Nach Abstimmung über den Resolutionsantrag der Abgeordneten Vladyka betreffend Mindestsicherung als Kernleistung erhalten – zusätzliche soziale Transferleistungen für Asylberechtigte hinterfragen:) Das ist mit Stimmen der SPÖ die Minderheit. *Abgelehnt!*

(Nach Abstimmung über den Resolutionsantrag der Abgeordneten Schmidl betreffend Vereinbarung gemäß Art. 15a B-VG zwischen dem Bund und den Ländern über den Ausbau der institutionellen Kinderbetreuungseinrichtungen:) Das ist mit Stimmen der FPÖ, Liste FRANK, SPÖ, ÖVP, GRÜNE einstimmig angenommen!

(Nach Abstimmung über den Resolutionsantrag der Abgeordneten Ing. Huber, Gabmann u.a. betreffend Ausbildung statt Zuwanderung:) Das ist mit den Stimmen von FPÖ und Liste FRANK die Minderheit. *Abgelehnt!*

(Nach Abstimmung über den Resolutionsantrag der Abgeordneten Ing. Huber, Gabmann u.a. betreffend sofortige Aufhebung der Arbeitnehmerfreizügigkeit:) Das ist mit den Stimmen der FPÖ, Teilen der Liste FRANK die Minderheit. *Abgelehnt!*

(Nach Abstimmung über den Resolutionsantrag des Abgeordneten Naderer betreffend Schaffung und Förderung eines „Berufsorientierten Praktikums“ für beschäftigungslose Jugendliche, Schulabbrecher und unbegleitete minderjährige Flüchtlinge:) Das ist mit den Stimmen der Liste FRANK und den GRÜNEN die Minderheit. *Abgelehnt!*

(Nach Abstimmung über den Resolutionsantrag der Abgeordneten Hahn MEd betreffend Einführung des Mindestlohnes von 1.700 Euro:) Das ist mit Stimmen von SPÖ und GRÜNE die Minderheit. *Abgelehnt!*

(Nach Abstimmung über den Resolutionsantrag der Abgeordneten Waldhäusl, Gabmann u.a. betreffend geförderter Wohnraum vorrangig für Niederösterreicher:) Das ist mit den Stimmen der FPÖ, Liste FRANK, ausgenommen Dr. Laki, die Minderheit. *Abgelehnt!*

(Nach Abstimmung über den Resolutionsantrag des Abgeordneten Naderer betreffend neues Sanierungsmodell für Altbauten zur Schaffung leistbaren Wohnraums in Ortskernen:) Das ist mit Stimmen der Liste FRANK und der GRÜNEN die Minderheit. *Abgelehnt!*

Ich ersuche nun Herrn Abgeordneten Ing. Schulz, zur Gruppe 5, Gesundheit, Umweltschutz, zu berichten.

Berichterstatter Abg. Ing. Schulz (ÖVP): Geschätzter Herr Präsident! Herr Landeshauptmann! Werte Regierungsmitglieder! Hoher Landtag! Ich berichte zur Gruppe 5, Gesundheit.

In der Gruppe 5, Gesundheit, werden die Gebarungsvorgänge für Gesundheitsdienst, Umweltschutz, Rettungs- und Warndienste, Krankenanstalten anderer Rechtsträger sowie sonstige Angelegenheiten des Gesundheitswesens verrechnet.

Ausgaben von 582.564.700 Euro stehen Einnahmen von 32.601.300 Euro gegenüber. Der Anteil der Ausgaben am Ausgabenvolumen beträgt 6,43 Prozent.

Ich stelle den Antrag, die Gruppe 5, Gesundheit, mit Ausgaben von 582.564.700 Euro und Einnahmen von 32.601.300 Euro zu genehmigen.

Ich bitte, die Debatte einzuleiten und die Abstimmung vorzunehmen.

Zweiter Präsident Mag. Karner: Danke dem Berichterstatter. In der Gruppe 5 werden die Themen in folgender Reihenfolge zur Beratung kommen. Zunächst der Bereich Gesundheit, danach der Bereich Umwelt, Energie. Zu Wort gelangt zum Thema Gesundheit der Herr Abgeordnete Bader als Hauptredner.

Abg. Bader (ÖVP): Sehr geehrter Herr Landeshauptmann! Herr Präsident! Liebe Kollegen der Landesregierung! Hohes Haus!

Die Gruppe 5 Gesundheit, Umweltschutz ist eine sehr umfangreiche Gruppe mit zwei ganz besonderen Themen, nämlich der Gesundheit auf der einen Seite, dem Umweltschutz auf der anderen Seite. Zwei Themen, die für die Gegenwart sehr wichtig sind, aber besonders natürlich auch für die Zukunft der Menschen in unserem Land.

Es ist in beiden Bereichen in diesem Land Niederösterreich sehr viel passiert. Es stehen aber Herausforderungen an, denen wir uns zu stellen haben. Beispielsweise die steigende Lebenserwartung, besondere Herausforderungen im Gesundheitsbereich, im Umweltschutz, natürlich auch der achtsame Umgang mit unserer Umwelt, mit Boden usw. Sodass wir hier eine große Verantwortung auch für die nächsten Generationen haben.

In der Debatte zur Gruppe 5 werden meine Kolleginnen und Kollegen zu den verschiedensten Themen detailliert Stellung nehmen. Ich möchte ein paar Highlights im Bereich der Umwelt- und Energiepolitik ansprechen, aber auch in der Gesundheitspolitik, wo gerade Niederösterreich eine sehr große Vorreiterrolle einnimmt.

Im Bereich Umwelt haben wir im Landtag 2011 den NÖ Energiefahrplan 2030 beschlossen. Er beschreibt die notwendige Wende weg von der fossilen Energie, hin zu der erneuerbaren Energie. Fünf Jahre nach der Beschlussfassung können wir heute sagen, dass sich zwar die Rahmenbedingungen in vielen Bereichen geändert haben, dass wir aber in der Grundausrichtung vollinhaltlich bestätigt sind. Und ein Hauptziel dieses Energiefahrplans bereits erreicht haben im Jahr 2015, das ist 100 Prozent „erneuerbarer“ Strom. Das ist ein großartiges Ziel, durch viele Anstrengungen gelungen.

Der zweite Punkt ist das NÖ Klima- und Energieprogramm, ein multifunktionales Programm, das in viele Bereiche hineinstrahlt, wo Niederösterreich sicherlich auch eine großartige Rolle einnimmt.

Und zum Dritten möchte ich eine Aktivität, eine Mobilitätsinitiative in Richtung Elektromobilität ansprechen. Hier geht es darum, dass wir bis 2020 5 Prozent Elektromobilitätsanteil beim Pkw-Bestand haben wollen, also ein ambitioniertes Ziel. Aber wenn wir genauso wie beim Energiefahrplan unterwegs sind, werden wir da sicherlich vieles weiterbringen.

Im Bereich der Gesundheit geht's im Wesentlichen um drei besondere Aspekte. Das eine ist die Vorsorge, das zweite ist das Versorgen und das dritte ist die Weiterentwicklung im Gesundheitsbereich.

Wenn ich zur Vorsorge kurz anmerken darf: Hier haben wir das gesamte niederösterreichische Vorsorgeprogramm unter einem Dach. „Tut gut“ heißt diese Initiative, die es im Land Niederösterreich gibt und die für mich nicht nur eine Initiative ist, sondern in besonderer Weise im wahrsten Sinne des Wortes zu einer Bewegung geworden ist.

Wir beginnen im Kindergarten, umfassen alle Generationen. Insgesamt ist es eine Querschnittsmaterie: Kindergartenprogramme, Schulprogramme, „gesunde Gemeinde“. Zwei Drittel der niederösterreichischen Gemeinden sind „gesunde Gemeinden“. Und viele Aktivitäten, die alle Menschen, die die gesamte Bevölkerung ansprechen, tragen dazu bei, dass die Vorsorge einen immer höheren Stellenwert einnimmt.

Eine Initiative aus diesem Bereich, aus der Schule möchte ich herausnehmen, weil ich heuer selbst auch mit dabei war mit meiner Schule, bei der „tut gut“-Wintersportwoche, und auch gemerkt habe, wie sehr positiv die Eltern diese Initiative angenommen haben. Wir haben den Schulschikurs in Niederösterreich durchgeführt und das ist eine tolle Unterstützung für die Menschen.

„Tut gut“-Wanderwege, „tut gut“-Wirte, -Schrittwegewege, all das gehört in diesen Bereich dazu und trägt dazu bei, dass wir uns auch gut und weiterentwickeln.

Im Gesundheitsbereich sind aber ein paar Themen noch ganz wichtig, wo Niederösterreich eine besondere Vorreiterrolle einnimmt. Das ist, und das freut mich und freut uns natürlich alle, so denke ich, das im Ministerrat am letzten Dienstag beschlossene Gesundheits- und Krankenpflegegesetz neu. Die Novelle, womit wir die Akademisierung und Dreistufigkeit im Pflegedienst einführen wollen mit einer dreijährigen, zweijährigen und einjährigen Ausbildung. Ich glaube, dass das eine gute Weiterentwicklung ist, mit der teilweise Ärzte entlastende Kompetenzen in die Pflege gelegt werden, um auch hier den entsprechenden Herausforderungen gerecht zu werden. Das Tolle: Wir sind Vorreiter! Und wir haben uns hier auch entsprechende Partner gesucht um das weiterzubringen.

Ein wesentlicher Punkt für die Zukunft ist auch das Projekt TEWEB, „Telefon und Web basiertes Erstkontakt- und Beratungsservice“. Auch hier wollen wir mit einer Gesundheitshotline die medizinischen Fragestellungen aller Art der Bevölkerung ernst nehmen, entgegen nehmen, durch Krankenpfleger beantworten bzw. wenn es notwendig ist, auch mit Ärzten. Das soll dann über Notruf 122 gehen mit einem ganz streng zertifizierten und international anerkannten Abfragemodul. Und hier wollen wir eine verlässliche TRIagierung.

Worum geht's bei TEWEB? Es geht ganz einfach darum, dass wir die Patientensteuerung verbessern wollen. Dass wir die Spitalsambulanzen entlasten wollen und auch den niedergelassenen Bereich. Best Point of Service, das ist das Motto von TEWEB. Schließlich wissen wir, dass 70 Prozent der Patientinnen und Patienten ihre Krankheit falsch einschätzen und dass daher die Ströme der Patienten nicht richtig gesteuert sind. Ich denke, dass das ein sehr positives Projekt ist. Wir wollen damit einen Pilotversuch starten und gehen hiermit wieder voran.

Das Dritte, das ich ansprechen möchte, wird vielleicht dann noch von einem Kollegen weiter

entwickelt, ist Primary Health Care. Ein Thema das uns auch sehr wichtig ist und worauf wir in Niederösterreich sehr stolz sind, das ist das Projekt Health across, womit wir 2006 begonnen haben im Bereich des Waldviertels in Gmünd mit der Nachbarregion in Südböhmen zusammenzuarbeiten, um hier auch eine Verbesserung der Gesundheitsversorgung grenzüberschreitend sicherzustellen.

Dieses Projekt wurde ständig weiterentwickelt. Es schafft Arbeitsplätze, es erhält Arbeitsplätze, schafft Wertschöpfung in der Region. Ist ein sehr, sehr positives Beispiel und hat diese Region EU-weit zu einem Begriff gemacht. Es sind durch den NÖGUS diese Projekte entwickelt worden. Und dieses Projekt ist sicherlich zu dem Vorzeigeprojekt der NÖ Gesundheitspolitik geworden mit höchster Anerkennung auf Europäischer Ebene.

Wir haben auch, und das wurde von der Ärztekammer heute auch in einer Aussendung vermeldet, gerade im Bereich der Jugendpsychiatrie eine Vorreiterrolle. Sieben Fachärzte in Niederösterreich von 20 österreichweit! Niederösterreich ist damit an der Spitze. Das ist insgesamt eine gute Versorgung.

Das andere ist natürlich, dass es Herausforderungen im Gesundheitsbereich nach wie vor gibt. Aber wir haben ein kompetentes Team. Zum einen in der politischen Verantwortung, was den NÖGUS betrifft mit unserer Landeshauptmann-Stellvertreterin Johanna Mikl-Leitner, was die Kliniken betrifft mit unserem Landesrat Karl Wilfing.

Wir haben in den Gremien NÖGUS und in der Holding mit den Geschäftsführern Riesinger, Krenn und Griessner großartige Leute. Und ich möchte an dieser Stelle natürlich nicht verabsäumen, allen, die im Gesundheitsbereich tätig sind und ihren Beitrag leisten, damit Niederösterreich und die Menschen in diesem Land gut versorgt sind, ihren Beitrag leisten. Dank zu sagen. Ich bin daher guter Dinge, dass wir auch hier viel weiterentwickeln können. Wir wollen nichts schön reden, wir wollen aber doch die Leistungen, die erbracht wurden, vor den Vorhang holen. Wissen aber immer, dass es in diesem Bereich eine stetige Weiterentwicklung braucht und dass wir uns dieser Herausforderung gemeinsam zu stellen haben.

Ich bitte und lade Sie ein, dieser Gruppe 5 auch Ihre entsprechende Zustimmung zu geben. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Zweiter Präsident Mag. Karner: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Ing. Huber.

Abg. Ing. Huber (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Mitglieder der Landesregierung! Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Es ist immer schwer, nach Kollegen Bader über Gesundheitspolitik zu reden. Denn ich bewundere und ich schätze seine Begeisterung für die Gesundheitspolitik. Das ist einfach ein schöner Zug an ihm und so soll es auch sein und es ist ja auch notwendig, dass wir uns in der Gesundheitspolitik ganz besonders die Emotionen spüren lassen. Denn das ist eine Grundvoraussetzung damit wir hier wirklich auf den richtigen Weg kommen, den richtigen Weg weiter verfolgen. Und dass wir hier die Balance finden zwischen der Spitzenmedizin, die notwendig ist, die wir in diesem Land auch haben, aber dabei auch nicht vergessen, dass wir die dringend notwendige Grundversorgung sicherstellen. Hier scheiden sich zwischen uns ab und zu die Geister sozusagen. Es ist nämlich notwendig, dass wir ganz besonders in der Grundversorgung ...

Wir haben sehr vieles in der Spitzenmedizin erreicht und können darauf auch stolz sein, MedAustron wird wirklich ein Vorzeigeprojekt für dieses Bundesland, für dieses Land Österreich werden. Aber wir müssen und dürfen nicht vergessen auf die Hausaufgaben, die zu machen sind. Und gerade bei der Grundversorgung ist einiges zu machen, gibt es einige Kritikpunkte. Aber das ist keine Kritik am Land, wie auch schon mehrmals gesagt, sondern das ist einfach eine Herausforderung, der wir uns stellen müssen, damit wir uns weiterentwickeln. Damit die notwendige medizinische Versorgung sichergestellt ist.

Dazu bedarf es einiger Reformen. Und das ist immer so ein Kritikpunkt. Reformen sind immer gut und schön und werden angekündigt und werden medial schon, bevor es Ergebnisse gibt, verkauft. Wir müssen aber dafür sorgen, dass Reformen wirklich zu Reformen führen. Dass hier Missionen entwickelt werden und dass wir auch die notwendigen Experten dazu einladen und mitarbeiten lassen.

Wichtig ist im Gesundheitswesen natürlich, dass wir hier nicht die wirtschaftlichen Überlegungen in den Vordergrund stellen, sondern im Vordergrund muss die bestmögliche Versorgung für unsere Mitmenschen stehen.

Was mir ein bisschen Sorge macht, sind einige Projekte hier so groß gelobt wurden. Ich hoffe, dass wir uns nicht so wie im Schulwesen, dass wir uns hier im Gesundheitswesen nicht verlaufen wie bei den Schulversuchen. Dass wir bald mehr Schulver-

suche haben als Schulen sozusagen. Dass wir im Gesundheitsbereich nicht mehr Projekte bekommen als notwendig. Und dass wir diese Projekte entsprechend bewerten und nicht nur grundlos oder auch aus wichtigen Gründen loben. Aber dass wir hier wirklich nicht „überprojektieren“.

Für mich gibt es im Gesundheitsbereich fünf große Herausforderungen. Die demografische Alterung der Bevölkerung nimmt zu in diesem Altersbereich. Und das sind dann die daraus folgenden chronischen Erkrankungen. Ich glaube, hier haben wir wirklich große Aufgaben, Herausforderungen vor uns. Es gibt –zig Studien dazu, dass das ein Hauptbereich der zukünftigen medizinischen Versorgung werden wird.

Aber es ist auch als zweiter Punkt die steigende und berechtigte Nachfrage nach hausärztlichen und pflegerischen Leistungen. Das ist eine Selbstverständlichkeit. Und hier, wir werden später noch dazu kommen, hier, glaube ich, liegen nicht mindere Herausforderungen für uns. Denn hier geht es los, von der Ausbildung bis auch zur Bezahlung, zur finanziellen Situation unserer Hausärzte, unserer niedergelassenen Ärzte.

Aber auch die Erwartungshaltung der Menschen, die die Gesundheitsversorgung oder die Medizin in Anspruch nehmen, das Gesundheitswesen, die wird größer. Es gibt die moderne Medizin, es gibt mehr Anspruch. Aber auch hier, Sie verzeihen mir, dass ich hier auch wieder aufs Asylwesen zurückkomme, auch dieses Asylwesen wird uns hier vor große Herausforderungen stellen.

Und schon angesprochen: Wo meiner Meinung nach noch immer auch mit Studien immer wieder versucht wird, die Augen zu schließen, das ist einfach der absehbare Mangel an Ärzten. Das Problem sehen wir. Da helfen Studien oder Schönreden nichts, sondern hier haben wir ein Riesenproblem in den nächsten Jahren zu bewerkstelligen.

Und fünfter Punkt ist unser schönes Niederösterreich. Das ist die geografische Situation in diesem Bundesland. Ist einfach die geografische Verteilung des Landes. Wir haben im Osten oder im Waldviertel andere Versorgungsstrukturen zu errichten als im Wiener Umland. Das ist eine Tatsache und der müssen wir uns stellen.

Daher, wirkliche Reformen durchführen, richtige, wirkliche Reformen angehen, aber auch alle Kritik zulassen, damit man hier wirklich zu einem Ergebnis kommt, das die bestmögliche Gesundheitsversorgung für unsere Landsleute sicherstellt.

Damit komme ich gleich zu einem Punkt, das ist einfach der Ärztemangel, der besonders im niedergelassenen Bereich akut ist. Es gibt immer wieder von der Ärztekammer ausgeschriebene Arztstellen, die nicht besetzt werden können. Wir haben das vor kurzem hier auch diskutiert. Im März wurden 14 Planstellen ausgeschrieben und davon konnten 10 nicht besetzt werden. Ich glaube, das zeigt den dringenden Handlungsbedarf! Denn die Niederösterreicher, die Patienten wünschen sich oder es sollte selbstverständlich sein im Gesundheitswesen, die kürzestmögliche Anfahrt zum Arzt. Und das ist einfach der niedergelassene Arzt der einen von der Wiege bis zur Bahre sozusagen begleitet. Der am besten über den Gesundheitszustand des jeweiligen Patienten Bescheid weiß. Hier müssen wir investieren, dass wir das auch sicherstellen. Denn nicht nur der Wunsch der Bevölkerung geht dahin, sondern es ist die beste medizinische Versorgung, wenn ich sozusagen einen Arzt habe, der mich mein ganzes Leben begleitet.

Und da gibt es verschiedene Sachen, die zu beachten sind. Damit geht's los. Es ist die Bezahlung. Man muss diesen Beruf wieder attraktiv machen. Und wenn man da immer wieder auch die Diskussion hört über die Hausapotheken, die jetzt wieder weggenommen werden und immer die Diskussion stehen. Es kann aber auch nicht sein, dass wir ein System haben im niedergelassenen Bereich, dass sich ein niedergelassener Arzt nur über die Hausapotheke sozusagen finanzieren kann. Das ist der absolut falsche Weg! Also auch von mir ein klares Ja zu den Hausapotheken! Denn gerade im ländlichen Gebiet ist es ein großer Vorteil, eine große Serviceleistung, wenn man diese Hausapotheke anbieten kann.

Wichtig wäre es auch, gerade im niedergelassenen Bereich, dass wir hier ... Es gibt schon in vielen Bereichen des Lebens eine überbordende Bürokratie. Aber ich glaube, auch hier im niedergelassenen Bereich sollten wir wirklich die Bürokratie ein bisschen zurückfahren, damit der Arzt wieder die Zeit hat, sich um Patienten zu kümmern. Mit einer entsprechenden Bezahlung natürlich. Aber die Bürokratie sollte hier zurückgefahren werden.

Die nächste Stufe, die Fachärzte. Hier kennen wir auch alle die Probleme. Nicht nur Nachwuchs, sondern gerade im Facharztbereich sind es die Wartezeiten bzw. auch die Angebote, wenn man die Zahnärzte betrachtet, aus dem benachbarten Ausland. Ich glaube, es ist ein Irrsinn, was wir an Wertschöpfung ins benachbarte Ausland verlieren. Wieso ist es nicht möglich, wieso gibt es keine Strukturen, dass sich der Zahnarztbesuch bei uns

lohnt? Dass es nicht für sehr viele Bürger notwendig ist, dass sie nach Ungarn pendeln und dort ihre Zähne behandeln lassen. Ich glaube, auch hier muss sich das System umstellen, müssen wir Synergien schaffen, damit die Zahlbehandlung wieder bei uns im eigenen Land erledigt wird und wir nicht als Zahnarzttouristen sozusagen das benachbarte Ausland aufsuchen müssen.

Ein weiterer Schwerpunkt im Facharztbereich, glaube ich, sind auch die ganzen Überweisungen, der Papierkrieg, der sehr viele Patienten betrifft. Dieser Bürokratismus sollte endlich abgeschafft werden. Es müsste eigentlich bei den Überweisungen einen schnelleren Weg geben. Ich glaube, wir sind im 3. Jahrtausend angekommen. Und ich glaube, auf elektronischem Weg wäre daher einiges möglich.

Zu den Krankenkassen: Hier unsere langjährige Forderung, wieso braucht dieses wunderbare Land Österreich, doch nicht ein Riese im geografischen Ausmaß, wieso brauchen wir derartig viele verschiedene Krankenkassen? Wieso legen wir die nicht zusammen? Bündeln wir die Energie, bündeln wir die finanziellen Mittel, schaffen wir für jeden Österreicher die gleiche medizinische Leistung, die von den Krankenkassen angeboten wird. Ich glaube, hier wäre sehr viel Einsparungspotenzial.

Zum Notarztwesen: Auch hier wird ja gerade neu ausgeschrieben. Dazu kommt dann noch ein Antrag von mir. Ich glaube, hier hoffen wir, dass diese Ausschreibung jenes Ergebnis bringt, das uns versprochen wird. Denn es ist immer leichter, Papier irgendwie zu beschreiben, dass man diese und jene Vorgaben gibt. Ich hoffe, dass die dann auch entsprechend dann eingehalten werden, dass sie auch umgesetzt werden können. Denn ich möchte für unsere Landsleute nicht das System wie in England oder in Amerika oder in anderen Ländern Europas, dass das System der Paramedics sich einbürgert. Wo dann ein besser ausgebildeter Rettungssanitäter oder eine –sanitäterin den Notarzt ersetzt. Wenn ein Notfall eintritt, dann muss uns das das wert sein, dass wir dieses System aufrecht erhalten. Dass hier auch wirklich ein Notarzt vor Ort ist und diese Erstversorgung, die über Leben und Tod, über Folgeschäden usw. entscheidet, dass die von einem wirklich ausgebildeten Arzt durchgeführt wird.

Ein Lieblingsthema im Gesundheitswesen sind immer die Landeskliniken und die Landeskliniken-Holding. Wenn man sich jetzt den Budgetposten 8570 ansieht, dann steht hier zwar bei den Landeskliniken ein Budgetposten von 2,124 Milliarden Euro, aber in der nächsten Zeile stehen auch dann

die Personalkosten bzw. die Kosten für die Verwaltung. Und das sind mehr als die Hälfte, das sind 1,188 Milliarden Euro.

Hier wurde schon mehrmals von uns gefordert, diese Landeskliniken-Holding wieder in den Landesdienst einzubinden. Wir haben es vorher gehört, drei Landesräte sind mit dem Gesundheitswesen beschäftigt. Wir haben eine eigene Landesholding, die hier tätig ist. Ich glaube, hier bleibt sehr, sehr viel Geld am Weg zum Patienten, zum Bürger liegen. Und das sollte im Gesundheitswesen nicht passieren. Hier sind wir verpflichtet, derart schlanke Strukturen zu schaffen, dass wirklich in der Verwaltung nur das absolut Notwendigste passiert, aber direkt am Patienten wirklich jeder mögliche Euro ankommt und für die Versorgung der Patienten verwendet wird.

Für die Landeskliniken würde ich auch eine Standortgarantie vom Landtag fordern. Denn es hat ja verschiedene Zusammenlegungen und Schließungen usw. gegeben. Wir haben die Diskussion in Waidhofen a.d. Thaya gehabt. Wir haben das Waldviertel sozusagen im Stich gelassen, indem diese Abteilungen geschlossen wurden. Das sollte und darf nie mehr wieder passieren! Doch es wird dieser Kampf für diese Abteilung im Landeskrankenhaus Waidhofen a.d. Thaya von uns auch weitergeführt werden. Denn für eine medizinische Grundversorgung muss auch eine Gynäkologie und eine Geburtshilfeabteilung in jedem Krankenhaus Standard sein. Daher erstens eine Standortgarantie für unsere Landeskliniken, aber auch die Festlegung, dass es dort eine medizinische Grundversorgung mit den Bereichen Anästhesie und Intensivmedizin, Chirurgie, Innere Medizin, Gynäkologie und Geburtshilfe sowie eine radiologische Abteilung gibt. Ich glaube, das ist die Grundversorgung, die in den einzelnen Landeskliniken angeboten werden muss. Dass wir unseren Bürgern verpflichtet sind.

Zur Radiologie kommt auch gleich, dass bei CT- und MR-Untersuchungen es immer wieder Anrufe gibt, Interventionen von Bürgern, die dringend eine CT- oder MR-Untersuchung benötigen. Die aber teilweise mit irrwitzigen Wartezeiten vertriebt werden von ein bis zwei Monaten. Ich glaube, da ist ein Schulterbruch schon ausgeheilt oder ein Teil der Ausheilung schon vonstatten gegangen, bevor man zur CT-Untersuchung kommt. Das darf es im 3. Jahrtausend im medizinischen Vorzeigeland Niederösterreich nicht geben.

Das Schlimme an diesen Situationen ist, wenn man bei diesen Untersuchungen dann sagt, man bezahlt diese Untersuchung privat, dann geht es meistens am nächsten Tag schon, dass man diese

Untersuchung bekommt. Hier ein klares Nein zu dieser Zweiklassenmedizin! Denn die medizinische Grundversorgung, die medizinische Versorgung muss für jeden Landesbürger gleich sein.

Hierzu auch noch eine Anmerkung zur Versorgung in den Krankenhäusern mit CT- und MR-Untersuchungsgeräten. Das kann natürlich auch nicht sein, dass es im Landeskrankenhaus Gmünd kein einziges CT-Gerät gibt, in Wald- und Weinviertel-Kliniken gemeinsam jeweils nur ein MR-Gerät. Auch hier, glaube ich, muss der Großgeräteplan nochmals überarbeitet werden.

Daher zusammengefasst noch ganz kurz unser 10-Punkteprogramm für ein gesundes Niederösterreich. 1. Vorrang der ambulanten Versorgung in der freien Praxis. 2. Entlastung der Spitalsärzte – Leistungsverlagerung aus den Ambulanzen in den niedergelassenen Bereich. 3. Verzicht auf zentralistische Steuerungs- und Organisationsgremien. 4. Konsequenter Abbau der überbordenden Bürokratie. 5. Krankenkassen entrümpeln. 6. Die Landeskliniken-Holding in die Landesverwaltung eingliedern. 7. Finanzielle Mittel zum Patienten statt in die Verwaltung. 8. Attraktive familienfreundliche und vor allem für Jugendmediziner interessante Arbeitsbedingungen im Spital und in der Niederlassung. 9. Zeitgemäße und flexible freiberufliche Zusammenarbeitsformen. 10. Eine Gesundheitsreform nur, wenn auch Ärzte eingebunden sind.

Schaffen wir eine befreite Zukunft für unsere medizinische Versorgung. Schauen wir, dass jeder Cent dort ankommt wo er hin muss. Halten wir Niederösterreich gesund! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Zweiter Präsident Mag. Karner: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Ing. Haller.

Abg. Ing. Haller (ÖVP): Geschätzter Herr Präsident! Werte Frau Landesrätin! Geschätzte Kollegen!

Ich darf auch in der Gruppe 5, Gesundheit und Umweltschutz, zu einem Hauptthema, nämlich der NÖ Gesundheitsreform, Stellung nehmen. Zum einen nehmen wir uns vor, daran zu arbeiten, die Finanzierung aus einer Hand, aus einem Innovationspool gemeinsam Leistungen zu erbringen. Diese Finanzierung aus einer Hand ist ja eine lange bestehende Länderforderung. Es zeichnet sich derzeit aber auf Bundesebene bei laufenden Verhandlungen ab, dass diese Forderung maximal in kleinen Teilbereichen umgesetzt werden kann.

Als einen der ersten möglichen Schritte hat das Bundesministerium vorgeschlagen, die Finanzie-

rung von innovativen Versorgungsmodellen dadurch zu ermöglichen, dass Mittelzuwächse aus dem Landesgesundheitsfonds und der Sozialversicherung automatisch abgeschöpft werden. Und zwar, wenn sie über der Inflationsrate liegen. Diese Mittel sollen dann einem so genannten Innovationspool zugeführt werden und für gemeinsame sektorenübergreifende Themen verwendet werden. Das wären zum Beispiel die Behandlung mit teuren Medikamenten oder der Aufbau der Primärversorgung, worauf ich später noch zu sprechen komme.

Aus der Sicht der Länder und aus Sicht Niederösterreichs kann aber einer automatischen Mittelabschöpfung, wie vom Bund vorgeschlagen, keinesfalls zugestimmt werden. Wir brauchen nämlich eine fixe Dotierung eines solchen Pools. Die Sozialversicherung besteht aber darauf, dass die Primärversorgung, die ja in ihren eigenen Zuständigkeitsbereich fällt, aus einem solchen Innovationspool, das heißt gemeinsam finanziert wird.

Die Position Niederösterreichs: Zuerst konkrete Maßnahmen definieren. Ich glaube, das ist ganz wichtig. Die Finanzierung der Primärversorgung durch die Länder kommt, wenn überhaupt, nur in Kombination mit spezialisierten Fachärzten in Frage, wie es auch von manchen Fraktionen hier gefordert wird.

Dass Leistungen der Spitalsambulanzen an Fachärztezentren ausgelagert werden können, ich glaube, das ist durchaus eine gute Idee.

Ein großes Thema ist auch die Kostendämpfung. Sie wissen ja, die NÖ Landeskliniken wurden zusammengefasst. Ich glaube, das ist einmal die erste Kostendämpfung und eine wichtige. Und dann haben wir uns zwei Epochen vorgenommen. Eine Zielsteuerungsperiode von 2012 bis 2016, wo die Einhaltung dieser Ausgabendämpfung für öffentliche Gesundheitsausgaben festgelegt wurde. Und zwar im Jahre 2016 mit 3,6 Prozent des BIP. Das sollte nicht überstiegen werden. Die zweite Periode ist von 2017 bis 2020 angedacht. Im interkommunalen Bereich unterschreitet Niederösterreich, wie Sie ja wissen, regelmäßig diese Ausgabenobergrenze, was sehr positiv zu sehen ist.

Ein weiterer starker Punkt, an dem wir ja alle gemeinsam arbeiten, ist die Stärkung der Primärversorgung. Ich glaube, das ist sehr wichtig, dass diese Primärversorgung überall in Niederösterreich gegeben wird. Knackpunkt ist diese Neuregelung der Verknüpfung mit dem Stellenplan, zu der in Gestaltung und Umsetzung die Ärztekammer ihre Zustimmung geben muss. Leider Gottes ein absolutes Vetorecht der Ärztekammer. Das heißt, ob es

in Zukunft möglich sein soll, in letzter Konsequenz auch ohne Zustimmung der Ärztekammer einen Vertrag zwischen Sozialversicherungsträgern und Primärversorgungseinheiten abzuschließen, wird sehr wichtig sein. Seitens Niederösterreich wird vorgeschlagen, dass das Bundesministerium - es handelt sich hier um eine Bundeskompetenz - mit der Ärztekammer in Verhandlungen tritt und versucht, Kompromissvarianten, unter anderem auch die von der Ärztekammer vorgeschlagene Übertragung der Entscheidung an externe Schiedsstellen zu beleuchten.

Danke für die Aufmerksamkeit und bitte um Zustimmung. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Zweiter Präsident Mag. Karner: Wir begrüßen sehr herzlich die ehemaligen Feuerwehrkommandanten des Bezirkes Hollabrunn. Herzlich willkommen hier bei uns im Landtagssaal. *(Beifall im Hohen Hause.)*

Zu Wort gemeldet ist Herr Dr. Machacek als Hauptredner.

(Dritter Präsident Gartner übernimmt den Vorsitz.)

Abg. Dr. Machacek (FRANK): Sehr geehrter Herr Präsident! Mitglieder der Landesregierung! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Mir hat die Erstrede von Kollegen Bader sehr gut gefallen. Er hat nämlich wirklich Euphorie über das Gesundheitssystem in Niederösterreich gebracht. Nur zeitweise habe ich nicht verstanden, von welchem Bundesland er wirklich redet. Denn eines ist klar: Im Bundesland Niederösterreich gibt es zahlreiche Baustellen im Gesundheitsbereich. Und diese Baustellen werden bekannterweise immer größer.

Aber wir sind im Budget. Im Budget der Gruppe 5, Gesundheit. Und ich habe mir hier die Zahlen angeschaut betreffend die Kostendämpfung. Der Voranschlag für 2016 betrug in der Gruppe 5 559,386.000 Euro. Der Voranschlag für 2017 beträgt um 582 Millionen Euro. Das heißt, eine eindeutige Steigerung. Und wenn man sich die Krankenanstalten anschaut im Budget, die über den NÖGUS und die Holding finanziert werden, ergibt sich ein Ausgabenrahmen über 2,1 Milliarden. Wobei die Sonderfinanzierungen sicher hier nicht dabei sind.

Aus beiden Posten ergibt sich, dass die Gesundheitsausgaben im Land Niederösterreich im Voranschlag gegenüber dem laufenden Jahr 2016,

also dem heurigen Jahr, gestiegen sind. Ob damit der seit 2013, also seit drei Jahren, geltende Zielsteuerungsvertrag von einer Erhöhung von 3,8 Prozent des BIP eingehalten wird, ist aus meiner Sicht schwer nachvollziehbar. Eben auch wegen der Sonderfinanzierung.

Es wäre aber aus meiner Sicht, aus unserer Sicht der einzige Punkt, nämlich die Kostendämpfung, die aus dem Zielsteuerungsvertrag eingehalten würde. Nämlich die Kostendämpfung.

Hoher Landtag! Faktum ist es aber, mit einer eventuellen Kostendämpfung des Gesundheitsbudgets sind natürlich auch einige Leistungen reduziert worden oder werden noch reduziert in der Zukunft. Ich darf nur einige anführen. Ich denke an die Schließungen von Krankenhausabteilungen in der Peripherie. Die Waidhofner Abteilung für Gynäkologie wurde geschlossen, obwohl 16.000 Patienten und Bewohner per Unterschrift erklärt haben, sie möchten, dass diese Abteilung weiter bestehen bleibt. In neuen Krankenhäusern, hier meine ich Baden-Mödling werden Abteilungen bereits transferiert, obwohl das Krankenhaus noch gar nicht eröffnet ist.

Dass leid geplagte Anrainer keine Tiefgarage bekommen, obwohl die projektiert und zugesprochen wurde, ist ein anderes Detail der Kostendämpfung. Man spricht auch von der Schließung der Chirurgie in Klosterneuburg. Das hat meiner Meinung nach auch etwas mit Kostendämpfung zu tun.

Und wenn Sie sich die Webseite des NÖGUS ansehen, die einzelnen Spitäler im Industrieviertel zum Beispiel, wo vermerkt wird, wie lange die Wartezeiten für orthopädische Operationen sind, so gibt es im Industrieviertel, nämlich für 500.000 Bewohner, zirka 500.000 Bewohner, nur eine angeführte Orthopädie. Und in dieser Orthopädie gibt es für Knie- und Hüftoperationen eine Wartezeit von 56 Wochen. Das bedeutet, Sie müssen im Industrieviertel, wenn Sie nicht ins Waldviertel gehen wollen oder nach St. Pölten gehen wollen, Sie müssen im Industrieviertel die einzige orthopädische Abteilung müssen Sie fast ein Jahr warten bis Ihre Beschwerden, Ihre Knie oder Hüften operiert werden.

Da frage ich mich natürlich schon, ob das noch eine patientenfreundliche Basisversorgung ist. Aber auf der anderen Seite natürlich gibt's die Lobesmeldungen, Niederösterreich hat drei Universitätskliniken. Eine in Tulln, eine in Krems und eine in St. Pölten. Universitätskliniken sind ja sehr was Schönes. Wenn man sich aber den Leistungskatalog der

drei Universitätskliniken anschaut, dann schaut das schon ein bisschen anders aus. Da gibt's nämlich nur eine Thorax Chirurgie überhaupt in Niederösterreich bzw. eine in St. Pölten.

Das bedeutet aber mit anderen Worten: Wozu braucht man eine Thorax Chirurgie? Ganz einfach: Für Herzoperationen. Zum Beispiel, wenn Sie einen Herzbeutelerguss haben oder wenn Sie zum Beispiel einen Aorta Riss der Hauptschlagader haben, dann brauchen Sie eine Thorax Chirurgie. Das heißt, da ist nur St. Pölten zuständig. Und wenn St. Pölten gesperrt ist, weil es keine offenen Betten mehr gibt, dann hat man in dem Fall, wenn man diese Krankheit oder diese Erkrankung hat, leider Gottes Pech gehabt. So schaut's mit der Basisversorgung in Niederösterreich aus!

Hoher Landtag! Der Bund im Zielsteuerungsvertrag, Best Point of Service, Leistungserbringung, wo sie am günstigsten ist unter Qualitätskriterium ist auch aus diesem Budget aus meiner Sicht nicht ablesbar. Die Ambulanzzahlen und die damit verbundenen Kosten steigen von Jahr zu Jahr, das ist bekannt. Die Leistungserbringung ist am günstigsten nämlich im niedergelassenen Bereich, das wissen wir. Und das wird wieder nicht realisiert in diesem Budget und es gibt dafür auch keinen eigentlichen Budgetansatz.

Die Finanzierung aus einer Hand, wie sie im Zielsteuerungsvertrag vorgesehen ist, wird daher auch 2017 nicht realisiert werden. Meine sehr geehrten Kollegen! Wenn man sich das Budget der Gruppe 5 und die Finanzierung der Landeskrankenanstaltenansieht, dann werden die Gesundheitsausgaben aus mehreren Händen finanziert. Also nicht nur aus einer Hand, sondern aus mehreren Händen. Aber auch bekannt ist, die Finanzierungswege sind sehr verschlungen und auch aus meiner Sicht nicht nachvollziehbar. Wer finanziert? Da gibt es Mittel aus dem Bund über die Bundes-Gesundheitsagentur, Mittel der Sozialversicherung mit zirka 40 Prozent, die in die Holding einlaufen bzw. in den NÖGUS. Es gibt Beiträge der Gemeinden, Mittel der NÖ Krankenanstalten-Sprengel und mehrere weitere Kostenbeteiligungen.

Hoher Landtag! Das ist aus meiner Sicht keine Finanzierung aus einer Hand. Da gibt's mehrere Hände im Gesundheitssystem. Fix ist die Finanzierung im niedergelassenen Bereich durch 22 Sozialversicherungsträger. 22! Wobei alle diese Sozialversicherungsträger Selbstverwaltungskörper sind, wie wir wissen. Natürlich mit dem kompletten Direktorium und mit der kompletten Obmannschaft. Verwundert hat mich gestern die Mitteilung, dass die Bauernkrankenkassa auf Beiträge ihrer Mitglie-

der für drei Monate verzichtet. Hier stellt sich für mich die Frage, wird das auch bei anderen Krankenkassen der Fall sein, oder nur bei der Bauernkrankenkasse?

Neben der privat finanzierten Medizin, die wegen der mangelnden Basis in Form der Zweiklassenmedizin stark im Zunehmen ist, so gibt zum Beispiel die NÖ Gebietskrankenkasse knapp 2 Milliarden an Versicherungsleistungen dafür aus. Darunter fällt auch die Überweisung an den NÖ Krankenanstaltenfonds, an den NÖGUS.

Auf welchen Budgetposten die Einzahlung der NÖ Gebietskrankenkasse an den NÖGUS fällt, ist aus den Budgetzahlen für mich nicht ersichtlich. Ob dieser Beitrag etwa auch dem Kostendämpfungsziel unterliegt, ist ebenfalls nicht ersichtlich. Dieser Beitrag scheint aber auch im Budget der Gruppe 5 nicht auf, da direkt an den NÖGUS überwiesen wird.

Im Landeszielsteuerungsvertrag, der 2013 im Landtag beschlossen wurde, ist auch die Installation von so genannten PHCs, also Primary Health Care-Modellen gesprochen worden. Bis Ende 2016, also Ende heuer, sollten 16 Prozent laut Vertrag der Bevölkerung damit versorgt werden. Diese PHC-Modelle sollten die medizinische Basisversorgung verbessern. Bis dato gibt es in Niederösterreich noch keine Ansätze für die Realisierung dieser PHC-Modelle. Die zusätzliche Finanzierung dieser Modelle ist nicht gesichert. Ist weder im Landesbudget noch bei den Sozialversicherungen vorgesehen.

Aus der Ärzteschaft gibt es, soviel ich weiß, dagegen massive Proteste. Weil die Ärztekammer angeführt wurde: Ich würde meinen, berechnete Proteste. Man ist der Meinung, dass diese neuen Modelle überflüssig werden, wenn man nur die bestehenden hausärztlichen Strukturen fördern würde. Die Basisversorgung durch niedergelassene Ärzte wird immer schlechter, das wissen wir. Es sind immer weniger Ärzte bereit, eine Kassenordination zu übernehmen. Derzeit sind 18 Kassenplanstellen in Niederösterreich unbesetzt.

An der miserablen Honorierung im niedergelassenen Bereich und an einer zu geringen Studentenzahl alleine wird es nicht liegen, ist meine Meinung. Laut OECD-Bericht haben wir in Österreich die höchsten Studentenzahlen. Man müsste die hausärztliche Versorgung, die derzeit in einem Dornröschenschlaf, so sage ich, in einem Dornröschenschlaf steckt, wachküssen. Durch Reduzierung der Bürokratie, das ist meiner Meinung das Wichtigste, durch Reduzierung von Limitierungen und

Rationierungen, durch Realisierung von Gruppenpraxismodellen, was möglich wäre, mit Anstellung von Pflegepersonal und Ärzten bei Ärzten. Aber es stellt sich die Frage, wo ist der Prinz, der dieses Dornröschen wachküst?

Wir wollen lieber andere, neue Modelle, unbekannte Modelle, nämlich das PHC-Modell, Primary Health Care. Im Prinzip ist es eigentlich ein Hausarztmodell, das es eigentlich schon seit längerem gibt.

Hoher Landtag! Ich möchte noch einige Anmerkungen zum Gesundheitsbudget machen. Ich habe mir da die Zahlen genau angeschaut. Aus den vorliegenden Zahlen für die notärztliche Versorgung in der Gruppe 5 durch NEF kann man herauslesen, dass für 2017, für nächstes Jahr, geringere Budgetmittel vorgesehen sind. Das heißt, der NEF, der jetzt installiert werden soll, der ja gerade ausgeschrieben wird, bekommt weniger Budget. Daraus ergibt sich für mich, dass die notärztlichen Stützpunkte und die Ausschreibung der notärztlichen Stützpunkte natürlich reduziert werden. Damit wird die notärztliche Versorgung durch weniger Mittel natürlich auch verschlechtert.

Wo die finanziellen Mittel für Notruf Niederösterreich und für TEWEB herkommen, ist auch aus den Budgetzahlen eigentlich nicht ablesbar. Wird's vielleicht geben, aber wer es finanziert ist bis jetzt noch nicht gesichert.

Nachdem die Mittel, aus ärztlicher Sicht anachronistisch, für den Röntgenzug, der jedes Jahr wieder aufscheint und für die Pandemievorsorge gleich bzw. höher im Budget angesetzt wurden, gehe ich auch davon aus, dass man an eine Zunahme an TBC bzw. an eine Pandemie glaubt. Sonst würden ja die Budgetmittel für diesen Posten nicht erhöht werden. Den Röntgenzug gibt's schon seit 30 Jahren. Wie gesagt, er ist Anachronismus.

Hoher Landtag! Abschließend möchte ich feststellen, und das ist die Meinung unserer Fraktion: Wir sind im Gesundheitsbereich fürs Rationalisieren. Wir sind aber nicht für rationieren, das heißt für Einschränkungen. Und wir sind für eine gute Ausbildung unserer Ärzte, vor allem in den Spitälern. Ich möchte daher einen Antrag stellen (*liest:*)

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Dr. Herbert Machacek und Ing. Martin Huber zur Gruppe 5 des Voranschlags des Landes Niederösterreich für 2017, Ltg. 987/V-4, betreffend Lehrpraxismodell für die Ausbildung von Jungärzten.

Ärztemangel besteht nicht nur im Spitalsbereich, sondern vor allem bei Allgemeinmediziner im niedergelassenen Bereich. Bereits jetzt ist es nicht leicht, Stellen nach zu besetzen. Dies betrifft auch nicht mehr nur den ländlichen Raum, sondern auch im urbanen Bereich bleiben Ausschreibungen erfolglos und müssen erneut erfolgen. Durch die Pensionierungswelle in den nächsten Jahren wird sich diese Situation verschärfen und es erfordert schon heute die richtigen Maßnahmen, um dieser Entwicklung entgegenzuwirken.

Eine mögliche Ursache ist die unzeitgemäße Aus- und Fortbildung der am Versorgungsprozess beteiligten Berufsgruppen. So entscheiden sich immer mehr Turnusärzte für eine Facharztausbildung, nicht zuletzt wegen des Mangels auch in diesem Bereich, also gegen eine Ausbildung zum Allgemeinmediziner.

Eine Reform der Ausbildung wird seit Jahren diskutiert, Anreizsysteme für angehende Ärzte den Beruf des Allgemeinmediziners zu ergreifen, müssen geschaffen werden, auch um einer Abwanderung entgegenzuwirken. Experten meinen in diesem Zusammenhang, dass die Begeisterung für diesen Beruf nur in einer Lehrpraxis im niedergelassenen Bereich geweckt werden könne.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert, gemeinsam mit den Sozialversicherungsträgern und der Ärzteschaft ein lang gefordertes Lehrpraxismodell zu erstellen, um die Ausbildung von Jungärzten in NÖ praxisnah zu gewährleisten.

Die Lehrpraxis sollte mindestens ein halbes Jahr und längstens ein Jahr bei einem befugten und ausgebildeten Lehrpraxisinhaber, der selbst niedergelassener Allgemeinmediziner oder Facharzt ist, erfolgen.

Die Finanzierung der Lehrpraxen soll dem Prinzip der Finanzierung aus einer Hand - unter Einbindung des Landes, der Sozialversicherung und der Ärzteschaft - folgen.“

Da die Ausbildung zum Allgemeinmediziner bzw. zum Facharzt in die Angelegenheit der Spitäler bzw. der Holding fällt, sollte die Finanzierung auf dem Prinzip der Finanzierung aus einer Hand unter Einbindung des Landes, der Sozialversicherung und auch der Ärzteschaft erfolgen.

Die Lehrpraxis ist ein wichtiger Baustein im Mosaik zur Förderung von Ärzten im niedergelassenen Bereich.

senen Bereich, die wir sehr dringend benötigen, weil auch in den nächsten fünf Jahren eine massive Pensionierungswelle in der NÖ Ärzteschaft ansteht. Wir werden, unsere Fraktion, dem Gesundheitsbudget nicht zustimmen. Weil, wie gesagt, die Baustellen im Gesundheitsbereich in Niederösterreich immer größer werden. Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit! *(Beifall bei FRANK.)*

Dritter Präsident Gartner: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Ing. Huber.

Abg. Ing. Huber (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Frau Landesrat! Hoher Landtag!

Ich habe vorhin einiges aufgezeigt, wie wir uns eine moderne medizinische Versorgung, Grundversorgung in Niederösterreich vorstellen. Und es ist natürlich auch notwendig, wenn man Kritik übt, Lösungsvorschläge einzubringen. Die werde ich jetzt einbringen und auch begründen.

Denn es ist unsere Art der Politik, nicht zu beobachten sondern zu machen. Und daher immer wieder auch Lösungsvorschläge bei Anträgen einzubringen. Auch wenn sich die ÖVP immer darum bemüht, aus unseren Anträgen § 34-Anträge zu machen, wo dann statt „muss“ halt drinnen steht „sollte“, „könnte“ oder vielleicht, wie heute passiert, dass man nur beobachtet.

Ich glaube, wir sind als Landespolitiker gefordert, dass wir Nägel mit Köpfen machen, dass wir Vorschläge machen, dass wir Anträge diskutieren und Anträge beschließen. Aber es ist für uns kein Problem, weiterhin für die ÖVP Ideengeber zu sein. Daher unsere Ideen zum NÖ Gesundheitswesen.

Wie gesagt, es ist notwendig, dass hier die notwendigen Reformen endlich abgesichert werden, dass die notwendigen Reformen angegangen werden. Es gibt Lücken in diesem System, angefangen von den Kliniken bis zur Großgeräteversorgung usw. Ein riesiges Anliegen ist es, die Standortgarantie sicherzustellen und auch an den Landeskliniken eine Grundversorgung anzubieten.

Wichtig ist auch, heute schon angesprochen, dieser so genannte Strukturplan Gesundheit Niederösterreich 2015. Ich glaube, hier ist es dringend notwendig, darüber nachzudenken, ob man hier nicht wieder zurück an den Start geht. Das ganze System, das hier beschrieben ist, zu überdenken. Denn die Vorgabe, die erwähnt wird, dass man hier eine qualitativ hochwertige medizinische Versorgung sicherstellt, die erscheint mir beim jetzigen Stand des Strukturplanes nicht gesichert.

Daher der Antrag *(liest:)*

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Ing. Huber, Waldhäusl, Königsberger, Landbauer, Gabmann, Dr. Von Gimborn und Dr. Machacek zur Gruppe 5 des Vorschlags des Landes Niederösterreich für das Jahr 2017, LtG. 987/V-4-2016, betreffend Reformen im niederösterreichischen Gesundheitswesen.

Die seit Jahren laufenden Diskussionen zur Absicherung des Gesundheitswesens werden immer wieder mit ‚Reförmchen‘ verzögert. Der abgeschlossene Vertrag ‚Zielsteuerung Gesundheit‘ lässt eine weitere Ausdünnung der medizinischen Versorgung der Niederösterreicher befürchten.

Abermals verschließen die politisch Verantwortlichen nicht nur die Augen vor der drohenden Verschlechterung des Gesundheitsbereiches, sondern treiben sie auch noch voran. Durch politisch motivierte Leistungskürzungen schlittern wir immer mehr in Richtung einer Zwei-Klassen-Medizin, die es zu verhindern gilt. Jeder Staatsbürger muss die gleiche, bestmögliche Gesundheitsversorgung erhalten! Um dies jedoch auch für die Zukunft sicherzustellen, braucht es entschlossene Maßnahmen.

Es muss mehr Geld in den Gesundheitsbereich investiert werden, welches durch Einsparungen in der Verwaltung, sowie durch das Abstellen von Missbrauch eingespart werden könnte.

Die medizinische Vorsorge, Versorgung und Pflege der Niederösterreicher darf nicht durch wirtschaftliche Überlegungen in Frage gestellt werden. Jedem Bürger muss die bestmögliche Vorsorge ermöglicht werden, die beste Versorgung im Notfall zur Verfügung stehen und die Nachsorge und Pflege bereitgestellt werden. Der Schutz des Lebens sowie der Erhalt und die Wiederherstellung geistiger und körperlicher Gesundheit müssen die Ziele für das staatliche Gesundheitswesen sein. Der Prävention muss neben der Behandlung und der Nachsorge hohe Bedeutung eingeräumt werden.

Die hohe Qualität unseres Gesundheitswesens, sowohl im Spitals- als auch im niedergelassenen Bereich, darf nicht durch politisch motivierte Fehlplanungen gefährdet werden. Die beachtliche gesamtgesellschaftliche Leistung, die das österreichische Gesundheitswesen finanziert, muss für jeden Staatsbürger in gleicher Qualität zur Verfügung stehen. Damit erteilen wir einer Zwei-Klas-

sen-Medizin, die sich durch Leistungskürzungen schleichend entwickelt, eine klare Absage.

Für die medizinische Grundversorgung im ländlichen Raum ist es unerlässlich, die Standorte aller Krankenhäuser als auch alle notwendigen Abteilungen abzusichern. Schwerpunkte an den einzelnen Kliniken sind zu begrüßen und für planbare Behandlungen notwendig, können aber eine rasche medizinische Not- und Grundversorgung nicht ersetzen. Es kann daher nicht sein, dass – wie bisher – im Wald- und Weinviertel lediglich ein MR-Gerät zur Verfügung steht. Das LKH Gmünd verfügt nicht einmal über ein CT-Gerät. Die nicht fachgerechte Ausrüstung mit medizinischen Großgeräten ist als fahrlässige Gesundheitsgefährdung, wenn nicht sogar als lebensgefährlich anzusehen. Um die Grundversorgung an allen Standorten sicherstellen zu können, ist es unbedingt erforderlich, in jedem Krankenhaus folgende Abteilungen zu installieren: Anästhesie und Intensivmedizin, Chirurgie, Innere Medizin, Gynäkologie und Geburtshilfe als auch eine radiologische Abteilung inklusive aller medizinisch notwendigen Gerätschaft.

Weiters ist auch ein Konzept zur Absicherung der niedergelassenen Ärzte auszuarbeiten. Durch finanzielle Absicherung und Anreize ist die ambulante Versorgung bei den praktischen Ärzten auszuweiten und damit die medizinische Grundversorgung im ländlichen Bereich zu gewährleisten.

Durch sinnvolle Nutzung der für das Gesundheitswesen zur Verfügung stehenden Mittel, die Bekämpfung des Missbrauchs und die notwendigen Reformen könnte eine optimale Versorgung unserer Bevölkerung auf Jahrzehnte finanziell gesichert werden.

Es ist auch festzuhalten, dass die hohe Qualität des österreichischen Gesundheitssystems nicht allein der Verdienst jener Menschen ist, die für ihre Behandlung auch mehr bezahlen können, sondern vielmehr eine gesamtgesellschaftliche Leistung aller Österreicher darstellt.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert, im Sinne der Antragsbegründung bei der Bundesregierung vorstellig zu werden sowie im eigenen Wirkungsbereich dafür Sorge zu tragen, dass folgende Maßnahmen gesetzt werden, um die gute Qualität des österreichischen Gesundheitssystems zu er-

halten und die bereits existierende Zwei-Klassen-Medizin entschieden zu bekämpfen:

1. eine Standortgarantie für alle Landeskliniken inklusive Grundversorgung durch die Abteilungen Anästhesie und Intensivmedizin, Chirurgie, Innere Medizin, Gynäkologie und Geburtshilfe und Radiologie abzugeben, als auch die Ausrüstung mit der notwendigen medizinischen Gerätschaft sicherzustellen und

2. eine Überarbeitung des Regionalen Strukturplanes Gesundheit NÖ 2015 vorzunehmen, um die Vorgaben ‚qualitativ hochwertige, patientenorientierte, wohnortnahe und regional gleichmäßige medizinische Grundversorgung in Niederösterreich‘ sicherzustellen.“

Ich bitte, im Sinne der Niederösterreicher um Zustimmung zu diesem Antrag.

Wichtig ist es auch in der Gesundheitsversorgung, dass man auf die Vorsorge nicht vergisst. Hier gibt es ein österreichisches Erfolgsmodell, das ist der Mutter-Kind-Pass, der im Jahr 1974 eingeführt wurde. Der verschiedenste Untersuchungen während der Schwangerschaft, aber auch in der Entwicklung des Kindes beinhaltet. Da kann man wirklich sagen, das ist ein Erfolgsmodell! Aber es wird notwendig sein, diesen immer wieder an die Gegebenheiten, an die moderne aktuelle Medizin anzupassen. Daher ist es für uns, glaube ich, wichtig und vor allem für die Entwicklung der Kinder wichtig, dass man die zahnärztliche Untersuchung in den Mutter-Kind-Pass aufnimmt. Ich glaube, erstens wichtig, weil wir wissen, dass Zwei-, Dreijährige schon mit Karies Probleme haben. Sodass Zahnärzte diese begleitenden Untersuchungen auch fordern und vorschlagen. Es ist wichtig, wenn es Zahnfehlstellungen, wenn es Kieferprobleme gibt, dass man die so früh als möglich erkennt, dass man hier wirklich frühzeitig ansetzen kann um sich eine teure Folgebehandlung zu ersparen. Und es ist, glaube ich, auch wichtig, dass man den Kindern den Zahnarztbesuch eigentlich so früh wie möglich erklärt, zeigt, damit die Angst, die viele Erwachsenen vor dem Zahnarzt haben, dass man die vielleicht in der Kindheit schon stoppen kann. In Deutschland gibt es, nur als Denkanstoß, gibt es diese Untersuchung schon. Daher mein Antrag (*liest:*)

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Ing. Huber, Waldhäusl, Königsberger, Landbauer, Gabmann, Dr. Von Gimborn und Dr. Machacek zur Gruppe 5 des Vor-

anschlages des Landes Niederösterreich für das Jahr 2017, Ltg. 987/V-4-2016, betreffend Verankerung von zahnärztlichen Untersuchungen im Mutter-Kind-Pass.

Ziel des Mutter-Kind-Passes ist es, einen problemlosen Verlauf der Schwangerschaft als auch eine gesunde Entwicklung des Kindes sicherzustellen. Die vorgesehenen Untersuchungen bieten Gelegenheit zur Früherkennung und rechtzeitigen Behandlung von Krankheiten sowie zur Kontrolle des Entwicklungsstandes des Kindes. Ab der Geburt des Kindes sind zehn Untersuchungen einschließlich einer orthopädischen, eine HNO-Untersuchung sowie zwei Augenuntersuchungen vorgeschrieben.

Seit seiner Einführung im Jahr 1974 wurde dieses Gesundheitsvorsorgeprogramm kontinuierlich weiterentwickelt und optimiert. Dennoch kommen namhafte Wissenschaftler und Ärzte zu der Erkenntnis, dass dieser Untersuchungsplan in Hinblick auf die Zahngesundheit noch Erweiterungsbedarf hat.

Bereits Zwei- bis Dreijährige haben kariöse Zähne. Kinderzahnärzte empfehlen daher den ersten Zahnarztbesuch schon ab dem ersten Zahn, spätestens zum ersten Geburtstag. Nicht nur, dass sich das Kind dadurch bereits schon im frühen Alter an die Zahnarztpraxis gewöhnen und somit Ängsten präventiv begegnet werden kann, können die Ärzte nützliche Tipps geben und zeigen, wie die Mundgesundheit des Kindes optimiert werden kann. Eine vertrauensvolle Beziehung zum Kind wird aufgebaut, auftretende Probleme werden frühzeitig erkannt und ev. Folgebehandlungen wesentlich erleichtert bzw. finanzielle Folgekosten verhindert.

In unserem Nachbarland Deutschland wurde daher auch von deutschen Zahnärzten der zahnärztliche Kinderpass entwickelt.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1) Der NÖ Landtag spricht sich für die Verankerung von zahnärztlichen Untersuchungen im Mutter-Kind-Pass aus.

2) Die NÖ Landesregierung wird im Sinne der Antragsbegründung aufgefordert, im eigenen Wirkungsbereich sowie in Zusammenarbeit mit der Bundesregierung die Verankerung von zahnärztlichen Untersuchungen im Mutter-Kind-Pass sicher zu stellen.“

Notarztversorgung: Auch heute schon ein Thema, Kollege Machacek hat das angesprochen, vorher auch bereits Kollege Bader. Es wird zur Zeit die notärztliche Versorgung Niederösterreichs ausgeschrieben. Es ist geplant, von den 32 Dienststellen, die jetzt damit beauftragt sind, auf 8 so genannte Versorgungsregionen zurückzugehen. Ich glaube, das ist ein sehr gefährlicher Schnitt, eine sehr große Gefahr für unsere Bürger! Denn ich bin mir nicht sicher, ob wir die 20-minütige Anfahrtszeit, die wir im Gesetz ja garantiert haben, auch in Zukunft in diesem Ausmaß erreichen können. Außerdem befürchte ich ein weiteres Ausdünnen bei den Rot-Kreuz- und Samariterdienststellen. Denn wenn dieser Betrieb dort nicht mehr benötigt wird, dann wird auch dort wahrscheinlich ... Wir kennen die Situationen bei den Blaulichtorganisationen Rotes Kreuz und Samariterbund, wie die mit ihren Finanzen zu kämpfen haben. Ich hoffe daher und wünsche mir, dass es hier zu keiner weiteren Ausdünnung kommt, sondern dass wir hier wirklich dafür sorgen, dass diese Ortsdienststellen, dass die auch alle erhalten bleiben. Und gleichzeitig die medizinische Notversorgung, das Notarztwesen weiterhin bestehen bleibt in dieser sehr guten Form, in der es wir jetzt haben. Daher der Antrag (*liest:*)

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Ing. Huber, Waldhäusl, Königsberger, Landbauer, Gabmann, Dr. Von Gimborn und Dr. Machacek zur Gruppe 5 des Voranschlages des Landes Niederösterreich für das Jahr 2017, Ltg. 987/V-4-2016, betreffend Notärztliche Versorgung in Niederösterreich sichern.

Zurzeit läuft die EU-weite Neuausschreibung der Notfallversorgung in Niederösterreich. Im Raum steht die größte Reform der zweiten Republik. Anstatt ein bewährtes System zu optimieren, werden die Niederösterreicher einmal mehr Opfer der Einsparungspolitik im Gesundheitswesen. Statt 32 Notarztstützpunkte soll es in Zukunft nur mehr acht sogenannte Versorgungsregionen geben.

Derzeit gibt es für jeden der 32 Stützpunkte einen Vertrag, entweder mit dem Roten Kreuz oder dem Samariterbund. Diese Struktur soll zum großen Teil gewährleistet, dass alle niederösterreichischen Haushalte innerhalb von 20 Minuten erreicht werden können. Im Jahr 2016 laufen die Verträge mit den heimischen Rettungsdiensten aus. Auf Grund der europaweiten Ausschreibung besteht nun die Gefahr, dass ausländische Unternehmen ab dem Jahr 2017 den niederösterreichischen Rettungs- und Notarzttransport übernehmen. Ein weiteres Ausdünnen der Dienststellen von Rotem Kreuz und Samariterbund wäre nur die logische

Konsequenz und ist daher zu befürchten. Dies bedeutet den Ausverkauf des Freiwilligenwesens, auch hunderten hauptberuflichen Lebensrettern droht letztlich der Verlust ihres Arbeitsplatzes. Des Weiteren droht Niederösterreich laut Experten ein Paramedic-System, das eine wesentliche Qualitätsverschlechterung bedeutet. Der Beruf des Paramedic ist in diesem Zusammenhang mit der fachkundigen Ausbildung des Notarztes in keiner Weise vergleichbar. Eine rasche, fachärztliche Versorgung sowie die Möglichkeit der sofortigen Überstellung in das medizinisch notwendige Krankenhaus müssen gewährleistet sein. Die Gesundheit der Menschen muss immer im Vordergrund stehen!

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1) Der NÖ Landtag spricht sich gegen eine Verschlechterung im Notarztwesen aus.

2) Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert, im Sinne der Antragsbegründung im eigenen Wirkungsbereich und in Zusammenarbeit mit dem Bund sicherzustellen, dass es zu keiner Verschlechterung im Notarztwesen kommt.“

Und nachdem noch ein bisschen Zeit übrig ist, mein Lieblingsantrag im Budgetlandtag: Ein Kampf, den ich bis zum Ende meiner Tage hier herinnen führen werde. Es geht um die so genannte Seuchenvorsorgeabgabe. Eine Einzigartigkeit in dieser Republik. Kein anderes Bundesland zockt seine Bürger über eine so genannte Seuchenvorsorgeabgabe ab. Eingeführt und dann versteckt noch dazu und einkassiert über die Müllgebühr. Ganz klein gedruckt hinten drauf diese 13,50 Euro, oder sind es eh schon wieder mehr, das weiß man immer nicht so genau. Das kann es nicht sein, dass hier Geld eingehoben wird von Bürgern ohne Zweckwidmung. Oder wenn Zweckwidmung teilweise schon im Budget verankert, aber ohne Notwendigkeit. Ich glaube, Vorsorgemittel müssten genug da sein. Es steht noch immer die Vermutung im Raum, dass damit Kosten für den damaligen Ankauf von Schutzmasken durch die ehemalige Bundesministerin Rauch-Kallat, dass hier noch immer Zinsen und Zinseszinsen zu zahlen sind. Daher meine Bitte, endlich diese Seuchenvorsorge abzuschaffen. Denn sie ist einfach im Moment nicht mehr zeitgemäß. Sie ist einfach, wenn man es ganz kurz beschreibt, eine reine Geldbeschaffungsaktion des Landes Niederösterreich. Daher mein Antrag (*liest:*)

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Ing. Huber, Waldhäusl, Königsberger, Landbauer, Gabmann, Dr. Von Gimborn und Dr. Machacek zur Gruppe 5 des Voranschlages des Landes Niederösterreich für das Jahr 2017, Ltg. 987/V-4-2016, betreffend Seuchenvorsorgeabgabe sofort abschaffen.

Die in der Landtagssitzung vom 06.11.2003 beschlossene Änderung des bestehenden Abfallwirtschaftsgesetzes, in Form des Wegfalles der Zweckbindung sowie der Ermächtigung zum Erheben der doppelten Müllgebühr des tatsächlichen Aufwandes, führte zu einer heftigen Diskussion und zu massiven Protesten der Bürger.

Weiters wurde in der Landtagssitzung vom 20.06.2005 die Einführung einer Seuchenvorsorgeabgabe beschlossen. Diese wird seit 01.01.2006 gemeinsam mit der Müllgebühr eingehoben. Hier handelt es sich um eine reine Geldbeschaffungsaktion auf Kosten der niederösterreichischen Bürger, die dadurch in einem nicht gerechtfertigten Ausmaß belastet werden.

Gerade in Niederösterreich leidet die Bevölkerung massiv unter den in den letzten Jahren erfolgten Gebührenerhöhungen wie z. B. bei Wasser, Kanal und Müll.

Die Bevölkerung, insbesondere junge Familien, wissen mittlerweile nicht mehr wie sie die Kosten des täglichen Lebens bestreiten sollen.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird im Sinne der Antragsbegründung aufgefordert, dem Landtag einen Regierungsentwurf vorzulegen, welcher die Abschaffung der Seuchenvorsorgeabgabe beinhaltet.“

(*Beifall bei der FPÖ.*)

Dritter Präsident Gartner: Zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Mag. Scheele.

Abg. Mag. Scheele (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen! Liebe Kollegen!

Karl Bader hat eingangs gesagt, nicht alles ist perfekt, aber wir müssen natürlich bei unserem guten Gesundheitssystem auch die Erfolge vor den

Vorhang holen. Das habe ich jetzt vor. Und am Ende werde ich dann gemeinsam mit Dr. Machacek, was, glaube ich, ein Novum ist hier in diesem Haus, einen Antrag stellen auf Absicherung der medizinischen Versorgung der Bevölkerung durch die Schaffung der personellen Voraussetzungen im Bereich der Pflege und Erhalt der Ausbildungsstätten zum Allgemeinmediziner und Facharzt in den NÖ Krankenanstalten. Also einen ganz konkreten Beitrag leisten, weil ich glaube, weil wir glauben, dass es hier eine riesige Herausforderung im Bereich der Gesundheitspolitik gibt.

Das Kapitel 5, Gesundheit, setzt sich vor allem natürlich, wie kann es anders sein, mit der Finanzierung der Krankenanstalten in Niederösterreich auseinander, aber auch mit Vorsorgepolitik. Wiewohl wir wissen, dass die Gesundheit unserer Bevölkerung von anderen Faktoren viel mehr abhängt, wie die Situation am Arbeitsplatz ist, wie groß der Stress dort ist, welche Vorkehrungen getroffen werden um manche Krankheiten hintanzuhalten und unsere Menschen gesund älter werden zu lassen.

Doch wir setzen uns natürlich jetzt nicht mit diesen generellen Themen auseinander, sondern mit den ganz konkreten Budgetlinien, die auch Zahlen nennen, wieviel uns die eine oder andere Aktivität wert ist.

Ich möchte beginnen mit dem Thema des Krankentransportes und des Rettungstransportes und möchte mich hier bei den Blaulichtorganisationen, bei ihren hauptamtlichen und ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern bedanken. Denn wir wissen, dass der Rettungs- und der Krankentransport auf Grund der Leistungen der Menschen, die in diesen Organisationen arbeiten, sehr gut und klaglos funktioniert. Wurde schon von einigen Rednern ausgeführt, dass derzeit eine europaweite Ausschreibung über die notärztliche Versorgung läuft und das neue System mit 1. Jänner 2017 stehen soll und stehen wird. Laut unseren Informationen ist für die Finanzierung gesorgt.

Anzumerken ist das Pilotprojekt Nachtflughubschrauber mit dem ÖAMTC, das für zwei Jahre ins Leben gerufen wurde, das ebenfalls mit 1.1.2017 startet. Und ich glaube, ganz wesentlich für die Versorgung der Menschen nördlich der Donau ist.

Ich möchte jetzt den Resolutionsantrag, den ich gemeinsam mit dem Kollegen Machacek einbringe, vorstellen. Und zwar geht es um eines meiner Steckenpferde. Nämlich erstens die Situation des pflegenden Personals in unseren Krankenanstalten. Wir wissen, dass unser System steht und

fällt mit der Ausbildung der Menschen, die im Gesundheitssystem arbeiten. Aber natürlich auch mit den Arbeitsbedingungen. Wie geht's ihnen selber? Und hier gibt's Studien, die wir seit Jahren kennen. Dass die Personen im Gesundheitssystem, die überzeugt sind von ihrer Arbeit, über die Arbeitsbedingungen zu verstärktem Burnout, zu verstärkten Erschöpfungssituationen der Betroffenen führen. Und deswegen mein Antrag, diesmal mit einem sozusagen speziellem Thema verbunden. (*Liest:*)

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Mag. Scheele und Dr. Machacek zur Gruppe 5 des Voranschlages des Landes Niederösterreich für das Jahr 2017, Ltg. 987/V-4, betreffend Absicherung der medizinischen Versorgung der Bevölkerung durch die Schaffung der personellen Voraussetzungen im Bereich der Pflege und dem Erhalt als Ausbildungsstätten zum Allgemeinmediziner und Facharzt in den NÖ Krankenanstalten.“ -

Damit komm ich wieder zu meinen Eingangssätzen zurück: -

„Grundsätzlich ist festzuhalten, dass in den NÖ Landeskliniken eine sehr gute medizinische Betreuung angeboten wird. Laut einer Patientenumfrage liegt die Zufriedenheit der Patientinnen und Patienten mit über 90% sehr hoch.“ -

Auch hier eine konstante Leistung: Diese Umfragen, die Ergebnisse sind nicht einmalig, sondern eigentlich seit Jahren gleich hoch. -

„Diese hohe Zufriedenheit ist zu großem Teil dem enormen Engagement der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den NÖ Landeskliniken geschuldet.

Dieses Engagement ist jedoch auch mit enormer körperlicher und seelischer Belastung verbunden. Aufgrund dessen kämpfen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Landeskliniken, sowohl im ärztlichen als auch im pflegerischen Bereich, zusehends mit Überlastung, Erschöpfung, Burnout etc. Die Personalkosten in den Landeskliniken liegen bei rund 63% vom Gesamtaufwand.“ -

Es gibt auch Personalbedarfsberechnungsmodelle, die allerdings nicht immer angewendet werden. Wenn wir sie anwenden diese Modelle, wenn es ein Modell gibt, wo man den Bedarf an Ärztinnen und Ärzten feststellt und ein Modell gibt, wo man das pflegende Personal erhebt... -

„In NÖ wurden zwei Personalberechnungsmodelle entwickelt:

- ABM für die Ärzteschaft
- PPR für den Pflegebereich

Unter Berücksichtigung dieser Personalberechnungen, die aber nicht regelmäßig in den niederösterreichischen Spitälern angewandt werden, fehlen alleine in der Pflege 460 Dienstposten, Das sind 7 bis 8,5 % an fehlenden Mitarbeitern in der Pflege.

Das Gesundheits- und Krankenpflegegesetz“ –

Unsere Landeshauptmann-Stellvertreterin hat ja in ihrer Budgetrede auf die Vorreiterrolle unseres Bundeslandes bei der Neuaufstellung des GuKG hingewiesen -

„ ... regelt die Aufgabenbereiche des gehobenen Dienstes für Gesundheits- und Krankenpflege. Im § 15 GuKG ist geregelt, dass der anordnende Arzt“ –

durch eine schriftliche, in Ausnahmefällen durch eine mündliche Anordnung -

„die Durchführung diagnostischer und therapeutischer Maßnahmen an die Angehörige des gehobenen Dienstes für Gesundheits- und Krankenpflege übertragen kann.

Zur Umsetzung dieser gesetzlichen Vorgabe fehlen allerdings 55 Dienstposten. Diese Personen werden wir aber dringend brauchen, weil § 15 des GuKG vorschreibt, dass die Pflege gewisse Tätigkeiten von der Ärzteschaft zu übernehmen hat.

Der sogenannte ‚Mitverantwortliche Tätigkeitsbereich‘ umfasst die Durchführung diagnostischer und therapeutischer Maßnahmen nach ärztlicher Anordnung. Insbesondere die Verabreichung subkutaner, intramuskulärer und intravenöser Injektionen, der Anschluss von Infusionen bei liegendem Gefäßzugang, Blutabnahme aus der Vene und Kapillaren, Setzen von Blasenkathetern zur Harnableitung, Legen von Magensonden etc. selbstverständlich nach ärztlicher Anordnung. Der gehobene Dienst kann eine Reihe von Tätigkeiten weiterdelegieren und die Aufsicht übernehmen.“ –

Jetzt kommt es zu dem speziellen Punkt den wir heute auch einbringen. Natürlich immer wieder unterstreichend, dass wir dafür zu sorgen haben, genug Pflegepersonal, pflegendes Personal zu haben. Aber bei unserem Antrag auch in Verbindung damit, dass wir nicht Gefahr laufen, dass unsere Krankenanstalten nicht mehr als Ausbil-

dungsstätten anerkannt werden. Ist auch heute schon diskutiert worden, der Ärzte- und Ärztinnenmangel. -

„Die Bestimmung des § 15 des GuKG muss aber im Zusammenhang mit der Ärzteausbildung und zwar §§ 9 und 10 des Ärztegesetzes (Ausbildungsstätten für die Ausbildung zum Arzt für Allgemeinmedizin sowie zum Facharzt) gesehen werden. Denn die Anerkennung einer Krankenanstalt als Ausbildungsstätte für einen Allgemeinmediziner oder Facharzt ist auch davon abhängig, dass das Pflegepersonal genau jene Tätigkeiten, die in § 15 GuKG ausdrücklich bezeichnet sind, übernimmt. Hierzu muss es standortbezogene konkrete Vereinbarungen zwischen ärztlicher Direktion und Pflege geben.

Stellt die Ärzteausbildungskommission im Falle einer Visitation fest, dass die im § 15 Abs. 5 genannten Aktivitäten nicht an die Pflege übergeben worden sind, dann hat dies massive Auswirkungen auf die Aufrechterhaltung der Ausbildungsbewilligung für Ärzte in den nö Krankenanstalten. Damit ist durch das fehlende Personal im Gesundheits- und Krankenpflegebereich auch Ärzteausbildung in den NÖ Krankenanstalten gefährdet.

Die Gefertigten stellen daher den Antrag:

Der Landtag wolle beschließen:

Der zuständige Landesrat für das Krankenanstaltenwesen, Landesrat Mag. Karl Wilfing, wird als Vorsitzender der Landeskliniken-Holding ersucht, in den einzelnen niederösterreichischen Landeskliniken dafür zu sorgen, dass ausreichend Pflegepersonal zur Verfügung steht, um die Bestimmungen des § 15 GuKG entsprechend einhalten zu können und damit auch die Absicherung der NÖ Krankenanstalten als Ausbildungsstätte für Allgemeinmediziner gewährleistet ist.“

Ich glaube, dass dieser Antrag breite Zustimmung finden kann. Schließlich geht's um zwei Bereiche, die für das Gesundheitssystem, die für die Zukunft unserer sehr gut arbeitenden Krankenanstalten wesentlich sind: Einerseits die Zurverfügungstellung von ausreichendem pflegendem Personal. Und zweitens, dass unsere Krankenanstalten auch weiterhin Ärzte und Ärztinnen ausbilden können. Danke für die Aufmerksamkeit! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Dritter Präsident Gartner: Wir begrüßen auf der Galerie ganz besonders den Rene Hiersack mit seiner Mutter. Es freut uns, dass du gekommen bist! *(Beifall im Hohen Hause.)* Und ganz beson-

ders begrüßen wir den Pensionistenverein aus Gänserndorf. Herzlich willkommen in unserer Mitte! (*Beifall im Hohen Hause.*)

Zum Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Waldhäusl.

Abg. Waldhäusl (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Werte Frau Landesrätin!

Ich komme aus jener Region, wo momentan die meisten Einsparungen im Gesundheitsbereich stattfinden. Wo auf Kosten der Bevölkerung, auf Kosten der Sicherheit der Bewohner eingespart wird. Das ist die Region Waldviertel, wo Geburtstationen geschlossen werden, wo Gyn-Abteilungen geschlossen werden, wo Mütter, wo Frauen stundenlang warten müssen, weil sie lange Anfahrtswege haben im Winter, eineinhalb Stunden, mittlerweile Babys im Kreisverkehr auf die Welt kommen. Einfach eine Katastrophe, was hier Schwarz und Rot in diesem Landtag verbrochen haben.

Bewusst verbrochen an einer Region. Bewusst gefährden Sie Menschenleben. Bewusst machen Sie eine Politik der Grauslichkeit. Und Sie reagieren nicht. Es ist Ihnen egal, was dort ist. Da kann es gesetzlich geregelt sein, dass man innerhalb von 20 Minuten ein Krankenhaus erreichen soll. Jetzt ist es so, dass in Wintermonaten im Waldviertel Mütter bis zu einer Stunde und 20 Minuten im Rettungsfahrzeug verbringen müssen bis sie tatsächlich dann im Krankenhaus ankommen.

Im Zuge dieser Diskussion der Schließung war dann die Politik plötzlich wieder da. 16.000 Unterschriften von betroffenen Bürgern wurden ernst genommen. Der Herr Landeshauptmann hat gesagt, er lässt das alles noch einmal prüfen. Gebracht hat es genau nichts! Landeshauptmann hat genickt und es wurde zugesperrt.

Aber im Zuge der Diskussion wurde vereinbart, versprochen und zugesagt, dass in Waidhofen a.d. Thaya, wenn die Gyn und die Geburtsabteilung geschlossen wird, wurde von der Holding und auch vom zuständigen Landesrat zugesagt, dass mindestens 15 Orthopädiebetten vom Standort Zwettl nach Waidhofen verlegt werden. Mit dem Argument, das ist zwar nichts für die Frauen und wird nicht helfen, aber es ist eine Abfederung und wird für den Standort Waidhofen als Absicherung ein Vorteil sein.

Ich habe das ernst genommen. Auch als Vizebürgermeister von Waidhofen a.d. Thaya weil ich

gewohnt bin, dass Politiker zumindest in so einer Phase ihr Wort halten. Und jetzt, beim vorliegenden Krankenanstaltenplan, wozu auch wir Gemeinden eine Stellungnahme abgeben können, habe ich meinen Augen nicht getraut. Diese Zusage ist nicht eingehalten worden! Keine Orthopädiebetten in Waidhofen a.d. Thaya! Wir wurden belogen! Eine glatte Lüge von der Holding, eine glatte Lüge vom zuständigen Landesrat. Aber auch eine glatte Lüge von Landeshauptmann Pröll, der nämlich diesen unterzeichneten ... (*Unruhe im Hohen Hause.*) Du kommst dran, du kannst dann reden.

Dritter Präsident Gartner: Herr Kollege, bitte! Eine andere Wortwahl bitte, Herr Kollege!

Abg. Waldhäusl (FPÖ): Herr Präsident, er hat diesen Überbringern der 16.000 Unterschriften zugesagt, es wird eine Überprüfung geben und es werden diese Orthopädiebetten nach Waidhofen kommen. Drei Personen, drei politische Institutionen, drei Mandatare haben zugesagt. Dreimal eine Bevölkerung belogen! Da frage ich mich wirklich, was ist aus diesem Landeshauptmann geworden? Er hält das Wort nicht mehr. Wir werden belogen in einer Region. Warum müssen wir uns von euch belügen lassen? Haben wir nicht was Besseres verdient als euch alle, wie ihr da sitzt? Ihr nehmt uns die Gyn, ihr nehmt uns die Geburtsabteilung und ihr belügt uns! Ist nicht vorhanden.

Ich erwarte mir heute, dass ihr, so viele Frauen und Männer, die da sitzen, so viel Rückgrat habt, dass ihr das heute hier einfordert, mit diesem Antrag mit mir gemeinsam, dass Zusagen endlich eingehalten werden. Was sollen wir von der Politik noch erwarten und glauben, wenn ihr euch so schäbig, verlogen verhält. (*Beifall bei der FPÖ.*)

Dritter Präsident Gartner: Herr Klubobmann, ich würde Sie wirklich ersuchen, auf die Wortwahl Rücksicht zu nehmen. (*Weiterhin Unruhe im Hohen Hause. – Abg. Waldhäusl Da gibt's keine Ausreden nicht! Du kannst mir hundert Ordnungsrufe geben, ich lass mich nicht belügen! Auch von einem Landeshauptmann nicht!*)

Dritter Präsident Gartner: Herr Klubobmann! Ich höre dir zu und du hörst mir auch zu. Ich ersuche, die Wortwahl etwas zurückzunehmen! Ich habe keinen Ordnungsruf erteilt. Ich verstehe vielleicht deine Emotionen, aber man soll trotzdem mit der Wortwahl vorsichtiger sein. Würde wirklich darum ersuchen, ist das klar?

Zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Dr. Von Gimborn.

Abg. Dr. Von Gimborn (FRANK): Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Landesrätin! Hohes Haus!

Unser Gesundheitssystem krankt an vielen Stellen. Als Medizinerin spreche ich sogar von einem multimorbiden Patienten. Das Thema, dem ich mich aber heute widmen möchte, ist ein Stiefkind in der Gesundheit und betrifft die Prävention. Wie wir auf der Webseite des Gesundheitsministeriums ersehen können, gibt es gesetzliche Grundlagen hierzu. Den Fonds gesundes Österreich, das Ludwig Boltzmann-Institut für Gesundheitsforschung, betriebliche Gesundheitsförderung in Niederösterreich und die Aktion „tut gut“ des NÖGUS. Nur, was kommt wirklich bei der Bevölkerung an? Das frage ich mich. Es gibt seitenweise Monitoringberichte, die aber anscheinend nur Lippenbekenntnisse bleiben. Denn die gesunden Lebensjahre und die Einstellung der Bevölkerung zur Gesundheit der eigenen Person konnten wir noch nicht erreichen. Schweden kann bei annähernd gleicher Lebenserwartung 10 Jahre mehr an Gesundheit verzeichnen. Diese 10 Jahre Verlust an Gesundheit kosten uns Unmengen an Geld. Geld, das wir bald nicht mehr haben werden. Wir brauchen Geld zur Gesundheitserhaltung, denn für Kranksein wird es bald nicht mehr vorhanden sein.

Das Erreichen eines Gesundheitsbewusstseins wäre zwar auch im Landeszielsteuerungsvertrag unter Health Literacy eine Zielsetzung. Nur, meine Damen und Herren, wenn wir Jahrzehntelang Politik betrieben haben, die darauf abzielt, alles für den Bürger zu tun und ihm sämtliche Verantwortung abzunehmen, dann dürfen wir uns nicht wundern, wenn wir derzeit eine junge Generation haben, die keine Ahnung mehr hat, wie man sich selbst helfen kann.

Also das Bestreben der Eigenverantwortlichkeit im Gesundheitswesen setzt einmal voraus, dass wir die Quoten an Analphabeten und Personen mit funktioneller Leseschwäche drastisch reduzieren. Da muss die Bildung ansetzen.

Empowerment im Gesundheitsbereich heißt aber, der Sprache mächtig zu sein, sinnerfassend zu lesen und Gelesenes auch anwenden zu können. Davon sind wir derzeit weit entfernt. Dafür betreiben viele unserer Patienten das Doktor-Shopping. Und dem muss endlich einmal Einhalt geboten werden. Und zwar mit einem vernünftigen Hausarztmodell. Gesundheitsdienstleistungen sind keine Ausverkaufsware, derer man sich nach Belieben bedienen kann.

Ich möchte hier auch noch einige Vorschläge im Bereich der Vorsorge einbringen. Denn Vorsorge wird, wie in Österreich schon erwähnt, noch sehr stiefmütterlich behandelt. Obwohl man weiß, dass 1 Euro sinnvoll in Vorsorge und Gesundheitserhaltung gesteckt, später 3 Euro an Krankengeld erspart werden würde. Dieser Return of Investment würde uns im Alter zugute kommen. Und das ist auch ein Sparen zum Nutzen der Bürger. Weil es mit einer Erhöhung der Lebensqualität einhergeht. In vielen Gesundheitssystemen wird dieses Wissen bereits praktisch umgesetzt. Wir verschlafen hier eigentlich die Zeit.

Und ich sage jetzt einmal ganz salopp: Kein Wunder, dass dieses Thema Politiker ungern angehen. Denn damit kann man sich derzeit keine Lorbeeren verdienen. Vorsorge beginnt sinnvollerweise in der Kindheit. Die „Ernte“ zeigt sich erst 40, 60 Jahre später, nämlich dann, wenn die Zahl der gesunden Lebensjahre steigen wird.

Das aber, meine sehr geehrten Damen und Herren, werden die wenigsten von uns hier noch mitbekommen. Doch das sind wir unseren Kindern schuldig! Wir haben einen Generationenvertrag unterschrieben. Daher setzen einige unserer Vorschläge bei Kindern an. Hierbei ist das Zusammenspiel mit Eltern und Pädagogen von besonderer Wichtigkeit. Zur Vorsorge gehören Wissen, Erziehung und vor allem ein sinnvolles Angebot, gekoppelt mit einem durchdachten Anreizsystem.

Ein sehr wertvolles und durchaus noch verbesserungswürdiges Mittel ist, wie schon erwähnt, die Mutter-Kind-Pass-Untersuchung. Der Mutter-Kind-Pass sollte jedoch um Ernährungs-, Bewegungs- und Impfberatung sowie um die notwendigen Themen im Bereich der Zahnheilkunde erweitert werden.

Es ist wirklich erstaunlich, dass dieses sehr gute Angebot an junge Mütter offensichtlich nicht immer angenommen wird, wenn finanzielle Anreize dahinter fehlen. Wir sind jedoch dagegen, dieses kostenlose Angebot auch noch durch zusätzliche Zahlungen zu fördern. Wir gehen hier gedanklich einen anderen Weg, und zwar, diese Aktionen bei Verweigerung der Untersuchung sollten auf Kürzung der Familienbeihilfe erweitert werden. Hier kann man ansetzen und umsetzbare Ideen einbringen.

Mehr Bewegung in der Schule sollte eigentlich längst Selbstverständlichkeit sein. In den Unterricht einzubauen sind aus unserer Sicht auch Gesund-

heitserziehung, Ernährungserziehung, Zahnerziehung und Suchtprävention. Auf dieses Thema bin ich bereits in der Bildungsdebatte eingegangen.

Ein Thema, das mir sehr wichtig erscheint, ist das Erfassen von Daten um zielgerichtete Maßnahmen setzen zu können. Wir haben nur Daten aus dem HBSC-Studien, also den „Health Behaviour in School-aged Children Study“, wo 11-, 13-, 15- und 17-jährige Schüler Formulare, Fragebögen selber ausfüllen. Es existieren keine verwertbaren Daten von Schulkindern unter 11 Jahren und keine objektiven Daten von den 11- bis 18-Jährigen.

Derzeit besteht keine koordinierte umfassende Datenerfassung über die gesundheitlichen Belange unserer Schulkinder. Eine anonyme, bundesweite standardisierte Datenerhebung gehört daher zum verpflichteten Ausgabenprofil der Schulärzte. Mit dieser Datenerhebung könnten wir sofort in Niederösterreich beginnen. Daher mein Antrag (*liest:*)

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Dr. Gabriele Von Gimborn zur Gruppe 5 des Voranschlags des Landes Niederösterreich für 2017, Ltg. 987/V-4 betreffend Erfassen der Daten von Schulkindern.

Für eine effiziente Prävention ist es unumgänglich, dass den Schulärzten mehr Spielraum eingeräumt wird, es Kooperationsprogramme zwischen Schulärzten, Eltern und Lehrern gibt und vor allem die Eltern in diese Programme eingebunden werden. Das Aufgabengebiet des Schularztes muss wesentlich umfassender definiert, mit erweiterten Aufgaben versehen und das Honorarsystem der Schulärzte überdacht, angepasst und vor allem vereinheitlicht werden.

Es gibt derzeit keine koordinierte umfassende Datenerfassung über die gesundheitlichen Belange und den Gesundheitszustand unserer Schulkinder. Eine anonyme, bundesweite standardisierte Datenerhebung gehörte daher zum verpflichtenden Aufgabenprofil der Schulärzte. Mit dieser Datenerhebung könnten wir sofort in NÖ beginnen.

Die Gefertigte stellt daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, eine gesicherte Online-Plattform zu entwickeln und in Betrieb zu nehmen, mit deren Hilfe alle für eine Gesundheitsplanung notwendigen Daten unserer Schulkinder anonymisiert durch unsere Schulärzte

eingetragen und in Folge aussagekräftig verarbeitet werden. Die Schulärzte sind für diese Tätigkeit zu verpflichten und zu bezahlen.“

Für eine effiziente Prävention ist es unumgänglich, dass den Schulärzten noch mehr Spielraum eingeräumt wird, es hier Kooperationsprogramme zwischen Schulärzten, Eltern und Lehrern gibt. Und dass vor allem die Lehrer in diese Programme eingebunden werden und auch die Eltern.

Wir sind bei den Jugendlichen, wie gesagt, Weltmeister im Rauchen, Trinken und im Mobbing. Um diese Schiefelage in den Griff zu bekommen, müssen wir hier auf verschiedenen Ebenen ansetzen und auch die Eltern in die Pflicht nehmen. Und wenn es sein muss mit einem Bonus-Malus-System.

Dabei muss natürlich auf Praktikabilität und leichte Administration geachtet werden. Und ganz wichtig: Es muss das Fach Schularzt ganz anders definiert, mit erweiterten Aufgaben versehen und das Honorarsystem der Schulärzte überdacht, angepasst und vor allem vereinheitlicht werden.

Dem noch immer bestehenden Defizit im Bereich Kinderhospiz, Kinderrehabilitation, Kinder- und Jugendpsychiatrie. Dem muss mit einer Erhöhung des Betreuungsangebotes sowie dem Wegfall der Deckelungen im niedergelassenen Bereich begegnet werden. Hier müssen die zuständigen Damen und Herren endlich Nägel mit Köpfen machen und nicht ständig dieses wichtige Thema vor sich herschieben.

Es kann doch nicht sein, dass wir im Flüchtlings- und Asylwesen angeblich Kulturinitiativen um über 1 Million Euro ausweisen und für unsere Kinder in Niederösterreich, die uns einmal erhalten müssen, kein Geld haben! Also das ist für mich unverständlich! Und ist für mich ein Zeichen oder zumindest verstehe ich das so, dass den Politikern, die derzeit das Sagen haben, unsere Bevölkerung egal ist.

Künstler, was man darunter versteht unter Kunst, das ist ja subjektiv, Diözesen, Kirchen, Privatunternehmer, Stiftungen, all die werden gefördert. Aber auf unsere Kinder wird vergessen und nicht hingesehen.

Meine Damen und Herren, das muss sich endlich ändern! Die Volkspartei ist ja eine Partei, die sich ja „Volkspartei“ nennt. Bitte - auch die Kinder gehören zum Volk! Und hier muss man sich endlich einmal intensiv um unsere Kinder kümmern. Danke! (*Beifall bei FRANK.*)

Dritter Präsident Gartner: Zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Onodi. Sie ist Hauptrednerin, 15 Minuten bitte.

Abg. Onodi (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Werter Herr Landesrat! Sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete!

Zum Kapitel Gesundheit möchte ich sagen, dass ich sehr wohl – und ich arbeite doch schon einige Zeit im Gesundheitswesen und auch als politisch Verantwortliche – dass man hier sehr wohl feststellen kann, dass der Vorsorge und der Prävention ein großer Raum eingeräumt wird. Daher kann man hier mit Fug und Recht auch behaupten, dass die Aktivitäten im Bereich der Gesundheitsförderung und Prävention auf dem Sektor zum Beispiel der Kinder- und Elternberatung, aber auch im Bereich des Impfwesens weiterentwickelt werden und großes Augenmerk darauf gelegt wird.

Eine der wesentlichsten Botschaften von Landesrat Maurice Androsch im Hinblick auf die Prävention ist, dass die Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher zu Nichtraucher werden. Hilfe zur Selbsthilfe ist anzubieten, weil wir wissen, dass ein gutes Drittel aller Krankheiten bekanntlich auf das Rauchen zurückzuführen sind.

Wie eine Studie über die Rauchergewohnheiten in Niederösterreich zeigt, kann man ganz eindeutig feststellen: 25 Prozent der Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher von 30 bis 39 Jahren rauchen täglich. Rund zwei Drittel der Niederösterreicher geben dem Ausbau des Nichtraucherschutzes eine sehr hohe Präferenz, die sehr wichtig ist. Pro Jahrzehnt wird durchschnittlich um ein Jahr früher mit dem Rauchen begonnen. Das heißt, wir sind hier aufgefordert, mit Information und entsprechender Ausbildung dagegen zu wirken. 27 Prozent der unter 29-Jährigen beginnen jetzt bereits vor ihrem 15. Lebensjahr. Und durchschnittlich kann man sagen, dass die Menschen, die Raucher sind, in etwa 20 Jahre insgesamt rauchen.

Sehr geehrte Damen und Herren! Es ist auch so, dass die Raucher selber und auch all jene, die sich damit beschäftigen, sagen, jawohl, die Schaffung bzw. der Ausbau von rauchfreien Zonen ist eine wirksame Maßnahme und ein entsprechender Schutz.

Sehr geehrte Damen und Herren! Ich möchte hinweisen auf den Gesundheitsbericht für 2016. Dieser Bericht wird noch heuer vorliegen und ist eine wichtige Grundlage dafür, weitere Schritte für die Vorsorge und die Prävention im öffentlichen Gesundheitsdienst, im Vorsorge- und Präventions-

bereich von NÖGUS, den Sozialversicherungen und für die Plattform der betrieblichen Gesundheitsförderung zu setzen.

Ein weiteres Thema oder ein heiß diskutiertes Thema ist derzeit auch jenes, dass es einen Ärztemangel im niedergelassenen Bereich gibt, auch im Spitalsbereich. Beinahe wöchentlich beschäftigen sich die Medien mit dem Ärztemangel. Ich möchte jedoch darauf hinweisen, dass ich hier eine etwas andere Sicht habe. Es ist dies nämlich kein flächendeckendes Problem, sondern ein Verteilungsproblem.

Wenn wir uns die Zahlen und Fakten anschauen, dann werden Sie mir Recht geben: Wir haben momentan einen boomenden Wahlartzektor. Ärzte wandern zunehmend in andere Bereiche ab, wie Forschung, Pharmazie etc. Ich möchte nur zum Beispiel sagen oder einen Vergleich anführen, unter allen OECD-Ländern hat Österreich die zweithöchste Ärztedichte nach Griechenland.

Ein weiterer Faktor ist bei uns zum Beispiel, dass wir bei den Spitalsaufenthalten an der Spitze pro tausend Einwohner sind. So verzeichnet die jüngste Gesundheitsstatistik für Österreich 266 Krankenhausaufenthalte im Jahr. Im Vergleich dazu kommt die Schweiz auf 166, Schweden auf 163 und Großbritannien auf ganze 129. Das heißt, bei uns kann man also wirklich mit Fug und Recht sagen, die Situation ist denkbar paradox. In kaum einem anderen Land ist die Ärztedichte so hoch wie in Österreich, und dennoch gibt es fühlbare Versorgungsengpässe.

Auf tausend Einwohner kommen hierzulande 4,9 Ärzte, zeigt eine aktuelle Statistik. In Niederösterreich verzeichnen wir alleine 829 niedergelassene Kassenärzte für die Allgemeinmedizin. Und 571 Kassenärzte als Fachärzte. Aber auch 768 niedergelassene Wahlärzte für die Allgemeinmedizin und 1.228 niedergelassene Ärzte, Kassenärzte, die als Fachärzte ausgebildet sind. Also momentan arbeiten bereits 8.000 Mediziner als private Wahlärzte. Das sind mehr als die Gruppe der Kassenärzte.

Ein weiterer Faktor ist auch gerade bei der Ärzteausbildung jener, dass jedes Jahr in Österreich 1.500 Studenten ein Medizinstudium beginnen, 1.400 schließen dieses in etwa ab und von diesen bleiben in etwa rund 900 in Österreich. 500 Jungärzte und Jungärztinnen gehen ins Ausland. Daher ist es meiner Meinung nach jetzt an der Zeit, neue Formen der ärztlichen Versorgung zu finden, neue Arbeitsstätten, die den Bedürfnissen der Jungärzte entsprechen und ihnen auch entgegenkommen.

Eines ist klar: In den Spitälern ist der Ärztemangel nicht nur mit der Novelle zum KA-AZG (*Krankenanstalten-Arbeitszeitgesetz*) entstanden mit einer durchschnittlichen Wochenarbeitszeit, wie immer wieder angeführt wird. Sondern man muss auch die Art der Ausbildung und den tatsächlichen Aufgabenbereich überprüfen. Soviel ich weiß, gibt es ja gerade jetzt Gespräche zur Änderung des Spitalsärztegesetzes.

Das heißt, sehr geehrte Damen und Herren, die Gesundheitspolitik wird auch 2017 ein sehr dynamischer Teil unserer Arbeit sein, für viel Spannung sorgen und für entsprechende Diskussion. Es geht ja auch um was! Es geht um eine medizinische und pflegerische Versorgung von Niederösterreicherinnen und Niederösterreichern. Daher muss das Ziel von uns allen sehr wohl sein, dass unser gutes Gesundheitssystem leistungsfähig bleibt, bedarfsgerecht ist und für alle Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher zu erhalten und weiter zu entwickeln ist.

Sehr geehrte Damen und Herren! Ich möchte noch zum Resolutionsantrag von Dr. Herbert Machacek sagen, dass es die Beschlüsse hinsichtlich des Lehrpraxismodells bereits bei der Finanzreferentenkonferenz gegeben hat, auch bei der Gesundheitsreferentenkonferenz. Es ist dort auch gesagt worden, dass die Länder hier mitzahlen. Jetzt geht es an die Umsetzung. Also die Beschlüsse sind gefasst! In diesem Sinne herzlichen Dank! (*Beifall bei der SPÖ.*)

Dritter Präsident Gartner: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Hauer.

Abg. Hauer (ÖVP): Herr Präsident! Herr Landesrat! Hoher Landtag!

Gesundheit ist natürlich ein sehr intensives Thema, ein sehr emotionelles Thema und steht auch bei den Menschen auf der Prioritätenliste ganz oben. Jeder sehnt sich, gesund zu bleiben oder gesund zu werden. Und Gesundheit ist des Menschen höchstes Gut. Ich darf ganz kurz auf ein paar Punkte eingehen und ich glaube, dass wir trotz der intensiven Diskussion auf unsere Strukturen, auf unsere Gesundheitseinrichtungen mit Recht stolz sein können. Ich gehe ganz kurz auf die 27 Klinikstandorte ein in unserem Bundesland und damit verbunden auch auf den eingeschlagenen Weg. Weil ich meine, dass hier die optimalste und beste Gesundheitsversorgung für unsere Landesbürgerinnen und Landesbürger, für die Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher gewährleistet wird.

Weil wir einfach erkannt haben und eingeleitet haben, dass die Klinikstandorte mit den Schwerpunktsetzungen untereinander zusammenarbeiten und natürlich auch damit verbunden Synergien erzielen. Und ich glaube, wenn in den 27 Klinikstandorten über 20.500 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter beschäftigt sind, davon über 3.600 Ärzte und rund 10.400 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Pflegebereich, dass die einfach bestens betrieben werden und dass hier einfach eine intensive Arbeit geleistet wird. Daher möchte ich mich bei allen hier recht herzlich bedanken.

Und ich bin davon überzeugt, dass der gesundheitspolitischen Verantwortung wirklich nachgekommen wird, wenn 95 Prozent der Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher in 30 Minuten ihr Klinikum erreichen können. Und diese Zufriedenheit widerspiegelt sich bei den Ergebnissen der Patientenbefragungen, die 2005 erstmalig und seit 2008 flächendeckend an 25 Standorten mit den 270 Stationen durchgeführt werden. Wobei ich hier in meinem Bezirk zwei Kliniken stellvertretend für alle in gesamt Niederösterreich anführen darf: Das Klinikum Hohegg, das bereits seit über fünf Jahren immer wieder als bestes Klinikum unter den Sonderkrankenanstalten bewertet wird. Und auch das Klinikum in Neunkirchen mit bestbewerteter Station der Gynäkologie und das Klinikum Wr. Neustadt als bestbewertete Unfallchirurgie.

Ich spreche das deswegen an, weil das auch, lieber Herr Klubobmann der Freiheitlichen Partei, auch bei mir im Bezirk ein Thema war. Und ich sage bewusst, dass nicht die Unfallabteilung geschlossen wurde, sondern verlegt wurde. Aber da muss man die Menschen begleiten! Und ich glaube, dass diese Schwerpunktsetzungen im Vorfeld optimal begleitet wurden vom zuständigen Landesrat, von den betroffenen Vertretern der Ärzteschaft, über die Personalvertretung, über die Bürgermeister. Und ich betone, auch mit den Regionalmandatären. Damit kann man einfach auch ein Ergebnis erzielen. Man darf die Leute nicht verunsichern, sondern man muss die Leute einfach beruhigen. (*Abg. Waldhäusl: Zusage bitte! Zusage! Nicht falsch sein!*)
Lieber Herr Kollege Waldhäusl, ich würde dich bitten, mich ausreden zu lassen.

Einfach zu beruhigen, zu sensibilisieren und die Leute nicht einfach zu verunsichern. Und als regionaler Mandatar bin ich froh, dass es Wr. Neustadt gibt. Wir hätten in Wr. Neustadt nie die bestens bewertete Unfallchirurgie haben können wenn es das nicht gegeben hätte.

Als regionaler Mandatar bin ich froh, dass es Wr. Neustadt in der Nähe gibt. Ich bin aber auch erfreut, dass es Baden und Mödling gibt, dass es St. Pölten gibt mit den Schwerpunkten, mit vielen Bereichen mehr. Und ich kenne etliche aus meinem engeren Umkreis, wo die Patienten dankbar sind, dass es hier Schwerpunkte gibt.

An dieser Stelle - das möchte ich auch einmal anbringen -, möchte ich mich auch bei unserem Bundesminister Wolfgang Sobotka recht herzlich bedanken, der hier den Weg der Standorte eingeleitet hat. Der Standorte, der 27 Standorte, Herr Klubobmann (*Waldhäusl*), mit Standortgarantie.

Ich möchte mich aber auch bei den Verantwortlichen in den Kliniken bedanken, bei den Verantwortungsträgern in der Kliniken-Holding, bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Und ich glaube, dass diese intensive Gesundheitspolitik, die wir hier betreiben, einfach sich widerspiegelt in den 27 Standorten mit dem Beschäftigungsgrad an Arbeitsplätzen, mit der Steigerung der Wertschöpfung. Und damit eine wichtige Rolle spielt für die Gesundheitsförderung, aber natürlich auch die wirtschaftlichen Impulse.

Ich darf ganz kurz ansprechen die OP-Wartelisten, worin Niederösterreich eine Vorreiterrolle einnimmt. Die ständigen Pressemeldungen verweisen sogar darauf, von dem Sprecher der Patientenanzwertschaft Dr. Bachinger, bis hin zu den Initiativen zur Ärztegewinnung. Eine sehr sensible Situation, begonnen mit „Niederösterreich studiert Medizin“, Teilnahme an Jobmessen, „Turnus mit Herz“ bis hin zu der Karl Landsteiner-Universität und der Initiative des klinisch-praktischen Jahres. Natürlich kann man hier gar nicht genug tun. Aber ich glaube, dass hier Verantwortung übernommen wurde. Und ich meine auch, dass bei der abgestuften Versorgung mit dem Versorgungsstufenmodell Primärversorgung, ambulante Fachversorgung und stationäre Versorgung ein verantwortungsvoller Weg für die Menschen gefunden wurde.

Abschließend darf ich noch auf die Resolutionsanträge eingehen. Zum ersten vom Abgeordneten Ing. Huber u.a. betreffend Reformen im NÖ Gesundheitswesen. Der Antrag ist abzulehnen, das hat die Kollegin Onodi schon angesprochen, weil er Inhalte aufweist, die ohnehin laufende Arbeit des NÖGUS auf Bundes- und Landesebene beinhaltet.

Ich darf zum nächsten Antrag Stellung nehmen der Abgeordneten Waldhäusl, Königsberger u.a. bezüglich Zusagen im Gesundheitsbereich einhalten, 15 Orthopädiebetten von Zwettl nach Waidhofen verlegen. Zum ersten Antrag Zusagen: Nie-

derösterreich bekennt sich zu allen 27 Klinikstandorten, hat das auch unmissverständlich zum Ausdruck gebracht. Zum Zweiten, zu den Orthopädiebetten. Im Zuge der Zusammenlegung am Standort Zwettl wurde der Aufbau der tagesklinischen Versorgung für Kinder- und Jugendpsychiatrie am Landeskrankenhaus Waidhofen a.d. Thaya in Planung genommen. Eine Verlegung von Orthopädiebetten von Zwettl nach Gmünd war nie in Diskussion. (*Abg. Waldhäusl: Waidhofen!*)

Das hängt wahrscheinlich damit zusammen, dass das verwechselt wurde. Dass Leistungen ohne Bettenausbau im Bereich Orthopädie (elektive Eingriffe), Herr Kollege Waldhäusl, aus Zwettl von Gmünd in Zukunft übernommen werden, da die Kapazität vorhanden ist. (*Unruhe bei Abg. Waldhäusl.*)

Ich darf zum nächsten Antrag Stellung nehmen, zum Antrag des Abgeordneten Dr. Herbert Machacek bezüglich Lehrpraxismodell für die Ausbildung von Jungärzten. Der Antrag ist abzulehnen. Das Land Niederösterreich hat bereits im Vorjahr klar die Bereitschaft bekundet, zur Sicherstellung einer optimalen Ausbildungsqualität der zukünftigen Allgemeinmediziner die Kosten einer Lehrpraxis bis zu 30 Prozent freiwillig zu finanzieren. Übrigens ist das nicht in allen Bundesländern der Fall! (*Abg. Dr. Machacek: Das darf doch nicht wahr sein bitte!*)

Damit komm ich zum letzten Punkt: Lieber Kollege Huber! Ich habe das toll gefunden, wie du gesagt hast, man kann nie genug diskutieren, man kann nie genug entsprechend darauf eingehen. Aber eine Zweiklassenmedizin in Niederösterreich gibt es nicht und das möchte ich ganz kurz anführen. (*Unruhe bei FPÖ und FRANK. – Abg. Dr. Machacek: Wie viele Wahlärzte kennst Du?*)

Jeder Patient erhält unabhängig von der Art seiner Versicherung seine optimale gesundheitliche Behandlung. Natürlich gibt's auch welche, die Zusatzversicherungen haben. Das weißt du. Jeder kennt die „Klasse“ von einem Hotel. Ich spreche da immer von den „Hotelbetten“, aber das hat nichts mit der Leistung der Behandlung zu tun! Und ich glaube auch, dass durch tagesklinische Versorgung mit der gleichbleibenden Qualität einfach die Patienten und mehr Patienten wiederum gleich behandelt werden.

Wir werden dem Budgetansatz mit Freude zustimmen. Doch manchmal frage ich mich wirklich, ob ihr schon einmal in einem Spital drinnen ward. Ich war vor kurzem in Neunkirchen. Ich bin auch „zerrissen worden“ von einem Kollegen hier, weil ich drinnen war. Aber ich habe mit den Schwestern geredet, ich habe mit den Ärzten geredet und ich

habe auch mit den Patienten geredet. Lieber Kollege Waldhäusl, lieber Kollege Huber! Wenn Menschen in der Region über ein halbes Jahr auf eine MR-Untersuchung warten müssen, dann müsst ihr euch bei den Kassen beschweren. Weil die zahlen das. Danke! (*Beifall bei der ÖVP.*)

Dritter Präsident Gartner: Wir kommen zum Thema Umwelt ...

(Unruhe im Hohen Hause.)

Kolleginnen und Kollegen! Ich würde die Emotionen wieder langsam runterfahren wenn ich ersuchen darf. Es gehört ein bisschen dazu. Aber jetzt sind wir beim Thema Umwelt und Energie, ebenfalls ein sehr wichtiges Thema. Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Edlinger.

Abg. Edlinger (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrter Herr Landesrat! Geschätzte Damen und Herren des NÖ Landtages!

Ich darf nun die Debatte zum Thema Energie und Umwelt eröffnen. Ein sehr wesentliches Thema. Auf dem Gebiet hat Niederösterreich in den vergangenen Jahren immer wieder besondere Akzente gesetzt. Wir haben hier im Landtag im Jahr 2011 den NÖ Energiefahrplan 2030 beschlossen. Der beschreibt die notwendige Wende im Energiesystem, weg von den fossilen Energieträgern, hin zur Erneuerbaren Energie.

Dieser Fahrplan definiert neben quantitativen Zielen für den Endenergieverbrauch und für die Elektrizität auch strategische Ziele für einzelne Sektoren und vor allem für die Energieaufbringung. Mittlerweile ist dieses Thema auch international ein sehr wichtiges Thema geworden. Und es gibt dazu auch Vereinbarungen der Europäischen Union oder der G7-Konferenz. Und als wesentlichstes Abkommen natürlich das Klimaschutzabkommen, das in Paris unterzeichnet wurde von 174 Staaten, worin sich diese Staaten, die Dekarbonisierung als wesentliches Ziel gesetzt haben.

Nach fünf Jahren, in denen wir mit diesem Energiefahrplan unterwegs sind, können wir feststellen, dass wir die ersten Ziele mittlerweile erreicht haben. So haben wir im Jahr 2015 erstmals 100 Prozent des in Niederösterreich verbrauchten Stromes aus Erneuerbarer Energie erzeugt. Ein Erfolg, den es aber auch zu halten gilt. Denn gerade im Bereich der Windenergie liegen in den kommenden Jahren große Herausforderungen für den weiteren Ausbau vor uns.

Wir müssen aber auch feststellen, dass es in diesen fünf Jahren gravierende Änderungen im Energiebereich gegeben hat. Es haben sich Rahmenbedingungen verändert. Wir erleben einen Verfall der Energiepreise durch billiges Öl und billigen Strom. Wir erleben eine Renaissance der Kohleverstromung in Europa und eine Reihe legislativer Änderungen auf EU- und Bundesebene.

Die Grundausrichtung des Energiefahrplanes und des darauf aufbauenden Klima- und Energieprogrammes hat sich aber trotz aller Änderungen in den Rahmenbedingungen vollinhaltlich bestätigt. Das Klima- und Energieprogramm wurde für den Zeitraum 2013 bis 2020 hier im Hohen Haus beschlossen. Mit der Option, eine Halbzeitbewertung hier vorzunehmen und eventuelle Änderungen durchzuführen.

Das ist notwendig um auf die genannten, geänderten Rahmenbedingungen reagieren zu können. Und damit wir auch die neuesten technischen Möglichkeiten im Bereich der Netz- und Speichertechnik hier einarbeiten können. Die Überarbeitung dieses Klima- und Energieprogrammes läuft derzeit und wird uns wahrscheinlich noch in diesem Jahr zur Debatte und Beschluss im Landtag vorliegen.

Bei der Umsetzung arbeiten über 30 Landesabteilungen und Partnerorganisationen mit. Ich möchte die Gelegenheit nutzen, um all jenen hier ein aufrichtiges Danke zu sagen, die sich dieses wichtigen Themas hier annehmen. Eine derartige wichtige Stelle in diesem Bereich ist die Energie- und Umweltagentur des Landes Niederösterreich, die hier zur Koordinierung und Umsetzung dieser Themen im Klima- und Energiebereich gegründet worden ist.

Die neu ist damit nicht nur die erste Anlaufstelle für die Beratung von Gemeinden, Firmen und Privatpersonen in allen Bereichen des Klimaschutzes, sie ist auch Träger und Kooperationspartner zahlreicher Initiativen wie der Umweltberatung, dem „Naturland Niederösterreich“, der Energiebewegung Niederösterreich, dem Radland Niederösterreich, der Initiative „so schmeckt Niederösterreich“ oder dem Umweltgemeindeservice.

Mit den zahlreichen Beratungsleistungen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der eNu wird hier ein wesentlicher Beitrag zur Bewusstseinsbildung im ganzen Land für dieses Thema geleistet. Ich möchte nur ein Thema besonders hervorheben, das in den letzten Jahren immer mehr an Bedeutung gewonnen hat, das ist die E-Mobilität. Zu die-

sem Thema gab es von der eNu organisiert über 100 regionale Testaktionen bei E-Mobilitätsveranstaltungen. Und als Highlight gab es vor wenigen Wochen zum zweiten Mal den E-Mobilitätstag am Wachauring in Melk, bei dem über 8.000 Besucher rund 200 E-Fahrzeuge testen konnten.

Auch das Thema Naturschutz ist nunmehr bei der eNu angesiedelt. Und auch hier zeigen sich viele Erfolge. Mit der Betreuung des NÖ Schutzgebietes Netzwerke, das die eNu hier betreibt, ist es gelungen, eine Plattform zu bilden für Naturschutzorganisationen. Grundbesitzer und Verwaltung, alle Beteiligten sollen hier zusammenarbeiten und dadurch auch das gegenseitige Verständnis im Bereich des Naturschutzes stärken.

Es wird hier unter Einbeziehung aktiver Vereine und Organisationen von NGOs, von Gemeinden und Grundbesitzern ein wesentlicher Beitrag dafür geleistet. Und es zeigen sich auch viele Erfolge im Naturschutz. Bei manchen geschützten Arten ist der Erfolg so weit gediehen, dass sich diese Populationen so stark vermehren, dass sie auch schon wieder zu Schäden führen. Wir haben gerade im Bezirk Krems hier ein Problem mit dem Ziesel, ein sehr possierliches Tierchen, wenn man es alleine sieht. Wenn man aber, wie bei uns im Bezirk Krems zwischen Krems, Langenlois und Gobelsburg von rund 2.000 Hektar Äcker auf 500 Hektar nicht mehr ernten kann, weil entweder schon die Saat oder die reife Frucht von den Zieseln abgefressen wurde, dann ist das für die betroffenen Landwirte ein sehr massiver Schaden, der von der Bezirksbauernkammer auf über 200.000 Euro geschätzt wurde. Und einzelne Landwirte sind hier mit Schäden von 15.000 bis 20.000 Euro betroffen. Das ist für viele Betriebe existenzgefährdend! Weil hier das Futter für die Tiere fehlt, weil die Mais- und Getreidefelder nicht mehr abgeerntet werden können.

Ich hoffe, dass durch die Übernahme des Zieselprojektes auch durch die eNu hier in den kommenden Jahren eine Verbesserung dieser Situation auch geschaffen wird, dass wir ein verträgliches Nebeneinander von Naturschutz und Naturnutzern hier erreichen können.

Im Großen und Ganzen ist der Bereich Umwelt, Energie und Naturschutz in Niederösterreich sehr gut unterwegs. Und mit diesen Zahlen im Budget kann dieser erfolgreiche Weg auch im kommenden Jahr fortgesetzt werden. Daher stimmen wir diesem Bereich sehr gerne zu. Danke! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Dritter Präsident Gartner: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Landbauer.

Abg. Landbauer (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Damen und Herren!

Auch ich melde mich nochmals zu Wort zum Thema Umwelt. Wenn der Kollege Edlinger vom Klima- und Energiefahrplan gesprochen hat, dann kann ich ihm da auch beipflichten. Damit ist man großteils auf einem sehr guten Weg. Mit auch durchaus wichtigen Zielen. Wenn wir auch die angesprochenen Themen wie Klimaautarkie, wie Energieautarkie angesprochen haben, dann ist dieser Weg auch weiter konsequent zu verfolgen. Also auf einem guten Weg.

Allerdings ein Thema, das natürlich gesamtösterreichisch diskutiert gehört, das ich auch hier im NÖ Landtag ansprechen möchte, weil es wieder aktuell geworden ist, das ist das Thema des Handels mit Emissionszertifikaten im Rahmen des Kyoto-Protokolls. Wo wir die Situation vorfinden, dass Österreich auch in der laufenden Programmperiode bis 2020 die vorgegebenen und quasi selbst auferlegten Ziele nicht erreichen wird. Und wir wohl das gleiche Ergebnis haben werden wie nach der Periode 2008 bis 2012, wo wir die Ziele auch nicht erreicht haben und uns dann im Endeffekt mit Emissionszertifikaten im Wert von 500 Millionen Euro freikaufen mussten.

Und da stelle ich schon ganz offen die Frage nach dem Sinn. Wie sinnhaft ist es, dass wir uns zum einen mit solchen Verträgen knebeln, wenn die großen Verursacher wie die USA oder China dem Protokoll nie beigetreten sind, es nie unterzeichnet haben? Aber auch Staaten wie Kanada ausgetreten sind. Wie sinnvoll ist es, dass wir uns daran binden, und dadurch mit solchen Strafzahlungen rechnen müssen? Wäre es nicht vielleicht klüger, diese Gelder für wirklich sinnvolle Klimaschutz-, Energie- und Umweltthemen einzusetzen? Damit die Schaffung sauberer Kraftwerke und Forcierung erneuerbarer Energie voranzutreiben, ist meiner Meinung das Geld in diesem Bereich sinnvoller eingesetzt.

Nicht zu vergessen die Gefährdung des Wirtschaftsstandortes. Und das ist eine ganz elementare Frage! Wenn wir, ich sage nur als Beispiel Voestalpine, uns ansehen, mit welchen Problemen Industrieunternehmen bereits zu kämpfen haben, dann sollten wir uns ganz ehrlich mit diesem Thema erneut auseinandersetzen. Uns die Frage stellen, ob dieser Weg auch in Zukunft sinnvoll ist.

Nämlich im Sinne des Umweltschutzes, Klimaschutzes, aber auch der Wirtschaft und der budgetären Vorsorge. Auch in Zukunft würde ich bitten, dieses Thema auf ehrliche Art und Weise neu zu diskutieren. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Dritter Präsident Gartner: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Erber.

Abg. Erber MBA (ÖVP): Geschätzte Herren Präsidenten! Werte Abgeordnete!

Im Rahmen meiner mir noch zur Verfügung stehenden kurzen Zeit darf ich kurz auf die Anti-Atompolitik Niederösterreichs eingehen. Und ich denke, die beste Anti-Atompolitik ist es, diese Atomenergie nicht zu brauchen.

Wenn wir jetzt immer diese Zeichen sehen, wieviel Energie, und zwar 100 Prozent und darüber, in Niederösterreich an „sauberer“ Energie erzeugt wird, dann ist das das beste Zeichen. Und ich möchte mich hier explizit beim Herrn Landesrat bedanken, dass er das wirklich zur Fahnenfrage gemacht und als Kernstück seiner Politik auserkoren hat. Herzlichen Dank dir und deinem ganzen Team für diese Bemühungen rund um die saubere Energie! Danke sehr! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Spätestens seit Fukushima eint uns eigentlich selbstredend der Verzicht auf die Atomenergie. Ich denke, wir alle verfolgen die Projekte rund um Österreich nicht nur interessiert, sondern manchmal auch mit Sorge. Und unsere Abteilung wird selbstverständlich bei allen Prozessen alles unternehmen, um bei den grenzüberschreitenden Umweltverträglichkeitsprüfungen dabei zu sein.

Mehr gibt es eigentlich nicht zu sagen, weil die Politik Stephan Pernkopfs für sich spricht. Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Dritter Präsident Gartner: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Naderer.

Abg. Naderer (FRANK): Danke sehr, Herr Präsident! Geschätzter Herr Landesrat!

Auch meine Wortmeldung wird mit Atomenergie zusammenhängen, aber vorerst lassen Sie mich noch einen Hinweis auf den Bereich des Naturschutzes anmerken. Denn in diesem Bereich sind die Budgetmittel, die wir hier in unserem Budget vorfinden, sehr bescheiden, wenn nicht mehr als bescheiden. Aber ich will jetzt nicht über mangelndes Geld jammern. Worüber ich jammern

möchte, ist sehr wohl die mangelnde Bereitschaft für koordinative Maßnahmen.

Denn wenn wir heute uns im Bereich von Natur- und Artenschutz ..., ich sage bewusst nicht Natur- und Umweltschutz, denn die Umwelt ist der Humanlebensraum und die Natur ist der natürliche Lebensraum. Und dort sind eben verschiedene Arten, die mit dem Humanlebensraum ganz einfach nicht kompatibel sind. Und deswegen betone ich immer den Zusammenhang zwischen Natur- und Artenschutz.

Und wenn wir in diesem Bereich des Natur- und Artenschutzes immer wieder Maßnahmen setzen, die diese humanen, ethischen oder auch kosmetischen Dinge hervorheben, dann muss man betonen, dass hier vieles einfach falsch läuft. Es gibt einen ästhetischen Anspruch, der immer wieder formuliert und definiert wird von Natur- und Landschaftspflege. Also er wird formuliert, aber er wird naturschutzfachlich leider nicht definiert.

Hier sehe ich Defizite, die wirklich frappierend sind! Die man entsprechend mit koordinativen Maßnahmen dann beheben kann. Ich kann zum Beispiel nicht erkennen, warum entlang – als Beispiel jetzt – entlang einer Landstraße, einer kaum befahrenen Landstraße, wo das Bankett geschält wird, wo dann danach wirklich tolle Pflanzen aufgehen, die wir normalerweise in diesen Bereichen gar nicht finden. Und dann wird gerade zur Blütezeit der Lichtraum, obwohl diese Pflänzchen gerade einmal 15, 20 cm ... wird dieser Lichtraum gepflegt und wird geschnitten. Obwohl eigentlich dort eine Vermehrung von seltenen Pflanzen ... Wo der letzte Rückzugsraum dieser seltenen Pflanzen ist, wird dieser Raum wieder zu Tode kultiviert. Das sind Maßnahmen, die ich nicht nachvollziehen kann!

Ähnlich die Behandlung von Blühstreifen im Bereich der Landwirtschaft. Wo mir dann die Bauern, wenn ich sie darauf hinweise, warum während des Blühens gehäxelt und gemäht wird, dann sagen, naja, wer will die Samen dieser blühenden Pflanzen?

Also da frage ich mich schon, wie ist die Maßnahme eigentlich gedacht? Ist das wirklich nur eine rein kosmetisch-optische Beruhigungsspiel für die Bevölkerung ist oder soll das auch wirklich naturschutzfachlich Sinn haben und machen?

Deshalb möchte ich doch ein bisschen eine Koordinationsbereitschaft und ein bisschen Verständnis einmahnen in die Richtung, dass man

sagt, okay, die Leute, die sich auskennen mit Biodiversität, die sich auskennen in der Botanik und in der Ökologie, dass man die auch hin und wieder anhört.

Ein anderes Beispiel sind zum Beispiel die Maßnahmen im Bereich der Brachflächenbearbeitung. Dass man dort unkontrollierten Nährstoffeintrag betreibt, indem man ununterbrochen häxelt und dass man ununterbrochen dort eine Biodiversität, die sich ergeben würde, zerstört, das ist etwas, was für niemanden nachvollziehbar ist. Von denen, die sich auskennen.

Natürlich, die Leute, die die Fläche bewirtschaften, die sagen okay, das ist eine Maßnahme, die ist auferlegt, wird von der AMA kontrolliert oder auch nicht. Entsprechend behandle ich die Fläche. Und die Rabiatträse (= Häxler) fährt drüber. Die Maßnahme ist vollzogen. Ob das naturschutzfachlich in Ordnung ist oder nicht, das kümmert niemanden.

Wie dann im Endeffekt die periodischen Berichte der Europäischen Kommission, die ja diese Maßnahmen mitfinanziert, wie dann im Endeffekt diese periodischen Berichte aussehen, das kümmert dann doch einige. Und da können wir dann erkennen, dass die Defizite, die ich hier anspreche, immer wieder auch in diesen Berichten zutage treten. Deshalb ersuche ich wirklich in aller Form und Höflichkeit, hier vielleicht sich zu überlegen, ob man Maßnahmen im Bereich des Natur- und Artenschutzes etwas besser koordinieren kann.

Nun zum Energiethema. Niederösterreich hat mit dem Energiefahrplan einen vernünftigen, ordentlichen Weg eingeschlagen. Wir haben inzwischen Etappenziele erreicht mit der Produktion der Erneuerbaren Energie. Und wir haben immer wieder diese Stimmen, die dann in den Bereichen, wo es sensible Standorte beispielsweise für Windräder gibt, die dann sagen, all jene, die gegen diese Windräder sind, sind für Atomkraft. Und das glaube ich nicht.

Also ich glaube nicht, dass in Niederösterreich irgendjemand ein Atomkraft- oder Kernenergiebefürworter ist. Was wir immer wieder erleben, ist natürlich eine zusätzliche Sensibilisierung in diesem Bereich, wenn Kraftwerksbetreiber in Europa eine Verlängerung ihrer Laufzeiten der längst abgelassenen und veralteten Kernreaktoren verlangen.

Und hier lässt sich irgendwie feststellen, dass da eine Strategie abläuft. Denn wir haben in Europa nicht ein einziges wirklich genehmigtes Atomüll-

endlager. Das gibt es nicht. Und warum gibt es das nicht? Weil es keine Gesetzgebung dafür gibt, die das entsprechend vorschreibt. Die momentane Situation sieht eben so aus, dass ein Kraftwerksbetreiber auf seinem Betriebsareal ein Zwischenlager deponiert. Dieses Zwischenlager wird von den Kosten her über den Betrieb des Kraftwerkes naturgemäß mitfinanziert und der Kraftwerksbetreiber sagt dann okay, liebe Leute, ich habe hier ein Kraftwerk und ich habe hier ein Atomüllzwischenlager. Und ab dem Moment wo ich das Kraftwerk abdrehe, gehen mir die Einnahmen aus und das Atomüllzwischenlager, lieber Gesetzgeber, der du mir das Kraftwerk abdrehen möchtest, dieses Atomüllzwischenlager gehört ab dem Tag dir.

Die eher unberechenbaren Kosten sind dann den Gesetzgebern und den entsprechenden nationalen Behörden doch ein wenig schleierhaft und zu hoch. Weshalb man sich breitschlagen lässt und sagt, okay, technische Zertifikate sind da, die Verlängerung der Laufzeit ist genehmigt. Ist passiert in der Vergangenheit in den letzten Jahren in mehreren Nachbarländern.

Wenn man dann noch dazu die Keule mit grenznahen Atomüllendlagern auspackt, dann bekommt man erst recht ein Druckmittel, um das eigene Kraftwerk länger zu betreiben. Also hier eine Handhabe zu finden, dass man von einer übergeordneten Behörde oder von übergeordneten Stellen oder von der EU her Richtlinien hat, damit der Nationalstaat den Atomkraftbetreibern entsprechend gesetzliche Rahmenbedingungen auferlegt, das ist ein Gebot der Stunde, meine Damen und Herren.

Es kommt dann noch ein weiterer Aspekt dazu und der betrifft das Abwracken der stillgelegten Meiler. Denn wenn heute jemand da ist, der mit einem Atomkraftwerk Geld verdient, ist das ein Profit, den der einstreift und woraus der Finanzminister des jeweiligen Landes Steuermittel lukriert. Und wenn dann die zweite Stufe des Druckmittels kommt, neben dem Atomüll noch das Wrack, das abzuwrackende Atomkraftwerk entsprechend zu entsorgen, dann kommt erst recht wieder der Betreiber her und sagt, na gut, so und so viele Mittel dafür kann ich bereitstellen, aber der Rest, lieber Staat, gehört dir. Das Atomkraftwerk steht hier, wir sind ein multinationaler Konzern, danke, auf Wiedersehen! Das war's.

Und um diesen Dingen entsprechend zu begegnen und entsprechende gesetzliche Rahmenbedingungen vorzuschlagen, habe ich einen Antrag vorbereitet auf Erstellung einer EU-Richtlinie zur geordneten Lagerung von Atomüll und Material abgewrackter Atomkraftwerke. Denn die Abfallrah-

menrichtlinie aus 2008 hat im Artikel 2 ja die Ausnahme, wo steht unter Abs.1/d, radioaktive Abfälle. Und die vorgeschlagenen gesetzlichen Rahmenbedingungen zur Umsetzung sind in den einzelnen Nationalstaaten noch immer nicht zur Genüge rechtskräftig umgesetzt. Daher mein Antrag (*liest:*)

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Walter Naderer, Anton Erber und Udo Landbauer zur Gruppe 5 des Voranschlags des Landes Niederösterreich für 2017, Ltg. 987/V-4, betreffend Erstellung einer EU-Richtlinie zur geordneten Lagerung von Atommüll und Material abgewrackter Atomkraftwerke.

Bereits im November 2008 wurde vom Europäischen Parlament die sogenannte Abfallrahmenrichtlinie, 2008/98/EG, beschlossen. Unter Artikel 2-Ausnahmen vom Anwendungsbereich, finden sich in Abs.1/d – Radioaktive Abfälle.

Die Richtlinie 2011/70/Euratom des Rates über einen Gemeinschaftsrahmen für die verantwortungsvolle und sichere Entsorgung abgebrannter Brennelemente und radioaktiver Abfälle („Abfallrichtlinie“), die am 22. August 2011 in Kraft getreten ist, beinhaltet im Wesentlichen nur Mindeststandards für die Sicherheit und Nachhaltigkeit im Bereich des Atommülls.

Die Mitgliedsstaaten sind durch diese Richtlinie zwar verpflichtet, der Europäischen Kommission nationale Programme zur Umsetzung der Entsorgung abgebrannter Brennelemente und radioaktiver Abfälle vorzulegen, aber derzeit sind das Bewilligungsverfahren bzw. die darin enthaltenen detaillierten technischen Anforderungen aufgrund geltenden europäischen und internationalen Rechts den Nationalstaaten überlassen.

Trotz Jahrzehnte langer Bemühungen der Atomkraftkritiker und wiederholter Urgezen seitens einiger Regierungen europäischer Länder gibt es bis heute kein EU-weit einheitlich anwendbares Gesetzeswerk, dass verbindlich und auf europäischer Ebene judizierbar, diesen sensiblen und hochriskanten Abfallbereich zufriedenstellend regelt.

Eine rechtlich verbindliche EU-Richtlinie zur geordneten Lagerung von Atommüll und Material abgewrackter Atomkraftwerke erscheint sinnvoller, als der Verweis auf internationale Vereinbarungen und auf die von der International Atomic Energy Agency (IAEA) festgelegten Maßnahmen in bilateralen Fällen, welche keinerlei rechtliche Verbindlichkeit haben. Dies zeigen die regelmäßig wieder-

kehrenden Versuche seitens Tschechiens ein Atommüll- Endlager in Grenznähe zu errichten.

Vielfach scheint das Lobbying der AKW- Betreiber effizienter als die Entscheidungskraft nationaler Parlamente und der europäischen Institutionen zu sein.

Als typisches Beispiel kann die Zustimmung seitens der EU zur staatlichen Unterstützung für die Errichtung von zwei Reaktoren im Atomkraftwerk Hinkley Point C, an der Küste Südenglands, angeführt werden. Die von Atomkraftkritiker formulierte Minimalforderung nach Finanzierungsgarantien seitens der Betreiber für Endlagerung von Atommüll und auch ganzer, abgewrackter Kraftwerke wurde nicht als Bedingung für die großzügige Finanzierung miteinbezogen. Das ist auf Jahrzehnte hinaus ein Versäumnis im Sinne der Generationenverantwortung, aber auch ein sicherheits-politisches Versäumnis. Die Europäische Kommission wollte die Freigabe der britischen Fördermittel nicht an einen geordneten Endlagerungs- und Finanzierungsplan seitens des Förderwerber, der französischen EDF, koppeln.

Bei genauer Betrachtung der Sachlage scheint es seitens der EU in diesem sensiblen Bereich keine einheitlichen rechtlichen Vorgaben zu geben, die mit Entsorgung und Endlagerung von Atommüll zusammenhängen.

Die sonst so akribisch an Konzept, Planung und geordneter Dokumentation interessierte EK will sich mit Regelungen der Entsorgung von Atommüll scheinbar noch immer nicht im Detail beschäftigen. Von der Beseitigung ganzer, abgewrackter AKWs ganz zu schweigen. Diese Nachlässigkeit wird für die EU- Bürger zusehends kostspieliger und auch gefährlich.

Als potentielle Gefahr darf die EK die gegenwärtige Situation bei einigen, unbefristeten und daher provisorischen Zwischenlagern aus zwei Gründen einstufen:

1. wegen der Strahlungsgefahr durch große Mengen an Atommüll und dessen nicht immer öffentlich wahrgenommenen Transporten und
2. ergeben sich durch diese Umstände unzählige potentielle Angriffsziele für Terroristen.

Als oberste zuständige Instanz verlangt die Europäische Union lt. der Richtlinie über radioaktive Abfälle EC - IP/11/906 19/07/2011, bislang lediglich dass bis 2015, jene EU-Staaten, die Kernenergie nutzen, nationale Programme mit konkreten Zeitplänen für den Bau, die Umsetzung und die Kosten von Endlagern vorlegen. Ein EU-weit anzu-

wendendes detailliertes Regelwerk wurde dabei nicht angedacht. Mit der geforderten Darstellung der Finanzierung gibt es keine Gewährleistung einer kostenneutralen Entsorgung für die europäischen Steuerzahlerinnen und Steuerzahler. In dieser Richtlinie wird jedoch explizit auf die Beteiligung der Öffentlichkeit an den Entscheidungsprozessen hingewiesen.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, zum Schutz der niederösterreichischen Bevölkerung an die Bundesregierung heranzutreten, dass diese sich in den zuständigen EU-Institutionen verstärkt dafür einsetzt, dass

1. eine EU - Richtlinie zur geordneten Lagerung von Atommüll und Material abgewrackter Atomkraftwerke ausgearbeitet und beschlossen wird und

2. in diese Richtlinie eingearbeitet wird, dass die Kosten von Atommüllentsorgung und die Abwrackungskosten für ausgebrannte Atomkraftwerke nicht zu Lasten der öffentlichen Hand gehen, sondern allen Betreibern von Atomkraftwerke eine Finanzierungsverpflichtung dieser Maßnahmen gesetzlich vorgeschrieben wird.“

Meine Damen und Herren! Wir dürfen nicht die Profite der Energieerzeuger privatisieren und den Aktionären überlassen, während dann die Kosten für die entsprechende Entsorgung sozialisiert werden und wir alle tragen sie. *(Beifall bei FRANK.)*

Dritter Präsident Gartner: Zu Wort gemeldet ist Frau Klubobfrau Dr. Krismer-Huber. Sie ist Hauptrednerin.

Dritter Präsident Gartner: Zu Wort gemeldet ist Frau Klubobfrau Dr. Krismer-Huber. Sie ist Hauptrednerin.

Abg. Dr. Krismer-Huber (GRÜNE): Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrter Herr Landesrat! Hohes Haus!

Mein Debattenbeitrag ist, ich glaube, es ist nicht überraschend, zur Energie- und Klimapolitik. Vor allem vor dem Hintergrund des Pariser Abkommens. Wie Ihnen allen bekannt ist, haben wir ja völkerrechtlich einen großen Brocken gemeinsam zu stemmen bis 2050. Bis 2050 möge es uns allen gelingen, völlig zu dekarbonisieren. Was heißt das?

Dass wir ohne Erdöl, ohne Erdgas, ohne jegliche fossilen Brennstoffe leben, unterwegs sind, mobil sind, bauen, wohnen. Der ganze Alltag soll ohne Gas und Öl stattfinden. Und je mehr man darüber nachdenkt, umso mehr spürt man, das ist eine große Veränderung in unserem Leben.

Bis dorthin haben wir aber noch Zeit, das zu bewerkstelligen. Und je früher wir uns in Österreich und speziell in Niederösterreich auf den Weg machen, das zu erkennen, umso eher werden wir das als Vorteil denn als als Nachteil empfinden. Warum? Weil in dem eine enorm innovative Kraft steckt! Wie wir wissen hat es gestern ja diese Auszeichnung in Brüssel gegeben. Wir sind eine durchaus innovative Region und wir können jetzt noch mehr aus uns machen, wenn man hierauf den Fokus lenkt.

Die Klimastrategie des Bundes ist eine, die verhaltener ist als jene, die wir hier im NÖ Landtag gemeinsam beschlossen haben. Ich möchte in Erinnerung rufen, dass wir mit unserem Beschluss aus dem Jahr 2011 zum Energiefahrplan 2030 für Niederösterreich damals schon sehr weise festgelegt haben, dass bis zum Jahr 2050 in Niederösterreich mit der halben Menge Energie das Leben genauso weitergehen muss. Und dass jene Energie, die wir brauchen, zu 100 Prozent aus erneuerbaren Quellen zu sein hat.

Damit waren wir eigentlich Paris schon voraus und sehr mutig. Ich denke, bei dem nächsten Programm kann man wieder einmal genau nachjustieren, was das für uns heißt in Niederösterreich, jetzt mit der Schärfe aus diesem völkerrechtlichen Übereinkommen. Wir wissen auch, dass wir in Niederösterreich im Kern der Energiepolitik gut unterwegs sind. Dass wir abhängig sind von Rahmenbedingungen, wobei wir auch schon gemeinsam Beschlüsse gefasst haben. Stichwort ist Windkraft. Ein anderes Stichwort sind die Einspeistarife, ist das Ökostromgesetz. Kommt jetzt eine kleine Novelle, ja oder nein? Das sind Rahmenbedingungen, die es uns beim Umsetzen unserer Strategie in Niederösterreich nicht gerade einfacher machen. Aber wir dürfen uns nicht vom Weg abbringen lassen.

Der Bund hat in Aussicht gestellt, im Herbst einen integrierten Klima- und Energiestrategieplan 2030 vorzulegen. Ich kann mir nicht vorstellen, dass das bis dorthin gelingt.

(Präsident Ing. Penz übernimmt den Vorsitz.)

Wir wissen aber auch, dass wir national uns bis zum Jahr 2020 ein Ziel gesetzt haben, das wir

sehr leicht schaffen werden. Das ist ein Ziel, das ist keine Herausforderung für Österreich gewesen. Und wenn man dann glaubt als Bundesminister, sich hinstellen zu können und sich selbst zu applaudieren, wie großartig dass man war, dann irrt man. Denn wir sind sozusagen de facto beim damaligen Kyoto-Ziel und sonst nicht weitergekommen.

Das heißt, mein Ansinnen ist, dass wir aus Niederösterreich Druck in Richtung Bund machen. Dass es gelingen möge, dass hier ein ordentlicher Aktionsplan über alle Sektoren bis zum Jahr 2050 jetzt vorgelegt wird, sodass Bundesländer, die noch nicht so zielstrebig wie Niederösterreich unterwegs sind, auch wissen, wohin die Reise geht. Daher bringe ich mit meinen Kolleginnen und Kollegen den Antrag ein zu dieser Gruppe (*liest:*)

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Dr. Helga Krismer-Huber, Emmerich Weiderbauer, Dr. Madeleine Petrovic, Amrita Enzinger Msc zur Gruppe 5 des Vorschlages des Landes Niederösterreich für das Jahr 2017 LtG. 987/V-4-2016 betreffend Dekarbonisierungsstrategie für Österreich.

Im völkerrechtlich verbindlichen Weltklimaabkommen von Paris hat sich die Staatengemeinschaft zu einer Begrenzung der Erderwärmung auf deutlich unter 2 Grad Celsius und zu Anstrengungen verpflichtet, eine Begrenzung auf 1,5 Grad zu erreichen. Dafür sollen die globalen Treibhausgasemissionen in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts Netto-Null betragen. Für Industriestaaten bedeutet dies de facto eine vollständige Dekarbonisierung aller Sektoren bis zum Jahr 2050.

Diesen Beschluss gilt es in Österreich durch die Schaffung entsprechender Rahmenbedingungen umzusetzen. Je früher der Ausstieg aus der Nutzung fossiler Energieressourcen eingeleitet wird, desto kosteneffizienter wird diese Umstellung von statten gehen und desto größer sind die wettbewerblichen Vorteile österreichischer Wirtschaftstreiber und der Industrie.

Die Bundesregierung hat angekündigt bis zum Herbst dieses Jahres eine integrierte Klima- und Energiestrategie 2030 vorzulegen. Das ist ein wichtiger Schritt. Jedenfalls ist dabei aber zu berücksichtigen, dass im Rahmen der Europäischen Zielsetzung, die CO₂-Emissionen bis 2030 um mindestens 40% zu senken, insbesondere für Österreich eine herausfordernde Reduktionsverpflichtung zu erwarten ist. Dies deswegen, weil Österreich in

der Zielsetzung bis 2020 mit einer sehr geringen Reduktionsverpflichtung aussteigen konnte. Diese liegt knapp unter den Emissionen von 1990 und ist deutlich schlechter als das einstige Kyoto-Ziel für Österreich. Hier ist also eine entsprechende Korrektur zu erwarten.

Im Lichte der Beschlüsse der Klimakonferenz von Paris ist darüber hinaus eine Strategie, die nur den Zeitraum bis 2030 betrachtet, keine angemessene Antwort auf die Herausforderung, bis zum Jahr 2050 Netto-Null-Emissionen zu erreichen.

Gefordert ist vielmehr eine Dekarbonisierungsstrategie, die für alle Sektoren einen abgestimmten Pfad und Aktionsplan bis zum Jahr 2050 vorzeichnet. Dies ist für Niederösterreich eine geradezu notwendige Forderung. So wird im Rahmen des einstimmig beschlossenen Energiefahrplans 2030 auf die Dekarbonisierung hin gearbeitet. Im Jahr 2050 muss vor dem Hintergrund der Pariser Beschlüsse eine Netto-Null-Emissionsbilanz erreicht werden, bilanziell ausschließlich mit erneuerbaren Energieträgern. Um dieses Ziel zu erreichen, ist es unerlässlich, dass auch seitens des Bundes entsprechende Strategien definiert werden.

Antrag

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert, sich bei der Bundesregierung dafür einzusetzen, dass diese, im Einklang mit den Beschlüssen der Klimakonferenz von Paris vom Dezember 2015, bis spätestens in einem Jahr eine alle Sektoren umfassende Dekarbonisierungsstrategie 2050 vorlegt.

Im Rahmen dieser sind insbesondere folgende Punkte zu berücksichtigen:

- Im Einklang mit dem Pariser Klimaabkommen bis 2050 Netto-Null-Emissionen in Österreich anzustreben,
- Für 2030 ein CO₂-Reduktionsziel von mindestens 40% vorzusehen,
- Eine umgehende Anpassung des Zieles für 2020 im Sinne eines linearen Zielpfades in Richtung 40% CO₂-Reduktion bis 2030 vorzusehen.“

Ich denke, aufbauend auf unseren Beschluss hier im Landtag, auf unseren Energiefahrplan ist das ein Antrag, der hier im Hohen Haus heute eigentlich einstimmig beschlossen werden möge. Danke! (*Beifall bei den GRÜNEN.*)

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Dr. Sidl.

Abg. Dr. Sidl (SPÖ): Verehrter Herr Präsident! Sehr geehrter Herr Landesrat! Hoher Landtag!

Energiegewinnung und Umweltschutz sind heute zum Glück untrennbar miteinander verbunden. Das war ja nicht immer so. Denn Energie wurde mit gesellschaftlicher Entwicklung und Wohlstand gleichgesetzt. Das eine kann ohne das andere nicht sein. Und die Folge war eine stetige Steigerung mit allen Folgen. So dachte man viele Jahre und Jahrzehnte.

Es gibt aber kein immer fortlaufendes Wachstum. Das wissen wir heute. Und daher sind Begriffe wie etwa Nachhaltigkeit und ökologisches Denken und Arbeiten aus unserem Land nicht mehr wegzudenken.

Im Voranschlag zum Bereich Energie und Umweltschutz ist klar ersichtlich, wie sich in Niederösterreich auch dies im Budget niederschlägt. Es könnte selbstverständlich mehr sein, da wir hier noch immer große Herausforderungen haben. Die von uns selbst gesteckten Klimaziele sind noch immer nicht erreicht. 100 Prozent Energiegewinnung aus erneuerbaren Quellen, auf diese Leistung können wir in unserem Bundesland stolz sein.

Wenngleich man bei genauerer Betrachtung des Energiemixes noch erhebliche Steigerungspotenziale außerhalb der Wasserkraft sehen kann. Bei der Wasserkraft möchte ich sagen, dass wir meiner Meinung nach nicht auf neue Projekte setzen sollten, sondern bei bestehenden Anlagen in die Technik investiert gehört. Wir bräuchten hier eine Unterstützung für die Betreiber für neue Turbinen, neue technische Ausstattung. Hier wäre mehr Effizienz möglich und eine Steigerung der Wirtschaftlichkeit ist die Folge.

Wirtschaftlichkeit ist ohnehin ein großes Thema, vor allem im Bereich der Energie. Vor allem dann, wenn die Sonne scheint und der Wind weht, sind Spitzen gegeben, die andere Energiequellen klar benachteiligen. Das wird aber nicht vermeidbar sein. Es ist daher in erster Linie die Frage der Speicherung von Energie, jene Frage, mit der wir uns in Zukunft intensiv auseinandersetzen müssen. Hier braucht es Investitionen in die Forschung. In diesem Zusammenhang könnte man durchaus künftig budgetmäßig ansetzen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Jede Investition etwa in die Windkraft und die Photovoltaik ist eine Investition in die Speichertechnologie.

Denn wenn man einen Überschuss hat, dann wird man sich auch mit der Frage beschäftigen, wie mit diesem am besten umgegangen werden soll.

Mit dem vorliegenden Budget, meine sehr verehrten Damen und Herren, können wir aber durchaus innovative Projekte unterstützen. Und davon gibt es in Niederösterreich genügend. Als Beispiel möchte ich den Photovoltaikcluster Melk anführen, wo sich dezentral im Endausbau neun Gemeinden zusammenschließen, wo über ein Bürgerbeteiligungsmodell 2,3 Millionen Euro in die Kommunen investiert wird.

Mit den aus den Anlagen nach der völligen Fertigstellung zu erwartenden 2 Millionen Kilowattstunden pro Jahr wird gleich viel CO₂ eingespart wie 400 Pkw verbrauchen und die Stromerzeugung, in Summe entspricht einem Jahresbetrag von 330 Einfamilienhäusern.

Was in unserem Bundesland noch strategisch sehr intelligent mit öffentlichen Geldern aus den Budgetmitteln unterstützt wird, ist die Forcierung der E-Mobilität. Es ist schon angesprochen worden der E-Mobilitätstag in Melk. Hier hilft auch zweifelsohne das wirklich tolle Engagement sowie das große Know How der Energie- und Umweltagentur Niederösterreichs. Ich habe es an dieser Stelle schon mehrfach gesagt, hier wird wirklich großartige Arbeit geleistet.

Es geht nämlich um zukunftsorientierte Umwelt- und Energiepolitik. Niederösterreich ist zweifelsohne auf einem guten Weg. Am Ziel sind wir noch lange nicht. Mit dem vorliegenden Budget können wir aber auf jeden Fall ein gutes Stück weiterkommen. Danke sehr! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Rennhofer.

Abg. Ing. Rennhofer (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Der Umwelt- und Energiebereich hat in Niederösterreich traditionell einen hohen Stellenwert. Eingeleitet wurde das schon vor mehreren Jahrzehnten. D das kann man an verschiedenen Meilensteinen ganz eindeutig ablesen. Niederösterreich war das erste Bundesland, das dem Klimabündnis beigetreten ist. Und das ist nur einer von den wirklich markanten Meilensteinen.

Ganz wesentlich für mich ist der Beschluss des Energiefahrplanes. Der Energiefahrplan 2030 legt genau fest, in welchen Schritten, mit welchen Maß-

nahmen der Energiefahrplan erreicht wird. Ziel bis 2030 ist, 50 Prozent des Gesamtenergiebedarfes in Niederösterreich aus Erneuerbarer Energie zu decken und zu produzieren. Also ganz klar weg von der fossilen Energie, von den fossilen Energieträgern, hin zur Erneuerbaren Energie.

Und im Vordergrund steht auch nicht immer nur die Energieproduktion, sondern auch die Energieeinsparung. Das beste Beispiel dafür ist der niederösterreichische Wohnbau. Im großvolumigen Wohnbau haben wir das Klimaziel und das Einsparungsziel von vor einigen Jahren erreicht. Der großvolumige Wohnbau in Niederösterreich ist auf Grund der vorausschauenden niederösterreichischen Wohnbauförderung ökologisch und energetisch wirklich vorbildlich.

Ein riesiger Meilenstein sind sicher die 100 Prozent Strom aus Erneuerbarer Energie im Jahr 2050. Ein großes Ziel, ein hehres Ziel. Viele haben nicht geglaubt, dass es erreichbar ist. Und waren dann verwundert. Es ist gelungen, mit viel Anstrengung, mit viel Engagement und mit viel positiver Zuversicht. Keine andere Region hat das geschafft, keine andere Region hat Vergleichbares geschafft. Ich darf daher herzlich gratulieren allen Verantwortlichen im Energiebereich im Land Niederösterreich bis hin zum Kopf der Energiebewegung mit Landesrat Stephan Pernkopf. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Dieses Ziel ist gleichzeitig auch die Voraussetzung für die Umsetzung der E-Mobilitätsstrategie. E-Mobilität macht nur Sinn mit erneuerbarem Strom. Und daher ist dieses 100 Prozent Strom aus Erneuerbarer Energie wirklich die beste Voraussetzung für die E-Mobilitätsstrategie und die E-Mobilitätsentwicklung in Niederösterreich.

E-Mobilität ist ein wertvoller Beitrag zur CO₂-Reduktion, zur Energiereduktion und ist Impulsgeber in ein neues Mobilitätsverhalten und stärkt letztendlich die Wirtschaft. Die E-Mobilitätsstrategie hat drei große Ziele: 5 Prozent Elektromobilitätsanteil am Pkw-Sektor, am Gesamtbestand in Niederösterreich, Reduktion des Pkw-Individualverkehrs von 25.000 Menschen durch Elektromobilität und bundesweit überdurchschnittliche Steigerungsraten in der Wertschöpfung.

Meine Damen und Herren! Ich darf auch meine Heimatregion erwähnen. Die Bucklige Welt ist schon seit einiger Zeit E-Mobilitätsregion. Es ist uns gelungen, ein E-Mobilitätsroutennetz von über 300 km über 10 Gemeinden aufzubauen, das sehr gut angenommen wird. Wir werden im heurigen Jahr und auch in neun Gemeinden ein E-Carsharing-Modell etablieren, sodass hier auch wirklich eine

flächendeckende E-Car Mobilität bereits vorhanden ist.

Also eine wichtige Voraussetzung und eigentlich viele positive Beispiele, dass Elektromobilität funktioniert und gelingen kann. Trotzdem höre ich oft, das dauert viel zu lange, es ist viel zu teuer und es will sowieso keiner. Und es ist tatsächlich so, solche Entwicklungen entstehen ganz einfach nicht von heute auf morgen und werden gerne auch gleich wieder totgeredet.

Ich möchte den Weg der Elektromobilität vielleicht an Hand eines Bildes euch näherbringen. Eines Bildes des Zukunftsforschers Lars Thomsen. Der hat es einmal in folgender Form beschrieben. Sehr viele haben schon einmal Popcorn gemacht. Ja? Man schüttet etwas Öl in eine etwas höhere Pfanne, gibt das Korn hinein und stellt es auf den Herd und dreht die Hitze auf. Und dann tut sich zunächst einmal gar nichts. Dann wartet man. Es tut sich nichts. Und man wartet und die ersten Skeptiker sagen, naja, das funktioniert ja eigentlich nicht. Man merkt nichts. Irgendwann poppt dann das erste Korn auf, vielleicht ein zweites und dann tut sich wieder nichts. Und die nächsten sagen, eh klar, kannst vergessen, funktioniert einfach nicht. Und erst dann, wenn die letzten Skeptiker davon gelaufen sind, dann passiert's. Wenn die entsprechende Hitze erreicht ist, dann poppt ein Korn nach dem anderen auf und die Schüssel ist voll. Und so ähnlich muss man sich die Entwicklung in der Elektromobilität vorstellen. Wenn die Hitze entsprechend erreicht ist, dann ist das nicht mehr zu stoppen und läuft von alleine.

Ich bin überzeugt, dass der Durchbruch im nächsten Jahr hier zu erwarten ist, die entsprechenden Fahrzeuge sind angekündigt und kommen in eine leistbare Preisklasse. Die notwendige Ladeinfrastruktur ist im Aufbau. Und auch wenn wir jetzt erst 1.838 angemeldete Elektrofahrzeuge haben, so bin ich überzeugt, dass wir die 5 Prozent bis 2020 am Gesamtanteil erreichen werden. Die Elektromobilitätsstrategie geht daher voll auf und ist auf einem guten Weg. Beispiel Wachauring mit den zahlreichen Besuchern wurde schon angeführt.

Abschließend möchte ich aber noch ein Projekt ansprechen, das mir sehr am Herzen liegt und das wirklich auch ein Vorzeigeprojekt geworden ist in Niederösterreich, das ist die „Garten Tulln“. Die „Garten Tulln“, eine einzigartige ökologische Gartenschau. Einzigartig in Europa mit 60 Schau- und Mustergärten. Es ist eine Freizeiteinrichtung geworden, eine Erholungseinrichtung und gleichzeitig eine Forschungs- und Bildungseinrichtung. Und jedes Wochenende gibt's auf der Gartenbühne tolle

Veranstaltungen und ein tolles Programm. Und auch im heurigen Jahr gibt's drei neue Gärten, nämlich den Bibel-Garten, den Garten der Generationen und den Waldgarten. Und die Zahlen können sich sehen lassen. Anfang April eröffnet und wir haben jetzt schon über 46.000 Besucher zu verzeichnen gehabt. Im Vorjahr waren es über 220.000 Besucherinnen und Besucher. Und das ergibt natürlich auch eine großartige Wertschöpfung für die Region rund um Tulln. Wenn man nur den Tagesausflug hochrechnet, so sind das zirka 3,6 Millionen an Wertschöpfung, die man im Jahr 2015 davon ableiten kann. Wenn man die gesamte Zeit nimmt, so sind es schon über 33 Millionen an Wertschöpfung, die hier durch diese „Garten Tulln“ stattgefunden hat.

Was in letzter Zeit auch gelingt, ist ganz einfach der Effekt durch die Verweildauer im Schaugarten, der immer größer wird sodass die Verweildauer länger wird. Dass hier auch ein Übergang vom Tagestourismus auf einen Nächtigungstourismus festgestellt werden kann, dass aus Ausflugs Gästen letztendlich Nächtigungsgäste werden.

Den Effekt für die Gartenplaner, für die Gartengestalter, für die Baumschulen, glaube ich, brauche ich hier nicht zu erwähnen, der ist unbestritten. Also wirklich eine tolle Entwicklung, hohe Wertschöpfung, Vorbild auf internationaler Ebene. Eindeutig der niederösterreichische Weg. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Waldhäusl.

Abg. Waldhäusl (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Werter Herr Landesrat! Hoher Landtag!

Auch ich darf zur Gruppe 5 und zu dem Bereich Umwelt, Energie Stellung nehmen. Ich möchte es diesmal nicht zu einer EVN-Debatte machen oder über Auslandsgeschäfte sprechen in diesem Bereich, so wie voriges Jahr, sondern ich glaube, dass man auch jetzt einmal sich Gedanken darüber machen soll und kann, dass letztendlich die Versorgung mit Energie auch eine Art von Sicherheit ist. Eine wesentliche Art von Sicherheit, nämlich die Versorgungssicherheit.

Und ich glaube, dass wir hier auf alle Fälle behaupten können, dass wir gut unterwegs sind. Dass bis auf einige Katastrophen in den letzten Jahren, wo wir gesehen haben, dass noch einiges in die Erde verlegt werden muss, wir gegenüber anderen Ländern bereits vorne sind. Und hier doch der Bevölkerung eine Art von Sicherheit geben können. Nämlich jene, dass, auch wenn eventuell etwas

passiert, wir über andere Netze, über Freiwillige Feuerwehren etc. durch den Ankauf – und das waren weise Entscheidungen, man soll auch Positives sagen – dass das wichtig und richtig war. Weil man dann gezielt tatsächlich Regionen versorgen kann um den Menschen helfen zu können.

Denn es ist selbstverständlich, dass man rund um die Uhr Energie zur Verfügung hat. Aber wenn die Energie dann nicht vorhanden ist, dann ist binnen kürzester Zeit alles aus. Es funktioniert nichts. Und in unserer hochtechnisierten Zeit sind wir abhängig davon. Weil wir wissen, dass letztendlich auch sehr viel passieren kann. Mit den modernsten Heizungsanlagen etc. muss man auch aufpassen, was dann bei Folgeschäden oder auch wieder an Nachkatastrophen hier entstehen kann.

Ich glaube, diese Art der Sicherheit, die haben wir mittlerweile sehr gut im Griff. Wo wir, und das hat ja auch mein Vorredner erwähnt, wo wir uns künftig trotzdem noch steigern können ist der Bereich der Selbstversorgung. Denn auch hier, hat der Vorredner richtig gesagt, zum Beispiel im Bereich der E-Mobilität ist es wichtig, dass wir uns auch mit eigener Energie versorgen und diese einspeisen.

Daher ist es wichtig, dass wir über alle Parteigrenzen hinweg immer wieder daran denken, dass es ein vernünftiges Miteinander aller Energieformen, aller alternativen Energieformen geben muss. Trotzdem - ich sage das immer wieder, der Kunde, der Bürger muss sich diese Energie auch leisten können. Das heißt, es ist Platz genug auf diesem Markt für alle Energieformen, aber trotzdem muss der Bund, das Land auch darauf schauen, dass auf Grund der Förderrichtlinien, der Unterstützung es nicht dazu kommt, dass hier verfälscht dann letztendlich Energieformen unterstützt werden, die wirtschaftlich nicht leistbar sind oder wir das Ganze über den normalen Strom-, Gas-, Einspeisetarif oder auch über den Preis selbst bezahlen.

Denn nur wenn wir das schaffen, in einem gewissen Einklang, in einem Miteinander, dann wird der Bürger auch mitgehen. Wenn die Aufschläge eine gewisse Höhe erreichen und der Kunde, der Bürger sagt, das ist nicht mehr leistbar, dann muss man nachdenken. Dann muss man vielleicht auch wieder darüber nachdenken, ob es nicht besser ist, wir setzen uns wieder verstärkt für die Wasserkraft ein. Man muss auch hier daran denken, wo kann ökologisch sinnvoll noch etwas gebaut werden. Und da ist es einfach so, dass ich das vor allem in Richtung der Grünen sage, da muss man vielleicht dann auch gewisse Abstriche in der Umweltpolitik machen, wenn wir wissen, dass es trotzdem die sauberste Form der Energie ist.

Nur gegen Atomstrom zu sein und im eigenen Land keine anderen Energieformen zulassen, bei Windkraft selbstverständlich es wollen, aber bei jedem Standort mitdemonstrieren und verhindern, da muss man sich dann überlegen, was möchte man eigentlich? *(Beifall bei der ÖVP.)*

Es ist tatsächlich so, dass wir nur mit Verhindern keine Selbstversorgung in diesem Bereich zusammenbringen werden. Ob im Wasserkraftbereich, ob im Windkraftbereich. Und ich bin auch jener der sagt, ich denke auch darüber nach ob es gescheit ist, dass man irgendwo ein Windrad mitten im Wald hinstellt und dann lange Leitungen legen muss. Aber dort, wo es sinnvoll ist, und es gibt Experten, die sich das angeschaut haben, da muss man dann auch diesen Experten vertrauen und muss man sagen okay, wir stehen dazu, dass wir das dort noch ausbauen. Und dann wird es hier in diesem Bereich eben wirklich mit einer ordentlichen Kraft Energie geben und in anderen Bereichen werden wir uns anderen Energieformen widmen.

Und auch im Bereich der Produktion von Biogas muss das genauso angedacht werden. In vernünftiger Verwendung mit einer Kraft-Wärme-Kopplung ist das eine Energieproduktion der Zukunft. Aber nur, wenn das auch gegeben ist. Das heißt, standortabhängig wirklich anschauen, wo kann man künftig sinnvoll etwas machen.

Ich möchte noch ein Wort sagen. Ich hätte gar nicht zur „Garten Tulln“ sprechen wollen. Aber weil mein Vorredner das als das Vorzeigebispiel gekannt hat und das der typische niederösterreichische Weg, der ÖVP-Weg, ... Überhaupt nicht kritisieren – im Gegenteil: Die „Garten Tulln“ bringt all diese Dinge, die der Vorredner auch erwähnt hat.

Aber bitte, wenn man es wieder als Vorzeigeprojekt nimmt und als Pilotprojekt wie das gemacht worden ist, dann machen wir es das nächste Mal besser. Denn ich erinnere mich, wie ich hier bei den Rechnungshofberichten zu all diesen Ungereimtheiten und diesen Dingen gesprochen habe, die der Rechnungshof auch aufgezeigt hat. Das war halt so eine „lex Sobotka“, wo er halt nicht immer wieder ganz rein gearbeitet hat und wir dann alles repariert haben im Landtag. Das heißt, Pilotprojekt ja, aber „Erfolgsweg“ oder „Vorzeigebispiel“? Da lassen wir den Start weg, weil der war eine Katastrophe, und sagen, aber dann ist es in Schuss gekommen. Und Kollege Rennhofer, erinnerst dich nicht? Soll ich dir den Link schicken dieses Rechnungshofberichtes? Ich kann ihn dir übersetzen, aber du kannst ihn selbst lesen. Du wirst merken, dass das nicht unbedingt vorbildhaft war. Nur soviel

dazu, wenn man zu schnell vergisst, was man im eigenen Haus verbockt hat.

Ich möchte als Abschlussredner insgesamt noch den Antrag einbringen zur Gesundheitsdebatte. Denn ich habe mir den Luxus geleistet, zuzuhören, was meine Redner nach mir auch sagen, um als Schlussredner auch noch replizieren zu können. Und habe festgestellt betreffend dieser Orthopädiebetten, dass der Kollege Hauer plötzlich weiß, dass diese Betten angeblich gar nicht für Waidhofen bestimmt waren, sondern für Gmünd und wir das alles falsch oder missverstanden haben.

Ich kann dir nur sagen, dass wir nächste Woche im Stadtrat auch einen Beschluss dazu fassen werden und im Gemeinderat. Und der Bürgermeister, und das ist ein ÖVP-Bürgermeister, sich genau erinnern kann, was gesagt wurde und wir auch Medienberichte und schriftliche Hinweise haben, was hier zugesagt wurde. Das heißt, es ist ein bisschen mutig, jetzt zu sagen, wir können uns nicht mehr erinnern. Weil wir haben es schriftlich. Und ich bringe daher den Antrag ein *(liest:)*

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Waldhäusl, Königsberger, Ing. Huber, Landbauer, Gabmann, Dr. Von Gimborn und Dr. Machacek zur Gruppe 5 des Vorschlags des Landes Niederösterreich für das Jahr 2017, LtG. 987/V-4-2016, betreffend Zusagen im Gesundheitsbereich einhalten – 15 Orthopädie-Betten von Zwettl nach Waidhofen verlegen.

Die Schließung der gynäkologischen Abteilung samt Geburtsstation am Krankenhaus Waidhofen an der Thaya hat monatelang für Aufregung gesorgt: 16.000 Menschen aus der Region sprachen sich im Rahmen einer Unterschriftenaktion dagegen aus, demonstrierten mehrmals vor dem Krankenhaus und machten im NÖ Landtag Stimmung gegen diese von ÖVP und SPÖ geplante Maßnahme. Leider umsonst, die Abteilung wurde trotzdem geschlossen und nach Zwettl verlegt! Im Zuge dessen wurde seitens des zuständigen Landesrates Mag. Wilfing und den Holding-Verantwortlichen zugesichert, dass im Gegenzug mindestens 15 Betten der Orthopädie vom Krankenhaus Zwettl in das Krankenhaus Waidhofen an der Thaya verlegt werden.

Im nunmehr vorliegenden Entwurf des NÖ Landeskrankenanstaltenplans ist allerdings keine Rede mehr davon. Die Antragsteller sprechen sich daher dafür aus, dass Zusagen seitens des Landes

NÖ - auch im wichtigen Gesundheitsbereich – strikt auf Punkt und Beistrich eingehalten werden müssen!

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1) Der NÖ Landtag spricht sich für die Verlegung der 15 Orthopädie-Betten vom Krankenhaus Zwettl nach Waidhofen an der Thaya aus.

2) Die NÖ Landesregierung wird im Sinne der Antragsbegründung aufgefordert, dass die zugesagten 15 Orthopädie-Betten vom Krankenhaus Zwettl nach Waidhofen an der Thaya verlegt werden.“

Ich muss den Antrag deswegen einbringen, weil wir die Nagelprobe brauchen und die Bevölkerung kann sich erinnern, was zugesagt wurde. Und ich möchte euch daran erinnern, dass bei einer Demo am Hauptplatz vor dem Rathaus Waidhofen a.d. Thaya diese Bettenzusage auch vom Bundesrat Eduard Köck öffentlich dort versprochen wurden. Nur soviel dazu, dass ihr euch dann nicht wundert, wenn dann wieder solche Dinge passieren, wie sie oft passieren. Denn eines ist entscheidend und wichtig: Man soll weder der Bevölkerung in den Rücken fallen, und man soll auch seinen eigenen Bürgermeister und seinen eigenen Abgeordneten nicht in den Rücken fallen. Weil irgendwann werden die dann mutig genug sein und zu sagen, ich will mit denen in St. Pölten nichts mehr zu tun haben. (*Beifall bei der FPÖ.*)

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Dr. Von Gimborn.

Abg. Dr. Von Gimborn (FRANK): Sehr geehrter Herr Präsident! Herr Landesrat! Sehr geehrte Kollegen!

Auch ich möchte hier zum Umweltschutz Stellung nehmen. Wenn es in Niederösterreich im Landesbudget 2017 einen wirklichen Verlierer gibt, dann ist es mit Sicherheit der Umweltschutz. Während der Rechnungsabschluss 2012 noch bei 61 Millionen Euro lag, ist dieses sukzessive gefallen. 2013 waren es noch knapp über 52 Millionen Euro, die investiert wurden und 2014 waren es nur mehr 50.000.

Der Rechnungsabschluss für 2015 liegt dann auch nur mehr bei 46,7 Millionen. Hier wurde der Voranschlag gleich um 6,5 Millionen Euro unterschritten. Und wie wir dem vorliegenden Budget entnehmen können, wird auch in Zukunft dem Be-

reich Umweltschutz nicht die notwendige budgetäre Aufmerksamkeit gewidmet, die uns eine lebenswerte Zukunft ermöglichen könnte.

Denn auch der Voranschlag von 2017 liegt bei Weitem unter jenem der letzten Jahre. Ich stelle mir hier die Frage, wie wir uns leisten können, in einem Bereich, der darüber bestimmt, ob wir überhaupt noch eine Zukunft haben, Investitionen zu vernachlässigen. Klingt theatralisch, ist es aber nicht. Vor allem im Angesicht des Versagens der EU-Kommission in diesem Bereich.

So hat gestern eben erst die EU-Kommission mit zweieinhalbjähriger Verspätung und nach einer Verurteilung durch den Europäischen Gerichtshof wegen Säumigkeit die Kriterien zur Regulierung von hormonell wirksamen Chemikalien in Pestiziden vorgelegt. Herausgekommen ist ein unverständlicher Kniefall vor der Chemieindustrie.

Die Kommission verlangt in Abweichung von der WHO-Definition, den Beweis für hormonschädigende Wirkung beim Menschen. Sie setzt somit die Latte für die Identifizierung/Regulierung der Stoffe so hoch, dass das Ziel des Gesundheitsschutzes nicht mehr erreichbar ist.

Deshalb ist es umso wichtiger, dass das Land Niederösterreich sich für seine Bürger vehement für das Monitoring von hormonell wirksamen Chemikalien einsetzt. Seit gut einem halben Jahr setzt das weltweite Landwirtschaftssystem nun bereits auf massenhafte Nutzung von Pestiziden. Pestizide sind eben chemisch-synthetische Stoffe und Stoffkombinationen, die giftig auf unerwünschte Organismen, also Tiere oder Pflanzen, wirken. Sie töten, vertreiben, hemmen also das Wachstum oder die Keimung.

Und jetzt kommt der Menschenverstand ins Spiel. Das Gift, das hergestellt wurde um zu töten, um Leben zu vernichten, wird zwischen Tier und Mensch wohl kaum unterscheiden. Das glaub ich eigentlich nicht. Und dann kommt immer diese abgedroschene Phrase, die Dosis macht das Gift.

Bei Pestizidrückständen in Lebensmitteln existieren deshalb für Einzelwirkstoffe gesetzliche Grenzwerte. Grenzwerte sind allerdings keine wissenschaftlich gesicherte Naturkonstante, sondern politisch festgelegte Werte von primär juristischer Bedeutung. Also haben sie nur bedingt eine medizinische Aussagekraft über die gesundheitliche Auswirkung einer Exposition. Speziell für Langzeitfolgen fehlen auch vielfach Daten über die Auswirkung von Pestiziden. Daher wird ohne Rücksicht auf Konsequenzen munter weiter mit Grenzwerten

jongliert um Zulassungen nicht zu gefährden. Schließlich ist die Pestizidindustrie eine Milliarden-Euro-Industrie.

Über das Thema Glyphosat-Zulassung muss ich Ihnen, liebe Kolleginnen und Kollegen, kein Referat halten. Jeder hier im Saal kennt die aktuelle Situation. Fakt ist, in mehr als 40 Prozent der in Österreich untersuchten Lebensmittel befinden sich Pestizide. In 10 Prozent befinden sich sogar Höchstwertüberschreitungen. Durchschnittlich ist jedes vierte in Österreich hergestellte Lebensmittel kontaminiert und fast jedes zweite ausländische Produkt.

Die Wissenschaft hat bereits eindeutig bewiesen, dass die Pestizide auf den Hormonhaushalt wirken und Regelkreise im Körper stören. Als eine wesentliche Folge der permanenten Aufnahme von Pestiziden ist eine mögliche Unfruchtbarkeit in zunehmendem Maße in den Industrieländern, aber auch speziell bei Bauern, die mit Pestiziden hantieren, zu beobachten. Die Wahrscheinlichkeit, kinderlos zu bleiben, hat sich seit den 60er Jahren verdreifacht. Die Schadstoffe wirken aber auch auf das Zentralnervensystem, was im geringen Fall zu Schlafstörungen, aber auch zu psychischen Erkrankungen führt.

Als gesichert gilt auch, dass die Aufnahme von Pestiziden mitverantwortlich für die Entstehung der Krebserkrankungen wie zum Beispiel Brust-, Hoden- und Prostatakrebs ist. Fatal sind diese Katz- und Mausspiele der Industrie. Denn die Überschreitung eines Grenzwertes kann sehr leicht umgangen werden, indem man eben verschiedene Wirkstoffe einsetzt. Und jeder Einzelwirkstoff bleibt so unter dem gesetzlich beschriebenen Höchstwert.

Die größte unerforschte Gefahr lauert allerdings in Form der Wechselwirkung von Pestiziden, denn diese gelangen auf Grund der Anwendung nicht als Einzelsubstanz in die Umwelt, sondern wird meist ein ganzer Cocktail von Spritzmitteln auf die Pflanze aufgetragen.

Eine solche Kontamination von zum Teil sehr viel unterschiedlichen Wirkstoffen besitzt vielfach eine erheblich höhere Giftigkeit. Auch wenn alle Substanzen unterhalb der gesetzlich vorgeschriebenen Rückstandshöchstwerte sind, können die Gemische durch eine Summierung der effektiven Konzentration toxische Wirkung besitzen. Es ist offen, wie sich die Kombination der Substanzen, auch wenn sie im Grenzbereich bleiben, im Körper entfaltet.

Im Rahmen des ORF-Schwerpunktes „Mutter Erde braucht dich“ wurden von Global 2000 insgesamt 75 Wasserproben aus 42 Fließgewässern, 9 Hausbrunnen und 3 öffentlichen Leitungsnetzen an der Lebensmittelversuchsanstalt Klosterneuburg auf Pestizide untersucht.

In 22 der 42 Stichproben untersuchter österreichischer Flüsse wurden insgesamt 60 verschiedene Pestizide nachgewiesen. 15 davon gelten als hormonell wirksame Chemikalien, die unter anderem mit Missbildungen bei Fischen, Amphibien in Zusammenhang gebracht werden. Doch von den 60 Pestiziden, die in unserer Stichprobenuntersuchung gefunden wurden, sind gerade einmal vier Pestizidwirkstoffe in den Wasserrahmenrichtlinien geregelt. Die Gefahr der Wechselwirkung bezieht sich jedoch nicht nur auf die Pestizide alleine, dazu gehört auch die Wechselwirkung mit anderen chemischen Stoffen, die auf die eine oder andere Art in die Umwelt gelangen.

Auch Arzneimittel, Phtalate und Schwermetalle werden in den Gewässerproben nachgewiesen. Dass solche Chemikaliengemische keine Seltenheit sind, zeigen auch veröffentlichte Fließgewässertests, in denen Proben mit bis zu 40 verschiedenen Schadstoffen gefunden wurden. Und obwohl die Einzelkonzentration aller verwendeter Substanzen angeblich als sicher gelten, wurden negative Auswirkungen auf Mikroorganismen, Algen, Fisch und Froschembryonen festgestellt. Es ist unerlässlich, dass diese Cocktailwirkung bei der Festsetzung von gesetzlichen Grenzwerten und bei der Zulassung von Pestiziden und Bioziden berücksichtigt wird.

Wer sich nicht bei jedem Biss in den Apfel oder beim Genuss einer leckeren Bachforelle fragen möchte, ob er die tägliche Dosis an möglichen Giften bereits zu sich genommen hat, und ob vielleicht dann doch noch ein saftiger Marillenkuchen erlaubt ist, bevor man die gesetzlich festgelegten Grenzwerte überschritten hat, und damit dem Krebs Tür und Tor geöffnet werden, der muss bereit sein, auch dafür zu handeln.

Den gesunden Menschenverstand gibt es nur in einer gesunden Umwelt. Deshalb lautet mein Antrag an die Landesregierung (*liest:*)

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Dr. Gabriele Von Gimborn zur Gruppe 5 des Voranschlags des Landes Niederösterreich für 2017, Ltg. 987/V-4, betreffend

Förderung der Erforschung der Auswirkungen gefährlicher Chemikaliencocktails auf die menschliche Gesundheit und die Umwelt.

Seit gut einem halben Jahrhundert setzt das weltweite Landwirtschaftssystem auf die massenhafte Nutzung von Pestiziden.

Die Wissenschaft hat bereits eindeutig bewiesen, dass die Pestizide auf den Hormonhaushalt wirken und ‚Regelkreise im Körper‘ stören. Eine wesentliche Folge der permanenten Aufnahme von Pestiziden ist eine mögliche Unfruchtbarkeit, die in zunehmendem Maße in den Industrieländern, aber auch speziell bei Bauern, die mit Pestiziden hantieren, zu beobachten ist.

Die Wahrscheinlichkeit, kinderlos zu bleiben, hat sich seit den Sechzigerjahren verdreifacht. Die Schadstoffe wirken aber auch auf das Zentralnervensystem, was wiederum Schlafstörungen und psychische Erkrankungen auslösen kann.

Als gesichert gilt auch, dass die Aufnahme von Pestiziden mitverantwortlich für die Entstehung von Krebserkrankungen wie Brust-, Hoden- oder Prostatakrebs ist.

Die größte unerforschte Gefahr lauert allerdings in Form der Wechselwirkung von Pestiziden, denn diese gelangen aufgrund der Anwendung nicht als Einzelsubstanzen in die Umwelt, sondern es wird meistens ein ganzer ‚Cocktail‘ von Spritzmitteln auf die Pflanzen aufgetragen. Solche Kombinationen von z.T. sehr vielen unterschiedlichen Wirkstoffen besitzen vielfach eine erheblich höhere Giftigkeit. Auch wenn alle Substanzen unterhalb der gesetzlich vorgeschriebenen Rückstandshöchstwerte sind, können die Gemische durch eine Summierung der effektiven Konzentrationen toxische Wirkungen besitzen. Es ist offen, wie sich die Kombination der Substanzen – auch wenn sie im Grenzbereich bleiben – im Körper entfalten.

Die Gefahr der Wechselwirkung bezieht sich jedoch nicht auf die Pestizide alleine, dazu gehört auch die Wechselwirkung mit anderen chemischen Stoffen, die auf die eine oder andere Art in die Umwelt gelangt sind. Auch Arzneimittel, Phthalate und Schwermetalle werden in Gewässerproben nachgewiesen.

Dass solche Chemikaliengemische keine Seltenheit sind, zeigen auch veröffentlichte Fließgewässer-Tests, in denen Proben mit bis zu 40 verschiedenen Schadstoffen gefunden wurden.

Obwohl die Einzelkonzentrationen aller verwendeten Substanzen angeblich als sicher gelten, wurden negative Auswirkungen auf Mikroorganismen, Algen, Fisch- und Froschembryonen festgestellt.

Es ist unerlässlich, dass die Cocktailwirkung bei der Festlegung von gesetzlichen Grenzwerten und bei der Zulassung von Pestiziden und Bioziden berücksichtigt wird!

Die Gefertigte stellt daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert,

- eine Studie über die Belastung von NÖ Gewässern durch Schadstoffe, die herkömmliche Kläranlagen passieren können, insbesondere durch Arzneimittelwirkstoffe in Hinblick auf ihr Ausmaß und ihre Wirkungen auf das Ökosystem, in Auftrag zu geben;

- ein umfassendes Monitoring der Pestizidbelastung in Niederösterreichs Gewässern, sowie ein Monitoring der Effekte auf Makroinvertebraten zu veranlassen und

- die Bundesregierung aufzufordern, zu veranlassen, dass die Cocktailwirkung bei der Festlegung von gesetzlichen Grenzwerten und bei der Zulassung von Pestiziden und Bioziden berücksichtigt wird.“

Und nachdem ich auch Schlussredner bin, möchte ich schon noch einmal darauf eingehen, sehr geehrter Kollege Hauer, wenn Sie sich da herstellen und steif und fest behaupten, es gibt keine Zweiklassenmedizin, dann weiß ich nicht, ob Sie vielleicht blind oder taub sind. Aber in einem haben Sie Recht: Es gibt keine Zweiklassenmedizin, es gibt bereits eine Mehrklassenmedizin.

Und Kollegin Onodi! Ich habe nicht gesagt, dass es keine Präventionsprogramme gibt. Ich habe nur gesagt, dass diese nicht evaluiert werden, oder, weil eben Präventionsprogramme Förderungen bekommen und dann, wenn diese Förderungen auslaufen und diese Programme nicht evaluiert werden, wir keine Effektivität aufzeigen können. Bzw. auch hier bei den Präventionsprogrammen wir keine Nachhaltigkeit haben. Dankeschön! (*Beifall bei FRANK.*)

Präsident Ing. Penz: Als nächster Redner ist durch Herrn Klubobmann Rosenmaier Herr Präsident Gartner angemeldet.

Abg. Präs. Gartner (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Landesrat!

Ich darf zum Thema Umweltschutz besonders auf den Schwerpunkt Umweltschutz, Abfallentsorgung, Abfallbeseitigung eingehen. Die Geschichte der Abfallverbände und überhaupt der Müllentsorgung Niederösterreichs hat ja 1972 mit dem NÖ Müllbeseitigungsgesetz, wo die Gemeinden beauftragt wurden, ordnungsgemäß Müllabfuhr und Abfallbeseitigung durchzuführen, übertragen. Dann im Jahre 1990 hat das Land Niederösterreich die Möglichkeit gegeben oder gibt die Möglichkeit, in jedem politischen Bezirk einen Abfallverband zu installieren. Das wurde auch dann durchgeführt. Alle relevanten der Verordnungen werden seitens der Verbände eingehalten.

Die Abfallverbände haben sich dann konstituiert und danach wurde auch ein Landesverband ins Leben gerufen, der die Koordinierung der Bezirksverbände übernimmt. Seit Jänner 2015 sind 560 Gemeinden mit mehr als 1,5 Millionen Einwohner mit 96 Prozent der Bevölkerung in Abfallverbänden zusammengefasst. Nur mehr 13 Gemeinden Niederösterreichs gehören keinem Verband an.

Was ist der Schwerpunkt der Abfallverbände? Die Vollziehung des NÖ Abfallwirtschaftsgesetzes 1992 und vor allem die Organisation der Müllentsorgung, Festsetzung der Vorschreibung der Müllgebühren, Einhebung der Seuchenvorsorgeabgabe für das Land Niederösterreich, Errichtung von Tierkörper sammelnstellen, Informations- und Motivationsarbeit für unsere Bevölkerung und Durchführung verschiedenster Aktionen im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit.

Eine besondere Aktion, die seit mehr als 10 Jahren durchgeführt wird, ist die Aktion „Stop littering“.

Die Einführung der Mülltrennung in Niederösterreich und der systematische Aufbau von Sammelsystemen und –zentren für die getrennte Sammlung wäre ohne die Abfallverbände nicht möglich. Ich darf vielleicht zu gemeinsamen Aktionen kommen, ich möchte nur einige Schwerpunkte sagen. Das ist die Altspeiseöl-Sammelaktion, E-Schrottsammlung und vor allem, wie gesagt, die letzte große Aktion gilt dem Lebensmittelabfall. Da wird sehr viel informiert. Schon in den Schulen beginnt unsere Information mit Schulprojekten.

Ein wichtiger Punkt ist natürlich auch die thermische Abfallentsorgung in Niederösterreich. Da haben wir einen ganz starken Partner mit der EVN

in Zwentendorf. Ich darf vielleicht kurz berichten, dass im Jahre 2015 von Seiten der Verbände 212.775 Tonnen an Material eingebracht wurden und wir derzeit im Jahr zirka 4.900 Waggons, alles über die Schiene, nach Zwentendorf transportieren. Würde ich die Waggons hintereinanderstellen, ergäbe das eine Länge von 107 km. Und eine Einsparung natürlich, weil wir nicht auf der Straße fahren, an CO₂ von 558.000 CO₂-Tonnen äquivalent jährlich. Daher rollen 20 bis 30 Bahnwaggons täglich nach Zwentendorf.

Was ist der Ausblick für unsere Verbände? Abfallvermeidung, Nachhaltigkeit. Drei Grundsäulen sind klar: Vermeiden, Trennen, Sammeln, Behandeln und natürlich die Verwertung und das Recycling des gewonnenen Materials.

Die NÖ Abfallverbände nehmen ihre Verpflichtung sehr ernst und sind bestrebt, die Serviceorientierung und Dienstleistungsbereitschaft weiter auszubauen um den Bürgern kostengünstig auch ökologisch sinnvolle Lösungen ihrer abfallwirtschaftlichen Probleme anbieten zu können. Ich glaube, das ist ein toller Beitrag für unsere Umwelt.

In der Zeit immer knapper werdender finanzieller Mittel der Gemeinden bieten die Abfallverbände weiters Aufgaben durchaus über den Bereich der Abfallwirtschaft hinaus als Dienstleister für die Gemeinden an. Wenn man nur an die kommunalen Einhebungsverbände denkt, das ist ein Beispiel davon und das wird ganz toll genutzt.

Mein Dank gilt aber ganz besonders allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die hauptamtlich in unseren Verbänden arbeiten und auch allen Funktionären, an der Spitze unserem neu gewählten Vorsitzenden der NÖ Abfallverbände, dem Kollegen Kasser. Ich darf dir für die Zukunft alles Gute wünschen! Es ist sicher keine leichte Aufgabe, aber ich denke, gemeinsam mit den Gemeinden und mit dem Land Niederösterreich und mit unserem Landesrat sind wir auf einem guten Weg. Danke für die Aufmerksamkeit! *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Kasser.

Abg. Kasser (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzter Herr Landesrat!

Die Gruppe 5 behandelt mit dem Thema Gesundheit und Umwelt zwei Bereiche des Lebens, welche eng miteinander verbunden sind. Es ist daher gut und richtig, diese Themen gemeinsam zu betrachten. Denn beide erleben eine rasante Entwicklung, die uns immer wieder aufs Neue fordert.

Und wir haben es in den Redebeiträgen gehört, dass es da vieles gibt, das wir erreicht haben, aber vieles noch vor uns liegt.

Eines haben die beiden Bereiche auch gemeinsam. Wir können in der Gesundheit und auch im Umweltbereich nur weiter vorankommen, wenn uns eines gelingt, nämlich die Bürgerinnen und Bürger mit einzubeziehen. Wenn die Eigenverantwortung auch entsprechend gelebt wird. Bei der Gesundheit spreche ich hier besonders von der Vorsorge, im Umweltbereich von der Lebensführung, vom Energieverbrauch, von der Abfallresource. All das kann nur gemeinsam mit den Bürgerinnen und Bürgern geschehen. Und da sind wir, glaube ich, doch auf einem guten Weg.

Über die Gesundheit haben wir einiges gehört und es gibt auch einige Anträge. Und ich möchte zu einigen Stellung nehmen. Zum Einen die Verankerung von zahnärztlichen Untersuchungen im Mutter-Kind-Pass. Diesen Antrag werden wir ablehnen. Das ist eine Bundeskompetenz, die hier angesprochen wird. Und ich glaube, es gibt schon lange eine gute Kooperation zwischen Land und der Sozialversicherung im zahnmedizinischen Bereich.

Der zweite ist der Antrag über die notärztliche Versorgung in Niederösterreich. Hier, es wurde angesprochen, läuft ja gerade eine Ausschreibung hinsichtlich des neuen Systems. Und diese Ausschreibung hat den Zweck, eine zukunftssträchtige Notarztversorgung sicherzustellen. Und mit dieser NEF-Dienstauschreibung wird das auch gelingen. Auch diesem Antrag werden wir nicht zustimmen.

Und es gibt einen dritten Antrag, zu dem ich Stellung nehmen möchte aus dem Gesundheitsbereich von Frau Mag. Scheele betreffend Absicherung der medizinischen Versorgung der Bevölkerung durch die Schaffung von personellen Voraussetzungen. Es geht hier um die Ärzteausbildung. Derzeit laufen gerade an den niederösterreichischen Kliniken die Verfahren, mit denen die ärztlichen Ausbildungslizenzen für die neue Ärzteausbildungsverordnung beantragt werden. In diesem Verfahren wird bestätigt, dass der § 15 des Gesundheits- und Krankenpflegegesetzes entsprechend behandelt wird. Es wird daher auch entsprechende Dienstposten geben im Dienstpostenplan 2017. Und damit gelingt auch die Absicherung der NÖ Krankenanstalten als künftige Ausbildungsstätten für Mediziner. Diesem Antrag werden wir ebenfalls die Zustimmung nicht geben.

In der Gesundheit und auch in der Umweltpolitik kann es nur ausgewogen und gut weitergehen, wenn wir zusammenwirken, wie gesagt, Bürgerin-

nen und Bürger, und auch unsere Kompetenzen hier einsetzen.

Ich möchte besonders auf den Umweltbereich näher eingehen. Mein Vorredner, Präsident Gartner, hat schon einiges aufgezählt aus dem Abfallwirtschaftsbereich und auch die anderen Bereiche wurden schon entsprechend beleuchtet. Wir haben ein niederösterreichisches Klima- und Energieprogramm aus 2020. Ich glaube, sehr erfolgreich läuft das. Wir haben einen niederösterreichischen Energiefahrplan 2030. Damit konnte eine Energiewende wirklich eingeleitet werden. 100 Prozent des Strombedarfs aus eigener Kraft aus Erneuerbarer Energie, das war das Ziel. Wir haben es gemeinsam geschafft, und wir können uns durchaus freuen über diesen Meilenstein.

Ein junges Thema wurde schon angesprochen, E-Mobilität. Das Interesse ist riesig. Wir haben den E-Mobilitätstag erlebt. Mehr als 8.000 Besucher waren in Melk dabei. Und wir sehen es auch landauf, landab, dass hier die Anzahl der E-Autos steigt. Momentan gibt's in Niederösterreich nicht ganz 2.000 E-Autos. Das Ziel ist, dass wir 2020 50.000 Elektroautos in Betrieb haben. Ich glaube, wenn ich mir die Entwicklung so anschau, dann kann das durchaus eintreten.

Niederösterreich nimmt aber auch in einem anderen Bereich derzeit österreichweit eine Vorreiterrolle ein. Das ist der Erhalt von wertvollen Gewässerstrecken. Auch ein neues Thema. Hier gibt's eine Verordnung, die in der Landesregierung beschlossen wurde. Ziel dieser Verordnung ist es, die Natürlichkeit der niederösterreichischen Gewässer zu erhalten, einzigartige Fließstrecken zu bewahren und auch eine klare Rahmenbedingungen für die Entwicklung der Kleinwasserkraft vorzugeben. Ich halte das für ganz wichtig, dass wir nicht nur davon reden, Erneuerbare Energie auszubreiten und zu vermehren, sondern es muss auch Rahmenbedingungen geben, damit Naturschutz und die Erneuerbare Energie im Einklang passiert. Und diese Verordnung leistet hier einen wesentlichen Beitrag.

Niederösterreich ist auch im Bundesländervergleich Spitzenreiter wenn es darum geht, EU-LIFE-Projekte umzusetzen. Was ist das? LIFE-Projekte sind Meilensteine des Natur- und des Gewässerschutzes mit bisher 23 LIFE-Projekte in Niederösterreich haben wir rund die Hälfte aller LIFE-Projekte in Niederösterreich umsetzen können. Rund 98 Millionen Euro wurden hier investiert. Investiert von der EU und auch vom Land. 43 Prozent sind EU-Gelder.

Mit dem wertvollen Ausfluss, dass hier wertvolle Lebensräume geschützt werden, Pflanzen- und Tierarten geschützt werden. Die Schaffung von attraktiven Naherholungsgebieten wurde damit erreicht. Und ganz besonders wichtig ist auch eine positive Auswirkung auf die Hochwassersituation in den betroffenen Gebieten.

Der Bereich Abfallwirtschaft wurde schon von Präsident Gartner sehr ausführlich beleuchtet. Es gibt den Abfallwirtschaftsplan 2016 bis 2020. Auch dieser ist neu in der Landesregierung beschlossen worden mit den Zielen „sinnvoll nützen, sorgsam schützen und modern gestalten“. All das erledigen wir in der kommunalen Abfallwirtschaft wirklich sehr, sehr hervorragend.

Auch danke allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in den Bezirksverbänden, im Landesverband. Ich glaube, wir haben uns hier gemeinsam vor vielen Jahren auf den Weg gemacht. Das Land Niederösterreich unterstützt uns hier immer wieder.

Öffentlichkeitsarbeit ist ein großes Thema. Wir müssen die Menschen immer wieder an die Themen heranführen, immer wieder motivieren, überzeugen, dass Vermeiden das Wichtigste ist, dann die Trennung, dann die entsprechende Entsorgung, und wenn es geht, auch die entsprechende Recyclingarbeit. Hier erleben wir große Fortschritte. Wir haben immer mehr den Slogan Abfall ist Rohstoff, Abfall ist Wertstoff. Und es gibt gerade eine neue Initiative, Hartplastik, z.B. Bobbycar oder Kindertraktoren werden getrennt gesammelt. Im Land Niederösterreich noch nicht überall. Es gibt eine Probephase weil wir gesehen haben, die Wirtschaft hat das geschafft, dass dieses Kunststoffmaterial auch wieder als Kunststoff verwendet wird. Jeder von euch kennt die Trodat-Stempel, die in Wels erzeugt werden. Die sind Marktführer weltweit. Und diese Stempel werden bereits zu 100 Prozent aus Recycling-Kunststoff erzeugt. Hier gibt's auch wirklich eine Weiterentwicklung.

Wichtiger Schwerpunkt ist der Ausbau der Altschrottsammelzentren. Diese sind die Speerspitzen in der Abfallwirtschaft, der kommunalen Abfallwirtschaft. Denn wir müssen den Bürgern auch Möglichkeit geben, ihren Abfall entsprechend zu entsorgen. Und hierfür ist die getrennte Sammlung ein wesentlicher Punkt.

Eine Möglichkeit zu tauschen gibt's auch in Niederösterreich. Seit einigen Jahren gibt's die Plattform „so gut wie neu“. Eine Internetplattform, ganz spannend, wie sich diese entwickelt hat. Alleine im Jahre 2015 gab es 725.000 Zugriffe auf diese Plattform. Und in den letzten Jahren konnten

bereits 4.000 Artikel angeboten und verkauft, getauscht werden. Dieses Instrument hat sich gut entwickelt, gut bewährt und das Land Salzburg hat sich bereits bemüht darum, diese Internetplattform zu übernehmen und auch in Salzburg anzubieten.

Die größte Aktion des Landes „wir halten Niederösterreich sauber“, den Frühjahrsputz darf ich noch erwähnen. Alle Jahre passiert das und mit großem Engagement wird das von der Bevölkerung durchgeführt. Es waren heuer wieder 600 Aktionen über das Land verteilt, mehr als 30.000 Menschen haben sich daran beteiligt. Die traurige Nachricht: 300 Tonnen Abfall wurden aus der Landschaft herausgefischt. Insofern traurig, weil wir es leider nicht schaffen, manche Bürger davon zu überzeugen, dass es nicht notwendig ist, den Abfall einfach beim Autofenster rauszuwerfen. Sondern wir hätten wirklich sehr, sehr viele Möglichkeiten um besser damit umzugehen.

Auch im Bereich Umwelt gab es einige Resolutionsanträge. Einer, der mich etwas verwundert, Seuchenabgabe. In der Maisitzung hatten wir das Thema Rattenbekämpfung. Die FPÖ war hier im Antrag mit vertreten und hat gemeint, man sollte die Seuchenabgabe auch für die Rattenbekämpfung verwenden. Haben wir nicht gemacht. Heute sollte sie abgeschafft werden. Wir werden diesem Antrag natürlich nicht die Zustimmung geben. Ich habe in der Maisitzung zu diesem Thema gesprochen und ausführlich berichtet, wozu dieses Geld der Seuchenabgabe verwendet wird.

Es gibt dann noch einen Resolutionsantrag über Chemikalien, Auswirkung der Chemikalien auf die menschliche Gesundheit, von Dr. Von Gimborn. Dieser Antrag ist fast ident mit dem Antrag aus dem Jahr 2014, also fast eine Abschreibübung. Ich kann berichten, dass es hier doch einiges an Bewegungen gegeben hat. Dass wir im Gewässerzustand Überwachung haben, was die Pestizidbelastung betrifft. Hier gibt's ein Monitoring. Ich glaube, da ist einiges im Fluss. Die Daten werden Mitte 2016 vorliegen. Also da sind wir schon weiter als der Antrag. Wir werden diesem Antrag nicht zustimmen.

Dann gibt's den Antrag der Grünen auf Dekarbonisierungsstrategie für Österreich. Durchaus in manchen Punkten interessant. Könnte man einige Punkte auch mit unterstützen. Was nicht entspricht, was in dem Antrag steht: Die Forderung, dass im Jahr 2050 bereits eine Null-Emission erreicht werden muss, kann aus dem Vertrag von Paris so nicht abgeleitet werden. Ich glaube, darüber sollten wir noch einmal genauer reden.

Ich kann aber berichten, dass morgen die Sitzung der Landesumwelträte in Wien stattfindet. Vorsitzender ist unser Landesrat Dr. Stephan Pernkopf. Und er hat dort einmal mehr Gelegenheit, die Positionen des Landes Niederösterreich einzubringen. Ökostromgesetz, die Umsetzung des Klimagipfels, all diese Punkte werden morgen zur Sprache gebracht. Und Stephan Pernkopf hat mir versichert, dass er hier morgen mit Vehemenz auch auftreten wird ...

Präsident Ing. Penz: Bitte im den Schlusssatz!

Abg. Kasser (ÖVP): Meine Damen und Herren! Der Bereich Gesundheit und Umwelt steht, wie gesagt, im Zeichen großer Herausforderungen. Gemeinsam machen wir uns auf den Weg und gemeinsam werden wir die Ziele auch erreichen. Danke sehr! *(Beifall bei der ÖVP und Abg. Präs. Gartner.)*

Präsident Ing. Penz: Zur Gruppe 5 liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Bevor wir zur Abstimmung kommen, frage ich den Berichterstatter ob er ein Schlusswort wünscht. Das ist nicht der Fall. *(Nach Abstimmung über die Gruppe 5:)* Ich stelle fest, dass diese Gruppe mit den Stimmen der ÖVP und der SPÖ angenommen wurde.

Zur Gruppe 5 liegen auch 11 Resolutionsanträge vor. Ich lasse nunmehr darüber abstimmen. Und zwar über den Resolutionsantrag der Abgeordneten Dr. Machacek und Ing. Huber betreffend Lehrpraxismodell für die Ausbildung von Jungärzten. *(Nach Abstimmung:)* Das sind die Abgeordneten der FPÖ, die Liste FRANK und die GRÜNEN. Der Antrag ist abgelehnt!

(Nach Abstimmung über den Antrag der Abgeordneten Ing. Huber, Gabmann u.a. betreffend Reform im niederösterreichischen Gesundheitswesen:) Das sind die Abgeordneten der Liste FRANK und die FPÖ. Der Antrag ist abgelehnt!

Der Antrag der Abgeordneten Ing. Huber, Gabmann u.a. betreffend Verankerung von zahnärztlichen Untersuchungen im Mutter-Kind-Pass steht zur Abstimmung. *(Nach Abstimmung:)* Das sind die Abgeordneten der GRÜNEN, der Liste FRANK und die FPÖ. Der Antrag ist abgelehnt!

(Nach Abstimmung über den Antrag der Abgeordneten Ing. Huber, Gabmann u.a. betreffend notärztliche Versorgung in Niederösterreich sichern:) Das sind die Abgeordneten der GRÜNEN, der Liste FRANK und die FPÖ. Der Antrag ist abgelehnt!

Wir kommen nun zur Abstimmung über den Antrag der Abgeordneten Ing. Huber, Gabmann u.a. betreffend Seuchenvorsorgeabgabe sofort abschaffen. *(Nach Abstimmung:)* Das sind die Abgeordneten der Liste FRANK, die FPÖ. Der Antrag ist abgelehnt!

(Nach Abstimmung über den Antrag der Abgeordneten Mag. Scheele und Dr. Machacek betreffend Absicherung der medizinischen Versorgung der Bevölkerung durch die Schaffung der personellen Voraussetzungen im Bereich der Pflege und Erhalt der Ausbildungsstätten zum Allgemeinmediziner und Facharzt in den NÖ Krankenanstalten:) Das sind die Abgeordneten der SPÖ, der Liste FRANK, die FPÖ und die GRÜNEN. Der Antrag ist abgelehnt!

Weiters liegt der Resolutionsantrag der Frau Abgeordneten Dr. Von Gimborn vor betreffend Erfassen der Daten von Schulkindern. *(Nach Abstimmung:)* Das sind die Abgeordneten der Liste FRANK. Der Antrag ist abgelehnt!

Wir kommen zur Abstimmung über den von den Abgeordneten Naderer, Erber und Landbauer gestellten Antrag betreffend Erstellung einer EU-Richtlinie zur geordneten Lagerung von Atommüll und Material abgewrackter Atomkraftwerke. *(Nach Abstimmung:)* Für diesen Antrag stimmen alle Fraktionen dieses Hauses. Er ist somit angenommen!

Ich lasse nunmehr über den Antrag der Abgeordneten Dr. Krismer-Huber u.a. betreffend Dekarbonisierungsstrategie für Österreich abstimmen. *(Nach Abstimmung:)* Das sind die Abgeordneten der GRÜNEN. Der Antrag ist abgelehnt!

Der Antrag der Abgeordneten Waldhäusl, Gabmann u.a. betreffend Zusagen im Gesundheitsbereich einhalten – 15 Orthopädiebetten von Zwettl nach Waidhofen verlegen wird nunmehr abgestimmt. *(Nach Abstimmung:)* Das sind die Abgeordneten der GRÜNEN, der Liste FRANK und die FPÖ. Dieser Antrag ist abgelehnt!

Der letzte in dieser Gruppe gestellte Antrag von Frau Abgeordneten Dr. Von Gimborn betreffend Förderung der Erforschung der Auswirkungen gefährlicher Chemikaliencocktails auf die menschliche Gesundheit und die Umwelt wird abgestimmt. *(Nach Abstimmung:)* Die Abgeordneten der GRÜNEN, die Liste FRANK stimmen dafür. Der Antrag hat keine Mehrheit gefunden und ist abgelehnt!

Ich ersuche Herrn Abgeordneten Ing. Schulz, zur Gruppe 6, Straßen- und Wasserbau, Verkehr zu berichten.

Berichterstatter Abg. Ing. Schulz (ÖVP): Geschätzter Herr Präsident! Herr Landesrat! Ich berichte zur Gruppe 6, Straßen- und Wasserbau, Verkehr.

Die Gruppe 6, Straßen- und Wasserbau, Verkehr, umfasst die Gebarungsvorgänge für Straßenbau, allgemeinen Wasserbau, Schutzwasserbau, Straßenverkehr, Schiffsverkehr, Post- und Telekommunikationsdienste und den öffentlichen Verkehr.

Ausgaben von 554,637.100 Euro stehen Einnahmen von 52,611.600 Euro gegenüber. Der Anteil der Ausgaben am Ausgabenvolumen beträgt 6,12 Prozent.

Ich stelle den Antrag, die Gruppe 6, Straßen- und Wasserbau, Verkehr, mit Ausgaben von 554,637.100 Euro und Einnahmen von 52,611.600 Euro zu genehmigen.

Ich bitte, die Debatte einzuleiten und die Abstimmung vorzunehmen.

Präsident Ing. Penz: In der Gruppe 6 werden die Themen in folgender Reihenfolge zur Beratung kommen: Verkehr und danach das Thema Wasserver- und Abwasserentsorgung. Zu Wort gelangt zum Thema Verkehr Herr Abgeordneter Maier. Er ist Hauptredner der Österreichischen Volkspartei.

Abg. Maier (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Herr Landesrat! Hoher Landtag!

Gruppe 6, Straßen- und Wasserbau sowie Verkehr ist das Thema. Und wir alle wissen, dass gerade Verkehr und Mobilität in zweifacher Hinsicht eine große Herausforderung für die Zukunft darstellen. Für den Standort Niederösterreich als Lebens- und Wirtschaftsraum auf der einen Seite, für die Umwelt und den Klimaschutz auf der anderen.

In einem Flächenbundesland wie Niederösterreich ist das sinnvolle Miteinander von auf der einen Seite Individualverkehr und auf der anderen Seite öffentlichem Verkehr ein Gebot der Stunde. Unsere Ballungsräume rund um Wien, prosperierend und stark wachsend, auf der einen Seite die Dynamik, die dieser Raum mit sich bringt. Auf der anderen Seite der ländliche Raum, der ganz andere Vorgaben hat, ganz andere Wünsche und Bedürfnisse hier zutage fördert. Und für diese Rand- und inneralpinen Tallagen gleichzeitig mit dem Zentralraum hier einen guten Mix zu finden, das ist die Herausforderung für unsere Verkehrsplaner im Land Niederösterreich.

Zum öffentlichen Verkehr einige Zahlen. Jährlich verwenden wir in Niederösterreich für den öffentlichen Verkehr 480 Millionen auf, davon trägt das Land Niederösterreich für den Betrieb des öffentlichen Verkehrs 110 Millionen Euro. Das bedeutet mittlerweile mehr als eine Verdoppelung des Budgets in den vergangenen 10 Jahren. Wir bezahlen damit 24,5 Millionen Zugkilometer und über den VOR finanziert das Land hier 35 Millionen pro Jahr mit.

Seit 2009 setzen wir kontinuierlich die regionalen Buskonzepte um durch den VOR. 15 Millionen Euro sind hier vom Land investiert worden. Und die laufenden Angebotsadaptierungen im Rahmen von Ausschreibungen und Busleistungen werden immer bedarfsgerecht durchgeführt. Nicht zu vergessen: Gerade im Bereich des öffentlichen Verkehrs unser Top-Jugendticket, das mittlerweile mit Stand 2014/15 knapp 250.000 jugendliche Nutzer aufweist. Oder auch mittlerweile ein großer Verkehrsbetrieb, die NÖVOG. Der Betrieb von Infrastruktur für den Bahnverkehr der Landesbahnen, aber auch der Wiesel-Busse mit rund 17 Millionen Euro, die hier bereitgestellt werden.

Nicht zu vergessen sind auch die kleinen Einheiten, die wir im öffentlichen Bereich fördern. Zum Beispiel sind derzeit rund 20 Anrufsammeltaxi-Systeme gefördert. Seit 2013 gibt es die neue Förderschiene für den Gemeindebus, die zur Verfügung steht und 6 Gemeindebus Betriebesysteme sind bereits in Betrieb.

Geschätzte Damen und Herren! Im öffentlichen Verkehr haben wir in den letzten Jahren sehr viel Geld in die Hand genommen. Und ich darf für die umsichtige Ressortführung unserem Landesrat Karlo Wilfing ganz, ganz herzlich Dankeschön sagen, der für unsere Pendlerinnen und Pendler immer ein offenes Ohr hat. Und auch gegenüber den Dienstleistern, die wir betreuen oder die wir beauftragen, auch immer auch die starke Hand zeigt. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Zum Thema Straße, Individualverkehr. Hier haben wir Gesamtinvestitionen ohne den Betrieb in Niederösterreich von rund 410 Millionen Euro. 2016 waren es 360 Millionen Euro. Der Beschäftigungseffekt in diesem Bereich liegt bei 5.500 Arbeitsplätzen.

In das hochrangige Straßennetz investiert die ASFINAG 2017 rund 270 Millionen Euro. 2016 waren es 220 Millionen Euro. Unsere Investitionen in die Landesstraßen liegen bei 140 Millionen Euro mittlerweile. Und all diese Beträge zeigen natürlich,

was wir hier an Bauprogrammen abwickeln. Wir haben aber auch in diesem Bereich Einsparungen getroffen beim Personal in den letzten Jahren. Seit dem Jahr 2000 wurden zirka 530 Dienstposten in der Gruppe Straße eingespart.

Man muss aber jetzt auch ehrlich sagen, dass allmählich der Bodensatz erreicht ist. Denn unsere Teams in den Straßenbauabteilungen können unsere Straßen nur dann gut betreuen, wenn auch die Mannstärke da ist. Daher werden Einsparungen in den künftigen Jahren bei Weitem nicht mehr in dem Ausmaß möglich sein wie es in den vergangenen Jahren der Fall war.

Wichtig für uns, und wir haben das erst kürzlich diskutiert bei der Diskussion um die Lkw-Maut, ist das Erhaltungsprogramm des Landes Niederösterreich. Der aktuelle Erhaltungsbedarf bei den Landesstraßen und Brücken liegt bei zirka 900 Millionen Euro. Um hier effizient und entsprechend vorzugehen, wurde vom Straßendienst ein Konzept entwickelt, bei dem innerhalb von einem Zeitraum von 10 Jahren eine Sanierung dieses Netzes erfolgen muss. Es sollen dabei größere Abschnitte gleichzeitig mit den davor und darin vorhandenen Brücken saniert werden. Gesamtkosten bei diesem hochrangigen Straßennetz, wo wir von mehr als 7.000 Fahrzeugen pro Tag sprechen, liegen dann bei 186 Millionen Euro. Also jährlich werden wir rund 10 bis 20 Millionen Euro in diesem Bereich finanzieren.

Ein Punkt, den man auch ansprechen muss ist, dass unsere Straßenmeistereien – und jeder, der hier herinnen kommunalpolitisch aktiv ist, weiß es – sehr viel für unsere Gemeinden leisten. Diese Partnerschaft Land mit den Gemeinden im Bereich von Ortsdurchfahrten, Nebenanlagen, Pflasterungen etc. ist beachtlich. Und diese Leistung können wir uns als Bürgermeister bzw. als kommunalpolitisch Tätige gar nicht mehr wegdenken. Dafür ein großes Dankeschön! Ein Dankeschön an unseren Straßenbaudirektor, an unseren Leiter der Abteilung für Gesamtverkehrsangelegenheiten. Einerseits Dipl.Ing. Josef Decker, Dipl.Ing. Dr. Werner Pracherstorfer. Sowie, und dazu komm ich jetzt, schon im Vorhinein danke an unseren Leiter der Abteilung Wasserbau, Dipl.Ing. Norbert Knopf. Denn auch der Hochwasserschutz gehört hier in diese Gruppe hinein.

Bei dem Ausbau der Hochwasserschutzanlagen haben wir in den letzten Jahren viel Geld in die Hand genommen. Und wir wissen heute, dass diese Investitionen sich da und dort schon gerechtfertigt haben. Konsequenter Ausbau der Hochwasserschutzanlagen mindert die Schäden

bei solch dramatischen Ereignissen. Die Ausweitung der gefährdeten Bereiche, das Gefahrenbewusstsein zu heben, das Hochwassermanagement in Raumordnung und Baurecht, der Rückhalt des Wassers durch Rückhaltemaßnahmen oder ein Prognosesystem oder Alarmpläne sind bei uns State of the Art und helfen uns in diesem Bereich ganz massiv.

2017 werden wir dafür 17 Millionen Euro vorsehen. Dieser Bereich schwankt jährlich je nachdem wie der Planungs- und Umsetzungsstand bei den vielen Hochwasserschutzprojekten ist. Auch dafür ein großes Dankeschön an die Verantwortlichen. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Ich darf abschließend einen Resolutionsantrag einbringen, nämlich den Resolutionsantrag der Abgeordneten Maier, Königsberger, Bader, Lobner, Göll, Edlinger, Mold, Dr. Michalitsch, Schmidl und Mag. Rausch zur Gruppe 6 des Voranschlages des Landes Niederösterreich für das Jahr 2017 betreffend S 8, Marchfeld-Schnellstraße, S 34, Traisental-Schnellstraße, S 5, Ausbau Grafenwörth-Krems, Straßenausbau Waldviertel.

Es geht bei diesem Resolutionsantrag einerseits darum, dass wir bei der S8, Marchfeld-Schnellstraße, sowie bei der S34 aktuell die Umweltverträglichkeitsprüfungsverfahren laufen haben durch das zuständige Verkehrsministerium. Dass ein rascher Abschluss dieser Verfahren von zentraler Bedeutung für die Umsetzung dieser beiden Projekte ist, ist selbstredend und soll hier durch diesen Antrag noch beschleunigt werden.

Weiters ist die S5 zwischen der Donaubrücke Grafenwörth und Krems-Ost aktuell zweispurig geführt. Dieser Lückenschluss, dieser Ausbau ist von hoher Bedeutung für Krems, die Wachau und das Waldviertel und ist es hier ganz besonders wichtig, dass das Bundesstraßengesetz über die ASFINAG entsprechend geändert wird.

Weiters findet sich in diesem Resolutionsantrag das Waldviertel. Wir haben diese Thematik schon oft diskutiert. Unsere beiden zentralen Achsen im Waldviertel sind B4, B2, Stockerau, Horn, Vitis, Schrems, Gmünd sowie B37, B38 und B36 Krems, Gföhl, Zwettl, Vitis, Waidhofen a.d. Thaya. Damit ist das Waldviertel an die Bundeshauptstadt bzw. an die Landeshauptstadt angebunden. Und wir haben kontinuierlich den Ausbau vorangetrieben. Dieser Weg soll in den kommenden Jahren massiv fortgesetzt werden durch Spurzulegungen und Verbesserungsmaßnahmen in punkto Verkehrssicherheit. Aber wir wollen auch heute hiermit an die ASFINAG herantreten, um eine Prüfung

durchzuführen für ein höchstrangiges Straßennetz, man kann es Schnellstraße nennen, man kann es Autobahn nennen, entsprechend den Verkehrszahlen, die einmal erhoben werden müssen, dass eine Prüfung entsprechend durchgeführt wird.

Ich komme daher zum Antrag (*liest:*)

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Maier, Königsberger, Bader, Lobner, Göll, Edlinger, Mold, Dr. Michalitsch, Schmidl und Mag. Rausch zur Gruppe 6 des Voranschlages des Landes Niederösterreich für das Jahr 2017, Ltg. 987/V-4-2016, betreffend S 8, Marchfeld-Schnellstraße, S 34, Traisental-Schnellstraße, S 5, Ausbau Grafenwörth-Krems, Straßenausbau Waldviertel.

Nördlich der Donau gibt es derzeit keine hochrangigen Straßenverbindungen Richtung Osten. Die S 8 Marchfeld Schnellstraße zwischen der S 1 Wiener Außenring Schnellstraße und der Staatsgrenze bei Marchegg bildet eine Verbindung der Ballungsräume Wien und Bratislava und ermöglicht eine hochrangige Verkehrserschließung des Marchfelds.

Mit der Errichtung der S 8 werden folgende Zielsetzungen erreicht:

- Schaffung einer leistungsfähigen Verbindung Richtung Slowakei
- Verbesserung der Verkehrsqualität im gesamten Straßennetz
- Die Ortskerne im Marchfeld werden vom Verkehr (insbesondere Schwerverkehr)
- entlastet, bedeutet eine Entlastung für 18.000 Anrainer
- Erhöhung der Verkehrssicherheit
- Der Wirtschaftsstandort Marchfeld wird gleichzeitig attraktiver
- Erhöhung der Lebensqualität durch Verringerung der Emissionen in den Ortsdurchfahrten

Die S 34, Traisental-Schnellstraße, ist ein weiteres wichtiges höchstrangiges Straßenprojekt zur besseren Anbindung des Traisen- und Gölsen-ales an die A 1-Westautobahn und zur Entlastung der B 20, speziell auch im Gebiet der Landeshauptstadt St.Pölten.

Für den ersten Abschnitt der S 8 vom Knoten mit der S 1 bis Gänserndorf und für die S 34 laufen derzeit die notwendigen Umweltverträglichkeitsprüfungs-Verfahren durch das zuständige Verkehrsministerium. Ein rascher Abschluss dieser Verfahren ist von zentraler Bedeutung für die Umsetzung der beiden Projekte.

Die S 5 ist derzeit zwischen der Donaubrücke Grafenwörth und Krems-Ost zweispurig ausgeführt. Ein Ausbau auf mehrere Fahrspuren ist von hoher Bedeutung für den Wirtschaftsstandort Krems und die Erreichbarkeit der Wachau und des Waldviertels als einer der bedeutendsten Tourismusdestinationen in Niederösterreich. Gemäß dem geltenden Bundesstraßengesetz ist die Asfinag für einen derartigen Ausbau zuständig.

Das Waldviertel wird über die beiden zentralen Achsen B 4/B 2 Stockerau-Horn-Vitis-Schrems-Gmünd sowie B 37/B 38/B 36 Krems-Gföhl-Zwettl-Vitis-Waidhofen/Thaya an die Bundeshauptstadt Wien und die Landeshauptstadt St.Pölten angebunden. Der NÖ Straßendienst hat in den letzten Jahren kontinuierlich in den Ausbau dieser beiden Achsen mittels Umfahrungen und Spurzulegungen investiert. Dieser Weg soll auch in den kommenden Jahren fortgesetzt werden, um durch weitere Spurzulegungen und Verbesserungsmaßnahmen die Verkehrssicherheit und den Fahrkomfort für die Pendler zu erhöhen, aber auch die Standortqualität für die Wirtschaft zu verbessern.

Zur Frage, ob eine höchstrangige Straßenverbindung über die beiden genannten Achsen im Waldviertel durch den dafür zuständigen Bund bzw. die Asfinag umgesetzt werden kann, sollen die aktuellen Verkehrszahlen als zentraler Faktor durch die Asfinag erhoben werden.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert

1. bei der Bundesregierung, insbesondere bei Verkehrsministerium, dafür einzutreten, die Umweltverträglichkeitsprüfungs-Verfahren für den ersten Abschnitt der S 8 sowie der S 34 so rasch als möglich abzuschließen und mit den Planungsarbeiten für den zweiten Abschnitt der S 8 zu beginnen

2. sich bei der Bundesregierung, speziell beim Verkehrsministerium und der Asfinag für einen raschen Ausbau der S 5 zwischen der Donaubrücke Grafenwörth und Krems-Ost einzusetzen

3. die Asfinag um aktuelle Erhebung der Verkehrszahlen auf den beiden Achsen zur Erschließung des Waldviertels zu ersuchen und

4. den in den Vorjahren auf den beiden Achsen ins Waldviertel vorgenommenen Ausbau zur Verbesserung der Sicherheit und des Fahrkomforts fortzusetzen.“

Diesen Antrag darf ich einbringen und Sie alle um Zustimmung bitten.

Abschließend noch einmal ein Danke an dich, Herr Landesrat Karlo Wilfing, an unseren Herrn Landeshauptmann, der für den Straßenbau zuständig ist, an alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter hier im Land, in der Leitungsebene, aber natürlich auch den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern draußen bei der NÖVOG oder in den Straßenmeistereien oder in den verschiedensten Verkehrsdienstbetrieben, die für unsere Pendlerinnen und Pendler tagtäglich unterwegs sind. Dankesehr! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Königsberger. Er ist Hauptredner der Freiheitlichen Partei.

Abg. Königsberger (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzter Herr Landesrat! Hohes Haus!

Zur Gruppe 6 Verkehr: Es gibt hier eine minimale Erhöhung im Budgetansatz. Wobei aber beim Hochwasserschutz und bei der Flussraumentwicklung und bei der Instandhaltung ein Rückgang um die Hälfte zum Rechnungsabschluss 2015 budgetiert wurde.

Einen Rückgang gegenüber dem Rechnungsabschluss 2015 um rund 70.000 Euro gibt's leider auch bei der Straßenverkehrssicherheit. Das betrifft vor allem die Verkehrserziehung. Und gerade die ist für uns ein sehr wichtiger Beitrag zur Erhöhung ebendieser Verkehrssicherheit und zur Vermeidung von Unfällen, was Schüler und Jugendliche betrifft. Hier so viel einzusparen, das zeigt auch wieder einmal eine Grauslichkeit dieses Budgets der Finanzreferentin Mikl-Leitner auf.

Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Abgeordneter Maier hat es ja auch schon gesagt, Mobilität ist wichtig, Mobilität ist ein Grundrecht der Menschen. Egal ob es sich hier um den öffentlichen oder um den Individualverkehr handelt. Und um diese Mobilität zu sichern, bedarf es eben einer entsprechend gut ausgebauten Verkehrsinfrastruktur, weil das bedeutet für die Regionen identi-

tät und ist auch ein wichtiger Faktor zur wirtschaftlichen Entwicklung.

Es siedeln sich Betriebe nur dort an oder bauen auch nur dort aus, wo sie eben diese entsprechende Struktur vorfinden. Auf der anderen Seite, wenn das nicht sein sollte, steht dann das Pendeln bis hin zur Betriebschließung, bis hin zur Betriebsabsiedelung.

Gerade in Zeiten wo wir eh in Niederösterreich ein sehr geringes Wirtschaftswachstum verzeichnen, wo in Niederösterreich auch die Arbeitslosigkeit steigt - Ende des vorigen Jahres waren rund 80.000 Menschen in unserem Bundesland ohne Beschäftigung - jetzt, wo wir Betriebsansiedelungen zur Schaffung von Arbeitsplätzen dringend brauchen würden, jetzt schreien Rot und Grün nach der Einführung einer flächendeckenden Lkw-Maut.

Die Einführung dieser Maut und die Ausdehnung dieser Maut auf das niederrangige Straßennetz würde für viele Kommunen einen Fall in die Bedeutungslosigkeit bedeuten. Nämlich in die Bedeutungslosigkeit als Wirtschafts- und Betriebsstandort. Und für viele Unternehmen haben diese Straßen im niedrigen Rang auch wichtige Erschließungsfunktion für ihren Betriebsstandort. Eine Bemaunung für Lkw im Regionalverkehr, das würde natürlich nicht nur zu erheblichen Mehrkosten, sondern vor allem auch zu erheblichen Standortnachteilen führen.

Was wären die Folgen? Finanzielle Einbußen für die Kommunen, fehlende Neuansiedelung von Betrieben, Standortverlegung, wie schon gesagt, und Abwanderung. Deshalb kommt von uns ein klares Nein zu einer flächendeckenden Lkw-Maut. Es wäre für uns ein sozialer, ein wirtschaftspolitischer und auch ein verkehrspolitischer Unfug. Und für den sind wir sicher nicht zu haben! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Es ist eine falsche Verkehrspolitik, die hier Rot und Grün betreiben. Es ist falsch, Budgetlöcher immer wieder mit neuer Abzocke der Verkehrsteilnehmer, der Autofahrer stopfen zu wollen. Im Übrigen würden ja die Frächter diese Kosten sowieso 1:1 an die Konsumenten weitergeben, die Produkte würden sich alle verteuern. Deshalb brauchen wir diese neue Rot-Grüne-Maut auf Kosten der Konsumenten, Kommunen und Unternehmer überhaupt nicht. Was wir brauchen und wollen ist ein Verkehr der rollt, der kostengünstig Produkte liefert. Und was wir auch brauchen und immer einfordern ist auch eine Zweckbindung der Mineralölsteuer. Diese MÖSt soll nicht immer zum Stopfen von Löchern im Budget, vor allem auch im Angesicht der

Flüchtlingswelle, verwendet werden. Nein, das soll zweckgebunden verwendet werden für den Straßenbau, für die Straßensanierung und vor allem auch zur Unterstützung unserer Pendler.

Und ich komm dann schon zu unseren Pendlern. Wir sind ein Land der Pendler. Wir haben eine ständig steigende Zahl an Auspendlern, wir haben einen ständig steigenden negativen Pendlersaldo. Rund 300.000 Menschen in unserem Bundesland haben ihren Arbeitsplatz außerhalb ihres Wohnbezirkes, weitere rund 200.000 pendeln in andere Bundesländer, die meisten davon nach Wien.

Und 80 Prozent dieser Pendler sind auf Grund des mangelhaften Angebotes an öffentlichen Verkehrsmitteln, aber auch oft auf Grund der langen Fahrzeiten und der schlechten Fahrtakte auf die Benützung des eigenen Fahrzeuges angewiesen. Und genau diese 500.000 Pendler, die werden von der Politik von Schwarz und Rot völlig im Stich gelassen. Und ich darf Ihnen jetzt ein paar Beispiele dazu anführen.

Die budgetverantwortliche Landeshauptmann-Stellvertreterin Mikl-Leitner, die kürzt die Pendlerhilfe gegenüber dem Voranschlag 2016 gleich um 700.000 Euro. Die hat für die Sorgen unserer Pendler genausowenig über wie ihr Vorgänger Sobotka. Meine Damen und Herren! Es ist wieder einmal grauslich in diesem Budget, es ist sehr grauslich gegenüber den Pendlern.

Ende Februar 2013 wurde das Einkommenssteuergesetz geändert. Es wurde eine Reform der Pendlerpauschale und die Einführung dieses so genannten Pendler-Euros im Nationalrat beschlossen. Und was hat uns damals der Finanzlandesrat Sobotka nicht alles verkündet? Eine enorme Entlastung der Pendler, hat er verkündet, mit Zuschüssen bis zu 2.600 Euro für jeden Pendler. Und wenn wir uns dann anschauen, was ist aus diesen Ankündigungen da geworden in Wahrheit? In Wahrheit hat sich das wirklich nur als Wahlkampfgeg entpuppt. Der Pendler-Euro bringt für die meisten wirklich nur eine geringfügige bis gar keine Entlastung. Ich geb Ihnen dazu ein Beispiel: Laut Pendlerrechner vom Finanzministerium beträgt der Pendler-Euro bei einem Pendler zwischen St. Pölten und Wien ganze 10,50 Euro im Monat. Wenn man da von einer Entlastung sprechen will oder spricht, ist das wirklich eine Verhöhnung unserer Pendler.

Wie schon erwähnt, wurde die NÖ Pendlerhilfe bzw. auch der Pendlerausgleichsbetrag um 700.000 Euro gekürzt. Grauslich gekürzt. Und die Voraussetzungen dazu, die sind eine Mindestent-

fernung von 25 km zwischen Wohnort und Arbeitsplatz. Und eine Bruttoeinkommenshöchstgrenze von 1.660 Euro für Einzelpersonenhaushalte und das Doppelte 3.320 Euro für Ehepaare oder Lebensgemeinschaften. Und genau eben durch diese Beschränkungen ist weiterhin ein Großteil unserer Pendler in Niederösterreich auf Grund der Entfernung bzw. auch der niedrigen Einkommensobergrenzen vom Bezug der Pendlerhilfe bzw. des Pendlerausgleichsbetrages leider ausgeschlossen.

Die finanziellen Belastungen unserer Pendler durch die Spritpreise, die gerade wieder im Ansteigen begriffen sind durch die Erhöhung der MÖSt, durch die Vignettenpreise, durch die NoVa, die sind uns ja allen hinlänglich bekannt. Es ist uns auch bekannt, dass viele Pendler in ihrer Existenz massiv bedroht sind und sich auch oftmals die Fahrt zum Arbeitsplatz nicht mehr leisten können. Wir sind daher gefordert, hier dringend Maßnahmen zur Unterstützung dieser Pendler zu setzen. Und ich darf dazu folgenden Antrag einbringen (*liest:*)

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Königsberger, Waldhäusl, Ing. Huber, Landbauer, Gabmann, Dr. Von Gimborn und Dr. Machacek zur Gruppe 6 des Voranschlags des Landes Niederösterreich für das Jahr 2017, Ltg. 987/V-4-2016, betreffend Maßnahmenpaket zur Entlastung der NÖ Pendler.

Ende Februar 2013 wurde mit der Änderung des Einkommensteuergesetzes eine Reform des Pendlerpauschales und die Einführung des so genannten ‚Pendlereuros‘ im Nationalrat beschlossen.

Die dadurch angekündigte finanzielle Unterstützung mit der Einführung des ‚Pendlereuros‘ hat sich lediglich als ÖVP/SPÖ-Wahlkampfgeg entlarvt, da dieser für die meisten Pendler nur eine geringfügige bis keine Entlastung bringt.

Als Beispiel sei angeführt, dass laut Pendlerrechner des BMF bei einem Pendler zwischen St. Pölten und Wien der Pendlereuro ganze 10,50 Euro monatlich beträgt. Hier von einer Entlastung zu sprechen ist eine Verhöhnung der fast 500.000 NÖ Pendler.

Die NÖ Pendlerhilfe bzw. der Pendlerausgleichsbetrag wurden im VA 2017 im Vergleich zum VA 2016 um 700.000,- Euro gekürzt. Voraussetzungen sind eine Mindestentfernung von 25 km zwischen Wohnort und Arbeitsplatz und Bruttoeinkommenshöchstgrenzen von 1.660,- Euro für Einzelpersonenhaushalte sowie 3.320,- Euro für Ehepaare oder Lebensgemeinschaften. Dadurch ist

weiterhin der Großteil der NÖ Pendler auf Grund der Entfernung bzw. der niedrigen Einkommensgrenzen vom Bezug der Pendlerhilfe ausgeschlossen.

Die Pendler sind weiterhin durch die Spritpreise, Erhöhung der MÖSt, Erhöhung der Vignettenpreise und Erhöhung der Normverbrauchsabgabe in ihrer Existenz massiv bedroht und können sich die Fahrt zu ihrem Arbeitsplatz kaum mehr leisten. Dass die öffentlichen Verkehrsmittel keine Alternative für die meisten Betroffenen darstellen, ist hinreichend bekannt.

Niederösterreich ist daher gefordert, hier durch entsprechende Maßnahmen, wie die Einführung eines NÖ Tankgutscheines, die Vorstellung bei der Bundesregierung zur Erhöhung des Pendlerpauschales und des Pendlereuros, als auch durch Erleichterung der Voraussetzungen zum Erlangen der NÖ-Pendlerhilfe ein deutliches Zeichen der Unterstützung zu setzen.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1) Der NÖ Landtag spricht sich für ein Maßnahmenpaket zur wirksamen Entlastung der NÖ Pendler aus.

2) Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert, im Sinne der Antragsbegründung bei der Bundesregierung folgendes zu erwirken:

Erhöhung des ‚Pendlereuros‘ auf das 5-fache der berechneten Wegstrecke zwischen Wohnort und Arbeitsplatz.

Jährliche Erhöhung des Pendlerpauschales analog des Verbraucherpreisindex.

3) Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert, die NÖ Pendler dahingehend spürbar zu entlasten, die Mehreinnahmen seit Erhöhung der MÖSt im Jahr 2011 zur Einführung eines NÖ Tankgutscheines für jeden NÖ Pendler in der Höhe von 150,- Euro im Jahr zu verwenden.

4) Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert, die Voraussetzungen zur Erlangung der NÖ-Pendlerhilfe bzw. des Pendlerausgleichsbetrages dahingehend zu erleichtern, indem

a) die Mindestentfernung zwischen Wohnort und Arbeitsplatz auf 5 km gesenkt wird und

b) die Bruttoeinkommensgrenze pro Person um 500,- Euro erhöht wird.“

Meine geschätzten Damen und Herren! Ich komme jetzt zu einer weiteren Personengruppe, für welche die Mobilität oftmals sehr schwer leistbar ist. Eine Personengruppe, die gerade auf den öffentlichen Verkehr angewiesen ist und für die aber auch dieser öffentliche Verkehr oft eine große finanzielle Belastung darstellt. Und ich meine damit unsere Senioren. Auch sie sind wie die Pendler Stiefkinder der Verkehrspolitik von Schwarz und Rot. Doch bevor ich jetzt ins Detail gehe, komme ich jetzt wieder zu einer besonderen Grauslichkeit in dem Voranschlag 2017 der Frau Mikl-Leitner. Da kürzt man bei den Senioren um sage und schreibe 2,1 Millionen Euro und veranschlagt für 2017 nur mehr ein Fünftel des Rechnungsabschlusses 2015. Ja, wieviel sind die Senioren unseren Schwarzen da im Land wert? Anscheinend sind ältere Menschen Ihnen nicht sehr viel wert, meine Damen und Herren der ÖVP. Es gibt daher keine Unterstützung oder sehr viel weniger für unsere Senioren. Aber ich bin überzeugt, die werden sich im Jahr 2018 bei den Wählern dann bei Ihnen auch entsprechend bedanken.

Ein weiteres trauriges Kapitel, wie man mit Senioren umgeht, ist auch der Verkehrsverbund Ostregion. Der stellt ja jetzt am 6.7.2016 mit seinen Partnern das Tarifsystem um und die bisher gesamte Zonenregelung in der Ostregion soll wegfallen, die neuen Tarife orientieren sich nunmehr an der tatsächlich zurückgelegten Fahrstrecke. Schön und gut. Soll einfacher werden. Für manche soll es billiger werden. Für manche Leute auch teurer.

Ich habe heute erst ein Mail bekommen und viele andere Anrufe und Mails. Ein Pendler bezahlt jetzt von Mödling nach Wr. Neustadt, Herr Verkehrslandesrat, um 13 Prozent mehr für die Jahreskarte. Statt 888 Euro jetzt 1.008 Euro. Und es gibt auch in diversen Medien schon Leserbriefe, wo eine Mehrbelastung und Mehrkosten bis zu 70 Prozent entstehen durch diese Zonenumstellung bzw. Tarifumstellung. Also es wird für einige billiger, leider auch für viele teurer.

Trotz dieses dann einheitlichen Tarifsystems in Wien, Niederösterreich und Burgenland fällt eben die Gruppe der Senioren, Herr Landesrat, leider wieder durch den Rost: Es gibt wieder keine generelle Fahrpreisermäßigung für unsere Senioren. Man bietet zwar eine 40-prozentige Ermäßigung für Senioren an, aber die ist leider wie bisher an den Erwerb und Besitz der ÖBB-Vorteilscard oder ÖBB-Seniorencard gebunden und gilt auch leider nur für Einzelfahrscheine.

Geschätzte Kolleginnen und Kollegen, auch geschätzter Herr Landesrat! Es kann nicht sein,

dass Senioren bei uns in Niederösterreich schlechter behandelt werden als in Wien. In Wien gibt's ja diese generelle Seniorenermäßigung auch für Wochen-, Monats- und Jahreskarten. Und daher muss es auch bitte im VOR möglich sein, dass Senioren ab dem 60. Lebensjahr eine generelle Ermäßigung bekommen. Und zwar unabhängig von diesem Erwerb dieser ÖBB Vorteils-card. Weil einfach nur den vermehrten Umstieg auf öffentliche Verkehrsmittel einzufordern, das ist ein bisschen zu wenig. Ein einheitlicher Seniorentarif in Form einer 50-prozentigen Ermäßigung im VOR, das wäre nicht nur ein vernünftiger und sozialer Anreiz und Ansatz dazu, es würde vor allem auch unseren Senioren zu einer spürbaren finanziellen Entlastung im Mobilitätsbereich verhelfen. Ich darf auch dazu einen Antrag einbringen (*liest:*)

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Königsberger, Waldhäusl, Ing. Huber, Landbauer, Gabmann, Dr. Von Gimborn und Dr. Machacek zur Gruppe 6 des Vorschlages des Landes Niederösterreich für das Jahr 2017, Ltg. 987/V-4-2016, betreffend Generelle Tarifiermäßigung für Senioren ab dem 60. Lebensjahr im VOR.

Mit 6. Juli 2016 wird der Verkehrsverbund Ost-Region gemeinsam mit seinen Partnern ein neues Tarifs-system für die gesamte Ostregion umsetzen. Die bisher geltende Zonenregelung fällt weg und das neue Tarifs-system orientiert sich nun an der tatsächlich zurückgelegten Fahrstrecke.

Trotz eines nun einheitlichen Tarifs-systems für Wien, NÖ und das Burgenland wurde wiederum keine generelle Fahrpreisermäßigung für Senioren geschaffen. Eine 40-prozentige Ermäßigung für Senioren ist nach wie vor an den Erwerb und Besitz der ÖBB-Vorteils-card für Senioren gebunden und gilt nur für Einzelfahrscheine.

Im Verkehrsverbund Ost-Region wird weiterhin nur in der Kernzone Wien für Frauen und Männer ab dem 61. Lebensjahr eine generelle Seniorenermäßigung angeboten.

Es kann jedoch nicht sein, dass Senioren in Niederösterreich schlechter behandelt werden, als in der Bundeshauptstadt. Daher muss Senioren ab dem 60. Lebensjahr in den vereinigten Verkehrsverbänden eine generelle Ermäßigung zur Benützung der öffentlichen Verkehrsmittel gewährt werden – unabhängig vom Erwerb der ÖBB-Vorteils-card.

Nur den vermehrten Umstieg auf öffentliche Verkehrsmittel einzufordern ist zu wenig, ein einheitlicher Seniorentarif in Form einer 50-prozentigen Fahrpreisermäßigung im VOR ist nicht nur ein vernünftiger Anreiz dazu, sondern würde auch für unsere Senioren zu einer spürbaren finanziellen Entlastung im Mobilitätsbereich führen.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die NÖ Landesregierung wird im Sinne der Antragsbegründung beauftragt, im Verkehrsverbund Ost-Region und seinen Partnern die schnellstmögliche Schaffung einer generellen Fahrpreisermäßigung von 50 Prozent für Senioren ab dem 60. Lebensjahr sicherzustellen.“

Geschätzte Damen und Herren! Ich bin dann nachher noch einmal zu Wort gemeldet, darf dann meine Ausführungen weiter machen. Ich hätte nur eine Bitte, dass Sie unseren beiden Anträgen Ihre Zustimmung geben. Und vor allem auch an dich, Herr Landesrat, dass du dich auch für die Senioren einsetzt, dass diese Ermäßigung ohne Vorteils-card auch im VOR vielleicht einmal möglich wird. Danke! (*Beifall bei der FPÖ.*)

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Naderer. Er ist Hauptredner der Liste Frank.

Abg. Naderer (FRANK): Danke schön, Herr Präsident! Geschätzter Herr Landesrat! Liebe Kolleginnen und Kollegen!

In der Gruppe 6 den Bereich Verkehr zu behandeln, geht natürlich nur im europäischen Kontext und im europäischen Verbund. Hier Insellösungen und Solitäre-lösungen anzudenken und umzusetzen, ist nur Teil einer Lösung. Wir haben durch Niederösterreich zwei maßgebliche so genannte TEN-Korridore, Trans European Network. Der eine ist uns allen bekannt, die Donau, der andere ist vielleicht weniger populär, dieser baltisch-adriatische Korridor.

In diesem Bereich des baltisch-adriatischen Korridors hatte sich früher angeboten, den Lkw-Schwerverkehr, den transnationalen Lkw-Schwerverkehr auf die Schiene zu verlagern. Aus diesem Projekt ist nichts geworden. Die rollende Landstraße existiert kaum mehr bis gar nicht. Es ist sogar soweit gekommen, dass die Waggons dafür teilweise verkauft, ausgemottet und verwertet wur-

den. Das ist schade, weil hier ein Ansatz wäre, um Verkehrswege, die durch Österreich führen, zu entlasten. Auch hier wiederum mein Appell: Ohne Koordination auf allen Ebenen, die damit befasst sind, wird das nicht laufen.

Denn es ist die Unterstützung einer rollenden Landstraße auf so einem TEN-Korridor auf europäischer Ebene ein relativ einfacher Ansatz. Ich habe mir das genauer angesehen. Wenn ich heute die Abfahrtsregion. Und die Zielregion und alle dazwischen liegenden mit einbeziehe, dann bekomme ich auf so einem Korridor 5, 6, 7 Regionen zusammen. Die Zielregion ist der Antragsteller, wenn die Abfahrtsregion das nicht macht, ansonsten ist das die Abfahrtsregion und die dazwischen sind alle Mit Antragsteller. Es sind sehr individuell abgefasste Geschichten und Anträge. Aber wenn die Europäische Union dann hier Konzepte und Mittel und Wege sieht, die aufgezeigt werden, dann ist sie auch bereit, das zu unterstützen. Das ist nicht nur im Schwerverkehr so. Ich habe hier an einem Beispiel gearbeitet und habe mich konkret bei privaten Eisenbahngesellschaften erkundigt. Sie könnten theoretisch den Urlauberverkehr, der in Polen Richtung Adria startet, auf die Schiene verlagern. Und wenn die Adria-Region den Antrag stellt, hier eine Förderung auszuschütten um einen vernünftigen Preis für diese Korridorschiene im Schienenverkehr zu finden, dann würde die Europäische Union das unterstützen. Nur so als gedanklichen Ansatz, was möglich ist wenn man übergeordnet koordinativ sich bemüht, Konzepte gemeinsam mit anderen Regionen zu erstellen und Verkehrslösungen auf Europäischer Ebene zu finden.

Von der rollenden Landstraße nun zum Bahnverkehr Schon angesprochen und wirklich faszinierend ist die Attraktivität des Top-Jugendtickets. Also das ist wirklich die optimierte Sozialisation unserer Kinder und Jugendlichen hin zum öffentlichen Verkehr. Und wenn man dann erkennt, dass die Jugendlichen heute in ihren Bedürfnissen, wenn sie einmal mit der Bahn fahren und erkennen, wie komfortvoll und wie angenehm das ist und mit den Öffis sich in den Ballungsräumen bewegen und dann in ihren Bedürfnissen das Auto sich immer weiter nach hinten reiht, ist das jetzt persönlich für mich als Autohändler nicht unbedingt angenehm. Aber da bin ich nicht so eigennützig, sondern sage, im Sinne des Gemeinwohls und im Sinne des Ganzen ist das der vernünftigere Ansatz. Und trotzdem bleibt die Lebensqualität und trotzdem bleibt der Grad, dieser hochindividuelle Grad an Mobilität erhalten und das ist gut so.

Was die Bahn und die Optimierung der Bahn betrifft, so ist hervorzuheben, dass hier ja in

letzter Zeit einiges geschehen ist und einiges in Bewegung geraten ist. Die Attraktivität der öffentlichen Verkehrsmittel im Großraum Wien wurde erheblich gesteigert. Mit der Errichtung und Inbetriebnahme des Zentralbahnhofs hat sich ein neuer Bahnknotenpunkt dort etabliert, der neue Möglichkeiten schafft und der jetzt schon die Durchführung von Zügen aus dem Westen über den Hauptbahnhof in Richtung Flughafen ermöglicht.

Meine Damen und Herren, wenn die Bahn auf Grund der Investitionen in die Infrastruktur nun Lösungen ermöglicht, so stelle ich mir schon vor, dass diese Lösungen dann für alle Regionen in der Umsetzung die gleichen Chancen und die gleichen fairen Bedingungen bringen sollten. Und es ist unerheblich meines Erachtens und in jedem Fall zu unterstützen, ob das jetzt die Verbindung von Wr. Neustadt Richtung Schneeberg oder ob das die Fahrplanverhältnisse ab dem Abschnitt Tulln auf der Franz Josefs-Bahn sind, angesprochen den Antrag von den Grünen, St. Andrä-Wördern. Das ist zu unterstützen. Und deshalb auch von meiner Seite hier ein konkretes Anliegen, eine direkte Zugverbindung aus dem Waldviertel zum Flughafen Wien, das ich gemeinsam mit den Kollegen Gabmann, Waldhäusl und Enzinger hier einbringen möchte (*liest:*)

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Naderer, Gabmann, Waldhäusl und Enzinger zur Gruppe 6 des Voranschlags des Landes Niederösterreich für 2017, LtG. 987/V-4 betreffend Direkte Zugverbindung aus dem Waldviertel zum Flughafen Wien Schwechat.

Durch die Errichtung des Hauptbahnhofs Wien und dessen Funktion als zentraler Bahnknotenpunkt für den Personenverkehr ist es auch zu einer verbesserten Anbindung des Flughafens Wien-Swechat an das Österreichische Bahnnetz gekommen. Vor allem Reisende aus dem Westen Niederösterreichs profitieren davon. Bereits bestehende Zugverbindungen zwischen den beiden Trassen der Franz-Josefs-Bahn über Absdorf nach Stockerau und über die Schnellbahntrasse nach Wien Mitte ermöglichen bereits jetzt eine Anreise mit der Bahn, allerdings nur mit mehrmaligem Umsteigen und erheblichen Verzögerungen.

Um den Bewohnern des Waldviertels, der Region Krems und des westlichen Weinviertels ebenfalls eine Anreisemöglichkeit zum Flughafen per Bahn zu bieten, sind nun koordinative Maßnahmen bei Erstellung und Ausweitung neuer Fahrpläne notwendig.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, sich mit den ÖBB, den zuständigen Stellen im Verkehrsministerium und in der Gemeinde Wien in Verbindung zu setzen, um eine direkte Zuganbindung von der Trasse der Franz-Josefs-Bahn über Stockerau und die Schnellbahntrasse zum Flughafen Schwechat einzurichten und solche Züge mehrmals am Tag zu führen.“

Dieser Anspruch „mehrmals am Tag“, das weiß ich, das ist verwegen. Aber man wird doch einmal beginnen dürfen, die Menschen im Waldviertel oder auch aus Krems beispielsweise die Möglichkeit aufzuzeigen, dass man nicht immer mit dem Auto oder mit dem Taxi oder in irgendeiner anderen Form zum Flughafen reist, sondern sich einfach in Krems am Bahnhof in den Zug steigt und sagt, okay, ich fahre jetzt nach Schwechat und fliege irgendwohin. Weil momentan geht das schon auch, das weiß ich. Aber ich habe es probiert, von Limberg einmal: Dreieinhalb Stunden von Limberg nach Schwechat, viermal umsteigen. Und das ist jetzt nicht unbedingt diese Form der komfortablen individuellen Mobilität mit öffentlichen Verkehrsmitteln.

Weiter im Bereich des Verkehrs: Im Straßenverkehr sind die angesprochenen Investitionen sind im Laufen und in der Umsetzung. Was natürlich dann auch wieder regional zu Verwerfungen führt, weil eben mit verschiedenen Begleiterscheinungen, wie Umweltverträglichkeitsprüfungen, Ablöseverhandlungen für Grundstücke und so weiter und so fort, die Zuständigkeit, Diskrepanzen zwischen dem Land Niederösterreich und der ASFINAG führen eben dann zu Verwerfungen, wenn Regionen wie zum Beispiel bei uns im Heimatbezirk Hollabrunn die Schnellstraßenfortsetzung Richtung Grenze sich Jahr für Jahr und immer weiter in die Länge zieht.

Die Entlastung für die Bevölkerung ist hier notwendig. Die ist geboten. Und ich denke, dass wir hier innerhalb der nächsten zwei Jahre wirklich zu einer vernünftigen Lösung mit einem Baubeginn und mit einer Entlastung der Bevölkerung kommen sollten und auch damit rechnen dürfen.

(Zweiter Präsident Mag. Karner übernimmt den Vorsitz.)

Es ist die Anbindung des Waldviertels wiederum angesprochen. Hier ist immer wieder natürlich die Dualität in den Verbindungen, das hat der Kollege Maier auch schon angeschnitten, die Dualität

in den Verbindungen über Krems und dann teilweise über Maissau, also über meinen Heimatort, im Gespräch. Und hier beim Ausbau der Maissauer-Trasse passiert gerade etwas mit einer Zulegung in Ziersdorf. Aber ich bin erst vor kurzem wieder von Krems hinauf Richtung Zwettl gefahren. Und auch dort sind Maßnahmen zu setzen, die vielleicht diese Abläufe ein wenig beschleunigen.

Zum Bereich des Straßenverkehrs habe ich dann noch zum Abschluss einen Antrag, den ich ein bisschen später vorbringen möchte mit dem Hinblick auch auf Energieeffizienz.

Nun noch schnell zur Wasserwirtschaft und den Maßnahmen, die dort getroffen werden. Auch hier wünsche ich mir wieder im Bereich des Wasserbaus mehr Koordination. Denn wenn wir heute von Hochwasserschutz sprechen, so darf ich auch hier ein praktisches Beispiel anführen. Wenn wir einen Gewässerlauf haben, der vor einer Ortschaft, vor einem Siedlungsraum immer wieder aus den Ufern tritt, dort wird beschleunigt, beschleunigt, damit die Agrarfläche und andere Bereiche nicht überflutet werden oder auch Straßen eben nicht überflutet werden. Und wenn dann in diesem Ortsgebiet, in diesem Siedlungsraum der Bach oder der Fluss dann aus den Ufern tritt, dann halte ich die Maßnahmen zur Beschleunigung vor den Orten für etwas übertrieben. Wir sollten uns überlegen, ob wir temporäre Retentionsanlagen nicht so gestalten, dass dann im Falle der Überflutung die Ablösebeträge für die Landwirtschaft, für die Schäden hier in Wahrheit absehbar und abschätzbar sind, dass die so fair und gerecht sind, dass die Landwirtschaft bereit ist, im Zuge von Maßnahmen oder Ideen, die man andenkt, um entsprechende Hochwasserschutzmaßnahmen durch die verstärkten Starkregenereignisse, durch Klimawandel usw., die eben jetzt verstärkt auftreten, um diese Hochwasserschutzmaßnahmen auch wirklich zu ermöglichen.

Ich habe ja hier schon mit einigen Kollegen gesprochen über eine Initiative zur verstärkten Bewusstseinsbildung. Denn die Maßnahmen, die in diesem Bereich gesetzt werden können, die können schon im Privatbereich beginnen. Es ist ja gesetzlich so geregelt, dass, wenn sie Dachoberflächenwässer haben, dürfen Sie das nicht auf das öffentliche Gut ableiten, sondern Sie müssen das in eine geordnete Regenwasserkanalisation einbringen. Umgekehrt ist es dann so, dass aber Flächen, die von der öffentlichen Seite auf Ihren Privatgrund kommen, Sie nicht davor schützen. Und die Regressforderungen, was die Schäden betrifft oder im umgekehrten Fall auch Überflutungen, die von Seiten der Landwirtschaft kommen, führen hier

immer wieder zu Streitigkeiten. Also hier gezielt abgesprochene, koordinierte Maßnahmen zu setzen, wäre ein Gebot der Stunde.

Wasserwirtschaft hat ja jetzt nicht nur auf Wasserbau usw., sondern auch auf das Lebensmittel Wasser abzielen. Wir haben drei Sicherheitsbereiche: Die Lebensmittelsicherheit, die Versorgungssicherheit, die schon angesprochen wurde, und natürlich dann diese Ereignissicherheit.

Und nun zum Abschluss, nicht weil ich das jetzt aus Jux und Tollerei hier einbringen möchte, wieder ein Hinweis auf diese Fahrzeuge der Gewichtskategorie N1. Also das sind Fahrzeuge mit einem höchstzulässigen Gesamtgewicht von 3,5 Tonnen.

Meine Damen und Herren! Es gibt sehr viele Bereiche in der Wirtschaft und teilweise auch im Privatleben, wo solche Fahrzeuge notwendig sind. Die Regelung für die 3,5 Tonnen stammt aus dem Jahr 1957. Es überlegt sich praktisch niemand, warum diese immer noch auf 3,5 Tonnen festgeschrieben ist. In der Zwischenzeit hat sich die Technologie soweit verbessert, dass diese Fahrzeuge an Motorleistung zugenommen haben. Sie sind allerdings damit auch schwerer geworden. Und wir haben jetzt, um auf die Energieeffizienz zurückzukommen, mittlerweile praktisch bei verschiedenen Fahrzeuggrößen eine Halbierung der Nutzlast. Die Höchstgeschwindigkeit ist in Österreich mit 130 km/h reglementiert, was ich bei manchen Fahrzeugen für viel zu hoch erachte. Und in Deutschland dürfen diese Fahrzeuge der Kategorie 1 auf den Autobahnen, dort wo keine Geschwindigkeitsbeschränkung vorgesehen ist, dürfen die genauso wie ein Pkw so schnell fahren wie es geht. Und daher rege ich an in einem formulierten Antrag, die Erhöhung der Gewichtsklasse des Gesamtgewichts in der Fahrzeugkategorie N1 auf 4,8 Tonnen anzudiskutieren. Gleichzeitig die Höchstgeschwindigkeiten technisch zu begrenzen, so wie das bei den schwereren Lkw mit technischer Vorrichtung ist. Die sind alle auf 90 km/h exakt begrenzt. Sie erleben das kaum mehr auf der Autobahn, dass sie von einem Schwerfahrzeug mit mehr als 90 km/h überholt werden. Also hier haben sich die technischen Maßnahmen soweit durchgesetzt, dass die Sicherheit auf den Autobahnen auch entsprechend gewährleistet ist.

Umgekehrt ist es dann noch so, Sie können mit den Kollegen aus der Abteilung WSt 8, Technische Angelegenheiten für Kraftfahrzeuge am Amt der NÖ Landesregierung, sprechen. Es gibt Fahrzeuge, Sie werden sich wundern, die haben ein technisches Höchstgewicht von 4,8 Tonnen. Die sind

abgelastet auf 3,5 Tonnen. Warum ist das so? Warum macht man das? Warum wollen die Betreiber mit diesen Fahrzeugen fahren? Damit, wenn sie überladen haben, das Fahrzeug noch immer so dasteht als wäre es korrekt beladen. Das heißt, Fahrzeuge haben eine Nutzlast von 700 kg, werden mit 2 Tonnen beladen und wenn er beim Polizisten vorbeifährt, merkt der Polizist überhaupt nichts. Unter anderem wahrscheinlich auch die Schlepper. Aber das ist jetzt nicht so sehr das Thema.

Der Punkt ist, dass wir hier dem technischen Fortschritt entsprechend Anpassungen vornehmen könnten. Und im Nebeneffekt dann für die europäische und auch für die österreichische Fahrzeugindustrie einen Innovations- und Investitionsschwung auslösen könnten. Denn diese 3,5 Tonnen Fahrzeuge, die Gewicht und Last transportieren - es gibt welche, die transportieren Volumen und andere transportieren Gewicht - dass diese Kategorie dann aufgewertet einen Investitionsschub auslöst. Deshalb hier mein Antrag (*liest:*)

„Resolutionsantrag

des Abgeordneten Walter Naderer zur Gruppe 6 des Voranschlags des Landes Niederösterreich für 2017, Ltg. 987/V-4, betreffend Erhöhung des zulässigen Gesamtgewichts bei der Lenkerberechtigung der Klasse B und technische Begrenzung der Geschwindigkeit von Kleintransportern.

Gemäß § 2 des Führerscheingesetzes umfasst die Lenkerberechtigung der Klasse B unter anderem die Berechtigung, Kraftwagen mit einer höchstzulässigen Gesamtmasse von max. 3.500 kg zur Beförderung von bis zu 8 Personen zusätzlich zum Lenker zu lenken.

Aufgrund des technischen Fortschritts sind Lastkraftfahrzeuge mit einem höchst zulässigen Gesamtgewicht von 3,5 Tonnen technisch wesentlich besser und umfangreicher ausgestattet als zu jener Zeit, zu der diese Bestimmung erlassen worden ist. Dieser technische Fortschritt führte dazu, dass die Fahrzeuge wesentlich höheren Sicherheitsstandards gerecht werden, aber auch viel schwerer geworden sind, wodurch das mögliche Zuladegewicht drastisch verringert worden ist. Durch diese Verringerung des möglichen Zuladegewichts sind die Gewerbetreibenden, die solche Fahrzeuge nützen, mit ständig steigenden Kosten konfrontiert, da die Zahl der Fahrten wesentlich höher geworden ist, um das gleiche Volumen an Gütern transportieren zu können.

Darüber hinaus ist festzustellen, dass Fahrzeuge mit einem höchst zulässigen Gesamtgewicht

von 3,5 Tonnen heutzutage wesentlich stärker motorisiert sind als früher und daher auch höhere Geschwindigkeiten gefahren werden. Dies führt zu einer erschreckenden Zunahme von Unfällen mit Kleintransportern. Aus diesem Grund ist es zwingend geboten, die Geschwindigkeiten, die mit Kleintransportern erreicht werden können, technisch zu begrenzen.

Es soll daher die Lenkerberechtigung der Klasse B dahingehend erweitert werden, dass damit unter anderem Kraftwagen mit einem höchstzulässigen Gesamtgewicht von max. 4.800 kg gelenkt werden dürfen.

Eine solche gesetzliche Maßnahme wäre für den Wirtschaftsstandort und Fahrzeugproduzenten EUROPA ein enormer konjunktureller Impuls, da alle europäischen Hersteller einen sofortigen Auftragschub erfahren würden. Darüber hinaus würde die Anzahl der Fahrten mit Kleintransportern zurückgehen, da die zulässige Nutzlast wesentlich höher würde. Dadurch würde insgesamt auch wesentlich weniger Treibstoff beim Verkehr von Kleintransportern verbraucht werden, was die Umwelt wiederum entlastete.

Der Gefertigte stellt daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, sich bei der Bundesregierung und darüber hinaus auf EU-Ebene dafür einzusetzen, dass

1. die Lenkerberechtigung der Klasse B europaweit dahingehend erweitert wird, dass damit unter anderem Kraftwagen mit einem höchstzulässigen Gesamtgewicht von max. 4.800 kg gelenkt werden dürfen und

2. die Geschwindigkeiten, die mit Lastkraftfahrzeugen mit einem zulässigen Gesamtgewicht von über 2.800 kg erreicht werden können, mit 115 km/h technisch begrenzt werden.“

Warum 115 km/h? Das ist eine Geschwindigkeit, die mit diesen Fahrzeugen technisch ohne weiteres abgebremst werden kann. Auf der anderen Seite ermöglicht es kleineren Lkws ein gefahrloses Überholen von Schwerfahrzeugen, die eben mit 85 oder 90 km/h unterwegs sind.

Zweiter Präsident Mag. Karner: Herr Abgeordneter, bitte um den Schlusssatz!

Abg. Naderer (FRANK): Ich danke für die Aufmerksamkeit! (Beifall bei FRANK.)

Zweiter Präsident Mag. Karner: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Hintner.

Abg. Hintner (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus!

Man kann natürlich auf viele Aspekte einbeziehen, wenn man über eine Zonentarifreform hier nachdenkt und überlegt. Tatsache war, die Aufgabe war gestellt, es kostenneutral zu machen. Weil bekanntlich sich ja der Bund schon mehr als ein Jahrzehnt außerhalb der Höherdotierung des VOR bewegt. Wir kennen unsere Budgets der Bundesländer Wien, Niederösterreich und Burgenland. Dazu muss man wissen, dass mehr als 80 Prozent der Fahrten in diesem Bereich sich innerhalb der nach wie vor vorhandenen Kernzone 100 der Wiener Verkehrsbetriebe statt findet. Und wenn man das alles übereinanderlegt, dann kommt natürlich eine Reform heraus, wo es manche gibt, die unter Anführungszeichen „Verlierer“ sind.

Schauen wir uns diese Verlierer an. Wer sind die? Das sind jene und ich sage ganz bewusst, die seinerzeit von den so genannten Überlappungsbereichen gelebt haben. Also mehr als 30 Jahre - jetzt sage ich das ganz häßlich – auf Kosten jener gelebt haben, die halt ab der Kernzone 100 Wien eine zweite Karte benötigt haben. Wie zum Beispiel der Hansi Hintner, der 20 Jahre lang in Wien im 1. Bezirk gearbeitet hat. Ich habe keine Karte gehabt von Mödling-Bahnhof bis zum Stephansplatz, sondern im Gegensatz, sage ich jetzt einmal, zu einem Guntramsdorfer, der mit der Wiener Lokalbahn gefahren ist, in Guntramsdorf eingestiegen ist, in Meidling ausgestiegen ist, dort vielleicht das Glück gehabt hat, im Unfallkrankenhaus Meidling zu arbeiten, und, und, und. Aber praktisch in das Netz der Wiener Verkehrsbetriebe hinein fahren konnte. Nun haben die Wiener Verkehrsbetriebe gesagt, liebe Freunde, wenn wir darüber diskutieren, dann halten wir fest, dass wir Landesgrenzen und die Wiener Verkehrsbetriebe ganz einfach überschreiten und diese Korridore, und ich rede vom Süden Wiens nach Wien hinein, ganz einfach schließen werden. Es gibt allerdings eine Abfederung des Landes Niederösterreich, es gibt einen eigenen App: vor.at. Und es kann sich jeder hier an den VOR hier wenden.

Eine zweite Sache ist, wie schaut es aus mit den Abfederungen etc. Ich halte das ganz einfach

für zu oberflächlich, das an Pensionisten, Lehrlingen etc. aufzuhängen. Tatsache ist, jeder von uns kennt Pensionisten, denen geht es besser wie so manchem Familienvater, der die Familie ernähren muss. Der vielleicht ein Schlosser oder sonstigendwas ist. Also zu sagen, einem Pensionisten geht's automatisch schlecht und automatisch muss der was billiger haben...

Gilt natürlich auch für Lehrlinge. Ihr wisst vielleicht, dass zum Beispiel Lehrlinge, Restauratoren im letzten Lehrjahr mehr Geld haben als zum Beispiel so manche Billa-Kassierin, die ein Kind usw. zu ernähren hat. Deshalb wäre vielleicht ein Ansatzpunkt, ich bin da schon bei jenen, die sagen, denken wir darüber nach, dass wir schauen auf Einkommensgrenzen, ab wieviel und so weiter, quer drüber. Aber nicht sagen, das macht dieser, das macht jener. Weil das ganz einfach ein Gießkannensystem der Schlagworte ist.

Letzter Punkt, auch noch die Frage von Zumutbarkeit, was das Pendeln anbelangt. Wir haben da einen Jugendkongress gehabt und ich war ein bisschen erschüttert: Auf die Frage, was ist für unsere Jugend zumutbar zu pendeln, haben sie gesagt, eine halbe Stunde hin und retour.

Ich glaube, da muss man noch sehr arbeiten daran, dass es vieles im Leben vielleicht nicht vor der Haustür gibt. So wie manche meinen, der eigene Parkplatz sollte vor der Haustür sein. Dass es das ganz einfach nicht gibt und dass man eine gewisse Zeit auch für den Arbeitsplatz, für die Schule usw. auch aufwenden muss. Das zum Nachdenken.

Aber auch das, was zuerst vom Kollegen Naderer kam, der ja auch den Großraum Mödling kennt, weil er in die HTL gegangen ist, auch noch zum Schluss, zumindest im Süden, kann ich sagen, dass wir im Süden von Wien wirklich hervorragend ausgebaute öffentliche Verkehrsnetze haben. Ich darf mich auch bei der Straße bedanken, bei den vielen Renovierungen des Straßennetzes. Ich hoffe, dass es auch bezüglich der Bundes-, Landesstraßen dann so weitergeht. Woran wir noch arbeiten müssen, ist ganz einfach am Bewusstsein, dass man verstärkt auf das öffentliche Verkehrsmittel setzt, das hier qualitativ und auch zeitlich super in Ordnung ist.

Unser Mix hier im Süden, der modal splitt, wie es so schön heißt, ist 20:80. Also da gibt's eigentlich noch viel zu tun, Aufklärungsarbeit da einzusetzen. Weil die Investitionen, die haben wir gemacht.

Und ich hoffe, dass mit der Bewusstseinsbildung wir noch mehr Leute in die öffentlichen Verkehrsmittel bringen. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Zweiter Präsident Mag. Karner: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Königsberger.

Abg. Königsberger (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Herr Landesrat! Hoher Landtag!

Ja, Herr Kollege Hintner, ich weiß gar nicht, wie ich es sagen soll. Ich fang einmal an mit den Überlappungen. Wenn man eine Reform macht, sich dann auf irgendwelche Vorhergänge und Überlappungen auszureden.... Wenn ich eine Reform mache, mache ich sie so anständig, dass es sich eben für die meisten nicht verteuert oder vielleicht so, dass man sagt, es sind ein paar Euro. Da geht's aber um hunderte Euro für Pendler. Also bitte, wenn man das nicht kritisieren darf, und du stellst es dann da als harmlos hin ..., war eine kleine Überlappung, war die Wiener Zonengrenze, naja, ... *(Abg. Hintner: Dreißig Jahre auf Kosten der anderen gelebt!)*

Der Hintner hat im 1. Bezirk gearbeitet, ja. Ich hätte den Herrn Hintner sehen wollen, wenn sie es dir so gemacht hätten, nicht?

Aber es ist überhaupt so. Ich gehe jetzt auf die Anträge ein, Kollege Hintner. Wie schaut es bei euch mit der internen Kommunikation aus? Nicht recht gut, gelt? Es gibt jetzt nämlich einen Antrag der ÖVP, vom Herrn Kollegen Michalitsch, der heißt, Herr Kollege Hintner, mir kommt das irrsinnig bekannt vor, „generelle TarifiermäÙigung für Senioren ab dem 60. Lebensjahr im VOR“. Na, was sagst jetzt? Mich hat es auch vom Sessel gehaut, weil dass man so wenig Charakter haben kann, was so abzukopieren, wo man nur zustimmen braucht. Kollege Michalitsch, geh hinaus und schäm dich!

Das ist charakterlos in meine Augen. Schön für meine Senioren. Schön, dass wir so schnell unsere Forderungen übergebracht haben. Aber auf diese Art und Weise ist das schäbig. Einfach was zu kopieren, zwei Absätze, und dann dasselbe ... Nicht einmal einen Beistrich zu ändern und das dann einfordern. Also bitte, schön, dass es kommt, schön für die Senioren, aber die Art ist wirklich typisch ÖVP. Also schämt euch und schäm dich!

Danke! Das wars! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Zweiter Präsident Mag. Karner: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Razborcan. Er ist Hauptredner für seine Fraktion.

Abg. Razborcan (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzter Herr Landesrat! Hoher Landtag!

Die Verkehrspolitik in Niederösterreich, würde ich meinen, unterscheidet sich in ein paar Bereichen. Auf der einen Seite ist sie wie ein Railjet: Rot, dynamisch, schnell, sauber, zukunftsorientiert. Es gibt aber auch Bereiche in der Verkehrspolitik, die so sind wie eine Dampflok: Schwarz, statisch, langsam, umweltbelastend, nostalgisch.

Und ich möchte wirklich damit beginnen, dass sehr viele Dinge in Niederösterreich in der Verkehrspolitik in Ordnung sind. Zum Beispiel schreitet der Ausbauplan der ÖBB hurtig voran. Erst die Westbahnstrecke, dann die Öffnung vom Hauptbahnhof in Wien, die Anbindung des Flughafens Schwechat und der weitere Ausbau der Südstrecke. Diese Ausbauprojekte haben dem Land Niederösterreich sehr viel an Verbesserungen gebracht. Muss man eingestehen. Für viele Pendlerinnen und Pendler hat sich der tägliche Weg zur Arbeit zeitmäßig verkürzt, das Umsteigen ist einfacher geworden. Die Anbindungen sind effizienter geworden.

Natürlich profitieren von derartigen Umstrukturierungen nicht alle Menschen in gleichem Maße. Und so mancher wird sich auch an die Gegebenheiten erst gewöhnen müssen. Aber dennoch muss man sagen, dass diese Verkehrsinitiative der ÖBB und des Infrastrukturministeriums viel Gutes gebracht hat und die Bundesländer Wien und Niederösterreich ein Stück mehr zusammenwachsen hat lassen. Es ist in Ordnung.

Ein bisschen jetzt zur Dampflok. Wenn man sich anschaut die Situation zum Beispiel, was schlechter geworden ist für die Leute im oberen Waldviertel. Insgesamt verliert das Waldviertel seit 25 Jahren immer mehr und immer stärker seine Anbindung an die Bundeshauptstadt. Man kann fast sagen, das Waldviertel wird umfahren, sowohl mit der Bahn... Die Franz Josefs-Bahn hat seit vielen Jahren die Internationalisierung verloren. Und auf der Straße gibt's immer noch nicht eine notwendige Autobahnanbindung. Das heißt, auf der einen Seite eine gute, eine ... *(Abg. Mag. Riedl: Warum sagen Sie es nicht dem Kern?)* Der Kern, glaube ich, hat bewiesen, was er alles ... *(Abg. Mag. Riedl: Die Franz Josefs-Bahn anscheinend nicht!)*

Ich habe gerade gesprochen vom Railjet und von der Initiative der ÖBB. Und ich denke, dass da schon sehr viel passiert ist, wovon wir in Niederösterreich sehr stark profitieren.

Was mich aber schon ..., und das werden wir uns anschauen müssen, ganz ehrlich, wenn ich mir diese Veränderung im Verkehrsverbund Ostregion anschau, dann werden wir es im Praxistest einmal erfahren, wenn die Menschen dann wirklich zeigen, wo ist es tarifmäßig jetzt besser geworden, was ist schlechter geworden? Wir haben Rückmeldungen von unseren Mitbürgerinnen und Mitbürgern, die sagen super, passt, einfach. Wir haben aber auch Rückmeldungen, wo es ein bisschen problematisch ist. Ich glaube, das muss man sich im Praxistest anschauen.

Mein Zugang, und Herr Landesrat, das weißt du ganz genau, wäre ein anderer gewesen. Es wäre deswegen ein anderer gewesen, weil ich zutiefst davon überzeugt bin, dass dieser öffentliche Verkehr nie und nimmer betriebswirtschaftlich zu rechnen sein wird, sondern er muss volkswirtschaftlich gerechnet werden. Und deswegen wird es nie funktionieren wenn man jetzt hergeht und sagt, das kostet soviel und das kostet soviel. Natürlich kostet der öffentliche Verkehr immer. Und er wird sich nie rechnen, das wissen wir.

Aber ich glaube, dass es notwendig ist und ein Gebot der Stunde ist, dass wir heute in einer sehr verkehrsbelasteten Region was verändern. Ich weiß schon, das funktioniert nicht nur mit einem Tarif, weil nur wenn ich irgendwas umsonst mache oder wenn ich es billiger mache, heißt es noch nicht, dass die Menschen umsteigen. Sondern es muss auch so sein, dass die Angebote dementsprechend sind. Da ist auch viel geschehen in der Qualität, Qualitätsverbesserungen. Aber wir müssen schauen, dass die Tagesrandzeiten besser bedient wären. Und wir müssen es einfach schaffen, dass es so einfach ist, irgendwo einzusteigen wie es in Wien ist. Man geht hin, kauft sich um 365 Euro ein Jahresticket und steigt ein und fährt damit. Und das wars.

Ich glaube, dass das viel einfacher ist und dass es viel gescheiter ist und dass wir uns überlegen müssen, ob wir nicht diesen Schritt einmal setzen. Weil es schon wieder, glaube ich, ... Wie lange haben wir jetzt wirklich an dieser VOR-Reform gearbeitet? 10 Jahre? 12 Jahre? 15 Jahre? *(LR Mag. Wilfing: Ich drei Jahre!)* Ja, okay! Ich rede jetzt nicht von dir. Ich habe eh gesagt, du hast einiges zusammengebracht. Und ich rede es auch nicht schlecht. Wir werden es uns einmal anschauen im Praxistest, dann wird man es sehen.

Aber Tatsache ist, viel einfacher wäre es doch gewesen, herzugehen, genauso wie es in Wien ist. Und was in Wien möglich ist, sollte doch in Nieder-

österreich auch möglich sein. Oder? Das muss man doch schaffen!

Weil wenn es die einen schaffen, und das sind immer die Schlechten und wir sind immer die viel Besseren in Niederösterreich, überall. Wir sind die Top und Musterregion. Dann sollten wir doch das schaffen, was ein anderes Bundesland auch schafft. Ich glaube, das wäre für mich ein sehr guter Ansatz.

Ich bin nicht so vermessen zu sagen, wir brauchen kein Geld. Wir brauchen Geld! Aber da gibt's die Möglichkeit einer flächendeckenden Lkw-Maut. Und wenn wir uns anschauen, welche finanziellen Möglichkeiten damit für das Land Niederösterreich einhergehen, dann wissen wir, dass wir damit auch die finanziellen Möglichkeiten haben, auf der einen Seite unsere Landesstraßen, von denen wir wissen, dass die nicht im besten Zustand sind. Wenn wir sie uns anschauen im Vergleich mit anderen Bundesländern, wissen wir, dass gerade in Niederösterreich sehr, sehr viele Straßen in einem schlechten oder sehr schlechten Zustand sind. Und irgendwie müssen die saniert werden, nicht? Und es gibt diese Möglichkeit.

Und wenn ich dann höre, das ist so eine starke Belastung und, und, und. Wenn ich heute hergehe und investiere, wenn ich heute hergehe und eine Straße baue, wenn ich sie neu herrichte, dann kann mir doch keiner erzählen, dass das nicht Arbeitsplätze schafft. Wir rühmen uns immer wieder und immer wieder damit, wenn man in die Wohnbauförderung ...Eine ganz eine tolle Sache, weil da wird gebaut und das schafft Jobs im Bau- und Bau- nebengewerbe, aber wenn man Straßen baut, würde das keine Jobs schaffen?

Wir haben extrem viel Arbeitslosigkeit, auch in Niederösterreich. Wenn wir auch im Vergleich mit anderen Bundesländern nicht ganz so schlecht dastehen, aber trotzdem ist jeder einzelne Arbeitslose einer zuviel. Und da gibt's eine Möglichkeit und wir lassen diese Möglichkeit aus. Wir lassen die Möglichkeiten aus, unsere Straßen in Ordnung zu bringen, wir lassen unsere Möglichkeiten aus, den öffentlichen Verkehr auszubauen.

Und dort, glaube ich, kann man sehr wohl ansetzen. Und wenn man es sich anschaut, das heißt, es wird dann von der Wirtschaft immer 1:1 umgelegt oder weitergegeben an die Bevölkerung. Na, wer zahlt das denn jetzt? Wer zahlt jetzt eine Straßenfinanzierung? Das müssen die arbeitenden Menschen genauso bezahlen. Aber so gibt's ein

Verursacherprinzip. Und das ist nun mal die Sicherheit, dass Lkws, schwere Lkws diese Straße verhältnismäßig viel mehr belasten als das Pkws tun. Und deswegen bin ich nach dem Verursacherprinzip zutiefst davon überzeugt, dass wir das tun sollten.

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Ich glaube, es ist, wirklich notwendig. Herr Landesrat, es geht doch an dir auch nicht vorbei. Wenn wir heute das Fernsehen aufdrehen, wenn wir das Radio aufdrehen: Was sich im Wiener Umland abspielt, spottet mittlerweile jeder Beschreibung. Das ist eine Katastrophe! Das ist wirklich eine Katastrophe, was dort los ist. Und ich tät gern einmal wirklich so eine Kostenwahrheitsrechnung haben. Das wäre doch eine Sache, die man sich wirklich einmal anschauen sollte.

Dass man einmal schaut, was geht dort an Geld verloren, weil die Menschen im Stau stehen. Was geht an Geld verloren, weil wir die Umwelt belasten? Was geht an Geld verloren, wenn wir die Strafzahlungen nach Brüssel zahlen müssen, weil wir uns bekannt haben zu Kyoto-Zielen, die wir nicht einhalten können Und einer der Hauptverursacher ist der Verkehr.

Das sind doch alles Dinge, die vernünftig wären, einfach einmal darüber nachzudenken. Und nicht, wenn es ein Sozialdemokrat einbringt, sofort reflexartig sagen, nein, das ist Blödsinn, das können wir nicht tun. Das, glaube ich, wäre ein Meilenstein in der Verkehrspolitik.

Ich weiß, du bist wirklich gut unterwegs, was das anbelangt, und wirklich Respekt bei sehr vielen Dingen. Aber nehmen wir uns doch einmal die Zeit und schauen uns das an. Rechnen wir das durch! Und wenn dann unterm Strich rauskommt, dass das alles falsch ist, was ich da jetzt sage, dann zieh ich das auch gerne wieder zurück. Ich hab nicht die Weisheit mit dem Schöpflöffel gegessen. Aber einfach reflexartig immer wieder zu sagen, nein, das kommt für uns nicht in Frage, das finde ich nicht in Ordnung.

Ansonsten ist einiges umgesetzt worden in Niederösterreich. Es gibt sehr viel Gutes. Das ist der Railjet. Und es gibt ein paar Dinge, die halt sich entwickeln wie eine alte Dampflokomotive. Und die sollten wir ein bisschen beschleunigen. Danke für die Aufmerksamkeit! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Zweiter Präsident Mag. Karner: Zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Enzinger.

Abg. Enzinger MSc (GRÜNE): Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrter Herr Landesrat! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Zuerst einmal: Ich freue mich, dass gestern von diesem Landtag unser Antrag auf Ausdehnung des Top-Jugendtickets angenommen worden ist und dem Ausschuss, dem zuständigen Ausschuss, zugewiesen worden ist. Ich denke, das ist schon einmal ein sehr guter Schritt. Und ich bin auch überzeugt davon, dass wir eine Lösung für unsere niederösterreichischen Studentinnen finden werden.

Zum Budget für den öffentlichen Verkehr. Es ist zwar, wenn man sich das ansieht, im Budget ein wenig mehr für den öffentlichen Verkehr einberechnet worden. Das ist löblich. Allerdings ist es viel zu wenig um daraus eine Trendwende oder einen politischen Willen zum stärkeren Ausbau des öffentlichen Verkehrs zu erkennen. Deswegen werden wir auch diesem Budgetposten nicht zustimmen.

Eine Bahnhofsoffensive ist gut. Es ist auch gut, dass es Park and Ride-Anlagen gibt. Aber in Summe ist das nur ein Puzzlestein von einem Tausender- oder Fünftausenderpuzzle. Es gehören viel, viel mehr Maßnahmen im Bereich öffentlicher Verkehr gesetzt, damit es den Bedürfnissen der Pendlerinnen gerecht wird.

Man braucht sich ja nur auf Facebook oder auf den anderen sozialen Medien die Postings ansehen, die Fotos, die auch teilweise gesendet werden von wirklich überfüllten Zügen. Teilweise kommen Pendlerinnen gar nicht rein. Von Verspätungen, die nicht angekündigt werden, von Wagenmaterial, das wirklich alles andere als behindertengerecht und zeitgerecht ist. Da gehört viel investiert. Auch ich bin Realistin. Auch ich sage, es gehört Geld in die Hand genommen. Und wie schon bei vielen Reden von mir, ich bin davon überzeugt, dass eine flächendeckende Lkw-Maut, wo für Niederösterreich zirka 100 Millionen rückfließen würden, dass man dieses Geld verwenden sollte, nicht nur um unsere kaputten Straßen zu sanieren. Der Verkehrs-Ausschuss-Vorsitzende hat ja erzählt, dass 186 Millionen Euro jetzt jährlich für die Sanierung unserer Straßen bereitgestellt werden müssen, sondern dass man auch einen Teil davon von diesen 100 Millionen von der flächendeckenden Lkw-Maut zweckwidmen sollte und in den Ausbau des öffentlichen Verkehrs einsetzen sollte. *(Beifall bei den GRÜNEN.)*

Doch es braucht mehr im öffentlichen Verkehr. Wir brauchen einen Viertelstundentakt von Nieder-

österreich nach Wien. Der Kollege Razborcan hat es angesprochen. Es sind in Summe fast 500.000 Menschen täglich, davon 380.000, die nach Wien pendeln, 120.000 ungefähr, die rauspendeln. Viele davon mit dem Pkw. Das heißt, es braucht sehr, sehr starke Anreize, damit man die Menschen von den Pkws weg in den öffentlichen Verkehr bringt.

Starke Anreize sind zum Teil auch ein attraktives öffentliches Ticket. Was jetzt bei der Neugestaltung des VOR passiert ist, ist für mich alles andere als eine attraktive Neugestaltung. Ich denke, der VOR hat viele Jahre daran herumgebastelt, es ist viele Jahre der Plan in den Schubladen gelegen. Wäre möglicherweise besser, wenn er dort weiter liegen würde. Denn ich bekomme täglich, wirklich täglich E-Mails von Verteuerungen. Und ich will jetzt nicht wissen, wie es vor 30 Jahren war, Herr Kollege - wo ist er eigentlich, jetzt ist er rausgegangen, das ist auch spannend – sondern wie es jetzt den Pendlerinnen geht. Die sich einen großen Wurf erwartet haben, weil man ist ja von Jahr zu Jahr darauf getröstet worden, es wird der Wurf kommen vom VOR. Und was ist passiert? Man hat eine gute Chance vertan.

Ich möchte nur zwei Beispiele von wirklich vielen vorlesen, worum es geht. Leobendorf, Wien-Traisengasse, Überlappungszone Korneuburg-Leobendorf, Einzelfahrschein bisher 2,20 Euro, neu 5,50 Euro. Oder: Von St. Andrä-Wördern nach Tulln zur Arbeit hat die Monatskarte 41,50 Euro gekostet, in Zukunft wird sie kosten 67,30 Euro. Das heißt, 25,80 Euro pro Monat ist jetzt mehr zu bezahlen. Noch dazu, wo man dort bei St. Andrä-Wördern Züge eingestellt hat. Und deswegen bringe ich auch einen Resolutionsantrag ein. Es geht um Fahrplanänderung Franz Josefs-Bahn in St. Andrä-Wördern. Ich lese den Antragstext vor *(liest:)*

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Amrita Enzinger Msc., Erich Königsberger, Dr. Helga Krismer-Huber, Emmerich Weiderbauer, Dr. Madeleine Petrovic zur Gruppe 6 des Voranschlags des Landes Niederösterreich für das Jahr 2017, Ltg. 987/V-4-2016, betreffend Fahrplanänderungen Franz-Josefs-Bahn in St. Andrä-Wördern.

Die Marktgemeinde St. Andrä-Wördern befindet sich 20 km von Wien im Bereich der Franz-Josefs-Bahn im Tullnerfeld. Die geografische Lage bedingt einen starken Pendlerverkehr Richtung Wien FJB und zurück. Die knapp 10.000 Einwohner (inkl. Zweitwohnsitzer), davon viele Berufstätige, SchülerInnen und StudentInnen benutzen die Bahn als bevorzugtes Transportmittel im Alltagsverkehr.

Laut einer VOR-Fahrgastzählung vom Oktober 2014 benutzen mehr als 1000 Personen aus St. Andrä-Wördern täglich die Bahn, zuzüglich der Frequenz vom Bahnhof Greifenstein, der ebenfalls im Gemeindegebiet liegt. Das Fahrplanangebot wird auch aus den Nachbargemeinden stark frequentiert. Nicht zu vergessen sind die SchülerInnen, die ihren Schulsitz nicht nur in Klosterneuburg, sondern auch in Tulln und Krems haben.

Der Fahrplanwechsel im Dezember 2015 hat massive Verschlechterungen im Zugsangebot für die Bahnbenutzer aus dem Gemeindegebiet gebracht. Eine erhebliche Anzahl von Jahreskarten wurde auf Grund der guten Verbindungen gekauft, jedoch ergeben sich für die Jahreskartenbesitzer erhebliche Leistungsver schlechterungen.

Zusammenfassung Verschlechterung Zugverbindungen für St. Andrä-Wördern seit in Kraft treten des neuen Zugplans am 12.12.2015:

Werktags:

- 12 REX-Züge zwischen St. Andrä/Wördern und Wien sind ersatzlos weggefallen
- 5 REX-Züge werden nunmehr im Schnellbahnbetrieb geführt, wodurch sich die Fahrtzeit um ca. 10 Minuten verlängert

Samstag:

- An Samstagen entfallen 10 REX-Züge ersatzlos, 4 zusätzliche S40-Verbindungen wurden geschaffen (nur am späten Nachmittag)
- 7 REX-Züge werden nunmehr im Schnellbahnbetrieb geführt, wodurch sich die Fahrtzeit um ca. 10 Minuten verlängert

Sonntag:

- 12 REX-Züge und eine S-Bahnverbindung sind ersatzlos weggefallen. Eine S-Bahnverbindung wurde geschaffen

Verbesserungsvorschläge indem Züge wieder in St. Andrä-Wördern halten:

Werktags

- Züge Richtung Wien mit Abfahrtszeit ab Tulln 6.03 (REX 2805), 9.01 (REX 2115), 9.57 (REX 2161), 16.31 (REX 2843), 17.31 (REX 2845), 18.31 (REX 2849)
- Züge Richtung Tulln mit Abfahrtszeit ab FJB 7.05 (REX 2806), 8.05 (REX 2810), 13.32 (REX 2172), 14.28 (REX 2114),

15.28 (REX 2174) (besser als 20.05), 22.05 (REX 2858)

Samstags

- Züge Richtung Wien mit Abfahrtszeit ab Tulln 6.31 (REX 2807), 8.31 (REX 2817), 9.57 (REX 2161), 17.31 (REX 2845), 18.31 (REX 2849)
- Züge Richtung Tulln mit Abfahrtszeit ab FJB 7.05 (REX 2806), 8.05 (REX 2810), 17.05 (REX 2838), 18.05 (REX 2844), 22.05 (REX 2858)

Sonntags

- Züge Richtung Wien mit Abfahrtszeit ab Tulln 6.31 (REX 2807), 8.31, 17.31 (REX 2845), 18.31 (REX 2849)
- Züge Richtung Tulln mit Abfahrtszeit ab FJB 7.05 (REX 2806), 8.05 (REX 2810), 18.05 (REX 2844), 22.05 (REX 2858)

Freitags (zusätzlich)

- Zug REX 2126 (Abfahrt Wien FJB 17:58), welche Montag bis Donnerstag in Bahnhof St. Andrä-Wördern haltet, soll auch am Freitag halten.

Diese Fahrplanänderungen sollten kostenneutral sein, da lediglich bestehende Züge einen zusätzlichen Halt in St. Andrä-Wördern einlegen. Dieser Zusatzhalt verzögert die finale Zugankunft um lediglich 2 Minuten und sollte kompatibel mit übrigen Zügen und Anschlüssen sein.

Daher stellen die gefertigten Abgeordneten folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, an die ÖBB heranzutreten und sich für Anpassungen im Sinne der Antragsbegründung bei der nächsten Fahrplanänderung einzusetzen, sodass die massiven Verschlechterungen des PendlerInnenangebotes in St. Andrä-Wördern beseitigt werden.“

Geschätzter Landes-Verkehrsreferent! (LR Mag. Wilfing: 12 Prozent Plus haben wir auf der Franz Josefs Bahn!)

Das ist ja lobenswert. Ich sage, es ginge noch besser! Da sind wir ja einer Meinung, dass man etwas tun muss. Aber es gibt noch mehr! (LR Mag. Wilfing: Es gibt eine Gemeinde von 573, wo es sich verschlechtert hat. Und genau die hast du gefunden!)

Nein, es geht nicht darum ums Finden. Es geht darum, dass Bürgerinnen, Pendlerinnen an uns herantreten mit der Bitte um Verbesserungen. Und, geschätzter Herr Landesrat, es geht noch besser! Wenn man einen Schnellzug einführt, wenn das Wagenmaterial verbessert wird, und, und, und. Nur, das ist klar, da muss man investieren!

Was aber beim VOR jetzt passiert ist, dass das neue System weder transparent noch gerecht ist. Und das, geschätzter Herr Landesrat, das wird sich zeigen, sobald viele Pendlerinnen nachrechnen, dass mehr als ein Dritte - und das hat der VOR gewusst, das werden Sie möglicherweise auch gewusst haben - dass bei der Umstellung fast ein Drittel der Pendlerinnen schlechter gestellt sein wird. *(Beifall bei den GRÜNEN. – LR Mag. Wilfing: Das stimmt nicht!)*

Und das kann man doch nicht gutheißen! Man muss doch ein Projekt ausarbeiten, wo möglichst, ... „Möglichst“: Dass nicht 100 Prozent zufrieden sind, ich meine, das wäre wünschenswert, wird möglicherweise nicht gehen, aber es muss das Ziel sein. Das muss das Ziel sein! Und ich sage, da hätten wir doch ein bisschen mehr investieren sollen. Vielleicht noch einmal ein Jahr warten. Und wir hätten eine geniale Lösung, das 365 Euro-Ticket. *(Beifall bei den GRÜNEN.)*

Denn, wohin geht denn der Trend, Herr Landesverkehrsreferent? Wohin geht der Trend? Der Trend geht doch zu einer Flat Rate! Und wenn ich mir die Aussendung vom VOR ansehe, ja ... *(LR Mag. Wilfing: Flat Rate? Dann wünsch ich dem Sozialstaat alles Gute, wenn du a Flat Rate willst!)* Ja, wenn ich mir die Aussendung ansehe, dann sind im VOR-Gebiet 3,7 Millionen Einwohner. 3,7 Millionen Einwohner und 1 Milliarde Fahrgäste jährlich. Eine Milliarde Fahrgäste! *(LR Mag. Wilfing: Allein im VOR?)* Das bietet sich doch an, geschätzter Kollege!

Ja, da würde ich mir wirklich überlegen, wie wir doch in Zukunft ... Nicht nur in anderen Dingen wie die Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin gestern gesagt hat, Niederösterreich hat in einigen Punkten Vorreiterrolle, leider nicht im Bereich öffentlicher Verkehr. Und das wünsche ich mir, und das ist machbar! *(Beifall bei den GRÜNEN. – LR Mag. Wilfing: Jetzt warte ich nur, bis sie es in Tirol geschafft haben! Ich warte auf Tirol!)*

Selbstverständlich müssen wir Anreize schaffen für Menschen, die jahrzehntlang gezwungen waren auf Grund des schlechten öffentlichen Verkehrs, des schlechten Netzes, mit dem Pkw zu fahren. Man muss Anreize schaffen! Man muss

auch einen Systemumbruch herbeischaffen. Und man muss Strukturen und Maßnahmen setzen. Und das ist schon unsere Aufgabe als Politiker. Wir müssen Strukturen schaffen, wir müssen Maßnahmen setzen, damit dann die Pendlerinnen das, was wir sozusagen aufbereiten, auch nutzen können. Und das heißt, massiv investieren in den öffentlichen Verkehr.

Es gibt einen Antrag zum Thema S8. Jetzt geht es mir nicht darum, hier Position zu beziehen zur S8, sondern was mich verwundert hat, und ich war bei der UVP von der S8 an zwei Tagen anwesend. Wie kann es sein, dass ein Bauwerber Unterlagen für eine Marchfeld-Schnellstraße, für eine Transitroute, die dem Bund, den Steuerzahlern über 600 Millionen Euro kostet, wie kann es sein, dass Unterlagen so dilettantisch, so fehlerhaft aufbereitet werden, dass nach einer Woche Verhandlung eine zweite Woche anberaumt wird? Wo sogar der Verhandlungsleiter am Beginn der zweiten Woche nach Wochenpause gesagt hat, die Unterlagen kommen erst heute; ein bisschen spät! Und die Verhandlung ist noch immer nicht zu Ende! Jetzt hat man sie in den November verschoben! Weil der Bauwerber es nicht schafft, Unterlagen so aufzubereiten für ein Megaprojekt, das jahrzehntlang geplant wird, dass man sie abhandeln kann. Und da sage ich, was will man eigentlich? 600 Millionen ohne Unterlagen, ohne Vorbereitungszeit?

Wir werden dem Antrag nicht zustimmen, weil das der Region nicht den Honig bringen wird, weil es die Wirtschaft nicht stärken wird. Und das sieht man auch bei anderen Straßen. Was ich möchte für meine Region ist besserer öffentlicher Verkehr! Dafür brauchen wir nicht wieder 20 Jahre zu warten. Und die S8 blockiert seit 20 Jahren alles... *(Beifall bei den GRÜNEN. – Abg. Lobner: Warum beeinsprucht ihr es nicht? Das ist absolut populistisch was du sagst!)* ...vom Radweg angefangen bis zum Viertelstundentakt, bis zu einer guten Busverbindung!

Es heißt immer, wenn die S8 kommt, wird alles gut werden. Daran glaube ich nicht mehr! Und leider auch die Bürgermeister und die Bauern der Region. Was aber noch betroffen ist von der S8, ist der größte Grundwasserkörper Österreichs. Und der ist leider schon belastet mit Pestiziden und anderen Dingen. Wenn die S8 drübergeht, na wer von euch glaubt denn, dass der Grundwasserkörper besser wird, gesünder wird? Niemand!

Und da denke ich mir schon auch als Umweltschützerin, als Grüne, als Mandatarin der Region, dieses Gut Grundwasser, größter Grundwasserkörper, gehört geschützt. Wir werden dem Antrag

keine Zustimmung geben! *(Beifall bei den GRÜNEN. – Dritter Präsident Gartner übernimmt den Vorsitz.)*

Und noch einen letzten Satz zum Hochwasserschutz. Möglicherweise wissen das einige Bürgermeister hier nicht. Es ist aber so, dass die Gemeinden verantwortlich sind, dass sie regelmäßig, sprich jährlich, ihre Wildbäche kontrollieren. Auf Verlangung, auf Gestrüpp, was auch immer, damit der der Wasserzufluss bei Starkregenereignissen ungehindert abfließen kann, damit es zu keinem Stau kommt. Es gibt inzwischen schon ganz gute Schulungen und ich würde ich jedem Bürgermeister empfehlen, dass er jemand vom Stadtamt oder auch Bürgerinnen dort hinschickt. Das ist nicht viel Aufwand, aber es ist eine Maßnahme und diese dient dem Schutz aller.

Wie gesagt, ich hoffe, dass unser Resolutionsantrag für St. Andrä-Wördern angenommen wird und schließe meine Rede und sage danke! *(Beifall bei den GRÜNEN.)*

Dritter Präsident Gartner: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Dr. Michalitsch.

Abg. Dr. Michalitsch (ÖVP): Sehr geschätzter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren des Hohen Landtages!

Schon traditionell rede ich in der Gruppe 6 zum Verkehr. Und wenn Jürgen Maier gemeint hat, dass in einem Flächenbundesland wie Niederösterreich ein sinnvolles Miteinander von öffentlichem Verkehr und Individualverkehr notwendig ist, dann hat er meiner Meinung nach vollkommen Recht. Und ich glaube, es zeigt auch der Zentralraum, dass dieses Miteinander beider Verkehrsformen gut funktioniert. Die Kerntangente St. Pölten-Nord, werden Sie vielleicht schon gesehen haben, ist im Bau. Es ist ein gemeinsames Brückenbauvorhaben von Stadt und Land Niederösterreich, wird der Erreichbarkeit des Landhauses dienen und heuer noch fertig sein.

Ein ganz wichtiges Straßenbauprojekt in der Region ist die S34, die Traisental-Schnellstraße. Ich persönlich halte die Verbindung von B1, A1, B39 und dann weiter zur B20 für ganz wichtig, weil es den Europaplatz in St. Pölten entlasten wird, weil es die Gemeinden westlich von St. Pölten besser anbinden wird, weil es das Pielachtal endlich besser an das hochrangige Straßennetz anbinden wird. Und weil es auch die Bürger in St. Georgen letztlich entlasten wird. Hier wird 2017 eine große UVP-Verhandlung stattfinden. Und ich denke, dass das ein Projekt ist, das wichtig und wertvoll für uns ist.

Neben den großen Bauvorhaben möchte ich ansprechen die Arbeiten des Straßendienstes für die NÖ Gemeinden. Jeder Bürgermeister weiß, wie wichtig das ist für die Sicherheit und für die Lebensqualität der Bürger, dass Geh-, Radwege, Ortsdurchfahrten so gestaltet werden, dass der Fußgängerverkehr vom Straßenverkehr solide getrennt wird. Und das ist eine ganz große und wertvolle Leistung, für die ich mich beim NÖ Straßendienst ganz herzlich bedanken möchte. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Diese Leistung wirkt umso schwerer, weil ja der Straßendienst, wir haben das in der Gruppe 0 behandelt, 2.928 Dienstposten hat, um einen weniger als im Vorjahr. Seit 2000 sind es 530 Dienstposten weniger, die zur Verfügung stehen. Und trotzdem steigen die Leistungen permanent an. Da sieht man, wie effizient und gut hier gearbeitet wird. Respekt!

Zum öffentlichen Verkehr möchte ich nur ganz kurz, weil ich habe noch einige sehr schöne und wichtige Anträge, auf den Busverkehr verweisen. Hier wird ausgeschrieben und die Fahrzeuge werden modernisiert, barrierefrei gemacht, die Haltestellen so, dass man sich auskennt und auch Umweltvorgaben werden berücksichtigt. Bis 2019 kommt das ganze Land dran. Ganz wichtig sind auch individuelle Lösungen wie Anrufsammeltaxis, Rufbusse und Gemeindebusse. Es freut mich, dass wir in unserer Gemeinde ein Elektromobil haben mit freiwilligen Fahrern. Die meisten elektrisch gefahrenen Kilometer in einer Gemeinde. Sind jetzt schon internationales Besuchsziel. Also ich denke, dass diese Ergänzung zum öffentlichen Verkehr durch kleine Bussysteme ganz was Wichtiges ist.

Was die Schiene betrifft, so ist die Mariazeller Bahn etwas, wofür wir in der Region jahrelang gekämpft haben. Sie ist ganz sicher vom Land Niederösterreich in den Jahren 2011 bis 2014 zur attraktivsten Regionalbahn Österreichs entwickelt worden. Der große Erfolg der Landesausstellung war der berechnete Lohn für diese Anstrengungen. Es ist aber auch heuer auf Oberbau und Fahrleitung gearbeitet worden, sodass das ein wirklich attraktives öffentliches Verkehrsangebot ist.

Ja, und obwohl soviel schon geschehen ist, gibt's trotzdem immer wieder viel zu tun. Und ich darf daher drei Resolutionsanträge einbringen. Der erste ist einer, der in meiner Region geboren wurde. Es geht um Neufestsetzung und Finanzierung des Grundangebotes im öffentlichen Verkehr.

Wenn man so wie ich im erweiterten Wiener Umland lebt, an der Schwelle zum Flächenbun-

desland Niederösterreich, dem St. Pöltner Bezirk, dann merkt man, dass das Wiener Umland einfach stark zulegt. Da gibt's Prognosen von 150.000 Einwohnern mehr. Und es gehört halt dazu, dass auch das öffentliche Verkehrsangebot ausgeweitet wird. Mit dem neuen Taktfahrplan an der inneren Westbahn ist uns, glaube ich, wirklich etwas gelungen in den letzten Jahren. Es gibt aber natürlich noch weitere Wünsche. In meiner Region ist es eine Taktverdichtung zwischen Tullnerbach-Pressbaum und Neulengbach. Da gibt's noch ein paar Stationen, die haben nur einen Zug in der Stunde. Das ist ein Wunsch aus der Region, den ich hier einbringen darf.

Aber es gibt auch das Bedürfnis, an den stark frequentierten Schnellbahnstrecken eine Taktverdichtung herzuführen. Zum Beispiel an der Pottendorfer Linie. Moderne und barrierefreie Fahrzeuge sollen beschafft werden. Es geht um Kamptalbahnhof, Erlaufthalbahnhof, Traisentalbahnhof, Puchbergbahnhof, die auch eingebunden werden sollen in das Verkehrs-system. Und hier ist insbesondere auch die ÖBB gefordert, dass sie diese Strecken nicht vergisst, sie nicht einfach aus irgendwelchen Listen streicht, sondern weiter sich auch verantwortlich fühlt. Ich stelle daher den Antrag (*liest:*)

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Dr. Michalitsch und Königsberger zur Gruppe 6 des Voranschlags des Landes Niederösterreich für das Jahr 2017, Ltg. 987/V-4-2016, betreffend Neufestlegung und Finanzierung des Grundangebots im öffentlichen Verkehr.

Das Wiener Umland verzeichnet bevölkerungsmäßig die größten Wachstumsraten in Österreich und legt auch weiter zu. Die Prognoseergebnisse rechnen für das Jahr 2030+ in der Stadtre-gion mit einem Anstieg um 400.000 EinwohnerInnen, wovon auf Niederösterreich etwa 150.000 Personen entfallen werden.

Damit die Region ein attraktiver Wirtschaftsstandort mit hoher Lebensqualität bleibt muss der Öffentliche Verkehr leistungsfähiger werden – sowohl qualitativ als auch quantitativ. Dafür sind attraktive Taktfahrpläne auf den Haupt- und Regionalbahnstrecken und modernes Wagenmaterial erforderlich. Dies ist durch den Bund bei der Neufestlegung des Grundangebotes im Öffentlichen Verkehr zu berücksichtigen.

Taktverdichtungen z.B. auf der inneren Westbahn zwischen Tullnerbach-Pressbaum und Neulengbach, und auf den stark frequentierten Schnellbahnstrecken, Leistungsbestellungen auf neu er-

richteten Infrastrukturen wie z.B. der Pottendorfer Linie, die Beschaffung moderner, barrierefreier Fahrzeuge und die Sicherstellung der attraktiven Bedienung der Regionalbahnstrecken wie z.B. Kamptalbahnhof, Erlaufthalbahnhof, Traisentalbahnhof, Puchbergbahnhof sind unabdingbare Voraussetzung, um den kommenden Erfordernisse zu entsprechen. Daher ist der neue Verkehrsdienstvertrag, der ab 2020 in Geltung kommen wird, auf diese Parameter hin auszurichten.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Bundesregierung, insbesondere der Bundesminister für Verkehr, Innovation und Technologie wird aufgefordert, bei der Neufestlegung und Finanzierung des Grundangebots im öffentlichen Verkehr auf die in der Antragsbegründung genannten großen Herausforderungen Bedacht zu nehmen.“

Das ist der erste Antrag, ich ersuche Sie um Zustimmung.

(*Zweiter Präsident Mag. Karner übernimmt den Vorsitz.*)

Im zweiten Antrag geht's um ein Maßnahmenpaket für die Zugverbindung Wr. Neustadt – Puchberg am Schneeberg. Den stelle ich gemeinsam mit dem Kollegen Hauer, der sich seit vielen Jahren einsetzt für diese Bahn. In der ÖBB-Liste 2025 ist diese Bahn nicht enthalten, diese Einstellung der Bahn ist aber etwas, das wir total ablehnen. Das hätte nicht nur für die Bewohnerinnen und Bewohner negative Auswirkungen, es wäre auch komplett kontraproduktiv was die Landesausstellung 2019 in Wr. Neustadt betrifft. Es geht um die Anbindung unseres „Salamanders“. Ich gehe zwar lieber zu Fuß auf den Schneeberg, aber der „Salamander“ ist einfach eine ganz großartige Einrichtung, die ganz toll frequentiert ist und viel Tourismus in die Region bringt. Also ganz wichtig. Und daher wollen wir diese Bahn attraktivieren. Und ich stelle den Antrag (*liest:*)

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Dr. Michalitsch und Hauer zur Gruppe 6 des Voranschlags des Landes Niederösterreich für das Jahr 2017, Ltg. 987/V-4-2016, betreffend Maßnahmenpaket für die Zugverbindung Wiener Neustadt – Puchberg am Schneeberg.

Durch die Verbindung Wiener Neustadt – Puchberg am Schneeberg erschließt die Puch-

berger Bahn nicht nur das herrliche Urlaubs- und Ausflugsgebiet rund um Schneeberg und Hohe Wand mit Anschluss zur Schneebergbahn auf den Hochschneeberg, sie ist auch ein wichtiges öffentliches Verkehrsmittel für die täglichen Wege der Menschen in der Region – insbesondere für PendlerInnen und SchülerInnen.

Eine allfällige Einstellung dieser Strecke würde für die gesamte Region und deren Bewohnerinnen und Bewohner negative Auswirkungen haben und die Bemühungen Niederösterreichs im Klima- und Energiebereich konterkarieren.

Ziel sollte es daher sein, die Bürgerinnen und Bürger auf der Bahn zu halten, die Inanspruchnahme der Bahn zu steigern und sie nicht weiter in die Autos zu drängen.

Das gilt sowohl für die täglichen PendlerInnen, den Schülerverkehr und auch die BesucherInnen, der an dieser Region gelegenen touristischen Ziele – gerade im Hinblick auf die die bevorstehende Landesausstellung 2019 ‚Füße – Felgen – Flügel‘ in Wiener Neustadt.

In den Hauptverkehrszeiten am Morgen und am Abend ist die tägliche Bahnbenützung durch Installierung eines ½-Stundentaktes noch effizienter zu machen.

Eine Schaffung von durchgehenden, umsteigefreien Zügen von und bis Wien, so wie diese auf der Strecke von Payerbach-Reichenau, der Aspangbahn oder aus Richtung Mattersburg bereits erfolgreich in Betrieb sind, würde die Bahnbenützung wesentlich attraktiver machen. Dies betrifft nicht nur die täglichen Bahnbenützer, sondern auch den Ausflugsverkehr.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, im Sinne der Antragsbegründung, an das Bundesministerium für Verkehr, Innovation und Technologie (BMVIT) heranzutreten, damit dieses bei den ÖBB auf den Erhalt und die Attraktivierung der Bahnstrecke Wr. Neustadt-Puchberg am Schneeberg hinwirkt.“

(Unruhe bei Abg. Dworak.)

Herr Präsident, das ist ganz wichtig, dass hier die ÖBB auch ihre Hausaufgaben macht und nicht das aufs Land Niederösterreich abschiebt. So schauts aus. Oder, Kollege Hauer?

Und der dritte Punkt ist ein Resolutionsantrag der Abgeordneten Dr. Michalitsch und Königsberger. Hier geht's um die generelle Tarifiermäßigung für Senioren ab dem 60. Lebensjahr im VOR. Kollege Königsberger, du stellst ja diesen Antrag mit mir. *(Abg. Königsberger: Ja, danke!)*

Ja! Und ich verstehe ehrlich gesagt, deine Tonalität nicht, die du vorher an den Tag gelegt hast. Weil es ist ein Wunsch des Landes Niederösterreich gewesen, eine generelle Begünstigung für Behinderte zu haben, für Jugendliche zu haben und auch für Personen über 60 Jahre. Es ist aber nicht gescheitert, weil das Land Niederösterreich nicht will, sondern weil die ÖBB das nicht will! Und daher ist es gescheit und besser - ein feiner, aber ein entscheidender Unterschied - den Antrag so zu stellen wie ich ihn gestellt habe. Nämlich hier auch die ÖBB aufzufordern, den VOR aufzufordern, an den Minister heranzutreten, damit der als Eigentümervertreter der ÖBB sagt, dass sie nicht stur auf ihre Vorteilscard bestehen müssen, sondern dass jeder, der den VOR verwendet und über 60 Jahre ist, das kriegt, unabhängig ob er die Vorteilscard hat, ja oder nein. Und darauf kommt es uns an. Und daher ist der Antrag so gestellt.

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Dr. Michalitsch und Königsberger zur Gruppe 6 des Voranschlages des Landes Niederösterreich für das Jahr 2017, LtG. 987/V-4-2016, betreffend generelle Tarifiermäßigung für Senioren ab dem 60. Lebensjahr im VOR.

Mit 6. Juli 2016 wird der Verkehrsverbund Ost-Region gemeinsam mit seinen Partnern ein neues Tarifsysteem für die gesamte Ostregion umsetzen. Die bisher geltende Zonenregelung fällt weg und das neue Tarifsysteem orientiert sich nun an der tatsächlich zurückgelegten Fahrstrecke.

Trotz eines nun einheitlichen Tarifsystems für Wien, NÖ und das Burgenland kann keine generelle Fahrpreisermäßigung für Senioren geschaffen werden, da die ÖBB in den Verhandlungen mit dem VOR auf dem Standpunkt beharrt, dass der Besitz einer ÖBB Vorteilscard Voraussetzung für den Seniorentarif ist.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die NÖ Landesregierung wird im Sinne der Antragsbegründung beauftragt im Wege des VOR an den Herrn Bundesminister für Verkehr, Inno-

tion und Technologie und an die ÖBB heranzutreten, um die Umsetzung einer generellen Fahrpreisermäßigung für Senioren unabhängig vom Besitz einer Vorteils card der ÖBB einzufordern.“

(Unruhe bei Abg. Thumpser MSc.)

Das habe ich jetzt nicht so genau gehört. Aber ich glaube, dass dieser Antrag sinnvoll ist. Und ich lade auch euch ein, euch dazu zu bekennen, dass wir diese Regelung für alle Personen im VOR haben. In diesem Sinn möchte ich mich bei allen bedanken, beim Landesrat vorweg. Ich habe das erlebt, lieber Karlo, du hast dich ja sehr eingesetzt für diesen Meilenstein auf der inneren Westbahnstrecke, für die Mariazeller Bahn, bei deinem ganzen Team „Gesamtverkehrsangelegenheiten“. *(Beifall bei der ÖVP.)*

... und VOR und alle die da mitarbeiten. Herzlichen Dank! Ich glaube, wir haben viel erreicht. Und das Budget 2017 ist eine vernünftige Basis, dass wir für die Zukunft weiterkommen. Herzlichen Dank! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Zweiter Präsident Mag. Karner: Zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Waldhäusl.

Abg. Waldhäusl (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Werter Herr Landesrat! Kollegen des Landtages!

Eine Diskussion in der Gruppe 6 ist immer eine sehr interessante und eine sehr lebendige Diskussion. Und ich finde das schon wichtig, dass wir auch manchmal mit Emotionen hier uns gegenseitig ein bisschen beflügeln. Und ich glaube auch, dass das, und das habe ich auch meinen Kollegen, Abgeordneten Königsberger, gesagt. Es ist eh schnell, wenn die ÖVP voriges Jahr das noch ablehnt und heuriges Jahr das eigentlich schon selbst macht. Dann zeigt das eigentlich, in der Verkehrspolitik treiben wir die Schwarzen schon vor uns her. Und da ist mir lieber, sie schreiben ab. Sie arbeiten sogar, sie machen es händisch, weil dann merken sie es sich viel besser. Es prägt sich besser ein. Das macht man mit den kleinen Kindern schon so. Da lässt man abschreiben, dann merkt man es sich. Weil für sie ist es ja noch neu. Weil bis jetzt haben sie es ja abgelehnt, haben eigentlich nicht angeschaut. Ist ja Blödsinn.

Der Kollege Hintner wird das in der ÖVP jetzt nachholen, dann legt der Kollege Michalitsch das vor. Der muss es fünfmal abschreiben bis er es kapiert hat und dann passieren diese Dinge beim nächsten Mal nicht mehr. Das heißt, das alles ist ja nichts anderes als ein Lernprozess in der ÖVP. Und das ist gut so. Im Kindergarten, in der Volksschule, in der Hauptschule, bis zum NÖ Landtag

kann man das hier verfolgen. Und das kostet auch nichts. Das machen wir günstig für euch. Wir geben euch das nächste Mal, ersparen wir uns das Schreiben, wir schicken euch immer eine OTS-Meldung und ihr tut dann einfach abschreiben und macht das. Das ist Politik, wo man die anderen vor sich hertreibt. Und dann bringt das auch was. Und wenn ihr es nach fünfmal nicht verstanden habt, dann würde ich empfehlen, müssen wir den Pädagogen sagen, doppelt soviel, 10 mal oder 15 mal. Über das kann man dann diskutieren. Wird wahrscheinlich unterschiedlich sein, beim Kollegen Hintner wird es wahrscheinlich 20 mal notwendig sein. So wie bei der Schulordnung. Aber es macht nichts. Er wird es in seiner Art irgendwann kapiieren. Gut.

Gemeldet habe ich mich eigentlich zur Errichtung einer Autobahnschnellstraße für das Waldviertel. Wir alle kennen die Thematik. Eine Region, die immer mehr ausgeblutet wird, eine Region, auf die vergessen wird. Und es werden immer mehr, die hier die Schnellstraße, die ordentliche Anbindung, die Autobahn fordern, um dieser Abwanderung entgegenzuwirken. Ob es Bauernkammer, ob sie Arbeiterkammer ist, ob es Direktoren von Schulen sind, ob es die Bürgermeister sind, es werden immer mehr, die es wollen. Die, die es verhindern, werden immer weniger. Das heißt, es ist eigentlich nur mehr eine Frage der Zeit, bis die paar dann auch in die Knie gehen und dann werden wir relativ bald darüber diskutieren, wann beginnt man mit der Planung bzw. mit dem Bau.

Ich würde einmal sagen, wir werden eine Mehrheit spätestens dann haben, wenn der Landeshauptmann in Pension geht. Dann werden sich auch die anderen trauen, endlich das zu fordern, was vernünftig und notwendig ist. Und soviel Zeit haben wir noch, das sitzen wir locker aus. Weil wenn ich mir die Debattenbeiträge der ÖVP anhöre und wenn ich schaue, wie der Landeshauptmann dagesessen ist, also da kann ich mir schon vorstellen, dass das relativ bald passieren wird.

Daher freuen wir uns einfach darauf. Und daher stellen wir jetzt schon wieder den Antrag, weil es ja wichtig ist, dass die Bevölkerung merkt, wir arbeiten, wir tun was. *(Liest:)*

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Waldhäusl, Königsberger, Ing. Huber, Landbauer, Gabmann, Dr. Von Gimborn und Dr. Machacek zur Gruppe 6 des Voranschlags des Landes Niederösterreich für das Jahr 2017, Ltg. 987/V-4-2016, betreffend Errichtung einer Autobahn/Schnellstraße für das Waldviertel.

Betrachtet man die derzeitige Situation der Waldviertler Bevölkerung bzw. deren Pendler, kommt man zur Ansicht, dass es sich hier um Menschen zweiter Klasse handelt. Egal in welche Himmelsrichtung sich der Waldviertler bewegt, er braucht ca. 1 Stunde um eine Autobahn oder Schnellstraße zu erreichen. Diesen Umstand gibt es in keinem anderen Teil Österreichs und dieser ist auch der Hauptgrund, warum sich im Waldviertel immer weniger Betriebe ansiedeln bzw. ihren Standort ausbauen. Die daraus resultierende Abwanderung muss von der Politik gestoppt werden.

In allen persönlichen Gesprächen begründen Betriebsinhaber ihre Entscheidung zur Abwanderung aus dem Waldviertel mit dem Argument der fehlenden Autobahn. Neben den vielen wichtigen Infrastrukturmaßnahmen wie Ortsumfahrungen etc. sollte es für die Politik daher oberste Priorität sein, sich sofort für den Bau einer leistungsfähigen Schnellstraße oder Autobahn für das Waldviertel einzusetzen. Mittlerweile wird diese Forderung auch von Teilen der Arbeiterkammer, der Bauernkammer, von vielen Kommunalpolitikern wie Bürgermeister und Stadträten sowie von Direktoren diverser Vorzeigeschulen des Waldviertels unterstützt. Will man die starke Abwanderung der Bevölkerung aus diesem Landesviertel tatsächlich unterbinden, so muss zumindest mit einem raschen Grundsatzbeschluss für eine Autobahn ein positives Zeichen gesetzt werden.

Für die zigtausend Pendler, die sich jetzt schon tagtäglich auf den stark überfüllten Straßen zur Arbeit in die Ballungszentren bewegen, wäre es ein Mehr an Qualität, da sie letztendlich sicherer und rascher in die Arbeit kommen würden und mehr Zeit für ihre Familie, Freizeit und Erholung hätten.

Insgesamt gesehen, ist daher der rasche Bau einer Autobahn/Schnellstraße für das Waldviertel die einzige Möglichkeit, diese Region am Leben zu erhalten. Eine Autobahn bringt Betriebsan- und keine -absiedelungen, mehr Arbeitsplätze vor Ort, daher auch weniger Pendler und somit in Summe kein Minus mehr in der Bevölkerungsentwicklung.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1) Der NÖ Landtag spricht sich für die Errichtung einer Autobahn/Schnellstraße für das Waldviertel aus.

2) Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert, sich im Sinne der Antragsbegründung im eigenen Wirkungsbereich sowie bei der Bundesregierung für

einen raschen Bau einer Autobahn/Schnellstraße für das Waldviertel einzusetzen.“

Und der zweite Bereich meiner Wortmeldung geht in Richtung Autofahrer und Polizei. Und das ist mir deswegen so wichtig, und ich werde das immer wieder einfordern, weil es nicht nur die Autofahrer mittlerweile sind, die in Gesprächen mit mir sagen, bitte ändert da was, macht was, weil es mittlerweile auch sehr viele Exekutivbeamte sind, die sagen, merkt ihr das nicht in der Politik, der Schlepperbereich nimmt zu, die Haus- und Wohnungseinbrüche nehmen zu, Raubdelikte nehmen zu, Autodiebstähle nehmen zu. Und wir sollen Geld eintreiben. Wir sollen den Lehrling, der mit dem Moped nach der Arbeit heimfährt, den sollen wir im Regen aufhalten und sollen ihn abkassieren. Wir sollen die Autofahrer ständig nur belästigen. Für die Verkehrssicherheit ja ganz gut, sagen die. Und ich glaube den Exekutivbeamten.

Aber die sagen gleichzeitig, während wir da stehen, werden Hallen ausgeräumt. Ob in der Landwirtschaft oder im Gewerbe. Wäre es nicht gescheiter, wenn wir dort bekämpfen könnten oder präventiv arbeiten? Und es stimmt, ich gebe diesen Exekutivbeamten Recht. Soviel als notwendig für die Verkehrssicherheit muss man machen, das ist wichtig, aber nicht zum Geldeintreiben. Und es gibt ja mittlerweile Exekutivbeamte, die zeigen uns ja genau den schriftlichen Befehl, was sie zu tun haben. Und es liegt an der Politik, wenn man das missbraucht. Wenn man einfach sagt, ah, die Staatskassen werden immer leerer und leerer, bitte tut und macht, straft einfach.

Und das ist etwas, das ich ändern möchte. Ich weiß nicht, wie es euch geht. Vielleicht ist es euch lieber, man kassiert ständig bei den Autofahrern damit die Kassen voll sind. Ich bin da anderer Meinung. Ich bin der Meinung der Autofahrer und der Meinung der Exekutivbeamten. Und daher stelle ich den Antrag (*liest:*)

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Waldhäusl, Königsberger, Ing. Huber, Landbauer, Gabmann, Dr. Von Gimborn und Dr. Machacek zur Gruppe 6 des Vorschlages des Landes Niederösterreich für das Jahr 2017, Ltg. 987/V-4-2016, betreffend Schluss mit dem Autofahrer-Abkassieren.

Im Sinne der Verkehrssicherheit ist es unumstritten, dass regelmäßig Maßnahmen wie z.B. Verkehrsüberwachungen gesetzt werden müssen. Schnelfahren führt nicht selten zu lebensbedrohlichen Situationen, die Menschenleben gefährden

können. Trotzdem kann man sich in den letzten Jahren des Eindrucks nicht verwehren, dass die Polizeibeamten in Niederösterreich – unter dem Deckmantel der Verkehrssicherheit – immer mehr zum Abkassieren von Autolenkern missbraucht werden. Eine angeordnete Geldbeschaffungsaktion in Zeiten, wo die Kriminalität rasant ansteigt und die Beamten an anderer Stelle dringender benötigt werden würden.

In Niederösterreich sind etwa im Jahr 2015 die Anzeigen im Schlepperbereich um 65 % angestiegen, ebenso alarmierend sind die Zahlen der Haus- und Wohnungseinbrüche (2.807 im Jahr 2015). Insgesamt ist die Anzahl der angezeigten Straftaten 2015 um

0,6 % auf 75.773 angestiegen. Weitere Anstiege gab es bei den Raubdelikten, bei Anzeigen im Zusammenhang mit terroristischen Organisationen und bei den Autodiebstählen. Die Anzahl der tatverdächtigen Asylwerber ist um rd. 50 % gestiegen, was selbstredend dazu führt, dass die Bürger ein erhöhtes Schutzbedürfnis haben. Die Beamten haben jetzt schon zu wenig Ressourcen im Bereich der Kriminalitätsbekämpfung und sollten nicht zum Autofahrer-Abkassieren missbraucht werden.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1) Der NÖ Landtag spricht sich gegen das gezielte Abkassieren von Autofahrern aus.

2) Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert, sich im Sinne der Antragsbegründung bei der Bundesregierung dafür einzusetzen, dass die niederösterreichischen Polizeibeamten verstärkt zur Kriminalitätsbekämpfung eingesetzt werden und nicht zum Autofahrer-Abkassieren missbraucht werden.“

Und das wäre ja überhaupt leicht möglich, weil jetzt gibt's ja wieder einen Innenminister, aus Niederösterreich, und der macht in gewissen Dingen seine Arbeit gar nicht so schlecht. Er ist ein mutiger Minister, er bringt sich relativ stark ein. Jetzt müsste er sich nur dort einbringen, dass es die Leute spüren. Und ihr könnt ja mutig dieses Mal schon zustimmen oder ihr lehnt es wieder ab und wir wiederholen das dann mit nächstem Jahr bei dem Budget, so wie jetzt beim Antrag vom Abgeordneten Königsberger. Dann schreibt ihr ihn einfach nächstes Jahr ab. Ich habe überhaupt kein Problem. Fünfmal abschreiben, dann hat es sich gesetzt im Kopf, dann weiß man, um was es geht. Und wir stimmen nächstes Jahr gerne dann eurem Antrag zu. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Zweiter Präsident Mag. Karner: Zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Dr. Von Gimborn.

Abg. Dr. Von Gimborn (FRANK): Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrter Herr Landesrat! Meine Damen und Herren!

Ich möchte bei dieser Verkehrsdebatte wieder einen Antrag bezüglich Nichtrauchen im Auto einbringen. Ich meine, ob die jetzt im Nationalrat beschlossenen Schockbilder auf Zigarettenpackerln etwas an der Zahl der Raucher in Österreich ändern werden, wird sich ja noch zeigen. Derzeit sind es allein 750.000 Autofahrer, die sich während der Fahrt eine Zigarette anzünden. Die meisten ohne Rücksicht auf andere. Das ist ja in Österreich nicht strafbar.

Während immer mehr Länder das Rauchen im Auto gesetzlich verbieten, wenn ein Kind mitfährt, in Italien gilt sogar das Verbot, wenn eine Schwangere mitfährt, wird in Österreich nach wie vor das Argument der Privatsphäre hochgehalten. Das Argument, es sei ein Eingriff in die Privatsphäre, im Auto das Rauchen zu verbieten, wenn Kinder mitfahren, ist meiner Meinung nach wirklich ein Schwachsinn! Im Gegenteil: Eigentlich müsste das Rauchen im Auto, wenn Minderjährige mitfahren, als Körperverletzung bestraft werden.

Die Schadstoffkonzentration in einem verrauchten Auto ist laut Studie höher als in einem Raucherlokal. Selbst bei geöffnetem Fenster und bei Belüftung bleibt die Belastung gerade für Kinder enorm. Bei starkem Verkehr ist laut VCÖ innerhalb eines Pkw die Feinstaubbelastung ohnehin erhöht. Und durch das Rauchen wird die Luftqualität zusätzlich massiv verschlechtert. Wenn also Kinder passiv im Auto mitrauchen, werden ihre Atemwege, Gehirn, Blutgefäße angegriffen.

Bei Kindern, die sich ja bekanntlich noch im Wachstum befinden, reagieren die wachsenden Organe besonders empfindlich auf diese Schadstoffe. Bleibende Lungenschäden, Asthma usw. können fatale Folgen dieses Passivrauchens sein. Somit sage ich nochmals: Es ist Körperverletzung, wenn man im Auto raucht und Kinder sind Beifahrer.

Dass Kinder prinzipiell schützenswert sind, Stichwort Kinderrechte, werden sogar diesen „Drei-Packerl-am-Tag-Raucher“ zugestehen müssen. Deshalb meine Frage: Sind Kinder als Beifahrer in einem Pkw auch damit in einem geschlossenen Raum nicht als schutzwürdig einzustufen? Selbstverständlich sind sie das. Wenn es ein Rauchverbot in Lokalen gibt um Nichtraucher zu schützen, wa-

rum verwehren wir dann schutzbedürftigen Kindern denselben Schutz.

Ich stelle daher den Antrag (*liest:*)

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Dr. Gabriele Von Gimborn zur Gruppe 6 des Voranschlags des Landes Niederösterreich für 2017, Ltg. 987/V-4 betreffend Verbot des Rauchens in Kraftfahrzeugen neben unter 18-Jährigen MitfahrerInnen.

Bei einer repräsentativen Umfrage unter Führerscheinbesitzern in Österreich gab jeder achte an, beim Autofahren zu rauchen. Das entspricht etwa 750.000 Personen.

Die Schadstoffkonzentration in einem verrauchten Auto ist laut Studien höher als in einem Raucherlokal. Selbst bei geöffnetem Fenster und Belüftung bleibt die Belastung gerade für Kinder enorm. Bei starkem Verkehr ist laut VCÖ innerhalb eines Pkw die Feinstaubbelastung ohnehin erhöht. Durch das Rauchen wird die Luftqualität zusätzlich massiv verschlechtert. Wenn Kinder also passiv im Auto mitrauchen, werden ihre Atemwege, Gehirne und Blutgefäße angegriffen. Bei Kindern, die sich ja bekanntlich im Wachstum befinden, reagieren die wachsenden Organe besonders empfindlich auf Schadstoffe. Bleibende Lungenschäden, Asthma usw. können fatale Folgen von Passivrauchen sein. Während immer mehr Länder das Rauchen im Auto gesetzlich verbieten, wenn ein Kind mitfährt - im Fall Italiens gilt das Verbot sogar, wenn eine schwangere Frau mitfährt - wird in Österreich nach wie vor das Argument der Privatsphäre hoch gehalten. Wenn es jedoch ein gesetzliches Rauchverbot in Lokalen gibt, um Nichtraucher zu schützen, darf Kindern als Beifahrer in einem Pkw und damit in einem geschlossenen Raum, derselbe Schutz nicht verweigert werden.

Die Gefertigte stellt daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, die Bundesregierung, und zwar insbesondere den Bundesminister für Verkehr, Innovation und Technologie zu ersuchen, eine Gesetzesnovelle betreffend ein Verbot des Rauchens in Kraftfahrzeugen neben unter 18-jährigen MitfahrerInnen, auszuarbeiten und den Organen der Gesetzgebung zur Beschlussfassung vorzulegen.“

Dankeschön! (*Beifall bei FRANK.*)

Zweiter Präsident Mag. Karner: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Dworak.

Abg. Dworak (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Herr Landesrat! Hohes Haus!

Ich darf hier ganz kurz Stellung nehmen zur Situation Verkehr im Verwaltungsbezirk Neunkirchen. Geprägt durch zwei für mich wichtige Infrastrukturmaßnahmen, die zu setzen sind um hier dem Bezirk, aber vor allen Dingen den Menschen mehr Lebensqualität zu geben.

Auf der einen Seite beschäftigen wir uns derzeit mit dem Semmering-Basistunnel. Ein Jahrhundertprojekt, wofür ich hier wirklich dir, Herr Landesrat, Danke sage weil du dich auch hier eingesetzt hast. Und jetzt geht's wirklich los, sodass wir sagen können, 2026, und das werden wir ja sicherlich noch erleben, werden wir gemeinsam durch den Tunnel fahren, um hier auch eine transeuropäische Achse geschaffen zu haben für den Schwerverkehr, speziell weil ja die Bemühungen die gleichen sind: Wir wollen den Schwerverkehr von der Straße auf die Schiene bringen.

Und ich glaube, wenn man die Baustelle sieht, das Engagement der Firmen, so ist es auch ein Zeichen, dass wir mitgeholfen haben, diese Bundesbahn moderner zu machen, attraktiver. Der Kollege Razborcan hat richtig gesagt, diese Railjets sind heute ein Markenzeichen des Unternehmens. Wenn ich so zurückdenke vor 20, 30, 40 Jahren, wie wir noch in die Schule gefahren sind, hat dieses Unternehmen, aber auch die Infrastruktur des Unternehmens ganz anders ausgeschaut. Und wir haben hier doch, glaube ich, die Bemühungen gesehen, speziell auch des damaligen ÖBB-Vorstandes, des jetzigen Bundeskanzlers Kern, der aus einem wirklich schwarzen Schwan ein blühendes Unternehmen gemacht hat, das hier heute Vorzeigemodell ist.

Aber nunmehr zu dem kommand, was mich besonders beschäftigt, das ist die Schneebergbahn. Und speziell, weil der Kollege Michalitsch das hier mit einem Antrag eingebracht hat, da sage ich gleich, das kommt mir so vor, mach mich nass, aber schütt mich nicht an. Also er fährt hier in diesem Antrag, der hier vorliegt, ... (*Nein, das ist die Puchberg-Bahn!*) Ist Bundesministerium, die Puchbergbahn, ja! Entschuldigung, die Puchbergbahn natürlich. Inklusive unserem Salamander.

... ins Bundesministerium und sagt hier, wir müssen darauf schauen, dass sie bestehen bleibt.

Aber wir fordern nur das Ministerium auf, Kollege Michalitsch, die Planung hat das Land. Das heißt, wir müssen auch das Land auffordern, etwas zu tun. Weil planen muss der Karlo Wilfing und nicht das Bundesministerium für Infrastruktur.

Also immer so zu tun ... Und was mich am meisten stört ist, der Kollege Hauer, der fährt schon seit zwei Jahren in der Region, sagt, die Bahn wird geschlossen, die Bahn wird geschlossen. Seitdem hat er spaßigerweise einen Kosenamen, nämlich der „Münchhauer“. Keiner hat in Wirklichkeit vor, das zu schließen. Aber man muss auch den Mut haben für einen Antrag, alle Beteiligten aufzufordern, etwas zu tun. Außer der Herr Landesrat geht nachher heraus und verspricht hier für das Protokoll, ich mach das als Planungsstelle und seh zu, dass wir diese Bahn attraktiveren, indem wir einige Maßnahmen setzen müssen.

Und nachdem hier die Gemeinden wieder einmal die sind, die ein bisschen Dampf ins Feuer bringen, nämlich indem hier 18 Gemeinden gesagt haben, wir gewinnen hier mit der Planung, wir wollen hier Bahn, Bus gemeinsam in ein Konzept gießen, sage ich, warum unterstützen wir es dann nicht nachhaltig? Weil der Abgeordnete Michalitsch eines auch richtig sagt, bei der Mariazeller Bahn ist es gegangen. Da hat einfach das Land gesagt, Landesausstellung, da tun wir es. Und jetzt fordere ich das für meine Bahn in meiner Region auch. Und der Abgeordnete Hauer hoffentlich auch. Weil das wird heute die Nagelprobe für ihn sein.

Weil immer nur zu verunsichern, herumzurennen und dann vielleicht nicht mitstimmen, das spielt es heute nicht. Und das sag ich dir auch: Die 18 Gemeinden, die das aus den eigenen Mitteln der NÖ Regional mitgezahlt haben, werde ich davon informieren, um es auch gleich klar zu sagen. Weil immer nur zu verunsichern ... Heute ist die Nagelprobe auch für den Bezirksabgeordneten, geht er mit oder nicht. Dann stellt er sich nämlich gegen seine eigene Bahn in der eigenen Region. Und da wünsche ich ihm hinkünftig bei seinen Fahrten durch dieses Schneeberggebiet viel Spaß. Weil die Leute sind nämlich hier schon mehr als sensibilisiert, weil sie offenbar Angst haben, naja, das Ministerium für Infrastruktur tun wir beauftragen, aber die Planungsstelle soll nicht mitspielen, wie soll das gehen? Also wenn ich nichts plane, wird auch das Infrastrukturministerium nichts machen. Und deshalb ist mein Antrag ein bisschen tiefgründiger. Es geht nämlich hier, dass wir auch miterheben, dass bei den Ausschreibungen für den Bus die ganze Region bis 18 neu durchdacht gehört. Es gehören Halbstundentakte gemacht. Es gehört auch eine Elektrifizierung angesprochen. Karlo! Du hast auch

Mut bewiesen mit dem „Salamander“. Keiner hätte sich vor 20 Jahren zu sagen, geschweige denn zu denken getraut, zu sagen, die alte, die „hatscherte Kathi“, die Dampflok tun wir mehr oder minder nach hinten stellen, einfach nur für touristische Attraktionen und wir fahren da motorbezogen hin-auf. Das müssen wir da auch machen. Es gehört auch die Forderung mit dem Bundesministerium abgestimmt. Es gehört elektrifiziert. Ganz einfach auch, weil wir ja auch als Klimabündnisland sagen, weg mit dem CO₂-Ausstoß.

Das Zweite ist eine Region, die es schwer hat. Du bist oft bei deinen lieben Freunden, bei den Gebrüdern Gruber, du kennst die Region. Die hat es wirklich schwer. Da hat es jeder Pendler schwerer. Da hat es jeder Schüler schwerer, in eine Schule zu kommen. Da haben es die Menschen schwerer in Wirklichkeit Richtung Wr. Neustadt zu fahren. Und ich denke, nutzen wir dieses Ereignis der Landesausstellung 2019 in Wr. Neustadt und sagen wir, dann gehen wir's an.

Planen wir! Ich bin an deiner Seite, ich geh gern mit dir ins Ministerium und sage, das gehört her. Aber einen Antrag zu stellen, Kollege Michalitsch, zu sagen, naja, so ein bisschen Ministerium ja, das sind die Roten, aber das eigene Land will nicht ... Also, ich will auch ein Bekenntnis des Landes. Genauso wie du es richtig gesagt hast, bei der Mariazeller Bahn hat es wunderbar funktioniert. Und das erwarte ich mir auch hier für diese Bahn.

Und noch etwas, weil es natürlich ganz besonders wichtig ist, müssen wir darüber reden: Die langsamen Fahrstrecken gehören beseitigt. Direktanbindungen mit Wien müssen her. Die touristische Destination ist ja unumstritten für mich. Das ist ja etwas, Puchberg, das in Niederösterreich mit den Nächtigungszahlen ganz weit vorne liegt. Und ich sage, da muss man ein klares Bekenntnis aussprechen und nicht eine halbweiche G'schicht, Kollege Michalitsch, da gehören jetzt Nägel mit Köpfen gemacht.

Deshalb werden wir uns schon auch Eisenbahnkreuzungsverordnung zur Bereinigung vornehmen müssen, um hier die Strecke zu beschleunigen. Wir müssen uns anschauen, ob alle Haltestellen wirklich sinnvoll sind. Darüber kann man schon reden. Und deshalb mehr Mut und keine Angst! Deshalb bringe ich hier einen eigenen Antrag ein und zwar betreffend Maßnahmenpaket für die Zugverbindung Wiener Neustadt – Puchberg am Schneeberg. Mit einer ganz einfachen Forderung, die natürlich nicht nur das Bundesministerium betreffen kann, sondern logischerweise auch das Land Niederösterreich. Der Antrag lautet (*liest:*)

„Resolutionsantrag

des Abgeordneten Dworak zur Gruppe 6 des Voranschlages des Landes Niederösterreich für das Jahr 2017, LtG. 987/V-4, betreffend Maßnahmenpaket für die Zugverbindung Wiener Neustadt – Puchberg am Schneeberg.

Durch die Verbindung Wiener Neustadt – Puchberg am Schneeberg erschließt die Puchberger Bahn nicht nur das herrliche Urlaubs- und Ausflugsgebiet rund um Schneeberg und Hohe Wand (inkl. Anschluss zur Schneebergbahn auf den Hochschneeberg), sie ist auch ein wichtiges öffentliches Verkehrsmittel für die täglichen Wege der Menschen in der Region – insbesondere für PendlerInnen und SchülerInnen.

Eine allfällige Einstellung dieser Strecke würde für die gesamte Region und deren Bewohnerinnen und Bewohner negative Auswirkungen haben und des Weiteren zur weiteren Erhöhung des CO₂-Ausstoßes führen.

Ziel sollte es daher sein, die Bürgerinnen und Bürger auf der Bahn zu halten, die Inanspruchnahme der Bahn zu steigern und sie nicht weiter in die Autos zu drängen. Das gilt sowohl für die täglichen PendlerInnen, den Schülerverkehr und auch die BesucherInnen, der an dieser Region gelegenen touristischen Ziele – gerade im Hinblick auf die die bevorstehende Landesausstellung 2019 ‚Füße – Felgen – Flügel‘ in Wiener Neustadt.

In den Hauptverkehrszeiten am Morgen und am Abend ist die tägliche Bahnbenützung durch Installierung eines ½-Stundentaktes noch effizienter zu machen.

Eine Schaffung von durchgehenden, umsteigefreien Zügen von und bis Wien, so wie diese auf der Strecke von Payerbach-Reichenau, der Aspangbahn oder aus Richtung Mattersburg bereits erfolgreich in Betrieb sind, würde die Bahnbenützung wesentlich attraktiver machen. Dies betrifft nicht nur die täglichen Bahnbenützer, sondern auch den Ausflugsverkehr. Ebenso würde eine Schaffung von Anschluss-Bus-Systemen in die nicht an der Bahn gelegenen Gemeinden, und nicht die Führung von Parallelverkehren (Bahn > < Bus) zur Erhöhung der Fahrgastzahlen wesentlich beitragen.

Der Gefertigte stellt daher den Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, im Sinne der Antragsbegründung, als zuständige Pla-

nungsstelle im eigenen Wirkungsbereich tätig zu werden und an die Bundesregierung heranzutreten,“ –

Weil in Wirklichkeit brauchen wir auch das Bundesministerium für Landwirtschaft dazu -

„um

1. sich für den Erhalt der Bahnstrecke Wiener Neustadt bis Puchberg am Schneeberg einzusetzen,

2. den Umstieg auf umweltfreundliche und energiesparende Antriebssysteme auf der oben genannten Bahnlinie zu forcieren,

3. sich für eine Bereinigung der nach der Eisenbahnkreuzungsverordnung 2012 erforderlichen gewordenen Maßnahmen bei Eisenbahnkreuzungen auszusprechen,

4. eine Verbesserung der Fahrpläne und die Installierung eines Halbstunden Taktes herbeizuführen.“

Ich ersuche um Annahme des Antrages und danke für Ihre Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Zweiter Präsident Mag. Karner: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Mold.

Abg. Mold (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Herr Landesrat! Hoher Landtag! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Jede und jeder von uns ist fast täglich Verkehrsteilnehmer, egal ob als Fußgänger, als Radfahrer, ob mit dem eigenen Pkw oder mit dem öffentlichen Verkehrsmittel. Für ein Flächenbundesland wie das Bundesland Niederösterreich ist daher das sinnvolle Miteinander von öffentlichem Verkehr und Individualverkehr ein Gebot der Stunde.

Für eine sehr dünn besiedelte Region wie meine Heimat, das Waldviertel eine solche ist, wird wahrscheinlich auch in Zukunft der Pkw das wichtigste Verkehrsmittel bleiben. Und daher gilt dem Straßenausbau und der Verbesserung der Straßenverbindungen ein Hauptaugenmerk.

Ziel der Verkehrspolitik des Landes Niederösterreich ist es, das Waldviertel über zwei Hauptverkehrsachsen zu erschließen. Das ist zum Einen die B2, beginnend vom Mannhartsberg bis zur Staatsgrenze nach Neunagelberg, wo hier mit der niveaufreien Gestaltung in der Kreuzung Horn-

Altenburg ein wesentliche Maßnahme umgesetzt wird, die in diesem Bereich zu einer Verbesserung der Verkehrsflüssigkeit beiträgt. Und vor allem trägt diese Baumaßnahme dazu bei, dass die Menschen im nördlichen Waldviertel sozusagen Hoffnung schöpfen auf Baumaßnahmen im Waldviertel. Weil bisher waren diese ja im Weinviertel, an der B4 Richtung Wien, von Stockerau beginnend bis zur Umfahrung Maissau. Aber psychologisch ist es für die Menschen im Waldviertel ganz wichtig, dass jetzt Baumaßnahmen auch in der eigenen Region stattfinden um damit die Verkehrsflüssigkeit zu verbessern und vor allem die Geschwindigkeit auch zu verbessern.

Des Weiteren befinden sich in diesem Bereich in Planung die Teilstücke Groß Purgstall und Fürwald, die bis 2020 umgesetzt werden sollen, sowie auch die Umfahrung Brunn an der Wild und Stögersbach. Diese sind bereits in der Flächenwidmung enthalten und soll auch in absehbarer Zeit hier mit der Planung begonnen werden.

Die zweite Hauptachse im Waldviertel ist die Verbindung Krems-Gföhl-Zwettl-Vitis-Waidhofen a.d. Thaya. Mit dieser Achse soll das nördliche als auch das obere Waldviertel ortsdurchfahrtsfrei an den Raum Krems-St. Pölten angeschlossen werden. Das zentrale Projekt auf dieser Verbindung ist zweifellos die Umfahrung Zwettl. Und hier sind die Baumaßnahmen derzeit voll im Laufen. Die Arbeiten bei diesem Großprojekt befinden sich im Zeitplan und die für die zweite Jahreshälfte 2017 vorgesehene Verkehrsfreigabe wird hier möglich sein.

Dieses Projekt wird zum Einen eine wesentliche Entlastung der Zwettler Innenstadt mit sich bringen, weil Zwettl ein zentraler Verkehrsknotenpunkt ist, wo sich alle Verkehrswege aus dem Waldviertel treffen und durch die Innenstadt durchführen. Und zum Zweiten wird es für die Pendlerinnen und Pendler, die aus dem Raum Groß Gerungs, Weitra, Gmünd und Waidhofen a.d. Thaya kommen und täglich durch Zwettl durchfahren müssen, zu einer wesentlichen Fahrzeitverkürzung kommen.

Für dieses Großprojekt mit knapp 11 km Länge sind 21 Brücken erforderlich, davon 5 Talübergänge. Diese Baumaßnahmen sind alle im Wesentlichen errichtet. Durch die Trassenführung als Tief-lage wird darüber hinaus ein optimaler Lärmschutz für die Anrainer gewährleistet und durch die Tief-lage wird natürlich auch der Verkehr kaum eingesehen, was zu einer Schonung des Landschaftsbildes beiträgt. Weiters wird bei diesem Projekt Umfahrung Zwettl durch eine Vielzahl von ökologischen Begleitmaßnahmen auch der Eingriff in die

Natur ausgeglichen. Das ist ein großes Projekt, ein sehr wichtiges Projekt für das gesamte Waldviertel. Und die Gesamtkosten sind auch gewaltig mit 154 Millionen Euro.

Meine Damen und Herren! Um auf der B36 die Lücke zwischen Großhaslau und Kaltenbach, zu schließen, gilt es hier die Umfahrung Großglobnitz sobald als möglich in Angriff zu nehmen. Das ist wichtig für das nördliche Waldviertel Richtung Waidhofen a.d. Thaya, aber auch für den Bereich Schrems. Dieses Projekt soll nach Möglichkeit noch heuer zur UVP eingereicht werden. Es wäre auch schon soweit, wenn hier durch einen Schießplatz und ein entsprechendes Gutachten nicht Umplanungen vonnöten wären, also Trassenverlegungen notwendig wären. Dadurch hat sich das Projekt etwas verzögert, aber es soll in den nächsten Wochen hier eine Lösung hoffentlich auch gefunden werden, damit dieses Projekt umgesetzt werden kann und eben, wie gesagt, die Region Waidhofen a.d. Thaya, aber auch die Region Schrems hier an den Zentralraum in Niederösterreich besser angebunden werden kann.

Desweiteren ist auf der B37 im Bereich Krems-Zwettl zwischen Lengenfeld und Gneixendorf ein 2 plus 1-Ausbau geplant. Das heißt, eine dritte Spur, um in diesem Bereich das verstärkte Verkehrsaufkommen auch hier besser lenken zu können.

Für diesen Ausbau der Verkehrsachsen im Waldviertel sind in den kommenden Jahren zirka 170 Millionen Euro vorgesehen. 170 Millionen Euro, die wesentlich dazu beitragen, die Verkehrsflüssigkeit und die Anbindung der Regionen an den Zentralraum wesentlich zu verbessern.

Im Bereich des öffentlichen Verkehrs ist die Franz Josefs Bahn die wichtigste und auch die einzige Verbindung in das Waldviertel. Unser massives Anliegen ist hier, dass die Fahrzeit von Gmünd nach Wien wesentlich verkürzt werden kann. Hier ist eine Studie noch in Arbeit, die gemeinsam von Land Niederösterreich und ÖBB in Auftrag gegeben wurde, die Mitte dieses Jahres fertig sein soll. Wir hoffen, dass sie in den nächsten Tagen und Wochen fertig wird, damit auch hier Maßnahmen für eine Hebung der Geschwindigkeit und der Verkehrsanbindung Richtung Wien letztlich daraus umgesetzt werden können.

Für die touristische Nutzung ist die Waldviertel Schmalspurbahn ganz wichtig. Auch hier ein Dankeschön an dich, Herr Landesrat, dass eine zweite Dampflok in Betrieb genommen werden konnte, weil wir hier feststellen, dass gerade die Dampfsonderfahrten jene Fahrten sind, die bei den

Touristen sehr gut ankommen und sehr gut angenommen werden.

Im Bereich der Waldviertel Buslinien werden für diese Busse, die 2009 hier als erstes im Waldviertel eingesetzt worden sind, nächstes Jahr die Linien neu ausgeschrieben werden. Dadurch sollen Parallellinien vermieden werden. Bis jetzt fahren ja Private auf ihren Linien, die Post auf ihren Linien und eben der Waldviertelbus. Durch die Neuausschreibung soll es Parallellinien in Zukunft nicht mehr geben und das Angebot auch verbessert werden.

In diesem Sinne ein Danke für Ihre Aufmerksamkeit! (*Beifall bei der ÖVP.*)

Zweiter Präsident Mag. Karner: Wir kommen nun zum Thema Wasserver- und Abwasserentsorgung innerhalb der Gruppe 6. Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Ing. Huber.

Abg. Ing. Huber (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Herr Landesrat!

Hochwasserschutz ist Menschenschutz. Das ist uns allen klar. Nach dem agieren wir hier im Landtag, oder sollten wir hier agieren. Es stimmt schon, dass sehr vieles im Hochwasserschutz gerade an der Donau usw. mittlerweile erledigt ist. Die letzten Jahrzehnte mit dem Hochwasser, die letzten 10 oder 15 Jahre, haben es gezeigt, dass das sehr notwendig war und sehr wichtige Ausbauprogramme sind.

Aber wenn man sich jetzt den Voranschlag für 2017 ansieht und vergleicht den Rechnungsabschluss 2015 mit 34,8 Millionen Euro gegenüber dem Voranschlag für 2017 mit 17 Millionen, die hier budgetiert sind, dann mach ich mir ein bisschen Sorgen, dass man nur an die Donauregion gedacht hat und man auf die kleinen oder die größeren Zubringer zur Donau vergisst.

Ich glaube, es ist ganz wichtig, dass wir dieses Hochwasserschutzprogramm, das wir als Landtag unterstützt haben, dass wir das auch weiterhin unterstützen und dass wir auch auf die Zubringerflüsse oder Zubringerbäche in den Einzugsgebieten der Donau, dass wir auf diese Gemeinden nicht vergessen. Denn auch hier passieren riesige Unwetterschäden bei Hochwasser. Hier passiert genausoviel wie an der Donau in unseren schönen Tourismusgebieten. Aber hier sind auch sehr viele Projekte in Planung, schon seit Jahren. Teilweise Planungszeiten von 10 Jahren.

Und ich glaube auch, hier sollten wir weiter machen und unser Ausbauprogramm Richtung Hochwasserschutz für diese Bürger fertigzubringen, um diese Bürger nicht im so genannten Regen stehenzulassen und darauf zu vergessen. Es gibt – zig Beispiele, wo die Planungen oder die Unterlagen seit Jahren in den zuständigen Abteilungen des Landes liegen, es aber an der Finanzierung scheitert. Und wenn man sich hier jetzt das Budget ansieht, dann ist es kein Wunder, wenn man das auf die Hälfte zusammenkürzt, dass man hier auf die kleineren Projekte vergisst.

Es ist möglich, hier mit Retentionsbecken, mit kleineren Eingriffen in die Natur sehr viel Richtung Hochwasserschutz zu unternehmen, aber es besteht auch die Möglichkeit, gerade bei den kleineren Bächen und Flüssen, dass man hier auch in Verbindung mit Kleinwasserkraftwerken nicht nur den Hochwasserschutz ausbaut, sondern auch Erneuerbare Energie erzeugt. Und ich glaube, mit solchen Projekten, dorthin sollte die Richtung gehen, das wäre Hochwasserschutz und Erneuerbare Energie eine wunderbare Symbiose, die wir uns ansehen müssten.

Ein Beispiel, wie lange wir oder manche Gemeinden darauf warten müssen, einen effektiven Hochwasserschutz zu bekommen bzw. wie das zwischen Bund, ÖBB und Gemeinde und Land hin- und hergeschoben wird: In meiner Gemeinde Blindenmarkt ist eine große Baustelle seit einigen Jahren durch die ÖBB, durch den Ausbau der HL-AG. Zwei Bäche wurden verlegt. Es wurde zwar rechnerisch festgestellt, dass das funktioniert, dass Bäche sozusagen ein Stück aufwärts fließen und dann trotzdem abfließen. Aber es hat sich gezeigt in der Praxis, dass diese Sache nicht funktioniert. Und jetzt wird seit drei Jahren herumgestritten, wer jetzt schuld ist und ob die ÖBB dafür auch zuständig ist. Denn sie muss eigentlich nur ihr Bauwerk schützen. Und die restliche Bevölkerung sozusagen, das ist nicht direkt ihre Aufgabe. Und daher bitte ich hier, er ist leider nicht da, der zuständige Landesrat, bitte ich um Unterstützung des Landes, dass hier die Gemeinde unterstützt wird, damit wir gemeinsam dann eine Finanzierung ermöglichen, dass dieser Hochwasserschutz durch die ÖBB errichtet wird und auch das Land einen Teil der Kosten übernehmen könnte.

Und weil wir hier bei den ÖBB irgendwie angelangt sind und vorher beim Verkehrspunkt sehr intensiv oder sehr oft der ehemalige Chef der ÖBB gelobt wurde, würde ich vielleicht noch eines anmerken, um vielleicht die Zahlen richtigzustellen: In

seiner Zeit wurde der Staatszuschuss von 3,6 Milliarden Euro auf 5 Milliarden erhöht. Auch eine tolle Leistung. Danke! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Zweiter Präsident Mag. Karner: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Mag. Riedl.

Abg. Mag. Riedl (ÖVP): Herr Präsident! Frau Landesrätin! Herr Landesrat! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Traditionell zur Siedlungswasserwirtschaft und zum Hochwasserschutz auch mein Beitrag in der Gruppe 6. Konsequente Planung und konsequente Umsetzung bringen in beiden Bereichen, Siedlungswasserwirtschaft wie auch Hochwasserschutz eine entsprechende aus meiner Sicht tolle partnerschaftliche Leistung. Das dürfen wir an dieser Stelle ganz einfach festhalten.

Es hat sich bewährt, dass die konsequente, langfristige Planung zeigt, dass in Hochwassersituationen die Schutzmaßnahmen, die gebaut wurden - das sind keine paar Millionen, sondern –zig Millionen, und langfristig sowohl in der Siedlungswasserwirtschaft als auch im Hochwasserschutz Milliarden -, dass die greifen und dass die wirken und 2013 und 2014 beachtlichen Schaden verhindert haben.

Oder dass wir in der Versorgungssicherheit mit Trinkwasser bei einem Versorgungsgrad von 91 Prozent am Ende feststellen dürfen, dass auch in schwierigsten Zeiten auch in trockenen Phasen die Versorgungssicherheit unserer Bevölkerung mit gutem Trinkwasser gegeben ist.

Dasselbe gilt selbstverständlich auch für die Abwasserbeseitigung. Wir können bei 94 Prozent Ausbaugrad heute feststellen, dass wir einen Reinigungsgrad haben, sodass wir fast überall in den Flüssen mittlerweile Badequalität haben oder wieder haben. Was will ich damit sagen? Ich will damit sagen, dass wir sehr konsequent auch als Partner, weil Siedlungswasserwirtschaft ist kommunale Daseinsvorsorge und wird das auch immer bleiben, hier unterstützt werden um Investitionen, planungsgerecht auch alle angefangenen Projekte mit unserem Budget 2017 weiterzubauen und fertig zu stellen. Dass wir damit auch die sozialverträgliche Gebühr im Mittelpunkt haben. Trotz der neuen Richtlinie, die gemeinsam beschlossen wurde, das sage ich auch in aller Deutlichkeit, weil da auch da und dort das eine oder andere Mal Kritik auftaucht.

Abschließend zum Hochwasserschutz, Herr Kollege Huber. Also wenn ich da so reinschaue in

das Projekt 2017, das ja langfristig geplant ist, und ich kann das Geld nur einmal ausgeben, und daher diese Vorlaufzeiten, die du ja auch erwähnt hast, aber Thaya, Erlauf, Harlandbach, Kamp, Leitha, Pielach, Schleinsbach, Rückhaltebecken Triesting, Türnitz, Traisen, Waidhofen, das sind nicht die großen, sondern das sind genau jene Projekte, die du angesprochen hast. Also sag den Leuten über den Fernseher nicht, da passiert nichts, sondern da ist in einer konsequenten Planung tolle Arbeit geleistet worden.

Was mich ein bisschen sozusagen auch freundlich stimmt ist, wir haben am Ende in einem Projekt hier auch BZ-Mittel gegeben, damit Gemeinden, die es nicht so einfach haben, die nicht ihren Anteil aufbringen können, besser unterstützt werden können.

Und ich sage Ihnen, was mich frustriert hat. Der Kollege Dworak ist gerade nicht da. Er war mit mir im Lenkungsausschuss beim Finanzausgleich. Da wird nachgedacht, wie wir BZ-Mittel längerfristig in gemeinsamen Infrastrukturprojekten einsetzen können. Das haben offensichtlich die anderen Bundesländer nicht. Wir haben sie ja hier schon zur Verfügung gestellt. Und weil wir das getan haben, haben wir auch einen Rechnungshofbericht, der da von einigen kritisiert wurde. Der da sagt, wo wir überall hinter 4, 5 verschiedenen Verantwortlichkeiten BZ-Mittel hineingeben. Das ist intransparent. Also da weiß die Linke nicht, was die Rechte will.

Im Ministerium wird im Zuge der Vorverhandlungen zum FRG versucht, das zu erreichen, was Niederösterreich mit den Gemeinden und dem Land gemeinsam schon macht. Der Rechnungshof kritisiert aber das, was wir schon machen.

Also, in irgendeiner Form sage ich aber trotzdem daher an dieser Stelle, es ist gut, dass wir das machen, dass wir auch den schwächeren Gemeinden die nötige Unterstützung geben, um hier einen Gemeindeanteil leisten zu können. Und es war erfolgreich bis heute. Und es soll auch weiterhin geschehen. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Zweiter Präsident Mag. Karner: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Schagerl.

Abg. Schagerl (SPÖ): Geschätzter Herr Präsident! Geschätzte Mitglieder der Landesregierung! Sehr geehrte Damen und Herren!

Die Gruppe Siedlungswasserwirtschaft und Schutzwasserbau ist eine sehr wichtige und kostenintensive Gruppe, die seitens der öffentlichen Hand zu bewerkstelligen bzw. zu leisten ist. Siehe

auch die Jahrhunderthochwässer, Vermurungen und Rutschungen, die in immer kürzeren Abständen unser Land vor großen Herausforderungen stellt.

In den kommenden Jahren sind mehr Finanzmittel für die Siedlungswasserwirtschaft und den Hochwasserschutz erforderlich, damit unsere Gemeinden bei den notwendigen Hochwasserschutzmaßnahmen und der Erweiterung, Erneuerung und Sanierung von Wasserversorgungs- und Abwasserbeseitigungsanlagen auch dementsprechend unterstützt werden können.

Uns muss bewusst sein, dass diese Bauwerke nicht für die Ewigkeit gebaut werden und in nächster Zeit vermehrt Sanierungen bzw. Erneuerungen von Kläranlagen, Kanälen und Wasserversorgungseinrichtungen durchzuführen sind.

Sehr geehrte Damen und Herren! Durch das Voranschreiten der Ausdünnung des ländlichen Raumes müssen auch andere Fördermodelle, die auch eine Entlastung der Gemeindekassen und natürlich auch der Bevölkerung mit sich bringen, angedacht werden.

Mit der Umgestaltung des Fördersystems des Bundes, am 1. Jänner 2016 in Kraft getreten, wird der öffentliche Auftrag einfach und treffsicher erfüllt. Weiters ist derzeit die Überarbeitung der NÖ Wasserwirtschaftsfonds-Förderungsrichtlinien, in Arbeit und sollte natürlich auch Verbesserungen bringen.

Im Rahmen der Debatte der letzten Jahre wurde vieles über Hochwasserschutzmaßnahmen gesprochen und auch deren Bereitstellung von Finanzmitteln durch das Land Niederösterreich und des Bundes zugesagt und mit der Realisierung der Projekte begonnen und auch teilweise abgeschlossen. Nun geht es auch darum, die weiteren geplanten Projekte so rasch wie möglich umzusetzen, um die Sicherheit unserer Bevölkerung gewährleisten zu können.

Wir brauchen auch gemeinsame, verstärkte Anstrengungen, um Bauprojekte des Landes, des Bundes und der Gemeinden so rasch wie möglich zu realisieren um der Bauwirtschaft, um deren Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern die Zukunft zu sichern und dadurch auch eine Entspannung des Arbeitsmarktes zu erreichen.

Sehr geehrte Damen und Herren! Ein wichtiger Punkt, der heute noch nicht angesprochen wurde: Flächendeckender Breitbandausbau in Niederösterreich. Unseren Weg für eine flächendeckende, leistbare und nachhaltige Breitbandversorgung in

Niederösterreich können wir, sehr geehrte Damen und Herren, sicherlich alle unterstützen.

Der niederösterreichische Weg sieht vor, dass jedes Gebäude bis zum Jahr 2030 einen Glasfaseranschluss erhält. Die NÖGIG, Niederösterreichische Glasfaserinfrastruktur GesmbH, eine hundertprozentige Tochter der ECO PLUS wurde gegründet um diesen strategischen Ausbau mit den Gemeinden durchzuführen. Leistungsfähige Breitbandinfrastruktur ist eine Notwendigkeit, damit sich eine Region weiterhin positiv entwickeln kann. Firmen werden sicher künftig nur dort ansiedeln, wo eine schnelle Internetverbindung zur Verfügung steht. In meiner Heimat, dem Ybbstal, läuft derzeit ein Pilotprojekt. Auf zirka 40 km werden zeitgleich mit der Errichtung des Ybbstalradweges auf der ehemaligen Bahntrasse Lehrrohre für den Glasfaserausbau verlegt.

Im Herbst werden die Informationsveranstaltungen für die Endkunden in den Gemeinden des Ybbstals stattfinden und ab 2017 sollen die ersten Anschlüsse aktiviert werden. Die Breitbandstrategie 2030, Modell Niederösterreich, sehen wir Sozialdemokraten als sehr positiv an, da sie eine Investition für unsere Zukunft ist.

Als Schlussprecher meiner Fraktion möchte auch ich mich bedanken bei der Straßenbauabteilung für die gute Zusammenarbeit mit den Gemeinden. Es wird sehr viel für die Gemeinden und für die Infrastruktur gemacht. Gleichzeitig möchte ich mich natürlich auch bedanken bei der NÖVOG für die gute Zusammenarbeit bzw. auch den Ausbau und natürlich die Leistungen der ÖBB.

Da wurde heute natürlich auch schon wieder etwas vermischt. Die ÖBB arbeitet nach einem freigegebenen Rahmenplan. Und den Rahmenplan gibt die Politik frei. Also das ist keine Entscheidung. Wir schlagen zwar vor, aber ist keine Entscheidung, die die ÖBB eigenständig trifft. Danke! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Zweiter Präsident Mag. Karner: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Balber.

Abg. Balber (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Herren und Damen Landesräte! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen!

Ein großes Thema: Willst du dein Land verändern, verändere deine Stadt oder deine Gemeinde. Willst du deine Stadt oder deine Gemeinde verändern, verändere dein Haus. Willst du dein Haus verändern, verändere dich selbst. Und das sich selbst verändern, ist nicht immer ganz einfach. Vor

allem wenn man eine politische Funktion hat, ist es nicht immer leicht. Allen Recht getan ist eine Kunst, die niemand kann. Aber es ist eine Antwort darauf, dass 7,9 Prozent mehr Fahrgäste durch die Taktverdichtungen jetzt mit unseren öffentlichen Verkehrsmitteln fahren.

Bis Mitte nächsten Jahres werden neue Cityjets in Betrieb sein. Und nach 32 Jahren im VOR haben die VOR-Zonen ausgedient. Bereits mit 6. Juli 2016 tritt ein einheitliches Tarifsystem für den öffentlichen Verkehr in Wien, Niederösterreich und dem Burgenland in Kraft. Damit gilt erstmals im gesamten Mobilitätsraum Wien, Niederösterreich und Burgenland ein einheitlicher Öffi-Tarif.

Die Preise errechnen sich aus der Streckenlänge. Von der Strecke A nach B. Und die Tickets gelten für alle angebotenen Bahn- und Busverbindungen. Neu sind auch die Vergünstigungen für Pensionisten und Behinderte sowie Tageskarten und dass mit diesen am Geltungstag beliebig viele Fahrten zwischen A und B möglich sind. Aber bei den Pensionisten ist nur mit der Verbindung der Vorteils-card der ÖBB dieses möglich.

Es gibt aber auch Fahrgäste, für die das neue System eine Verteuerung mit sich bringt. Nämlich zum Beispiel, wenn von den bisherigen Ausnahmeregelungen wie Überlappungsbereichen profitiert wurde. Das wurde von Kollegen Hintner ja schon angesprochen und besprochen.

Grundsätzlich behalten die Zeitkarten ihre Gültigkeit bis zum jeweiligen Gültigkeitsdatum. Jene Fahrgäste, die von den Verbesserungen durch die Tarifreform sofort profitieren wollen, können vorab ins neue System schon wechseln.

Die Jahreskartenkunden, welche durch eine Preiserhöhung betroffen sind, bekommen die 10 Euro pro Monat übersteigenden Mehrkosten abgegolten. Also, es tut sich hier sehr viel in diesem Bereich. Und dafür muss man unserem Landesrat Karl Wilfing natürlich herzlich danken, dass er sich für unsere Pendlerinnen und Pendler und für den öffentlichen Verkehr entsprechend einsetzt.

Ja, Waldviertel Autobahn, das ist ein Thema schon seit einigen Jahren. Wir wissen, dass wir zirka 2.000 Hektar brauchen. Das wissen wir auch mittlerweile. Dass zirka 5 Milliarden Euro notwendig sind. Und trotzdem der Ausbau der Schnellstraßen funktioniert. Und wenn wir die Grundeinlösen jetzt berücksichtigen, und das gilt auch für den Hochwasserschutz, ist es schon so, dass man bei einem Hochwasserschutz bis zu 10 Jahre braucht und bei den Autobahnen und Schnellstraßen bis zu 20

Jahre. Ich weiß, das ist ein längerfristiges Projekt. Bei 40.000 Autos, die für eine Autobahn benötigt werden, wenn jetzt 12.000, 13.000 oder bis zu 15.000 Auto fahren. Irgendwann wird das Waldviertel auch entsprechend angebunden. Aber man braucht nicht glauben, dass dann mehr Sicherheit herrscht. Weil manche dunkle Gestalten sind auf einer Autobahn schneller weg wie auf Landesstraßen. *(Unruhe bei Abg. Waldhäusl.)*

Ja, es wird überall gebaut und gewerkt. Und wenn man hier schaut im Straßenverkehr, bei der B18 wird gebaut, bei der B17 wird gebaut, bei der B201 wird gebaut und in verschiedensten Bereichen wird weitergebaut. L 119 zum Beispiel, dass man schon 10 Minuten, 15 Minuten Zeitverzögerungen hat, weil neue Asphaltdecken aufgelegt werden. Aber das ist ganz einfach so, wenn wo gehobelt wird, da fallen Späne. Und wo gebaut wird, hat man mit Wartezeiten zu rechnen. Daher danke ich unserer Straßenbauabteilung, dass sie wirklich unsere Straßen hervorragend herrichtet und dementsprechend macht. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Bezüglich Hochwasserschutz, habe ich schon erwähnt, die Grundeinlösen sind natürlich das Herausfordernde, weil die ebenen Flächen von der Landwirtschaft gefordert werden, damit die Rückhaltebecken errichtet werden können. Aber wenn diese Grundeinlöse einmal vollzogen ist, hat man hier wirklich schnell gehandelt und kann dementsprechend bauen, weil das Geld vorhanden ist.

Ich darf hier ein Beispiel nennen. In der Untertriesting haben wir im September 2014 die Grundstücksverhandlungen eingeleitet. Es hat ein eindeutiges Tarifmodell gegeben. Im November 2014 haben wir den Spatenstich noch gemacht mit Landesrat Dr. Stephan Pernkopf. Und jetzt im Juni 2016 wurde dieses Rückhaltebecken seiner Bestimmung übergeben. Das hat genau eineinhalb Jahre gedauert. Also wenn alles ordentlich vorbereitet ist, das Geld ist für Niederösterreich vorhanden, dann funktioniert das wirklich hervorragend. Weil bis 2021 wird sehr viel investiert in den Hochwasserschutz, 755 Millionen. 73 Millionen Euro in die Wildbäche. Und Frau Kollegin Enzinger, das ist richtig, die Bürgermeister ihre Mitarbeiter haben die Möglichkeit oder sollen diese Möglichkeit nutzen, Wildbäche zu begehren um hier Uferanrisse eventuell Todholz und dementsprechende Gefahrenstellen, wo Verklausungen entstehen können, aufzunehmen, damit rasch gehandelt werden kann. Auch im Zuge der Wildbachverbauung. Damit Projekte erstellt werden können, die doch über einige Jahre dann gehen und die Gemeinden, die Wildbäche und Flussbau haben, werden das dementsprechend umsetzen und machen.

Zu der Siedlungswasserwirtschaft ist eigentlich nur zu sagen, der Ausbaugrad ist enorm, wir sind fast fertig, aber Einzelgehöfte müssen noch dementsprechend mit Einzelwasserversorgungsanlagen bestückt werden bzw. auch errichtet werden. Es ist großteils so, dass wir nur mehr in Sanierungsmaßnahmen und kleine Erweiterungen hier investieren müssen, wo durch die neuen Förderrichtlinien auch das Geld vorhanden ist.

Grundsätzlich kann ich sagen, die Kernaussage zum Budget 2017 lautet, wir werden diese laufenden Bauvorhaben und die Bauzeitpläne, die vorgesehen sind, umsetzen. Ich darf mich recht herzlich bedanken, den Dank sagen an die Siedlungswasserwirtschaft, an den Hofrat Harald Hoffmann mit seinen Mannen. Sie machen das hervorragend. Die Wartezeiten sind natürlich enorm, aber wir versuchen, diese Listen so rasch als möglich abzubauen. Wir werden natürlich gerne unserem Budget 2017 zustimmen. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Zweiter Präsident Mag. Karner: Die Rednerliste ist erschöpft. Der Berichterstatter verzichtet auf das Schlusswort. Wir kommen daher zu den Abstimmungen der Gruppe 6. *(Nach Abstimmung über die Gruppe 6:)* Das ist mit den Stimmen der ÖVP, SPÖ und Liste FRANK mehrheitlich angenommen!

Zur Gruppe 6 liegen einige Resolutionsanträge vor. *(Nach Abstimmung über den Resolutionsantrag der Abgeordneten Maier, Königsberger u.a. betreffend S8, Marchfeld-Schnellstraße, S34 Traisental-Schnellstraße, S5 Ausbau Grafenwörth-Krems, Straßenausbau Waldviertel:)* Das ist mehrheitlich mit den Stimmen der FPÖ, Liste FRANK, SPÖ und ÖVP angenommen!

Wir kommen zum Antrag der Abgeordneten Königsberger, Gabmann u.a. betreffend Maßnahmenpaket zur Entlastung der NÖ Pendler. *(Nach Abstimmung:)* Das ist mit Stimmen der FPÖ und Liste FRANK die Minderheit. *(Abgelehnt!)*

Wir kommen zum Antrag der Abgeordneten Königsberger, Gabmann u.a. betreffend generelle Tarifiermäßigung für Senioren ab dem 60. Lebensjahr im VOR. *(Nach Abstimmung:)* Das ist mit den Stimmen von FPÖ, Teilen der Liste FRANK ohne Dr. Laki und SPÖ und GRÜNE die Minderheit. *(Abgelehnt!)*

Wir kommen zum Antrag der Abgeordneten Naderer, Gabmann, Waldhäusl und Enzinger betreffend direkte Zugverbindung aus dem Waldviertel zum Flughafen Wien Schwechat. *(Nach Abstimmung:)* Das ist mit Stimmen von FPÖ, Liste FRANK, SPÖ und GRÜNE die Minderheit. *(Abgelehnt!)*

Wir kommen zum Antrag des Abgeordneten Naderer betreffend Erhöhung des zulässigen Gesamtgewichts bei der Lenkerberechtigung der Klasse B und technische Begrenzung der Geschwindigkeit von Kleintransportern. *(Nach Abstimmung:)* Das ist mit Stimmen der Liste FRANK die Minderheit. *(Abgelehnt!)*

Wir kommen zum Antrag der Abgeordneten Enzinger, Königsberger u.a. betreffend Fahrplanänderungen Franz-Josefs-Bahn in St. Andrä-Wördern. *(Nach Abstimmung über diesen Antrag:)* Das ist mit den Stimmen von FPÖ, Liste FRANK, SPÖ und GRÜNE die Minderheit. *(Abgelehnt!)*

Wir kommen zum Antrag der Abgeordneten Dr. Michalitsch und Königsberger betreffend Neufestlegung und Finanzierung des Grundangebots im öffentlichen Verkehr. *(Nach Abstimmung:)* Das ist mit den Stimmen der ÖVP, GRÜNEN, Liste FRANK und FPÖ mit Mehrheit angenommen!

Wir kommen zum Antrag der Abgeordneten Dr. Michalitsch und Hauer betreffend Maßnahmenpaket für die Zugverbindung Wr. Neustadt-Puchberg am Schneeberg. *(Nach Abstimmung über diesen Antrag:)* Dieser Antrag ist einstimmig angenommen!

Wir kommen zum Antrag der Abgeordneten Dr. Michalitsch und Königsberger betreffend generelle Tarifiermäßigung für Senioren ab dem 60. Lebensjahr im VOR. *(Nach Abstimmung:)* Das ist einstimmig angenommen!

Wir kommen zum Antrag der Abgeordneten Waldhäusl, Gabmann u.a. betreffend Errichtung einer Autobahn/Schnellstraße für das Waldviertel. *(Nach Abstimmung:)* Das ist mit den Stimmen von FPÖ, Liste FRANK und SPÖ die Minderheit. *(Abgelehnt!)*

Wir kommen zum Antrag der Abgeordneten Waldhäusl, Gabmann u.a. betreffend Schluss mit dem Autofahrer-Abkassieren. *(Nach Abstimmung:)* Das ist mit Stimmen der FPÖ und Liste FRANK die Minderheit. *(Abgelehnt!)*

Wir kommen zum Antrag der Abgeordneten Dr. Von Gimborn betreffend Verbot des Rauchens in Kraftfahrzeugen neben unter 18-jährigen Mitfahrerinnen. *(Nach Abstimmung:)* Das ist mit Stimmen der Liste FRANK die Minderheit. *(Abgelehnt!)*

Wir kommen zum Antrag des Abgeordneten Dworak betreffend Maßnahmenpaket für die Zugverbindung Wiener Neustadt-Puchberg am Schneeberg. *(Nach Abstimmung:)* Das ist mit den Stimmen der FPÖ, SPÖ, Liste FRANK und GRÜNEN die Minderheit. *(Abgelehnt!)*

Wir kommen zur Gruppe 7. Ich ersuche Herrn Abgeordneten Ing. Schulz, zur Gruppe 7, Wirtschaftsförderung, zu berichten.

(Dritter Präsident Gartner übernimmt den Vorsitz.)

Berichterstatter Abg. Ing. Schulz (ÖVP): Geschätzter Herr Präsident! Werte Mitglieder der Landesregierung! Hoher Landtag! Ich berichte zur Gruppe 7 Wirtschaftsförderung.

Ich würde mich freuen, wenn bei einer Berichterstattung ein bisschen Ruhe einkehren würde. So ein Wirbel immer. *(Beifall im Hohen Hause.)*

Dritter Präsident Gartner: Also mehr Aufmerksamkeit bitte, meine Damen und Herren! Wir sind bereits im Finale des zweiten Tages.

Berichterstatter Abg. Ing. Schulz (ÖVP): Die Gruppe 7, Wirtschaftsförderung, umfasst die Gebäuvorgänge für Grundlagenverbesserung in der Land- und Forstwirtschaft, sonstige Förderung der Land- und Forstwirtschaft, Förderung der Energiewirtschaft, Förderung des Fremdenverkehrs sowie Förderung von Handel, Gewerbe und Industrie.

Ausgaben von 145,648.000 Euro stehen Einnahmen von 7,655.500 Euro gegenüber. Der Anteil der Ausgaben am Ausgabenvolumen beträgt 1,61 Prozent.

Ich stelle den Antrag, die Gruppe 7, Wirtschaftsförderung, mit Ausgaben von 145,648.000 Euro und Einnahmen von 7,655.500 Euro zu genehmigen.

Ich bitte, die Debatte einzuleiten und die Abstimmung vorzunehmen.

Dritter Präsident Gartner: Ich danke für diese präzise Berichterstattung zur Gruppe 7. Wir werden die Themen in folgender Reihenfolge abhandeln: Landwirtschaft und Wirtschaft. Zum Wort gelangt zum Thema Landwirtschaft Herr Abgeordneter Hognl als Hauptredner. Sie haben 15 Minuten Redezeit, Herr Kollege.

Abg. Hognl (ÖVP): Geschätzte Herren Präsidenten! Sehr geehrter Herr Landesrat! Liebe Kolleginnen und Kollegen vom NÖ Landtag!

Zu Beginn meiner Rede möchte ich einmal auf unsere ureigenste Sache eingehen. Das ist der Güterwegebau. Wir haben 28.000 km Güterwege bei uns in Niederösterreich, 18.000 davon

Asphalt, 6.000 Schotter, 4.000 Erdwege. Wir sind derzeit gerade dabei, dass die Güterwege evaluiert werden, erhoben werden, auf den Zustand geprüft werden, damit sie auch sehr effizient, diese Güterwege. Sanieren auf der einen Seite und auf der anderen Seite sind wir jetzt auch dabei, dass wir hier auch unterschiedliche Förderstaffeln einführen auch nach der Ertragslage und Ertragskraft der Gemeinde abgestuft, sodass strukturstärkere Gemeinden etwas mehr an Zuschüssen bekommen und strukturschwächere Gemeinden weniger. Ich glaube, das ist ein sehr intelligentes Modell, wofür wir auch dem Herrn Landesrat herzlich danken müssen, da wir damit bewährleisten, dass auch sehr treffsicher mit den Mitteln, die wir haben, haushalten können und sie einsetzen können. Im abgelaufenen Jahr haben wir fast 15 Millionen an Baukosten in der Erhaltung gehabt, Förderquote 50 Prozent. 1.000 km werden jährlich ungefähr erhalten. Neubau waren 7,5 Millionen Euro, Förderquote 51 Prozent. 100 km sind neu gebaut worden. Und im Ausblick auf 2017 ist die Güterwegeerhaltung bei 10 Millionen Euro vorgesehen und der Güterwegeneubau mit 5 Millionen Euro. Ich glaube, das ist eine sehr gute und sehr wichtige Sache.

Es ist natürlich sehr schön für einen Landwirt, der durch Generationen hindurch aus einer Bauernfamilie kommt, zu seinem Bereich, zu seiner Landwirtschaft sprechen zu dürfen hier bei der Budgetdebatte. Was wir allerdings derzeit erleben ist, dass die Landwirtschaft durchaus in Bedrängnis ist durch die volatilen Märkte. Durch die Marktsituation, die uns derzeit auf fast allen Ebenen irgendwo zu schaffen macht.

Was können wir dagegen tun? Wir können die Märkte nicht verändern. Es hat auch keinen Sinn, immer wieder zu reden, ob das System der Europäischen Union oder offener Märkte, internationaler Handelsabkommen gut oder richtig ist oder nicht. Das können wir so nicht steuern. Und wir erleben es auch in England derzeit, dass es gar nicht so unumstritten ist, ob man bei der Europäischen Union bleiben soll oder austreten soll. Also man sieht, dass hier auch, obwohl sich England immer etwas gesondert hat, hier doch auch viele jetzt draufkommen, dass das für die zukünftige Entwicklung nicht gut ist.

Wir können nur darauf reagieren, wie es die Europäische Union macht, mit den Marktordnungsprämien, mit der Betriebsprämie. Die erste Säule, die wir ja alle schon kennen durch die letzten Jahre, die wir besprochen haben, wo in Österreich 350 Millionen Euro ausbezahlt werden, rund 150 Millionen Euro davon in Niederösterreich.

Ein ganz ein wichtiger Bereich ist auch die ländliche Entwicklung, wodurch garantiert wird, dass sich die ländlichen Räume entsprechend entwickeln, dass investitionsmaßnahmen gesetzt werden. Dafür ist auch der Kammerpräsident Schultes immer sehr dahinter, dass wir die Betriebe wettbewerbsfähig machen. Flächenprämien im ÖPUL, um auch hier noch eine verbesserte Umweltleistung zu gewährleisten. Damit hier noch ökologischer gearbeitet werden kann, die Leute, die Landwirte auch entsprechend entschädigt werden und natürlich auch die Direktzahlungen für benachteiligte Gebiete, für Biolandwirtschaft und für Berg-Landwirtschaft eben auch dementsprechend gewährleistet bleibt. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Was auch in der ländlichen Entwicklung ein ganz, ganz wichtiger Punkt ist, ist auch die Wettbewerbsfähigkeit zu erhöhen. Wir fordern nicht nur im Zuge des Programmes der ländlichen Entwicklung, sondern allgemein, dass der Breitband-Ausbau dementsprechend forciert werden muss. Weil das natürlich auch den ländlichen Raum und unsere bäuerlichen Betriebe dann in Zukunft weiter stärken kann.

Wir wollen Beschäftigungspotenzial und Entwicklung der ländlichen Gebiete auch über das Programm ländliche Entwicklung hinaus weiterentwickeln, sodass die Gemeinden draußen dann strukturstärker werden. Wissenstransfer, Wettbewerbsfähigkeit auch natürlich in der Verarbeitung und Vermarktung von bäuerlichen Produkten, bis hin zur Verbesserung und Erhaltung der Ökosysteme.

Ein wesentlicher Punkt ist auch das LEADER-Programm. Zwar nicht mehr diese große Dotierung wie in der letzten Periode, aber doch gerade im Bereich der Verarbeitung und Vermarktung bäuerliche Produkte durchaus ein zukunftsweisender Ansatz. Um nur auf die Teilnahme in Niederösterreich an der ländlichen Entwicklung zu verweisen, haben wir 23.822 Betriebe und 800.000 Hektar, die beispielsweise auch am ÖPUL-Programm teilnehmen und 130 Millionen Euro ausbezahlt bekommen haben. Ich glaube, auch das ist ein wichtiger Wert.

Trotzdem, wie gesagt, ist die Einkommenssituation rückläufig. Wir sind unter Druck im Milchsektor, wo es vor kurzem einen Milchgipfel gegeben hat und wo sich der Herr Bundesminister Rupprechter sehr dafür einsetzt und dafür arbeitet, dass es zu einem umfangreichen Maßnahmenpaket für die betroffenen Milchbauern kommt.

Es ist nicht hinzunehmen, dass sich der Preis in Richtung 30 Cent pro Liter Milch und noch da-

runter entwickeln kann oder sich zu entwickeln droht. Wir müssen hier entsprechende Gegenmaßnahmen ergreifen. 170 Millionen für bäuerliche Betriebe sollte die Entlastung der bäuerlichen Betriebe für das erste Quartal von den Sozialversicherungsbeiträgen bringen. Das wäre ein echt wichtiger Beitrag. 1.500 bis 2.000 Euro im Durchschnitt würde das einem bäuerlichen Betrieb bringen, der jetzt gerade sehr unter Druck ist.

Oder auch der finanzielle Spielraum für Stundung von Agrarinvestitionskrediten, was durchaus auch unseren Betrieben im Schnitt 2.100 Euro bringen kann. Was ganz wichtig ist, weil viele Betriebe sich ja weiterentwickeln wollen in der Wettbewerbsfähigkeit und hier immer wieder Gott sei Dank auch Investitionen setzen, damit sie hier entlastet werden.

Natürlich soll auch ein Programm 50 Millionen Euro für die ländliche Entwicklung für Verarbeitungsmaßnahmen bei Milch, Wettbewerbsmaßnahmen, Mengenbildungsprogrammen und für den Export mit investiert werden. Ein verstärktes Milchmarketing soll eingerichtet werden und 8 Millionen Euro auch Sonderunterstützungen für Milchbetriebe in Berggebieten, die ebenfalls eine schwierige Situation haben. Und natürlich auch, dass immer wieder die Milchsituation begutachtet wird und dass man sich vielleicht in der Europäischen Union für eine freiwillige Mengensteuerung dann einsetzen kann, was, glaube ich, für den Milchsektor und für die Bauern, die wirklich am schwersten derzeit betroffen ganz besonders wichtig ist.

Eine ebenso angespannte Situation haben wir derzeit auch im Schweinebereich. Und auch viele Marktfrüchte wie Weizen, Gerste, also Getreide und auch Zucker sind momentan sehr unter Druck und brauchen natürlich unsere Unterstützung. Aber wir müssen es auch unseren Betrieben ermöglichen, dass sie in Zukunft in der Produktion entlastet werden. Überall, oder in vielen Staaten der Welt gibt es einen „Agrardiesel“. Warum bei uns nicht? Es hat ihn eine Zeit lang gegeben. Wäre ein ganz, ganz wichtiger Beitrag, würde rund 55 Millionen Entlastung bedeuten für die bäuerlichen Betriebe. Oder eine Ernterisikoversicherung, eine Mehrgefahrenversicherung. Dass man auch das Einkommen dementsprechend absichern kann. Wir wissen, dass immer mehr Wetterkapriolen uns belasten. Der Bürokratieabbau, da die Bürokratie für viele Betriebe schon sehr lähmend ist.

Und ein weiterer ganz wichtiger Punkt ist in der Produktion ist, dass wir den Betrieben die Produktionstechniken lassen. Dass wir nicht immer in Österreich zusätzliche, verschärfte Auflagen ma-

chen. In der letzten Zeit wird das Thema Glyphosat diskutiert. Ja, Glyphosat kann gefährlich sein, wenn es unsachgemäß angewendet wird. Aber wenn bäuerliche Betriebe einen Sachkundenachweis haben, und wir stehen dazu, das ist oft gar nicht einfach durchzusetzen bei den Bauern und zu argumentieren. Aber ein Sachkundenachweis im Pflanzenschutz ... Wenn sie Glyphosat nur im Frühjahr einsetzen, um Ihre Felder zu bestellen, hat das den Vorteil, dass nicht zuviel ausgebracht wird, dass nicht Lebensmittel direkt beeinträchtigt werden. Oder auf der anderen Seite, dass auch die Winterbegrünung weiter möglich ist, damit der Erosionsschutz gegeben ist. Denn gerade bei diesen extremen Wetterkapriolen, dass wir auch in der Zukunft die Gewähr haben, dass wir nicht so starke Abschwemmungen haben in die Dörfer, in die Häuser, was uns alle auch in den Siedlungsgebieten in Mitleidenschaft zieht. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Die Produktion insgesamt muss wettbewerbsfähig bleiben. Wenn auch immer wieder das Thema TTIP in den Raum gestellt wird: Ob das internationale Handelsabkommen so kommen kann oder nicht, das sei dahingestellt. Das ist jetzt nicht meine Aufgabe, zu argumentieren. Wenn Handelsgerichte oder Einrichtungen dagegen sprechen, wenn diese Verhandlungen nicht abschlussreif sind, dann sollen sie auch nicht abgeschlossen werden. Aber ich bitte, nicht immer die Landwirtschaft vor den Vorhang zu holen und anzuprangern. Manchmal schaut das aus wie der Heilige Gral in der „Kronen Zeitung“. Alles ist gegen TTIP, die armen Bauern. Na, das sagen genau die Leute, die uns innerhalb von Europa immer schwerere Auflagen erteilen!

Wenn wir in Österreich auf einem Quadratmeter Puten-Stallplatz 40 kg Puten mästen dürfen mit höheren Löhnen und in Ungarn mästen sie 60 kg mit niedrigeren Löhnen, da brauche ich von TTIP nicht mehr zu reden. Das ist ein TTIP, das wir uns in Europa schon selbst machen. Und uns, natürlich auch in Österreich, vor allem in Österreich selbst machen und uns damit in Schwierigkeiten bringen.

Trotzdem sind wir dafür, dass unsere Ursprungsbezeichnungen geschützt werden müssen. Auf der einen Seite, dass wir auch die Produktionsstandards aufrechterhalten müssen. Wenn das nicht gewährt ist, dann können wir eben zu TTIP keine Zustimmung geben. Aber nicht aus dem Grundsatz „die armen Bauern“. Weil denen machen wir schon das Leben schwer innerhalb der Europäischen Union durch unsere oft überzogenen und übertriebenen Standards. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Das sind natürlich einige ganz, ganz wichtige Beiträge, die uns auch bewegt haben, dazu heute

einen Resolutionsantrag vorzubereiten. Einen Resolutionsantrag, den ich gemeinsam mit dem Abgeordneten-Kollegen, dem Klubobmann Waldhäusl heute einbringen darf *(liest:)*

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Hogl und Waldhäusl zur Gruppe 7 des Voranschlages des Landes Niederösterreich für das Jahr 2017, Ltg. 987/V-4-2016, betreffend Sicherung unserer bäuerlichen Familienbetriebe.

Viele Sparten unserer Land- und Forstwirtschaft sind derzeit einer schwierigen Marktsituation ausgesetzt. Eine sich dynamisch entwickelnde Produktion mit einer gleichzeitig verhaltenen Nachfrageentwicklung, führt zu Lageraufbau und Marktdruck. Dennoch ist die Tatsache unverrückbar, dass die Erdbevölkerung jährlich um ca. 80 Mio. Menschen wächst, Grund und Boden knapp werden und der Klimawandel die Ertragssicherheit zudem gefährdet. Dass nur eine moderne, sich entwickelnde Land- und Forstwirtschaft die Herausforderungen der Zukunft bewältigen wird, ist somit heute genauso wichtig, wie in Zeiten guter Märkte und wird damit auch nach der Krise die zentrale Herausforderung bleiben. Dafür muss eine gute Konsumstimmung forciert und insgesamt ein unternehmerfreundliches und unternehmerförderndes Klima für land- und forstwirtschaftliche Betriebe, genauso wie für Gewerbe und Industrie, geschaffen werden. Insbesondere sind Maßnahmen zu setzen, welche die Märkte entlasten, Exporte forcieren, Erzeuger in ihrer Marktposition unterstützen, die Wettbewerbsfähigkeit der Land- und Forstwirtschaft stärken, die Risikoabsicherung erhöhen und Innovationen antreiben. Insbesondere der in letzter Zeit immer weiter sinkende Milchpreis ist eine Tatsache, welche die dringende Notwendigkeit von notwendigen Maßnahmen zur Unterstützung von land- und forstwirtschaftlichen Betrieben zeigt. Um die Einkommensverluste abzumildern, sollten daher nachstehende Maßnahmen verfolgt werden:

Betriebsmittelnachteil

Der europäische Vergleich zeigt, dass nahezu alle Mitgliedstaaten ein steuerliches Entlastungsmodell für den Dieseleinsatz in der Landwirtschaft anwenden. In Österreich fehlt eine derartige Entlastung für die Landwirtschaft. Diese Situation führt nun dazu, dass Österreich bei den Dieselpreisen für die Landwirtschaft zu den teuersten Ländern in der EU zählt. Österreichs Bauern zahlen 25 Prozent mehr als der EU-Schnitt und rund 45 Prozent mehr als Bauern in Frankreich und Belgien. Die

Einführung eines steuerbefreiten Agrardiesels in Österreich würde den Wettbewerbsnachteil gegenüber anderen EU Staaten wesentlich verringern.

Sanktionen Russland

Die im Zuge des Ukraine Konflikts erlassenen Sanktionen tragen aus heutiger Sicht nicht zur Eskalation des Konfliktes bei. Die Sanktionen treffen zu einem hohen Grad die Niederösterreichische Wirtschaft und unsere bäuerlichen landwirtschaftlichen Familienbetriebe. Diese verstärken nochmals den bestehenden Preisdruck auf die landwirtschaftlichen Produkte. Deshalb sind auf europäischer Ebene Gespräche zu führen, um die Situation wieder zu entspannen und die Handelsbeziehungen mit Russland zu normalisieren.

Entlastung bei den Sozialversicherungsbeiträgen

Die rasche Entlastung unserer bäuerlichen Familienbetriebe ist ein Gebot der Stunde. Die wirksamste und unkomplizierteste Hilfe ist ein Erlass bei den Sozialversicherungsbeiträgen. Wie bereits am 14.6.2016 beim österreichweiten Milchgipfel in Wien angekündigt, soll der Sozialversicherungsbeitrag für ein Quartal entfallen und somit unmittelbar für die Betriebe in Niederösterreich eine Entlastung von rund 55 Mio. Euro bringen. Diese Maßnahme muss nun rasch parlamentarisch umgesetzt werden.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die NÖ Landesregierung wird ersucht, im Sinne der Antragsbegründung an die Bundesregierung heranzutreten und diese aufzufordern, die Einführung eines Agrardiesels für die landwirtschaftliche Produktion zu forcieren, um die Stellung der österreichischen Bäuerinnen und Bauern am europäischen Markt zu stärken, sowie Verhandlungen über die Aufhebung der Sanktionen gegen Russland zu unterstützen. Die am 14.6.2016 beim österreichweiten Milchgipfel in Wien beschlossene Streichung der Sozialversicherungsbeiträge für ein Quartal soll rasch umgesetzt werden.“

In diesem Sinne ersuche ich um die Zustimmung zu unserer Resolution. Dankeschön! (*Beifall bei der ÖVP.*)

Dritter Präsident Gartner: Zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Waldhäusl, er ist Hauptredner.

Abg. Waldhäusl (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrter Herr Landesrat! Hoher Landtag!

Auch ich melde mich zur Agrarpolitik und möchte einmal eingangs betonen, dass ich diese Debatte heute positiv im Interesse der Landwirtschaft führen werde. Und es gibt auch einen Grund dafür und der ist relativ einfach: Ich habe ganz genau zugehört, was der Kollege Hogl heute hier gesagt hat. Und ich muss dir ehrlich sagen, du hast nichts abgeschrieben.

Das Einzige, was du vielleicht gemacht hast, du hast dir die letzten fünf, sechs Reden von mir in den letzten Landtagen beim Budget durchgelesen. Ich finde mich wieder! Und ich kann dir nur gratulieren, dass du das auch in dieser Deutlichkeit heute sagst. Und auch wenn euer Präsident vielleicht nicht ganz einverstanden ist damit, dass ihr hier mutig diese Dinge fordert, aber es ist wichtig und richtig! Und da geht's nicht darum zu diskutieren, wie lange wir schon den Agrardiesel gefordert haben oder nicht. Nein! Entscheidend in der Politik ist, dass manche früher, manche später, aber gemeinsam erkennen, jetzt ist Zeit zu handeln. Und ich werde daher jetzt in meiner Rede mit dem Handeln beginnen, werde auch noch ein paar Anträge einbringen und möchte dann noch ein paar Worte insgesamt verlieren.

Auch wir haben uns vorbereitet und auch einen Antrag betreffend ein Überlebenspaket für die niederösterreichischen Landwirte eingebracht. Und das werde ich jetzt einbringen, habe ich vorbereitet. Ich brauch eigentlich insgesamt den Inhalt nicht mehr vorzulesen, weil er ist in etwa ident mit dem, was auch ihr euch vorbereitet habt. Das heißt, wir brauchen gegenseitig nicht abschreiben, wir denken bäuerlich, wir denken blau-gelb für unsere Landwirte. Und das ist gut so! Ich stelle daher den Antrag (*liest:*)

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Waldhäusl, Königsberger, Ing. Huber, Landbauer, Gabmann, Dr. Von Gimborn und Dr. Machacek zur Gruppe 7 des Vorschlages des Landes Niederösterreich für das Jahr 2017, Ltg. 987/V-4-2016, betreffend Überlebenspaket für die niederösterreichischen Landwirte.

In Niederösterreich befinden sich derzeit ca. 40.000 landwirtschaftliche Betriebe, das ist ein Viertel aller bäuerlichen Unternehmen in Österreich. Sie sind kleinstrukturiert und weisen meist

eine Agrarfläche von weniger als 20 Hektar Agrarfläche auf. Seit Jahren ist die Landwirtschaft von einem beispiellosen Bauernsterben gebeutelt, tausende haben ihren Betrieb längst geschlossen und bei 60 Prozent ist die Nachfolge keineswegs gesichert. Kein Wunder, spricht sogar Agrar-Landesrat Dr. Pernkopf öffentlich von einer ‚derzeit katastrophalen Marktsituation‘.

Um unseren Landwirten wieder echte Zukunftsperspektiven bieten zu können, ist das Schnüren eines Überlebenspaketes notwendig. Sofort umzusetzen sind etwa folgende Maßnahmen: Ein umgehendes Aussetzen und Beendigung der Russland-Sanktionen, ein sofortiges Senken der Sozialversicherungsbeiträge und Verhandlungen mit dem Bund hinsichtlich finanzieller Unterstützung mittels Direktzuschuss der heimischen Milchbauern nach dem massiven Absturz der Erzeugermilchpreise. Viele der betroffenen Landwirte haben in den vergangenen Jahren investiert, nun müssen sie in den letzten zwölf Monaten stufenweise Erlöseinbrüche von 25 Prozent verkraften.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1) Der NÖ Landtag spricht sich für die Umsetzung eines Überlebenspaketes für die niederösterreichischen Landwirte aus.

2) Die NÖ Landesregierung wird im Sinne der Antragsbegründung aufgefordert, im eigenen Wirkungsbereich sowie in Verhandlungen mit dem Bund ein Überlebenspaket für die niederösterreichischen Bauern auszuarbeiten und umzusetzen.“

Ich sage natürlich jetzt schon im Nachhinein, dass wir genauso diese Direktzuschüsse und, und, und, Russland-Sanktionen, das alles selbstverständlich dabei haben. Aber das ist gut so, ist richtig so. Und eigentlich das Wichtigste, dass wir hier gemeinsam arbeiten.

Ich werde aber auch ein paar andere Dinge ansprechen, und zwar: Wir sind trotzdem noch der Meinung, dass wir in Zeiten, wo es so schwierig ist wie jetzt, darüber nachdenken sollten, auch die Mutterkuhprämie wieder einzuführen. Ich weiß, dass das schwierig ist und, und, und. Wir waren uns alle nicht sicher, und auch in der ÖVP hat es viele gegeben, die gesagt haben, um Gottes Willen, ist das notwendig, jetzt diese Mutterkuhprämie abzuschaffen? Es ist passiert. Aber ich glaube, man muss nicht immer alles zur Kenntnis nehmen. Und wenn wir heute darüber diskutieren, vielleicht haben wir sie in ein paar Jahren wieder. Und das ist

vor allem für jene Bereiche in der Landwirtschaft so wichtig, die nicht auf Milchproduktion aus sind, sondern die tatsächlich im kleinen Nebenerwerb sich ihr Geld verdienen wollen. Ich stelle daher den Antrag (*liest:*)

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Waldhäusl, Königsberger, Ing. Huber, Landbauer, Gabmann, Dr. Von Gimborn und Dr. Machacek zur Gruppe 7 des Vorschlages des Landes Niederösterreich für das Jahr 2017, Ltg. 987/V-4-2016, betreffend Wiedereinführung der Mutterkuhprämie.

Die Reform der gemeinsamen Agrarpolitik der EU führte im Jahr 2015 zum ersatzlosen Entfall der Mutterkuhprämie. Laut Agrarstrukturerhebung hat der Bestand an Mutterkühen in den vergangenen 15 Jahren um rund ein Viertel zugenommen. Verantwortlich dafür war sicherlich die gekoppelte Mutterkuhprämie. Diese wurde für Mutterkühe sowie für Kalbinnen von Mutterkühen in der Höhe von 230 Euro je Stück gewährt.

Eine Besonderheit in der heimischen Mutterkuhhaltung ist jedoch der deutlich langsamere Strukturwandel im Vergleich zu anderen Betriebszweigen. Mehr als drei von vier Mutterkuhbetrieben hielten im Jahr 2010 weniger als zehn Mutterkühe. Der durchschnittliche Betrieb kam auf über sechs Stück. Die vergleichsweise kleine Struktur von Mutterkuhbetrieben erklärt die im Vergleich zu anderen Betriebsformen niedrigen Einkünfte, sowohl je Betrieb als auch je Arbeitskraft. Ohne öffentliche Gelder hätten die Mutterkuhbetriebe im Schnitt der vergangenen Jahre somit kein landwirtschaftliches Einkommen erwirtschaftet. De facto entfiel mit der ersten Umsetzung der GAP die produktionsgebundene Koppelung von Prämien. Somit wurden ab 2015 sämtliche gekoppelten Mutterkuhprämien sowie Förderungen für Kalbinnen gestrichen. Für hunderte Bauern bedeutet dies das Ende ihrer landwirtschaftlichen Tätigkeit. In erster Linie sind davon Klein- und Mittelbetriebe sowie Nebenerwerbsbauern betroffen. Bedenkt man die schwierige Situation bei den milchproduzierenden Betrieben, so wäre das Weiterbestehen von Betrieben mit Mutterkuhhaltung eine wichtige Säule zur Absicherung von landwirtschaftlichen Betrieben.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1) Der NÖ Landtag spricht sich für die sofortige Wiedereinführung der Mutterkuhprämie aus.

2) Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert im Sinne der Auftragsbegründung im eigenen Wir-

kungsbereich sowie in Zusammenarbeit mit dem Bund die Wiedereinführung der Mutterkuhprämie sicher zu stellen.“

Dann gibt's einen Bereich, von dem ich glaube, dass man für Gerechtigkeit sorgen muss. Ich nehme hier das Wort Bio-Übergangsmaßnahme in den Mund. Das ist ein Thema, von dem jeder weiß, dass es budgetiert war. Es weiß jeder, dass das Geld auf Bundesebene vorhanden war. Was damit dann passiert ist, weiß man nicht. Wer da wirklich auf das Geld aufgepasst hat. Tatsache ist, dass hier viele niederösterreichische Landwirte den Antrag gestellt haben und auf das Geld noch immer warten. Und das ist nicht in Ordnung! Wenn es Zusagen gibt, wenn man Anträge eingebracht hat und dann gibt es die Bauern, die hier noch immer auf das Geld warten. Rupprechter hat zwar gesagt, es ist das Finanzvolumen, es sind die 830.000 Euro noch immer gesichert. Aber dann frage ich mich, wieso sie noch immer nicht ausbezahlt wurden.

Für die Kenner, ich brauch's im Detail nicht genau zu lesen was die Bioübergangsmaßnahme ist, aber das ist in erster Linie für uns Landwirte natürlich eine klare Sache nach den ÖPUL-Maßnahmen hier, diese wieder, wenn das ausgelaufen ist, dass man das dann beantragen konnte. Ich stelle daher den Antrag (*liest:*)

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Waldhäusl, Königsberger, Ing. Huber, Landbauer, Gabmann, Dr. Von Gimborn und Dr. Machacek zur Gruppe 7 des Voranschlages des Landes Niederösterreich für das Jahr 2017, Ltg. 987/V-4-2016, betreffend Sofortige Auszahlung der Bio-Übergangsmaßnahme für 2014.

Die Sonderrichtlinie für die nationale Fördermaßnahme ‚Bio-Übergangsmaßnahme 2014‘ wurde vom Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft im Dezember 2013 erlassen. Es handelt sich um eine einjährig gültige Richtlinie, die ausschließlich national finanziert wird. Diese solle jene Betriebe unterstützen, die nicht mehr an der ÖPUL-Maßnahme teilnehmen konnten. Denn seit dem Jahr 2010 können Betriebe in keine ÖPUL-Maßnahme mehr neu einsteigen. Um den seither neu in die biologische Landwirtschaft eingestiegenen Biobetrieben einen finanziellen Ausgleich zu gewähren, wurde die Bio-Übergangsmaßnahme geschaffen. Förderungsgegenstand ist die biologische Bewirtschaftung aller Acker- und Grünflächen eines landwirtschaftlichen Betriebes nach den Vorgaben der Verordnung (EG)

Nr. 834/2007 und den Bestimmungen der Sonderrichtlinie im Jahr 2014.

Das Finanzvolumen der Prämie beträgt insgesamt 830.000 Euro, wovon 60 Prozent der Bund und 40 Prozent die Länder zu tragen haben. Nach den Angaben von „Agrar Markt Austria“ haben rund 600 Betriebe einen Antrag für die Teilnahme an dieser Maßnahme gestellt. Seither warten diese Landwirte, trotz fristgerechter Abgabe ihres Antrages und Erfüllung sämtlicher Voraussetzungen, auf die Auszahlung ihrer Prämie. Bis zum heutigen Zeitpunkt steht noch immer nicht fest, wann die Auszahlung der Fördermaßnahme endlich passieren wird.

Angesichts der immer schwierigeren Situation für niederösterreichische Landwirte ist es ein Gebot der Stunde, die seit zwei Jahren ausständigen Förderungen so rasch wie möglich auszubezahlen.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1) Der NÖ Landtag spricht sich für die sofortige Auszahlung der ‚Bio Übergangsmaßnahme‘ aus.

2) Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert im Sinne der Auftragsbegründung im eigenen Wirkungsbereich sowie in Zusammenarbeit mit dem Bund die sofortige Auszahlung der ‚Bio-Übergangsmaßnahme‘ sicher zu stellen.“

Vertragstreue heißt, dass das auch tatsächlich abgegolten werden muss.

Und ich stelle auch einen Antrag wieder, über den wir uns nicht einig sind, aber auch das ist kein Problem. In der Diskussion weiß ich, dass wir oft gar nicht so weit auseinander sind. Aber es sitzen auch hier viele Funktionäre der Landwirtschaftskammern. Ich stelle hier den Antrag, dass wir auch das einmal angreifen: Denn wenn die Anzahl der Betriebe sinkt, kann man nicht immer mehr Geld für die Kammern verwenden. Und stelle daher den Antrag (*liest:*)

„Abänderungsantrag

der Abgeordneten Waldhäusl, Königsberger, Ing. Huber, Landbauer, Gabmann, Dr. Von Gimborn und Dr. Machacek zur Gruppe 7 des Voranschlages des Landes Niederösterreich für das Jahr 2017, Ltg. 987/V-4-2016, betreffend Weniger Geld für die Landwirtschaftskammern – Mehr Geld für unsere Bauern.

Der ‚Grüne Bericht‘ für das Jahr 2014 bestätigte erneut das rasante Bauernsterben. Allein in Niederösterreich verringerte sich die Anzahl der bäuerlichen Betriebe seit 1999 um fast 16.500. Eine Entwicklung, die deutlich macht, dass weder die Politik, noch die politische Interessensvertretung ihre Arbeit gut gemacht haben. Dennoch belohnt die niederösterreichische Landespolitik von Schwarz und Rot diese Beihilfe zum Bauernsterben jährlich mit immensen Budgetbeträgen. So wurde z.B. für das Jahr 2015 der NÖ Landwirtschaftskammer ein Betrag von über 20 Millionen Euro zur Verfügung gestellt. Dieser politische Wahnsinn ist sofort zu stoppen und der Beitrag künftig auf die Hälfte zu reduzieren, um die frei werdenden Mittel den niederösterreichischen Bauern direkt zur Verfügung zu stellen.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert, im Sinne der Antragsbegründung, den Beitrag für die Landes-Landwirtschaftskammer Ansatz 74000 zu halbieren und die frei werdenden Mittel für Notstandsmaßnahmen Ansatz 748 zu verwenden.“

Und ich möchte ganz kurz noch zu unserem gemeinsamen Antrag etwas sagen, Herr Kollege Hogl, weil ich gesagt habe, dass diese Dinge alle richtig sind und dass ich es wirklich gut finde und mutig, das alles so zu beantragen.

Ich weiß nicht, ob du es noch weißt oder dich erinnern kannst, aber wir haben bereits am 25. September 2014 einen Antrag eingebracht zur Neutralität und zu den negativen Auswirkungen der Sanktionen gegen Russland. Der wurde damals noch abgelehnt. Und ich sage das jetzt deswegen positiv, weil ich es gut und richtig finde, dass wir hier reagieren. Es war damals in dem Antrag nicht nur die Landwirtschaft ein Thema, sondern wir haben damals auch bereits in diesem Antrag über die Wirtschaft, Frau Landesrat, gesprochen. Weil wir damals auch gesagt haben, es ist eigentlich verrückt und wahnsinnig, dass wir uns hier selbst einen riesigen Stein in den Weg legen. Ich weiß, dass ihr dagegen stimmen habt müssen und dass das nicht so einfach ist. Weil ich weiß, wie es ist, wenn man politisch mit anderen im Boot sitzt. Aber insgesamt glaube ich, dass der Vorstoß und auch dein Vorstoß, hier dagegen zu wirken, um all jenen, die in Russland aktiv Wirtschaft machen, dass die nur darauf warten, dass wir hier das endlich wegbringen.

Als neutraler Staat, glaube ich, kann man es gut argumentieren, dass wir uns nicht einmischen wollen, wofür wir letztendlich auch einen Schaden haben. Und Niederösterreich hat den Schaden, du hast es ein paar Mal argumentiert, jetzt auch der Stephan (*Pernkopf*) im landwirtschaftlichen Bereich. Und daher glaube ich, dass es richtig ist, dass wir hier das auch endlich so ansprechen und das heute hoffentlich einstimmig, sage ich, beschließen werden.

Wir unterstützen natürlich auch den Antrag des Kollegen Kasser betreffend der klaren Herkunftsbezeichnung von Lebensmitteln. Das war immer so, dass wir gemeinsam hier gesagt haben, hier können wir nur versuchen, den Konsumenten auf unsere Seite zu bringen und damit insgesamt gemeinsam der Landwirtschaft auch zu helfen.

Bei dem Verbot von Glyphosat sind wir nicht dabei, wie immer, weil wir hier eine andere Meinung haben. Und weil ich auch tatsächlich weiß, wie sorgsam hier in der Landwirtschaft mit diesen Produkten umgegangen wird. Und ich würde einmal zum Nachdenken anregen seitens der SPÖ, wenn man sich anschaut, was man in diesen Baumärkten zum Kaufen bekommt, wo man ohne dass man eine Fähigkeit nachweisen muss, im eigenen Bereich des Hauses, im Gartenbereich mit Produkten hantieren kann, dann glaube ich, dass es falsch ist, der Landwirtschaft zu unterstellen, dass sie nicht weiß, wie man Produkte richtig einsetzt.

Wir werden auch nicht zustimmen dem Antrag auf Reform der Landes-Landwirtschaftskammer und der Bezirksbauernkammern. Aber nicht, weil ich ihn absolut falsch finde, sondern ich sage es ganz ehrlich, worum es uns da geht. Man muss darüber diskutieren, und es wird die Zeit kommen, wo auch hier eine Reform angesagt ist. Ob wir es machen, dass wir generell die Geldmittel kürzen und damit automatisch eine Reform eingeleitet wird oder ob wir sie direkt von hier aus steuern. Aber ich glaube, dass in dieser derzeitigen, sensiblen Phase, in der sich die Bauern befinden, Produktionspreise von 26 Cent pro Kilogramm Milch, Produktionspreise bei einer Getreideernte, die bevorsteht, von denen wir wissen, dass die Gesteungskosten nicht gedeckt sind, dass wir in diesen schwierigen Zeiten und Phasen nicht eine Berufsvertretung sofort reformieren, indem wir sie beseitigen. Sondern dass wir, glaube ich, nachdem wir – und ich hoffe, es gelingt uns – hier viele Rettungsmaßnahmen so beenden werden, dass wir das Bauernsterben verringern können, dass man dann auch über diese Reformen nachdenken kann und nachdenken wird.

Ob man im Bereich der Bezirksbauernkammern die politische Vertretung tatsächlich dann noch braucht, weil ich immer mehr höre, dass dort eh nichts mehr Politisches gemacht wird, weil das, was die machen dort ... Es wird in keinen Ausschüssen mehr gearbeitet, sondern in Wirklichkeit ist es nur mehr eine Servicestelle für die Bauern, über alles das kann man diskutieren, ob wir diesen Apparat brauchen oder nicht. Aber ich glaube nicht, dass der die Menge an Geld verschlingt. Sondern man muss generell darüber nachdenken, wo man dann wirklich gescheit zu reformieren beginnt.

Ich war selbst in der Landes-Landwirtschaftskammer bei der letzten Reform der Bezirksbauernkammern und habe damals auch mitarbeiten dürfen bei diesen Maßnahmen. Und ich glaube, dass diese damals auf alle Fälle zeitlich richtig waren. Jetzt werden wir lieber einmal schauen, dass wir die Bauern retten und dann kann man darüber nachdenken, wie wir hier eine Reform angehen. Ich sehe Reformen grundsätzlich immer positiv. Würde aber trotzdem sagen, machen wir jetzt einmal das Wichtigste: Zeigen wir gemeinsam, auch von hier aus, obwohl wir hier das Wenigste erreichen können, weil die Agrarpolitik am wenigsten im NÖ Landtag gemacht wird, aber zeigen wir trotzdem hier, dass wir hier über alle Parteigrenzen hinweg hinter den Bauern stehen. Die haben momentan wirklich eine derzeit schwierige Phase, dass, wie ich glaube, jeder Zuspruch wichtig ist.

Verunsichern wir nicht und schüren wir bitte gerade jetzt keine Neidkomplexe, keine Neiddebatte! Beginnen wir nicht hier gegenseitig gegeneinander auszuspielen. Das ist eine Berufsgruppen, die es momentan am schwierigsten hat. Helfen wir ihnen! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Dritter Präsident Gartner: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Laki. Er ist Hauptredner.

Abg. Dr. Laki (FRANK): Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Frau Landesrätin! Landesrat! Hohes Haus!

Ich möchte ganz kurz zu zwei Themen sprechen, die ganz wesentlich sind für die Wirtschaftsförderung. Die beste Wirtschaftsförderung wäre die Schuldensenkung. Darauf hat man wenig Einfluss. Denn seit Kreisky pflegen alle, koste was es wolle, es wird eh vom Steuerzahler gedeckt. Der zweite Punkt ist, unsere Zukunft hängt von der Hochtechnologie ab.

Ich möchte diese zwei Punkte kurz erläutern: Punkt 1. Wir haben bis 2005 150 Milliarden an Schulden angehäuft und von 2005 an in 10 Jahren

diese Schulden auf 300 Milliarden verdoppelt. Das bedeutet, dass wir einen Zinsendienst haben von 8 Milliarden pro Jahr. Das heißt, in 10 Jahren überweisen wir 80 Milliarden, und davon den Großteil, zwei Drittel an das Ausland.

Die Landesschulden sind im Vergleich dazu natürlich gering, aber jedenfalls auch bedeutsam. Denn von den 8 Milliarden, die wir zahlen, zahlen die Niederösterreicher 20 Prozent, 1,6 Milliarden. Und für die Landesschulden, die Gemeindeschulden sammeln wir einen Zinsendienst an von 300 Millionen. Das heißt, die Niederösterreicher zahlen 2 Milliarden an Zinsen, die an Wertschöpfung verloren gehen. Ich erinnere: Wenn wir diese 2 Milliarden hätten, was könnten wir tun für die Wirtschaft, für die Pensionen, für die Sozialsysteme? Die Steuerquote natürlich erheblich senken. Das wäre die beste Wirtschaftsreform, die es gibt!

Es geht nicht weiter an, dass man diese Zinsspirale weiter hinauftreibt und das niederösterreichische Budget doppelt seit Jahren immer nur die Schulden auf. Deshalb würde ich sagen, das niederösterreichische Budget ist mit Sicherheit wirtschaftsfeindlich. Wir müssen endlich einmal eine Schuldenbremse einführen. Das ist der erste Punkt.

Diese Situation kann ich nicht ändern, deshalb die zweite Situation. Es muss doch auffallen, dass die Schweiz, Deutschland und auch Tschechien massiv sinkende Arbeitslosenraten haben. Wieso haben die sinkende Arbeitslosenraten? Na, weil sie Hochtechnologie haben! Wir haben beispielsweise einen Industrieanteil von 18 Prozent, die Ungarn bereits 20 Prozent und die Tschechen 25 Prozent. Wir haben also bereits um 30, 40 Prozent höhere Arbeitslosigkeit als die Tschechen.

Was ist dann unser Ziel? Unser Ziel muss es sein, dass wir dementsprechend hochtechnologisch aufrüsten. Und da möchte ich von einem Projekt berichten, das wir ungefähr seit einem Dreivierteljahr initiiert haben, nämlich in der HTL Mödling. Dass wir dort ein Zentrum einrichten für Roboting. Die Idee dahinter ist ganz einfach: Wir haben dort Kfz-Technik, wir haben Maschinenbau, wir haben Elektrotechnik, Elektronik, Mechatronik. Das heißt, wir haben alle wirtschaftlichen Bereiche, die für die Roboting relevant sind. Dazu muss man wissen, dass Roboting keine neue Fraktion ist, kein neues Segment, sondern diese Segmente werden nur automatisiert durch Prozesssoftware und durch künstliche Intelligenz.

Nun, was haben denn die anderen besser gemacht? Beispielsweise haben es die Deutschen vor 12, 13 Jahren erhebliche Budgets zur Verfügung

gestellt für die Bestellung von Prozesssoftware. Die haben über Jahre alle technischen Institutionen und Schulen hier wirklich gedrängt in die neue Technologie, die wir in Österreich verschlafen haben. Ich erinnere beispielsweise daran, wir haben erhebliche Arbeitslose angesammelt und Wirtschaftskraft verloren, als seinerzeit von der Röhren- in die Halbleitertechnologie umgerüstet wurde und die Japaner natürlich mit der Elektronik den Weltmarkt aufgerollt haben.

Die Situation ist im Augenblick ähnlich. Wir haben hier Hochtechnologie-Führerschaft in Deutschland, in Korea und in Japan. Und die Europäer hinken hinten nach. Das heißt, wir bemühen uns jetzt, von Mödling ausgehend Projekte zu starten, um diese Prozesssoftware und die Intelligenz in die Schulen zu integrieren. Damit sie unterrichtet werden und damit wir hochtechnologisch auf das Niveau von Deutschland angehoben werden.

Was ist dann der nächste Schritt? Wir haben beispielsweise in Deutschland Arbeitskräftemangel in diesem Bereich. Das heißt, wenn es uns gelingt, hier wirklich den technischen Fortschritt zu inhalieren, und zwar bildungsmäßig, dann haben wir erhebliche Chancen. Wenn ich daran denke, in einem Umkreis von 200 km von Mödling haben wir eine Ausbildung von 20.000 Ingenieuren, und 4.000 werden fertig.

Das heißt, hier haben wir Potenzial für Betriebsansiedelung von Hochtechnologie. Denn in Zukunft bestimmt der Ingenieur, die Ingenieurdichte und die Ingenieurqualität den Standort. Wenn wir nicht wollen, dass diese Standorte in Deutschland, in Tschechien, in der Schweiz oder in Ungarn angesiedelt werden, dann bleibt uns kein anderer Weg übrig.

Es ist jede Investition in die Technik zu begrüßen und von Vorteil. Aber man muss auch überlegen, welche Arbeitsmarkteffekte hervorgerufen werden. Es ist sinnvoll, in die Biotechnologie zu investieren. Doch erhebliche Arbeitskräfteentlastung wird daraus nicht hervorgehen, weil in Biotechnologie zum Beispiel einen Weltmarktführer zu erzeugen, dazu fehlt uns das Kapital. Das heißt, wenn wirklich eine gute Grundlagenforschung vorhanden ist, dann wandert das ins Ausland.

Das heißt, die Robotik ist in allen Bereichen unsere Zukunft. Wir haben auch einen Link bereits zu der Wirtschaft. In Wr. Neudorf baut die Asea Brown Boveri die erste Robotikfabrik in Österreich. Die stellt dort Industrieroboter her.

Das heißt, wir haben dort zwischen Industrie und Ausbildung bereits einen Link. Ich würde alle ersuchen, dieses Projekt zu unterstützen, damit wir in wenigen Jahren unsere technologische Ausbildung auf das Niveau der Deutschen angehoben haben. Dann sehe ich für den Arbeitsmarkt eine erheblich positive Zukunft. Denn mit Schulden machen und Investitionen in Low-Cost-Produktionen, damit sind wir nicht wettbewerbsfähig. Die haben wir schon längst verloren. Unsere Chance liegt in der Hochtechnologie. Und ich erinnere daran und bitte alle, dieses Projekt mit allen Kräften zu unterstützen. Dankeschön! *(Beifall bei Abg. Naderer und Abg. Rosenmaier.)*

Dritter Präsident Gartner: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Ing. Ebner.

Abg. Ing. Ebner MSc (ÖVP): Danke Herr Präsident! Sehr geehrte Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin! Frau Landesrätin! Meine geschätzten Kolleginnen und Kollegen!

Für manche vielleicht überraschend, dass ich zum Thema Landwirtschaft spreche. Aber es ist ja so, dass ich eine kleine Hobbylandwirtschaft zu Hause betreibe und mir das Thema immer schon sehr wichtig ist. Weil ich einfach glaube, dass von diesem Segment für uns als Volkspartei im Speziellen, aber gerade für uns auch in Niederösterreich sehr viel Kraft ausgeht. Und deswegen ist mir das Thema auch wichtig.

Ich möchte im Speziellen über die europäische Landwirtschaftspolitik und die Auswirkungen auf Niederösterreich heute sprechen. Und da gibt es ja einiges an Fördermaßnahmen, die gesetzt werden. Ich möchte nur einige wenige herausgreifen, von denen ich glaube, dass sie wichtig sind.

Das eine die Marktordnungsprämie, wo ja umgestellt wird, wie wir wissen, von einer Betriebsprämie seit 2015 schrittweise bis 2019 in eine Flächenprämie. Wo es darum geht, dass österreichweit jährlich 692 Millionen Euro für Direktzahlungen eingesetzt wurden und eingesetzt werden. Wo auch wirklich für unsere Landwirte einiges in Bewegung ist, wo sich was verändert zwar auf der einen Seite, aber dadurch auch gerechter und besser wird.

Eine weitere Förderung, die für uns wichtig ist, sind die Maßnahmen des Programmes für ländliche Entwicklung, wo es um eine Kofinanzierung geht aus EU- und nationalen Mitteln. Dadurch wird die Wirkung erhöht, dadurch ist es auch effizienter und wir können zielgerichteter sein. Darüber hinaus

gibt's natürlich andere wichtige Maßnahmen, wie das Umweltprogramm ÖPUL, wo es um die Abgeltung von Umweltleistungen, die über gesetzliche Mindeststandards hinausgehen, geht. Niederösterreich hat 23.822 landwirtschaftliche Betriebe und insgesamt einer Fläche von 796.672 Hektar oder 128,95 Millionen Euro, die an bäuerliche Betriebe in Niederösterreich ausgezahlt wurden.

Ausgleichszahlungen, ebenfalls ein wichtiges Thema für benachteiligte Gebiete, wo wir im Bereich der Landwirtschaft 16.450 Bergbauernbetriebe und Betriebe in sonstigen benachteiligten Gebieten unterstützen mit insgesamt einer Summe von 43,9 Millionen Euro.

Natürlich sind wichtig für uns auch die Maßnahmen in ländlicher Entwicklung, wo es darum geht, Berufsbildung, Informationsmaßnahmen zu unterstützen, Existenzgründungsbeihilfen für Junglandwirte, die uns wichtig sind, Investitionen in die landwirtschaftliche Erzeugung oder Investitionen in die Infrastruktur für die Entwicklung, Modernisierung und Anpassung der Forstwirtschaft.

Ein Thema ist uns auch wichtig, das ist das Thema LEADER. 18 Regionen sind, wie wir wissen, in Niederösterreich für die Periode 2014 bis 2020 anerkannt. Das sind immerhin 91 Prozent der NÖ Landesfläche, die LEADER-Gebiet sind. 70 Prozent aller Menschen in Niederösterreich leben in einem LEADER-Gebiet. Und da werden 58 Millionen von 2015 bis 2020 investiert.

Seit Juni 2015 haben wir 150 Projekte mit beantragtem Fördervolumen von mehr als 9 Millionen Euro eingereicht, davon 44 Projekte mit Fördervolumen von 4,34 Millionen bereits genehmigt.

Zusammenfassend zu diesem Punkt: Investitionsförderungen werden gestärkt, Mittel von 24 auf 32 Millionen Euro erhöht. Nach den Gemeinden sind die Landwirte die größten Investoren im ländlichen Raum. Und eines muss man ganz klar sagen: Durch die europäische Unterstützung und durch die europäischen Fördermaßnahmen geht das einfach viel besser und viel effizienter, weil wir direkt unsere Landwirte fördern. In dem Sinn danke für die Aufmerksamkeit! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Dritter Präsident Gartner: Zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete MMag. Dr. Petrovic, sie ist Hauptrednerin.

Abg. MMag. Dr. Petrovic (GRÜNE): Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Hohes Haus!

Bei dem Kapitel Wirtschaft und Landwirtschaft wird regelmäßig, vor allem von der Wissenschaft eingefordert, dass die diversen Förderungsaktionen klarer definiert sein sollen, eine klarere Stoßrichtung haben sollen und dass gießkannenartige Förderungen wenig bringen.

Zum Anderen wissen wir, dass gerade in der Landwirtschaft, aber auch in vielen Bereichen der Industrie und des Gewerbes die Weltmarktorientierung, die Weltmarktpreise dazu führen, dass Förderungen sehr wohl notwendig sind um eine österreichische Produktion aufrecht zu erhalten.

Es wäre wichtig und es sollte parteiübergreifend möglich sein, daher diese beiden Ziele, die Stoßrichtung der Förderungen genauer zu präzisieren und die Lebensfähigkeit sinnvoll zu unterstützen, in Einklang zu bringen.

Was mich aber immer wieder wundert bei diesen Debatten, es sind jetzt auch einzelne Förderungen gekommen, wir werden auch einigen dieser Anträge zustimmen, anderen nicht. Aber was mich wundert, ist, wie wenig angesprochen wird in diesen Bereichen die Entbürokratisierung. Das, was ich höre, wenn ich unterwegs bin im Lande, ist unisono eine Klage bei den Landwirtschaftsbetrieben, aber auch bei den Gewerbebetrieben, dass das Maß an bürokratischen Hürden, an Formularen, an Berichtspflichten, an Nachweisen einfach unerträglich geworden ist. Und je kleiner ein Betrieb ist, desto ungerechter treffen diesen Betrieb diese Lasten, weil Großbetriebe haben in der Regel doch auch eine Büroabteilung, einen Teil von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die sich eben um diese bürokratischen Anforderungen kümmern können. Kleinbetriebe haben das nicht. Und sie scheitern oft daran. Und bei unseren Behörden ist eine Serviceorientierung noch nicht durchgehend angekommen. Das heißt, dass die Behörden eigentlich dazu da wären, diese erforderlichen Nachweise gemeinsam mit den Betroffenen zu erarbeiten. Nicht so quasi, der Betrieb hat zu liefern, sondern die Behörde unterstützt dabei notwendige statistische oder sonstige Erfassungen durchzuführen.

Aber was mich noch mehr wundert und überrascht, ist, dass alle reden, wie sehr wir unseren

Betriebe unter die Arme greifen müssen, wie sehr wir helfen müssen. Dass es aber auf der anderen Seite, insbesondere was die ÖVP betrifft, sehr schamhaft verschwiegen wird, was etwa durch diverse Freihandelsabkommen droht. Ich erinnere mich gut daran, was Sie vor dem österreichischen EU-Beitritt versprochen haben 1994/95. Da hat es geheißen, das wird gerade für die Kleinbetriebe große Chancen bringen. Nun, das ist nicht so passiert, sondern die Kleinbetriebe sind immer stärker unter Druck geraten und sehr viele haben diesen Überlebenskampf nicht überstanden. Und jetzt versprechen Sie wieder dasselbe: TTIP, CETA, das sei noch nicht endgültig ausverhandelt, da könne man ja noch abwarten, was dabei herauskommt. Obwohl Sie wissen, ganz egal, auch wenn es so wäre, dass die großen Befürchtungen, die auch in der Boulevard-Presse geäußert werden, das „Chlorhuhn“ und „die Hormone“ und was-weiß-ich, die gentechnischen Veränderungen, selbst wenn all das nicht eintreten sollte, wenn all das herausverhandelt werden könnte, dann sage ich, ist es trotzdem für die niederösterreichischen Betriebe, für die meisten Betriebe eine Katastrophe, was dabei herauskommen wird.

Wir haben Größenvergleiche. Beispielsweise die niederösterreichischen Eier produzierenden Betriebe haben im Schnitt weit unter 5.000 Legehennen. In Amerika gibt es keinen Betrieb unter einer Million. Dort sind die ganzen Betriebsgrößen anders. Das ist nicht vergleichbar! Daher ist auch die Kostenstruktur nicht vergleichbar.

Zum Anderen sind unsere Betriebe aber nicht unwirtschaftlich, sondern sie sind für unsere Situation angemessen. Und sie sind vor allem auch Garant für einen funktionierenden Fremdenverkehr. Und eben für die Landschaft, so wie wir sie gewohnt sind und wie sie auch in Österreich aus vielen Gründen, auch aus wirtschaftlichen Gründen, unverzichtbar ist.

Das heißt, sagen Sie das doch einmal den Leuten, dass wir vor allem im unteren Preissegment bei den landwirtschaftlichen Produkten, aber auch bei sehr vielen Gewerbeprodukten, ganz einfach Märkte und Arbeitsplätze verlieren werden! Ich finde das nicht fair. Ich finde das nicht fair, dass man da den Leuten nicht reinen Wein einschenkt. *(Beifall bei den GRÜNEN.)*

Es gibt schon Profiteure dieses Systems. Aber die sind weit eher im Handel angesiedelt bei den großen Handelsgesellschaften, die weltweit agieren und eben da oder dort die günstigsten Chargen aufkaufen. Aber das ist nicht das Gros unserer Betriebe. Hier werden im großen Stil Arbeitsplätze

verloren gehen. Und ich fände es fair, das den Leuten nicht nur zu sagen, sondern sie auch dabei zu unterstützen, dass wir diesen Schaden von Österreich abwenden können.

Letztlich gibt mir ja ein Antrag von ihnen auch klar zu erkennen, dass Sie auch diese Befürchtung haben. Denn wenn Sie jetzt sagen, dass die Herkunftsbezeichnungen klarer anzugeben sind, dann sage ich ja, das stimmt, das ist zu unterstützen.

Ich habe das vor vielen, vielen Jahren im Parlament beantragt und es war regelmäßig die ÖVP, die das abgelehnt hat! Wenn Sie jetzt zu einem anderen Ergebnis kommen, dann freut mich das, dann werden wir das natürlich mittragen. Aber ich sage Ihnen eines: Es wird nicht davor bewahren können, dass sich eben in den unteren Marktsegmenten vor allem bei den Lebensmitteln, bei den verarbeiteten Produkten, nur die billigen Preise durchsetzen. Niemand von uns ..., und es ist auch ganz unmöglich, auf jeder Packung bei jeder Zutat anzugeben, woher diese Zutat kommt, sondern das Endprodukt wird dann bezeichnet. Nach dem Hauptbestandteil der Veredelung. Aber nicht nach dem, was drinnen ist.

Flüssigei, Eierpulver, Milchpulver, das ist fast überall drinnen. Und in diesen unteren Bereichen werden wir massiv Arbeitsplätze und Marktanteile verlieren. Daher ja die Herkunft ist zu bezeichnen, aber wir sollten uns davon keine Wunder erwarten. Denn das ist bei all den Bestandteilen von Lebensmitteln nicht wirklich machbar und durchführbar. Und daher wäre es besser, dass sie endlich so weit kommen, ohne Wenn und Aber und als gesamte Partei sich unserer Forderung anzuschließen, Nein zu CETA und TTIP und den schädlichen Freihandelsabkommen! *(Beifall bei den GRÜNEN und Teilen der SPÖ.)*

Dritter Präsident Gartner: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Ing. Huber.

Abg. Ing. Huber (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Mitglieder des Landtages!

Eine Landwirtschaftsdiskussion ohne Landesrat ist auch ein Novum. Aber zu meiner Vorrednerin, Frau Mag. Petrovic, ich darf Ihnen eine klare Antwort von uns ausrichten: Wir unterstützen jede Aktivität gegen diese Freihandelsabkommen. Ich hoffe, dass es auch irgendwann ein klares Bekenntnis von der ÖVP hier gibt. Damit wir wissen, wo die ÖVP in diesen Fragen, die alles entscheidend für uns Konsumenten, aber auch für unsere Landwirte in den nächsten Jahren sein werden. Davon erwarte ich mir endlich auch klare Aussagen.

Wir könnten in der Landwirtschaftsdebatte irgendwie sagen, okay, warten wir diese Abkommen noch ab, oder stirbt die Landwirtschaft in Österreich schon vorher. Wir kennen die Strukturdaten, wo sich die Betriebe sozusagen verflüchtigen. 1995 noch 240.000 Betriebe, 2010 bei der letzten Strukturpassung 167.000 Betriebe. Das sind zweieinhalbtausend weniger pro Jahr.

Ich glaube, das haben sich unsere Landwirte, das haben sich unsere Konsumenten, die von den Landwirten leben, nicht verdient. Hier trägt eine Fraktion Schuld an dieser Strukturreform, wie sie immer wieder betont wird von der ÖVP, hier hat der Bauernbund Schuld. Und es hat schon vor Jahren einer gesagt, der Bauernbund ist der Bauern Tod. Das hat sich leider bewahrheitet. Ob jetzt die Strukturreform des Bauernbundes den letzten Bauern auslöscht oder TTIP, TISA oder CETA, das wird sich weisen. Aber ich kann unsere Bauern und unsere Konsumenten nur aufrufen: Bauern wehrt euch und Konsumenten unterstützt unsere Bauern!

Wir haben in den letzten Jahren diese Programme, vom Bauernbund geführt, erlebt. Da hat es dann geheißt, die Bauern müssen mehr investieren und da hat es Investitionsförderungen gegeben. Da sind die Bauernkämmerer von Bauer zu Bauer gefahren, haben sie überredet, ihr müsst größer werden, ihr müsst wachsen. Ihr müsst in eure Milchviehbetriebe investieren, 38 Cent Milchpreis, da geht sich leicht aus, dass man diesen Kredit, den wir vorrechnen, dass man den zurückzahlen kann.

Das ist alles passiert im Namen des Bauernbundes und der Landwirtschaftskammer. Und was haben wir jetzt? Jetzt haben wir 26 Euro Milchgeld. Keiner dieser Bauern, die mutig waren und investiert haben, können sich den Kredit leisten – im Gegenteil: Es gibt genug Bauern, wo die Kreditsummen, die Zinsen von den Pensionen, von den kleinen Pensionen der Altbauern zurückbezahlt werden.

Es kann doch nicht sein, dass gestandene Bauern zu uns kommen mit Tränen in den Augen, weil sie nicht mehr weiter wissen! Hier heißt es jetzt endlich einmal anfangen, zurück an den Start. Zurück, dass wir als Bauernvertretung, also ihr als Bauernvertretung, als Bauernbund, unser Kämmerer in der Landwirtschaftskammer, dass wir endlich unsere Bauern unterstützen. Und nicht immer dann nur ausreden, ja, es gibt so tolle Förderungen von der EU. Unsere Bauern brauchen jetzt einen Landtag, brauchen eine Bevölkerung, die hinter ihnen steht, damit sie überleben können. Denn sie kämpfen wirklich ums Überleben.

Und dann wird da heute wieder verkündet, es hat diesen tollen Milchpipfel gegeben. Was ist dort passiert? Nichts! Es hat ein paar Absichtserklärungen vom Minister gegeben, aber die muss er erstens einmal durch den Ministerrat bringen und zweitens sind das eigentlich nur Tropfen auf den heißen Stein. Denn mit diesen Maßnahmen wird man die Bauern nicht retten. Da wird man das Bauernsterben nur verschieben.

Und es geht nicht nur um die Milchbauern, die Schweinebauern haben die gleichen Probleme. Und wenn wir hier nicht umdenken, und es ist heute schon angesprochen worden, wieso sind wir als neutrales Österreich dabei, wieso machen wir bei diesen sinnlosen Russland-Aktionen mit? Wieso nutzen wir nicht die Chance, wo andere Länder in der EU, die nicht neutral sind so wie wir, die mit der USA mithoppeln, da Sanktionen aussprechen, wieso nützen wir unsere Neutralität nicht, um unsere Bauern zu unterstützen damit sie ihre Produkte nach Russland exportieren können? Ich glaube, die Russen wären bereit, unsere Produkte sehr gerne zu kaufen.

Das Zweite, vom Kollegen Ebner vorher angesprochen, dass die EU so toll ist und die Bauern eigentlich nur überleben, weil sie ja diese tollen Subventionen von der EU bekommen. Das kann es doch nicht sein! Erstens ist die EU, dieses System, was uns die EU als Landwirtschaft auch nach Österreich importieren will, was sie uns überstulpen will, diese großen Strukturen, für unsere österreichische Landwirtschaft absolut nicht geeignet. Und noch, was ganz Wichtiges: Unsere Bauern wollen keine Subventionsempfänger sein. Sie wollen faire Preise mit fairen Produkten erzielen. Und ich glaube, es ist ganz schäbig wenn man unsere Bauern zu Bittstellern macht, sondern wirklich faire Preise für faire Produkte. Unsere Bauern sind bereit, diese zu erzeugen.

Die nächste Ausrede immer so, ja, da gibt's diese Bioschiene und wir sind der Feinkostenladen Europas usw. Das hat nicht funktioniert. Der Bio Markt ist ein beschränkter Markt mit einer beschränkten Größe. Aber wir müssen auch schauen und dürfen die Augen nicht verschließen, dass es auch konventionell produzierende Bauern gibt. Und auch die müssen überleben können, auch die brauchen faire Preise. Denn bio ist schon gut und notwendig. Aber bio kann sich der wenigste bei der heutigen Arbeitsmarktsituation, bei der Arbeitslosenrate, können sich viele bio nicht leisten, die das vielleicht auch wollten. Aber daher auch weiterhin kommerzielle Landwirtschaft.

Und wenn man dann all diese Probleme sieht, die unsere Landwirte haben, dann kommt noch die Bundesregierung daher, voriges Jahr, und ändert den Einheitswert. In einem Ausmaß, das eigentlich einer kalten Enteignung nahekommt. Da werden Sachen erhöht, der Einheitswertsatz auf 2.400 Euro. Dann kommt's zu Ungerechtigkeiten, die ihresgleichen suchen. So etwas hat es eigentlich in dieser Republik noch nie gegeben.

Da zahlt einer für 0,8 Hektar Wald Sozialversicherungssatz im Arbeitsprozess zahlt er 16.600 Euro. Wie soll er aus 0,8 Hektar Gstett'n an der Donauleiten das erwirtschaften? Wie soll das möglich sein? Das ist absolut unmöglich!

Wie kann man das verantworten, dass die Hektarsätze einfach angepasst werden an irgendwelche fiktiven Betriebe? Das kann es doch nicht sein! Ich glaube, hier wurden unsere Bauernvertreter ein bisschen über den Tisch gezogen. Ich glaube, hier ist es notwendig, dass wir gerade bei kleinstrukturierter Landwirtschaft mit einem zurück an den Start bei der Einheitswertfestlegung, dass wir sie wieder unterstützen.

Daher bringe ich im Sinne unserer Landwirte zur Neuberechnung des Einheitswertes einen Antrag ein (*liest:*)

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Ing. Huber, Waldhäusl, Königsberger, Landbauer, Gabmann, Dr. Von Gimborn und Dr. Machacek zur Gruppe 7 des Vorschlages des Landes Niederösterreich für das Jahr 2017, Ltg. 987/V-4-2016, betreffend Rücknahme der Neuregelung des Einheitswertes für landwirtschaftliche Betriebe.

Der Einheitswert eines landwirtschaftlichen Betriebes stellt die Grundlage für Besteuerung, Sozialversicherungsbeiträge, Kirchenbeiträge etc. dar; herangezogen für die Berechnung wird die jeweilige Ertragskraft. Dieser Wert wurde seit 1988 nicht mehr aktualisiert und mit 1. Jänner 2015 an den Index angepasst, für die heimischen Landwirte traten somit eine Reihe von Verschlechterungen in Kraft.

So werden künftig etwa ebenso Agrarförderungen und Zuschläge für Intensivtierhaltung oder besonders trockene Gebiete in die Berechnung miteinbezogen. Der höchstmögliche Einheitswert pro Hektar wird von 2.289 auf 2.400 Euro angehoben, wodurch die Einheitswerte insgesamt ansteigen. Für ‚Vollpauschalierer‘ galt bisher der Prozentsatz von 39 des Einheitswertes als Steuerberechnungs-

grundlage; dieser wurde auf 42 angehoben. Zudem fielen bisher Betriebe mit einem Einheitswert von über 100.000 Euro unter die Vollpauschalierung, jetzt zählen alle mit einem Wert von ca. 75.000 Euro dazu.

Die Änderung des Bewertungsgesetzes für die meisten heimischen Landwirte führt daher zu einer massiven Erhöhung der Einheitswerte und damit zu einer ebensolchen Erhöhung fast aller Abgaben und Steuern. Was die Situation des nach wie vor andauernden Bauernsterbens noch verschärft: Beim EU-Beitritt im Jahre 1995 wurden noch 239.099 land- und forstwirtschaftliche Betriebe gezählt, 2010 waren es nur noch 167.500. Das sind um 71.599 Betriebe – oder 30 Prozent – weniger!

Für die Antragsteller sind die neu festgelegten Einheitswerte fachlich nicht zu begründen, diese Regelung muss umgehend rückgängig gemacht werden.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1) Der NÖ Landtag spricht sich im Sinne der Antragsbegründung für die Rücknahme der Einheitswertberechnung NEU aus.

2) Die NÖ Landesregierung wird im Sinne der Antragsbegründung aufgefordert, sich bei der Bundesregierung für die Rücknahme der Einheitswertberechnung NEU einzusetzen.“

Ich glaube, das ist ganz wichtig. Ihr werdet auch einige Interventionen in diesem Bereich haben. Wenn es nicht so sein sollte, dass sie direkt zu euch kommen diese Landwirte, dann werdet ihr sicher auf der Landwirtschaftskammer nachfragen können in den Bezirken. Da gibt es –zig Einsprüche gegen diese Neuberechnung. Und ich glaube, es ist im Sinne unserer Landwirte, dass wir hier wirklich unsere Bauern unterstützen, dieses System der Einheitswertberechnung nochmals überdenken. (*Beifall bei der FPÖ.*)

Dritter Präsident Gartner: Zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Tröls-Holzweber.

Abg. Tröls-Holzweber (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus!

Ich darf mich auch zur Landwirtschaft zu Wort melden. Es sind rund 102 Millionen Euro, die im Budget der Wirtschaftsförderung 2017 für die Land- und Forstwirtschaft veranschlagt wurden. Und Mittel, die für den weiteren Ausbau der landwirtschaft-

lichen Infrastruktur, für den Bodenschutz, für die Aufforstung und die notwendige Unterstützung der Forstwirtschaft zur Verfügung gestellt werden.

Es ist sehr zu begrüßen, dass rund 60 Millionen an Maßnahmen der ländlichen Entwicklung sowie der national- und EU-kofinanzierten Maßnahmen in den ländlichen Raum fließen. Besonders hervorheben möchte ich in diesem Zusammenhang die Unterstützung bei der Vermarktung regionaler Produkte. Landwirtschaftliche Erzeugnisse aus der Region werden dadurch stärker in den Fokus des Konsumenten gestellt, um so die Vielfalt der heimischen Produktpalette hervorzuheben.

Wobei wir natürlich schon sehr gefordert sind, diese Aufgaben den Bäuerinnen und Bauern nicht unnötig schwer zu machen. Und eine Vielzahl der Auflagen, die sie erfüllen müssen, macht es ihnen schwer, diese Produktpalette aufrecht zu erhalten.

Ein weiterer Schwerpunkt im Programm der ländlichen Entwicklung ist das Umweltprogramm ÖPUL, welches sich auf Vorgaben des Europäischen Parlaments stützt. Es ist uns ein besonderes Anliegen, dass die Landwirtschaft die Notwendigkeit einer umwelt- und klimaschonenden Bewirtschaftung der Flächen erkennt und verstärkt durchführt.

Die 22 Maßnahmen, die in diesem Programm verankert sind, unterstützen die nachhaltige und umweltgerechte Form der Bewirtschaftung. In diesem Zusammenhang ist es mir auch in diesem Jahr ein besonderes Anliegen, auf den schädlichen Einsatz von Unkrautvernichtungsmitteln hinzuweisen. Vor allem Pestizide mit dem Inhaltsstoff Glyphosat sind eine potenzielle Gefahr. Nicht nur für das Tier, sondern auch für den Menschen.

Es waren die Studien in Schweden, in den USA und in Kanada, die übereinstimmend festgestellt haben, dass Menschen, die mit dem Glyphosat beruflich zu tun hatten, häufiger an einem Non-Hodgkin-Lymphom erkrankten.

Umgelegt bedeutet das für Österreich, dass vor allem Landwirte, Gemeindebedienstete und Hobbygärtner mit dem Unkrautvernichter hantieren und so einem nicht akzeptablen Gesundheitsrisiko ausgesetzt sind. Das Land Niederösterreich hat im Bereich seiner Aktion „Natur im Garten“ bereits zum Verzicht von Pestiziden aufgerufen und hat hier auch die Gemeinden aufgefordert, sich hier zu deklarieren. Aber ich denke, in den Gemeinden wird viel weniger von diesen Pestiziden verwendet als es in den großflächigen Landwirtschaften gemacht wird, da ja auch die Menge, die ausgebracht wird,

viel größer ist. Ich darf daher im Sinne dieser Antragsbegründung zum Antrag kommen (*liest:*)

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Tröls-Holzweber zur Gruppe 7 des Voranschlages des Landes Niederösterreich für das Jahr 2017, Ltg. 987/V-4, betreffend Allgemeines Verbot von Glyphosat.

Glyphosat ist das weltweit am häufigsten eingesetzte Unkrautbekämpfungsmittel. Es ist ein nicht-selektives Blattherbizid mit systemischer Wirkung, das über grüne Pflanzenteile aufgenommen wird. Verwendet wird es gegen einkeim- und zweikeimblättrige Unkräuter im Acker-, Wein- und Obstbau, beim Anbau von Zierpflanzen, auf Wiesen, Weiden und Rasenflächen sowie im Forst verwendet. Zahlreiche Studien warnen seit Jahren vor den Gefahren, die von den giftigen Präparaten ausgehen. Des Weiteren steht der Einsatz von glyphosathaltigen Pestiziden laut Untersuchungen zufolge auch in engem Zusammenhang mit Auftreten von vermehrten Bienensterben. Die Anwendung von Pestiziden mit dem Inhaltsstoff Glyphosat auf versiegelten Flächen ist bereits verboten.

Auch das Land NÖ hat erkannt, wie schädlich der Einsatz von Glyphosat für unsere Umwelt ist und verweist dementsprechend auch auf eine Studie der WHO. Deshalb wurde nun die Aktion „Bekenntnis zum Verzicht auf Pestizide“ für Gemeinden ins Leben gerufen. Mit der Unterzeichnung dieses Bekenntnisses verpflichten sich die Gemeinden im eigenen Einflussbereich keine Pestizide einzusetzen, die nicht der EU-Bioverordnung entsprechen. Dies schließt daher auch ein Verbot der Verwendung von Glyphosat mit ein.

Da jedoch gerade in Gemeinden nur geringe Mengen an Pestiziden eingesetzt werden und der Großteil in der Landwirtschaft in Umlauf gebracht wird, ist es eine Frage der Nachhaltigkeit nicht nur die Gemeinden in die Pflicht zu nehmen, sondern ein generelles Verwendungsverbot von Glyphosat zu erlassen. Daher muss aus Gründen des Schutzes der Umwelt, der Biodiversität und der Gesundheit der Tiere und des Menschen, der Einsatz von Glyphosat generell verboten werden.

Die Gefertigte stellt daher den Antrag:

Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, im Sinne der Antragsbegründung an die Bundesregierung, im speziellen an den Bundesminister für

Land- und Forstwirtschaft heranzutreten um sich, für ein generelles Verbot glyphosathaltiger Pflanzenschutzmittel in Österreich auszusprechen.“

Die Förderung der Land- und Forstwirtschaft bedeutet natürlich auch Förderung und Unterstützung der Interessensvertretungen wie Landarbeiterkammer und Landes-Landwirtschaftskammer. Die Förderung der Landes-Landwirtschaftskammer ist im Budgetvoranschlag mit 17 Millionen Euro ausgewiesen und liegt damit weit über den Förderungen von anderen Interessensvertretungen in Niederösterreich.

Wie uns schon seit Jahren durch den Grünen Bericht sehr anschaulich vermittelt wird, ist die Zahl der landwirtschaftlichen Betriebe in Niederösterreich im Rückgang. Im Jahr 2013 waren es zirka 40.000. Und es sind vor allem die kleinen und mittleren Betriebe und die Familienbetriebe, die am stärksten verschwinden. Dabei stellen Betriebsübernahmen eine besondere Herausforderung für junge Menschen dar. Das Land Niederösterreich hat daher die Jungübernehmerförderung gestartet. Ein Unterstützungsprogramm, das der Jugend die Übernahme eines landwirtschaftlichen Betriebes erleichtert.

Das größere Problem unserer heimischen Bäuerinnen und Bauern ist jedoch, dass in den vielen Betrieben das Geld für die notwendigen Investitionen nicht mehr da ist. Eine aktuelle Studie der Wirtschaftsuniversität Wien zeigt deutlich, dass auch bei landwirtschaftlichen Familienbetrieben eine Zweiklassengesellschaft vorherrschend ist. An dieser Studie nahmen in Niederösterreich tausend landwirtschaftliche Betriebe teil. Und es ist alarmierend, dass mehr als die Hälfte der Befragten permanent mit finanziellen Problemen zu kämpfen hatten.

48 Prozent schaffen es gerade noch, den Betrieb zu erhalten, für rund 11 Prozent ist die Situation sehr kritisch. Nur 41 Prozent der Befragten können es sich leisten, den Betrieb weiterzuentwickeln. Es gibt natürlich auch hier vom Land eine Investitionsförderung für landwirtschaftliche Betriebe dabei, und das ist das große Problem, liegt jedoch die Untergrenze der Förderung und der Investitionskosten bei 15.000 Euro. Und das muss sich ein landwirtschaftlicher Familienbetrieb erst einmal leisten können.

Und daher wird in den kleinen Betrieben nicht mehr investiert. Das bedeutet den Verkauf dieser Betriebe. Und das bedeutet natürlich auch für die Landwirtschaftskammer einen Rückgang der Mitglieder. Wenn man sich jetzt die Struktur der Land-

wirtschaftskammer anschaut und die 21 Bezirksbauernkammern, dann denke ich mir, dass hier auch eine Neustrukturierung und ein Umdenken gefordert ist. Ich möchte in meinen Ausführungen weder die Kompetenz noch die Professionalität der Landwirtschaftskammer schmälern. Und ich kenne auch den gesetzlichen Auftrag dieser Interessensvertretung. Aber ich denke, wir alle haben die Verantwortung, mit Steuergeldern unserer Bürgerinnen und Bürger sorgsam und sparsam umzugehen.

Die Serviceleistungen der Landwirtschaftskammer für ihre Mitglieder sind natürlich im Laufe der Zeit sehr umfassend geworden. Das zeigen schon die Angebote der sieben Fachabteilungen und die dazugehörigen Referate. Aber im Sinn einer modernen und effizienten Mitgliederbetreuung wird auch in diesem Bereich die organisatorische und inhaltliche Optimierung ein zukunftsorientiertes Arbeiten erleichtern.

Das Land Niederösterreich hat bereits im Schulbereich gezeigt, dass eine Strukturbereinigung in der Verwaltung eine Servicerung von Schulen auch effizient gestalten lässt. Die Abschaffung der Bezirksschulräte und das Zusammenfassen in fünf Regionen mit den dazugehörigen Regionalbüros als Außenstelle des Landesschulrates hat sich nach Aussage der Verantwortlichen sehr bewährt.

Es ist kein Problem, dass hier 1.200 Schulen oder 10.500 Klassen oder 202.000 Schülerinnen und Schüler in Niederösterreich durch eine effiziente Verwaltung betreut werden. Daher wäre es auch zu begrüßen, dass im Bereich der Landwirtschaftskammer ein Umdenken stattfindet und die Verantwortlichen des Landes Niederösterreich und der Landwirtschaftskammer eine notwendige Verwaltungs- und Strukturreform dieser Interessensvertretung im Sinne einer modernen und effizienten Verwaltung in Angriff nehmen.

Der Rechnungshof, meine Damen und Herren, hat bereits im Jahr 2013 die Anpassung und Evaluierung der Organisationsstruktur der Landwirtschaftskammer und den Bezirksbauernkammern angeregt, sowie die Notwendigkeit weiterer Strukturbereinigungen unter Berücksichtigung der agrarstrukturellen Entwicklung aufgezeigt. Und mit den dann frei werdenden Mitteln könnten durch ein Sonderförderprogramm jene landwirtschaftlichen Kleinbetriebe unserer Meinung nach unterstützt werden, die sich eine Investition zum Behalt ihres Betriebes sonst nicht leisten können. Lassen Sie mich daher zum Schluss den Resolutionsantrag noch einbringen (*liest:*)

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Tröls-Holzweber zur Gruppe 7 des Voranschlags des Landes Niederösterreich für das Jahr 2017, Ltg. 987/V-4, betreffend Reform der Landeslandwirtschaftskammer und der Bezirksbauernkammern.

In Niederösterreich wurden im Jahr 2013 insgesamt 40.117 land- und forstwirtschaftliche Betriebe (24 % aller Betriebe Österreichs) gezählt. Die Zahl der Betriebe nahm gegenüber der letzten Agrarstrukturerhebung im Jahr 2010 um 1.450 oder 3,6 % ab. Mit einem durchschnittlichen Rückgang von 1,2 % lag der Strukturwandel in den letzten Jahren unter dem langjährigen Trend von jährlich 2 %.

Die Anzahl der Haupterwerbsbetriebe ging im Vergleich zu 1999 um rund 6.900 Betriebe (-27,4 %) zurück. Die Anzahl der Nebenerwerbsbetriebe fiel im Vergleichszeitraum um rund 8.400 Betriebe (-30 %) noch stärker ab. Die Betriebe juristischer Personen erhöhten sich um 158 (+13,1 %). Die Anzahl der Personengemeinschaften hat sich zwischen 1999 und 2013 vervielfacht.

Diese Entwicklung zeigt, dass es für die kleineren land- und forstwirtschaftlichen Betriebe immer schwerer wird zu überleben. Zusätzliche Investitionen sind für viele Betriebe aufgrund der Förderstruktur kaum noch leistbar. Es bedarf einer fairen und einer gerechten Förderpolitik, in der kleine Bauern nicht mehr länger auf der Strecke bleiben und nur Großkonzerne profitieren.

Wenn man bedenkt, dass alleine der Zuschuss des Landes Niederösterreich für die Landeslandwirtschaftskammer im Voranschlag 2017 bei 17.000.000 Euro liegt, gilt es zu überlegen, ob hier die Strukturen, speziell in der Verwaltung, effizient genutzt werden oder es nicht höchste Zeit für eine weitere Strukturreform der Landeslandwirtschaftskammer und der 21 Bezirksbauernkammern ist. Auch der Bundesrechnungshof empfiehlt entsprechende Strukturreformen unter Berücksichtigung der agrarstrukturellen Entwicklung regelmäßig vorzunehmen.

Weg von den Verwaltungszentren in jedem Bezirk, hin zu regionalen Servicezentren, ähnlich wie es schon bei der Neustrukturierung der Bezirksschulbehörden gehandhabt wurde.

Die daraus freiwerdenden Mittel könnten so gezielt für eine Sonderförderprogramm für Investitionen der kleinen land- und forstwirtschaftlichen Betriebe verwendet werden.

Die Gefertigten stellen daher den Antrag:

Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, im Sinne der Antragsbegründung gemeinsam mit den Verantwortlichen der Landwirtschaftskammer eine Verwaltungs- und Strukturreform der Landwirtschaftskammer und den 21 Bezirksbauernkammern in Niederösterreich auszuarbeiten.“

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Dritter Präsident Gartner: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Kasser.

Abg. Kasser (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Frau Landesrätin! Hoher Landtag!

Das Thema Landwirtschaft beschäftigt uns heute intensiv und wir sind eigentlich alle derselben Meinung, dass die Landwirtschaft derzeit wirklich schwierige Zeiten durchlebt. Es stimmt, das Einkommen der Bauern ist in den letzten fünf Jahren kontinuierlich gesunken. Im Jahr 2015 sank das Einkommen um 2,6 Prozent pro Arbeitskraft, im Jahr 2014 um 5,7 Prozent. Also die Tendenz ist sicher eine sehr negative und wir haben da alle Hände voll zu tun, gemeinsam zu tun um diese Situation zu verändern.

Verwundert bin ich über die Kritik der Freiheitlichen vom Kollegen Huber über die Beratung und über den Bauernbund, wenn er sagt, der Bauernbund und die Kammer haben die landwirtschaftlichen Betriebe in die Situation geführt, zu wachsen und sich zu entwickeln.

Ich denke gerne zurück an die Zeit 2009. Da gabs eine große Milchdiskussion bei mir im Bezirk Waidhofen a.d. Ybbs. Da wurden eine ganze Reihe von Milchbauern gekündigt von ihrer Molkerei, einer selbständigen Molkerei. Und es waren die freiheitlichen Bauern, die da gestanden sind und unsere Familienbetriebe in die Richtung gelenkt hätten, weg von den Genossenschaften, zur freien Milch müssten sie gehen, auf dem Spotmarkt muss man liefern, in den freien Markt muss man liefern, das ist das Heil der Welt.

Gott sei Dank haben es viele nicht gemacht! Und diejenigen, die es gemacht haben, diejenigen, die der freiheitlichen Bauernschaft auf den Leim gegangen sind, haben heute 17 Cent Milchpreis und sind in einer Situation, die ich mir nicht wünschen möchte. Das ist freiheitliche Bauernpolitik! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Aber wir sind uns einig, die Landwirtschaft hat es schwer, die Familienbetriebe haben es wirklich schwer, ihre Anforderungen zu erfüllen. Manche, die investiert haben, haben es wirklich schwer, diesen Forderungen nachzukommen. Das Heimtückische in dieser Situation ist, dass das Bauernsterben nicht auf einmal passiert. Es passiert langsam. Der Generationswechsel ist oft ein Anlass dafür, wenn die Jugend wenig Perspektive hat. Ich glaube, da müssten wir sehr, sehr aufmerksam sein gegenüber dieser Entwicklung, wie wir damit umgehen.

Es geht letztendlich um einen wertschätzenden Umgang mit der Arbeit unserer Bäuerinnen und Bauern. Bei dem derzeitigen Preis kann man davon ganz sicher nicht sprechen. Der Milchgipfel wurde angesprochen. Es wurden hier einige Ziele formuliert. Ich glaube, sehr gute Ziele wurden formuliert. Gerade der Nachlass des Sozialversicherungsbeitrages vom 3. Quartal, eine sehr unbürokratische Maßnahme, die direkt auf den Höfen hilft und die eine erste Hilfe sein kann. Und auch viele andere Überlegungen wurden angestellt um auch diese Situation entsprechend auch zu meistern.

Ein großer Schwerpunkt der Werbung der Öffentlichkeitsarbeit des Bauernbundes ist derzeit, „schau drauf wo es herkommt“. Ich glaube, es ist wichtig, dass wir immer stärker der Bevölkerung bewusst machen, auch du, liebe Bürgerin, lieber Bürger, auch du hast Einfluss, wie es den Bauern geht. Schau in deinen Kühlschrank, mach' die Tür auf. Wo kommen denn die Lebensmittel her, die da drinnen sind? Da werden manche verwundert sein, wenn man darauf schaut, wo das herkommt. Die ganze Welt hat Einzug gehalten. Ich glaube, es ist unsere Aufgabe, hier wirklich darauf zu schauen, wo es herkommt. Wir haben ein AMA-Gütesiegel, das eine klare Aussage gibt: In Österreich geboren, in Österreich gehalten, in Österreich geschlachtet. All das sind klare Botschaften, die an den Mann, an die Frau zu bringen sind. Ich glaube, es ist wichtig, dass wir dies auch verstärkt den Menschen mitteilen.

Die Bauern sind in einer Doppelmühle. Zum Einen werden die Anforderungen aus dem Handel immer stärker, manche Marketingmaßnahmen setzt der Handel in die Welt. Gentechnikfreie Milch war so eine Maßnahme, durchaus ein gutes Produkt. Höchste Qualität. Aber es fehlt der Preis! Ich glaube, es ist zu wenig, ihn nur zu fordern. Das Tierwohl wird gefordert, die Produktionsstandards werden gehoben. Hier werden große Anforderungen an die Bauern und Bäuerinnen gestellt. Und am Ende des Tages wird es nicht bezahlt. Das ist kein fairer Umgang, das ist keine faire Abgeltung

dieser Arbeit! Ich glaube, hier müssen wir uns alle bei der Nase nehmen.

Es gibt dazu einen Resolutionsantrag „klare Herkunftsbezeichnung von Lebensmitteln“ von mir, gemeinsam mit dem Kollegen Waldhäusl, der dieses Thema behandelt. Es sollen daher die dringend notwendigen Rahmenbedingungen geschaffen werden, damit die Herkunftsbezeichnung von Lebensmitteln flächendeckend und in einer Art und Weise erfolgt, die den Konsumenten die notwendigen Informationen für ihre Kaufentscheidung bietet.

Und ganz wichtig: Es soll das beste und nicht das billigste Angebot gelten bei öffentlichen Ausschreibungen. Ich glaube, das ist auch eine große Erleichterung, wenn wir hier in der öffentlichen Beschaffung in diese Richtung auch verstärkt darauf schauen. Ich stelle daher den Antrag (*liest:*)

„Resolutinsantrag

der Abgeordneten Kasser, Waldhäusl und Naderer zur Gruppe 7 des Voranschlages des Landes Niederösterreich für das Jahr 2017, Ltg. 987/V-4-2016, betreffend Klare Herkunftsbezeichnung von Lebensmitteln.

Damit auf offenen Märkten die besonderen Qualitäts- und Produktionsunterschiede österreichischer Lebensmittel auch zu entsprechenden Preisen führen, sind das Vertrauen der Kunden und die Wiedererkennbarkeit der Lebensmittel unerlässlich. Eine klare und eindeutige Herkunftsbezeichnung von Lebensmitteln ist eine unentbehrliche Grundlage für Konsumenten, um die erforderliche Vergleichbarkeit von Produkten sicherzustellen. Es sollten daher die dringend notwendigen Rahmenbedingungen geschaffen werden, damit die Herkunftsbezeichnung von Lebensmitteln flächendeckend und in einer Art und Weise erfolgt, die den Konsumenten die notwendigen Informationen für ihre Kaufentscheidung bietet.

In der öffentlichen Beschaffung von Lebensmitteln sollte danach getrachtet werden, dass die Aufnahme regionalgültiger Standards und ökologischer Kriterien in den Ausschreibungen vorzusehen ist. Es soll um das beste und nicht um das billigste Angebot gehen. Grundsätzlich ist sicherzustellen, dass die, in Bund und Land gültigen, österreichischen Mindeststandards und Normen beim Einkauf jedenfalls zu erfüllen sind. Eine verpflichtende Herkunftsangabe in der öffentlichen Verpflegung bei Milchprodukten, Eiern und Fleisch ist notwendig und eine freiwillige Herkunftskennzeichnung in der Gastronomie ist zu forcieren. Im Hinblick auf den Wahrheitsgehalt sind jegliche Herkunftskennzeich-

nungen bei Lebensmitteln zu überprüfen, um die KonsumentInnen und ProduzentInnen vor Täuschung zu schützen.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die NÖ Landesregierung wird ersucht, im Sinne der Antragsbegründung an die Bundesregierung heranzutreten und diese aufzufordern, einen verbesserten Rahmen für die Herkunftskennzeichnung von Produkten zu schaffen.“

Ich bitte dafür um Ihre Zustimmung.

Meine Damen und Herren! Die Landwirtschaft hat derzeit wirklich schwere Zeiten. Da sind wir Gott sei Dank alle der gleichen Meinung! Da haben wir uns verständigt, alle haben es verstanden. Wir brauchen als Gesellschaft wieder einen ehrlichen Umgang miteinander. Wenn die Bauern weiter zu derart niedrigen Preisen produzieren müssen, werden sie das nicht mehr lange aushalten. Sie werden langsam aber sicher verschwinden. Und damit einher verschwindet eine gepflegte Landschaft, verschwindet die Wirtschaftskraft im ländlichen Raum, verschwinden ökologische und auf höchstem Standard produzierte Lebensmittel. Verschwindet eine Gruppe, die dieses Land über Jahrzehnte mit aufgebaut hat. Verschwinden bäuerliche Familienbetriebe. Und dazu sollte es nicht kommen. Danke sehr! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Dritter Präsident Gartner: Wir kommen zum Thema Wirtschaft. Zum Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Thumpser.

Abg. Thumpser MSc (SPÖ): Sehr geehrte Frau Landesrätin! Meine Herren Präsidenten! Hoher Landtag!

Wirtschaft ist ja verknüpft mit Landwirtschaft, das sagt ja allein schon der Name. Und deshalb bin ich sehr froh darüber, dass zumindest rein rhetorisch heute im ersten Teil dieser Debatte Einigkeit zum Thema Landwirtschaft wie selten zuvor in diesem Saal hier herrschte.

Nur kurz zum Kollegen Kasser, weil er gemeint hat, wir brauchen klare Botschaften und wir brauchen auch die Unterstützung für die landwirtschaftlichen Produkten bei öffentlichen Ausschreibungen. Und der Kollege Hogl hat eingangs erwähnt, und ich war ein bisschen sehr verwundert darüber, dass er gesagt hat, wir können Verschlechterungen nicht verhindern.

Wir können sie dann verhindern, wenn es um internationale Handelsabkommen geht. Und wir können sie dann verhindern, wenn es im konkreten Fall um CETA geht, meine lieben Kolleginnen und Kollegen. Weil das dann genau diesen Druck auf öffentliche Beschaffungsvorgänge, auf Betriebe, auf Arbeitnehmerinnen, auf Arbeitnehmer, auf die Gemeinden und, bewusst zum Schluss, weil es der Kollege Hogl gesagt hat, er will nicht immer die Landwirtschaft vorne stehen haben, na selbstverständlich auch auf die Landwirtschaft diese Auswirkungen haben wird.

Und, liebe Kolleginnen und Kollegen, die kanadischen Rindviecher scharren schon, bei einer durchschnittlichen Größe von 314 Hektar eines Zuchtbetriebes in Kanada. Und dann schaue ich mir die niederösterreichischen Bauern an. Der Kollege Hogl hat es gesagt, hat sie aufgezählt die Bereiche, die in Bedrängnis sind. Nicht nur der Milchbereich, sondern Schweinebereich, Getreidebereich etc. etc.

Wenn wir dieses Handelsabkommen nicht verhindern, dann werden sämtliche Bereiche in Niederösterreich, in Österreich unter Druck kommen. Und ich möchte euch wirklich oder uns alle bitten, alles daran zu setzen, diesen ersten Schritt der internationalen Handelsabkommen, die wir mit TTIP, CETA und TISA diskutieren - CETA ist der erste, und viele sprechen davon, wenn CETA kommt, dann ist das der Türöffner für TTIP - ... und ich glaube das auch. Deshalb ist es, glaube ich, unser Gebot der Stunde, dieses Handelsabkommen, das durchaus nur Nachteile für die Bereiche bringt, die ich vorher erwähnt habe, abzulehnen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich bin nicht grundsätzlich gegen Handelsabkommen. Aber nur dann, wenn das Handelsabkommen sind, die auf Augenhöhe passieren. Wenn es Handelsabkommen sind, die nicht einen Benachteiligten haben. Und ich glaube, bei diesen Handelsabkommen, egal ob das TTIP, CETA oder TISA ist, gibt es einen Benachteiligten, und das wird Österreich, das wird schlussendlich Niederösterreich in all den Teilbereichen sein, die ich vorher erwähnt habe.

Zum Thema Wirtschaftsförderung ein paar kurze Worte. Ich wollte was zur Gewerbeordnung sagen, aber wir haben das schon im Vorjahr diskutiert. Viel hat sich, glaube ich, nicht getan in dem Bereich. Das heißt, die Frauenschneiderin darf noch immer nur die Frauenkleider nähen oder Gilets, der Herrenschneider nur die Westen oder die Hosen. Und bei den Nagelstudios haben wir Ähnliches.

Also eine, die nur Fußnägel, Zehennägel, machen darf und die andere nur die Fingernägel. Die Kollegin Hinterholzer hat zwar im Vorjahr gemeint, es wäre durchaus dringender Handlungsbedarf in dem einen oder anderen Bereich. *(Abg. Hinterholzer: Der Meinung bin ich nach wie vor!)* Ich möchte diesen Handlungsbedarf einfach einfordern.

Und zum Dritten, liebe Kolleginnen und Kollegen, gestattet mir kurz, Wirtschaftsförderung auch für die Region, Frau Landesrätin, weil es mir wirklich ein Anliegen ist. Die Region Annaberg wurde in den letzten Jahren gut ausgebaut. Sie waren selbst da dazumals und haben bei uns und haben uns diese Vision Annaberg mit den Liften, etc. etc. vorgestellt. Und ich glaube, Sie haben auch angekündigt, dass es irgendwann einen Ganzjahresbetrieb am Annaberg geben wird. Gäbe es auch schon einige Vorschläge dazu.

Wir haben und wir sind sehr stolz darauf, in Lilienfeld die Michaela Dorfmeister Schischule. Die viele erfolgreiche niederösterreichische Sportlerinnen und Sportler hervorgebracht hat. Die sehr gut angenommen wird. Wo es junge Menschen gibt, die nicht nur dem Schisport, aber jetzt bleib ich beim normalen Schisport, verbunden sind. Und jetzt schon wahnsinnige Strecken auf sich nehmen um zu trainieren.

Frau Landesrätin, wenn man jetzt den Pfarrboden das wirklich aus meiner Sicht her, wenn man junge Sportlerinnen und Sportler rauskriegen wollen aus dieser Michaela Dorfmeister Schule, wenn man denen die einzig wirkliche Rennstrecke die es dort gibt, ... *(LR Dr. Bohuslav: Herr Abgeordneter! Wir haben für Alternativen gesorgt! Falsche Info!)* Wenn man ihnen die nimmt, dann verlieren die ein Stück. Und das, was auf den Reidliften drüben geplant ist, Frau Landesrätin, ist aus meiner Sicht, und ich kenn ein bisschen den Annaberg, lang nicht das an Trainingsmöglichkeiten, wie das der Pfarrboden als solches hergibt. *(LR Dr. Bohuslav: Der NÖSV sieht das viel positiver!)* Ich würde Sie bitten, wirklich bitten, diese Entscheidung noch einmal zu überdenken. Ich glaube, dass es auch im Sinne der Eltern ist, im Sinne der Kinder ist, die wirklich jetzt in den letzten Jahren wahrscheinlich mehr Zeit in den Bussen verbracht haben als auf den Schipisten. Um nämlich zu den Trainingsorten zu kommen. Vielleicht lässt sich für den Bereich noch eine Lösung finden. Ich glaube, das wären wir auch den Schülerinnen und Schülern der Michaela Dorfmeister Schule schuldig. Danke schön! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Dritter Präsident Gartner: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Mag. Hackl.

Abg. Mag. Hackl (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Nachdem der Kollege Thumpser einen breiten Bogen geschlagen hat von der Landwirtschaft zur Wirtschaft und zum Tourismus, möchte ich in meiner Rede jetzt komplett in der Wirtschaft ankommen und möchte zwei Bereiche, die gerade unsere Wirtschaftslandesrätin sehr viel Freude bereiten, anschneiden. Auf der einen Seite den Breitbandausbau in Niederösterreich und auf der anderen Seite den Tourismus.

Wir haben im Landtag am 20.10.2014 einen wichtigen Beschluss gefasst, nämlich in Sachen Breitbandausbau einen innovativen, einen eigenständigen Weg zu gehen. Unsere Zielrichtung ist, 100 Megabit umzusetzen. Das entspricht der digitalen Agenda in Sachen Breitband. Das entspricht den Empfehlungen der EU-Kommission. Es wird ein Dreischichtennetzmodell mit offenem Zugang umgesetzt.

Wir können jetzt sagen, eineinhalb Jahre später, dass unser Modell hier in Niederösterreich gute Chancen hat, ein Leuchtturmmodell zu werden auf der ganzen EU-Ebene. Breitband auf Glasfaserbasis, das haben wir auch beschlossen, das ist für uns eine Schlüsselinfrastruktur, weil es Zukunft hat in Niederösterreich. Und Schlüsselinfrastrukturen sollen auch die Möglichkeit haben, im Besitz des Landes zu sein. Wir haben deshalb die NÖGIG gegründet, die NÖGIG als Gesellschaft, die dieses Projekt für das Land Niederösterreich umsetzt. Und wir sind ausgezeichnet unterwegs mit Hartwig Tauber und Igor Brusic und deren Team, die Hervorragendes geleistet haben. Man kann sagen, es ist ein kleines, feines Team, das in ganz Niederösterreich jetzt zahlreiche Projekte gerade in den Pilotregionen in Sachen Breitband auf die Schiene gesetzt haben.

Wir wollen kein Konkurrent zu dem bestehenden Marktanbieter sein, wir wollen ergänzend wirken und uns vor allem auf den ländlichen Raum konzentrieren. Dort, wo der Markt in den letzten Jahren ausgelassen hat. Und unsere Initiative hat ausgelöst, dass die Telekom im Jahr 2015 für Niederösterreich 40 Millionen Euro in diesem Bereich investiert hat und 2016 über 110 Millionen Euro einsetzen wird. Das heißt, das gemeinsame Ziel von den Marktanbietern und dem Land Niederösterreich, dass wir 2030 alle Haushalte, alle

Betriebe angeschlossen haben an eine Glasfaserleitung, ist durchaus realistisch. Mit Ende 2016 sind 10.000 Haushalte, davon sind wir überzeugt, angeschlossen.

(Präsident Ing. Penz übernimmt den Vorsitz.)

4.000 wurden bereits umgesetzt, 500 Betriebe sind bis 2016 mit Breitband zusätzlich versorgt, die Hälfte davon haben wir jetzt schon geschafft. Und in den vier Pilotregionen sind wir hervorragend unterwegs. Wir haben es auch geschafft, auf Bundesebene Förderungen abzuholen. Über 4 Millionen, was das Lehrrohrförderprogramm betrifft und zirka 10 Millionen im Programmaccess.

Das heißt, in Sachen Breitband, das ein entscheidender Jobmotor auch für unser Land ist und was auch Lebensqualität schafft, können wir sagen, wir sind im Zeitplan, wir haben hier die richtigen Rahmenbedingungen gesetzt und sind gut unterwegs. Das ist für mich auch die Überleitung zum Tourismus.

Denn gerade der Tourismus ist in den letzten Jahren ein ganz wichtiger Wirtschaftsfaktor für Niederösterreich geworden. Wir haben qualitativ und quantitativ uns ausgezeichnet weiterentwickelt. Und es ist an dieser Stelle auch ein Danke zu sagen an alle Wirte, an alle Beherberger und an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in diesen Betrieben, die die Rahmenbedingungen setzen, dass wir hier unsere Tourismusstrategie, die die Frau Landesrätin hervorragend aufgesetzt hat mit ihren Experten, auch umsetzen können. Nämlich unser Lebenskultur pur Ziel, Niederösterreich ist das Land des Genießens und der Lebenskultur, auch umsetzen zu können. Steigerungen bei den Nächtigungen zu schaffen, einer Erhöhung der Wertschöpfung im Ausflughtourismus und eine weitere Erhöhung der Zahl der Qualitätspartner, damit wir auch die Qualität in Sachen Tourismus bei uns steigern.

Gerade das Bergerlebnis Niederösterreich, der Bergtourismus, war ein Herzensanliegen der Landesrätin in den letzten Jahren. Und hier ist sehr viel bewegt worden. Und wenn jetzt auf der einen Seite gerade vorher die Kritik gekommen ist, dass es dort und da nicht ganz - persönlich vielleicht gar nicht betroffen - in die richtige Richtung geht, muss man sagen, im Gesamten haben wir die Rahmenbedingungen gesetzt, dass Niederösterreich, was den Schitourismus betrifft, was das Bergerlebnis betrifft, hier die Geldmittel richtig eingesetzt hat und dort, wo es Sinn macht, weiterzumachen, auch weiter tut. Dort, wo man zur Kenntnis nehmen muss, das ist entweder wegen der Schneelage oder aus anderen Rahmenbedingungen nicht möglich, ist das

eben auch zur Kenntnis zu nehmen. Weil das sind Steuermittel, die wir hier einsetzen.

Wenn wir uns die Zahlen anschauen, haben wir ein Jahresergebnis von 6,8 Millionen Nächtigungen. Das ist ein Plus von 1,2 Prozent. Das ist schön! Wir haben 2,57 Millionen Ankünfte. Ein Plus von 3,7 Prozent. Das beste Tourismusjahr liegt hinter uns. Und das vorliegende Budget stellt sicher, dass wir diesen Erfolgsweg weiter setzen können und vielleicht nächstes Jahr ein weiteres bestes Tourismusjahr haben. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Frau Abgeordnete Gruber.

Abg. Gruber (SPÖ): Geschätzter Herr Präsident! Sehr geehrte Frau Landesrätin! Liebe Kolleginnen und Kollegen des Landtages!

Vorerst einmal möchte ich ganz herzlich gratulieren zur Auszeichnung als europäische Unternehmerregion 2017, welche gestern durch den Herrn Landeshauptmann und durch die Frau Landesrätin Bohuslav in Brüssel abgeholt wurde. Das ist, glaube ich, schon was ganz Tolles, worauf man sehr stolz sein kann, speziell du, liebe Petra, aber natürlich auch mit deinem Team. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP.)*

Die Wirtschaftsstrategie 2020 überzeugt, Betriebe in Niederösterreich, egal welcher Größe, können sich auf die Politik in diesem Lande verlassen. Unternehmer und Unternehmerinnen wird es immer bewusster, dass soziale Kompetenz sowie Verantwortung gegenüber unserer Umwelt und Gesellschaft ein Baustein zum Erfolg ist.

Herausforderungen annehmen, Änderungen, Anpassungen in der Förderkulisse durchführen, in Niederösterreich passiert dies. Darum haben Unternehmungen kreative, innovative Ansätze. Das schafft Arbeitsplätze. Im Wandel der Berufsfelder werden neue Möglichkeiten geschaffen. Darum ist die Forderung von unserem Abgeordneten Dr. Günther Sidl und unserer Fraktion im Bereich Forschung, neue Technologien, Innovation, bis 2020 20.000 Arbeitsplätze in den Regionen zu schaffen, keine Utopie. Mit gemeinsamer Kraftanstrengung wäre dies ohne weiteres möglich.

Wie stark die Verzahnung zwischen Tourismus, Wirtschaft, Gesundheit und Umwelt ist, wird im Wirtschaftsbericht 2015 eindrucksvoll präsentiert. Ich darf euch diesen wirklich sehr eindringlich ans Herz legen, um ein Gefühl dafür zu bekommen, welche Vielfalt an Blattformen, Aktionen usw. in Niederösterreich möglich sind und umgesetzt werden.

Der NÖ Wirtschafts- und Tourismusfonds ist ein interessantes Kuratorium, welches im Budgetvoranschlag 2017 beträchtlich aufgestockt wird und Möglichkeiten der Lenkung und Unterstützung bietet. Die Verzahnung der einzelnen Themenfelder, wie gerade angesprochen von mir, möchte ich auch noch an ein paar Beispielen darlegen.

Zum Beispiel Umwelt, E-Mobilität, Ausbau der Infrastruktur, speziell auch natürlich der Ladestationen, Bewusstseinsbildung durch Carsharing. Gerade in den LEADER-Regionen Mostviertel und Eisenstraße passiert diese Umsetzung. Ich denke, auch das ist für die Wirtschaft wichtig, für die Umwelt wichtig und natürlich auch für den Tourismus.

Wirtschaft natürlich hinterlegt mit regionalen Produkten, womit wir unsere Gäste verwöhnen, wo Wertschöpfung passiert, Arbeitsplätze geschaffen werden. Investitionen werden sehr oft von den örtlichen Betrieben durchgeführt, was natürlich auch speziell im ländlichen Bereich das Überleben der Unternehmungen sichert.

Gesundheit, Kuraufenthalte in vielen Regionen Niederösterreichs, ein wichtiger Faktor für unsere Nächtigungszahlen. Im Tourismus ist natürlich der Anteil an Inländerinnen und Inländern unter unseren Gästen ein sehr hoher, aber bei weitem noch ausbaufähig. Die Winter werden immer kürzer, die Saisonverlängerung für alle Betriebe von enormer Wichtigkeit.

Steter Tropfen höhlt den Stein. Darum muss ich heute natürlich auch die Öffnung der Forststraßen ansprechen. Eine innovative Idee. In einer Bachelorarbeit wurde Mountainbiken als wichtiges Zukunftsthema durchleuchtet. Die Climate Change Centre Austria hat anhand einer Evaluierung des interdisziplinären Projekts COM einen Bericht veröffentlicht, der die Veränderungen im Reiseverhalten durch den Klimawandel im österreichischen Tourismus aufzeigt.

Diese Studie ergibt, dass der Verlust im Wintertourismus in der Größenordnung von etwa 1,5 Millionen Nächtigungen die Zuwächse im Sommer mit bis zu 400.000 Nächtigungen übersteigt. Um dieser Veränderung frühzeitig entgegenzuwirken, bedarf es attraktiver Angebote sowohl im Frühjahr, im Sommer und auch im Herbst, um den Ganzjahrestourismus auszubauen.

Mountainbiken als ein Teil attraktiver Angebote ist enorm wichtig. Bikeparks sind natürlich sehr kostenintensiv und auch nur ein Teil des Gesamtkonzepts. Die touristische und wirtschaftliche Wert-

schöpfung des Mountainbiketourismus ist unerlässlich. Gerade mit dem Kunstmattenhang im Schneeberggebiet begeht Niederösterreich neue Wege um der oft unsicheren Schneelage entgegenzuwirken.

Mut zu Erneuerung und Veränderung! Dies führt nun auch zu meiner nächsten, sehr eindringlichen Bitte an Frau Landesrätin Bohuslav. Der Kollege Hackl hat die Bergerlebniszentren schon angesprochen und die Verteilung der Geldmittel sehr gelobt. Ich habe im Jänner eine Anfrage diesbezüglich gestellt, wie in den einzelnen Bergerlebniszentren die Förderkulisse aussieht. Die Aufteilung der Mittel ist doch überraschend sehr unterschiedlich verteilt.

Dies kann nicht im Sinne der Frau Landesrätin sein und auch nicht im Sinne unseres Herrn Landeshauptmannes, der für alle Regionen, für alle Teile der Bevölkerung zuständig ist.

Es gibt ein Ungleichgewicht einzelner Orte. Jeder Bürger, jede Bürgerin, jeder Ort sollte die gleichen Voraussetzungen vorfinden. Ausgearbeitete Projekte warten auf Umsetzung und Unterstützung. Ohne Angabe von Gründen diese nicht zu fördern, ist nicht nachvollziehbar! Noch dazu wurde bei einigen Projekten seitens des Landes die Ausarbeitung der Projektidee großzügig gefördert. Und die sollte kein verlorenes Geld sein.

Ich möchte aber mit ein paar positiven Dingen abschließen. Eines ist zum Beispiel die Landesausstellung 2015 in meiner Region. Wie der Herr Klubobmann Waldhäusl ja gestern, glaube ich, angemerkt hat, findet er gerade die Landesausstellung in den einzelnen Regionen sehr wichtig. Ich möchte auch wirklich hier noch einmal betonen und mich bedanken im Namen unserer ganzen Region, es war eine sehr tolle Landesausstellung! Diese Mittel, die seitens des Landes zur Verfügung gestellt wurden, sind sehr nachhaltig eingesetzt. Die ganze Bevölkerung ist stolz. Sei es jetzt in Neubruck, sei es bei der Laubenbachmühle, aber auch in der Ötscherbasis. Ich glaube, das ist von enormer Wichtigkeit, um auch diesen Menschen wieder eine Perspektive im ländlichen Raum zu geben. Und dies ist hier wirklich sehr eindrucksvoll passiert. Daher ein herzliches Danke an das Land Niederösterreich!

Mit einem Dank an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in den einzelnen Abteilungen, seien es ECO PLUS, Niederösterreich Werbung, den Destinationen WST3 oder der NÖ BGG möchte ich meinen heutigen Redebeitrag schließen. Danke! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Naderer.

Abg. Naderer (FRANK): Herzlichen Dank Herr Präsident! Geschätzte Frau Landesrat! Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ich spreche auch jetzt zur allgemeinen Wirtschaftsförderung, möchte aber kurz auf den Antrag des Kollegen Kasser eingehen, dem ich gerne auf diesem Weg beitrete. Die klare Herkunftsbezeichnung von Lebensmitteln ist nämlich bei weitem nicht gegeben, im Gegenteil, es ist eine sehr verwirrende Situation. Und wir haben immer wieder das Erlebnis beim Einkauf, vor allem bei verschiedenen Diskontern, dass die Lebensmittel so verpackt werden, als wären sie direkt von einer kleinen Konditorei ums Eck. Die Einzelverpackung weist überhaupt keinen Hinweis auf irgendeine Herkunft auf und in der Überverpackung, auf dem Überkarton steht dann irgendwo ganz klein „produziert in der EU“ oder in irgendeinem Herkunftsland, das ich jetzt nicht nennen möchte, allerdings weit außerhalb von Österreich. Deswegen ist diese klare Herkunftsbezeichnung dringend notwendig. Und ich möchte dem Antrag beitreten und habe natürlich vor, den auch entsprechend zu unterstützen.

Nun zur allgemeinen Wirtschaftsförderung. Die Finanzlandesrätin und Landeshauptmann-Stellvertreterin hat sich bei den Steuerzahlern bedankt für die Geldmittel, die hier bereitgestellt werden und verwendet werden dürfen. Bei den Steuerzahlerinnen im Allgemeinen und bei den Wirtschaftstreibenden, die ja mit ihrer betrieblichen Verantwortung als Unternehmer das Gros der Steuern erwirtschaften.

Wenn wir uns dann ansehen, wie die Demokratie im Allgemeinen funktioniert, da hat ja Sokrates seinerzeit gesagt, Demokratie ist die Umsetzung des Willens der Mehrheit. Wenn wir jetzt die repräsentative Mehrheit in Niederösterreich uns ansehen, dann hat man vielleicht das Gefühl, hier im Landtag ist es ein bisschen umgekehrt, weil nicht unbedingt die Privatangestellten oder andere hier bestimmen. Es sind doch eher Beamte und Bauern, die hier bestimmen.

Was ja nicht schadet. Ich habe nichts dagegen, weil die Demokratie-Definition geht ja dahingehend weiter, dass man dann sagt, die Demokratie mit Qualität schützt die Interessen von Minderheiten. Und deshalb ist es notwendig und wichtig, dass wir die Landwirtschaft entsprechend unterstützen. Aber bitte mit gleichem Maß und mit gleichem Augenmerk auch die entsprechende gewerbliche Wirtschaft, den Handel, die Dienstleistungsbereiche und alle anderen.

Doch hier ist eine Verwerfung festzustellen. Denn all jene, die heute im Bereich der Systemhalter wirtschaften, klagen ihr Leid über den überbordenden Verwaltungsaufwand. Sie klagen ihr Leid über Probleme mit Finanzierungen. Sie klagen ihr Leid darüber, dass ab dem Moment, wo sie einen Finanzbedarf hätten und beim Geldlieferanten Bank anknöpfen, sofort irgendwo ein rotes Licht aufleuchtet. Denn es ist natürlich eine Tatsache, die man nicht verhehlen kann, viele der Betriebe haben eine Eigenkapitalschwäche. Das ist ein Problem. Aber da könnte im Gegenzug die öffentliche Hand mit Haftungsmaßnahmen zur Seite stehen. Vor allem für Klein- und Kleinstkredite von Kleinunternehmen brauchen wir eine Maßnahme, die mit Haftungsmaßnahmen die Mikrokredite unterstützt. Zu diesem Zweck wieder ein Antrag von meiner Seite (*liest:*)

„Resolutionsantrag

des Abgeordneten Walter Naderer zur Gruppe 7 des Voranschlags des Landes Niederösterreich für 2017, Ltg. 987/V-4 betreffend Schaffung eines Haftungsfonds für Mikrokredite.

Grundsätzlich sind alle Unterstützungsprogramme der unterschiedlichsten Institutionen für Unternehmensgründung zu begrüßen. Inhaltlich stellen diese Projekte jedoch stets ein direktes Förderprogramm für Beratungsunternehmen dar, die ja ihrerseits wieder die größte Fachgruppe unter den Neugründern bilden. Keines der Programme birgt einen spürbaren finanziellen Anreiz und keines kann speziell für Gründer über 50 eine für diese Altersgruppe geeignete Sonderfinanzierung anbieten. Dabei wäre gerade im Bereich der Risikofinanzierung oder der innerfamiliären Haftung für Kredite viel Spielraum für die Schaffung steuerlicher Begünstigungen für private Geldgeber. Auch Haftungsfonds der öffentlichen Hand für Mikrokredite wären eine Lösung. Alle bestehenden Fördermodelle haben unzählige bürokratische Hürden, die ihre Attraktivität auf Kleinstunternehmer entsprechend schmälern.

Der Gefertigte stellt daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, einen Haftungsfond für Mikrokredite einzurichten, über den alle Wirtschaftstreibenden in NÖ unkompliziert Ausfallhaftungen für Betriebsmittelkredite bis € 10.000,- beantragen können.“

Meine Damen und Herren! Das ist eine Maßnahme, ich sag das immer wieder dazu, das ist für

das Budget in keiner Weise liquiditätswirksam. In keiner Weise. Ausfallsquoten bei Kleinunternehmerkredite liegen noch immer unter 3 Prozent, Kollegin Hinterholzer. Auch wenn du jetzt den Kopf schüttelst.

Ich versteh schon, dass man sich hier der Mehrheit fügen muss, auch als Unternehmerin. Nur, ob das die Unternehmer dann auch verstehen, wenn es hier von Seiten des Landes keine Maßnahmen gibt, hier die eigenen Unternehmer zu unterstützen und im Gegenzug das Geld im Ausland zu veranlagern und nach wie vor Anleihen in fremden Währungen aufzulegen, das ist dann die Sache, die Sie den entsprechenden Leuten, die dann die Fragen stellen, erklären müssen. Denn ich habe meine Position hier und jetzt dargelegt. Danke! *(Beifall bei FRANK.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Waldhäusl.

Abg. Waldhäusl (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Werte Frau Landesrat! Hoher Landtag!

Auch von mir noch zwei Anträge zu dem Bereich der Wirtschaft. Ein Antrag beschäftigt sich mit Maßnahmen zur Stärkung der Klein- und Mittelbetriebe. Wo es darum geht, eben Klein- und Mittelbetriebe so zu fördern, dass in den Bereichen der Kreditrichtlinien, Banken etc. es zu besseren, einfacheren Lösungen kommt. Und ich weiß schon, man kann darüber diskutieren und man kann sagen, es gibt eh schon genug und es wird schon genug gemacht. Aber ich habe gemerkt, je mehr und je öfter man Dinge fordert, umso früher werden dann gewisse Dinge umgesetzt.

Es ist ja so, dass tatsächlich die Klein- und Mittelbetriebe es nicht immer leicht haben. Und auch wenn hier die NÖ Landesregierung oder der Landtag nichts dafür kann, aber es waren schon einige entscheidende Maßnahmen, von der Registrierkassa angefangen über die Belegsicherungspflicht und, und, und, worüber noch immer Unruhe vorhanden ist. Und ich glaube, dass es daher, so wie der Kollege Hackl gesagt hat - danke an die Wirte - tatsächlich ein aufrichtiger Dank ist, den man sagen muss, dass viele trotzdem in dieser Zeit gesagt haben, ich bleibe meinem Beruf treu. Ich möchte weiterhin ein Unternehmer sein, ich möchte im touristischen Bereich weiterhin eine wesentliche Säule für Niederösterreich darstellen, für die Regionen. Denn letztendlich sind sie es, die unser Aushängeschild sind. Ich stelle daher den Antrag *(liest)*

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Waldhäusl, Königsberger, Ing. Huber, Landbauer, Gabmann, Dr. Von Gimborn und Dr. Machacek zur Gruppe 7 des Voranschlags des Landes Niederösterreich für das Jahr 2017, Ltg. 987/V-4-2016, betreffend Maßnahmen zur Stärkung der KMU's.

Die heimischen Klein- und Mittelbetriebe sind für den Wirtschaftsstandort Niederösterreich von immenser Bedeutung. Der zuletzt veröffentlichte Mittelstandsbericht des Bundesministeriums für Forschung und Wirtschaft zeigt, dass die KMUs nach wie vor das Rückgrat der Wirtschaft bilden. Mehr als 51.000 KMU-Betriebe sichern in Niederösterreich hunderttausende Arbeitsplätze. Viele davon kämpfen mit der staatlichen Überregulierung und immer strengeren Bankenvorschriften bei Kreditvergaben.

Die mit Basel II verordneten Eigenkapitalvorschriften und die damit einhergehenden Verschärfungen von Kreditvergaben, haben niederösterreichische Unternehmen besonders getroffen. Seit dem Jahr 2013 lösen die Basel III-Kreditrichtlinien, die zuvor verordnete Regelung schrittweise ab. Die in der Theorie schön klingenden Ideen betreffend Stärkung des Eigenkapitals haben jedoch tatsächlich negative Auswirkungen auf die Realwirtschaft. Hinzu kommt, dass Unternehmen mit mehr als 7.500 Euro Barumsatz auch noch per 1.1.2016 eine elektronische Registrierkassa in Verwendung haben müssen. Die hohen finanziellen Belastungen in der Anschaffung treffen vorwiegend Kleinstbetriebe. Sogar die Wirtschaftskammer spricht von einer unnötigen zusätzlichen Belastung. Die verordneten Verschärfungen sowie die Registrierkassenpflicht führen in der Realität zu einem enormen Anstieg an Firmenschließungen. Im ersten Quartal 2016 wurden zudem bereits 850 Insolvenzverfahren eröffnet, das ist ein Anstieg von zwölf Prozent zum Vergleichszeitraum des Vorjahres.

Um dem negativen Trend entgegenzuwirken, bedarf es umgehend konkreter Maßnahmen zur Stärkung der niederösterreichischen Klein- und Mittelbetriebe.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1) Der NÖ Landtag spricht sich für ein sofortiges Maßnahmenpaket zur Stärkung der KMU's aus.

2) Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert im Sinne der Antragsbegründung ein Maßnahmenpaket zur Stärkung der KMU's vorzulegen und umzusetzen.“

Der zweite Antrag ist eine Antwort auf eine Diskussion, die verunsichert. Eine Diskussion über eine eventuell einzuführende Maschinensteuer, wo ich nicht gedacht hätte, dass das so schnell zu einer Verunsicherung führt. Denn man glaubt ja, dass, wenn jemand so etwas sagt und fordert, dass er nachdenkt, was er da genau will und möchte. Da muss man aber auch darüber nachdenken, wen trifft es, wem hilft es? Wieviel Schaden kann ich dadurch anrichten? Und ist dieses Modell vielleicht doch nicht so einfach, wie es sich dann so verkaufen lässt und sagen, das ist eine Art Strafsteuer, wenn die Menschen nicht arbeiten und, und, und.

Denn letztendlich, auf den Punkt gebracht, brauchen generell wir keine zusätzlichen Steuern. Wir haben bereits genug Steuern! Wir haben eine Abgabenquote, wo mittlerweile unsere Betriebe am Limit sind. Es zahlen aber auch unsere Arbeitnehmer genügend Steuern. Auch sie müssen das erste halbe Jahr für die Allgemeinheit arbeiten. Und in dieser Phase, glaube ich, sollte man diese Diskussion nicht lostreten. Oder anders gesagt, man sollte politisch eine Antwort darauf geben. Eine niederösterreichische Antwort, eine blau-gelbe Antwort! Indem man sagt, nein, wir wollen das nicht. Weil es letztendlich auch Arbeitsplätze vernichtet. Und da muss man schon das zu Ende denken, dass es in keinsten Weise weder das Budget sanieren wird auf Bundesebene. Das ist nicht möglich. Es wird keinen Unternehmer geben, der schreit hurra, endlich ist die Maschinensteuer da! Und es wird keinen Arbeitnehmer geben, der sagt, jetzt werden endlich diese Betriebe einmal zur Kasse gebeten. Auch das nicht. Denn funktionieren tut es nur, wenn der Betrieb gemeinsam mit seinen Arbeitnehmern in eine Richtung marschiert. In jene Richtung, die den Betriebsstandort sichert, weil es darum geht, nachhaltig gesicherte Arbeitsplätze zu haben.

Das brauchen wir. Das brauchen unsere Menschen. Und daher ist jede Verunsicherung sofort politisch mit einer Antwort zu versehen. Und unsere Antwort wäre (*liest:*)

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Waldhäusl, Königsberger, Ing. Huber, Landbauer, Gabmann, Dr. Von Gimborn und Dr. Machacek zur Gruppe 7 des Vorschlages des Landes Niederösterreich für das Jahr 2017, Ltg. 987/V-4-2016, betreffend Klares ‚Nein‘ zur Maschinensteuer.

In der jüngst veröffentlichten OECD-Studie zur Lohn- und Abgabenquote befindet sich Österreich einmal mehr im Spitzenfeld – und zwar am zweiten Platz. Mit einer Steuer- und Abgabenlast von bis zu 49,5 Prozent fließt bei einem Durchschnittsverdiener fast jeder zweite Euro an den Staat. Unsere heimischen Unternehmer kämpfen ebenfalls mit einer der höchsten Abgabenquote Europas: Diese beträgt im heurigen Jahr bereits an die 44 Prozent.

Vor wenigen Tagen ist nun die Debatte um die Einführung einer Maschinensteuer entflammt. Sämtliche Wertschöpfungskomponenten eines Unternehmens wie Gewinne, Zinsen, Pachten und Abschreibungen würden zusätzlich besteuert werden. Experten gehen davon aus, dass auch Investitionen in Maschinen und Anlagen in die Besteuerung einfließen.

Die Auswirkungen einer solchen Steuerlast wären fatal und schaden dem Wirtschaftsstandort Niederösterreich. Industriebetriebe sowie kleinere und mittlere Unternehmen könnten einer zusätzlichen Belastung nicht standhalten. Die Einführung einer Maschinensteuer bedeutet schlichtweg die Vernichtung von niederösterreichischen Arbeitsplätzen.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1) Der NÖ Landtag spricht sich gegen die Einführung einer Maschinensteuer aus.

2) Die NÖ Landesregierung wird im Sinne der Antragsbegründung aufgefordert, sich bei der Bundesregierung dafür einzusetzen, die Einführung einer Maschinensteuer zu verhindern.“

Ich glaube wirklich, ich bin sogar überzeugt davon, dass wir hier einstimmig eine Antwort geben sollten. Deswegen einstimmig, damit zumindest die Unternehmer in Niederösterreich wissen, wir denken nicht darüber nach, neue Steuern zu erfinden, neue Belastungen auszusprechen. Sondern wir denken darüber nach, wie man nachhaltig Arbeitsplätze sichern kann und wie wir unseren Unternehmen in schwierigen Zeiten helfen können. Aber nicht mit neuen Steuern! (*Beifall bei der FPÖ.*)

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Klubobmann Rosenmaier.

Abg. Rosenmaier (SPÖ): Geschätzter Herr Präsident! Frau Landesrätin! Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Gruppe 7 Wirtschaft, die gibt schon ein bisschen was her. Ich werde wieder in aller Kürze ein

bisschen was über die ECO PLUS sagen. Sie werden von mir weder Zahlenwerk noch irgendeine Statistik hören. Das wird meines Erachtens nach, so wie ich Sie kenne, meine liebe Frau Kollegin, Abgeordnete Hinterholzer, ausreichend und profund tun. Wir wollen das nicht zweimal hören. Ich beschränke mich aus zeitökonomischen Gründen auf das Wesentliche in der Gruppe 7 - Wirtschaft.

Ich wiederhole gerne und sage es auch wie im vergangenen Jahr, wie im Vorjahr, die Geburtsstunde von ECO PLUS war ganz einfach eine Sternstunde für unser Bundesland Niederösterreich. Würde es ECO PLUS nicht geben, wäre ich der fixen Meinung und auch der fixen Überzeugung, man müsste sie eigentlich erfinden. Eine Erfolgsgeschichte, welche allen Grund dieser Welt hat, auch ganz einfach mit aller Kraft fortgesetzt zu werden.

ECO PLUS ist natürlich auch bei uns im Hohen Haus, genauso wie im Land und weit über die Landesgrenzen hinweg, ein wirklicher Begriff geworden und vor allem ein bedeutender Wirtschaftsfaktor für unser Land. Würde man in einer Kurzbeschreibung oder in einer Art Steckbrief ECO PLUS beschreiben wollen, dann kann ich mir vorstellen, könnte man sagen, 17 Wirtschaftsparks, 990 Hektar voll aufgeschlossene Grundstücke, 490 internationale und österreichische Unternehmen, 20.030 Menschen welche in Beschäftigung stehen. Über das Ganze drüber müsste man eigentlich schreiben, „extrem erfolgreich“.

Dass das Unternehmen ECO PLUS ein verlässlicher und ein wirklich starker Partner für die Wirtschaft ist, hat sich weit über unsere Landesgrenzen schon herumgesprochen. Aber das ist nicht etwas, das sich von selber irgendwo herumspricht sondern einen wirklich maßgebenden Anteil trägt natürlich unsere Wirtschaftslandesrätin, die in der Sache wirklich Tag und Nacht unterwegs ist. Weil sie weiß, dass wir nicht nur in Niederösterreich sondern natürlich überall im ganzen Land eine Wirtschaft brauchen, die funktioniert. In der Zeit, in der wir leben, ist es umso schwieriger, alles auf Trab zu halten, den Motor nicht soweit kommen zu lassen, dass er zum Stottern anfängt, sondern dass er rund läuft. Und dafür wird wirklich alles getan. Ich bedanke mich daher bei dir, liebe Petra (*LR Dr. Bohuslav*) für deinen Einsatz. Ist ganz, ganz großartig!

Ich möchte auch noch vielleicht sagen, zu dem Ruf, natürlich in Zukunft möglichst dringend Betriebsansiedlungen durchzuführen, sie weiß genau, was ich meine, weil das auch uns gemeinsam in unserer Heimatgemeinde betrifft. Es ist dann immer die Adresse, dass man natürlich zu ECO PLUS

geht, zu den Verantwortlichen geht und versucht, in einer Gemeinsamkeit hier Betriebe anzusiedeln. Liebe Freunde! In diesem Hohen Haus haben wir alle gemeinsam einen wirklich wunderbaren Auftrag: In Zukunft darauf zu achten, dass ECO PLUS genauso gut funktioniert wie heute. Danke für die Aufmerksamkeit! (*Beifall bei der SPÖ.*)

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Frau Abgeordnete Kommerzialrätin Hinterholzer.

Abg. Hinterholzer (ÖVP): Geschätzter Herr Präsident! Geschätzte Frau Landesrätin! Hoher Landtag!

Vielleicht haben Sie im „Kurier“ vom letzten Dienstag im Wirtschaftsteil den Artikel gelesen: Eine Veröffentlichung einer Umfrage des Gläubigerschutzverbandes Kreditreform. Da wurden 1.300 KMUs befragt zur aktuellen Wirtschaftslage und zu den Druckpunkten, die die Wirtschaft zur Zeit erlebt.

Und ich glaube, dieser Artikel bringt es eigentlich sehr gut auf den Punkt. Die Geschäfte der KMUs kommen langsam wieder in Fahrt. Und erstmals seit zwei Jahren beurteilen die österreichischen KMUs die Situation optimistisch. Es geht leicht bergauf, Euphorie wird nicht versprüht. Aber insbesondere im Handel und auch im Baubereich ist die Stimmung besser und auch die Umsatzentwicklung besser.

Das stimmt eigentlich ganz genau mit den Prognosen der Wirtschaftsforscher überein, die uns für 2016 und 2017 ein Wachstum von je 1,5 Prozent prognostizieren. 2015 ist auch die niederösterreichische Wirtschaft kaum gewachsen. Stimulierend wirkt sicherlich die Steuerreform. Die privaten Haushalte haben mehr Geld zum Ausgeben. Dazu kommen günstige Rohstoffpreise und der günstige Wechselkurs zwischen Euro und Dollar. Und wir profitieren auch davon, dass bei unserem Haupt-handelspartner die Wirtschaft schon etwas angesprungen ist.

51 Prozent der Unternehmer sprechen von einer Kreditklemme. Es ist also schwieriger, an Kapital zu kommen. Einerseits, weil an die Betriebe betreffend der Sicherheiten und der Eigenkapitalausstattung auf Grund von Basel III und IV höhere Anforderungen gestellt werden. Andererseits haben natürlich auch die Bank- oder Kreditinstitute neue und zusätzliche gesetzliche Auflagen, die es schwerer machen für eigenkapitalschwache Betriebe, aber auch für Gründer, Finanzierungen für Investitionen und Produktentwicklungen zu bekommen.

Ich glaube, daher war es gut und richtig, dass die NÖ Wirtschaftsförderung umgestellt wurde und wir vermehrt anstelle von Direktzuschüssen nunmehr Haftungen und Beteiligungen den Unternehmen anbieten.

Ebenso war die Investitionstätigkeit der KMUs 2015 sehr verhalten. Das rührte von der instabilen Wirtschaftslage her. Die Unternehmer haben noch zu wenig Vertrauen in eine nachhaltige Konjunkturentwicklung. Probleme bei der Finanzierung kamen dazu. Aber mit der Konjunkturverbesserung sollte es auch zu einer Zunahme der Investitionstätigkeit kommen.

Der Wirtschafts- und Tourismusfonds, aufbauend auf die NÖ Wirtschaftsstrategie hat seine Wachstumsfelder definiert und hat den Fokus ganz besonders auf Forschung und Entwicklung. Dort sollten nachhaltig hochqualifizierte Arbeitsplätze entstehen. Und besonders den Fokus auf die KMUs. Daher, Herr Kollege Waldhäusl, ist der Antrag meiner Meinung nach obsolet. Denn 99 Prozent aller Förderungen aus dem Wirtschafts- und Tourismusfonds kommen den kleinen und mittelständischen Unternehmern zu.

Die nächste und eigentlich wichtigste Hürde, und das war auch die Headline bei dem Artikel, ist die überbordende Bürokratie. Sie wird als die größte Konjunkturbremse bezeichnet. Und ich glaube, wann immer man mit Unternehmern spricht, kommt sofort die Sprache darauf, dass es einfach viel zu viele teure Auflagen, eine zunehmende Anzahl an Arbeitnehmerschutzbestimmungen, Überprüfungen, lang andauernde und sehr komplexe Genehmigungsverfahren gibt. Und dass wir jetzt, glaube ich, alles andere brauchen als eine Maschinensteuer. Das spricht wohl für sich selbst! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Die Wirtschaft braucht Entlastung und keine zusätzlichen Belastungen! Und deswegen, Herr Kollege Waldhäusl, werden wir deinem Antrag auch die Zustimmung erteilen.

Wir brauchen gleichzeitig, glaube ich, auch eine Flexibilisierung der Arbeitszeit. In einem Kollektivvertrag der Metallindustrie ist dies schon geschafft worden. Aber ich glaube, das müsste auch auf andere Branchen umgelegt werden. Das ist eine massive Forderung der Wirtschaft seit Jahren.

Herr Kollege Thumpser! Ich glaube daran, wir werden das noch erleben, dass sich in der Gewerbeordnung was ändert. Die jüngsten Bemühungen der Bundesregierung stimmen da hoffnungsfroh. Und ich möchte auch dazu einen Resolutionsantrag einbringen *(liest:)*

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Hinterholzer und Waldhäusl zur Gruppe 7 des Voranschlags des Landes Niederösterreich für das Jahr 2017, Ltg. 987/V-4-2016, betreffend Entbürokratisierung der Gewerbeordnung.

Im Euroraum hat sich die moderate Erholung der Wirtschaft in den ersten Monaten 2016 fortgesetzt. Die aktuellen Daten zeigen eine Stabilisierung der Finanzmärkte. Für den Euroraum werden Werte von 1,5 % und 1,6 % erwartet.

Das IHS erwartet für 2016 bzw. 2017 eine Wachstumsrate der österreichischen Wirtschaft von jeweils 1,5 %. Damit wird die Wirtschaft in Österreich wieder so schnell wie jene des Euroraums wachsen.

Im Hinblick auf das Jahr 2016 zeichnet sich in Niederösterreich eine positive Entwicklung in der Herstellung von Waren, Bauproduktion, im Handel und im Tourismus ab. Vor diesem Hintergrund dürfte sich das BIP-Wachstum 2016 in Niederösterreich laut IHS auf 1,9 % beschleunigen. Für 2017 wird mit einer Zunahme um 1,7 % ein ähnliches Wachstumstempo erwartet.

Die aktuellen Daten machen deutlich, dass der Wirtschaftsstandort Niederösterreich sich im Konkurrenzumfeld sehr gut behaupten kann. Jedoch bestehen auch Faktoren, die sowohl in internationalen Vergleichen als auch vor allem von den in Österreich tätigen Unternehmern und Gewerbetreibenden zunehmend kritisch gesehen werden.

In diesem Zusammenhang wird oftmals ein als unverhältnismäßig hoch empfundener Standard der bürokratischen Anforderungen für Unternehmen registriert.

In diesem Sinne wird besonders in den vergangenen Wochen eine Reform der Gewerbeordnung diskutiert. So hat sich die Bundesregierung im Ministerrat am 31. Mai auf ein Maßnahmenpaket verständigt, das u.a. eine Reform der Gewerbeordnung als Schwerpunkt beinhaltet. Diese Bestrebungen müssen jetzt im Sinne des Wirtschaftsstandort Österreich rasch umgesetzt werden. Wobei wichtig ist, dass die Überlegungen der Wirtschaftsvertreter einbezogen werden um praxisnahe Regelungen zu finden.

Deshalb sollten seitens des Bundes mit Einbeziehung der Wirtschaft rasch Vorschläge zu einer Reform der Gewerbeordnung vorgelegt werden, die eine Entbürokratisierung bewirken und die in Ge-

werbeverfahren vorgeschriebenen Auflagen so definieren, dass diese die wirtschaftliche Tätigkeit nicht unverhältnismäßig erschweren.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird ersucht, an die Bundesregierung heranzutreten und bei dieser im Sinne der Antragsbegründung anzuregen, zusammen mit den Sozialpartnern – insbesondere der Wirtschaftskammer – rasch über mögliche Schritte zur Entbürokratisierung der Gewerbeordnung zu verhandeln und die Verhandlungsergebnisse zeitnahe im Sinne der heimischen Wirtschaft und des Standorts Niederösterreich umzusetzen.“

Ich glaube, das ist wichtig, das ist notwendig. Da gibt's viele Hemmnisse, die Wirtschaft braucht mehr Freiraum. Die letzten Jahre waren zugegebenerweise wirtschaftlich sehr schwierige Jahre. Und ich glaube, in solchen Zeiten ist es wichtig, Kurs zu bewahren, klare Ziele zu verfolgen, die Zukunftsfelder ganz genau zu definieren und die Umsetzungsmaßnahmen und auch die Fördermaßnahmen zu adaptieren und auf den Weg zu bringen.

Frau Landesrätin Petra Bohuslav hat das mit der NÖ Wirtschaftsstrategie getan, indem sie die Zukunftsfelder, die Hoffnungsfelder der NÖ Wirtschaft ganz genau definiert hat: Nachhaltiger Wirtschaftserfolg, Forschung und Entwicklung und Marktumsetzung und die Attraktivierung des Wirtschaftsstandortes.

Gestern konnte der Herr Landeshauptmann, wir haben es schon gehört, mit der Frau Landesrätin Petra Bohuslav in Brüssel einen großen Preis für Niederösterreich entgegennehmen. Niederösterreich ist als eine europäische Unternehmerregion 2017 ausgezeichnet worden. Eine von vielen Regionen in Europa. Ich glaube, das ist eine ganz besondere Auszeichnung, die uns sehr hoffnungsfroh stimmen kann, auf die wir stolz sein können. Ich glaube, das ist eine Anerkennung und ein Kompliment an alle niederösterreichischen Unternehmer und Unternehmerinnen. Das ist eine Anerkennung für die niederösterreichische Wirtschaftspolitik. Und liebe Petra (*LR Dr. Bohuslav*), das ist auch eine Anerkennung für dich und dein Team! In diesem Sinn herzliche Gratulation! Ich glaube, wir sind in Niederösterreich mit dieser Wirtschaftsstrategie gut aufgestellt. (*Beifall bei der ÖVP und Abg. Rosenmaier.*)

Präsident Ing. Penz: Die Rednerliste ist erschöpft. Schlusswort wird keines gewünscht.

Wir kommen zur Abstimmung der Gruppe 7. (*Nach Abstimmung über die Gruppe 7 ...*)

(*Zwischenruf: Es liegt ein Abänderungsantrag vor! – Abg. Mag. Schneeberger: Es gibt eine Allianz zwischen dem Herrn Waldhäusl und dem Präsidenten! – Abg. Waldhäusl: Aber eine gute Allianz!*)

Die besteht seit vielen Jahren! (*Heiterkeit und Beifall.*)

Und er hat ja heute auch deswegen gesagt, dass er mich gewählt hat.

Es liegt ein Abänderungsantrag zur Gruppe 7 vor der Abgeordneten Waldhäusl, Gabmann u.a. betreffend weniger Geld für die Landwirtschaftskammern – mehr Geld für unsere Bauern. (*Nach Abstimmung:*) Dafür stimmen die Abgeordneten der Liste FRANK und die FPÖ. Der Antrag hat keine Mehrheit gefunden. *Abgelehnt!*

Wir kommen nun zur Abstimmung über die Gruppe 7. (*Nach Abstimmung:*) Das sind die Abgeordneten der ÖVP, die SPÖ und die Liste FRANK. Mit Mehrheit angenommen!

Es gibt zur Gruppe 7 auch Resolutionsanträge, über die ich der Reihenfolge ihrer Einbringung nun abstimmen lasse. Zunächst der Resolutionsantrag der Abgeordneten Hognl und Waldhäusl betreffend Sicherung unserer bäuerlichen Familienbetriebe. (*Nach Abstimmung:*) Das sind die Abgeordneten der ÖVP, der SPÖ, der FPÖ und der Herr Abgeordnete Dr. Laki. Der Antrag ist somit angenommen!

Ein Antrag der Abgeordneten Waldhäusl, Gabmann u.a. betreffend Überlebenspaket für die niederösterreichischen Landwirte liegt als nächster Punkt vor. (*Nach Abstimmung:*) Das sind die Abgeordneten der FPÖ. Der Antrag ist abgelehnt!

Wir kommen zur Abstimmung über den Resolutionsantrag der Abgeordneten Waldhäusl, Gabmann u.a. betreffend Wiedereinführung der Mutterkuhprämie. (*Nach Abstimmung:*) Die Abgeordneten der GRÜNEN und der FPÖ. Der Antrag ist abgelehnt!

Wir stimmen über den Antrag der Abgeordneten Waldhäusl, Gabmann u.a. betreffend sofortige Auszahlung der Bio-Übergangsmaßnahme für 2014 ab. (*Nach Abstimmung:*) Die Abgeordneten der FPÖ, der SPÖ und die GRÜNEN. Der Antrag hat keine Mehrheit gefunden. *Abgelehnt!*

Es liegt ein Resolutionsantrag der Abgeordneten Ing. Huber, Gabmann u.a. betreffend Rück-

nahme der Neuregelung des Einheitswertes für landwirtschaftliche Betriebe zur Abstimmung vor. *(Nach Abstimmung:)* Das sind die Abgeordneten der FPÖ. Das ist die Minderheit. Der Antrag ist abgelehnt!

Die Frau Abgeordnete Tröls-Holzweber hat einen Antrag betreffend allgemeines Verbot von Glyphosat eingebracht. *(Nach Abstimmung:)* Die Abgeordneten der SPÖ und die Liste FRANK und die Abgeordneten der GRÜNEN. Der Antrag ist abgelehnt!

Frau Abgeordnete Tröls-Holzweber hat einen zweiten Resolutionsantrag eingebracht betreffend Reform der Landes-Landwirtschaftskammer und der Bezirksbauernkammern. *(Nach Abstimmung:)* Die Abgeordneten der SPÖ, die Liste FRANK und die GRÜNEN. Das ist die Minderheit. Der Antrag ist abgelehnt!

Wir kommen zur Abstimmung über den Resolutionsantrag der Abgeordneten Kasser, Waldhäusl, Naderer betreffend klare Herkunftsbezeichnung von Lebensmitteln. *(Nach Abstimmung:)* Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen!

Weiters lasse ich über den Antrag des Abgeordneten Naderer betreffend Schaffung eines Haftungsfonds für Mikrokredite abstimmen. *(Nach Abstimmung:)* Das sind die Abgeordneten der GRÜNEN, die Liste FRANK und die FPÖ. Der Antrag wurde abgelehnt!

Ein Resolutionsantrag der Abgeordneten Waldhäusl, Gabmann u.a. betreffend Maßnahmen zur Stärkung der KMUs steht zur Abstimmung. *(Nach Abstimmung:)* Die Abgeordneten der GRÜNEN, die Liste FRANK und die FPÖ. Der Antrag ist in Minderheit geblieben und somit abgelehnt!

Wir kommen zur Abstimmung über den Resolutionsantrag der Abgeordneten Waldhäusl, Gabmann u.a. betreffend klares Nein zur Maschinensteuer. *(Nach Abstimmung:)* Die Abgeordneten der ÖVP, die Liste FRANK, die FPÖ. Das ist die Mehrheit. Der Antrag ist angenommen!

Ich ersuche Herrn Abgeordneten Ing. Schulz zur Gruppe 8, Dienstleistungen zu berichten.

(Unruhe im Hohen Hause.)

Ich danke dem Klubobmann Schneeberger sehr herzlich. Wenn er da ist, hat er auch konstruktive Vorschläge. *(Heiterkeit im Hohen Hause.)*

Es gibt einen Resolutionsantrag der nicht zur Abstimmung gekommen ist in der Gruppe 7, nämlich eingebracht von der Frau Kommerzialrätin Hinterholzer und dem Herrn Klubobmann Waldhäusl *(Beifall)* betreffend Entbürokratisierung der Gewerbeordnung. *(Nach Abstimmung:)* Das ist die einstimmige Annahme dieses Antrages!

Und jetzt bitte ich den Herrn Abgeordneten Ing. Schulz zur Gruppe 8 zu berichten.

Berichterstatter Abg. Ing. Schulz (ÖVP): Geschätzter Herr Präsident! Frau Landesrätin! Hoher Landtag! Ich berichte zur Gruppe 8 Dienstleistungen.

In die Gruppe 8, Dienstleistungen, fallen die Einnahmen und Ausgaben für Liegenschaften, Landespflegeheime, Landeskliniken sowie für land- und forstwirtschaftliche Betriebe.

Ausgaben von 2.649,586.300 Euro stehen Einnahmen von 2.630,388.300 Euro gegenüber. Der Anteil der Ausgaben am Ausgabenvolumen beträgt 29,24 Prozent.

Ich stelle den Antrag, die Gruppe 8, Dienstleistungen, mit Ausgaben von 2.649,586.300 Euro und Einnahmen von 2.630,388.300 Euro zu genehmigen.

Ich bitte, die Debatte einzuleiten und die Abstimmung vorzunehmen.

Präsident Ing. Penz: Zur Gruppe 8 liegt keine Wortmeldung vor. Wir kommen daher zur Abstimmung. *(Nach Abstimmung über die Gruppe 8, Dienstleistungen:)* Ich stelle fest, dass diese Gruppe mit den Stimmen der ÖVP, der SPÖ und der Liste FRANK angenommen wurde!

Ich ersuche nun Herrn Abgeordneten Ing. Schulz, zur Gruppe 9, Finanzwirtschaft zu berichten.

Berichterstatter Abg. Ing. Schulz (ÖVP): Geschätzter Herr Präsident! Frau Landesrätin! Ich berichte zur Gruppe 9, Finanzwirtschaft.

In der Gruppe 9, Finanzwirtschaft, beziehen sich die Ausgaben und Einnahmen auf Kapitalvermögen und Stiftungen ohne eigene Rechtspersönlichkeit, öffentliche Abgaben, Finanzzuweisungen und Zuschüsse, nicht aufteilbare Schulden, nicht aufteilbare Haftungen sowie Verstärkungsmittel.

Ausgaben von 935,434.900 Euro stehen Einnahmen von 4.224,594.900 Euro gegenüber. Der Anteil der Ausgaben am Ausgabenvolumen beträgt 10,32 Prozent.

Ich stelle den Antrag, die Gruppe 9, Finanzwirtschaft, mit Ausgaben von 935,434.900 Euro und Einnahmen von 4.224,594.900 Euro zu genehmigen.

Ich bitte, die Debatte einzuleiten und die Abstimmung vorzunehmen.

Präsident Ing. Penz: Herr Klubobmann Waldhäusl ist zu Wort gemeldet.

Abg. Waldhäusl (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Werte Mitglieder des Landtages!

Ich werde zu dieser Gruppe zwei Anträge einbringen. Beim ersten geht's um Sonderfinanzierungen. Man kann letztendlich immer wieder feststellen oder muss feststellen, dass das Land Niederösterreich mittlerweile sehr viel über Sonderfinanzierungen abwickelt. Und wir haben uns die Arbeit gemacht und alles zusammengezählt bisher. Es ergibt eine tatsächliche Verbindlichkeit mittlerweile von 3,5 Milliarden Euro, die bei den Schulden, die offiziell angeführt werden, nicht berücksichtigt sind.

Daher muss man letztendlich, wenn man ehrlich über den Verschuldungsgrad spricht oder die Pro-Kopf-Verschuldung auch ehrlich bleiben. Wir glauben darüber hinaus, dass diese Sonderfinanzierungen letztendlich auch Steuergeldverschwendung sind. Und wir wollen wieder einmal aufzeigen, dass wir da nicht mit dabei sind. Das ist wichtig, auch für jene Menschen, die noch nicht geboren sind, aber letztendlich diese Schulden tilgen werden müssen, wenn sie dann einmal nachschauen, wer ist denn da verantwortlich dafür? Dann können Sie es nachlesen. Und wenn dann ein paar dabei sind, die wissen wollen, hat es auch einen Widerstand gegeben, hat es auch Leute gegeben damals, die sich etwas gedacht haben dabei? Die vielleicht der Meinung waren, es ist nicht in Ordnung, dass wir, die jetzt leben, dann in 60, 70 Jahren die Schulden bezahlen sollen. Dann sollen sie merken, ja, es hat Personen gegeben, die sich etwas gedacht haben. Ich bringe daher den Antrag ein (*liest:*)

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Waldhäusl, Königsberger, Ing. Huber, Landbauer, Gabmann, Dr. Von Gimborn und Dr. Machacek zur Gruppe 9 des Voranschlages des Landes Niederösterreich für das

Jahr 2017, Ltg. 987/V-4-2016, betreffend keine Steuergeldverschwendung durch Sonderfinanzierungen.

Immer mehr Investitionen und Bauvorhaben werden durch Beschluss des Landtages über Sonderfinanzierungen vorgenommen. Rechnet man alle Leasing- und Sonderfinanzierungen zusammen, so ergibt sich mittlerweile ein Gesamtbetrag von über 3,5 Milliarden Euro Finanzierungsvolumen. In Anbetracht der bereits hohen Schulden des Landes NÖ ist dies eine Entwicklung, die unsere Kinder und Kindeskiner auf Lebzeiten verschuldet. Diese Leasing- und Sonderfinanzierungen sind noch dazu bei den Gesamtschulden des Landes nicht eingerechnet. Würde man diese zusammen bewerten, kämen wir mittlerweile auf einen Gesamtschuldenstand von über 7,5 Mrd. Euro.

Ein Modell dieser Sonderfinanzierung ist das PPP-Modell (Public- Private- Partnership). Mit diesem Modell werden der Bau, die Erhaltung und die Finanzierung im Gesamten vergeben.

So wurden z.B. die Nordautobahn und die Umfahrung Maissau über dieses Modell errichtet und finanziert. Auch für die Umfahrung Zwettl wurde dieses Modell vom Landtag mehrheitlich beschlossen. Der Rechnungshof konnte bislang keine Vorteile dieser neuen Art der Realisierung von Bauvorhaben feststellen. Im Gegenteil: der Rechnungshof zeigt viele Risiken und Schwachstellen auf. Die politische Argumentation von ÖVP und SPÖ für Sonderfinanzierungen, wie auch für die der PPP-Modelle, ist jene, dass man so hohe Finanzierungskosten aus dem eigenen Budget nur sehr schwer bedienen kann. Man könnte auch sagen, um im Voranschlag bzw. Rechnungsabschluss eine Steigerung bei den Schulden zu verhindern, werden diese Schulden de facto ausgelagert, um die Maastricht-Kriterien zu erfüllen.

Auch die regionale Wirtschaft ist nicht begeistert von diesen PPP-Modellen. So konnte man bei der Umfahrung Maissau feststellen, dass vor allem regionale Firmen und Kleinunternehmer in keinster Weise eingebunden wurden. Es blieb daher auch von der Investitionssumme fast keine Wertschöpfung in der Region. Letztendlich werden mit dieser Bau- und Finanzierungsform aber auch keine Arbeitsplätze in den Regionen gesichert. Bei der Errichtung der Nordautobahn musste man sogar feststellen, dass bis zu 90 % der Beschäftigten aus dem Baugewerbe von Firmen und Firmenkonstellationen aus Norddeutschland waren. In Zeiten der höchsten Arbeitslosenrate der 2. Republik sollten vor allem Investitionen im öffentlichen Bereich dazu führen, heimische Arbeitsplätze zu sichern bzw.

neue Arbeitsplätze für niederösterreichische Landsleute zu schaffen.

Bei anderen Modellen der Sonderfinanzierungen sind es vor allem Leasingvarianten bzw. Forderungskäufe, die immer mehr zum Tragen kommen. Ein tatsächlicher wirtschaftlicher Vergleich zu einer Eigenfinanzierung ist in den wenigsten Fällen möglich bzw. wird diese Frage auch in den entsprechenden Gremien, wie im Landtagsausschuss, mit Nein beantwortet. Es werden daher Finanzierungen getätigt, wo man tatsächlich keine Gegenüberstellung zu einer herkömmlichen Finanzierung aus dem Landesbudget hat. Dadurch werden Schulden ausgedient bzw. Rückzahlungen auf lange Jahre verschoben; sie werden fast immer viel teurer abgewickelt und letztendlich die endgültige Tilgung auf die nächste Generation, unsere Jugend, übertragen.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert, im Sinne der Antragsbegründung, von Sonderfinanzierungen (PPP-Modellen, Leasing- und Forderungskäufen) Abstand zu nehmen und notwendige Projekte aus eigenen Mitteln zu finanzieren.“

Wenn ich noch dazu anmerken darf, dass in der Generaldebatte bereits gesagt und darauf hingewiesen, Kredite, die aufgenommen werden, haben wir endfällig bereits mit 2068. Also das Argument von mir, dass Menschen, die erst auf die Welt kommen, von uns verschuldet werden, ist richtig. Es ist insofern falsch, weil ich sage von uns: (von ÖVP und SPÖ).

Der zweite Antrag, da geht's um die KRAZAF-Lücke. Und ich möchte jetzt nur in aller Kürze sagen, worum es da geht. Es sind jene Gemeinden, die hier einen Rechtsstreit mit dem KRAZAF führen, wo Gemeinden auch geklagt haben. Wo Hainburg als erste Gemeinde hier den Rechtsstreit angetreten hat. Wo St. Pölten unter dem Bürgermeister Stadler auch um 20 Millionen kämpft und er sehr mutig und stark sich zeigt nach den Urteilen. Und er sagt, dass der Richterspruch ein klares Signal ist, dass die St. Pöltner mit der Stadt und den Geldern rechnen dürfen.

Was insgesamt nicht zu verstehen ist, wenn man da liest, Städte kämpfen um ihr Geld und, und, und, dass dann plötzlich im Parlament es zu einem Antrag kommt - auch von Rot und Schwarz, also von Stadlers roten Genossen, Freunden und die ÖVP auch mit ihren Kollegen - wo sie versuchen,

das endgültig abzuwürgen. Und das sehe ich überhaupt nicht ein! Ich weiß schon, dass es eine schlimme Situation ist, wenn wir wissen, dass dieser Fonds ein Vermögen von 1,2 Millionen besitzt und die Forderungen der Gemeinden, der Standortgemeinden österreichweit 1,3 Milliarden betragen.

Und es gibt Rechtsmeinungen, die eindeutig bestätigen, dass sehr wohl eine Nachdotationspflicht besteht. Ich habe mir das dann angeschaut und habe mir gedacht, das kann es doch nicht sein! Entschuldigung, dass ich das zum Abschluss wieder sage: Wie verlogen ist man da eigentlich? Man kämpft für diese Gelder der Standortgemeinden. Und die Gleichen versuchen im Parlament das abzuwürgen. Und ich kann mir nicht vorstellen, dass der Städtebundchef Stadler davon nichts gewusst hat. Ich kann mir nicht vorstellen, lieber Alfred Riedl, dass du von dem nichts gewusst hast. Und jetzt müsst ihr mir einmal erklären, wie verlogen muss man da schon auf die Welt kommen, wenn man da mitmacht! Wenn man nämlich den Gemeinden versucht zu helfen und in Wirklichkeit versucht man es auf Bundesebene abzdrehen. Und ihr habt geglaubt, ihr kommt wieder durch. Aber das könnt ihr euch abschreiben. Ich komm euch auf alles drauf! Das ist eben so! So wie ihr einen Gesetzesbruch gemacht habt, indem ihr die Mindestsicherung beinhaltet den Gemeinden weiterverrechnet, wo ich in den Rechtsstreit gehen werde, so ist es auch hier. Das ist nicht in Ordnung! Außerdem hält es rechtlich nicht.

Wie erklärt ihr das den Standortgemeinden, den Bürgermeistern, dass ihr auf Bundesebene eigentlich ein ganz anderes Spiel spielt als ihr draußen erzählt? Gar nicht erklärt ihr es ihnen! Ich werde euch helfen beim Erklären! Helfen beim Leben. In dem Fall helfen beim Erklären. Ihr dürft euch nicht wundern, wenn die Bürgermeister dann immer mehr angefressen sind und dann kein Vertrauen mehr zu euch haben.

Aber vielleicht hat ein ÖVPLer oder ein SPÖler den Mut und erklärt uns heute hier, warum man zwar hier mit den Gemeinden kämpft in Niederösterreich, aber auf Bundesebene das abwürgen möchte. Vielleicht könnt ihr es erklären. Mich würde es interessieren. Und dann, wenn das eine plausible Erklärung ist, dann nehme ich zurück, dass man bereits verlogen auf die Welt kommen muss, wenn man sich so verhält. Ansonsten bleibe ich dabei. Denn das ist nicht in Ordnung!

Aber ich gebe euch die Chance, dass ihr heute in Niederösterreich sagt, wie ihr das seht. Und bringe hier den Antrag ein (*liest:*)

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Waldhäusl, Königsberger, Ing. Huber, Landbauer, Gabmann, Dr. Von Gimborn und Dr. Machacek zur Gruppe 9 des Voranschlags des Landes Niederösterreich für das Jahr 2017, Ltg. 987/V-4-2016, betreffend Volle Abgeltung für die durch die KRAZAF-Lücke finanziell geschädigten Gemeinden.

Bis 1997 wurden die heimischen Spitäler über den sogenannten KRAZAF (Krankenanstalten-Zusammenarbeitsfonds) finanziert. Bund, Länder, Gemeinden und die Sozialversicherungen zahlten über diesen Fonds Geld an die öffentlichen Spitäler. Im Rahmen einer Reform wurde dieser letztlich von einem Strukturfonds und neun Landesfonds ersetzt. Beim Übergang in das neue System entstand die sogenannte KRAZAF-Lücke, weil zwischen 1995 und 1997 ein Jahr lang den Gemeinden die entsprechenden Zuschüsse nicht mehr ausbezahlt wurden.

Bundesweit steht ein aktives Vermögen im Fonds von rund 1,2 Millionen Euro einer Gesamtforderung von 1,3 Milliarden gegenüber. In Niederösterreich geht es um insgesamt 100 Millionen Euro, die der Fonds 17 niederösterreichischen Gemeinden nach wie vor schuldig ist. In Hainburg etwa beläuft sich die offene Forderung auf 2,77 Millionen Euro, die Gemeindeverantwortlichen zogen vor Gericht. In einem Musterprozess und in zweiter Instanz hat die Kommune nun gegen den KRAZAF – dem Bund – gewonnen, auch wenn das Urteil nicht rechtskräftig ist. Wird das Urteil vollstreckt, würden damit die Ansprüche ALLER betroffenen Gemeinden in Niederösterreich fällig. In der Landeshauptstadt St. Pölten geht es beispielsweise gleich um 20 Millionen Euro.

Die beiden Regierungsparteien haben nun im Frühjahr 2016 auf Grund des drohenden Finanzierungseinganges durch den Bund (KRAZAF) einen Initiativantrag beschlossen, der sicherstellen soll, dass der Bund nicht zahlungspflichtig ist sowie es keine gesetzliche Grundlage für eine Nachdotationspflicht des Fonds geben soll. Dieser Beschluss ist sowohl landes- als auch gemeindefeindlich und es stellt sich die Frage, warum hier Abgeordnete von ÖVP und SPÖ gegen die Standortgemeinden von Krankenhäusern auftreten. Die Antragsteller fordern nunmehr, dass besagten Gemeinden die Abgeltung in voller Höhe ausbezahlt wird.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1) Der NÖ Landtag spricht sich gegen den Beschluss und die Vorgehensweise des Nationalrates betreffend KRAZAF-Lücke aus.“ –

Also da habt ihr jetzt schon einmal die Chance zu sagen, ihr habt mit denen dort nichts zu tun. -

„2) Der NÖ Landtag spricht sich für die volle Abgeltung der offenen Forderungen für die Standortgemeinden von Krankenhäusern durch den KRAZAF aus.

3) Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert, im eigenen Wirkungsbereich sowie in Zusammenarbeit mit dem Bund sicherzustellen, dass es zur vollen Abgeltung für die durch die KRAZAF-Lücke geschädigten Gemeinden kommt.“

Werden wir sehen, ob ihr blau-gelb abstimmt oder ob bei der Abstimmung das tatsächlich verlogene Verhalten durchkommt. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Naderer.

Abg. Naderer (FRANK): Danke sehr, Herr Präsident! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Auch von mir ein paar Worte zum Kapitel Finanzwirtschaft. Und wiederum aus der Sicht eines Unternehmers. Ich habe mir die Dinge mit der Schuldenaufnahme, mit dem Schuldendienst genau angesehen und habe mit einigen Unternehmen darüber gesprochen und habe ihnen auch gezeigt, wie das hier dargestellt wird. Ich habe auch mit einem Experten aus dem Haus über diese Sache gesprochen. Und mich hat ein Titel hier erinnert, 3590, unter dem Ansatz 95100, Anleihen und Schuldendienste. Und da hat mich ein Titel erinnert, Schweizer Franken, 400 Millionen, an so eine Art Wiener Schmä, nicht? Und der hat gelächelt und gesagt, ja, das ist zutreffend „Wiener Schmä“. Weil 400 Millionen Schweizer Franken sind hier bewertet mit 272 Millionen Euro.

Und wenn in Wien Hausnummern hingeschrieben werden, so mag das sein, weil dort gibt's so viele Häuser, dass der Bürgermeister vor lauter Hausnummern vielleicht keine anderen Zahlen mehr im Kopf hat. Aber warum auch in Niederösterreich, nur weil das aus der Darstellung heraus erlaubt ist, das dort hingeschrieben wird, und es ist im Jahr 2017 im Voranschlag als fällig, dann darf ich schon erinnern, der Tageskurs vor 10 Minuten: 369,96 Millionen. Also in der Darstellung fehlen hier sage und schreibe 100 Millionen. Und im Gegensatz zu dem, was ich vorher über den Haftungsrahmen gesagt habe, Frau Kollegin Hinterholzer, die 100 Millionen sind liquiditätswirksam. Weil egal ob Sie das jetzt rollieren oder nicht, das ist „wurscht“. Sie müssen 2017 400 Millionen Schweizer Franken aufbringen um die Anleihen

einzulösen. Und das ist eine Tatsache. Der Kollege Waldhäusl hat gesagt, er findet alles. Was er nicht findet, finde ich. (*Heiterkeit und Unruhe im Hohen Hause.*)

Und wenn wir dann noch feststellen, dass wir neben OeBFA-Krediten im Rahmen von mehreren hundert Millionen, also das heißt, auf dem heimischen Euromarkt, Geld aufnehmen können, dann wir dennoch in Schweizer Franken Schuldverschreibungen aufnehmen im Umfang von einer Milliarde Euro, ja? Okay, die Zinsen sind niedrig, das glaube ich Ihnen schon. Nur, neben den Zinsen, die dann in diesen Schweizer Franken-Raum abfließen, meine Damen und Herren, gibt es bei diesen Geschäften immer Gebühren und Provisionen, die einkalkuliert werden. Und ich werde mir die Schuldverschreibungen, die Prospekte dazu und alles genau ansehen, wie hoch die kalkuliert sind. Denn ich weiß, das ist mit ein Motiv, warum man Schweizer Franken Schuldverschreibungen aufnimmt: Weil hier Gebühren und Provisionen fließen, wo keiner wissen soll, wer sie erhält. (*Beifall bei FRANK.*)

Präsident Ing. Penz: Die Rednerliste ist erschöpft. Es wird kein Schlusswort gewünscht. Wir kommen zur Abstimmung der Gruppe 9. (*Nach Abstimmung über die Gruppe 9, Finanzwirtschaft:*) Ich stelle fest, dass das mit Stimmen der ÖVP, der SPÖ und der Liste FRANK angenommen wurde!

Es liegen zwei Resolutionsanträge zur Gruppe 9 vor. Und zwar von den Abgeordneten Waldhäusl, Gabmann u.a. betreffend keine Steuergeldverschwendung durch Sonderfinanzierungen. (*Nach Abstimmung:*) Das sind die Abgeordneten der Liste FRANK und die FPÖ und die GRÜNEN. Der Antrag hat keine Mehrheit gefunden und ist abgelehnt!

(*Nach Abstimmung über den Resolutionsantrag der Abgeordneten Waldhäusl, Gabmann u.a. betreffend volle Abgeltung für die durch die KRAZAF-Lücke finanziell geschädigten Gemeinden:*) Dafür stimmen die Abgeordneten der Liste FRANK, die FPÖ und die GRÜNEN. Der Antrag wurde abgelehnt!

Ich ersuche Herrn Abgeordneten Ing. Schulz, zum Dienstpostenplan 2017 zu berichten.

Berichterstatter Abg. Ing. Schulz (ÖVP): Geschätzter Herr Präsident! Hoher Landtag! Ich berichte zum Dienstpostenplan.

Gemäß § 4 Abs. 1 des NÖ Landesbedienstetengesetzes und § 6 Abs. 1 der Dienstpragmatik der Landesbeamten 1972 hat die Landesregierung

alljährlich einen Dienstpostenplan zu verfassen und dem Landtag gemeinsam mit dem Voranschlag vorzulegen.

Gegenüber den vom Landtag für 2016 systemisierten 33.355,5 Dienstposten werden für das Jahr 2017 33.495,5 Dienstposten beantragt.

Dies bedeutet eine Vermehrung um 140,0 Dienstposten.

Gemäß § 2 Abs.1 des NÖ Landeslehrer-Diensthoheitsgesetzes obliegt der Landesregierung die Festsetzung des Stellenplanes für Landeslehrer für allgemein bildende Pflichtschulen. Der Stellenplan für das Schuljahr 2016/2017 ist dem Heft „Dienstpostenplan 2017“ zu entnehmen.

Ebenso obliegt der Landesregierung die Erstellung des Dienstpostenplanes für Landeslehrer an berufsbildenden Pflichtschulen auf Vorschlag des Gewerblichen Berufsschulrates. Der Stellenplan für das Schuljahr 2016/2017 ist dem Heft „Dienstpostenplan 2017“ zu entnehmen.

Die sich im Detail ergebenden Veränderungen sind aus den Motivenberichten zum Dienstpostenplan zu entnehmen.

Ich stelle den Antrag, den Dienstpostenplan für das Jahr 2017 zu genehmigen.

Ich bitte um Debatte und Abstimmung.

Präsident Ing. Penz: Wortmeldung liegt keine vor. Wir kommen zur Abstimmung. (*Nach Abstimmung über den Dienstpostenplan 2017:*) Für diesen Antrag stimmen die Abgeordneten der ÖVP, der SPÖ und drei Abgeordnete der Liste FRANK. Dieser Antrag ist somit angenommen!

Wir kommen nun zum Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses zum Voranschlag 2017, Ltg. 987/V-4. Dieser liegt den Mitgliedern des Hauses in vollem Wortlaut vor. Ich möchte daher dem Herrn Berichterstatter die Verlesung des sehr umfangreichen Antrages in vollem Wortlaut ersparen und ersuche um die Antragstellung.

Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses über die Vorlage der Landesregierung betreffend Voranschlag des Landes Niederösterreich für das Jahr 2017.

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Feststellung des Voranschlages

1.1. Struktureller Saldo und Maastricht-Ergebnis

Der strukturelle Saldo gemäß Österreichischem Stabilitätspakt wird mit einem Betrag von - 58.359.000 Euro und das Maastricht-Ergebnis gemäß ESVG wird mit einem Saldo von -101.791.500 Euro genehmigt.

Die Ableitung des Maastricht-Ergebnisses gemäß ESVG wird gemäß Art. 25 Abs. 2 des Österreichischen Stabilitätspakts 2012 mittels einer Überleitungstabelle im Voranschlag ausgewiesen.

Die Landesregierung wird beauftragt, zur Erreichung des als Haushaltsziel vorgegebenen strukturellen Saldos und Maastricht-Ergebnisses alle folgenden Bestimmungen über einen flexiblen Budgetvollzug so anzuwenden, dass der Budgetvollzug den festgelegten Maastricht-Saldo nicht vermindert oder eine Verminderung durch anderweitige Maßnahmen zumindest ausgeglichen wird.

Gemäß Artikel 30 Abs. 2 der NÖ Landesverfassung soll ein Schaden für das Land durch eine Abweichung bei Ausgaben gegen nachträgliche Zustimmung durch den Landtag vermieden werden, daher ist eine Verschlechterung des Finanzierungssaldos durch anderweitige Maßnahmen auszugleichen.

1.2. Einnahmen und Ausgaben

Die Einnahmen und Ausgaben des Landes Niederösterreich für das Jahr 2017 werden mit je 9.060.338.000 Euro genehmigt.

2. Einhaltung des Voranschlages

2.1. Ausgabenbegrenzung

Die im Voranschlag vorgesehenen Ausgabenkredite stellen, soweit im Folgenden nichts anderes bestimmt wird, Höchstbeträge dar, welche nicht überschritten werden dürfen. Die Landesregierung wird beauftragt, unter Bedachtnahme auf das Gesamtinteresse des Landes nur die zur sparsamen und wirtschaftlichen Führung der Landesverwaltung unbedingt notwendigen veranschlagten Ausgaben zu vollziehen.

2.2. Ausgabensteuerung

Die Landesregierung wird ermächtigt, die Inanspruchnahme der Ausgabenkredite während des Jahres durch die Festsetzung zeitlicher Prioritäten zu steuern. Diese Steuerung soll zeitgerechte Ausgaben vor allem für die Fälle ermöglichen, in denen Termine für die Bezahlung von Leistungen vorge-

geben oder den Empfängern von Transferleistungen Zwischenfinanzierungen nicht möglich sind.

2.3. Abgangsdeckung

Die Landesregierung wird ermächtigt, zur Bedeckung des im Haushaltsjahr sich ergebenden Brutto-Abgangs Schuldaufnahmen in Form von Anleihen, Darlehen, sonstigen Krediten oder kurzfristigen Finanzierungen durchzuführen. Innere Anleihen dürfen im erforderlichen Ausmaß durch Finanzschulden ersetzt werden.

2.4. Einhebung der Landeseinnahmen

Die Einnahmen des Landes sind rechtzeitig und vollständig einzuheben.

Die Landesregierung wird ermächtigt, Forderungen des Landes zu stunden, wenn die Erfüllung der Verbindlichkeiten dadurch nicht gefährdet wird und die Stundung durch besondere Umstände gerechtfertigt erscheint. Gestundete Beträge sind im Allgemeinen zu verzinsen.

Die Landesregierung wird weiters ermächtigt, nicht veranschlagte Einnahmen in neuen Teilabschnitten gesondert auszuweisen.

2.5. Landesfonds

Die Landesregierung wird beauftragt, die zur Einhaltung des Maastricht-Ergebnisses auf Landesebene einschließlich der selbstständigen Landesfonds (dort insbesondere das Finanzmanagement betreffend) erforderlichen Maßnahmen zu treffen.

3. Durchführung und Überwachung des Voranschlages

3.1. Mittelverwendung

Die bei den einzelnen Voranschlagsstellen bewilligten Ausgabenkredite dürfen nur zu den dort vorgesehenen Zwecken verwendet werden. Die Verwendung der für Sachausgaben bewilligten Kredite für Personalerfordernisse oder die Verwendung der für Personalausgaben bewilligten Kredite für Sacherfordernisse ist nicht gestattet.

Die Landesregierung wird ermächtigt, innerhalb eines jeden Teilabschnittes die Gliederung nach finanzwirtschaftlichen sowie nach ökonomischen Gesichtspunkten zu ändern und zu ergänzen.

3.2. Kassenmittel

Die Landesregierung wird beauftragt, zur Vermeidung eines Kassenabganges durch monatliche Zuteilung von Kassenmitteln den Ausgleich zwischen Einnahmen und Ausgaben (Monatsplan) sicherzustellen.

Die Landesregierung wird ermächtigt, zum gleichen Zweck kurzfristige Kassenkredite aufzunehmen.

3.3. Kreditüberwachung

Die Landesregierung wird beauftragt, geeignete Maßnahmen zur laufenden Überwachung der Kreditinanspruchnahme zu treffen.

3.4. Schuldaufnahme

Die Landesregierung wird ermächtigt, fix verzinste in variabel verzinste Schulden des Landes und umgekehrt umzuwandeln oder zu ersetzen, sowie die Restlaufzeit von Darlehen zu verlängern. Bei vorzeitiger Tilgung durch das Land oder Aufkündigung von Darlehen durch den Darlehensgeber dürfen Ersatzdarlehen bis zur Höhe des noch aushaftenden Betrages aufgenommen werden. Für Dritte aufgenommene Darlehen sind voranschlagsunwirksam zu verrechnen und im Rechnungsabschluss nachrichtlich in den Nachweis über den Schuldenstand aufzunehmen.

3.5. Landeslehrer, Bezüge

Die Ausgaben bei 1/20800 können um die Mehreinnahmen bei 2/20800, die Ausgaben bei 1/21000 um die Mehreinnahmen bei 2/21000 überschritten werden. Die Ausgaben bei 1/22000 können um das Doppelte der Mehreinnahmen bei 2/22000, die Ausgaben bei 1/22900 um das Doppelte der Mehreinnahmen bei 2/22900 überschritten werden. Bei Mindereinnahmen bei den genannten Einnahmenansätzen sind die Ausgaben bei den angeführten Ausgabenansätzen entsprechend zu kürzen.

3.6. Regionalförderung

Die Ausgaben der Regionalförderung, die bei 1/02240 und 1/02241 veranschlagt sind, dürfen bei entsprechenden Voranschlagsstellen in der jeweils zutreffenden Gruppe zusammengefasst verrechnet und so im Rechnungsabschluss ausgewiesen werden. Eine projektbezogene Darstellung der Ausgaben erfolgt im Nachweis „Regionalförderung“ des Rechnungsabschlusses.

3.7. Sonderfinanzierungen

Die Landesregierung wird ermächtigt, zur Anschaffung von Investitionsgütern, welche zur Erfüllung der laufenden Verwaltungsaufgaben erforderlich sind, sowie zur Durchführung von Bauvorhaben und Vorhaben der Regionalförderung über den im Voranschlag zur Verfügung stehenden Teilbetrag hinaus Vorbelastungen künftiger Finanzjahre einzugehen. Die in den folgenden Jahren erforderlichen Ausgaben bedürfen vor ihrer Vollziehung der Genehmigung durch den Landtag.

3.8. Mehrjährige Projekte

Die Landesregierung wird ermächtigt, in Angleichung an den Baufortschritt Aufträge bis zur Höhe der bewilligten Gesamtkosten, einschließlich während der Bauzeit eingetretener indexmäßiger Erhöhungen, zu vergeben.

3.9. Vollzug von Anstaltsvoranschlägen

Die Landesregierung wird ermächtigt, gemeinsam veranschlagte Landesanstalten nach betriebswirtschaftlichen und regionalen Gesichtspunkten aufzugliedern und im Rechnungsabschluss aufgegliedert auszuweisen sowie nach Maßgabe gesetzlicher Bestimmungen den einzelnen aufgegliederten Landesanstalten Voranschlagsbeträge zuzuweisen.

Die Führung und der Betrieb der Landeskliniken wird gemäß Gesetz über die Errichtung der NÖ Landeskliniken-Holding, LGBl 9453 idgF von der NÖ Landeskliniken-Holding im eigenen Namen und auf Rechnung des Landes Niederösterreich wahrgenommen. Die NÖ Landeskliniken-Holding ist daher u. a. zum Abschluss von Verträgen, die für den Betriebsablauf notwendig sind, insbesondere auch zur Vergabe von Lieferungen und Leistungen, die in den jeweiligen Anstaltsvoranschlägen enthalten sind oder in diesen ihre Deckung finden, ermächtigt.

Bei ausgeglichen veranschlagten Landesanstalten dürfen die Bestimmungen für zweckgebundene Gebarungen sinngemäß angewendet und die Veranschlagung marktbestimmter Betriebe den für ihre Aufnahme in den Voranschlag geltenden Bestimmungen angepasst werden.

3.10. Mehr- und Mindereinnahmen im Anstaltsbereich

Die Landesregierung wird ermächtigt, bei Mehreinnahmen von Landesanstalten bzw. Lan-

desschulen deren Ausgabenkredite im gleichen Ausmaß zu überschreiten und die Aufteilung auf die Personal- und Sachausgaben festzusetzen. Mindereinnahmen sind im laufenden Jahr durch Einsparungen oder in den Folgejahren durch entsprechende Mehreinnahmen oder Minderausgaben auszugleichen.

4. Bewirtschaftung von Einnahmen mit Zweckwidmung

4.1. Zweckwidmung

Bei den in der Beilage ‚Zweckwidmung‘ gegenübergestellten Teilabschnitten wird die Zweckwidmung der Einnahmen für Ausgaben ausgesprochen.

Die Landesregierung wird ermächtigt, die Zweckwidmung der Einnahmen für Ausgaben den zu Grunde liegenden Voraussetzungen anzupassen. Ausgaben, die aus Einnahmen mit Zweckwidmung bedeckt werden, dürfen so weit getätigt werden, als Einnahmen mit Zweckwidmung tatsächlich einfließen oder entsprechende Rücklagen vorhanden sind. Im laufenden Jahr nicht verbrauchte Einnahmen mit Zweckwidmung dürfen in geeigneter Weise der Verwendung in den nächsten Jahren zugeführt werden.

4.2. Verwendung von nicht veranschlagten Beiträgen Dritter

Die Landesregierung wird ermächtigt, nicht veranschlagte Zuschüsse oder Beiträge Dritter mit besonderer Zweckwidmung zusätzlich zu den veranschlagten Ausgabenkrediten zu verwenden.

Sind keine entsprechenden Ausgabenkredite vorhanden, so dürfen neue Voranschlagsstellen mit entsprechender Zweckwidmung geschaffen und zu deren Lasten Ausgaben bis zur selben Höhe getätigt werden. Wird von dieser Ermächtigung nicht in vollem Ausmaß Gebrauch gemacht, gelten die Bestimmungen für Einnahmen mit Zweckwidmung sinngemäß. Im laufenden Jahr nicht verbrauchte Beiträge Dritter sind in geeigneter Weise der Verwendung in den nächsten Jahren zuzuführen.

5. Entscheidung in Angelegenheiten der Finanzgebarung

5.1. Kürzung von Voranschlagsansätzen

Die Landesregierung wird ermächtigt, zur Einhaltung des Voranschlages allgemeine oder auf

Gliederungselemente der Voranschlagsstellen abgestellte, gleichmäßig prozentuelle Bindungen aller Voranschlagsstellen vorzunehmen. Bei den Ausgaben bleiben als Pflichtausgaben veranschlagte gesetzliche Verpflichtungen des Landes von der Bindung ausgenommen. Im Rahmen der Ausgabenbindungen sind Umschichtungen zulässig, um weitere gesetzliche oder vertragliche Verpflichtungen des Landes voll und das Grundangebot von Leistungen ausreichend abzudecken.

5.2. Deckungsfähigkeit von Ausgabenkrediten

Die Deckungsfähigkeit ist in der Beilage „Deckungsfähigkeit von Ausgabenkrediten“ festgelegt.

Die Landesregierung wird ermächtigt, gegen nachträgliche Zustimmung durch den Landtag die Deckungsfähigkeit im Rahmen der Aufgabenverteilung der Geschäftsordnung der Landesregierung zu erweitern oder einzuschränken.

5.3. Änderung der Zweckwidmung von Ausgabenkrediten

Die Landesregierung wird ermächtigt, gegen nachträgliche Zustimmung durch den Landtag festzusetzen, wie Ausgabenkredite bei begründetem Bedarf für andere als die im Voranschlag vorgesehenen Verwendungszwecke in Anspruch genommen werden können.

5.4. Kreditüberschreitungen

Die Landesregierung wird ermächtigt, gegen nachträgliche Zustimmung durch den Landtag Überschreitungen von Ausgabenkrediten im Ausmaß von Minderausgaben bei anderen Ausgabenkrediten, insbesondere bei den Verstärkungsmitteln, sowie im Ausmaß von mit den Ausgaben zusammenhängenden Mehreinnahmen zu bewilligen und die Überschreibungsbeträge erforderlichenfalls in neuen Teilabschnitten als gesonderte Ausgaben auszuweisen.

6. Übertragbarkeit von Kreditresten

Die Landesregierung wird ermächtigt, am Ende des Haushaltsjahres bestehende und noch benötigte Kreditreste mehrjähriger Projekte in geeigneter Weise in das Folgejahr zu übertragen und ohne neuerliche Genehmigung des Landtages für die gleichen Zwecke zu verwenden. Alle übrigen Kreditreste gelten als Einsparungen.

7. Dienstpostenplan

Der Dienstpostenplan sowie die im allgemeinen Teil des Dienstpostenplanes festgelegten Grundsätze werden genehmigt.

8. Bericht, KFZ-Systemisierungsplan, Erläuterungen

Der Bericht, der KFZ-Systemisierungsplan und die Erläuterungen werden zur Kenntnis genommen. Soweit in den Erläuterungen betragsmäßig Förderungsausgaben für die jeweils genannten Leistungsempfänger angegeben sind, werden diese genehmigt.

Berichterstatte Abg. Ing. Schulz (ÖVP): Ich beantrage, die Punkte 1. – 8. des Antrages des Finanz- und Wirtschaftsausschusses anzunehmen und damit den Voranschlag als Ganzes.

Präsident Ing. Penz: Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich beabsichtige, über den Voranschlag des Landes Niederösterreich als Ganzes im Rahmen der Reihenfolge, die sich aus der Chronologie der Tagesordnung ergibt, abstimmen zu lassen. Wir kommen nun zu den Abstimmungen.

(Nach Abstimmung über den vorliegenden Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses, Ltg. 986/R-1/3, Bericht der Landesregierung betreffend Rechnungsabschluss des Landes Niederösterreich für das Jahr 2015 sowie Stellungnahme des Landesrechnungshofes Niederösterreich zum Entwurf des Rechnungsabschlusses 2015:) Ich stelle fest, dass dieser Antrag mit den Stimmen der ÖVP, der SPÖ und drei Stimmen der Liste FRANK angenommen wurde!

(Nach Abstimmung über den vorliegenden Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses, Ltg. 988/V-4/100, Vorlage der Landesregierung betreffend NÖ Budgetprogramm für die Jahre 2016 – 2020:) Dieser Antrag wurde mit den Stimmen der ÖVP, der SPÖ und vier Stimmen der Liste FRANK angenommen!

Wir kommen zur Abstimmung des Voranschlags des Landes Niederösterreich für das Jahr 2017 als Ganzes, Ltg. 987/V-4, hinsichtlich Erfordernis und Bedeckung im Rahmen des Antrages des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses. *(Nach Abstimmung:)* Ich stelle fest, dass der Voranschlag für das Jahr 2017 mit den Stimmen der ÖVP, der SPÖ und drei Stimmen der Liste FRANK angenommen wurde!

(Nach Abstimmung über den vorliegenden Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses, Ltg. 989/B-32/3, Bericht der Landesregierung betreffend Bericht über die Landesentwicklung in den Bereichen Landeshauptstadt, Regionalisierung und Dezentralisierung sowie über die Tätigkeit der NÖ Landes-Beteiligungsholding GmbH 2015/16:) Dafür stimmen die Abgeordneten der ÖVP, der SPÖ und vier Abgeordnete der Liste FRANK. *Angenommen!*

(Nach Abstimmung über den vorliegenden Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses, Ltg. 990/B-33/3, Bericht der Landesregierung betreffend NÖ Gemeindeförderungsbericht 2015:) Es stimmen die Abgeordneten der ÖVP, die SPÖ und vier Abgeordnete der Liste FRANK für diesen Antrag. Er ist somit angenommen!

(Nach Abstimmung über den vorliegenden Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses, Ltg. 991/B-38/3, Bericht der Landesregierung betreffend Leasingverbindlichkeiten und Schuldeneinlösungen (Sonderfinanzierungsmodell Forderungskauf) des Landes sowie Darlehensaufnahmen der verschiedenen Fonds 2015:) Das sind ebenfalls die Abgeordneten der ÖVP, der SPÖ und vier Abgeordnete der Liste FRANK. *Angenommen!*

(Nach Abstimmung über den vorliegenden Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses, Ltg. 992/B-43/3, Bericht der Landesregierung betreffend EU-Bericht 2015, Bericht über die finanziellen Auswirkungen des EU-Beitrittes für das Jahr 2015:) Dafür stimmen die Abgeordneten der ÖVP, der SPÖ, die Liste FRANK und die Abgeordneten der GRÜNEN. Der Antrag ist somit angenommen!

(Nach Abstimmung über den vorliegenden Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses, Ltg. 947/S-5/12, Vorlage der Landesregierung betreffend Digitalfunknetz BOS Austria; Standortoptimierung, Verlängerung der Miet- und Pachtverträge, Genehmigung der Erhöhung der Gesamtkosten:) Es stimmen für diesen Antrag alle Abgeordneten dieses Hauses mit Ausnahme der FPÖ. Der Antrag ist somit angenommen!

Wir kommen zum Antrag Ltg. 993/L-9, Vorlage der Landesregierung betreffend Aufhebung des Gesetzes über eine NÖ Landesakademie 1995. Hier wurde ein Abänderungsantrag der Abgeordneten Dr. Krismer-Huber u.a. eingebracht. Der Antrag ist laut Geschäftsordnung nicht entsprechend unterstützt. Ich stelle daher gemäß § 32 Abs.5 unserer Geschäftsordnung die Unterstützungsfrage. *(Nach Abstimmung:)* Dafür stimmen die Abgeord-

neten der GRÜNEN, die SPÖ und die Liste FRANK. Die Unterstützung ist abgelehnt!

(Nach Abstimmung über den vorliegenden Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses, Ltg. 993/L-9, Vorlage der Landesregierung betreffend Aufhebung des Gesetzes über eine NÖ Landesakademie 1995:) Dafür stimmen die Abgeordneten der ÖVP, der SPÖ, die Liste FRANK und die FPÖ. Der Antrag ist somit angenommen!

Zu diesem Antrag wurde auch ein Resolutionsantrag betreffend Zukunft der Bediensteten der NÖ Landesakademien des Abgeordneten Ing. Kainz eingebracht. *(Nach Abstimmung:)* Dieser Antrag ist einstimmig angenommen!

Wir kommen nun zum Antrag Ltg. 994/S-5/13, Vorlage der Landesregierung betreffend Neue Denkwerkstatt – Zukunft für Niederösterreich, liegt ein Abänderungsantrag der Abgeordneten Kainz, Gruber, Waldhäusl und Dr. Krismer-Huber vor. *(Nach Abstimmung über den Abänderungsantrag:)* Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen wurde!

(Nach Abstimmung über den vorliegenden Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses, Ltg. 994/S-5/13, Vorlage der Landesregierung betreffend Neue Denkwerkstatt – Zukunft für Niederösterreich in abgeänderter Form:) Das sind alle Abgeordneten dieses Hauses. *Einstimmig angenommen!*

Ich lasse nunmehr über den Antrag Ltg. 994-1/S-5/13, Antrag gemäß § 34 LGO der Abgeordneten Mag. Hackl, Gruber, Dr. Krismer-Huber betreffend Vorlage eines jährlichen Tätigkeitsberichts der Forum Morgen Privatstiftung abstimmen. Hier wurde ein Abänderungsantrag der Abgeordneten Kainz, Gruber, Waldhäusl und Dr. Krismer-Huber eingebracht. *(Nach Abstimmung über den Abänderungsantrag:)* Ich stelle fest, dass dieser Abänderungsantrag einstimmig angenommen wurde!

(Nach Abstimmung über den vorliegenden Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses, Ltg. 994-1/S-5/13, Antrag gemäß § 34 LGO der Abgeordneten Mag. Hackl, Gruber, Dr. Krismer-Huber betreffend Vorlage eines jährlichen Tätigkeitsberichts der Forum Morgen Privatstiftung in abgeänderter Form:) Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen wurde.

(Präsident Ing. Penz erhebt sich.)

Hohes Haus! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir stehen nun am Ende der zweitägigen

Beratungen des Landes Niederösterreich für das Budgetjahr 2017.

In den insgesamt 23-stündigen Beratungen gab es 174 Wortmeldungen und 87 Anträge. In den vergangenen zwei Tagen haben sich daher die Abgeordneten des NÖ Landtages sehr intensiv mit dem Rechnungsabschluss, dem Budgetprogramm 2016 bis 2020 und dem Budgetvoranschlag für das kommende Jahr beschäftigt.

Fragen der kommunalen Förderungen und grundsätzliche Budget- und Finanzierungsfragen des Landes wurden ebenso diskutiert wie Maßnahmen im Sozialbereich und unsere Rolle in der Europäischen Union.

Ich möchte mich bei Ihnen, meine sehr geehrten Damen und Herren, für die ernsthafte und sachliche Auseinandersetzung, die diese beiden Tage gezeichnet haben, herzlich bedanken. Und als Demokrat bin ich dankbar, dass hier auch öffentlich und sehr klar die unterschiedlichen und teils sehr kontroversiellen Standpunkte deutlich gemacht und auch ausgetauscht wurden. Sowohl was den gesamten Haushalt als auch einzelne Kapitel und Ansätze betraf.

Für jeden Bürger wird damit nachvollziehbar gemacht, nach welchen Kriterien und welchen Argumenten die verschiedenen Fraktionen für die Verwendung der Mittel eintreten und stehen. Ich betone dies, weil dies in der Welt zusehends nicht mehr selbstverständlich ist, ja immer seltener wird.

Daher auch mein Appell an Sie, meine sehr geehrten Damen und Herren des Hohen Hauses: Der demokratische Grundkonsens ist ein hohes Gut und wert, dass wir uns dies auch regelmäßig in einer lebhaften Debatte und im politischen Tagesgeschäft bewahren und schützen!

Diese zweitägigen Beratungen, meine sehr geehrten Damen und Herren, haben auch gezeigt, das Budget ist weitaus mehr als nur die Aneinanderreihung von Zahlen und Ziffern. Es ist die Reflexion der Politik auf die Herausforderungen der Zeit und damit auch ein Kursbuch für die Zukunft.

Es ist ein sozialer und wirtschaftlicher Gradmesser. Und es ist ein Leistungsausweis für unsere Bürger, die mit ihrer täglichen Arbeit die Grundlagen in Form von Steuern und Abgaben erwirtschaften. Und es ist eine Bestätigung der niederösterreichischen Politik, wie die gestrige Preisverleihung, die heute schon mehrmals angesprochen wurde, auch zeigt. Nämlich von 350 Regionen in

Europa als europäische Unternehmerregion ausgezeichnet zu werden.

Mit dem heutigen Beschluss wird dieser Vorschlag zur Grundlage für die weitere politische Arbeit im Land. Gleichzeitig hat aber die Debatte auch gezeigt, dass dieser Budget-Beschluss kein Abschluss, sondern Impulsgeber für weitergehende politische Diskussionen und Maßnahmen sein wird.

Kaum eine Budgetgruppe, in der nicht neue Ideen oder auch kritische Bemerkungen geäußert wurden. Standpunkte, die künftig ebenso in die politische Arbeit und Debatten einfließen werden, sei es in der Wirtschaft, in der Wissenschaft, in der Kultur oder in der Sozialpolitik.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ohne parlamentarisches Budgetrecht gibt es keine demokratische Legitimation der Mittelverwendung, keine Gestaltungshoheit durch freie, geheime und direkt gewählte Volksvertreter. Ohne parlamentarisches Budgetrecht gibt es auch keinen Föderalismus. Föderalismus ist – mit starken Regionen und festen Bindungen zu den Bürgerinnen und Bürgern – die Antwort auf die Forderung nach bürgernahe Politik mit und für die Menschen.

Und die Debatten im Sozialbereich - konkret im Bereich der Mindestsicherung - zeigen, dass Niederösterreich sich auch nicht scheut, in einen Wettbewerbsföderalismus einzutreten. Weil so manche Entwicklung auf Bundesebene uns nicht zur Tagesordnung übergehen lässt, sondern weil das Unbehagen und der Unmut in der Bevölkerung aufgegriffen werden und nach einer entsprechenden inhaltlichen und anspruchsvollen, sachlichen, bisweilen auch zugegebenermaßen sehr emotionalen Diskussion im Bereich der Mindersicherung Ergebnisse stehen, die Ausweis unserer Handlungsfähigkeit sind.

Die Generalkritik gegen die Länder jener, die das Heil der Republik im Zentralstaat sehen, läuft damit gründlich ins Leere. Vielmehr setzt Niederösterreich und Sie, meine sehr geehrten Damen und Herren, starke Zeichen, verantwortlich mit öffentlichen Mitteln umzugehen. Und setzt damit auch richtungsweisende Benchmarks für den Bund. Richtungsweisend deshalb: Wenn wir auf Bundesebene verhindern wollen, dass Leistungen für die Bürgerinnen und Bürger gekürzt werden müssen, braucht es nämlich auch dort ähnliche Kraftanstrengungen und Mut zu teilweise unpopulären

Maßnahmen in Schlüsselbereichen - Gesundheit, Pensionen, Forschung - und eine Aufgabenreform, die einem gelebten Wettbewerbsföderalismus Rechnung trägt. Und auch dazu beiträgt, dass die Finanzbeziehungen zwischen Bund, Ländern und Gemeinden verbessert werden.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Der Gesamtblick auf die Eckdaten des Budgets 2017 zeigt sehr eindrucksvoll: Rund 50 % des Budgets sind für Soziales, Gesundheit, Pflegeheime und NÖ Landeskliniken vorgesehen. Weitere Schwerpunkte sind arbeitsmarktfördernde Maßnahmen, Wissenschaft und Forschung, Bildung, öffentlicher Verkehr und Wohnbau.

Und zum Budgetrecht des Landtages gehört neben der Haushaltsbewilligung auch die Kontrolle über den Haushaltsvollzug. Gestützt auf die Prüfberichte des Landesrechnungshofes befindet der Landtag darüber, ob die Regierung und ihre Behörden plangetreu und sparsam gewirtschaftet haben.

Hohes Haus! Eine nachhaltige Finanzpolitik leistet in einer Zeit wachsender Verunsicherung einen wichtigen Beitrag, das Vertrauen der Wirtschaft, der Investoren, der Unternehmer, der Arbeitnehmer und der Konsumenten zu stärken.

Eine nachhaltige Finanzpolitik sorgt für Stabilität und für Chancengleichheit auch zwischen den Generationen. Eine nachhaltige Finanzpolitik schafft auch den Handlungsspielraum, schafft Voraussetzung dafür, auf eventuell unvorhergesehene Herausforderungen auch reagieren zu können.

Unsere Aufgabe ist es, meine sehr geehrten Damen und Herren, dem Bürger, der zugleich Gemeinde-, Landes-, Staats- und EU-Bürger ist, der uns mit seinem Steuergeld erst in die Lage versetzt, in seinem Auftrag zu gestalten, ein Höchstmaß an Identität und Selbstverständnis, an Sicherheit und Geborgenheit zu geben. Und ich bin überzeugt, meine sehr geehrten Damen und Herren, ich darf in Ihrem Namen sprechen, dass ich den Landesbürgern versprechen kann: Daran werden wir auch in Zukunft mit aller Kraft arbeiten! (*Beifall im Hohen Hause.*)

Somit ist die Tagesordnung dieser Sitzung erledigt. Die nächste Sitzung ist für 7. Juli 2016 in Aussicht genommen. Einladung und Tagesordnung werden im schriftlichen Wege bekanntgegeben. Die Sitzung ist geschlossen. (*Ende der Sitzung um 20.46 Uhr.*)